

DIE ÜBERLIEFERUNG DEUTSCHER TEXTE IM KÖLNER BUCHDRUCK
DES 15. UND 16. JAHRHUNDERTS

Habilitationsschrift zur Erlangung der *venia legendi* in
Bibliothekswissenschaft, der Philosophischen Fakultät der
Universität zu Köln

vorgelegt

von

Wolfgang Schmitz

Köln 1990

Abkürzungsverzeichnis

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AGB	Archiv für Geschichte des Buchwesens
AHVNr ^h	Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein
ARC	Acta Reformationis Catholica
ARG	Archiv für Reformationsgeschichte
B-Cl	C. Borchling/B. Clausen, Niederdeutsche Bibliographie
BM	British Museum, London
BN	Bibliothèque Nationale, Paris
CBM	British Museum, Catalogue
CBN	Catalogue générale des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale
EV	Einblattdrucke, Verzeichnis
GJb	Gutenberg-Jahrbuch
GW	Gesamtkatalog der Wiegendrucke
H.	Hain
HJb	Historisches Jahrbuch
I. A.	Index Aureliensis
Jb.	Jahrbuch
JbKGV	Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins
KE	Kölner Einblattdrucke
LGB	Lexikon des gesamten Buchwesens
LMA	Lexikon des Mittelalters
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MGG	Musik in Geschichte und Gegenwart
NA	Neues Archiv
NDB	Neue Deutsche Biographie
NddJb	Niederdeutsches Jahrbuch
NdW	Niederdeutsches Wort
NUC	National Union Catalogue
PBB	(Paul und Braunes) Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
PGRGK	Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde
RGST	Reformationsgeschichtliche Studien und Texte
RhV	Ratsherrenverzeichnis (ed. H. M. Schleicher)
RhVjbl ^l	Rheinische Vierteljahrsblätter
RQ	Römische Quartalsschrift
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachgebiet erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts
VDD	E. Voulliéme, Die deutschen Drucker des fünfzehnten Jahrhunderts
VK	E. Voulliéme, Der Buchdruck Kölns
VKGV	Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins
VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon
w. a.	wieder abgedruckt
WZGK	Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst
ZfB	Zentralblatt für Bibliothekswesen

ZfBB	Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
ZGJD	Zeitschrift für Geschichte der Juden in Deutschland
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	8
1.1. Das religiöse Leben vor der Reformation.....	15
1.1.1. Die Bibelübersetzungen.....	15
1.1.2. Mystik und Scholastik. Die devotio moderna.....	33
1.1.3. Passionstraktate und Marienliteratur.....	48
1.1.4. Legenden und Passien.....	56
1.1.5. Gebetstexte und religiöse Praxis.....	85
1.1.6. Juden und Christen.....	97
1.2. Die Zeit der Reformation und katholischen Reform.....	116
1.2.1. Der Buchdruck Kölns im Zeichen von Reformation und katholischer Reform.....	116
1.2.2. Der Reformationsversuch Hermanns von Wied.....	126
1.2.3. Der Kampf gegen die Reformation bis zum Ende des 16. Jahrhunderts.....	135
1.2.4. Katechismen.....	138
1.2.5. Katholische Lehre und Kontroversschriften.....	153
1.2.6. Predigten.....	186
1.2.7. Gebets- und Erbauungsbücher.....	194
1.2.8. Protestantisches Schrifttum in Köln.....	197
1.3. Literarische Texte in deutscher Sprache.....	207
1.3.1. Das Erbe der Antike.....	207
1.3.2. Volkstümliche Literatur in Vers und Prosa.....	211
1.3.3. Dramatische Literatur.....	226
1.4. Geschichtliche Darstellungen.....	236
1.4.1. Chroniken.....	236
1.4.2. Darstellungen einzelner Länder und Ereignisse.....	239
1.5. Erziehung und Lehre.....	246

1.6. Kunst und Musik.....	251
1.7. Recht und staatliche Verwaltung.....	262
1.8. Geographie.....	281
1.9. Mathematik, Astronomie, Medizin.....	290
1.10. Neue Zeytungen	304
Zweiter Teil: Die Drucker und ihre Produktion.....	310
2.1. Kölns Erstdrucker Ulrich Zell.....	311
2.2. Arnold ter Hoernen.....	316
2.3. Johann Koelhoff d. Ä. und d. J.....	320
2.4. Bartholomäus von Unckel.....	329
2.5. Johann Guldenschaff.....	331
2.6. Ludwig von Renchen.....	334
2.7. Johann (von) Landen.....	340
2.8. Hermann Bungart.....	344
2.9. Heinrich von Neuß und Melchior von Neuß.....	348
2.10. Hermann Gutschaiff	355
2.11. Servas Kruffter	357
2.12. Lupuspresse (Arnt und Johann von Aich)	361
2.13. Eucharius Cervicornus	369
2.14. Hiero Alopecius	378
2.15. Jaspas von Gennep	383

2.16. Laurenz von der Mülen	394
2.17. Anton und Arnold Keyser	399
2.18. Maternus Cholinus	402
2.19. Nikolaus Schreiber	408
2.20. Heinrich von Aich	412
2.21. Felix Röschlin	414
2.22. Gottfried von Kempen	415
2.23. Gerhard von Campen	418
2.24. Johann Bussemacher	419
2.25. Gerhard Grevenbroich	421
2.26. Heinrich Nettesheim	424
2.27. Wilhelm Lützenkirchen	428
2.28. Lambert Andreaä	430
2.29. Heinrich Falkenburg	431
2.30. Bertram Buchholz	433
2.31. Die Drucker- und Verlegerfamilie Quentel	434
2.31.1. Heinrich Quentel und die Erben Quentel	434
2.31.2. Peter Quentel	439
2.31.3. Johann Quentel	445
2.31.4. Die Quentelei unter Gerwin Calenius (1557-1595)	446
2.31.5. Arnold Quentel	453
2.32. Die Birckmanns	458
2.32.1. Franz Birckmann	458
2.32.2. Arnold Birckmann	462

2.33. Die Gymnich467

Anhang

Entwicklung der Typographie in den deutschen Drucken Kölns: ...470

Einleitung

Der Buchdruck Kölns nahm im 15. und 16. Jahrhundert im deutschen Sprachgebiet eine herausragende Stellung ein¹. Relativ schnell nach der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg ließ sich hier 1464 Ulrich Zell als erster Drucker nieder. Er hatte seine Ausbildung bei Peter Schöffer, einst Gutenbergs Geselle, in Mainz erhalten. Nach Auskunft der Schreinsbrüder, die seine Grundbesitzerwerbungen zeigen, war Meister Ulrich bei seiner Tätigkeit sehr erfolgreich, und das wird dazu beigetragen haben, daß sich schon bald Konkurrenten einfanden. Köln kann mit ca. zwanzig Buchdruckern in der Wiegendruckzeit, die teilweise parallel arbeiten, die größte Zahl im zeitgenössischen deutschen Buchdruck des 15. Jahrhunderts vorweisen. Im 16. Jahrhundert steigerte sich das noch erheblich, und wir können hier bis zum Ende dieses Jahrhunderts die Tätigkeit von nahezu hundert Druckern verzeichnen.

Diese Stellung Kölns kam nicht von ungefähr, denn die Stadt bot in verschiedener Hinsicht sehr gute Voraussetzungen für das Aufblühen des Buchdrucks. In dieser damals bevölkerungsreichsten Stadt Deutschlands gab es von der Zahl wie von der Struktur einen potentiell großen Abnehmerkreis. Das heilige Köln besaß als religiöser Mittelpunkt in den vielen Kirchen und Klöstern ein lesekundiges Publikum. Gleichzeitig war die Stadt mit ihrer Universität auch ein geistiges Zentrum, wenn sich auch die Professoren erst allmählich mit dem neuen Medium Druck anfreunden konnten². Andererseits boten die Bibliotheken der Konvente, der Bursen, wie die privaten die potentiellen Vorlagen für gedruckte Ausgaben. Ebenso gab es die Möglichkeit, Mitglieder dieser Personenkreise als Herausgeber zu gewinnen. Schließlich und nicht zuletzt ist der wirtschaftliche Faktor zu erwähnen³: In der Stadt gab es genügend kapitalkräftige Männer, die bereit und fähig waren, die Drucker mit Darlehen zu unterstützen, oder die selbst Interesse hatten, Drucke in eigener Regie zu finanzieren, und die

¹: Für einen ersten Überblick vgl. die Arbeiten R. Juchhoff, *Aufgang und Blütezeit*, 1953; W. Haentjes, *Kölner Buchdruck*, 1953 und S. Corsten *Blütezeit*, 1976.

²: R. Juchhoff, *Universität Köln*, 1964, w.a. 1973, S. 164: "Von den 180 Professoren in den Bursen der Artistenfakultät, die in den Jahren 1465 bis 1500 als lehrend nachzuweisen sind, und den 63 Professoren der Theologie des gleichen Zeitraums ... sind insgesamt zwölf in der Kölner Typographie der Inkunabelzeit ... durch den Druck bekanntgeworden. ... Von den 80 Professoren der bedeutenden juristischen Fakultät haben drei je eine Schrift, ein vierter zwei Schriften zum Druck gebracht. Von den einunddreißig Professoren der Medizin ist kein Werk, kein Kommentar durch den Druck verbreitet worden."

³: H. Kellenbenz (Hrsg.), *Kölner Wirtschaft*, 1975, darin bes. die Beiträge von F. Irsigler, *Kölner Wirtschaft im Spätmittelalter*, Bd. 1, S. 217-319 und H. Kellenbenz, *Wirtschaftsgeschichte Kölns im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert*, ebd., S. 322-427.

damit als Verleger auftraten, wie z. B. Johann Koelhoff. Außerdem bot der Rhein eine gute Voraussetzung für die Anlieferung des Papiers, das damals meist noch aus Süddeutschland geliefert wurde. Schließlich verfügte die städtische Wirtschaft in diesem Zentrum des Fernhandels über eingeschlifene Absatzwege für alle möglichen Güter, die auch für den Buchhandel nutzbar gemacht werden konnten. Dies alles hat bewirkt, daß die Kölner Bücherproduktion der Inkunabelzeit international nach Venedig, Paris, Rom und Lyon an fünfter Stelle stand⁴. Nicht alle Drucker Kölns haben natürlich trotz dieser guten Voraussetzungen Erfolg gehabt. Der neue Berufstand brachte bislang unbekannte Schwierigkeiten mit sich. Durch den Druckvorgang waren mit einem Schlag hundert bis mehrere hundert, bald über tausend identische Exemplare hergestellt worden; die besten Handelswege nützten nichts, wenn nicht das richtige gedruckt worden war. Diese Einschätzung des Bedarfs, des Marktes, war etwas bislang Unbekanntes, und mancher Drucker ist zwischen den Mühlsteinen geliehenes Kapital samt Zinsen auf der einen und mangelnder Absatz auf der anderen Seite wirtschaftlich zerrieben worden und durfte dann froh sein, als Lohndrucker für große Verleger oder im Auftrag staatlicher Gewalten sein Auskommen zu finden. Andere aber sammelten im Buchgeschäft große Kapitalien und genossen in der Stadt als Inhaber von städtischen Ämtern oder Funktionen in Bruderschaften großes Ansehen. Drei große Familien hoben sich durch Kontinuität und Bedeutung von der Masse der Drucker ab. Seit dem 15. Jahrhundert waren es die Quentel, die mit Hilfe der verwandten Helmann den wirtschaftlichen Aufstieg vollzogen und vom 15. bis zum 17. Jahrhundert das bedeutendste Kölner Verlagshaus darstellten. Sie nahmen nicht nur in Köln, sondern auch in einigen anderen Städten (Mainz: Jordan und Behem, Tübingen: Morhard) Lohndrucker in ihren Dienst, um auf diese Weise die mühevollen und gefährlichen Transporte zu verkürzen. Neben ihnen standen die Birckmann, die in Antwerpen eine Filiale eröffneten und über ihre Niederlassung in London maßgeblichen Einfluß auf den englischen Buchhandel gewannen. Auch die Gymnich unterhielten Beziehungen nach Antwerpen, selbst wenn hier die Filiale im Besitz einer Seitenlinie gewesen ist. Alle drei Familien haben über mehrere Generationen sehr erfolgreich als Verleger und Drucker gearbeitet: Gemeinsam ist ihnen auch, daß sie gegen Ende des 16. Jahrhunderts (Birckmann, Gymnich) bzw. am Anfang des 17. Jahrhunderts (Quentel) mangels Erben ihre Unternehmen in die Hände verwandter Familien legen mußten. Dies war dann schon die Zeit, als sich die Blüte des Kölner Buchdrucks dem Ende zuneigte. Verschiedene Ursachen wirkten zusammen⁵: Das Kölner Wirtschaftsleben als Ganzes und mit ihm das Buchgeschäft als sein Teil waren durch Kriege und beginnenden Merkantilismus empfindlich getroffen. Ganze Absatzmärkte wie z. B. England fielen aus, weil sich eine einheimische Buchproduktion in zureichender Größe entwickelt hatte. Durch die Zeitumstände waren Bürgertum und Klerus verarmt und damit die wichtigen

⁴: Diese Reihenfolge ermittelte W. Olbricht auf Grund der bis dahin erschienenen Bände des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke im Börsenblatt f. den dt. Buchhandel 17, Nr. 27 vom 5.4.1961.

⁵: S. Corsten, Blütezeit, 1976, w. a. 1985, S. 19 f.

Käuferschichten in ihrer Kauffähigkeit stark gemindert. Schließlich kam noch hinzu, daß die Nationalsprachen sich gegenüber dem übergreifenden Latein in der Druckproduktion stärker durchzusetzen begannen und damit den Absatz für Köln an der Westgrenze des deutschen Sprachgebiets erheblich einschränkten.

Das Deutsche hatte im 15. Jahrhundert im Kölner Buchdruck noch eine sehr untergeordnete Rolle gespielt. Nach älteren Berechnungen waren damals nur vier Prozent der Texte in der Volkssprache abgefaßt worden⁶. An der Jahrhundertwende begann dann mit dem Druck der Passien die Massenproduktion deutscher Texte, die nach Schätzungen dann bis zu ca. ein Drittel der Gesamtproduktion anstieg⁷ und allein für die Zeit bis 1525 ungefähr hundert Titel betrug. Gerade bei der volkssprachigen Literatur muß aber einkalkuliert werden, daß viele Texte verlorengegangen sind. Sie waren nie Sammelgut in Kloster- und Gelehrtenbibliotheken, sondern galten als Gebrauchsgut, das uns mehrfach nur in Makulatur und unvollständig überliefert ist⁸. Es muß also angesichts der problematischen Überlieferung mit einigem Recht festgestellt werden, daß es ursprünglich mehr Texte gegeben hat als unsere Bibliographien verzeichnen. Die Tatsache, daß wir von den meisten Unterhaltungstexten nur noch ein Exemplar überliefert haben, spricht da eine beredte Sprache.

Diese deutschen Texte sind inhaltlich weit gestreut. Neben deutschen Bibelübersetzungen stehen religiöse Betrachtungen, Heiligenlegenden, Gebete, katechetische Texte und Kontroversliteratur. Im profanen Spektrum gibt es Volksbücher, Literatur des 16. Jahrhunderts, Historisches, Geographie, Zeugnisse von Recht und Verwaltung, von Medizin und Astronomie, Neue Zeytungen und vieles andere mehr. Ausgeschlossen ist im allgemeinen die wissenschaftliche Literatur, die sich im Medium der lateinischen Sprache vollzog.

Die Erschließung dieser Drucke in deutscher Sprache ist für Köln bisher nur in Ansätzen geschehen⁹. Eine das Material erstmals zusammentragende Untersuchung ist gerade angesichts der Bedeutung des Kölner Buchdrucks sinnvoll. Innerhalb der Sozialgeschichte sind gerade in den letzten Jahren neue methodische Ansätze entwickelt worden, die es zu berücksichtigen gilt. Hier ist in erster Linie an die Arbeit von Mirjam U. Chrisman zu denken, die sich vorgenommen hat, die gesamte Straßburger Druckproduktion zu untersuchen. Die inhaltliche Analyse der Straßburger Druckproduktion gewährt ihr Einblick in die sozialen, kulturellen

⁶: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. LXXX.

⁷: H. Stopp, Buchdruck, 1978, S. 250.

⁸: So ist z. B. das einzige bekannte Exemplar von Johannes Cincinnius "Von der Niederlage des Varus", Köln: Quentel 1539 (VD 16 K 2476) 1922 in der LuStB Düsseldorf in dem Einbanddeckel eines Züricher Drucks von 1542 entdeckt worden, in dem er als Makulatur verwendet worden war; vgl. Joh. Cincinnius, Von der Niederlage des Varus, 1970, S. 109.

⁹: P. Norrenberg, Literaturleben, 1873; M. Beck, Geistliche Literatur, 1977 und die Bände der Reihe "Kölner Volksbücher um 1500" der Bibliophilen-Gesellschaft Köln.

und intellektuellen Kräfte Straßburgs: "Printed books, I decided, could serve as the major source in my attempt to reconstruct this whole context. Books printed in a given year, whether the work of living or dead authors, record the ideas currently in circulation. They are cultural artifacts which reflect the questions, doubts, assumptions, and certainties of their time. As historians we have tended to use books in a limited way to examine the work of an individual or a school of thought. The totality of books published in a given time can be used to provide insights into the cultural and social forces operating in a period ..."¹⁰.

Solche Überlegungen sind wichtig für uns. Dennoch ist bei unserer bibliothekswissenschaftlichen Arbeit die Zielrichtung anders. Es geht nicht primär um die Rekonstruktion eines sozio-kulturellen Umfelds, bei der der Buchdruck der wichtigste Faktor, aber eben nur einer von mehreren ist, sondern um die Erforschung des Buchdrucks selbst. Die inhaltliche Aufgliederung der Kölner Drucke wird deutlich machen, welche Themen zu welcher Zeit im Kölner Buchdruck im Schwange waren, und insofern etwas über die kulturellen Gegebenheiten aussagen. Vor allem aber sollen dadurch die Bedingungen der Drucklegung offengelegt und damit - wenn möglich - Einblick in den Entscheidungsprozeß des Druckers/Verlegers gegeben werden, ein bestimmtes Werk zu drucken. Es wird sich dann auch zeigen, welche Drucke nicht für die Stadt selbst bestimmt waren, sondern für andere Regionen. Ferner spielt bei unserer Betrachtung die Gestaltung der Drucke (Typographie samt Typenwanderung und Ausstattung) eine wichtige Rolle. Umfangmäßig sind wir bescheidener als Chrisman und beschränken uns auf die deutschen Drucke, die sich durch das Kennzeichen der Sprache genau abgrenzen lassen. Lateinische Texte werden nur dann berücksichtigt, wenn sie mit diesen deutschen Drucken unmittelbar, z. B. als Vorlage, in Beziehung stehen. Durch die Beschränkung ist es möglich, alle diesbezüglichen Drucke, soweit sie bekanntgeworden sind, in die Betrachtung einzubeziehen. Eine solche Untersuchung bereitet gleichzeitig das Material für andere fachliche Bereiche, z. B. detaillierte Analysen der Sprachgeschichte, wie sie z. B. von H. Stopp gefordert worden sind. Als zeitlicher Rahmen bietet sich nach unseren oben dargestellten Ausführungen die "Blütezeit des Kölner Buchdrucks" an, deren Schlußpunkt wir hier pauschal, doch mit innerer Berechtigung um 1600 ansetzen. Konkret ergeben sich daraus folgende Arbeitsschritte bzw. Fragestellungen:

1. Die infragekommenden Titel des 15. und 16. Jahrhunderts müssen zusammengestellt werden. Für das 15. Jahrhundert wird die ausgezeichnete Bibliographie von Ernst Voulliéme¹¹ der Ausgangspunkt sein. Ergänzungen, die aus den oben genannten Gründen bei deutschen Drucken erwartet werden können, bietet die Niederdeutsche Bibliographie von Conrad Borchling und Bruno

¹⁰: M. U. Chrisman, Lay Culture, Learned Culture, 1982, S. XIX; vgl. den Untertitel "Books and social change in Strasbourg".

¹¹: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978).

Claussen¹². Sie enthält darüber hinaus die niederdeutschen Titel bis zum Ende des Betrachtungszeitraums. Für hochdeutsche Titel wird man den steckengebliebenen Index Aureliensis¹³, aber auch die STC (CBM) und Adams heranziehen¹⁴, sowie die Bibliographien zu einzelnen Kölner Druckern, die z. T. gedruckt, z. T. ungedruckt als maschinenschriftliche Assessorarbeiten des BLI Köln viele Titel bieten¹⁵. Ferner sind Personalbibliographien herangezogen worden¹⁶. Vieles an Arbeit ist inzwischen durch das Fortschreiten des VD 16 für das 16. Jahrhundert überflüssig geworden¹⁷. Aber erstens konnte die Bibliographie nur bis zum Buchstaben L (Ende) benutzt werden, und zweitens zeigt sich doch, daß trotz vieler hier nachgewiesener Bestände aus Köln eben doch zahlreiche zusätzliche Titel in dieser Arbeit ausgewiesen werden können.

2. Die Drucke werden nach Sachgebieten gegliedert, wobei sich bei den zahlreichen Texten des religiösen Bereichs eine stärkere Untergliederung anbietet: Im ersten Hauptteil "Inhalt und Funktion der Drucke" werden die Texte innerhalb der Sachgebiete in chronologischer Reihenfolge behandelt. Es geht dabei um eine kurze Charakterisierung, die die jeweilige Zielsetzung erkennen läßt. Ebenso wird die Frage der Vorlage (mit der generellen Tendenz, etwas über die Herkunft der Vorlagen im Kölner Buchdruck auszusagen) und des Wenn und Warum (Anlaß, Beziehung zu Köln oder zu Kölner Druckern, Auftraggeber) erörtert. Wenn Drucke gleichen Inhalts von verschiedenen Druckern hergestellt wurden, lohnt hier schon eine Besprechung der typographischen Gestaltung und der Wanderung von Abbildungsmaterial.

3. Ansonsten bleiben solche Fragen dem zweiten Hauptteil "Die Drucker und ihre Produktion" vorbehalten. Hier geht es um eine kurze Charakterisierung des Druckers/Verlegers. Sodann wird das Typenmaterial bis zum Jahre 1550 ausführlich vorgestellt. Diese zeitliche Begrenzung ist deshalb sinnvoll, weil die Typennormierung soweit fortgeschritten ist, daß eine Abgrenzung der einzelnen Drucker voneinander typographisch immer schwieriger wird. Wichtig ist dabei die Zusammenarbeit der Drucker (Austausch von Typen und von Abbildungsmaterial) sowie die Wanderung von Typen nach Auflösung einer Offizin. Interessant sind hier ferner grundsätzliche Entwicklungen in der Kölner Typographie. Im Sinn der Fragestellung wird dann zu prüfen sein, ob die Drucker ein ausgeprägtes Profil im Hinblick auf ihre deutschsprachige Produktion besitzen. Daher werden hier nur

¹²: C. Borchling/B. Claussen, Niederdeutsche Bibliographie, Bd. 1-3,1, 1931-1957.

¹³: Index Aureliensis, 1962 ff. (Die Bearbeitung ist offenbar eingestellt worden.)

¹⁴: British Museum. General Catalogue, 1959-66; H. M. Adams, Catalogue, 1967.

¹⁵: Es sind dies die Arbeiten von Gattermann, Goes, Hönscheid, Kalies, Kühnen, Neumann und Wohlgemuth.

¹⁶: Z. B. J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66.

¹⁷: Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, 1983 ff.

diejenigen Personen einzeln behandelt, die solche Texte in nennenswertem Umfang hergestellt haben.

In einem letzten Punkt ("Ergebnisse und Ausblick") werden die Einzelergebnisse resümiert und Folgerungen daraus gezogen. Eine umfangreiche Bibliographie rundet die Arbeit ab.

Erster Teil: Inhalt und Funktion der Drucke

Der Buchdruck im Bann der mittelalterlichen Tradition

1.1. Das religiöse Leben vor der Reformation

1.1.1. Die Bibelübersetzungen

Im Buchdruck hatte man die Bemühungen intensiviert, die Heilige Schrift in deutscher Übersetzung auch nicht-lateinkundigen Laien zugänglich zu machen¹⁸. Nicht weniger als 18 Vollbibeln, darunter 14 hochdeutsche, sind vor Luthers Ausgabe erschienen¹⁹. Für Köln sind um 1478/79 die Kölner Bilderbibeln (KB) zu nennen: eine mittelniederdeutsche Ausgabe mit ostfälischen Eigenheiten (nach dem Bindewörtchen "unde" KBU genannt) und einer dem Fränkischen angenäherten westmünsterländischen Fassung (nach dem entsprechenden Bindewort "ende" KBE bezeichnet)²⁰. Das Verhältnis beider Ausgaben wurde schon frühzeitig²¹ dahin bestimmt, daß es sich bei KBU um die ältere Ausgabe handelt.

Hinweise lassen sich aus der Bebilderung gewinnen²²: Da die Apokalypse nur bei KBE bebildert ist (mit Ausnahme des Verfasserbildes, das auch KBU kennt), ist die Vermutung erlaubt, daß die Teile mit den Verfasserbildern generell älter sind als die mit den Erzählbildern. Die Personendarstellungen gehen möglicherweise zurück auf die Holzschnittinitialien der sog. 4. deutschen gedruckten Bibel, die Günther Zainer 1475/76 in Augsburg herausgebracht hatte²³, die erzählenden Bilder beruhen auf den 100 Federzeichnungen in der Berliner HS. Ms. germ. fol. 516²⁴, die Bilder der Apokalypse von KBE folgen den Illustrationen der Pariser Handschrift Ms. néerlandais 3. Darauf weisen auch die Beschriftungen hin, die (in der Tradition der Zainer-Bibel) in

¹⁸: E. Brodthführer, *Bibelübersetzung*, 1958; W. I. Sauer-Geppert, *Bibelübersetzung*, 1980. Grundlegend noch immer: W. Walther, *Deutsche Bibelübersetzung*, 1983.

¹⁹: Die erste in Straßburg bei Mentelin 1466 (GW 4295), die letzte in Halberstadt 1522; Vgl. dazu zuletzt H. Wendland/W. Eichenberger, *Deutsche Bibeln vor Luther*, 1977.

²⁰: GW 4307 und 4308; *Kölner Bibel*, Faks.-Ausg. 1979; Studien dazu 1981.

²¹: Aufgrund des Buchschmucks von R. Kautzsch, *Holzschnitte der Kölner Bibel*, 1896.

²²: Zu den Bildern vgl. H. Reitz, *Die Illustrationen der Kölner Bibel*, 1959. Die Bibelerzählungen bei A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 8, 1924, Abb. 358-447, 449-457, 465-472.

²³: GW 4298; vgl. P. Knoblauch, *Bildinitialien*, 1916, S. 10; R. Kautzsch, *Holzschnitte der Kölner Bibel*, 1896, w. a. 1981, Sp. 16 f.

²⁴: R. Kautzsch, aaO., Sp. 17 ff.

Antiqua abgefaßt sind, die sich auch noch bei den ersten Bildern des AT findet, dann aber durch eine Textura ersetzt wird²⁵.

Genauere Erkenntnisse über die Entstehung der beiden Bibeln hat S. Corsten durch eine exakte Analyse der Typen und des Setzerverhaltens gewonnen²⁶. Das Resümee von Ahldén "Die Type ist in beiden Ausgaben die gleiche"²⁷ erwies sich bei genauerem Hinsehen als nicht haltbar, vielmehr ergab sich, "daß zu einem Grundbestand allmählich neue Formen hinzutreten, bis schließlich der Endzustand erreicht ist, den im großen und ganzen auch das von Voulliéme zusammengestellte Typenalphabet wiedergibt."²⁸

Corsten ist dieser Wandlung, dieser allmählichen Vervollkommnung des Typenbestandes durch eine akribische Untersuchung der Majuskeln nachgegangen und hat damit eine Beobachtung des Setzerverhaltens kombiniert. Es versteht sich fast von selbst, daß ein solch umfassendes Werk wie die Kölner Bibeln nicht in einem Zug von vorn nach hinten gesetzt wurde, sondern daß die Arbeit ökonomisch unter verschiedene Setzer aufgeteilt wurde; dabei mag das Bestreben hinzugekommen sein, einzelne Teile der Bibel wie Psalter, Evangelien und Apokalypse auch gesondert verkaufen zu können²⁹.

Aufgrund des Typenmaterials konnte Corsten feststellen, daß zwei Setzer parallel angefangen haben: Setzer A mit dem Psalter, Setzer B mit den Evangelien, die sich beide dadurch als älteste Teile des Gesamtwerkes herauskristallisieren³⁰. Beide Texte dürften sich auch separat großen Interesses erfreut haben. Beide zeigen gewisse Gemeinsamkeiten, indem sie etwa noch keine Randleisten haben, sondern nur durch Verfasserbilder ausgezeichnet sind. Zu den beiden Setzern trat gegen Ende des Druckvorganges noch ein dritter, der die Abschnitte 4 und 6 bearbeitete. Die am Schluß neu hinzutretenden Typen erlauben auch eine Einengung des zeitlichen Ansatzes. Nach Corsten ist die Bereicherung der Bibeltype durch "Neuguß und zum Teil auch Bearbeitung der Olpe-Type 2" erfolgt³¹. Das dürfte auf das Jahr 1478 des Bibeldruckes hinweisen.

Die Untersuchung der Textfassung der Kölner Bibeln hat den Einfluß verschiedener Vorlagen wahrscheinlich gemacht. Wieder läßt sich eine zeitliche Reihenfolge konstatieren: Die ältesten Teile, nämlich die Genesis und die Evangelien, so wie die Tituli der Psalmen sind durch die Zainer-Bibel beeinflusst, die ja auch

²⁵: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 360-363, 375-377, 379, 396 (Erzählbilder), 448, 458-461 (Verfasserbilder); vgl. S. Corsten, Kölner Bilderbibeln, 1957, w. a. 1981, Sp. 52.

²⁶: S. Corsten, aaO., Sp. 52-60.

²⁷: T. R. Ahldén, Kölner Bibel-Frühdrucke, 1937, S. 6.

²⁸: S. Corsten, Kölner Bilderbibeln, 1957, w. a. 1981, Sp. 53.

²⁹: Setzerabschnitte bei KBU: 1. Vorrede, 2. Genesis - 1 Könige, 3. 2 Könige - 4 Könige, 4. Paralipomena - Job, 5. Psalter, 6. Sprüche - Salomons Gebet, 7. Isaias - Machabäer, 8. Matthäus - Johannes, 9. Römerbrief - Judasbrief, 10. Apokalypse (nach S. Corsten, Kölner Bilderbibeln, 1957, w. a. 1981, Sp. 54).

³⁰: S. Corsten, Kölner Bilderbibeln, 1957, w. a. 1981, Sp. 55 f. u. Sp. 59.

³¹: S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 69 f.

die Vorlagen für die Abbildungen dieser Teile geliefert hat³². Sie wurde wegen ihrer Unzulänglichkeit als Textvorlage abgelöst durch eine Münsteraner Handschrift, die dann die ersten Bücher des AT begleitet³³. Für die Psalmen kommen drei Vorlagen in Frage, unter ihnen eine Psalterhandschrift, die einst der Kölner Kartause St. Barbara gehört hat³⁴. Weiter hat W. Walther den Einfluß der Delfter Bibel von 1477 für einige Teile des AT (Bücher Tobias, Judith, Esther, Makkabäerprolog) wahrscheinlich gemacht³⁵. Anderes ist noch ungeklärt, bemerkenswert ist aber Corstens Ergebnis, daß die Benutzung der verschiedenen Textvorlagen mit den Setzerabschnitten in Einklang zu bringen ist³⁶. Aus guten Gründen spricht er sich auch für den Gebrauch gedruckter Vorlagen wie Zainer-Bibel und Delfter Bibel statt ihnen zugrundeliegender Handschriften aus: Schon in der Inkunabelzeit hat man aus Kalkulationsgründen gerne Drucke zum Ausgangspunkt genommen³⁷. Noch nie wurde anscheinend bemerkt, daß der Bibelübersetzer selbst in seiner Vorrede den Gebrauch gedruckter Texte erwähnt:
Der Übersetzer

"hefft dye ouersettinge der bybelen vyth dem latine to duytschen dye welke voer mennynen iaeren geschyet ende gemaect is ende in velen gheschreuen boken by mennynen deuoten mynschen oeck yn kloesteren ende in conuenten gewest is ende lange voer deser tijdt ende in ouerlant ende in sommygen steden beneden ghedruckt ende geoert in mennynen landen ende verkofft is niet sonder groten vlijt kost ende arbeit ..." (fol. 1v, Sp. 2).

Dieses Zitat kann durchaus als Beleg für den Gebrauch einer oberwie einer niederländischen gedruckten Fassung gelten. Mit der Benutzung der Delfter Bibel haben wir wieder einen terminus post quem: 1477.

Schwierig gestaltet sich stets das Problem, die Frage nach dem ungenannten **Drucker** zu beantworten. Dachte man im 19. Jahrhundert an Nikolaus Götz³⁸, so setzte sich dann Ernst Voulliémes Entscheidung für Heinrich Quentel durch³⁹. Der geschärfte Blick für die **Entwicklung** der Type hat Corsten dazu geführt, die

³²: W. Walther, Deutsche Bibelübersetzung, 1889-1892, Sp. 665 ff., der aber den zeitlich parallelen Satz von Evangelien und Genesis noch nicht erkannt hatte; T. R. Ahldén, Kölner Bibel-Frühdrucke, 1937, S. 57 ff.

³³: W. Walther, aaO., S. 653; T. R. Ahldén, aaO., S. 88.

³⁴: Psalterhandschrift aus Linköping, daneben die (verschollene) Hamburger Hs. Cod. theol. 2060 und der für die Abbildungen schon als wichtig genannte Berliner Cod. germ. fol. 516; vgl. H. Vollmer, Psalmenverdeutschung, 1932/33. Gerhard Ising: Der Psalter der Kölner Bibelfrühdrucke. In: Niederdeutsche Mitteilungen 25 (1969) S.5-23.

³⁵: W. Walther, Deutsche Bibelübersetzung, 1889-1892, Sp. 662 ff. Zur Delfter Bibel vgl. auch die 1977 erschienene Faksimile-Ausgabe.

³⁶: S. Corsten, Kölner Bilderbibeln, 1957, w. a. 1981, Sp. 62.

³⁷: K. Haebler, Inkunabelkunde, 1925, S. 163-166.

³⁸: H. Lempertz, Niederdeutsche Bibel, 1839; zustimmend P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898.

³⁹: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns 1903 (ND 1978), S. XXXI ff.; schließlich zustimmend: O. Zaretsky, Kölner Bilderbibel, 1906/07.

Unterschiede zu Quentels Type 1 für den Urzustand zu konstatieren und als Besitzer und Drucker Bartholomäus von Unkel zu bestimmen⁴⁰. Nach Beendigung des Bibeldrucks blieb die Type nicht ganz in seinem Besitz (daher geht sie auch nicht glatt in die Unkel-Type von 1480 über), sondern mußte teilweise an Heinrich Quentel abgegeben werden, der sie seitdem benutzte⁴¹. Bartholomäus von Unkel hat das Monumentalwerk zweifelsfrei nicht auf eigene Rechnung gedruckt, er war Lohndrucker. Für die hinter ihm stehenden Verleger hat wieder Severin Corsten eine interessante Hypothese vorgetragen: Er vermutet - ähnlich wie bei der Schedelschen Weltchronik⁴² - ein Verlegerkonsortium, dem die wohlhabenden Kölner Kaufleute Johannes Helmann, Schwiegervater Heinrich Quentels und 1505 expressis verbis als Verleger bezeugt⁴³, und Arnold Salmonster, Wirt "zum Wilden Mann" und Buchhändler, der wohl das Papier finanziert hatte, und vielleicht der Nürnberger Verleger Anton Koberger angehört haben⁴⁴. Wichtig ist die Frage nach der geistigen Einordnung. Die Vorrede beschreibt das Werk nicht so sehr als eine völlige Neuübersetzung, sondern als ein Durchsehen von Handschriften und Drucken mit Übersetzungen. Der Text wurde mit Hilfe "veler hoegheleerden" durchgesehen und gebessert (fol. 1v). Dies alles deutet auf einen Kleriker; neben dem Weltklerus kommen hier vor allem die Fraterherren am Weidenbach und die Kartäuser in Frage. Der mystische Zug, den Ahldén eruierte⁴⁵, wies in Richtung der Devotio moderna, deren Hauptträger die Fraterherren waren. Ihre wesentlich praktisch verstandene Idee der Imitatio Christi suchte Resonanz gerade im volkssprachlichen Buch, mit dessen Abschreiben die "Brüder von der Penne" (Penna = Feder) unermüdlich beschäftigt waren⁴⁶. Diese Gedanken wirkten auch in der Kölner Kartause St. Barbara, wie auch umgekehrt von den Kartäusern Einfluß auf die Devotio moderna ausgeübt wurde⁴⁷. Für die Kartäuser spricht weiter, daß sie ein lebhaftes Interesse am Buchdruck besaßen und Anfang des 16. Jahrhunderts selbst eine

⁴⁰: S. Corsten, Kölner Bilderbibeln, 1957, w. a. 1981, Sp. 66 f. Schon G. Gerlach, Kölner Bilderbibel, 1900 hatte auf Bartholomäus hingewiesen. In neuerer Zeit äußert sich zu dieser Frage X, van de Woude: De Keulse bijbels tussen Bartholomäus von Unckel en Henricus Quentel. In: Het oude en het nieuwe boek. De oude en de nieuwe bibliotheek. Liber amicorum H.D.L.Vervliet. 1988, S.45-55.

⁴¹: Quentels Type 1 = GfT 280; Bartholomäus Type 1 = GfT 229.

⁴²: Dort sind in seltener Vollständigkeit die Dokumente erhalten geblieben, die das Entstehen des Buches verfolgen lassen; vgl. E. Rücker, Schedelsche Weltchronik, 1973; dies., Schedels Weltchronik, 1988.

⁴³: S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 73 ff.

⁴⁴: Zu den Papierkäufen vgl. B. Kuske, Quellen, Bd. 3, 1923, S. 67; S. Corsten, Kölner Bilderbibeln, 1957, w. a. 1981, Sp. 67-71.

⁴⁵: T. R. Ahldén, Kölner Bibel-Frühdrucke, 1937, S. 39.

⁴⁶: E. Hoffmann, Anfänge des christlichen Humanismus, 1947, S. 153; zum Kölner Fraterherrenhaus vgl. K. Löffler, Fraterhaus, 1908.

⁴⁷: Zur Kölner Kartause vgl. Ch. Schneider, Die Kölner Kartause, 1932; J. Greven, Kölner Kartause, 1935; zuletzt G. Chaix, Réforme et Contre-réforme, 1981.

Druckerei unterhielten⁴⁸. Im 16. Jahrhundert waren die Kartäuser eine der wichtigsten Stützen des deutschen Buches in Köln⁴⁹. So liegt ein Einfluß der Kartäuser auf die Entstehung der Kölner Bibeln nahe, beweisen läßt er sich freilich nicht. Dagegen wird heute die erste Zensurordnung, die der Kölner Universität am 18. März 1479 durch Papst Sixtus IV. verliehen wurde, als eine Reaktion auf das Erscheinen dieses Textes gedeutet⁵⁰. In diesem Breve spricht der Papst diese deutschen Übersetzungen nicht direkt an, kritisiert aber die Unerfahrenheit der Frauen, durch die sie sich die Kenntnis der Heiligen Schrift anmaßen und darob in größte Irrtümer verfallen⁵¹. Befürchtungen über den Mißbrauch des (volkssprachlichen) Bibellesens waren weit verbreitet, und auch der Übersetzer der Kölner Bibel selbst ist von solchen Zweifeln gepackt, wenn er an seine Leser appelliert, die Übersetzung nicht falsch zu gebrauchen: "de selue byddet all cristen mynschen samentlicken, dye dit boeck lesen, sulke oeuersettinge ... niet tho myswenden." (fol. lv, Sp. 2). Der harte Widerstand, der sich im Breve des Papstes ausdrückt und sich in der Haltung der Universität manifestiert, stornierte offenbar den volkssprachlichen Bibeldruck in Köln⁵². Die Kölner Bilderbibeln waren ein Monumentalwerk, ein großer Wurf, und sie blieben allein und begründeten in Köln keine Tradition. Andererseits entfaltete die Kölner Bibel (in der Illustrationsfolge) eine starke Wirkung auf viele andere Bilderbibeln in Deutschland, so daß man davon sprechen kann, sie habe eine regelrechte Tradition begründet⁵³. Erst ein halbes

⁴⁸: S. Corsten, Klosterdruckerei, 1970; W. Grebe, Johann Landen, 1983, S. 60-64.

⁴⁹: Vgl. unsere Ausführungen über die Reformationszeit Kap. 1.2.1.; Sape van der Woude: De Apocalypse in de Keulse twee...bijbels van 1478/79: Hell...Fs 1980, S. 549-560

⁵⁰: So schon G. Gerlach, Kölner Bilderbibeln, 1900, S. 32, abgelehnt von E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. LXXXI, nun S. Corsten, Kölner Bilderbibeln, 1957, w. a. 1981, Sp. 72.

⁵¹: " ... muliercularumque imperitiam represseritus. Qua dum tenentur, interpretantur quod nesciunt, et scripturarum sibi usurpant scientiam, in maximos dilabuntur errores, nec sibi solum, sed aliis quoque animarum praecipitium strunt ...".

⁵²: Eine solche Zensur wird 6 Jahre später vom Würzburger Bischof Rudolf von Scherenberg auf alle Übersetzungen in die Volkssprache verhängt (vgl. EV 1276). Ferdinand Geldner weist auf ein leider undatiertes und nicht gezeichnetes "Avisamentum" in einem Sammelband Hartmann Schedels hin, in dem die volkssprachlichen Übersetzungen der Bibel unter Herbeiziehung vieler Argumente abgelehnt werden; vgl. F. Geldner: Ein in einem Sammelband Hartmann Schedels (Clm 901) überliefertes Gutachten über den Druck deutschsprachiger Bibeln. In: GJb 1972, S. 86-89.

⁵³: Die Holzstöcke wurden von Anton Koberger in seiner Bibel von 1483 (GW 4303) wieder verwendet. Durch diese Nürnberger Ausgabe erfuhren die Kölner Illustrationen ihre Weltgeltung, vgl. H. Kunze, Buchillustration, 2 Bde., 1975, hier Textband S. 314. Zwei bis drei Holzschnitte, die zur Illustrationsfolge der Kölner Bibel gehörten, dort aber nicht verwendet wurden, vermutlich weil

Jahrhundert später kam es in Köln, schon mitten in den Stürmen der Reformation, zu einer neuen deutschen Bibelausgabe: 1524 erschien in Köln Luthers Neues Testament!

Ganz ohne deutschen Bibeltext blieb aber auch Köln nicht. Die Plenarien, die in deutscher Sprache Episteln, Lektionen und Evangelien nach dem Meßbuch zusammenfaßten und mit erklärenden Glossen und Predigten versahen, füllten gewissermaßen die Lücke. In dieser Gestalt erlebte das Plenarium im 15. Jahrhundert seine Blüte, wurde auch vielfach gedruckt⁵⁴.

In Köln sind vier solcher Ausgaben bis zur Reformationszeit nachweisbar. Damit steht es hinter Straßburg und besonders Augsburg, das mit 30 die weitaus meisten Ausgaben nachzuweisen hat, deutlich zurück⁵⁵, aber immerhin wird erkennbar, daß sich auch im Rheinland die Plenarien großer Beliebtheit erfreuten. Sprachlich gehören die Kölner Plenarien dem heimischen Raum an, sind also in der kölnischen Schreibsprache abgefaßt, inhaltlich aber folgen sie nicht den niederdeutschen Plenarien, sondern der Augsburger Gruppe, deren Version "A1 (= 1473, Günther Zainer) die Quelle ist, auf welche unmittelbar oder mittelbar die Texte aller übrigen eigentlichen Plenarien zurückgehen."⁵⁶ Die Augsburger Version hat aber wohl nur mittelbar gewirkt. Wegen der üppigen Bebilderung, die Renchen aus der Straßburger Ausgabe bei Heinrich Knobloch (um 1482)⁵⁷ bezogen hat, ist es wahrscheinlich, daß auch der Kölner Text aus der in Straßburg gedruckten Vorlage übernommen wurde. Stichproben haben diesen Verdacht erhärtet, Gewißheit kann nur eine eigene detaillierte Untersuchung bringen. Bei der Umsetzung des hochdeutschen Textes in die kölnische Form ist - ebenfalls nach nur punktuellen Vergleich - der Text der Kölner Bilderbibeln mit herangezogen worden. Es lag ja auch nahe, bei diesem Umsetzungswerk auf eine damals rund zehn Jahre alte, gedruckte und damit bequem zugängliche niederdeutsche Ausgabe zurückzugreifen und sich so die Arbeit zu erleichtern. Ein Vergleich der Kölner Erstausgabe durch Ludwig von Renchen (1489) mit der nächstfolgenden von Hermann Bungart (1498) zeigt eine weitgehende Identität des Textbestandes mit gleichem Wortlaut bei abweichender Orthographie. Hinzu kommen aber auch starke Kürzungen wie Erweiterungen⁵⁸. Die Abhängigkeit der

sie im Layout vergessen worden waren, hat jüngst H. Wendland in der Halberstädter Bibel von 1522 entdeckt, vgl. H. Wendland, *Unbekannte Holzschnitte*, 1988.

⁵⁴: P. Pietsch, *Ewangely und Epistel Teutsch*, 1927; W. Kämpfer, *Studien*, 1954.

⁵⁵: 1. Kölner Ausgabe durch Ludwig v. Renchen 1489 (B-Cl 147), dann die drei Ausgaben durch Hermann Bungart: 1498 (B-Cl 298), 1505 (B-Cl 392) und 1517 (B-Cl 601). Bungart kann somit als der Kölner Plenariendrucker angesprochen werden. Zu den Plenarien allgemein vgl. die Aufstellung bei P. Pietsch, *Ewangely und Epistel Teutsch*, 1927, S. 9-51.

⁵⁶: Pietsch, aaO., S. 127.

⁵⁷: Pietsch *Sigle e*, behandelt Pietsch, aaO., S. 21 f.

⁵⁸: Z. B. hat der Renchen-Druck den Text Mt. 21,1 ff. am 1. Sonntag im Advent und dann noch einmal in abweichender Übersetzung am Palmsonntag, die Bungart-Drucke verweisen an der

Bungart-Drucke untereinander ist evident, namentlich die von 1505 und 1517 sind auch in bezug auf das Layout so gut wie identisch. Die Frage bleibt, wie die Abweichungen gegenüber der Ausgabe Ludwig von Renchens zu erklären sind, ob sie auf eigenständige Bearbeitung oder auf Einfluß hoch- wie niederdeutscher Plenarien zurückgehen.

Bei der äußeren Aufmachung fallen die Drucke Bungarts gegenüber der Ausgabe von 1489 deutlich ab: Das Format ist kleiner, die Zahl der Abbildungen deutlich geringer (20 Holzschnitte und ein Metallschnitt gegenüber 61 - zwölf wiederholt -) und qualitativ schlechter⁵⁹. Die Abbildungen Renchens stammen - wie erwähnt - von dem Straßburger Drucker Knoblochtzer, die Bungarts sind offenbar speziell für diesen Druck hergestellt worden, sie wurden aber auch gelegentlich später verwendet⁶⁰.

Mit Bungarts Druck von 1517 endet in Köln die Überlieferung der Plenarien; der Einfluß der Reformation, der bald darauf auch in Köln greifbar wird, mag dafür verantwortlich sein. Erst im Zeichen der Gegenreformation leben sie dann wieder auf, beispielsweise mit Dietenbergers Episten und Evangelien⁶¹.

Es ist vielleicht bezeichnend, daß der erste deutsche Bibeltext, der wieder in Köln gedruckt wurde, das Neue Testament Martin Luthers war. Seine Übersetzung war erstmals im September bzw. im Dezember 1522 in Wittenberg zum Druck gekommen⁶². Knapp zwei Jahre später gab dann Peter Quentel bei Hiero Fuchs den Druck dieser Ausgabe in niederdeutscher Formung in Auftrag, der am 23. August 1524 vollendet wurde⁶³. Es mag zunächst überraschen, daß ausgerechnet Quentel, der zu Recht als hervorragender Exponent der katholischen Partei im Kampf mit der Reformation gilt, diesen Druck expressis verbis (... mit kosth vnde expenß Petri Quentell ...) veranlaßte. Er war aber den zeitgenössischen Kräften einer Reform der katholischen Kirche offen⁶⁴. Von daher sprach ihn wohl diese Bibelverdeutschung, deren sprachliche Kraft ja auch von den Gegnern anerkannt wurde (Emser nannte sie "süß und wohl lautend"), an. Natürlich wird auch das geschäftliche Moment eine Rolle

zweiten Stelle nur auf die erste. Zu diesen Doppelstellen vgl. P. Pietsch, *Ewangely und Epistel Teutsch*, 1927, S. 86 f.

⁵⁹: Abbildungen des Renchen-Druckes bei A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 8, 1924, Abb. 693-742, des Bungart-Druckes bei Schramm, aaO., Abb. 845-862.

⁶⁰: Bei Renchen finden vor allem die Randleisten von Abb. 894 sehr häufig Verwendung. Bei Bungart ist der Metallschnitt 845 in Coeldes Handbüchlein von 1500 benutzt.

⁶¹: *Episteln und Evangelien auff alle Sontag und Feirtag durchs gantze jar ... durch D. Johan Dietenberger verdolmetscht ...* Ausgaben bei Quentel 1573 und 1583.

⁶²: *Sog. September- bzw. Dezembertestament*, gedruckt durch Melchior Lotther d. J.

⁶³: B-C1 786, VD 16 B-4500. R. Goes, *Druckwerke des Hiero Alopecius*, 1962, Nr. 32 hat im Gegensatz zu B-C1 786 als erster erkannt, daß die Übersetzung Luthers zugrundegelegt wurde. Die Übersetzung wird hier als niederrheinisch bestimmt, Walter Hoffmann bestimmte sie in den *Rheinischen Vierteljahrsblättern* 1991 S. 141 dann als niederdeutsch.

⁶⁴: Vgl. unsere Ausführungen über Quentel Kap. 2.31.2.

gespielt haben: Luthers Text hatte sich schon als Verkaufsschlager erwiesen⁶⁵. Freilich sicherte sich Quentel insofern ab, als Luthers Name in der Ausgabe nicht genannt wurde. Gedruckt wurde auch nicht in kölnischer Mundart, sondern in einer niederrheinischen mit stark niederländischen Anklängen. Das mag zunächst an der Vorlage gelegen haben⁶⁶, könnte aber auch auf das Verkaufsgebiet zielen.

Ein Jahr darauf, 1525, druckte derselbe Hiero Fuchs, offensichtlich auf eigene Rechnung, das Lutherische NT in niederländischer Sprache, ebenfalls ohne Namensnennung des Übersetzers⁶⁷; wieder war hier weniger Köln selbst als der nordwestliche Nachbar der intendierte Kunde. Die Vorlage hatte sich Fuchs auch von dort besorgt: Es ist der Antwerpener Druck bei Berghen 1523. Insgesamt macht diese Ausgabe in bezug auf Druckbild und Initialen einen weniger ausgewogenen Eindruck als die vorige, so als ob die Herstellung unter großem Zeitzwang gestanden hätte, obwohl andererseits sehr schöne Holzschnitte Anton Woensams und Illustrationen zur Apokalypse von einem anderen Künstler verwandt wurden⁶⁸.

Wieder ein Jahr später, im Februar 1526, vollendete Fuchs seine dritte Ausgabe von Luthers NT, diesmal in ripuarischer Sprache, so daß jetzt auf Köln als Absatzgebiet gezielt war⁶⁹. Möglichen

⁶⁵: Die ca. 3000-5000 Exemplare des Septembertestaments waren so rasch vergriffen, daß sofort mit der Neuauflage begonnen wurde, die als Dezembertestament erschien. Auch weiterhin blieb der buchhändlerische Erfolg dem Werk treu, so daß trotz andernorts erschienener Nachdrucke bereits 1524 die 3. Ausgabe in Wittenberg herauskam.

⁶⁶: R. Goes, Druckwerke des Alopecius, 1962, S. 134 weist daraufhin, daß das Impressum nicht am Schluß, sondern mittendrin, am Ende der Apostelgeschichte angegeben ist. Goes vermutet einen Zusammenhang mit dem am 17.8.1524 ergangenen Verbot des Rates, lutherische Bücher zu drucken und zu verkaufen. Der folgende Teil mit den Episteln war offensichtlich von einem anderen Setzer gesetzt, der aufgrund des inzwischen erlassenen Verbotes dann keine Drucker- und Verlegerangabe machte. Vielleicht bedeutet der separate Satz auch, daß man einen separaten Verkauf der Episteln ins Auge gefaßt hatte.

⁶⁷: W. Nijhoff/M. Kronenberg, Nederlandsche Bibliographie, 1923, Nr. 2459; R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962, Nr. 43; VD 16 B-4576, zu dieser Ausgabe vgl. I. I. Doedes, Keulsche uitgaaf, 1878/82. Festzustellen sind fünf Setzerabschnitte, an denen zwei bis drei Setzer beteiligt waren.

⁶⁸: J. J. Merlo, Kölnische Künstler, 1895², Sp. 971-1099. Ausg. v. 1524 enthält 6 Holzschnitte, Merlo, aaO., 370, 640, 642-645, Ausg. v. 1526 enthält 58 Holzschnitte, Merlo, aaO., 215-65, 373, 634, 640, 642-645.

⁶⁹: B-C1 892; R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962, Nr. 45; VD 16 B-4506. Das VD 16 übernimmt von B-C1 die falsche Angabe, daß der Text von Hieronymus Emser übersetzt sei, dessen Bibelausgabe aber erst 1527 im Druck erschien. Walter Hoffmann: Rheinische Druckersprache und Reformation. Das Bonner Neue Testament von 1547. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 55 (1991) S. 135-175, Hier S.141.

Vorwürfen, einen ungefilterten lutherischen Text zu veröffentlichen, wollte Fuchs entgehen, indem er die von der Vulgata abweichenden Stellen markierte. Interessant ist die Bemerkung auf dem Titelblatt "Wae sich diese verdeuytschung van // der aldenn latinischen translation // get schynt veranderen / hauen wyr // dat latin mit sulchen tzeychen + dae beneuen gesatzt." Neben diese Ergänzungen aus der Vulgata trat ein zusätzliches Register der Lesungen an den Heiligenfesten⁷⁰. 1528, als schon Emsers Übersetzung des NT in Dresden erschienen war, brachte Peter Quentel noch einmal Luthers Text heraus⁷¹. Zwar wurde auch jetzt Luthers Name nicht genannt, aber der Name Johannes Bugenhagens wurde zusammen mit seinen Kapitelangaben wiedergegeben: "Mit nyen Summarien edder kortem vorstande vp eyn yder Capittel dorch Johannem Bugenhagen Pomern ...". Die Sprache war niederdeutsch⁷², und damit ist wieder an Norddeutschland als Absatzgebiet zu denken. Diese Ausgabe steht für Köln an einem gewissen Einschnitt, noch im selben Jahr erschien bei Quentel zum ersten Male Emsers Fassung, und von nun an druckten er und die reformerisch, doch nicht lutherisch Gesinnten, die Ausgabe nicht wieder. Köln stand von jetzt an im Zeichen der katholischen Bibelüberlieferung.

Das bedeutet freilich nicht, daß der reformatorische Text nun gar keine Rolle mehr in Köln gespielt hätte. Seine Herstellung lag jedoch außerhalb der Legalität, und wir haben deshalb nur ungenaue Kenntnis. Sicher wissen wir, daß Laurenz von der Mülen, der von Köln nach Bonn an den Hof des zum Protestantismus tendierenden Erzbischofs Hermann v. Wied übergesiedelt war, 1547 dort eine Lutherbibel in einer unzeitgemäßen schreibdialektalen ripuarischen Sprachform (Hoffmann) erscheinen ließ⁷³. Aus Hoffmanns synoptischer Gegenüberstellung wird "deutlich, daß sich Bonn 1547 und Köln 1553 sehr eng an die Fassung Köln 1526 anschließen, geradezu wie ein Nachdruck wirken".⁷⁴ Nach seiner Rückkehr nach Köln brachte er 1553 erneut diesen Text heraus⁷⁵. Warum bietet Laurenz so spät noch ripuarische Fassungen? Hoffmann deutet es als einen Versuch der Beeinflussung im Sinne der Reformation, gerichtet an das regionale landständige und landständische Publikum, um es zu gewinnen oder auch auf der reformatorischen Seite zu halten⁷⁶. 1527 hören wir von Johann Cochläus, daß eine englische Lutherbibel im Druck war. Cochläus

⁷⁰: Emsers Annotationen "Auß was Gruend vnnd vrsach Luthers dolmetschung vber das nawe testament/dem gemeinen man billich verbotten sey. Leipzig 1523 (ND Köln: Fuchs 1526) sind nicht berücksichtigt.

⁷¹: B-Cl 968; VD 16 B-4511.

⁷²: P. Norrenberg, zu: Emsers Neues Testament, 1911, S. 81.

⁷³: B-Cl 1494; A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 36; VD 16 B-4529. Piel geht noch von Emsers Text aus (wie B-Cl), es handelt sich aber aller Wahrscheinlichkeit nach um den Text Luthers.

⁷⁴: Hoffmann, 1991, S. 144.

⁷⁵: Auch hier gibt B-Cl 1616 die Ausgabe als Emsers Fassung aus, es ist jedoch eindeutig die Übersetzung Luthers; fälschlich dort als "hd. mit niederrheinischen Formen" bezeichnet, es ist eindeutig ripuarisch, vgl. Hoffmann, 1991, S. 139.

⁷⁶: Hoffmann, 1991, S. 174.

kann die Fertigstellung (zehn Bogen in 3000 Exemplaren waren bereits ausgedruckt) im letzten Augenblick unterbinden⁷⁷. Aus den Ratsprotokollen ist zu erfahren, daß Gottfried Hirtzhorn eine ins Niederländische übersetzte Lutherbibel mit dem fingierten Druckort Frankfurt herausgebracht habe⁷⁸. 1552 gab Antonius Keyser ein "Evangelienboichelgyn" heraus, und am 2.3.1552 wurde er wegen des Druckes dieses "lutherisch und verdecktig Evangelienboichelgyn" angeklagt⁷⁹.

Die Lutherbibel, das ist, glaube ich, deutlich geworden, hat für die ungünstigen Verhältnisse auch im Rheinland beträchtlichen Absatz gehabt. Cochläus beklagt, daß in der Diskussion die Bibelkenntnis der lutherischen Laien oft größer war als die der katholischen Geistlichen⁸⁰. Dieser Einfluß mußte für die katholische Kirche auf Dauer gefährlich werden, gab Luther doch seiner Deutung des Wortlautes ausgiebig Raum, war er doch von der verbindlichen Vulgata abgewichen und hatte den griechischen bzw. hebräischen Text zugrundegelegt.

Der sächsische Hofkaplan Hieronymus Emser⁸¹ bekam von seinem Herrn, dem Herzog Georg von Sachsen, im Januar 1523 den Auftrag, Luthers Übersetzung vom katholischen Standpunkt aus kritisch zu würdigen; sie ist in zweiter überarbeiteter Auflage auch in Köln erschienen⁸². Als es trotz intensiver Aufforderungen durch Emser

⁷⁷: Vgl. J. Cochlaeus, *Commentaria de actis et scriptis Martini Lvtheri*, Köln 1549, S. 134: "Hinc Typographis Coloniensibus notior ac familiarior factus, audiuit (Cochläus) eos aliquando inter pocula fiducialiter iactitare, Velint Nolint Rex & Cardinalis Angliae, totam Angliam breui fore Lutheranam. Audiuit item, duos ibi latitare Anglos, eruditos linguarumque peritos et disertos, quos tamen uidere aut alloqui nunquam potuit. Vocatis itaque in hospitium suum quibusdam Typographis, posteaquam mero incaluissent, unus eorum in secretiori colloquio reuelauit illi arcanum, quo ad Lutheri partes trahenda esset Anglia. Nempe uersari sub praelo Tria Milia Exemplarium Noui Testamenti Lutherani, in Anglicanam linguam translati, ac processum esse iam usque ad literam Alphabeti K. in ordine Quaternionum. Impensas abunde suppeti a Mercatoribus Anglicis, qui opus excusum clam inuecturi per totam Angliam latenter dispergere uellent, antequam Rex aut Cardinalis rescire aut prohibere possit." Vgl. auch Ratsherrenprotokolle 6, fol.167r = M. Groten, *Beschlüsse*, 1988, 1527/Nr.20.

⁷⁸: Ratsprotokolle 23, fol. 20 ff.

⁷⁹: B-Cl 1593 A; vgl. H. Keussen, *Regesten*, 1918, S. 488; Ratsprotokolle 16, fol. 98v; L. Ennen, *Geschichte Kölns*, Bd. 4, 1875, S. 722 f.

⁸⁰: J. Cochlaeus, *Commentaria de actis scriptis Martini Lvtheri*, Köln 1549, S. 55.

⁸¹: Zu Emser vgl. G. Kawerau, *Emser*, 1898; Herbert Smolinsky, in: *LThK* (3) Bd. 3 Sp. 637; H. Gelhaus: *Der Streit um Luthers Bibelverdeutschung im 16. und 17. Jh.* Bd.1 Tübingen 1989, S.23-56, 143-158.

⁸²: H. Emser, *Annotationes des hoechgeleerten und Christlichen doctoers Hieronymi Emßers saeligen vber Luthers new Testament*, Köln: Hiero Fuchs 1526 (Klaiber 992); weitere Ausgabe durch Peter

nicht zu einem von den Bischöfen angeregten katholischen Pendant kam, ergriff schließlich Herzog Georg die Initiative und beauftragte Emser mit der Abfassung einer katholischen Übersetzung des Neuen Testaments. 1527 war sie vollendet und erschien am 1. August mit einer Einführung durch den Herzog selbst⁸³. Äußerlich glich der Dresdner Druck mit seinem stattlichen Folioformat und vor allem den Bildern Lucas Cranachs, die auch die Lutherbibel geschmückt hatten und die Emser Cranach abgekauft hatte, ihrem protestantischen Gegenstück. Emser legte denn auch keine eigene Übertragung vor, sondern bekannte freimütig, den Text Luthers im Hinblick auf die Vulgata und die altkirchliche Lehre revidiert zu haben⁸⁴. In seiner "Danksagung und Beschlußrede" werden wieder die generellen Zweifel an der Richtigkeit einer Bibelverdeutschung vorgetragen, die wir ansatzweise schon in der Kölner Bibel beobachten konnten⁸⁵. Häufig ist dieses Emsersche NT - durch Johann Dietenberger bearbeitet - in Köln erschienen, allein viermal im Verlag Quentel: zwei leicht differierende Ausgaben, datiert im Euenmaent (September) 1528 in hochdeutscher Sprache⁸⁶; im selben Jahr druckte der schon bei der Lutherbibel erwähnte Hiero Fuchs eine Ausgabe in niederrheinischer Sprache⁸⁷, ein Jahr darauf (1529) eine hochdeutsche Version im Folio-Format als Lohndrucker für Quentel. Der Frankfurter Dominikanerprior Johannes Dietenberger hatte den Text durchkorrigiert⁸⁸, die Holzschnitte von Anton

Quentel Sept. 1528 (J. J. Merlo, *Kölnische Künstler*, 1895², Sp. 1094, Nr. 87 a; J. Neumann, Peter Quentell, 1963, Nr. 54.

⁸³: *Annotationes Hieronymi Emser vber Luthers naw Testament gebessert vnd emendiert*. Dresden: Emserpresser 1527.

⁸⁴: Vgl. H. Bluhm, *Emser's "Emendation"*, 1966, S. 397: "... we can say that Emser did not produce - nor even claimes to produce - an independent translation of his own but merely "revised" and "emendated" Luther's version. However, a number of his putative "emendations" are not emendations at all but changes for the worse ..."; vgl. auch die vorsichtige Neubewertung der Leistung Emsers bei G. Mälzer, *Emsers Ausgabe des NT*, 1973.

⁸⁵: "... wie wol ich der sach bey mir selber noch nicht eins bin, ob es gut oder böß sey, das man die Bibel verteutscht und dem gemeynen ungelerten man fürlegt dann die schrifft ein tümpffel und tyeffe ist, darinnen vil auch aus den hochgelerten erseuffen ... Darumb so bekümere sich nu ein yetlicher ley ... mer umb ein gut gotselig leben dann umb die schrifft, die allein den gelerten befohlen ist."

⁸⁶: VD 16 B-4382 bzw. 4383.

⁸⁷: B-C1 967 = VD 16 B-4510; 1529: B 4391

⁸⁸: Dietenberger bemerkt in seiner "Beschlußrede", daß er nichts Wesentliches geändert habe, da Emser getreu verdolmetscht habe: "Es auch da für nit halten ob man zu zeiten ein wörtlein geendert ... das es darumb geschen were / das man die meynung dadurch zu andern verstand hab ziehen und verendern / sondern umb die frechen und ergerlich wortter (der sich Lutther in seinem Testament vil gebraucht und der Emser zu zeiten villeicht auß überhauffung der arbeit oder belestigung seiner schwachheit übersehen und also stehen lassen hat) in züchtigere wörter verändert und zu zeiten umschrieben ...".

Woensam übernahm Quentel aus der lateinischen Folio-Ausgabe der Bibel von 1527 und der Octav-Ausgabe von 1528⁸⁹. 1532 besorgte dann ein Tübinger Drucker die Ausführung für Quentel⁹⁰. Die früher gelegentlich geäußerte Vermutung, daß die Tübinger Schlußschrift nur mechanisch von einer Kölner Vorlage kopiert worden sei, trifft nicht zu, sondern Wedewer hatte wohl recht, wenn er nachhaltig für Quentel eintrat: In der Tübinger Ausgabe ist das Wort "bürger" zu Recht fortgelassen und das Datum verändert. Dies zeigt Nachdenken, denn die Beibehaltung hätte hier "Bürger von Tübingen" bedeutet und das war Peter Quentel sicher nicht⁹¹. Ein Buch im Lohndruck herstellen zu lassen, war für die Quentelei etwas Selbstverständliches: Zu den genannten Beispielen bei Luthers und Emsers Bibelausgaben tritt 1532 diejenige des Johann Dietenberger, deren Erstausgabe Quentel bei Peter Jordan in Mainz herstellen ließ. Dies erlaubt einen Einblick in die weitreichenden Verbindungen dieses Verlegers, zeigt aber auch, welche bedeutende Rolle Köln als Druckerstadt für die Verbreitung der katholischen deutschen Bibelübersetzung schon spielte. Nach der bei Morhart gedruckten Tübinger Ausgabe von 1532 trat in Köln rasch die von Dietenberger neu übersetzte hochdeutsche katholische Gesamtausgabe in den Vordergrund. Dennoch verschwindet auch Emsers Text nicht völlig, sondern wird nach zwanzigjähriger Pause mehrfach in Köln publiziert⁹². Die rege Verbreitung der Emserschen Ausgabe habe ich vom 16. Jahrhundert bis 1760 im Kölner Druck nachweisen können. Die Quentel standen dabei abseits, da sie mit den Gesamt- und Teilausgaben der Bibelübersetzung Johannes Dietenbergers voll beschäftigt waren. Dietenberger⁹³ war ursprünglich Dominikanerprior in Frankfurt gewesen, hatte dann aber aufgrund seiner streng antireformatorischen Haltung die Stadt 1526 verlassen müssen. Er wurde daraufhin einige Jahre Prior in Koblenz und in seinen letzten Jahren Professor in Mainz (*1537).

⁸⁹: J. J. Merlo, *Kölnische Künstler*, 1895², Sp. 1014, Nr. 330, 369 f., 374.

⁹⁰: Kolophon: "Getruckt und volendet zu Tübingen, vnd auff's new mit fleiß durch lesen und corrigirt von dem wirdigen doctor Johann Dietenberger. Mit Verlag und belonung des Ersamen und fürsichtigen Peter Quentel. Jm Jahr nach Christi unsers sällig makers geburt. M.D.XXXII. Am letsten des Augstmonds." VD 16 B-4406.

⁹¹: H. Wedewer, *Johannes Dietenberger*, 1888, S. 470.

⁹²: VD 16 B-4448; VD 16 B-4457, Exemplar Kriegsverlust; VD 16 B-4465 bzw. 4472; B-Cl 2117 = VD 16 B-4552. Es handelt sich hierbei um die einzige niederrheinische Ausgabe im späteren 16. Jahrhundert, als in Köln gemeinhin schon hochdeutsch gedruckt wurde. Ob Beziehungen zur niederrheinischen Ausgabe durch H. Fuchs, 1528, bestehen, kann nicht geklärt werden, da diese Ausgabe z. Zt. nicht nachweisbar ist, vgl. VD B-4510; VD 16 B-4478; VD 16 B-4485; VD 16 B-4490, Exemplar Kriegsverlust; (1589) VD 16 B-4486; (1596) nicht im VD 16.

⁹³: Über ihn H. Wedewer, *Johannes Dietenberger*, 1888; NDB 3, S. 667 f.; E. Iserloh, *Dietenberger*; Peter Fabisch, in: LThK (3) Bd. 3, Sp. 220 f.

Dietenberger ist der Bearbeiter der erfolgreichsten katholischen deutschen Bibelübersetzung des 16. Jahrhunderts. Seine Intention führte er in der Widmung an Erzbischof Albrecht von Mainz aus. Er spricht von der Verwirrung vieler durch falsche Übertragungen, von den Bitten, die an ihn herangetragen wurden, und von seiner Arbeitsweise, nämlich die jüngst erschienenen deutschen Bibelausgaben durchzusehen und in katholischem Sinne zu korrigieren⁹⁴. Es wird deutlich: Ebenso wenig wie Emser stellt er den Anspruch auf Originalität. Er übersetzte die ersten Kapitel des AT selbst, folgt dann weitgehend Luthers Text mit Rückgriff auf die Vulgata und nimmt Emsers NT, das er ja zweimal bearbeitet hat, fast unverändert in seine Bibelgesamtausgabe auf. Wichtig war ihm allein die Übertragung in kirchlich richtigem Sinne. "Er wollte eine getreue deutsche Übersetzung der Vulgata geben, welche die sprachlichen Härten und Fehler der alten vorlutherischen Übersetzung und die dogmatischen Irrthümer der neuen lutherischen Version vermied"⁹⁵. Fehlte seinem Text auch die Kraft des lutherischen Deutsch, so mied er doch sprachliche Härten, und seine Übersetzung wurde zu **der** katholischen deutschen Bibel des 16. Jahrhunderts⁹⁶. Dieser Erfolg von Dietenbergers Werk ist an der Zahl der Druckauflagen abzulesen. Im Verlag Quentel, der sozusagen das Monopol hatte, sind allein 19 (von 22) vollständige Ausgaben bis 1600 erschienen⁹⁷. Schon dies allein wirft ein Licht auf die Bedeutung Kölns für die Gegenreformation.

⁹⁴: Vgl. die Widmung. Demnach hat er "etliche ... neulich verdeutschte biblien mit ernst durchlesen und aus ihnen und andern alten verdeutschten biblien ... zu erkenntniß der wahrheit und vermeidung der irrthümer diese Bibel mit möglichem Fleiß, wie eine Biene ihren Honigseim von vielen blumen zusammengetragen und dem alten bewährten lateinischen Text treulich verglichen, was mich in andern falsch oder irrig hat bedünket, ausgelassen, was übertreulich, dunkel oder übel, treulicher, klärlicher und zierlicher verdeutscht und also den Deutschen gedient, daß sie mit einer ziemlich wohl verdeutschten auch eine reine und von irrthumen und falschereien wohl gesäuberte, sichere, wahre bibel haben, durch welche die falschen Propheten und unreinen Geister von der Erde (will Gott) etwas hingenommen werden".

⁹⁵: H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, S. 174.

⁹⁶: P. H. Vogel, Europäischer Bibeldruck, 1962, S. 42 ff.; ders., Die Bibeldrucke, 1964.

⁹⁷: Folgende Ausgaben sind erschienen: 1. 1534, gedruckt bei Peter Jordan, Mainz (VD 16 B-2693); 2. gedruckt durch Hero Alopecius für Quentel 1540 (VD 16 B-2708); 3. Joh. Quentel 1550 (VD 16 B-2727); 4. J. Quentel Erben 1556 (VD 16 B-2739); 5. J. Quentel Erben u. G. Calenius 1561 (VD 16 B-2753); 6. 1562 bei Franz Behem, Mainz; 7. Quentel-Calenius 1564 (VD 16 B-2762), Ausgabe in Groß-Folio mit vielen Holzschnitten, wichtig für viele nachfolgende Ausgaben; 8. Calenius-Quentel Erben 1567 (VD 16 B-2768), Ausgabe in Klein-Folio, ebenfalls mit vielen Holzschnitten, auch wichtig für viele nachfolgende Ausgaben; 9. Calenius-Quentel Erben 1571 (VD 16 B-2775) wörtlicher Abdruck der 7. Aufl.; 10. Calenius-Quentel Erben 1572, wörtlicher Nachdruck der 8. Aufl.; Aufl. 5-21 stets: im Auftrag Calenius und Quentel

Dietenbergers Bibel wurde vom Hause Quentel mit prächtigen Holzschnitten geschmückt, vor allem in der siebenten Auflage 1564, aber auch in der achten von 1567, beide waren - wechselnd - für die folgenden Auflagen richtungsweisend⁹⁸. Offenbar sollte in der äußeren Aufmachung die katholische Bibel der ansprechend gestalteten lutherischen in nichts nachstehen⁹⁹. Neben den vollständigen Ausgaben gab es zahlreiche Separatausgaben des NT bei Quentel, acht sind mir bis zum Jahrhundertende bekanntgeworden¹⁰⁰. Dazu kamen einige Bibelgesamtausgaben mit separatem Titelblatt für das NT, hier war ebenfalls ein separater Verkauf prinzipiell möglich. Dies gilt auch für eine niederländische Gesamtausgabe im Verlag Jasper von Genneps, die Alexander Blanckart übersetzt hatte¹⁰¹. Es blieb nicht die einzige niederländische Bibel: 1565 und 1566 erschienen bei Arnold Birckmanns Erben zwei weitere Gesamtausgaben¹⁰². Alle diese Ausgaben boten den offiziellen katholischen Text und sollten wohl der in den Niederlanden um sich greifenden Reformation entgegenwirken. Köln war ein

Erben; 11. 1573, wahrscheinlich ND von Aufl. 8; 12. 1575 (VD 16 B-2782), wörtlicher Nachdruck von Aufl. 7; 13. 1577 (VD 16 B-2787), wörtlicher ND von Aufl. 8; 14. 1582 (VD 16 B-2796), wörtlicher ND von Aufl. 8; 15. 1584 (VD 16 B-2799), ND von Aufl. 7; 16. 1587 (VD 16 B-2804) ND der (. Aufl.; 17. 1590 (VD 16 B-2812), ND von Aufl. 8; 18. 1592 (VD 16 B-2816), ND von Aufl. 7; 19. 1594 (VD 16 B-2819) ND von Aufl. 8; 20. 1597 (VD 16 B-2832), ND von Aufl. 8; 21. 1598 (VD 16 B-28), ND von Aufl. 7 oder 8 (?); 22. Arnold Quentel 1600 (VD 16 B-28), ND von Aufl. 7; vgl. a. H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, S. 470 ff.

⁹⁸: J. J. Merlo, Kölnische Künstler, 1895², Sp. 425, 426, 804, 1119-22; H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, S. 474 ff.

⁹⁹: Besonders die seit 1560 in Frankfurt erscheinenden luth. Ausgaben übten eine große Anziehungskraft aus (VD 16 B-2747, 2748 usw).

¹⁰⁰: 1. 1559 (VD 16 B-4453); 2. 1561 (nicht im VD 16); 3. 1570 (VD 16 B-4468); 4. 1578, ND von Aufl. 3 (VD 16 B-4497); 5. 1585 (VD 16 B-4484); 6. 1592, ND von Aufl. 3 und 4 (VD 16 B-4488); 7. 1597, ND von Aufl. 3 und 4 (VD 16 B-4494). Bei den Gesamtausgaben von 1556, 1567, 1575, 1577, 1577, 1587, 1594, 1597 7 und 1600 gab es ein separates Titelblatt für das NT. Hutz irrt also, wenn er in seinem "Katalog ... Vorau" (1978) Nr. 126 eine eigene Ausgabe des NT vorstellt, es ist nur ein Separatdruck einer Gesamtausgabe!

¹⁰¹: Alexander Blanckart (Alexander Candidus) stammte aus dem ndl. Sprachgebiet (Gent), wurde Karmelit und lebte seit 1540 in Köln, wo er 1550 Mag. theol. wurde, 1552 Professor und 1554 Dekan der theologischen Fakultät war (+ 1555), Vgl. H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, S.919, Nr. 577, 16; G. Mesters, Candidus; I. Rosier, Nederlandsche Carmel, 1950; J. J. Merlo, Kölnische Künstler, 1895², Sp. 996 ff., Nr. 149-214; Klemens Raczek, in: LThK (3) Bd. 2, Sp. 921; F.B. Lickteig: The German Carmelites at the Medieval universities, Rom 1981; Meuthen, Universitätsgeschichte, S.272 f.

¹⁰²: Beide Ausgaben im Besitz des Britischen Museums (Br. Library).

geeigneter Ort, um antiprottestantische Impulse nach Nordwesten auszusenden.

Neben die Ausgabe des NT traten auch solche von Teilen des AT, z. B. der Ecclesiasticus, der 1577 nach der Übersetzung Dietenbergers von Maternus Cholinus verlegt wurde¹⁰³. Die Beliebtheit dieses Buches beruht auf den Ratschlägen für das Alltagsleben, in denen die Formen menschlicher Existenz und menschlicher Beziehung beleuchtet werden. Sehr ausgedehnt ist die Psalter-Überlieferung in Köln. Die Psalmen hatten seit jeher im mittelalterlichen Leben eine besondere Rolle gespielt. Sie waren ein wesentlicher Teil des Stundengebets der Mönche, später der Weltkleriker und auch der Stundenbücher der Laien (Livres d'heures). Zahlreich sind die deutschen Übertragungen in Vers und Prosa¹⁰⁴, bis dann Luther mit seiner Prosaübersetzung und schließlich seinen Psalmenliedern für den Gottesdienst eine neue Epoche einleitete: die Psalmen als künstlerisch gelungene, den Volksliedern nachempfundene Gesänge der Gemeinde.

1509 brachte Hermann Bungart einen bilinguen Psalter 'latijn vnd duytsch myt der glosen' heraus¹⁰⁵. Um 1532 folgte S. Lupus durch Johannes Pedianus, wobei sich - für diesen Drucker merkwürdig - eine antireformatorische Tendenz zeigte¹⁰⁶. Eindeutig in die gleiche Richtung weist wenig später die lateinisch-deutsche Ausgabe, die Jaspas von Gennepe für Peter Quentel druckte und für die die Kölner Kartause, namentlich Dietrich Loher, verantwortlich zeichnete¹⁰⁷ (mit Erklärungen des Dionysius Carthusianus). Die Kölner Kartause, so sahen wir schon, waren eifrige Verfechter der katholischen Reform und mühten sich nach Kräften um deutschsprachige religiöse Texte, um die katholische Sache zu stärken. Dazu dienen bei der vorliegenden Psalterausgabe auch die Erklärungen des Dionysius Carthusianus und anderer Kirchenlehrer. Gerade Dionysius wurde in dieser religiösen Auseinandersetzung als Autor gern zitiert und nicht von ungefähr wurde mit großem Aufwand in der Kölner Kartause eine umfangreiche Ausgabe der Werke dieses Kartäusers unternommen¹⁰⁸. Viele Jahre später (1562) druckte Gennepe - diesmal auf eigene Rechnung - einen Psalter "Latyn vnnnd Teutsch"¹⁰⁹, dessen Beziehung zur Ausgabe von 1535 noch zu bestimmen ist. Ebenso ist das Verhältnis zur gleichzeitigen einsprachig deutschen Ausgabe von

¹⁰³: VD 16 B-4110; Herausgeber war Johann Jacob Rabus, vgl. ADB 27, S. 95-97.

¹⁰⁴: F. Jülicher, u. a. (Hrsg.), Psalmenverdeutschung, 1932-1933; K. E. Schöndorf, Psalmenübersetzung, 1967; E. Trunz, Nachdichtungen der Psalmen, 1967.

¹⁰⁵: B-C1 451 = VD 16 B-3274.

¹⁰⁶: Vgl. Titel: Der aechte alte Psalter / wie ihn die Aposten vnnnd die heylige Kirch bißher gelesenn haben / mit Summarien / vnd aller dunckel orth kutze erklerung / viell anders vnnnd gewisser dann jhn der Luther vnnnd andere newgelerten ... newlich vermacht haben. H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 91.

¹⁰⁷: B-C1 1225 = G. Gattermann, Jaspas von Gennepe, 1957; Nr. 18 = VD 16 B-3270.

¹⁰⁸: G. Chaix, Réforme et Contre-réforme, 1981, S. 211-233.

¹⁰⁹: VD 16 B-3271. Es heißt nur: sampt eyner kurtzen Verteutschung und Auslegung.

1562 nicht geklärt: Ihr einzig bislang bekanntes Exemplar ist im Zweiten Weltkrieg verbrannt¹¹⁰. Von Dietersbergers Übersetzung erschien ebenfalls eine separate Psalterausgabe 1586 bei Quentel, weitere folgten im 17. und 18. Jahrhundert¹¹¹.

Schon vorher, 1574, war die versweise Übertragung durch Rutger Edinger erschienen¹¹². Sie richtete sich gegen die Nachdichtungen von protestantischer Seite, durch die reformatorisches Gedankengut geschickt verbreitet worden war¹¹³. Spezieller Gegner ist das sog. Bönnsische Gesangbüchlein, das während des kurzen evangelischen Zwischenspiels in Bonn unter Hermann v. Wied durch Laurenz von der Mülen gedruckt worden war¹¹⁴. Edingers Psalter darf als der erste Versuch angesehen werden, den reformatorischen Psalmendichtungen ein katholisches Pendant entgegenzusetzen, hatten sich doch auch Katholiken mangels eigener Texte ihrer bedient. Edingers Psalter war dabei nach keiner speziellen Melodie eingerichtet¹¹⁵. Wie er sich den Gebrauch vorgestellt hat, ist nicht recht klar, an einen deutschen Gesang des Chores hat er jedenfalls nicht gedacht. "Für den Gebrauch in der Kirche konnte also Edingers Psalter höchstens den Zweck einer Prosaübersetzung erfüllen, die dem Laien mitlesend den lateinischen Gesang des Chores verständlich machte"¹¹⁶.

Seine Übersetzung, im Gegensatz zu den Protestanten streng an der Heiligen Schrift orientiert, wollte sich deutlich von den reformatorischen Nachdichtungen absetzen. Die bescheidene Qualität begrenzte seine Wirkung, eine Neuauflage ist nicht

¹¹⁰: VD 16 B-3324.

¹¹¹: H. Wedewer, Johannes Dietersberger, 1888, S. 478; O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 95. Die gelegentlich für 1525 postulierte 1. Kölner Ausgabe ist wahrscheinlich nie erschienen, vgl. H. Wedewer, aaO., S. 112, A. 24. Sie ist erstmals erwähnt bei Salig, Augspuriger Confession, 1730, 1. Theil, S. 235.

¹¹²: Der gantz Psalter Davids / nach der gemeinen alten Kirchischen Latinischen Edition auff verß vnd Reimweiß ... gestellet. Köln: Maternus Cholinus 1574; zu den wenigen bekannten Tatsachen seines Lebens vgl. N. Esser, Edinger und Ulenberg, 1913, S. 16 f.

¹¹³: Das Absingen deutscher Psalmen, offenbar nach protestantischen Übersetzungen, hatte in der Stadt Anstoß erregt. Der Rat beschloß aber, nur dann einzuschreiten, wenn der Nachweis geliefert werde, daß dabei verdächtig oder falsch übersetzt worden sei; Ratsprotokolle 17, fol. 298r; L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 772.

¹¹⁴: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 24 von 1544, Nr. 37 von 1550; vgl. dazu auch unser Kapitel 1.6. "Kunst und Musik". Edinger will "all solche giftige verfälschte Psalmbuchjin dem gemeinen man auß den heden zuschlagen vnd einen reinen gesunden Catholischen lautern psalter ... dafür zu geben", vgl. Vorrede ++ iiijr.

¹¹⁵: N. Esser, Edinger und Ulenberg, 1913, S. 45 f. "Das ich disen psalter, Christlicher Leser, allein verß vnd reimweiß, vnd nit auff noten gesang eingestellet hab, hat mich darzu die vngleichheit der versen ..., vnd het mich also vom Chor scheiden müssen, dessen ich doch mitnichten bedacht ..." vgl. Vorrede Bl. ++vv.

¹¹⁶: N. Esser, Edinger und Ulenberg, 1913, S. 46.

erschienen und in Gesangbücher sind seine Psalmen nicht eingegangen¹¹⁷. Sie steht ganz im Schatten der Psalterübersetzung Kaspar Ulenbergs, die acht Jahre später erschien¹¹⁸. Er schuf für die katholische Bevölkerung einen Ersatz für die bisher auch hier benutzten protestantischen Liedpsalter¹¹⁹. Seine Herkunft und seine Ausbildung als Protestant gaben ihm hierfür ein gutes Rüstzeug, obwohl ein unmittelbarer Einfluß evangelischer Vorlagen kaum zu spüren ist¹²⁰. Zustatten kam ihm, daß Mißtrauen und Widerstand der katholischen Geistlichkeit inzwischen der Einsicht in die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit solcher Unternehmungen gewichen waren.

Seine Übersetzung ist freier als die Edingers, er zieht einer wortgetreuen Wiedergabe eine möglichst sinngetreue vor. Seine Sprache ist gewandt, so daß sein Text noch lange Zeit ohne größere Änderungen wiederaufgelegt werden konnte. Seine musikalische Begabung wird ihm bei seiner Arbeit zustatten gekommen sein, ihr ist auch die Vertonung der Verse zu verdanken, die sein ureigenes Werk ist¹²¹, wenn er natürlich dabei auch auf Vorhandenes zurückgriff und für seine Zwecke nutzbar machte. Ulenberg folgte als erster auf katholischer Seite der

¹¹⁷: N. Esser, Edinger und Ulenberg, 1913, S. 48.

¹¹⁸: "Die Psalmen Davids in allerlei Teutsche gesangreimen bracht ..." Köln: Calenius und Erben Johann Quentel 1582. Beschreibungen bei Ph. Wackernagel, Bibliographie des Kirchenliedes, 1855, S. 401 f.; W. Bäumker, Katholisches Kirchenlied, 1. Bd., 1886, S. 148 f.; Ulenberg, 1549 in Lippstadt geboren, war lutherisch erzogen und studierte in Wittenberg. Nach einem Besuch in Köln trat er 1572 zum katholischen Glauben über, wurde 1575 Priester, seit 1585 in Köln. 1610-1612 war er Rektor der Universität, + 1617; vgl. die Darstellung von J. Solzbacher, Ulenberg, 1948, die auf S. 15-19 ausführlich seine Biographie berücksichtigt. Dieter Froitzheim: Die Psalmen Davids in deutscher Sprache. Erstausgabe im Jahre 1582 von Kaspar Ulenberg. In: Almanach für das Erzbistum Köln 2 (1982) S.16-29.

¹¹⁹: Vgl. Ulenbergs Vorrede: "es haben der Kirchen Gottes widerwertige bei diesen zeiten vnter andern mitteln ... diß gebraucht, daß sie allerlei teutsche gesenge mit feinen melodeien zugerichtet, darin ihre falsche lehr auff vorteil hin vnd wider eingemenget ... vnd dieselben also dem gemeinen volcke in die hende geben ...".

¹²⁰: Infrage kommen die Psalmenübersetzungen von Paul Schede Melissus, 1572, hrsg. v. H. Jellinek, Halle a. d. S. 1896 und von Ambrosius Lobwasser, Psalmen des Königlichen Propheten Davids, in teutsche reimen verstandlich und deutlich gebracht nach frantzösischer melodey und reimen art ..., Heidelberg 1574, die beide den sog. "Hugenottenpsalter" verdeutschten.

¹²¹: J. Overath, Melodien des Liedpsalters von Ulenberg, 1960, S. 30 ff.; keinen Einfluß des lutherischen Psalters im Hinblick auf die Melodie konstatierten N. Esser, Edinger und Ulenberg, 1913, S. 76 und J. Solzbacher, Ulenberg, 1948, S. 16; anders dagegen J. Overath, Melodie des Liedpsalters von Ulenberg, 1060, S. 74 nach S. Fornacon, Ulenberg und Hagen, 1956, S. 207, der eine deutliche Verwandtschaft feststellt.

Gepflogenheit der Reformatoren, den Gesangbüchern solche Anhänge beizufügen¹²².

Ulenbergs Werk hatte - anders als Edingers - Durchschlagkraft und Nachwirkung. Viele seiner Psalmen wurden in die Gesangbücher aufgenommen, sein Werk wurde im 17. Jahrhundert in Köln zehnmal nachgedruckt, im 18. Jahrhundert in Köln und anderen Orten noch sechsmal, immerhin im 19. Jahrhundert (1835!) noch einmal in einer Bearbeitung. Daneben erschienen Vertonungen im mehrstimmigen Satz, so vielleicht 1590 in Köln in der "Psalmodia Davidica" durch Siger Pauli¹²³.

Besonderer Beliebtheit erfreute sich Ulenbergs Werk bei den Marianischen Bruderschaften, bei denen die Psalmen entsprechend der Sonntagsevangelien durchs Jahr hin gesungen wurden¹²⁴. Als 1730 ihre Nutzung untersagt werden sollte, kam es zu so starken Widerständen von seiten der Mitglieder, daß diese Verfügung zurückgenommen werden mußte¹²⁵. Besser kann die Verbundenheit mit diesem Buch in Köln kaum belegt werden.

Unsere Betrachtung der gedruckten Bibelüberlieferung im Köln schließt mit einem Text, der vielleicht überrascht: 1591 erscheint bei Heinrich Nettessheim, der besonders als Verleger volkstümlicher Literatur hervorgetreten ist, eine deutsche Übersetzung des apokryphen Evangelium Nicodemi aus dem 5. Jahrhundert¹²⁶. Im vorliegenden Druck wird darauf gezielt, daß damit die kanonischen Evangelien "fast nützlich" ergänzt würden;

¹²²: N. Esser, Edinger und Ulenberg, 1913, S. 73 f.; J. Solzbacher, Ulenberg, 1948, S. 20 f. Seiner Psalterausgabe sind folgende Anhänge beigegeben: zunächst "Des heiligen Aurelij Augustini Psalterlein ...", dann nach dem Register ein "Kurtzer bericht der gantzen Christlichen Catholischen Religion, samt warnung wider allerlei vnser zeit irrthum, beid den Catholischen vnd fremder lehr anhengigen nützlich weiterer erklerung nachzufragen zu befürderung ihrer seligkeit", ein Katechismus aus 36 Fragen und Antworten.

¹²³: Psalmodia Davidica, d. H. Propheten Davids verteutschte Psalmen, mit fünff auch mehr vnnd weniger stimmen zugericht durch Sigerum Pauli ..." Köln: Calenius u. Erben J. Quentel 1590; vgl. Frankfurter Meßkatalog 1590 Herbst, nicht auffindbar.

¹²⁴: Vgl. "Verzeichnis der Psalmen wie dieselbige nach den sonntäglichen Evangelien gerichtet und durch das Jahr in der hochlöblichen Bürger-Bruderschaft bei den Ehrw. P. P. Soc. Jesu sollen gesungen werden" von 1691 und 1694, dem Ulenberg-Psalter v. 1582 im Besitz der Kölner Diözesan- und Dombibliothek beigegeben, vgl. J. Solzbacher, Ulenberg, 1948, S. 19, A. 18. Über die Beliebtheit vgl. auch Vorrede des Kölner Buchhändlers J. Odendall zur Ausgabe von 1709, der die Neuausgabe auch darauf zurückführt, daß "fast alle die so höchst-löblichen Bruderschafften und andere geistliche Versammlungen sich deren mit einem ungemeinen Eyfer bedienet und biß dato annoch bedienen."

¹²⁵: A. Müller, Kölner Bürger-Sodalität, 1919, S. 57 f.

¹²⁶: Schmitz, Nettessheim, 1986, Nr.12; Zum Nikodemusevangelium vgl. O. Bardenhewer, Altkirchliche Literatur, Bd. 1, 1913², S. 54 ff.; E. Hennicke (Hrsg.), Neutestamentliche Apokryphen, 1924², S. 77; A. Masser, Bibel- und Legendeneplik, 1976, S. 112-117.

er ist also in deutscher Sprache in erbaulicher Absicht für den interessierten Laien gedacht. War dieser Text in evangelischen Kreisen besonders beliebt? Läßt sich daraus eine protestantische Tendenz der Offizin Nettesheim belegen?? Die Bemerkung "jetzt auff's neuw mit fleiß durchlessen vnd Corrigiert" deutet auf einen vorausgehenden Druck, den wir in der Nachfolge des Druckes H. 11752 zu suchen haben, der im 16. Jahrhundert noch öfter aufgelegt wurde.

1.1.2. Mystik und Scholastik. Die devotio moderna

Das religiöse Leben des Rheinlandes war im 15. Jahrhundert geprägt von verschiedenen Strömungen, die noch im vorausgehenden 14. Jahrhundert entstanden waren. Da gab es zum einen die von den Dominikanern und Franziskanern getragene Mystik, zum anderen die Klosterreform, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts beachtliche Erfolge erzielt hatte. Um 1450 waren beide Bewegungen über die Orden hinaus in Laienkreise vorgedrungen. In dieser Folge wurden auch asketische und erbauliche Schriften in Laienkreisen weit verbreitet. Eine besondere Wirkung übte - schon kurz angesprochen - in unserem Raum die devotio moderna aus, die in den benachbarten Niederlanden ihre Ausprägung erfahren hatte. In ihr und in den sie tragenden Brüdern vom gemeinsamen Leben waren die Einflüsse der Mystik mit den Impulsen der Reformbewegung zusammengefloßen¹²⁷. Freilich gewann diese Frömmigkeitsrichtung erst ihre prägende Kraft in der zweiten Hälfte des Saeculums, als ihre lebendigen Impulse schon einer gewissen Verflachung gewichen waren. Der älteste Kölner Druck aus diesem Bereich, damit nahezu der älteste niederdeutsche Druck dieser Art überhaupt, ist der "Seelentrost", den Johann Koelhoff d. Ä. 1474 in seinem Verlag herausbrachte¹²⁸. Die Überlieferung läßt sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Die neuere Forschung sieht keinen individuellen Verfasser, mehr eine "Seelentrostschule"¹²⁹, die man

¹²⁷: Zur Gedankenwelt der devotio moderna immer noch die beste Übersicht bei P. Mestwerdt, Erasmus-Humanismus und die devotio moderna, 1917, S. 78 ff.; wichtig ist ferner die Arbeit von R. R. Post, Broeders van het Gemene Leven, 1938 u. 1929; ders., De Moderne Devotio, 1950², der Einfluß und Verbreitung der devotio moderna eingeschränkter sieht. Zu den Fraterherren vgl. auch B. Moeller, Frömmigkeit, 1965, hier bes. S. 15 f.; R. Haaß, Devotio moderna, 1960; M. Ditsche, Devotio moderna, 1976.

¹²⁸: VK 1064 = B-C1 2 = Coppinger 5336 = Proctor 1025. Noch älter ist der Lübecker Psalter, gedruckt bei Lucas Brandis, um 1473 (B-C1 1 = Hain 13520). Zu VK 1064 vgl. F. Falk, Seelentrost, 1892, S. 508 f.

¹²⁹: M. Andersson-Schmitt, Zu den Quellen des großen Seelentrostes, 1982; dies., Der große Seelentrost, 1959, hier S. 144.

sich eher im Kreis der Franziskaner angesiedelt denkt¹³⁰. Der Inhalt orientiert sich an der Abfolge der Zehn Gebote, die in einem Gespräch zwischen einem Geistlichen und einem jungen Mann erläutert werden; es gehört also in jene Gruppe von Werken, die wie das *Exercitium super Paternoster* aufgebaut sind. Hineinverwoben sind Erzählungen und Legenden, die die erzieherische Absicht gefälliger darbieten sollen, sie aber gelegentlich durch eine Verselbständigung der Erzählfreude etwas in den Hintergrund treten lassen. Wie finden Ausschnitte aus der Heiligen Schrift, der Kirchengeschichte, aus Legenden (Passional), aus Kirchenlehrern (Hieronimus, Gregor), Petrus Comestor und Vinzenz von Beauvais (*speculum historiale*) und aus scholastischen Denkern des ausgehenden Hochmittelalters. Diesem sog. "Großen Seelentrost" tritt in gleicher Erzähltechnik (als Dialog) eine Erklärung der Sakramente zur Seite, die dann als "Kleiner Seelentrost" bezeichnet wird¹³¹.

Die handschriftliche Überlieferung ist im 14. und besonders im 15. Jahrhundert in Deutschland und in den Niederlanden ziemlich groß. Sie ist vor allem in den Niederlanden und in Nord- und Westdeutschland getragen von den Brüdern vom gemeinsamen Leben¹³². Vielleicht haben sie die Einführung dieses Werkes in den Kölner Buchdruck mitbewirkt; dann hätte das *Fratertum Weidenbach*, das wir schon im Umkreis der Kölner Bilderbibeln kennenlernten, die Vorlage zum Druck geliefert. Die Kölner Druckausgaben überlieferten stets "Großen" und "Kleinen" Seelentrost gemeinsam, was sonst nur in den Handschriften, nicht aber in den gedruckten Texten festzustellen ist. Neben die Kölner Erstausgabe von 1474 treten zwei weitere, eine 1484 bei Ludwig von Renchen¹³³ und eine 1489 wieder bei Johann Koelhoff¹³⁴. Dann bringt - viel später - Servas Kruffter 1523 noch eine Auflage heraus¹³⁵.

Während der Druck von 1474 ohne Abbildungen ist, stammen die Bilder zur Ausgabe von Renchen wie der von Koelhoff 1489 aus profanen Zusammenhängen. Sie waren ursprünglich geschnitten für eine deutsche Fassung von Leonardo Bruno Aretinus' "De duobus

¹³⁰: M. Murganoff, *Überlieferung des Seelentrostes*, 1964, bes. S. 192 f.

¹³¹: W. Stammer, *Geistliche Literatur*, 1920.

¹³²: G. Reidemeister, *Überlieferung des Seelentrostes*, 1915; F. Pfeiffer, *Beiträge zur Kölnischen Mundart*, 1854 und 1858; A. Hübner, *Seelentrost*, 1953; M. Andersson-Schmitt, *Der große Seelentrost*, 1959, S. 44+ unterscheidet nach dem z. T. etwas abweichenden Bestand der Exemplare drei Klassen in der Überlieferung. Die Kölner Drucke gehören zur Klasse II.

¹³³: VK 1065 = B-C1 77.

¹³⁴: VK 1066 = B-C1 149; GfT 193.

¹³⁵: B-C1 763. B-C1 berichtet Nr. 713 noch von einer möglichen Ausgabe von 1522. Die Ausgabe von 1523 ist auch beschrieben bei R. Juchhoff, *Dreikönigs-Pilgerbuch*, 1964, S. 70 f. Die Ausgabe bei Kruffter ist gedruckt in der für seine deutschen Drucke üblichen Bastarda-Type G 96, Textura 160 u. ca. 280. Diese Aufmachung wendet er häufig an bei Nachdrucken von Werken, die H. v. Neuß verlegt hatte. Hier ist ein Neuß-Druck nicht nachzuweisen.

amantibus" von 1478¹³⁶. Kopien hiervon wurden für eine Ausgabe des Werkes beim Straßburger Drucker Heinrich Knoblochtzter hergestellt¹³⁷ und diese nach 1482 in Köln übernommen. Es mag merkwürdig anmuten, daß die Illustrationen für einen Liebesroman nun auf die einzelnen Stationen eines Erbauungsbuches verteilt wurden, aber solche Zweckentfremdung war für die Drucker damals kein Einzelfall und wurde hier von Renchen so geschickt gelöst¹³⁸, daß Johann Koelhoff d. Ä. bei seiner Ausgabe von 1489 genauso verfuhr¹³⁹. Erst die deutlich spätere Edition durch Servas Kruffter ist hier eigene Wege gegangen und hat sich mit einer Abbildung auf dem Titelblatt begnügt. Inhaltlich überliefern alle drei Inkunabelausgaben denselben ripuarischen Text¹⁴⁰, die Ausgangsfassung im älteren Druck von 1474 steht nach M. Schmitt in engem Zusammenhang mit dem "westniederdeutsch-ostniederländischen Überlieferungszentrum", also dem Grenzgebiet Westfalen/Niederlande¹⁴¹, wie es auch der Kölner Handschriftentradition entspricht. Eine genaue handschriftliche Vorlage läßt sich aber im Kölner Raum nicht mehr eruieren, die hiesigen Handschriften sind alle überlieferungsgeschichtlich jünger. Kruffter schließt mit seiner Edition an seine Vorgänger an. Das ist auch deshalb nicht erstaunlich, weil er - über Heinrich von Neuß, der seinerseits Koelhoffs Nachfolger wurde - Typenmaterial Koelhoffs übernahm und

¹³⁶: Dt. von Nikolaus v. Wyle, *Hystoria Sigismunde*. Ulm: Joh. Zainer um 1476/77 (GW 5643); A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 5, 1923, Abb. 302-13.

¹³⁷: GW 5645 = M. U. Chrisman, *Bibliography*, 1982, Nr. V 2.1.5; A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 19, 1936, Abb. 68-78.

¹³⁸: Es entsprechen sich vgl. A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 8, 1924, Abb. 291 (Köln) 2. Gebot = Ulm A. Schramm, Bd. 5, 1929, Abb. 307; 293 4. Gebot = 312, 294 5. Gebot = 310; 296 7. Gebot = 308; 297 8. Gebot = 303; 298 9. Gebot = 309; 299 10. Gebot = 302. Nicht hierher gehören A. Schramm, Bd. 8, 1924, Abb. 292 u. 295. Weitreichendere Verwendung haben die Randleisten gefunden, die ebenfalls von Knoblochtzter stammen und die erste Seite der Seelentrost-Ausgaben von 1484 u. 1489 zieren. Renchen hat sie 1485 für den Druck der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine (VK 626), für sein *Plenarium* (VK 406) und für den undatierten *Cisioianus* (VK 708 = GW 7056 = B-Cl 89 = KE 8) verwendet. Haebler vermutete seinerzeit, daß der Kalender als Eröffnungstück der Offizin Renchens gedient habe und dann auf 1482/83 zu datieren sei, damit diese Randleisten hier erstmals in Köln verwendet worden seien; vgl. P. Heitz/K. Haebler, *Kalender-Inkunabeln*, S. 24; S. Corsten, *Anfänge des Kölner Buchdrucks*, 1955, S. 93 gibt aber gewichtige Gründe dafür an, daß Renchen vielleicht schon 1478 Besitzer einer Offizin gewesen ist. 1489 jedenfalls sind die Randleisten im Besitz Koelhoffs, der sie neben dem Seelentrost auch im gleichen Jahr für seinen "Äsop" verwendet; vgl. A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 8, 1924, Abb. 101.

¹³⁹: Auch die typographische Gestaltung ist ähnlich, vgl. den Gebrauch von Koelhoffs Type 19 (GfT 193) und Renchens Type 4 (GfT 214).

¹⁴⁰: M. (Andersson)-Schmitt, *Der große Seelentrost*, 1959, S. 117+.

¹⁴¹: M. (Andersson)-Schmitt, aaO., S. 136+.

in dessen Nachfolge sein Verlagsprogramm fortführte. Die Aufmachung der Drucke ist aufwendig und gefällig. Sie zielt wohl darauf, das Buch von der optischen Seite für den suchenden Laien attraktiv zu machen. Es wird vermutet, daß es nicht nur als Privatlektüre, sondern auch im Schulunterricht Verwendung fand¹⁴².

Dem gleichen Raum wie der "Seelentrost" entspringt das "Cordiale quattuor novissimorum", das Gerardus von Vliederhoven zugeschrieben wird und 1487 in deutscher Übersetzung als "Hertzlich gedechtenijs die veir vijssersten" bei Johann Koelhoff d. Ä. erschien¹⁴³. Seine durch Exempel und Verse gut aufgemachte Kompilation aus der Heiligen Schrift, den Kirchenvätern und der erbaulichen Literatur des Spätmittelalters will seine Zeitgenossen vom Pfad der Sünde weg zu einem tugendhaften Leben bewegen¹⁴⁴. Der predighafte Stil führte zusammen mit einer eindringlichen Bildlichkeit zu einer so großen Wirkung dieses Buches, daß man - im Hinblick auf die reiche handschriftliche Überlieferung, aber auch die 73 Ausgaben in der Inkunabelzeit¹⁴⁵ - geradezu von einem "Bestseller des Mittelalters" spricht¹⁴⁶. Bei aller Diskussion über die Verfasserschaft steht die Entstehung im niederländischen Raum fest, und von hier aus entfaltete das "Cordiale" im deutsch-niederländischen Sprachraum des 15. Jahrhunderts seine Hauptwirksamkeit. Seine Verbreitung wurde ähnlich wie beim Seelentrost durch die 'devotio moderna' getragen, bei der - schon bei Gert Groote - die Behandlung der 'uissersten' ein beliebtes und immer wiederkehrendes Motiv war¹⁴⁷. Das gilt jedenfalls für das Einflußgebiet der niederländischen Reformbewegung in den Niederlanden, Norddeutschland und den Rheinlanden, und damit auch für Köln¹⁴⁸. Wieder bleibt die Möglichkeit, daß der Text mit dem Fraterherrenhaus Weidenbach in einem Zusammenhang steht oder mit der Kölner Kartause St.

¹⁴²: Zur These als Unterrichtstext vgl. M. Murganoff, Überlieferung des Seelentrostes, 1964, S. 192.

¹⁴³: VK 456 = B-C1 117 = GW 7516; offensichtlich gab es von Koelhoff neben VK 456 noch eine zweite, undatierte Ausgabe, vgl. GfT 329 = O. Günther, Wiegendruck, 1909, Nr. 671. Gerard starb um 1402 als Deutschherr in Schoonhoven. Eine kurze biographische Notiz bietet R. Byrn, Gerhard von Vliederhoven, Sp. 1217. Gerards Verfasserschaft ist nicht unbestritten vgl. L. A. M. Goossens, Meditatie, 1952, S. 72 u. G. Meyer/M. Burckhardt, Handschriften der UB Basel, Bd. 2, 1966, S. 737 gegen die Zuweisung durch C. M. Vos, Leer, 1866, S. 15 ff.

¹⁴⁴: Vgl. das angesprochene Thema aus Sir. 7,40: "O Mynsche, gedenck dynre vijssersten ind in ewicheit en salt du neit sundigen."

¹⁴⁵: GW 7469-7541, davon dt. 7515-7518. niederl. 7519.7529.

¹⁴⁶: So R. Lievens in der Rez. zu J. A. Mulders, 1962, S. 41.

¹⁴⁷: P. Mestwerdt, Erasmus-Humanismus und devotio moderna, 1917, S. 93 ff. Wieland Schmidt: Ach Zeit, ach Zeit, ach edle Zeit! Zur Interpretation eines Inkunabeltextes. In: W.S., Kleine Schriften. Wiesbaden 1969, S.112-128.

¹⁴⁸: M. Dusch, De veer utersten, 1975, D. 34x-39x; Dusch bietet S. 1-117 eine Ausgabe der mnd. Übersetzung nach Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 1182 Helmst.

Barbara, die damals auch stark von dieser Reformbewegung beeinflusst war bzw. sie ihrerseits beeinflusste¹⁴⁹. In der Reformationszeit verlor das Werk bald seine Attraktivität und wurde seitdem nur noch sporadisch in niederländischer Sprache in Holland gedruckt.

Koelhoffs Druck in niederrheinischer Sprache blieb der einzige in Köln¹⁵⁰, dafür ist das Werk hier zwischen 1477 und 1500 siebenmal im lateinischen Original erschienen¹⁵¹. Während aber die lateinischen Ausgaben bis auf diejenige von Heinrich Quentel 1492, in der ein Accipies-Holzschnitt erscheint¹⁵², ungebildet sind, ist die deutsche Fassung immerhin mit sechs Bildern ausgestattet; dies darf als ein Hinweis auf die unterschiedlichen Leserwartungen bei beiden Versionen verstanden werden: Ein Buch für Leser, die deutsch lasen oder vorlasen, bedurfte eher der Illustration, um die erbauliche Betrachtung zu stützen oder beim Vorlesen den Inhalt optisch zu vergegenwärtigen¹⁵³.

Gleichfalls in den alten Niederlanden hat vorwiegend der Franziskaner Dietrich Coelde gewirkt¹⁵⁴. Seine katechetische Hauptschrift ist allerdings noch vor seinem Übertritt aus dem Orden der Augustinereremiten um 1480 in einer ersten Fassung (Ausgabe Löwen 1480) entstanden. Der kurze "scoon spiegel der simpelre menschen" bietet als frühestes Werk in niederländischer Sprache eine christliche Lehre für ein gottgefälliges Leben und Sterben und war vornehmlich für die Jugend und den einfachen Laien gedruckt worden¹⁵⁵. Anders sieht es mit dem großen "De speegel des kerstens gelouen" aus, der sich an den gebildeten

¹⁴⁹: Ch. Schneider, *Kölner Kartause*, 1932; J. Greven, *Kölner Kartause*, 1935; G. Chaix, *Réforme et Contre-réforme*, 1981.

¹⁵⁰: Es ist gleichzeitig Koelhoffs erster mit Holzschnitten illustrierter Druck, vgl. A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 8, 1924, Abb. 94-99 und S. 5.

¹⁵¹: VK 449-455.

¹⁵²: VK 454.

¹⁵³: Zur Bildrezeption durch den mittelalterlichen Menschen vgl. R. Benz, *Geist, Schrift und Bild*, 1934, bes. S. 16 f. Zur Bedeutung des Bildes in den Wiegendruckten vgl. H. Kunze, *Buchillustration*, 2 Bde., 1975, Textband S. 180 u. 435, dort über den Zusammenhang von Buchillustration und deutschsprachigem Buch; dazu auch A. Hauser, *Sozialgeschichte*, 1953, S. 279 f.; L. Fischel, *Bilderfolgen*, 1963, S. 107-126.

¹⁵⁴: Dietrich Coelde (Kolde)(oder Dietrich von Münster, es gibt verschiedenen Namensformen für ihn) war ca. 1435 in Münster geboren, trat in Köln den Augustinereremiten bei und erhielt bei ihnen und an der Universität zu Köln eine profunde Ausbildung. zwischen 1483/86 trat er zur strengen Observanz der Franziskaner über und bekleidete in Brühl wie besonders in belgischen Klöstern hervorragende Ämter. Zur Biographie: A. Raisse, *Vita*, 1646; J. Goyens, *Un héros*, 1929 (spielt auf sein Engagement bei einer schweren Pestepidemie in Brüssel an); A. Groeteken, *Dietrich Kolde*, 1935; ders., *Katechismus des Dietrich Kolde*, 1955, zur Biographie S. 190 ff.; P. Schlager, *Kölner Franziskaner-Ordensprovinz*, 1904, S. 190 ff. B.de Troeyer, VL 2.Aufl. Bd.5 Sp.19-26; Dieter Berg in: LThK 3. Aufl. Bd. 6, Sp.175 f.

¹⁵⁵: Niederlande 1480 (GW 7135).

Leser wendet und die Glaubenswahrheiten gründlicher unterbaut. Dieses Werk, dessen Verfasserschaft umstritten ist¹⁵⁶, liegt in einem Kölner Druck Johann Koelhoffs vor¹⁵⁷. Bemerkenswert ist die Provenienz des heutigen Hildesheimer Exemplars, es gehörte nämlich den Brüdern vom gemeinsamen Leben und bestätigt damit die Verbreitung dieses Werkes in den Kreises der devotio moderna¹⁵⁸. Am erfolgreichsten war der sog. mittlere Katechismus, der als "Christenspiegel" bezeichnet wird¹⁵⁹. Er ist nach der Zahl der Auflagen - nächst dem erwähnten Seelentrost - eines der beliebtesten Erbauungsbücher des ausgehenden Mittelalters geworden¹⁶⁰. In Köln übertrifft seine Auflagenzahl die des Seelentrostes bei weitem: zehn Ausgaben hier stehen nur vier dort gegenüber, dazu kommen noch zwei Separatausgaben¹⁶¹. Sein Erfolg gründet in seiner praktischen Orientierung auf das Leben des Christen mit Gebeten zu allen Lebenslagen. Diese besondere Ausstrahlung mag dadurch gefördert worden sein, daß Coelde Angehöriger der Kölner Ordensprovinz war und über gute Kontakte zu Köln verfügte. Namentlich der Erzbischof Hermann von Hessen hat ihn sehr geschätzt und immer wieder zur Abfassung neuer Schriften ermuntert. Das Entscheidende jedoch ist seine große

¹⁵⁶: Cl. Drees, *Christenspiegel*, 1954, S. 39 mit A. 63, der den Text des Leipziger Exemplars Ludolf von Göttingen zuweisen wollte; zurückgewiesen von A. Groeteken, *Katechismus des Dietrich Kolde*, 1955, S. 389.

¹⁵⁷: B-C1 50, datiert dort "um 1480" vgl. a. C. Ernst; *Incunabula*, 1909, S. 23, Nr. 102. Dort der Provenienzvermerk: Liber Fratrum communis vitae in domo horti luminum. Nach A. Groeteken, aaO., S. 392 repräsentieren das Hildesheimer und das Leipziger Exemplar im Gegensatz zur Angabe bei B-C1 50 zwei verschiedene Ausgaben. Von diesem Werk gibt es eine Kurzfassung, die aber nicht in Köln gedruckt wurde.

¹⁵⁸: A. Groeteken, aaO., S. 55: Coeldes Werke "atmen ganz und gar Geist der devotio moderna".

¹⁵⁹: Ausg. (nd.) von Cl. Drees, *Christenspiegel*, 1954; Ausg. (hochdt.) bei Ch. Moufang, *Katechismen*, 1881, S. I-L; P. Bahlmann, *Katechismen*, 1984, S. 16-19; A. Groeteken, aaO., spricht S. 58 von einem "bestseller", wie wir es schon beim Seelentrost gesehen haben.

¹⁶⁰: GW 7136-7141/43.

¹⁶¹: Kölner Ausg.: 1. Bartholomäus v. Unckel ? 1486 (VK 340 = B-C1 103 = GW 7144); 2. Johann Koelhoff d. Ä. 1489 (VK 341 = B-C1 145 = GW 7145); 3. Johann Koelhoff d. J. 1498 (VK 342 = B-C1 296 = GW 7146); 4. Hermann Bungart 1500 (VK 343 = B-C1 322 = GW 7147); 5. Ruloff Spot 1501 (B-C1 350); 6. Johann Landen 1508 (B-C1 432); 7. Heinrich v. Neuß 1508 (B-C1 433); 8. Hermann Bungart 1514 (B-C1 551); 9. Arnt v. Aich, um 1520 (B-C1 659 = Benzing, *Lupuspresse* Nr. 16 = H. Beckers, *Lupuspressendrucke* Nr. 19); 10. Arnt v. Aich erben 1529 (H. Beckers, *Lupuspressendrucke* Nr. 41). B. de Troyer: Dietrich Coelde/Kolde, Sp. 19-26, Bd. 5, 1985, Sp. 20 erwähnt noch eine Ausgabe ca. 1570. das 25. bzw. 26. Kap. des Christenspiegels ist 1518 bzw. ca. 1520 in Köln in der *Lupuspresse* hrsg. worden (B-C1 658 = Benzing Nr. 15); 1518 durch Joh. v. Solingen (Groeteken, *Katechismus des Dietrich Kolde*, 1955, S. 400).

Wirkung als Prediger in Köln, von der Johannes Trithemius berichtet und die sich auch in seinen Schriften nachspüren läßt¹⁶². Der Wunsch, die Worte des begeisternden Predigers auch in gedruckter Form nach Hause tragen zu können, hat die immer wieder neuen Ausgaben ermöglicht¹⁶³. Später teilt er das Schicksal des Seelentrostes: Unter dem Eindruck der Reformation und eines gewandelten Frömmigkeitsverständnisses kommt die Tradierung im Kölner Buchdruck am Ende der zwanziger Jahre zum Erliegen. Vom Befund der Drucke her bedarf also Groetekens These von der Wirkung des Christenspiegels bis hin zum Katechismus des Petrus Canisius (1558) einer kräftigen Korrektur¹⁶⁴.

Die Abhängigkeit der Kölner Drucke des Christenspiegels voneinander und ihre Eingruppierung in den Gesamtzusammenhang der Textüberlieferung ist von Clemens Drees sorgfältig untersucht¹⁶⁵. Demnach ist die Ausgabe durch Bartholomäus von Unckel 1486 der Ausgangspunkt für alle folgenden Drucke gewesen. Koelhoff d. Ä. folgte 1489 diesem Druck, der seinerseits wieder auf eine niederländische Vorlage zurückging¹⁶⁶. Die folgenden Ausgaben, mit Koelhoff d. J. beginnend, bringen eine leicht veränderte Version. Drees liefert dazu den ansprechenden Gedanken, daß Coelde damals in Brühl weilte und Einfluß auf die Textgestaltung nahm, so daß sich alle künftigen Ausgaben nach diesem "autorisierten Text" richteten. Vom buchwissenschaftlichen Standpunkt aus ist dann aber seine Folgerung wenig wahrscheinlich, daß alle folgenden Ausgaben auf eine neue handschriftliche Zwischenstufe NK+ zurückführen sollten, "denn daß N, Kö, RS, K in so schneller Folge von einander abdruckten, läßt sich kaum wahrscheinlicher machen"¹⁶⁷. Bei der Stufe NK+ handelt es sich erfahrungsgemäß um eine handschriftlich korrigierte Fassung der Druckausgabe von 1489, die sicher im Besitz Koelhoffs d. J. blieb und nicht an die

¹⁶²: Johannes Trithemius, *De scriptoribus ecclesiasticis* (1495), Paris 1512, fol. 208 f. Trithemius war Coelde vor 1494 in der Kölner Benediktinerabtei Groß St. Martin begegnet.

¹⁶³: A. Groeteken, *Katechismus des Dietrich Kolde*, 1955, trägt S. 194 ff die These vor, daß der Christenspiegel von Coelde als Bruderschaftsbüchlein für die Salvatorbruderschaft verfaßt worden sei. Coelde habe noch als Augustiner in der Konventskirche St. Sebastian die dort errichtete Salvatorbruderschaft als geistlicher Leiter betreut. Da das Kapitel über die Bruderschaft knapp gehalten war, habe er eine religiöse Lebenskunde damit verbunden. Später sei es dann auch bei der Rosenkranzbruderschaft der Dominikaner eingeführt worden (aaO., S. 195 f.). Groeteken schließt das aus Coeldes Ausführungen über den Rosenkranz und aus der alleinigen Nennung dieser beiden Bruderschaften vor allen anderen. Die Gründung der Rosenkranzbruderschaft hat auch Spuren im Kölner Buchdruck hinterlassen, vgl. EV 1255 und VK 427.

¹⁶⁴: A. Groeteken, aaO., S. 396. Die letzten Ausgaben stammen von dem Protestanten Arnt v. Aich!

¹⁶⁵: Cl. Drees, *Christenspiegel*, 1954, S. 48+ - 59+.

¹⁶⁶: Cl. Drees, aaO., S. 58+ folgert das aus niederländisch-deutschen Doppelausdrücken.

¹⁶⁷: Cl. Drees, *Christenspiegel*, 1954, S. 51+.

anderen Drucker weitergereicht wurde¹⁶⁸. Ferner haben die Drucker schon aus Gründen der Kalkulation einen Satz nach gedruckter Vorlage dem nach einer Handschrift vorgezogen und die zeitlichen Abstände sind hier so groß (1-2 Jahre), daß ein solches Nachsetzen möglich war. Koelhoffs Druck von 1498 (Drees Sigle N) ist damit auch Vorlage für alle folgenden. Nicht so eindeutig läßt sich ein Illustrationskanon feststellen. Während man mit einiger Sicherheit davon ausgehen kann, daß die Ausgaben von 1486, 1489, 1498 und 1501 denselben Holzschnitt auf fol. 1v zeigen¹⁶⁹ und Landen 1508 an dieser Stelle das gleiche Motiv verwendet¹⁷⁰, ist über die Ausgabe Bungarts von 1500 und Heinrichs von Neuß von 1508 nichts auszusagen; Bungart gibt 1514 am Schluß nur ein Bild, Arnt von Aich deutlich andere. Außerhalb der Gestaltung von fol. 1v weicht die Illustration generell sehr stark ab, nur die Drucke der beiden Koelhoffs haben auch da weitgehende Ähnlichkeit¹⁷¹. Offensichtlich wurden also nicht zugleich mit dem Text die Bilder imitiert. einen Grund kann man nur vermuten, die hohe Beliebtheit des Buches machte solche Anstrengungen für die Verkäuflichkeit entbehrlich. Der Christus am Kreuz aber trifft eine der zentralen Erfahrungen Dietrichs und die wiederholte Abbildung in den frühen Ausgaben könnte auf seine unmittelbare Anregung zurückgehen¹⁷².

1518 und vermutlich 1520 erscheinen daraus Separatausgaben der "Seuen getzide", die gerade wieder dieses Anliegen, zur Betrachtung des Lebens und Leidens Christi hinzuführen, ausgewählt haben¹⁷³. Noch 1570, 1677 und sogar 1708 sind Ausgaben nachzuweisen, die das Fortleben des Textes beweisen. Bereits 1489 war in der Ausgabe des Christenspiegels auch das "Boychelgyn van inwendiger oeuynge" mit abgedruckt worden, das mit eben diesen Gedanken in der Form täglicher geistlicher Übungen auf die Abkehr von der Welt und auf eine innere Heiligung abzielt¹⁷⁴.

¹⁶⁸: Die Sigel NK+ wäre demzufolge besser durch Tkorrr. zu ersetzen, um anzudeuten, daß die korrigierte Fassung T Vorlage für die weitere Kölner Überlieferung gewesen ist. Für die weiteren Drucke gilt, daß wohl späteren Auflagen ihre eigene frühere zugrundegelegt wurde, so auch bei der Lupuspresse. Drees kannte diese Drucke offensichtlich noch nicht.

¹⁶⁹: Die Bilder von Koelhoffs Ausgabe 1489 bietet A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 284-289 u. 95. Daß das Kreuzigungsbild schon von Bartholomäus v. Unckel verwendet wurde, legen die Ausführungen Schramms, aaO., S. 8 nahe. Zu der Ausgabe von 1489 Schramm, aaO., S. 13.

¹⁷⁰: W. Grebe, Johann Landen, 1983, Nr. 39 mit Abb. 16.

¹⁷¹: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, S. 13 mit offensichtlichen Druckfehler 1498 statt 1489.

¹⁷²: Zu den Abbildungen vgl. A. Groeteken, Katechismus des Dietrich Kolde, 1955, S. 407-410, seine Ausführungen stecken allerdings voller Ungenauigkeiten und Fehler; J. B. Nordhoff, P. Dederich Coelde, 1875, S. 565.

¹⁷³: Ausgabe 1518 bei Johann von Solingen (A. Groeteken, aaO., S. 400) und ca. 1520 bei A. von Aich (B-C1 658).

¹⁷⁴: B-C1 145 = GW 7145 = VK 341; A. Groeteken, aaO., S. 397 f.

Die Überlieferung des Christenspiegels in den zwanziger Jahren wie des Separatdrucks der "Getzijden" ist durch Arnt von Aich und seine Lupuspresse bewerkstelligt worden. Ihm ist auch mit drei Ausgaben Coeldes "Boechelgyn der ewiger selicheit" in Köln zu verdanken¹⁷⁵, das unter dem Leitgedanken der Christusliebe die Gebete zur Messe, zur Beichte und zur Reue, darunter auch ein Gebet des hl. Gregor des Großen bei der sog. Gregorsmesse¹⁷⁶, mit einer abschließenden Kreuzwegandacht verbindet. Es mag auf den ersten Blick etwas überraschend wirken, daß ausgerechnet ein so dezidiert zum Protestantismus neigender Drucker wie Arnt von Aich diese Texte hergestellt und verlegt hat¹⁷⁷, wenn wir aber nicht rein kommerzielle Interessen unterstellen, hat der dezidiert persönliche Gebetscharakter mit seinem leidenschaftlichen Erlösungsverlangen durch Christus den Text für Arnt anziehend gemacht¹⁷⁸.

Jünger in der Kölner Drucküberlieferung, aber rund hundert Jahre älter in der Entstehung als Coeldes Schriften ist Ottos von Passau "Die vierundzwanzig Alten". 1492, ein Jahr, in dem sich die Erbauungsliteratur in Köln konzentriert, wurde es durch Johann Koelhoff gedruckt¹⁷⁹. Wie Coelde gehörte Otto dem Franziskanerorden an¹⁸⁰. Sein Werk, eine Kompilation aus über hundert Schriftstellern, wurzelt in der Mystik, ist aber nicht spekulativ, sondern will mehr praktisch der Erbauung und inneren Einkehr dienen. Otto wählte dafür eine um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert beliebte Einkleidung: 24 Älteste, die nach der Vision des Johannes (Apk 4,4 ff.) den Thron Gottes umgeben, belehren den Leser oder Zuhörer nacheinander, von den äußeren

¹⁷⁵: B-Cl 657 = J. Benzing, Lupus-Presse, Nr. 14 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 18; B-Cl 859 = J. Benzing, Lupus-Presse, Nr. 26 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 33; B-Cl 980 = J. Benzing, Lupus-Presse, Nr. 33 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 41. Es handelt sich nicht wie A. Groeteken, aaO. angibt um Kupferstiche, sondern um Holzschnitte Anton Woensams, vgl. J. J. Merlo, Kölnische Künstler, 1895², Sp. 1049 und anderer Künstler. Außer der Abbildung des Gnadenstuhls (1520?, 1526, 1529) differieren Zahl und Aussehen der Abbildungen sehr. Die von Groeteken, aaO., S. 400, erwähnte Ausgabe durch Arnt von Aich habe ich nicht nachweisen können, vielleicht handelt es sich um eine Verwechslung mit der undatierten Ausgabe um 1520.

¹⁷⁶: F. Falk, Meßauslegungen, S. 32 f.; A. Groeteken, aaO., S. 400; zur Gregorsmesse vgl. zuletzt U. Westfeling, Messe Gregors d. Gr., 1982 mit weiterführender Literatur; A. v. Euw, Gregor der Große 1984.

¹⁷⁷: Vgl. über ihn unsere Ausführungen Kap. 2.12.

¹⁷⁸: Wir erinnern in diesem Zusammenhang an Luthers Deutsche Messe. Dabei wird keineswegs übersehen, daß es zwischen der spätmittelalterlichen Christusvorstellung und der lutherischen deutliche Unterschiede gibt, vgl. D. Koeplin, Reformation der Glaubensbilder, 1983, S. 333.

¹⁷⁹: VK 875.

¹⁸⁰: W. Schmidt; Die vierundzwanzig Alten, 1938, zur Bibliographie dort S. 32-36. Schmidt behandelt sämtliche damals bekannten Handschriften und Drucke und untersucht sie auf ihren Aussagewert hinsichtlich Verbreitung, Leserkreis und literarischer Wirkung.

Dingen bis zum Kern vorstoßend, über den christlichen Glauben, den auf ihm fußenden rechten Lebenswandel und schließlich das verheißene himmlische Ziel. Daß dieses Buch ankam, verraten die über hundert Handschriften (meist zwischen 1400 und 1480) und die acht Wiegendrucke (ab 1480), so daß man auch hier von einem Bestseller des Mittelalters gesprochen hat¹⁸¹. Dies gilt in dieser Intensität aber vorwiegend für Oberdeutschland, der Norden blieb praktisch ausgespart. Eine Ausnahme macht die Rheinschiene, hier breitete sich von Straßburg aus der Text über Mainz nach Köln hin aus und hier lassen sich seine Spuren schon 1420/30 nachweisen¹⁸². Köln wurde Umschlagplatz für die Region und für die Niederlande. Am Rhein sind aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zwei Handschriften überliefert¹⁸³. Die jüngere, 1483 datiert, könnte Einfluß auf die sprachliche Umsetzung des oberdeutschen Textes ins Ripuarische ausgeübt haben¹⁸⁴. Die Straßburger Vorlage zeigt sich bei den Illustrationen¹⁸⁵. Eine Typisierung der Darstellung der 24 Alten findet schon in den Handschriften¹⁸⁶ und bereits im Augsburger Frühdruck *Sorgs* begnügt man sich mit sieben Holzschnitten, die wechselnd wiederholt die 24 Alten repräsentieren¹⁸⁷. In der Straßburger Ausgabe von Martin Schott von 1483 sind die Holzschnitte verwendet¹⁸⁸, denen die Kölner täuschend ähnlich nachgebildet sind. Damit wird von dieser Seite die Annahme Wieland Schmidts bestätigt, daß Straßburg der Ausgangspunkt der Kölner Überlieferung gewesen ist. Wenn die Illustrationen übernommen wurden, liegt der Gedanke nahe, daß der zugehörige Text der Ausgabe von 1483 mit Hilfe einer Kölner

¹⁸¹: Über ihn weiter K. Eubel, *Oberdeutsche Minoritenprovinz*, 1886, S. 34 f.; ADB 24, S. 741-744; H. Erharter, *Otto von Passau*, Sp. 1309. zum Kult der 24 Ältesten vgl. A. Franz, *Messe*, 1902, S. 172-77; W. Schmidt, *Die vierundzwanzig Alten*, 1938, S. 352-75; K. Ruh, *Bonaventura Deutsch*, 1956, S. 54; Schnyder VL 2.Aufl. Bd.7, 229-234..

¹⁸²: Ottos Text wurde damals lateinischen Predigten zugrundegelegt, vgl. Berlin SBPK Ms. theol. .lat. 4° 112. Vermittlungshs. war vielleicht die um 1410/20 im Elsaß (Straßburg?) entstandene heutige Hamburger Hs. Ms. in scrinio 9.

¹⁸³: Aus ihr fließt vermutlich die um 1460/70 geschriebene Kölner ripuarische Hs. Berlin SBPK Cod. Diez C 4° 78. Die zweite Hs. Köln, Historisches Archiv GB fol. 23 stammt aus dem Kölner Minoritenkloster, vgl. Menne, *Handschriften*, 1931-37, S. 65-67.

¹⁸⁴: Das ergab ein punktueller Vergleich.

¹⁸⁵: Die Abbildungen des Kölner Drucks von 1492 bei A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 8, 1924, Abb. 323-325. Die Abbildung Christi als Weltrichter hat innerhalb der Illustrationsgeschichte des Werkes auch eine alte Tradition.

¹⁸⁶: So z.B. die erwähnte Hs. GB f° 23.

¹⁸⁷: H. 12128 und 12129.

¹⁸⁸: Die Abbildungen der Ausgabe von Martin Schott, Straßburg 1483: HC 4541 bei A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 19, 1936, Abb. 774 und 775. Ihnen sind auch die beiden Abbildungen aus der Ausgabe von Johann Prüss, Straßburg um 1484: H. 12127 nachgeschnitten, vgl. A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 20, 1937, Abb. 1682 und 1683. Die Kölner Abbildungen folgen aber direkt denen Schotts.

Handschrift ins Ripuarische umgesetzt und dem Druck von 1492 zugrundegelegt wurde. Damit deutet sich an, welche große Rolle Straßburg bei der Tradierung süddeutscher Texte und ihrer Illustrierung für den Kölner Buchdruck gespielt hat¹⁸⁹. Welche Wirkung der Text Ottos in Köln erzielt hat, läßt sich kaum noch nachprüfen, da Quellenbelege fehlen. Die bisher gemachten Erfahrungen mit in Köln gedruckten Erbauungstexten lassen aber Wieland Schmidts Vermutung, daß das Schwergewicht nur in "geistlichen Kreisen" zu suchen sei, mit Skepsis aufnehmen¹⁹⁰. Die von Schnyder angeführte Wiederbelebung im Druck nach 1568 im Zusammenhang pastoraler Bemühungen der Gegenreformation ist jedenfalls in Köln nicht nachweisbar.

Wiederum gut hundert Jahre älter als Otto von Passau, aber jünger in der Kölner Drucküberlieferung ist Bonaventuras "Epistola continens xxv memorialia", die um 1515 bei Hermann Bungart den Titel "Eyn seir nutze Epistel vnd lere sent Bonaventure" trug¹⁹¹. Kurt Ruh, dem wir viel über die Überlieferung und Bedeutung von Bonaventuras Werk verdanken, hat sich auch dieser kleinen franziskanischen Schrift angenommen, die in 25 Punkten die Regeln für ein gottgefälliges, christliches Leben zusammenfaßt¹⁹². Ruh hat die schwerpunktmäßige Verbreitung der Schriften Bonaventuras mittels des Handschriftenbestandes in Alemanien (Oberdeutschland) und den Niederlanden herausgearbeitet. Ein Vergleich des Kölner Druckes mit den Proben verschiedener Provenienz gab keinen sicheren Hinweis für die niederländische Vorlage. Zwar sind die starke Wirkung Bonaventuras auf die Devotio moderna und die überaus große Wertschätzung, die er im Kartäuserorden genoß, in Rechnung zu stellen, aber in Speyer bei Conrad Hist um 1498 (GW 4660) lag eine gedruckte Vorlage vor¹⁹³.

Diese Verbindung der Karthäuser zu Bonaventura gilt wohl auch für einen der wirkungsvollsten Vertreter dieses Ordens im 15. Jahrhundert, Dionysius den Kartäuser (Ryckel)¹⁹⁴. Bei ihm

¹⁸⁹: Auf diesen Tatbestand habe ich schon in meinem Aufsatz "Volkstümliche Literatur und Neueste Nachricht", 1986, S. 142 hingewiesen, in dem sich solche Beispiele häuften.

¹⁹⁰: W. Schmidt, Die vierundzwanzig Alten, 1938, S. 336 f. dagegen VL 2.Aufl.Bd.7, Sp.233

¹⁹¹: B-C1 569 = VD 16 B-6558. Das Werk gehört typographisch in die Spätzeit Hermann Bungarts, von daher kamen B-C1 vermutlich zu der angegebenen Datierung.

¹⁹²: K. Ruh, Bonaventura deutsch, 1956, dort bes. S. 67 ff., Überlieferung aaO., S. 254-268. Lat. Ausgabe bei Quaracchi, Doctoris Seraphici S. Bonaventurae ... Opera omnia, Ad Claras aquas VIII, S. 491-498; dt. von K. Ruh, aaO., S. 348-361; zur Wirkung der theologischen Schriften G. Steer, Rezeption des Bonaventura-Schrifttums, 1976. Zur Biographie und Werk E. W. Platzeck, Bonaventura, Sp. 582-584; zuletzt für den Bereich der deutschen Literatur K. Ruh, Bonaventura, Sp. 937-947, über die Epistola aaO., Sp. 942 f.

¹⁹³: Es bleibt auffällig, daß nicht der eng mit den Kartäusern verbundene Johann Landen der Drucker war, sondern Bungart.

¹⁹⁴: K. Swenden, Dionysius der Karthäuser, Sp. 406 f. Über seine Bedeutung im 15. Jahrhundert auch J. Huizinga, Herbst des

vereinigen sich die strenge Askese und die visionäre Schau mit einer ausgedehnten Tätigkeit als religiöser Schriftsteller ("Der letzte Scholastiker") und Vorkämpfer der kirchlichen Reform. Wir werden über ihn noch im Zusammenhang mit den eifrigen Bemühungen der Kölner Kartause im Kampf gegen die Reformation zu sprechen kommen¹⁹⁵. Hier ist kurz auf seine Tätigkeit als praktischer geistlicher Ratgeber hinzuweisen, der wir das "Speculum amatorum mundi" verdanken, das unter dem Titel "Ein Spiegel der Leifhaber deser Werelt" 1532 in Köln erschien¹⁹⁶. Es spricht eines der Lieblingsthemen des Dionysius an: Torheit und Heillosigkeit des der Welt verfallenden Menschen und ist nicht von ungefähr damals erschienen. Die Kölner Kartause befand sich in der vordersten Front im Kampf gegen die in Köln hineinströmenden Gedanken der Reformation und begriff gerade die Theologie des Dionysius als ein probates Mittel gegen die Häresie. Bei den Kartäusern müssen wir nach Auskunft der Schlußschrift den Übersetzer suchen, der nach dem Selbstverständnis des Ordens ungenannt bleibt: "Der dit böchelgin gebrucht / der bidde vmb gotz willen / vur den der dit in Duitz gemacht hat / vnd vur de Carthuser in Collen / da id her kompt." Am ehesten läßt sich da an Dietrich Loher selbst denken, den Leiter der großen Edition von Dionysius' Werken, die von der Kartause veranstaltet wurde¹⁹⁷.

Beigefügt ist diesem Traktat Heinrich Seuses "Horologium sapientiae" in einem niederdeutschen Auszug. Die Kombination beider Schriften läßt die Herausgeberebene Lohers noch wahrscheinlicher werden, empfand doch gerade er die unmytischen, der *vita activa* verpflichteten Werke des Dionysius als ergänzungsbedürftig durch eine mystisch-beschauliche Schrift¹⁹⁸.

Mittelalters, 196910 (Register); ebenso J. Greven, Kölner Kartause, 1935; G. Chaix, Réforme et Contre-réforme, 1981. Martin Anton Schmidt VL 2. Aufl. Bd. 2, Sp. 166-178.

¹⁹⁵: Vgl. diese Arbeit Kap. 1.2.7.

¹⁹⁶: B-C1 1120. Als Drucker bietet B-C1 mit Fragezeichen Johann Soter an. eine genaue Typenuntersuchung ergab die Rechtmäßigkeit der Zuweisung, die auch von VD 16 D-1962 geteilt wird.

¹⁹⁷: 13 Bände zwischen 1531/32 und 1540, der überwiegende Teil erschienen bei Peter Quentel, vgl. J. Greven, Kölner Kartause, 1935, S. 54 ff.; G. Chaix, Réforme et Contre-réforme, 1981, S. 211-32.

¹⁹⁸: Zu Seuse: VL 4, S. 164-180; VL 5, S. 1047; H. C. Graef, Heinrich Seuse, Sp. 200-202; D.D.Martin, LMA Bd. 3, Sp. 1092-1094; zum Horologium sapientiae vgl. D. Planzer, Horologium, 1937. Die angeführte Stellung Lohers findet sich im Vorwort zu seiner Ausgabe der Theologia mystica des Heinrich Herp Köln: Melchior von Neuß 1546, Bl. +ijr: "Pro activa, quoniam in eadem Christo serviendum, cum hactenus libros, tum varios, tum multorum autorum, precipue autem D. Dionysii nostri Carthusiani, in lucem emiserimus, quotidieque pluribus impleatur mundus, operae precima multis est visum, ad contemplativam vitam mysticamque Theologicam, qui probe instituat, autorem quempiam eruditum exquirere...".

Von der hohen Wertschätzung der Mystik in der Kölner Kartause¹⁹⁹ zeugt elf Jahre später (1543) Johannes Taulers "Von eym waren Euangelischen leben", das bei Gennep erschien²⁰⁰. Die mehr praktische Ausrichtung von Taulers Mystik kam den seelsorgerischen Intentionen der Kartäuser entgegen, so daß auch diese Textausgabe als Rüstzeug für den katholischen Glauben mitten in den voll entbrannten Auseinandersetzungen um Hermann von Wied dienen konnte. Das wird deutlich in der Vorrede des Herausgebers, in der Tauler als Weggeleiter während der "Grosse(n) plagen vnd irrung im heiligen glauben" empfohlen und die Notwendigkeit einer korrekten Ausgabe betont wird, "das keyn falsche leer durch jn gestiftet wirt"²⁰¹. Hinter Petrus Noviomagnus, wie sich der Herausgeber nennt, verbirgt sich Petrus Canisius, der enge Beziehungen zur Kölner Kartause pflegte. Er verließ Anfang 1543 Köln und ging nach Mainz, wo er im April des Jahres nachweisbar ist²⁰². Im Juni ist er nach Auskunft eines Briefes wieder in Köln.²⁰³ Ein Vierteljahrhundert später publizierte J. Schwaiger Taulers "Andechtige betrachtung des leidens vnd sterbens Jhesu Christi"²⁰⁴. Ich habe den Druck nicht selber einsehen können, vermute aber, daß es sich um die deutsche Fassung der "Exercitia super vita et passione Iesu Christi" von 1548 handelt, die zu den

¹⁹⁹: Laurentius Surius gab später die Werke Seuses und Taulers in lateinischer Übersetzung heraus. Hinzu kommt von ihm die Edition der Werke Ruusbroecs und durch Johannes Justus Landsberg der "Legatus divinae pietatis" Gertrudes der Großen; vgl. G. Chaix, *Réforme et Contre-réforme*, 1981, S. 306-309.

²⁰⁰: G. Gattermann, J. v. Gennep, 1957, Nr. 58. Zu Taulers Predigten G. Siedel, *Mystik Taulers*, 1911; H. Dick, *Tauler*, 1923; A. Korn, *Tauler*, 1928; K. Grunwald, *Taulers Frömmigkeit*, 1930; F. W. Wentzlaff-Eggebert, *Lebenslehre Taulers*, 1940; VL 4, Sp. 375-86; A. Pelsemacker, *Canisius éditeur de Tauler*, 1960; Verzeichnis der Tauler-Handschriften und Tauler-Drucke bei G. Hoffmann, *Tauler-Forschung*, 1961.

²⁰¹: Damit wird auf die Beschäftigung der Reformatoren mit Tauler angespielt. Entsprechend wird fol. Aijv die Verteidigung der guten Werke nach Tauler vorgebracht; fol. Aiiijr wird die besondere Wertschätzung für Meister Eckhart, Seuse, Ruusbroek und Gert Groote bezeugt, dann auch - mit Bezug auf die Visionen der Christine Ebner - für Seuse und Tauler. Fol. Aijr nennt der Herausgeber seine Vorlage: "darumb hab ich mit fleiß nach den waren geschreyben exemplaren zu überkomen / umbgefragt / vnd zulest anno M.D.XLII zu S. Gertruden inn Coellen (da der gedachte doctor z^ou wonen vnd das wort gots zu predigen plach) vnd auch an andern orten / schreiben bücher ... gefunden."

²⁰²: B. Schneider, *Canisius*, Sp. 916; J. Brodrick, *Canisius*, 1940; O. Braunsberger (Hrsg.), *Epistolae et Acta*, 1896-1923. Bautz, Bd.1, Sp. 909-12; Canisius ist als Student in Köln nachweisbar vgl. Matrikel Bd.2 Nr. 584,5 S. 935 für 1536.

²⁰³: O. Braunsberger, *Epistolae v. 3.6.1543 in Köln*. Nr. 6, S.79-93.

²⁰⁴²⁰⁴: Köln: Maternus Cholinus 1567. Zu Schwaiger Jöcher, *Allgemeines Gelehrtenlexikon*, Bd.4

unechten Schriften zu rechnen sind²⁰⁵. Verfasser ist Jacob Roecx, dessen *Wijngart der sielen* 1548 von Laurentius Surius in lateinischer Sprache ediert wurde²⁰⁶. Surius erklärt in seinem Widmungsbrief an Johannes Rinck, daß ein Freund ihm ein *libellus germanicus* übergab, um ihn übersetzt Taulers Werk einzufügen. Weil das aus Zeitgründen unmöglich war, gab Surius die *Exercitia* als Einzelbändchen heraus. Die hochdeutsche Ausgabe von 1568 ist dann vermutlich von Schwaiger aus der lateinischen von 1548 übersetzt worden; Surius ist indirekt schuld, daß dieses Werk hier Tauler zugesprochen wurde (VL 2 Sp.134)²⁰⁷.

In der Ausgabe von 1543 befindet sich mit dem Titel "Van ix stenden eines christlichen lebens" das Kapitel 60 aus Heinrich Herps Hauptwerk "Spieghel van Volcomenheit"²⁰⁸. Herps Werk besaß für die Kölner Kartause große Bedeutung. Peter Blomevenna hat 1509 den "Spieghel" in lateinischer Übersetzung herausgegeben und damit diese wichtige Kompilation der mittelalterlichen Mystik zu einer Grundlage der Frömmigkeit in der Kölner Kartause gemacht²⁰⁹. Das Kap. 60 dieses fast zeitgenössischen Werks (Herp starb 1477), das von der mittelniederländischen Mystik geprägt ist, ist oft einzeln gedruckt worden, z.B. durch Surius in der Tauler-Edition von 1543.²¹⁰

Dem gleichen Kreis ordnet sich auch die "Ros celestis, tzo dutzs der Hymelsche douwe" zu, die Hermann Bungart über ein Vierteljahrhundert früher, 1516, gedruckt hatte²¹¹. Der Text wird aus gewichtigen Gründen der *Theologia mystica* Buch 2 und überhaupt Heinrich Herp abgesprochen²¹², aber das ändert nichts an dem Einfluß Ruusbroeks, Bernhards und Hugos von Balma, der

²⁰⁵: X. von Hornstein, *Les grandes Mystiques*, 1922, S. 175-184; G. Gieraths, *Tauler*, Sp. 1090 f.

²⁰⁶: Gnädiger/Mayer VL 2. Aufl. Bd. 9 Sp. 651f. Nr. d

²⁰⁷: Albert Ampe, VL 2. Aufl. Bd. 8, Sp. 135-140; Ampe kannte die vorliegende Ausgabe offenbar

²⁰⁸: Heinrich Herps war ursprünglich Fraterherr, 1450 zu den Franziskanerobservanten übergetreten und hatte leitende Positionen in der Kölner Ordensprovinz inne, vgl. P. Schlager, *Kölner Franziskaner-Ordensprovinz*, 1904, S. 215. Der kompilatorische Charakter des Werkes wird gegen J. Kalverkamp, *Vollkommenheitslehre des Heinrich Herps*, 1940 von B. Moeller, *Frömmigkeit*, 1965, S. 18 mit A. 65; Ausgabe durch L. Verschueren, *Hendrik Herp*, 1931 betont; Troeyer, *Ante saeculum XVI*, 1974, hier S. 112, 116-120., I, S.97-127; Troeyer VL 2. Aufl. Bd.3, Sp. 1127-1135, hier Sp.1131

²⁰⁹: Ausgaben: *Directorium aureum contemplativorum*. Köln: Landen 1509, W. Grebe, *Johann Landen*, 1983, Nr. 43, die Vorlage für den Druck liegt nach Verschueren *Ausg. I* S.46 in der LuHB Darmstadt Cod. 1023; J. Greven, *Kölner Kartause*, 1935, S. 16 f; G. Chaix, *Réforme et Contre-réforme*, 1981, S. 143-146; vgl. a. die oben genannte Ausgabe der *Theologia mystica* durch Dietrich Loher, dazu auch: L. Verschueren, *Theologia mystica*, 1929, S. 5 u. 21.

²¹⁰: VD 16J 777

²¹¹: B-C1 579. Wieder erscheint Bungart als Drucker, der schon die *Epistel Bonaventuras* gedruckt hat. Auch er bewegte sich offensichtlich im geistigen Umfeld der Kartause.

²¹²: Troeyer, *Herp*, Sp. 1132; P. Schlager, *Kölner Franziskaner-Ordensprovinz*, 1904, S. 215, A 2; P. Norrenberg, *Literaturleben*, 1873, S. 25; M. Beck, *Geistliche Literatur*, 1977, S. 93-98.

besonders häufig zitiert wird. Es ist der Geist der *Devotio moderna*, den wir hier spüren.

Von allen Schriften dieser religiösen Bewegung hat vor allem des Thomas a Kempis "Imitatio Christi" die Zeiten überdauert. Die bislang unterschiedlich beantwortete Frage, ob oder wie weit Thomas wirklich der Verfasser war²¹³, mag für unsere Belange als nebensächlich beiseite bleiben, wichtiger ist das religiöse Anliegen, nämlich die Hinführung durch Bernhard von Clairvaux, Franz von Assisi und die deutschen Mystiker der *Devotio moderna* zu einer Nachfolge Christi, um die innere Freiheit und den Frieden des Herzens zu finden. Mit diesem Werk hat die Literatur der *devotio moderna* Weltgeltung erlangt²¹⁴. Dem trägt die Überlieferung im Kölner Buchdruck nur begrenzt Rechnung. Neben einer frühen lateinischen Originalausgabe²¹⁵ stehen im 16. Jahrhundert nur relativ wenige deutsche Übersetzungen: um 1505 bei Hermann Bungart²¹⁶, ebenso 1510 bei demselben²¹⁷ und dann erst wieder 1574 durch Rutger Edinger übersetzt²¹⁸. Dagegen sind im 16. Jahrhundert für Köln nur dreizehn lateinische Ausgaben bekanntgeworden²¹⁹. Dieses Ungleichgewicht wirft, so scheint mir, ein gewisses Licht auf den Rezipientenkreis. Dieses Erbauungsbuch christlicher Laien ist offensichtlich meist in seinem lateinischen Original gelesen worden und damit von einem

²¹³: "Aufgrund linguistischer und kodikologischer Untersuchungen (Delaissé hat hier bahnbrechende Arbeit geleistet) wird heute Theomas von Kempen an Stelle von Gerson (Puyol), Gersen (Lupo) oder Groote (van Ginneken) für den Endredaktor der *Imitatio Christi* gehalten" vgl. VL 2. Aufl. Sp. 868.

²¹⁴: P. Debongnie, *Les Thèmes de l'imitation de Jésus Christ*, 1940; E. Iserloh, *Kirchenfrömmigkeit*, 1961.

²¹⁵: Köln: Petrus ter Hoernen um 1486 (VK 1185).

²¹⁶: B-Cl 396.

²¹⁷: B-Cl 487. Diese Ausgabe stimmt nach E. Fromm, *Ausgaben der Imitation Christi*, 1886, S. 21 f. mit der von um 1505 wörtlich überein. Da sie nicht aufgefunden wurde, bleibt hier die bei B-Cl für eine Ausgabe von 1505 bestätigte Möglichkeit, daß die Jahreszahl nur handschriftlich eingetragen wurde und damit wirklich mit der von um 1505 identisch ist.

²¹⁸: *Nachvolgung Christi Guldins vnnd vast heilsams Buchlin*, erstlich durch den Gottseligen Gnadenreichen hocheleuchteten Mann, Thomam de Kempis, in Latein beschrieben vnd in vier Bücher geteilet, Nachmals verteutschet, jetzt aber durchauß, wie nie zuvor, mit großem fleiß, nach Lateinischen exemplar mercklich gebessert vnnd erneuert. Mit angehencktem Guldenem Euangelischen Spiegel S. Anselmi, jetzt newlich verteutschet. Alles durch Rutgerum Edingium; zitiert nach N. Esser, *Rutger Edinger und Kaspar Ulenberg*, 1913, S. 54. Esser gibt leider keinen Verleger an. Ich habe das Buch bislang nicht nachweisen können.

²¹⁹: 1501: *Retro Minores*, ebenso 1503; 1507 und 1509 Martin v. Werden, der die Nachfolge dieser Druckerei angetreten hatte, vgl. H. Blum u.a., *Buch und Zeitung*, 1965, S. 31. Alle lateinischen Werke dieser Zeit stammen also aus einer Druckerei. 1563: M. Cholinus, 1564: W. Richwin, 1570: ders., 1575: L. Alectorius, 1582: M. Cholinus, 1587: ders., 1592: Birckmann f. Mylius, ebenso 1596 und 1599. Zur Überlieferung zuletzt Uwe Neddermeyer: *Radix studii et speculum vitae*. Verbreitung und Rezeption der "I.C." in Handschriften und Drucken bis zur Reformationszeit. In: *Studien zum 15. Jahrhundert*. Fs.. Erich Meuthen 1994, Bd. 1, S. 457-481.

begrenzten Kreis, der dieser Sprache mächtig war - oder wir müssen daraus schließen, daß es im 16. Jahrhundert vorwiegend von geistlichen Personen genutzt wurde. Auffällig ist die Verteilung der Drucke: Während der Inkunabelzeit erschienen nur eine Ausgabe (1486), zwischen 1500 und 1509 vier Ausgaben, von 1510 bis 1562 keine, von 1563 bis 1600 neun Ausgaben, davon allein drei im letzten Jahrzehnt. Eine befriedigende Erklärung hierfür ist mir bislang nicht gelungen, denn anders als z. B. der "Seelentrost" etc. war das Werk auch in protestantischen Kreisen geschätzt²²⁰ und wurde z. B. in Wittenberg gedruckt. Es bleibt also nur die durchaus unbefriedigende Annahme, daß das Werk bei der katholischen Reform wenig Interesse fand (obwohl es uns **heute** als das bedeutendste der devotio moderna erscheint) und erst im Gefolge der Impulse durch das Trienter Konzil (beendet 1563) wieder von der katholischen Reform aufgegriffen wurde²²¹. 1586 erschien eine Ausgabe mit zwei anderen Werken des Thomas von Kempen: Lilienthal und Von den drei Hütten übersetzt vom Kölner Pastor und Universitätsrektor Kaspar Ulenberg²²². Lilienthal (Vallis liliorum) ist gedacht für geistliche Ordenspersonen, aber auch für Laien, die Gott dienen und sich von der Welt zurückziehen wollen. Der Name leitet sich ab vom Bild der weißen Lilien als Tugenden, die von Christus im Tal der Demut gepflanzt wurden (Hohes Lied 5 und 6). Unter Demut wird die Grundeinstellung dessen begriffen, der sich um die Tugenden bemüht. Da 'Lilienthal' sehr kurz ist, wurde nach Auskunft des Vorwortes noch "Von den drei Hütten" beigefügt, in denen Armut, Demut und Geduld in je einem Kapitel behandelt werden. Der Name leitet sich her von den drei Hütten, die Petrus für Moses, Elias und Christus auf dem Berg der Verklärung bauen will (Mt. 17). Dieses Werk ist für Nonnen bestimmt. Den Abdruck beider Texte widmet Ulenberg den Prämonstratenserinnen von Lilienthal bei Mecheln, deren Kloster durch Calvinisten verwüstet worden war²²³. Die Kölner deutschsprachige Ausgabe hat offenbar bisher nicht die Beachtung der Forschung gefunden.²²⁴

1.1.3. Passionstraktate und Marienliteratur

Noch im hohen Mittelalter hatte die 'Theologia cruxis' die bis dahin dominierende 'Theologia gloriae' abzulösen begonnen. Ihre Träger waren vornehmlich die Angehörigen der Mendikantenorden, deren Stifter Franz von Assisi und Dominikus Guzmán die Passion

²²⁰: Vgl. die Ausgaben in Straßburg und Augsburg.

²²¹: Dies scheint nicht nur für Köln zu gelten. Die schon erwähnte Arbeit von E. Fromm, Ausgaben der Imitatio Christi, 1886 weist ebenfalls für die Jahre 1524-1551 keine Ausgabe nach. Diesem Phänomen muß also in einer breiteren Untersuchung nachgegangen werden, die den deutschen Sprachbereich und eventuell auch das Ausland einbezieht.

²²²: Köln: Gerwin Calenius u. Johann Quentels Erben 1586.

²²³: So laut Vorrede Ulenbergs an die Priorin des Prämonstratenserinnenklosters, dat. Köln 25.3.1586.

²²⁴: VL 2.Aufl. Bd.9, Sp. 866 f. Abschnitt D Sp. 879.

in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen gerückt hatten. Im 14. und 15. Jahrhundert nahm die Passionsliteratur dann, wesentlich gestützt durch die Mystik Bonaventuras, einen großen Aufschwung²²⁵.

Im volkssprachlichen Kölner Buchdruck werden solche Themen erst mit dem Ende der Wiegendruckzeit, um 1500, greifbar. 1505 erschien eine 'Passie ons Heren Jhesu christi mit der glosen der heliger Doctoren dar op scriuende', also die Passionsgeschichte Christi mit eingeflochtenen Kommentaren der Kirchenväter, für die Johann Helmann, der Schwiegervater Heinrich Quentels, verantwortlich zeichnete²²⁶. Gedruckt ist die Schrift, wie es naheliegt, in der Quentelei²²⁷. Drei Jahre später, 1508, gab Heinrich von Neuß eine Fassung heraus, die eine Reihe von kleineren Kürzungen bzw. Zusätzen enthielt²²⁸, wie auch unser Vergleich der verschiedenen Ausgaben ergab. 1517 druckte Heinrich von Neuß seinen Text noch einmal ab²²⁹. Die 'Passie vns heren Jesu Christi' von 1525 stammt wieder von Quentel, und wir können annehmen, daß er wieder auf seinen alten Druck von 1505 zurückgegriffen hat; nachweisbar ist zur Zeit kein Exemplar²³⁰. Dem 1526 folgenden Text in der Offizin Arnsts von Aich liegt jedenfalls erneut die Quentel/Helmansche Ausgabe zugrunde²³¹, und auch die folgenden Ausgaben der Lupuspresse von 1530²³² und 1535²³³ dürften damit übereinstimmen. Während allgemein der

²²⁵: O. Schmucki, *Passionsmystik*, Sp. 153; P. Pourrat, *La spiritualité*, 1947-51; F. Vernet, *La spiritualité*, 1929.

²²⁶: B-Cl 391 = VD 16 B 4846.

²²⁷: Das bezeugen die Typen GO,9 und GO,5 (Akzidenz) und G79 (Text); die D-Initiale findet sich wieder in Peter Quentels Druck des Seelenspiegel von 1520 (B-Cl 652). Zu Helmann vgl. Ratsherrenverzeichnis, 1982, S. 273 mit Hinweis auf O. Hellmann, *Die Hellmann*, 1931-33. Johann Helmann war Accisemeister, Schreinsschreiber, Notar und Stadtsekretär in Köln (+1508). Er begegnete uns schon im Zusammenhang mit einem möglichen Konsortium zur Herausgabe der Kölner Bibeln von 1478/79, vgl. diese Arbeit 1.1.1.

²²⁸: B-Cl 436 = Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 3 = VD 16 B 4847. Unklar, ob identisch oder verwandt mit Hemelik Passie ons Heren Jesu Christi, eine mndl. Passion, vgl. VL 2 Bd.3 Sp. 642-644; ed. OGE 11 (1937) S.136-188 Stracke, *Een brokstuck...*

²²⁹: B-Cl 599 = Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 52 = VD 16 B 4848.

²³⁰: B-Cl 826 = Weller, *Repertorium*, 1864-1885, Nr. 3601; P. Norrenberg, *Literaturleben*, 1873, S. 4. Titelzusatz: 'viß den iiiij evangelisten'.

²³¹: B-Cl 885A = Benzing, *Lupus-Presse*, Nr. 28 = Beckers, *Lupuspressendrucke*, Nr. 35.

²³²: B-Cl 1050 = Benzing, *Lupus-Presse*, Nr. 39 = Beckers, *Lupuspressendrucke*, Nr. 48 (kein Ex. nachgewiesen); P. Norrenberg, *Literaturleben*, 1873, S. 4 hatte das Werk der Offizin Quentel zugewiesen.

²³³: B-Cl 1287A = Benzing, *Lupus-Presse*, Nr. 52 = Beckers, *Lupuspressendrucke*, Nr. 63. (Ex. in Hildesheim, Priesterseminarbibliothek)

Passionstraktat in der Zeit kurz vor der Reformation ausklang²³⁴, wurde er hier allein durch die reformatorisch gesinnten Drucker der Lupuspresse weitertradiert. Dies weist daraufhin, daß diese erbauliche Betrachtung von Christi Leiden und Sterben nicht als einer überholten Frömmigkeit angehörig empfunden wurde, sondern unter den veränderten religiösen Anschauungen lebendig blieb. Diese Vermutung stützen noch zwei weitere Ausgaben, die Arnts Schwiegersohn Laurens von der Mülen zugeschrieben werden, der in der 'heißen' Phase der Kölner Reformation zum exponierten Drucker der evangelischen Sache wurde: Eine Ausgabe ist undatiert, die andere nennt das Jahr 1550²³⁵.

Der Text ist offensichtlich zugleich mit seiner Zusammenstellung aus lateinischen Quellen ins Deutsche, und zwar ins Kölnische übertragen worden²³⁶ und ist in dieser Form unverändert bis zur Ausgabe von 1550 weitergegeben worden²³⁷. Dieses strikte Festhalten an der alten Sprachfärbung ist nicht unbedingt selbstverständlich, da gerade die Lupuspresse nach den neuesten Forschungen ein Schrittmacher der frühneuhochdeutschen Druckersprache in Köln gewesen zu sein scheint²³⁸. Was können wir daraus schließen? Vielleicht zeigt das, daß wir hier einen schon von der Sprachform her allmählich alternden Text greifen, der aber in seiner kölnischen, bodenständigen Fassung diejenigen Schichten ansprach, bei denen sich der Einfluß des Hochdeutschen langsamer durchsetzte. Für sie hatte der Text in seiner überkommenen Färbung Interesse, eine Transferierung ins Hochdeutsche hätte die Einheit von Inhalt und Sprache zerstört, ihn aber für die intellektuellen Kreise nicht ansprechender

²³⁴: H. Rupprich, *Mittelalter bis Barock*, 1. Teil, 1970, S. 336.

²³⁵: Eine Ausgabe ohne Datum nennt A. Piel, *Bonner Buchdruck*, 1924 unter Nr. 1. Hier taucht wieder, wie auch in der Ausgabe um 1535, der Zusatz auf: 'vß den vier Euangelisten'. Ein Exemplar war Piel nicht nachweisbar, nur ein Stück der Titeleinfassung in der Bibliothek des Börsenvereins Leipzig. Er verweist auf J. J. Merlo, *Kölner Buchdrucker und Buchhändler*, 1868, S. 70 und ADB 22, S. 488 sowie P. Heitz/O. Zaretzky, *Kölner Büchermarken*, 1898, S. XLVII (modernisiert). Die datierte Ausgabe von 1550 meldet B-Cl 1552 mit der Druckerangabe Laurens von der Mühlen mit Fragezeichen. Der Titel nennt (nach Lempertz, *Auktionskatalog Bonn*, Kat. 217, Nr. 1310) 'Cöln vor S. Lupus 1550'. Laurens von der Mühlen hat aber meines Erachtens so nie firmiert!

²³⁶: Vgl. Ausgabe von 1508 (B-Cl 436) fol. 83v: Dese passie ist geordinert vnd vergadert vyß dem latym vnd in den duytschen ouer gesatz mit rade der wijsen tzo der eren gotz. Wer sich hinter diesen "wijsen" verbirgt, bleibt unklar. Möglicherweise sind es die Kartäuser.

²³⁷: Diesen Schluß lassen jedenfalls die - spärlichen - Proben auch bei denjenigen Exemplaren zu, die nicht greifbar sind.

²³⁸: H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, S. 37 f.; zu dem Problem vgl. a. K. J. Mattheier, *Neuhochdeutsche Schriftsprache*, 1981; ders., *Sozialgeschichte und Sprachgeschichte*, 1982; W. Hoffmann, *Schreibschichtung und Sprachwandel*, 1983.

gemacht. Nach 1550 hatte er sich mit seiner Leserschaft überlebt und wurde nicht mehr aufgelegt²³⁹.

Ein Illustrationskanon ist nicht zu erkennen, jeder Drucker hat den Text nach seinem Gutdünken ausgestattet, und selbst das Titelblatt ist unterschiedlich gestaltet²⁴⁰. Allerdings ist die typographische Gestaltung der Drucke des Heinrich von Neuß identisch.

Die Abbildung des kreuztragenden Christus aus der Helmann/Quentelschen Ausgabe von 1505 ist dagegen von Quentel als Eingangsbild zu der Passie verwendet worden, die er 1520 seinem "Spegel der sielen" beigab²⁴¹. Die äußere Aufmachung ähnelt von der Wahl der Drucktypen her²⁴², aber der Text ist deutlich ein anderer und wird auch nicht von den Kommentaren durchbrochen. Er zeigt sich als selbständiger Anhang (hyr by is ouch die passie vns lieue(n) heren Jesu Christi) zu einer deutschen Ars moriendi, die ihre Vorläufer in lateinischen Ausgaben des 15. Jahrhunderts in Köln hat²⁴³. Zitate aus der Heiligen Schrift, vielen Kirchenvätern und heidnischen Philosophen (Seneca) sind in 16 Kapiteln zusammengestellt und behandeln "all dat noit is tzo der selen selycheit" in den letzten Stunden des Sterbenden. Die letzten Kapitel beziehen sich auf Gebet, Messe, die gnadenspendende Kraft des Weihwassers und das rechte Verhalten von Frauen, die ein Kind erwarten²⁴⁴. Der Text ist bislang unediert.

²³⁹: Für Protestanten, die diesen Text lasen, gab es längst bessere hochdeutsche Texte aus dem süd- und vor allem mitteldeutschen Bereich, deren Besitz in Köln freilich genau so strafbar war wie ihre Herstellung.

²⁴⁰: Neben verschiedenen Darstellungen der Kreuzigung gibt es auch die Annagelung Christi (1526). Die beiden Ausgaben H. von Neuß' verfahren unterschiedlich, Ausg. 1508 bezieht Bilder aus dem Horologium des Bertholdus, das Johann Landen einst gedruckt hatte, (A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, S. 14 u. Nr. 877-896 u. m.) mit ein, bei den Ausgaben der Lupuspresse läßt sich derartiges nicht sagen.

²⁴¹: B-C1 652; Passie vgl. VD 16 B-4849.

²⁴²: Es ist die gleiche Texttype G79 verwendet worden sowie die beiden Auszeichnungstypen G0,9 und G0,5. Dazu kommt die große D-Initiale.

²⁴³: VK 169-172; VK 303-306, (Domenico Capranica, Liber de arte moriendi und Speculum artis bene moriendi) sowie VK 514-521 (Guido de Monte Rochen, Manipulus curatorum). Der überkommene Charakter der Ars moriendi ist geändert, die Bilder, von verschiedenen Künstlern, stehen dem Text nicht mehr gegenüber, sondern sind dem fortlaufenden Wort angepaßt ("Herbst des Mittelalters", Ausstellungskatalog 1970, S. 163). Zum vorliegenden Text vgl. F. Falk, Sterbebüchlein, 1890, S. 80; E. Döring-Hirsch, Tod und Jenseits, 1927; H. Appel, Anfechtung und Trost, 1938; R. Rudolf, Ars moriendi, 1957; W. Stammer, Mittelalterliche Prosa, 1960, Sp. 1019-1024.

²⁴⁴: Vielleicht geht dieser letzte, hier etwas merkwürdig anmutende Punkt auf die Veranlasserin des Druckes zurück, von der es ohne Namensnennung fol. aiv heißt: "Jtem dese vrauwe die dit

Bedeutender und von weitaus größerer Wirkung als diese deutsche *Ars moriendi*, die keine Neuauflage erlebte, war gegen Ende des Jahrhunderts Kaspar Ulenbergs "Trostbuch für die Kranken und die Sterbenden" im Verlag von Gerwin Calenius und Johann Quentel Erben²⁴⁵. Das Buch zielt zunächst natürlich auf die trostsuchenden Kranken bzw. Sterbenden in ihren Anfechtungen. Gleichzeitig will er aber mit diesem Buch ein Zeugnis für die pastorale Tätigkeit der alten Kirche gegenüber Vorwürfen der Reformation vorlegen²⁴⁶. Daß dieses Buch von vielen Generationen angenommen wurde, verrät der immer erneute Nachdruck bis weit ins 19. Jahrhundert²⁴⁷.

Wir haben nach diesen Consolatorien um 1520 bei Servas Kruffter noch eine niederrheinische Passien-Ausgabe mit dem Titel "Eyn ser suverliche vnd ynnige betrachtunghe des bitteren lydens Jesu Christi, genant Dye negen kalden" zu erwähnen²⁴⁸. Vier voneinander unabhängige Teile beschäftigen sich mit dem Leiden Christi und seiner Bedeutung für den gläubigen Menschen. Der zweite ist besonders hervorgehoben und betrachtet unter dem mystischen Bild der "neun Kälten" die einzelnen Stationen des Lebens Jesu, das hier als Leidensgeschichte verstanden wird²⁴⁹. Zum Umkreis der Passionsliteratur gehören auch die zahlreichen Marienklagen, die nach 1500 im Buchdruck erschienen. Die Gattung selbst kennen wir seit dem Hochmittelalter²⁵⁰. Seit damals werden

hait laissen drucken. begert eyn Pater noster. vnd eyn Aue Maria vmb gotz wille. got will yren namen schriuen in dat boich des leuens". Das vorliegende Ex. der UuStB Köln gehörte nach Auskunft der letzten Seite einer Frau: Soster Margreijt Hijsun (?).

²⁴⁵: 1590; dazu J. Solzbacher, Ulenberg, 1948, S. 35 f.

²⁴⁶: Vgl. seine Zielsetzung im Vorwort: "Den wen es mit einem menschen zum letzten kompt, alsdan sind gemeinlich die schmerzen so groß, auch tringet die angst des tods so geschwind und hefftig an, das er ihm selbs nicht wol rathen oder seine notturfft der gebür nach versehen kan ... Diß haben die alten in erwegung genomen, da sie gerathen, wie gesagt, das man im letzten einen got seligen, verstendigen menschen bey sich haben sol, deme man sich in den eussersten zügen gar vertrawen und durch seine anweisung eine selige außfahrt thun möge."

²⁴⁷: Die letzte Ausgabe erschien, von M. Kaufmann bearbeitet, in zwei Bänden, Luzern 1835 und 1836.

²⁴⁸: B-C1 655 = VD 16 S 5284; R. Juchhoff, Kruffterdrucke, S. 76 f.; dazu M. Beck, Geistliche Literatur, 1977, S. 108-111, dessen Ausführungen allerdings wenig Verständnis für diesen geistlichen Text erkennen lassen.

²⁴⁹: Der Band war zeitgenössisch auch im Besitz einer Frau, nämlich der Margarete Lantzkroyn. Nach M. Beck, Geistliche Literatur, 1977, S. 110 A. 151 ist die Familie um 1480 in der Bonnergasse am Waidmarkt bezeugt.

²⁵⁰: A. Müller, Das niederrheinische Marienlob, Diss. Berlin 1907, S.119-122; G. Weiß, Marienklagen, 1932; G. Seewald, Die Marienklage im mittellateinischen Schrifttum und in den germanischen Literaturen des Mittelalters, Diss. (masch.) Hamburg 1952, S.22-24.

die Leiden Mariens über die Passion ihres Sohnes in persönlicher Rede und menschlicher Geste gestaltet. Zu unterscheiden sind eine ältere mittelfränkische Fassung nach der Sequenz "Planctus ante nescia" des Gottfried von Breteuil (+1196) in 153 Versen²⁵¹ und eine damit nicht verwandte jüngere Fassung ripuarischer Provenienz, frühestens vom Ende des 14. Jahrhunderts²⁵². Die bisherige Literatur irrt offensichtlich, wenn sie die Ältere Fassung in einem Druck bei Heinrich von Neuß repräsentiert sieht²⁵³. Bei der Jüngeren Fassung werden die Klagen Mariens in eine an der Passionsgeschichte orientierten Rahmenhandlung (eigen der Selbstmord des Pilatus noch vor der Kreuzabnahme) eingebettet²⁵⁴. Bemerkenswert ist hier die Verzähl 234. Vor dem Hintergrund der Intentionen der mittelalterlichen Autoren, den Gehalt mit der äußeren Gestaltung in Übereinstimmung zu bringen, sind unschwer zahlensymbolische Bezüge zu erkennen: Die 100 oder das Mehrfache von ihr sind Kennzeichen für Maria²⁵⁵, die 34 ist die Zahl der Passion Christi²⁵⁶. Durch die Verbindung beider Zahlen wird auch äußerlich das Anliegen des Textes, nämlich die Verehrung der Gottesmutter und die Passion ihres Sohnes zusammenzusehen, dem Betrachter deutlich gemacht. Bei der Illustrierung gehen die einzelnen Ausgaben recht verschiedene Wege²⁵⁷, dagegen läßt sich bei der typographischen Gestaltung eine gewisse Übereinstimmung feststellen: Zell verwendet seine G 96 (Type 11)²⁵⁸, die der von Koelhoff verwendeten G 95 Type 4²⁵⁹ sehr ähnelt, allerdings nicht identisch

²⁵¹: Hans Eggers VL 2 Bd.1 Sp. 294 f. Edition bei Schade, Geistliche Gedichte, 1854 S. 208-213.

²⁵²: Hans Eggers VL 2 Bd.4 Sp. 926 f. Ulrich Zell um 1500 (VK 718 = B-Cl 341); Johann Koelhoff d. J. um 1500 (VK 719 = B-Cl 342); um 1509 B-Cl 463 = Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 84. = VD 16 D 2080; 1513 bei H. v. Neuß (B-Cl 530 = Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 37 = VD 16 D 2081) und Servas Kruffter, um 1520 (B-Cl 667, R. Juchhoff, Kruffterdrucke, S. 77 f.). Einige dieser Drucke enthalten gleichzeitig den "Kranz der götlicher Lieffden". Eine Ausgabe von 1508 ist wohl ein Irrtum, die Jahreszahl verlesen aus 1513, ebenso 1514 (B-Cl 553 = VD 16 D 2082, vgl. Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 37)

²⁵³: Die Ausgabe B-Cl 530 von 1513 enthält eindeutig die Jüngere Marienklage, ebenso B-Cl 463. Die ältere Marienklage habe ich damit in einem Kölner Druck nicht nachweisen können. Schade. Geistliche Gedichte, 1853 S. 206 und in seiner Folge Eggers in VL irren offensichtlich.

²⁵⁴: M. Beck, Geistliche Literatur, 1977, S. 111 mit A. 152.

²⁵⁵: F. Tschirch, Maria und die Rundzahl 100, 1966.

²⁵⁶: F. Tschirch, 33/34 als Symbolzeichen Christi, 1966.

²⁵⁷: Zell 1500: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 79, Zells Druckerzeichen; Koelhoff 1500: A. Schramm, aaO., Abb. 836 u. 37; H. v. Neuß 1509: A. Schramm, aaO., Abb. 82 oder neu vgl. H. Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 84, A. Schramm, aaO., Abb. 94; H. v. Neuß 1513: A. Schramm, aaO., Abb. 320; H. v. Neuß 1514 nicht ermittelt; S. Kruffter um 1520 nicht ermittelt.

²⁵⁸: GfT 127.

²⁵⁹: GfT 232.

ist. Heinrich von Neuß, der das Typenmaterial Koelhoffs erbe, hat für die beiden nachweisbaren Ausgaben von 1509 und 1513 ebenfalls die G 95 als Texttype verwendet²⁶⁰. Wir fassen hier einen noch sehr häufig anzumerkenden Usus, die volkstümlichen deutschen Drucke mit dieser oberrheinischen Bastarda auszustatten. In der Reformationszeit verschwindet die Marienklage aus dem Verlagsprogramm der Kölner Druckereien. Der Kranz der götlichen Lieffde begleitet häufig den Abdruck der Marienklage und stammt von einem unbekanntem geistlichen Verfasser des 13. Jhs. aus dem mitteldeutschen Dialektraum. In einem ersten Teil wird die Umkehr des Menschen zu Gott durch Bereuen der eigenen Sünden und durch das Gedächtnis an die Passion empfohlen. Dem zweiten Teil des pastoraltheologischen Lehrgedichts liegt die Vorstellung zugrunde, daß die Tugenden als Blumen den Weg zum Himmel säumen, von den frommen Seelen gepflückt werden und deren Häupter beim himmlischen Reigen schmücken²⁶¹. Der gelegentlich folgende dritte Teil (Himmel und Hölle) fehlt im Druck. Der Text ist trotz breiter handschriftlicher Überlieferung (s. Fechter) wie die Marienklage nur in Köln im Buchdruck überliefert worden.

Einer der wichtigsten Passionstraktate in der Volkssprache ist Pseudo-Anselms "Vrage tzo Marien"²⁶². Maria erzählt hier auf Fragen Anselms von Canterbury hin die Leidensgeschichte Christi in zwölf Abschnitten, die von elf 'Nutzanwendungen' unterbrochen werden. Grundlage ist die lateinische 'Interrogatio Sancti Anselmi de passione Domini' mit einer seit dem 13. Jh. großen Zahl deutscher Prosaübersetzungen und -bearbeitungen, deren Verhältnis zueinander noch nicht erforscht ist. Nach Schades Bestimmung ist die Kölner Version der Erbauungsschrift in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts in niederrheinische Sprache mit starken niederländischen Zügen übertragen und bearbeitet worden²⁶³. Sie

²⁶⁰: H. Harthausen, Heinrich v. Neuß, 1970, S. 104. Hinzu treten Gca. 128 für Überschriften und hierfür 1513 noch zusätzlich G 280.

²⁶¹: Ausgabe durch O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, S. 229-235; Parallelen, O. Schade, aaO., S. 227; vgl. a M. Beck, Geistliche Literatur, S. 112 mit A. 152.; Werner Fechter, VL 2. Aufl. Bd. 8, Sp. 1017-1022, die Kölner Drucke als Kōl und Kō2 bezeichnet (Sp. 1018).

²⁶²: Diese Einschätzung gibt K. Ruh, Bonaventura deutsch, 1956, S. 30; Ausgabe des Textes durch O. Schade, aaO., S. 214-21.

²⁶³: Die lateinische Vorlage ist ediert PL 159, 271-290, die Kölner Ausgabe ist abgedruckt O. Schade, Interrogatio, 1870, Nr. 3. Zu den Leistungen des Bearbeiters gehören die Kommentare, die Erklärungen, Zeitkritik und Ratschläge an die Leser bzw. Zuhörer. Marienklage und Christuspasion sind in ein ausgewogenes Gleichgewicht gebracht worden. Die Darstellung ist weitgehend realistisch und nur gelegentlich übersteigert. P. Norrenbergs Urteil über den poetischen Wert geht an den eigentlichen Intentionen des Traktats vorbei; vgl. P. Norrenberg, Literaturleben, 1873, S. 5.; Georg Steer, VL 2. Aufl. Bd. 1, Sp. 375-381, hier Sp. 378 f. mit weiterführender Literatur.

war hier nach der Auskunft des Buchdrucks sehr beliebt: 1492 bei Johann Koelhoff d. Ä.²⁶⁴ und sieben Jahre später nahezu unverändert durch seinen Sohn²⁶⁵. Heinrich von Neuß setzte dies 1509 und 1514 in zwei Drucken fort, die untereinander und zu Koelhoffs Texten nur kleinere Varianten aufweisen²⁶⁶. Wie häufiger folgte dann ohne Datumsangabe eine Ausgabe durch Servas Kruffter²⁶⁷. Bei der Bebilderung gehen die beiden Koelhoffs und Heinrich von Neuß ihre eigenen Wege, bei der typographischen Gestaltung läßt sich aber eine Kontinuität erkennen. Die Koelhoffs benutzen als Texttype ihre G 94, die uns als ihre wichtigste Schrift für den volkssprachigen Druck schon mehrfach begegnet ist²⁶⁸. Besonders der jüngere Koelhoff nutzte sie durchgehend für alle deutschen Drucke und gelegentlich auch als Akzidenzschrift für lateinische. Sie setzte sich in Heinrichs von Neuß G 95/96 fort und ist dann 1520 zum größten Teil an Servas Kruffter abgegeben worden. Da Kruffters Anselm-Druck seit dem letzten Krieg verschollen ist, kann über seine typographische Gestaltung nichts ausgesagt werden. Falls er, wie es wahrscheinlich ist, in G 95 gedruckt wurde, stammt er aus dem Jahre 1520 oder später²⁶⁹.

Probleme bietet die Datierung des von Borchling-Claussen 'um 1514' angesetzten Druckes bei Heinrich von Neuß²⁷⁰. Der Druck ist unfirmiert, die Type G 95/96 weist aber auf diesen Drucker. Die Textgestaltung auf fol. lv und der Titelholzschnitt unterscheiden sich aber von den beiden anderen Ausgaben Heinrichs. Der Holzschnittrahmen erscheint auch bei der Marienklage, die um 1509 datiert wird²⁷¹, also auch keinen Anhaltspunkt bietet. Das Druckersignet ist i. a. mehr Zierikzee zugehörig²⁷², doch verbietet die Typographie diese Zuweisung, er müßte sich dann von Heinrich von Neuß das Schriftmaterial für diese Ausgabe ausgeliehen haben. Vom Text her gibt es eine größere Identität zu der Ausgabe von 1514 als zu der von 1509. Da diese beiden Auflagen äußerlich nahezu gleich gestaltet sind, ist die dritte kaum dazwischen, sondern eher danach anzusetzen, vielleicht um 1517, als einige deutschsprachige Drucke bei Heinrich erschienen. Dazu stimmt auch die Verwendung des Signets aus Zierikzees

²⁶⁴: VK 118 = B-C1 195 = GW 2043.

²⁶⁵: VK 119 = B-C1 310 = GW 2045; Schramm, Bilderschmuck, Bd 8, Abb. 836.

²⁶⁶: 1509: B-C1 442 = Harthausen, H. v. Neuß, Nr. 12, VD 16 A-2913; 1514: B-C1 549 = Harthausen, H. v. Neuß, Nr. 41 = VD 16 A-2914; um 1514: B-C1 559 = Harthausen, H. v. Neuß, Nr. 75 = VD 16 A-2915.

²⁶⁷: B-C1 713 A = R. Juchhoff, Kruffterdrucke, S. 75 f. = VD 16 A-2917.

²⁶⁸: Koelhoff d. Ä. Type 19 = GfT 193; Koelhoff d. J. Type 4 = GfT 232. Bei H. v. Neuß treten 1509 und 1514 G 280 als Akzidenzschrift hinzu, bei dem Druck 'um 1514' Gca. 128.

²⁶⁹: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, S. 104.

²⁷⁰: B-C1 559.

²⁷¹: B-C1 463 = Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 84.

²⁷²: P. Heitz/O. Zaretzky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXXVIII. W. Schreiber, Handbuch, Bd.10, 1, Nr. 3332.

Besitz, denn dessen Offizin ist letztmalig im Januar 1517 nachweisbar²⁷³. Heinrich von Neuß hat dann das Material nach Auflösung dieser Druckerei übernommen²⁷⁴.

Die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts beenden auch hier die Überlieferung im Kölner Buchdruck, nach Servas Kruffter, dem letzten im Dreiklang Koelhoff - Heinrich von Neuß - Kruffter, den wir im folgenden noch mehrmals zu nennen haben, ist keine Ausgabe in Köln mehr bezeugt. Während die Passionsgeschichte als solche die Wende überdauerte und gerade von der Reformation zugeneigten Druckern weiter gepflegt wurde, mag hier das angestrebte Gleichgewicht von Marienklage und Christuspassion entgegengestanden haben und vor allem die Darbietung als Marienerscheinung eines Heiligen. Dieser als überholt eingeschätzten Konzeption konnten auch die mehr praktisch-religiösen Züge der niederrheinischen Fassung, die auf den Devotenkreis hinweisen, nicht abhelfen. Der Text hatte sich selbst überlebt.

Ohne Nachfolge blieb auch das niederrheinische Stabat Mater, das von einem unbekanntem Drucker um 1515 in Köln erschienen war²⁷⁵, seit geraumer Zeit aber verschollen ist. Es handelt sich um ein Gedicht von 20 Strophen mit einer Nachahmung der Stabat Mater-Strophe, mit dem nach der Einleitungszeile ein Ablass Papst Bonifaz (VIII?) verbunden war.

1.1.4. Legenden und Passien

Im Leben der alten Kirche nehmen die Legenden einen wichtigen Platz ein. In ihnen spiegeln sich die Bedrängnisse und Nöte, aber ebenso die Erwartungen und Hoffnungen des gläubigen Volkes, dem im Heiligen ein Vorbild und Wegweiser aus der eigenen menschlichen Gemeinschaft erwächst, der in der gewaltigen Distanz zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen Mensch und Gott zum Mittler werden kann.

Es ist verständlich, daß diese für das mittelalterliche Glaubensleben so wichtige Welt der Heiligen auch ihre Resonanz im Buchdruck finden mußte. Ausgabe und Gestaltung der Drucke waren dabei sehr unterschiedlich.

Den Anfang der Überlieferung in Köln machte 1485 bei L. von Renchen eine deutsche Fassung der wohl berühmtesten mittelalterlichen Legendensammlung, der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine, hier als "Dat duytsche passionail" betitelt²⁷⁶. Sie

²⁷³: J. Hönscheid, Cornelius von Zierikzee, 1971, Nr. 100.

²⁷⁴: Anderes Material findet sich danach bei der Lupuspresse Arnsts von Aich, vgl. H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, S. 8 mit A. 3.

²⁷⁵: B-C1 575 = Weller, *Annalen II*, S. 146, Nr. 1. Ed. Hoffmann von Fallersleben, *Geschichte des deutschen Kirchenliedes*, S. 351, Nr. 200; Andreas Krass in VL 2. Aufl. Bd. 9 Sp. 207-214, hier Sp. 213 f.

²⁷⁶: Köln: Ludwig v. Renchen, 1485 (VK 626 = B-C1 86). An lateinischen Ausgaben sind in Köln bezeugt: Köln: Konrad Winters,

steht nahezu am Schluß einer ziemlich ausgedehnten lateinischen Drucktradition, von der sie sich aber - wieder einmal²⁷⁷ - durch die überaus reiche Bebilderung unterscheidet²⁷⁸. Auch hier ist daraus abzuleiten, daß sich die deutsche Ausgabe in einem anderen Erwartungshorizont bewegt als die lateinische. Diese wendet sich an den Erbauung suchenden Laien, der in den Bildern eine Stütze des Gelesenen findet bzw. beim Vorlesen den Zuhörern zusätzlich optische Haltepunkte bieten kann; jene ist für den Lateinkundigen gedacht, für den solche visuellen Stützen hier entbehrlich sind²⁷⁹.

Die Zeichnungen sind nicht originär kölnisch, sondern gehen auf Straßburger Vorlagen zurück²⁸⁰. Der Künstler hat sie mit verhältnismäßig wenigen Strichen für eine Kolorierung vorgesehen und das mittelalterliche Streifenprinzip verwendet, das auch sonst in der Malerei benutzt wird²⁸¹. Während aber die Bebilderung süddeutschen Verlagen folgt, richtet sich der Text nach der südmittelniederländischen Version, die, um 1357 in Brabant von einem flandrischen Mönch aus der lateinischen Vorlage übersetzt, zu den meistverbreiteten niederländisch-deutschen Prosalegendaren gehört. Besonders beliebt war die Sammlung nach der

1476 (VK 617); ders., 1478 (VK 618); Köln: Johannes Koelhoff, 1479 (VK 619); Köln: Konrad Winters, 1480 (VK 620); ders., 1481, (VK 621); Köln: Ulrich Zell, 1482 (VK 622); ders., 1483, (VK 623); Köln: L. v. Renchen 1485 (VK 624); Köln: Johannes Koelhoff, 1490, (VK 625), dazu: Albert Labarre: Particularités d` un incunable de Cologne. In: Gjb 1975, S.77-80. L. v. Renchen brachte seine deutsche und lateinische Ausgabe also im selben Jahr heraus. Zum Kölner Passionale vgl. H. Saedler: Alte Heiligen-Legenden, 1922. Zum Text: Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine, Übersetzung, 1979. Lat. Ausgabe durch Th. Graesse, L. A. vulgo Historia Lombardica dicta, 1965. Generell zur Drucküberlieferung im 15. Jh.: Marie Pellechet: Jacques de Voragine, liste des éditions de ses ouvrages publiées au XVe siècle. In: Revue des bibliothèques 5 (1895), S. 89-98, 225-227.

²⁷⁷: Vgl. z. B. beim Cordiale, hier Kap. 1.1.2.

²⁷⁸: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 544-619. Die direkte Vorlage lt. Schramm, aaO., S. 11 aus Straßburg und Augsburg. Ich habe in Straßburg in den entsprechenden Bänden Schramms keine Ausgabe der Legenda aurea feststellen können, wohl aber zwei in Augsburg: die 1. erschien 1471 bei Günther Zainer (A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 2, Abb. 1-231), die 2. 1475 bei Johannes Bämmler (A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 3, Abb. 231-451). Die Zainerschen Holzschnitte haben größere Ähnlichkeit mit denen der Kölner Ausgabe von 1485 als die Bämmlers. Dabei ist aber die Reihenfolge verschieden; vielleicht ist der von Schramm konstatierte Straßburger Druck eine engere Vorlage.

²⁷⁹: Es gibt gelegentlich auch lateinische Ausgaben mit Bildern, so um 1475 bei Zainer (HC 6387), der die Abbildungen seiner deutschen Fassung wiederverwendet (A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 2, S. 16).

²⁸⁰: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, S. 11.

²⁸¹: H. Blum, Buchgraphik, 1970, S. 165.

handschriftlichen Überlieferung in Frauenklöstern, wobei nach den Forschungen von Alberts die 'Devotio moderna' eine besondere Rolle gespielt hat²⁸². Dabei stoßen wir also wieder auf jene Schicht, die schon im Zusammenhang mit dem Bibeldruck und vielen Erbauungsbüchern als Träger genannt wurde. Neben dieser Sammlung erfahren nicht weniger als vierzehn verschiedene Einzelheilige bzw. Heiligengruppen in Köln durch einen oder mehrere Drucke eine Würdigung.

Eine reiche Überlieferung an Einzellegenden enthält der Kölner Buchdruck seit dem späten 15. Jh., kontinuierlich einsetzend kurz vor der Jahrhundertwende²⁸³. Als erste deutschsprachige Legende erscheint um 1485 bei Johann Guldenschaiff die "Legende vnd hystorie der xi dusent ionferen"²⁸⁴. In ihr wird die Legende der Hl. Ursula wiedergegeben, die in Köln wegen des hier lokalisierten Martyriums besondere Verehrung genoß und als eine der Patrone dieser Stadt gilt²⁸⁵. Diese enge Beziehung der Kölner zu Ursula und ihren Gefährtinnen mußte sich auch in der Zahl der Legenden spiegeln, und wirklich ist von keiner Heiligen eine so reiche Überlieferung in Köln festzustellen wie von ihr.

Der Text verbindet zwei lateinische Vorlagen, die zweite Passio Regnante Domino und das erste Buch der Revelationen eines unbekanntem Verfassers von 1183, in die die Visionen der Elisabeth von Schönau Eingang gefunden haben, mit zahlreichen Einschüben zu einer fortlaufenden Legende. Die Kölner Kompilation findet sich in der handschriftlichen Überlieferung im Sondergutanhang der südmittelniederländischen *Legenda aurea* (Williams Krapp, 1986 S. 183) mit handschriftlichen Zeugnissen aus Kölner Klöstern. Eine Entstehung der ripuarischen Kompilation in einem Kölner Kloster ist anzunehmen²⁸⁶.

Der späte Neudruck durch Landen verweist darauf, daß der Druck kein großer Erfolg war. Offenbar war das Publikum in Nonnenklöstern und Beginenhöfen (so die hsl. Tradition) zu klein und die Aufmachung ohne Bilder bei Guldenschaiff zu schlicht und vom Umfang her schon zu teuer. Landens Ausgabe von 1517 sucht durch Aufnahme eines Mirakels von 1503, des Liedes der Ursulabruderschaft und des Kölner Reliquienverzeichnisses eine Angleichung an die Publikumserwartung und hat im Gegensatz zu der Gutschaiffs zwei Holzschnitte.²⁸⁷ Der Prosatext beansprucht mit

²⁸²: K. Kunze, *Jacobus a Voragine*, Sp. 448-466, hier bes. Sp. 457-459; W. Alberts, *Mndl. heiligenleven*, 1960, S. 13-64.

²⁸³: Zu diesem Komplex zuletzt die umfassende Studie von Ursula Rautenberg: *Überlieferung und Druck. Heiligenlegenden aus frühen Kölner Offizinen*. Tübingen 1996.

²⁸⁴: VK 738.

²⁸⁵: Zur Ursulalegende immer noch grundlegend: W. Levison, *Ursulalegende*, 1927; zuletzt F. G. Zehnder, *St. Ursula*, 1985, S. 13-41.

²⁸⁶: Rautenberg, *Heilige*, S.100.

²⁸⁷: W. Grebe, *Johann Landen*, 1983, Nr. 61 = B-C1 605 A. = VD 16 H 3953; Faksimile und Übersetzung bei: *Ursula-Legenden im Kölner Druck. Die Historie von Sankt Ursula und die Historie von den elftausend Jungfrauen aus der Offizin Johannes Landen 1509 und*

einem deutlichen Seitenhieb auf die gereimten Fassungen der Legende die "hystorie" "sonder veranderinge" zu "beschreven": "Item die andere sijnt zo rijmen gesatz ind haynt niet die gantze wairhafftige als dyt boich"²⁸⁸. Sie beansprucht die Dignität der lateinischen Quelle.

Weitaus häufiger ist diese gereimte Fassung überliefert. Im Anschluß an Schade unterscheiden wir zwei Versionen²⁸⁹. Die ältere Gruppe A liegt in drei Ausgaben vor, vielleicht auch in vier. Alle drei bzw. vier sind in der Druckerei Quentel entstanden²⁹⁰. Bei ihnen beginnt der Text mit dem Prolog "Ich hayn gelesen tzo latine ...", und sie enthalten neben der fortlaufend gedruckten Legende (mit dem Ätherius-Einschub) eine Aufzählung der wichtigen Klöster und Kirchen Kölns mit ihren Reliquien sowie abschließend ein Ursulalied. Der Umfang beträgt stets sechs Blätter, es gibt keine Abbildung; die Gestaltung orientiert sich an den bei Quentel sonst fast ausschließlich lateinischen Texten und nicht an den Passien Zells und Koelhoffs.

Der Typus BC wird durch sieben Drucke repräsentiert²⁹¹. Der Text beginnt im Unterschied zur Gruppe A hier mit "Die historien van

1517, hrsg. von Ursula Rautenberg. Köln: Bibliophilen-Gesellschaft 1992 S. 39-131.

²⁸⁸: Zitate vom Titelblatt der Ausgabe von 1517.

²⁸⁹: O. Schade, *Geistliche Gedichte*, 1854, S. 163 ff. Schade lag vermutlich B-C1 396 A vor, denn es stimmt in der Titelfassung (Zeilenabgrenzung) ganz mit seinem Typus A überein; allerdings gibt er im Kollophon 1505 an, während B-C1 "um 1506" datieren.

²⁹⁰: 1. Köln: Johann Helmann, um 1506 (B-C1 396 A = VD 16 H 3944); Köln: Quentel, um 1510 (B-C1 493 = VD 16 H 3948); 3. B-C1 494 = VD 16 H 3949; vielleicht ist die Ausgabe des Britischen Museums identisch mit B-C1 396 A, ein Unterschied existiert möglicherweise nur in der Jahreszahl.

²⁹¹: 1. Köln: Johann v. Landen 1509 (B-C1 456 = VD 16 H 3946 = Grebe, Johann Landen, Nr. 44), Faksimile und Übersetzung bei Ursula-Legendern im Kölner Druck von U. Rautenberg, 1992, S. 135-162; 2. Köln: Heinrich v. Neuß, um 1509 (B-C1 467 = VD 16 H 3945 = Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 8); 3. B-C1 494 C = VD 16 H H 3947 (das ist vermutlich Schades Fassung B, allerdings fehlt dann bei Schade hinter 'dusent' die Zeilenabgrenzung); 4. Köln: Johann v. Landen 1511 (B-C1 503 = VD 16 H 3950 = Grebe, Johann Landen, Nr. 54), vielleicht Schades Fassung C, aber die Zeilenabgrenzung ist nicht identisch, allerdings hat Schade diese Version nicht direkt aus einem Druck, sondern aus Hoffmann, *Altdeutsche Blätter*, Bd. 2, S. 50 ff. entnommen; W. Grebe, Johann Landen, 1983, kennt auch unter Nr. 54 die bei B-C1 503 genannte Fassung, so daß eine zweite Ausgabe im selben Jahr bislang nicht nachweisbar ist; 5. Köln: Heinrich v. Neuß, o. J. um 1515 (B-C1 576 = VD 16 H 3951); 6. Köln: Servas Kruffter, um 1520 (B-C1 676 = VD 16 H 3954 = Juchhoff, *Kruffterdrucke*, S. 79 f.) folgt dem Landen-Druck von 1511, ebenso Nr. 7. Köln: Anthonius Keyser, um 1525 (B-C1 850 = VD 16 H 3955, datiert um 1550). Das Bild des Landendrucks wird von Rautenberg in der Edition des Ursula-

den xi dusent iunfferen heue ich an"²⁹². Zwischen den einzelnen Drucken lassen sich Unterschiede hinsichtlich des kölnischen Sprachstandes feststellen. Auch bei diesen Drucken folgt auf die Legende (ohne Ätherius-Einschub) die Aufzählung der Kölner Kirchen und am Schluß das Ursula-Lied. Die stärker niederdeutsch gefärbten Drucke²⁹³ enthalten am Schluß noch eine "Myrakell"-Erzählung. Alle Drucke der BC-Gruppe sind bebildert und folgen äußerlich dem Vorbild der Passiendrucke. Die beste Lesung bietet - mit Ausnahmen - die Gruppe A, die Vorlage von C muß jünger gewesen sein als die von B²⁹⁴. Quelle ist die stark gekürzte Passio "Regnante Domino" mit einigen Einschüben. Die handschriftliche Überlieferung deutet auf eine Entstehung in Köln. Vermutlich ist die Fassung der Quentel die ältere im Buchdruck gewesen, da hier die Reliquienraubgeschichte von 1503 fehlt. Wenn wir dabei bedenken, daß die Legendendrucke meist nur noch in einem Exemplar vorliegen, ist es leicht möglich, daß ganze Auflagen völlig verschollen sind²⁹⁵. Das erwähnte Lied (Eyn suuerlich liedt van sent Ursulen schiff ader broiderschaff) ist das sog. Bruderschaftslied, das - vom Ravensburger Pfarrer Johann Gösseler verfaßt - zuerst in Straßburg überliefert ist und weite Verbreitung fand²⁹⁶. Es verweist auf die zahlreichen Ursula-Bruderschaften, die seit dem 15. Jahrhundert in verschiedenen Ländern Europas nachweisbar sind²⁹⁷. In der Stadt Köln war die so beliebt, daß damals mindestens drei Ursula-Bruderschaften nebeneinander existierten²⁹⁸: eine Patrizierbruderschaft, eine

Volksbuches S. 29 mit der Ursula als Schutzmantelfigur in der Kirche St. Ursula in Zusammenhang gebracht.

²⁹²: Statt V. 1-9 der Fassung A.

²⁹³: B-C1 467, 494 C, 576 und 676 = Gruppe B; 456, 503 und 850 = Gruppe C. Köln: Keyser, 1525, B-C1 850, 12 Blätter. Der Druck Keyzers steht am Ende der Kölner Überlieferung.

²⁹⁴: O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, S. 167.

²⁹⁵: Es fällt auf, daß im Rahmen des Legendenkranzes von 1498/1500 keine Ursulalegende überliefert ist. H. Degering/M. J. Husung, Katharinenpassie, 1928, S. 17, spricht zwar von vier Heuptjunkfrouwen, Barbara, Dorothea, Katharina und Margareta und nimmt - im Gegensatz zu O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, S. 167 - einen ostmd. Verfasser aller dieser Legenden an, aber da Dorothea häufig auch außerhalb der drei "Heiligen Madel" steht, spricht nichts wirklich gegen die Existenz auch einer Ursula Passie damals.

²⁹⁶: Die Quellen des Liedes reichen vermutlich bis ins 14. Jahrhundert zurück, das Lied selbst entstammt der 2. H. des 15., vgl. O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, S. 169 f.; V. Hopmann, Ursulaverehrung, 1964, S. 73. Dietz-Rüdiger Moser in VL 2. Aufl. Bd. 3, Sp.102-105; André Schnyder, Die Ursulabruderschaften des Spätmittelalters. Ein Beitrag zur Erforschung der deutschsprachigen religiösen Literatur des 15. Jhs. Bern/Stuttgart 1986, S.45 A.124.

²⁹⁷: P. Heusgen, Ursulabruderschaften, 1938; zur Verbreitung der Bruderschaften auch V. Hopmann, Ursulaverehrung, 1932, S. 24; F. G. Zehnder, St. Ursula, 1985, S. 73-78.

²⁹⁸: P. Heusgen, Ursulabruderschaften, S. 164-170, 170-172, 174 f.

allgemeine Bruderschaft und eine der Leyendeckerzunft. Vielleicht erklärt sich das Nebeneinander der Prosa- und der gereimten Form, wobei die Prosaform polemisierte, aus den unterschiedlichen Bruderschaften, die die Drucke im Auftrag gegeben hatten. Die Fassung des Hauses Quentel stand vielleicht auch aus diesen Gründen außerhalb und wurde nicht abgedruckt. Die deutschen Verspassien sind wie die Kurzfassungen der lateinischen Legende für Köln-Pilger gedruckt worden, darauf weisen die Reliquienverzeichnisse im Anhang, und für die private Andacht (vgl. das Ursulalied)²⁹⁹.

Die Ursula-Passie ist in den Kreis der Reimpassien adoptiert worden. Diese Gruppe enthielt ursprünglich die drei Hauptjungfrauen Barbara, Margarete und Katharina, zu denen im 14. Jh. noch Dorothea kam. Diese sehr weit verbreiteten Legenden sind in Köln durch die sog. mittelfränkische Redaktion vertreten³⁰⁰. Die vermutete Herkunft aus dem Deutschen Orden konnte bislang nicht schlüssig bewiesen werden³⁰¹. Unter den Druckstädten, in denen die Passien gedruckt wurden, gab es offenbar keine diesbezügliche Verbindung. Rautenberg erklärt das damit, daß die Drucke eine "unfeste" Überlieferung fortsetzen und dialektal geprägt sind³⁰². Anders als in Marienburg und Leipzig ist in Köln die Einzelüberlieferung im Druck prägend, wie es auch schon in der vorangehenden handschriftlichen Tradition angelegt war. Dahinter darf man eine kauforientierte Marktstrategie vermuten: der Käufer soll und kann dann (in der Vereinzelung ist der Druck jeweils erschwinglich) das kaufen, was ihm besonders am Herzen liegt. Gleichzeitig reizt die serienmäßige d.h. gleich aufgemachte Gestaltung den Käufer zur Vervollständigung. Hier in Köln gibt es auch eine stringente Überlieferungskette innerhalb der Drucküberlieferung. Zells und Koelhoffs Ausgaben sind nahezu textgleich, Heinrich von Neuß folgt Zell, Kruffter schließt sich an Koelhoff an. Erst die Nachzügler basieren auf Ausgaben nach 1500: Keyser auf Kruffter, Heinrich Nettesheim auf Neuß.

Die nächsthäufige Passie nach Ursula war im Kölner Buchdruck der hl. Barbara gewidmet. Sie erschien erstmals 1498 bei Johann Koelhoff und gehört zu dem ersten Kreis ähnlich ausgestatteter Passien, von dem eben die Rede war³⁰³. Severin Corsten hat die undatierte Passie mit einleuchtenden Gründen in das Jahr 1498 datiert und eine zweite Fassung auf das Folgejahr 1499 fixiert³⁰⁴. In Koelhoffs Nachfolge übernahm dann Heinrich von Neuß den Stoff

²⁹⁹: Z. B. das noch zu besprechende Dreikönigs-Pilgerbuch v. um 1520.

³⁰⁰: Jefferis VL 2. Aufl. Bd. 7, Sp. 325-328.

³⁰¹: Rautenberg, Heilige, 1996, S. 40 f.

³⁰²: vgl. den Magdeburger Druck durch Simon Koch 1500; Leipzig: Konrad Kachelofen 1508; ebd. Martin Landsberg 1517; Lübeck: Stephan Arnds 1515, ebd. Hans Arnds 1521; Rautenberg, Heilige, 1996, S. 55 f.

³⁰³: VK 890.

³⁰⁴: VK 891; S. Corsten, Zells Drucke, w. a. 1985, S. 198 f.

und ließ ihn noch dreimal in gleicher Ausstattung erscheinen³⁰⁵. Den Abschluß bildet Servas Kruffter mit seinem undatierten Druck³⁰⁶. Alle Passien enthalten drei Texte, nämlich den Text der Legende (419 Verse) und zwei angehängte Gedichte: 'Eyn ander suuerlich gedichte van Sent Barbaren' und 'Eyn ynnich gebet tzo sent Barbaren'³⁰⁷.

Das Gedicht fußt auf einer mündlichen Vorlage nach einem lateinischen Legendentext. Bei der Bearbeitung wurden eine Fassung aus der Legenda aurea des Jacobus de Voragine beigezogen³⁰⁸ und Zusätze beigefügt. Die vermutete mündliche Fassung aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts ist dann in niederrheinischer Mundart überformt worden, allerdings nicht immer vollständig.

Die Geschichte der **hl. Barbara** konnte in Köln wegen der hier aufbewahrten Reliquien auf großes Interesse stoßen: Ihr Schädel war bei den Kartäusern, deren Kirche ihr Patrozinium trug, der Kinnbacken in St. Pantaleon, eine Rippe in Klein St. Martin, ein Arm in St. Notburgis und St. Apern und andere Reliquien in weiteren Kirchen, so z. B. bei den Kölner Franziskanern, die 1373 einen Teil des Hauptes der Heiligen erwarben³⁰⁹. Ihr Todestag am 4. Dezember wurde in Köln feierlich begangen und mit Ablässen ausgestattet. Auf solche Verehrung weist ein - vielleicht später eingefügter - Passus aus der Einleitung, der dem andächtigen Leser Ablass und Schutz vor schwerer Krankheit und plötzlichem Tode verspricht, wie es ihr als einem der vierzehn Nothelfer zukommt³¹⁰. Ihre besondere Verehrung als Helferin in Notsituationen macht verständlicher, warum weit nach dem Ende der Überlieferung in den zwanziger Jahren eine wörtliche hochdeutsche Übersetzung der frühen kölnischen Druckausgaben bei Heinrich

³⁰⁵: Ca. 1509 B-C1 545 = VD 16 S 5867 = Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 18; 1513 B-C1 519 = VD 16 S 5868 = Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 34 und ca. 1510 B-C1 478 A = Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 76. Da dieser letzte Druck in keinem Exemplar nachweisbar ist, kann hier hinsichtlich der Ausstattung nur Identität mit den beiden anderen vermutet werden.

³⁰⁶: B-C1 654 = VD 16 S5870 = Juchhoff, Kruffterdrucke, S. 76. Nach H. Degering, M. J. Husung, Katharinenpassie, 1928, S. 25 verwendet Kruffter einen eigenen Holzschnitt. Bei Kruffter Legenden ist aber hinsichtlich der Ausstattung mit Bildern auch eine Gleichheit versucht, vgl. Juchhoff, aaO., S. 82 f.

³⁰⁷: VK 891.

³⁰⁸: U. Williams, Barbara, Sp. 601 ff.; Schades Meinung war abweichend gewesen; Edition bei O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, S. 33-69.

³⁰⁹: Gelenius, De admiranda, p. 743 u. 474.

³¹⁰: Vgl. V. 11-18: Wer dit boich leset of lesen hoert / mit ganzem herzen unverstoert, / der hait van erwerdicheit dat, / dri Karenen und hondert jair aflat. / in dem dage in gheine suchte bestat / die im schadet ader an dat leven gait, / blixem donre haz nidicheit / schadet im niet der it bi em dreit. Zur Barbaraverehrung vgl. H. Schauerte, Heiligenverehrung, 1948; Handwörterbuch des dt. Aberglaubens, Bd. 1, Sp. 905-910.

Nettesheim erscheint³¹¹. Verschiedene Gründe sind denkbar: die Tendenz der Gegenreformation, an bewährtes Altes anzuknüpfen, oder/und ein Auftrag von seiten der Kartause, die das Barbara-Patrozinium trug und sich sehr um das erbauliche deutschsprachige Schrifttum bemühte.

Merkwürdig ist auch das angegebene Datum 1559. Das ist mehr als ein Vierteljahrhundert vor dem frühesten sonst bekannten Nettesheim-Druck (1585). Typenmäßig paßt der Druck zu Nettesheims Büchern aus den 90er Jahren, so daß ich an eine Verschreibung von 1595 dachte. Aber da in den Kunckelevangeliën ein Datum 1568 genannt wird³¹², ist der Fehler nicht mehr unbedingt wahrscheinlich, und wir müssen die Möglichkeit einbeziehen, daß Nettesheim schon vor 1585 Bücher verlegt hat.

Von der **Margaretenpassie** sind sechs Ausgaben in Köln bezeugt. Die älteste gehört wieder zum Zyklus von 1498 und ist bei Johann Koelhoff erschienen³¹³, die zweite folgte wenig später bei Ulrich Zell³¹⁴. Zell muß damals, wie Degering beweist³¹⁵, zwei Ausgaben herausgebracht haben, von denen je ein Bogen im Berliner Exemplar zu einem sich textlich überschneidenden Exemplar zusammengefügt wurde. Im Gefolge Koelhoffs erschienen bei Heinrich von Neuß 1513 und 1514 Legendendrucke³¹⁶, um 1520 wieder bei Servas Kruffter im Rahmen seines Legendenzklus³¹⁷, um 1560 bei Anton Keyser die letzte Ausgabe.³¹⁸ Die Textfassung stimmt bei den verschiedenen Drucken überein, Unterschiede gibt es aber zahlreiche in Hinsicht auf die Orthographie und den Lautstand³¹⁹. Dem Legendentext ist noch ein Gebet "Dit is die senunge over die kyndelbetz vrauven" beigefügt, denn die hl. Margarete gilt traditionell als Schutzheilige für die Frauen im Kindbett³²⁰. Als eine der vierzehn Nothelfer war die Verehrung der hl. Margarete in Köln und am Niederrhein sehr beliebt, und in der Stadt gab es einige Kirchen und Kapellen, in denen ihre Reliquien verehrt wurden³²¹. Insbesondere der 13. Juli, ihr Gedenktag, wurde festlich begangen. Es gab also ein allgemeines Interesse und besondere

³¹¹: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, S. 147, Verz.-Nr. 27 = VD 16 S 5872.

³¹²: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, S. 147, Verz.-Nr. 34.

³¹³: VK 895.

³¹⁴: VK 896, 2; vgl. S. Corsten, Zells Drucke, 1965.

³¹⁵: H. Degering/M. J. Husung, Katharinenpassie, 1982, S. 22.

³¹⁶: B-C1 529 = VD 16 S 5878 = Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 36; B-C1 552 = VD 16 S 5879 = Harthausen, aaO., Nr. 43.

³¹⁷: B-C1 665 = VD 16v S 5880.

³¹⁸: B-C1 2443 = VD 16 S 5881

³¹⁹: Fassung A (B-C1 529) unterscheidet sich nur wenig von Fassung B (B-C1 532).

³²⁰: Handwörterbuch des dt. Aberglaubens, Bd. 5, Sp. 1634-1638; G. van Andel, Margaretenlegende, 1933, S. 7; F. Voigt, Margaretenlegenden, 1874; K. Baus, Margareta, Sp. 19.

³²¹: Gelenius, De admiranda ... magnitudine ..., Köln 1645, S. 445, 627; P. Clemen, Ehemalige Kirchen, 1937 (ND 1980), S. 342-345.

Anknüpfungspunkte, die für den Absatz der gedruckten Heiligenviten nützlich waren.

Das Gedicht ist in der vorliegenden Form niederrheinisch, doch liegt nach Degering wieder eine ostmitteldeutsche Vorlage zugrunde, die aus einer bislang nicht identifizierten lateinischen Fassung übersetzt war. Sie stimmt nicht genau zu Jacobus de Voragine und Petrus de Natalibus, das Gebet S. 346 ff. folgt z. B. der Fassung des Mombritius³²².

Die Passie der **hl. Dorothea** wird in Köln in drei Drucken greifbar: bei Ulrich Zell 1499³²³ und zweimal bei Heinrich von Neuß³²⁴. Degering postulierte aufgrund des Zustands der Titelillustration die Existenz eines verlorenen Druckes, bei dem das in den Holzstock eingesetzte Symbol noch unbeschädigt war. Dagegen kann eingewandt werden, daß diese Bilder auch separat als Einblattdrucke verkauft werden konnten³²⁵.

Die Dichtung ist im Anfang des 14. Jahrhunderts in niederrheinischer Sprache wie die anderen aus einer ostmitteldeutschen Vorlage niedergeschrieben worden. Sie lehnt sich eng an eine identifizierbare lateinische Fassung an³²⁶. Wieder läßt sich die Verehrung der hl. Dorothea in Köln an konkreten Orten festmachen. Gelenius erwähnt in seinem mehrfach zitierten Werk das Karmeliterinnenkloster Vom Berge Mariae in der Weißbüttengasse³²⁷. Besondere Verehrung genoß sie als Schutzheilige der Wöchnerinnen und der Bergleute³²⁸.

³²²: H. Degering, M. J. Husung, Katharinenpassie, S. 45-56 mit gewichtigen Gründen gegen O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, S. 77. Petrus de Natalibus 'Catalogus sanctorum et gestorum eorum', VI, 120 entstanden 1369-72, vgl. BHL II, S. 788, Nr. 7 und Mombritius 'Sanctuarium sive vitae sanctorum', Paris 1910; G. van Andel, Margaretenlegende, 1933, S. 7, sieht für den Anfang Verwandtschaft mit der Gruppe der Prager Handschrift. Williams-Krapp VL 2. Aufl. Bd.5, sp. 1244 f. Fassung Margarete XI,

³²³: VK 892 = B-Cl 336, H. Degering/M. J. Husung, Katharinenpassie, S. 30, Nr. 6. Die dort angegebene Datierung auf ca. 1502/03 ist allerdings durch S. Corsten, Zells Drucke, w. a. 1985 überholt.

³²⁴: 1513 B-Cl 520 = VD 16 D 2426 = Degering/Husung, Katharinenpassie, Nr. 8; um 1513: B-Cl 546 = VD 16 H 2427 = Degering/Husung, aaO., Nr. 7. Harthausen, H. v. Neuß, datiert Nr. 19 den Druck aufgrund des Signets richtig in die Frühzeit Heinrichs, um 1509. 1513: Harthausen, aaO., Nr. 35.

³²⁵: Das gegen H. Degering/M. J. Husung, Katharinenpassie, 1928, S. 30 voll akzeptiert v. Williams-Krapp, in VL 2. Sp. 212.

³²⁶: H. Degering/M. J. Husung, Katharinenpassie, 1928, S. 10 f. gegen O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, S. 6 bestätigt durch Williams-Krapp, in VL 2, Sp. 212. Die lateinische Fassung ist BHL 2324.

³²⁷: Gelenius, De admiranda ... magnitudine ..., Köln 1645, S. 590 u. 668; H. Keussen, Topographie, Bd. 2, 1910, S. 57 b. a.; P. Clemen, Ehemalige Kirchen, Klöster, 1937 (ND 1980), S. 301 f.

³²⁸: B. Kötting, Dorothea, Sp. 523; Handwörterbuch des dt. Aberglaubens, Bd. 2, S. 360 f.; Dorothea, in: Acta Sanctorum, Febr. I (1735), S. 771-777; L. Busse, Legende der hl. Dorothea,

Die Reformation brachte auch diese Legendentradition zum Erliegen. Ob zuvor, um 1520, eine Ausgabe durch Servas Krufften erfolgte, ist nicht nachweisbar. Wenn wir von der Zusammengehörigkeit der vier Hauptjungfrauen ausgehen und bei ihm Legenden von Barbara, Katharina und Margarete nachweisen können, so hat das eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

Mit fünf Ausgaben ist die Katharinenpassie in Köln etwas umfangreicher repräsentiert. Die älteste erschien wieder 1498 durch Johann Koelhoff³²⁹, ihr folgten 1499 eine bei Ulrich Zell³³⁰, zwei undatierte bei Heinrich von Neuß³³¹ und schließlich eine bei Servas Kruffter³³².

Alle diese überlieferten Drucke enthalten neben der Passie ein "sunderlich gedicht vnnd loff van der hilliger junffrauwen Sent Katherinen" (120 V.) und anschließend "Ein gebet van Sent Katherinen" (28 V.), damit liegt eine direkte Parallele zur Gestaltung der Barbaradrucke vor, während Ursula- und Margaretenpassien entfernter stehen. Bei Kruffter ist die Textfolge aus typographischen Gründen geändert, so daß der Druck fol. 12r sinnlos mit "Herna volgt ein gebet van sent Katharinen der hilger Jonfferen" schließt.

Wieder stammt der Text ursprünglich aus dem ostmitteldeutschen Bereich, vermutlich aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts³³³. Die lateinische Vorlage ist bislang nicht gefunden, die deutsche Fassung kennzeichnet ein zügiger Erzählstil und eine bildhafte Sprache³³⁴. Zentrum der Katharinenverehrung war in Köln die Kirche der Deutschordensritter. Dort wurde bei ihren Reliquien eine Ampulle flüssigen Öls von ihrem Grab verehrt, dem Heilkraft zugesprochen wurde³³⁵. Dieses Öl wird auch in den Schlußworten der

1930, S. 9-14; G. Eis, Zu Schades Dorotheen-Passie, 1935 (ohne Kenntnis von Busse).

³²⁹: VK 893 = B-Cl 308 = H. Degering/M. J. Husung, Katharinenpassie, 1928, S. 6 ff.; Datierung durch S. Corsten, Zells Drucke, w. a. 1985; Degering hatte "um 1500" festgehalten, da bei ihm die Drucke im Vorfeld des Heiligen Jahres 1500 standen, S. 19.

³³⁰: VK 894 = B-Cl 340.

³³¹: B-Cl 485 = VD 16 S 5875 und 5876 (O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, Fassung B) = Harthausen, H. v. Neuß, 83, nach B-Cl um 1510; B-Cl 547 (Schade, aaO., Fassung A) = Harthausen, aaO., 82, nach B-Cl um 1513.

³³²: B-Cl 662 = VD 16 S 5877; H. Degering/M. J. Husung, Katharinenpassie, 1928, setzt sie ohne Nennung von Gründen auf ca. 1515, R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, S. 82, äußert sich nicht. Wir bleiben bei der von B-Cl angesetzten Datierung "um 1520".

³³³: P. Assion, Katharina, Sp. 1062; gegen O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, S. 109, der als frühestes Datum die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts ansah.

³³⁴: P. Assion, Katharina, Sp. 1063.

³³⁵: Gelenius, De admiranda ... magnitudine ..., Köln 1645, S. 372 u. 442; P. Clemen, Ehemaligen Kirchen, Klöster, Erg.-Bd., 1937, S. 107-112.

Legende erwähnt: Yr graeff vluyst alletzijt oley / Jnd troist dye syechen mencherley. -

Betrachten wir die Passien im Zusammenhang: Die Legenden der hl. Dorothea, Barbara, Katharina, Margarete und auch Ursula gehören von ihrer äußeren Aufmachung her zusammen³³⁶. Es gab offensichtlich verschiedene Serien, wie der beigefügte Überblick leicht erkennen läßt. Die erste stammt 1498 von Koelhoff (Barbara, Margareta, Katharina)³³⁷, die zweite ein Jahr später von Ulrich Zell (Barbara, Margareta, Dorothea, Katharina)³³⁸. Eine dritte wurde um 1509 durch Heinrich von Neuß veröffentlicht (Ursula, Barbara, Dorothea)³³⁹, eine vierte 1513 ebenfalls durch ihn (Barbara, Margareta, Dorothea, Katharina)³⁴⁰. Die fünfte und letzte durch Servas Kruffter (Ursula, Barbara, Margareta, Katharina)³⁴¹. Es fällt auf, - und ist auf der beigefügten Tabelle ersichtlich - daß nur bei der Ursulalegende weitere Drucker Passien herausgegeben haben. Sie genoß eben wegen der engen Verbindung zu Köln besondere Beliebtheit und war wegen der Bruderschaften und der Wallfahrten auch sehr gefragt.

Die Berechtigung, bei den Ausgaben Zells, Koelhoffs, Heinrichs v. Neuß und Kruffters von Serien zu Sprechen und nicht von beziehungslos nebeneinanderstehenden Einzeldrucken, leitet sich nicht nur aus gleichen Erscheinungsjahren, sondern vor allem aus der gleichen typographischen und Illustrations-Aufmachung her. Die Grundtype Zells (Type 11)³⁴² unterscheidet sich durch Kleinigkeiten (z. B. S) von Koelhoffs Type 4³⁴³, und diese ist später an Heinrich von Neuß übergegangen (G 95/96) und dann an Servas Kruffter³⁴⁴. Ebenso sind bei Zell, Koelhoff und Heinrich von Neuß dieselben Holzstöcke verwandt worden, die rechts unten einen kleinen separaten Block enthielten, der auswechselbar war

³³⁶: Ob Degerings Behauptung stimmt, daß alle vier Passien (von der Ursulas abgesehen) von einem Autor aus dem Deutschordenskreis stammen (H. Degering/M. J. Husung, Katharinenpassie, 1928, S. 109) oder nicht (P. Assion, Katharina, Sp. 1063) ist für uns hier unerheblich. Die ostmitteldeutsche Grundlage ist jedenfalls *communis opinio*.

³³⁷: VK 895, 893, 890.

³³⁸: VK 892, 896.2, 894, 896.1.

³³⁹: B-C1 467, 545, 546.

³⁴⁰: B-C1 519, 529, 520, 547.

³⁴¹: B-C1 676, 654, 665, 662.

³⁴²: GfT 127.

³⁴³: GfT 232 (= Type 19 Koelhoffs d. Ä., GfT 197).

³⁴⁴: Typenübersicht Heinrichs v. Neuß bei H. Harthausen, Heinrich v. Neuß, 1970, S. 103-106; 1520 wurde diese Type an Kruffter weitergegeben, vgl. Harthausen, aaO., S. 104; ein wichtiges Kriterium für die Datierung der Passiendrucke Kruffters. Typenübersicht Kruffters bei R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, S. 55. Bei der typographischen Gestaltung einiger Kruffterdrucke bleiben einige Unklarheiten, weil sie seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen sind.

und je nach Bedarf das entsprechende Heiligenattribut trug³⁴⁵. Erst Kruffter hat dann einen analogen Holzschnitt mit auswechselbaren Attributen herstellen lassen, weil sich die ursprünglichen durch den immer wieder erneuten Abdruck verschlissen hatten³⁴⁶. Daß Anton Keyser auf die ursprüngliche Gestaltung zurückgriff und sich wieder für die Ursulalegende einen Holzstock mit auswechselbarem Attribut herstellen ließ, läßt den Schluß zu, daß er neben der erhaltenen Passie auch die der anderen Märtyrinnen herausgab. Daß nur die Ursulalegende bei ihm erhalten blieb, ist angesichts des Verbrauchscharakters derartiger Literatur kein Gegenbeweis.

Die Gleichartigkeit bei der Ausstattung der einzelnen Passien erlaubt nun auch die vorsichtige Interpretation von "Fehlstellen" auf unserer Passien-Übersicht. So ist es höchst unwahrscheinlich, daß die Serien von Zell und Koelhoff 1498/99 keine Ursulalegende enthalten haben. Wir dürfen sie mit einiger Sicherheit postulieren. Ebenso gehörten zur um 1509 datierbaren Reihe von Heinrich von Neuß vermutlich auch eine Margareten- und eine Katharinenpassie und zu den Drucken von 1513 auch eine Ursulapassie, wenn wir sie nicht in B-Cl 576 vor uns haben, die von Borchling-Claussen auf ca. 1515 geschätzt wurde, aber ebenso schon 1513 entstanden sein könnte³⁴⁷. Ob die beiden auf ca. 1510 datierten Ursula- und Barbaradrucke Heinrichs von Neuß und die Margaretenpassie von 1514 jeweils Teile ganzer Serien sind, müssen wir hier offen lassen. Wie stark die Nachfrage war, geht schon daraus hervor, daß Zell 1499 offensichtlich zwei Margaretenpassien herausgebracht hat³⁴⁸. Ebenso wenig können wir zur Zeit die Frage beantworten, ob der Passiedruck der hl. Barbara durch Heinrich Nettesheim Teil eines solchen Zyklus war³⁴⁹.

Die Passien sind poetisch von nicht übergroßem Wert. Sie bieten recht stereotyp die Charakterisierung der Heldin, die Verlockung zum Abfall von Christus, das Anerbieten einer glänzenden Heirat, die standhafte Weigerung und das Martyrium³⁵⁰. Sie sind aber Zeugnisse der volkstümlichen Verehrung, und auch die Drucke haben hier ihren Platz. Für die gebildeten Schichten dienten

³⁴⁵: A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 8, 1924, Abb. 833-835. Dem Themenkreis der zusammengesetzten Bilder wendet sich Gero Seelig: *Inkunabelillustration mit beweglichen Bildteilen*. In: *Gutenberg-Jahrbuch* 70 (1995), S.102-134, zu, ohne allerdings die hier angesprochenen Illustrationen zu behandeln.

³⁴⁶: Das zeigen die Beschreibungen bei B-Cl und R. Juchhoff, *Kruffterdrucke*, 1964. Bei der Vielzahl der Passiendrucke zwischen 1498 und 1514 mit immer demselben Ausgangsholzschnitt bleibt allerdings die Möglichkeit eines exakten Nachschnitts in dieser Zeit.

³⁴⁷: Weder Typographie noch Abbildungen sprechen dagegen.

³⁴⁸: VK 896.

³⁴⁹: W. Schmitz, *Volkstümliche Literatur*, 1986, S. 146 f. An Legenden aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts habe ich bislang neben der Barbarapassie nur noch eine Columbenlegende ermitteln können, die 1573 bei Felix Röschlin erschien.

³⁵⁰: P. Norrenberg, *Litteraturleben*, 1873, S. 6.

lateinische Ausgaben, von denen ich bislang aber nur die der 11000 Jungfrauen und die der damals überaus beliebten hl. Anna nachweisen kann³⁵¹.

Wenn wir den bisher behandelten Kreis der Kölner Legenden noch einmal erweitert rekapitulieren, so können wir feststellen: bis um 1500 dominierten die ausführlichen lateinischen Viten in der Tradition der Handschriften, dann stellt sich ihr die lateinische Kurzfassung und die deutsche Reimlegende zur Seite. Diese volkssprachlichen Texte in der Tradition breiter mündlicher Erzählungen wurden durch eine gemeinsame äußere Gestaltung repräsentiert, bei der das Titelbild in der Nachfolge des Andachtbildes eine besondere Rolle spielt. Sie erfüllen Bedürfnisse einer Frömmigkeitshaltung, die durch das Bild, durch Bild und Text und schließlich durch den illustrierten Text ihren Ausdruck findet. Schon früh kam die Vermutung auf, daß die lateinischen Kurztex te für Köln-Pilger hergestellt wurde³⁵². Rautenberg geht dieser Spur nach und verweist mit guten Gründen auf die niederrheinische Verbundwallfahrt, die seit 1397 in siebenjährigem Turnus stattfand und Köln, Aachen, Maastricht, Kornelimünster und Neuß einschloß. Wallfahrtsjahre waren 1496, 1503, 1510, 1517, 1524. 2/3 der Drucke sind - üblicherweise für Gebrauchsliteratur - undatiert, dennoch ist gerade für diese Jahre Literatur nachzuweisen. In diesen Jahren wird man eine besonders große Produktion benötigt haben. Dann bleibt zu überlegen, ob die ersten Passiendrucke statt 1496/98 nicht vielleicht doch 1496 erschienen sind! Ferner ist nachzuprüfen, ob die Verbundwallfahrt 1524 um letzten Male stattgefunden hat und damit ein wesentlicher Faktor dieser Literaturproduktion entfallen ist.

Die Legende der hl. Columba steht außerhalb des oben beschriebenen Kreises. Der kurze Prosatext erschien zweimal bei Johann Guttschaif³⁵³. Als seine unmittelbare lateinische Vorlage bezeichnet die zweite Ausgabe die Fassung, die Johann Andrea "vor langer Zeit" in metrischer Form abgefaßt³⁵⁴ und die in der jüngeren Ausgabe (VD 16 S 5874) im Anschluß an den deutschen Text

³⁵¹: Historia nova undecim milium virginum, verschiedene Ausgaben zwischen 1482 und ca. 1500, VK 582-585; um 1507 bei H. v. Neuß, (Harthausen, H. v. Neuß, Nr. 81), um 1509 ebd. (Harthausen, H. v. Neuß, Nr. 20). Vita sanctae Annae, Landen um 1510 (W. Grebe, Johann Landen, 1983, Nr. 52).

³⁵²: Levinson, Ursulalegende, 1927, S. 126.

³⁵³: B-C1 545 A = VD 16 S 5873 und B-C1 570 = VD 16 S 5874. Text bei P. Norrenberg, Litteraturleben, 1873, S. 55-59.

³⁵⁴: Vgl. lat. Vorrede, P. Norrenberg, aaO., S. 55 "Adest et vita S. Columbe per dominum Jo. Andree ante multa tempora metricè conscripta".

abgedruckt ist³⁵⁵. Die deutsche Legende schließt sich in didaktischer Absicht mit einer Wendung an das Publikum³⁵⁶. Beide Ausgaben stimmen satzmäßig weitgehend überein: sie sind durch den Eingriff in den noch stehenden Satz und den Austausch der entsprechenden Zeilen erklärbar, da die Rückseite des Titelblattes und die Vorderseite des letzten Blattes in beiden Drucken identisch sind, es handelt sich also um einen sog. Doppeldruck. Die Datierung der beiden Fassungen ist daher nahe zusammenzurücken³⁵⁷.

Wodurch unterscheiden sich die beiden Ausgaben? Die eine enthält nur eine lateinische invocatio, die andere repräsentiert eine lateinisch-deutsche Mischausgabe. Diese zweite Ausgabe trägt einen selteneren und wichtigen Vermerk über die Distribution, nämlich daß der Druck an der Tür von St. Kolumba feilgeboten wurde³⁵⁸.

Aus dem Eintrag der 2. Ausgabe zu folgern, daß nur diese Ausgabe dort feilgeboten wurde und die vorhergehende nur beim Drucker, ist unnötig. Wahrscheinlicher ist, daß man im nachhinein die verkaufsfördernde (gewußt wo verkauft!) Zeile hinzusetzte. An der Kirchtür konnten zwei Interessentengruppen, die einfacheren und die gebildeten, parallel bedient werden. Der Bearbeiter hat den lateinischen Text übersetzt und den Vorspann mit der historischen Einordnung beigefügt: auf ihn wird auch die Auswahl der lateinischen Gedichte zurückgehen. Er ist in diesem Tun von humanistischem Geist beeinflusst³⁵⁹.

Nach mehr als einem halben Jahrhundert Pause ist für 1573 wieder der Druck einer Columbagelegende bezeugt, da aber kein Exemplar greifbar ist, kann die Beziehung zu den niederrheinischen Fassungen nicht näher bestimmt werden³⁶⁰.

Die Verehrung dieser Heiligen besaß in Köln in der Kolumbakirche eine mächtige Bastion, denn diese Pfarrkirche war eine der wichtigsten und reichsten in Köln. Es ist möglich, daß von dieser Pfarre der Impuls ausging, die an und für sich weniger bekannte Legende in Köln zu verbreiten und damit zum Ruhm der Heiligen und ihrer Kirche beizutragen³⁶¹.

³⁵⁵: P. Norrenberg, aaO., S. 59.

³⁵⁶: Vgl.: "Alsus mogen wyr mijrcken drierlei martilie der heiligen jonfferen Columben ...", P. Norrenberg, aaO., S. 58.

³⁵⁷: Rautenberg, Heilige, 1996, S. 222; nicht beweiskräftig ist der identische Zustand des Holzschnittes für eine enge zeitliche Zusammengehörigkeit, da der Holzschnitt auch längere Zeit unbenutzt gelegen haben kann.

³⁵⁸: "Dese legendt hait man vield by sent columben thorn."

³⁵⁹: Rautenberg, Heilige, 1996, S. 222.1

³⁶⁰: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 29v bei Felix Röschlin, 1573.

³⁶¹: Vielleicht war Gerhard von Harderwich, der die lat. Swibert-Legende verfaßte, auch für die Columba-Legende verantwortlich. Er wirkte immerhin von 1496-1503 als Pfarrer an St. Columba.

Ebenso vereinzelt, nur in einem Druck überliefert, steht die **Legende der hl. Irmgard**³⁶². Die Legende verbindet zwei Heilige gleichen Namens, nämlich Irmgard von Aspel (+1065) und ihre gleichnamige Nichte (+1082/89). Diese zweite Irmgard ist in der Agneskapelle des Kölner Doms bestattet³⁶³. Sie galt als hilfsbereite Wohltäterin, die sich eifrig um die Kranken und Armen verdient gemacht hatte³⁶⁴.

Was bei der Kolumbenlegende ansatzweise versucht wurde, ist hier stringent durchgeführt: Der historische Rahmen vermittelt ein höheres Maß an Glaubwürdigkeit und dementsprechend sind auch die Mirakel zurückgedrängt worden. Beides geht auf humanistisches Denken zurück³⁶⁵. Dies steht auch hinter dem Untertitel des Quentel-Drucks "Tzo eren der gantzer duytscher natioen bynnen Coellen nu yrst gedruckt". Es ist der Stolz des Kölner Verlegers, dem deutschen Sprachraum eine Legende zu schenken, die historisch verbürgt schien und ein größeres Maß an Glaubwürdigkeit für sich beanspruchen konnte als die Passien. Manfred Becks Vermutung, Quentel habe damit "in das von anderen blühend beschriebene Legendengeschäft" einsteigen wollen³⁶⁶, verkennt den erheblichen Unterschied, der Quentel hier von den anderen trennte. Nur so wird auch das Entstehungsdatum dieses Drucks verständlich: 1523 war nämlich keineswegs die Zeit der Blüte des Legendendruckes, diese lag vielmehr zwischen 1500 und 1520, sondern die Phase, in der die Herstellung von Legenden deutlich ihr Ende fand. Es ist der reformkatholische, vom Humanismus geprägte Standpunkt, der Quentel gerade jetzt einen Erbauungstext anbieten läßt, der die Schwächen des alten nicht mehr besitzt. Zugleich sollten die Pilger Kölns auf die Heilige im Dom hingewiesen werden. Handschriftliche Vorlagen fehlen, mittelniederdeutsche Dialektreste könnten auf eine Entstehung in der Heimat Irmgards am Niederrhein hinweisen. Wenig beweiskräftig ist Norrenbergs Vermutung im Anschluß an Crombach, der die Legende 1647 als hundertjährig bezeichnet hatte³⁶⁷, daß nun auch 1547 eine solche Ausgabe zu konstatieren sei³⁶⁸. Solche Aussagen dürfen nicht zu wörtlich verstanden werden.

³⁶²: B-C1 728 = VD 16 S 3401.

³⁶³: Darauf verweist schon das Titelblatt des Druckes hin: "Wylche vorgeante hillige Junferen lycham hoelichen verhauen ys yn sent Bernardus koer in dem Doem tzo Collen/beneuen den Hyligen drye Konyngen. vnd versocht wirt van allen pelgremen vys allen Chrysten landen etc."..."

³⁶⁴: M. Beck, Geistliche Literatur, 1977, S. 148.

³⁶⁵: P. Norrenberg, Die hl. Irmgard, 1894; M. Beck, aaO, kritisiert auf S. 147 die Textedition durch P. Norrenberg, aaO., S. 47-55, heftig, da sie seiner Ansicht nach zu stark normalisiert; er bietet deshalb in seiner Arbeit eine Neuedition S. 170-179.

³⁶⁶: M. Beck, aaO., S. 149.

³⁶⁷: Ph. Bebius, H. Crombach, Vindicae Ursulianae, 1647, S. 656.

³⁶⁸: P. Norrenberg, Die hl. Irmgard, 1894, S. 41. Ebenso datiert er die lat. Irmgardhandschrift, die Ph. Bebius/H. Crombach, Vindiciae Ursulianae, 1647, S. 656 als 300-jährig bezeichnen, auf ca. 1350.

1519 erschien bei Arnt von Aich, der später der Reformation zuneigte, die "**History vnd das leben der heyliger frawen Sant Annen**"³⁶⁹. In 67 Kapiteln wird hier das Leben der hl. Anna, ihrer Eltern und Großeltern erzählt, wobei der Verfasser eine Genealogie der Heiligen Familie rekonstruiert. Das Leben Annas wird als Präfiguration Mariens aufgefaßt: So sucht sie ihre Tochter wie später Maria ihren Sohn, als Maria nach Bethlehem und später nach Ägypten geht. Quellen für die Legende sind u. a. das apokryphe Proto-Evangelium des Jacobus und das Pseudoevangelium *De nativitate Sanctae Mariae*³⁷⁰. Verfasser unserer Legende ist Nicolaus Symens (Simonis) aus Erfurt, der an der Kölner Universität als Magister artium lehrte³⁷¹. Er nahm für sich in Anspruch, der Heiligen Schrift getreulicher gefolgt zu sein als die sonstigen Legenden: "Wan nach mynem verstant ys disse legend meher bewertlich nach der heiligen schrift dan die ander legende die da bewerte doctoren haben geschreiben, wan sy regeren sich gegen got syen vssekoren als in dieser legend steit ..."
(Vorrede fol. 2r). Den Auftrag erhielt er, wie er ebenfalls in der Vorrede mitteilte, vom St. Anna-Kloster zu Alfter bei Bonn, in dem die Kopfreliquie der Heiligen bis 1212 aufbewahrt worden war³⁷². Sie kam dann auf nicht ganz geklärte Weise nach Mainz und von dort durch den Diebstahl eines Maurergesellen 1500 nach Düren, wo sie sich heute noch befindet³⁷³. Damals war die Verehrung als Patronin der Bergleute, der Schiffer, der Handwerker, der Mütter und der Gebärenden auf einem Höhepunkt, so daß man geradezu von einer Mode der St.-Annen-Verehrung gesprochen hat³⁷⁴. Der Zulauf zur Anna-Wallfahrt nach Düren war

³⁶⁹: Weller, Repertorium, 1865-1885, Nr. 1192 = Benzing, Lupus-Presse, Nr. 13 = Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 14.

³⁷⁰: P. Vannutelli, Protoevangelium Iacobi synoptice, 1940; dt. Übersetzung bei E. Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen, 1924², S. 86-93; Text des Evangelium de nativitate Mariae in PL 30, S. 297-305.

³⁷¹: Zu Nicolaus Symonis de Werda vgl. H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, S. 722, Nr. 501, 30, dort als Mag. art. Erf. bezeichnet (in der Erfurter Matrikel nicht nachzuweisen), 1511 in Wittenberg, März 1514 in Köln, dort 1522 als Anhänger Karlstadts ausgewiesen. C. u. W. Krafft, Briefe und Documente, 1875, S. 193, A. 1.

³⁷²: Zum Annakloster in Alfter vgl. G. H. Ch. Maaßen, Geschichte der Pfarreien, 1885, S. 35-39.

³⁷³: Zur Geschichte der geradezu abenteuerlichen Übertragung nach Düren und des Streites hinterher vgl. Wolffgarten, Die Übertragung des Hauptes, 1886; O. Redlich, Geschichte der St. Annen-Reliquie, 1886, mit reichem Aktenmaterial aus dem Staatsarchiv Düsseldorf; Heggen, Fs. zum 400jährigen Jubelfest, 1901; W. Brüll, Chronik der Stadt Düren, Teil 2, 1904², S. 173-185; A. Schoop, Geschichte der Stadt Düren 1923, S. 20-22.

³⁷⁴: Zur Verehrung vgl. Handwörterbuch des dt. Aberglaubens, Bd. 1, Sp. 448-451; E. Schaumkell, Der Kultus der hl. Anna, 1893; P. V. Charland, Madame sainte, 1911-1913. Angelika Dörfler-Dierken: Die Verehrung der hl. Anna in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Göttingen 1992 (Forschungen zur Kirche- und Dogmengeschichte 50);

enorm, Wunder wurden berichtet, und beides zusammen gab schließlich nach langem Streit den Ausschlag, daß die Reliquie in Düren bleiben durfte³⁷⁵.

Das Klima war also günstig für den Druck der Legende, die nicht in ripuarischer Mundart abgefaßt ist sondern wegen der Herkunft des Verfassers in Hochdeutsch, sicherte eine größere Verbreitung und paßte zur "Einbürgerung des Frühneuhochdeutschen als Druckersprache in Köln"³⁷⁶ durch Arnt von Aich. Ob die Initiative zur Drucklegung von Alfter ausging, das die Legende in Auftrag gegeben hat (eher unwahrscheinlich), oder von Düren oder ob Arnt von Aich aufgrund seiner Herkunft diese Marktlücke selbst entdeckt hat, muß offen bleiben. Es bleibt aber zu bedenken, daß der Druck mit seinen 60 Blättern sehr umfangreich war und daher nicht mit den dünnen, wohlfeilen Passiendruckten und Pilgerbüchlein auf eine Stufe zu stellen ist. Er kann also sowohl vom Umfang wie vom Inhalt her nicht als populäres Wallfahrtsbüchlein angesprochen werden. Er zielte auf anspruchsvolleres Publikum.

Zu den eher populären Legenden zählten die Zeugnisse der **Dreikönigsverehrung**, die in Köln besonderen Stellenwert genoß. Die Reliquien der Stadtpatrone im Dom, geborgen in dem von Nicolaus von Verdun geschaffenen Schrein, waren der rege Ansatzpunkt für Wallfahrten und Objekte tiefer Verehrung³⁷⁷. Sie galten als Schutzheilige der Großkaufleute und waren in Köln als Stadtpatrone aus dem Kreis der Heiligen herausgehoben. Für das Selbstverständnis der Freien Reichsstadt spielten ihre Reliquien eine besondere Rolle³⁷⁸. Drei deutsche Legendendrucke sind in Köln nachweisbar: der erste 1505 bei Hermann Bungart³⁷⁹, vier Jahre später bei Heinrich von Neuß³⁸⁰ und schließlich 1520 bei

dies.: Annenkult und humanistische Hagiographie. In: Pirckheimer Jahrbuch 8 (1993) S.7-89.

³⁷⁵: Erwin Gatz: Die Anfänge der Dürener Anna-Verehrung. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Frömmigkeitgeschichte. In: Von Konstanz nach Trient. Fs. August Franzen. Hrsg. v. R.Bäumer, München 1972, S.317-333.

³⁷⁶: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, S. 38.

³⁷⁷: Zur Dreikönigsverehrung vgl. immer noch als Ausgangspunkt H. Kehrer, Die Heiligen Drei Könige, 2 Bde., 1908/09; Handwörterbuch des dt. Aberglaubens, Bd. 2, Sp. 448-462; A. Wienand, Die Heiligen Drei Könige, 1974. Immer noch wichtig der umfangreiche Sammelband zum Jubiläumsjahr 1964: 800 Jahre Verehrung der Heiligen Drei Könige in Köln, 1964, mit vielen wichtigen Aufsätzen, besonders J. Torsy, 800 Jahre Dreikönigsverehrung in Köln, 1964; Hans Hofmann: Die Heiligen Drei Könige. Zur Heiligenverehrung im kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben des Mittelalters, Bonn 1975 (Rheinisches Archiv 94).

³⁷⁸: Rautenberg, Heilige, 1996, S.191-210.

³⁷⁹: B-C1 395 = VD 16 H 3919.

³⁸⁰: B-C1 447 = VD 16 H 3920 = Harthausen, Heinrich von Neuß, Nr. 16.

Servas Kruffter³⁸¹. Der Text stimmt in allen drei Fassungen im wesentlichen überein, wobei jeweils der spätere Druck auf den unmittelbar vorhergehenden zurückgeht, und folgt in starker Verkürzung der lateinischen Fassung der Legende, die um 1364 der Karmeliterprior Johannes von Hildesheim der Geschichte gegeben hatte und die sich damals außerordentlicher Beliebtheit erfreute³⁸². Der deutsche Verfasser, dessen Name wir nicht kennen, erzählt die Geschichte in ripuarischer Mundart, in Knittelversen, lebendig und volkstümlich.

Es gibt zwischen den Drucken Unterschiede: Die Ausgaben von 1505 und 1509 bieten den Text in abgesetzten Versen, die von 1520 in durchlaufenden Zeilen (Blocksatz). Wesentlicher ist freilich, daß 1520 das Loblied auf die Stadt Köln fortgelassen und durch eine Aufzählung aller Kirchen, Klöster und Gotteshäuser und der dort aufbewahrten Reliquien und ihrer Ablässe ersetzt wurde (fol. Bijv ff). Ähnliches hatten wir schon bei der Ursula-Passie beobachten können, dadurch gewann Kruffters Ausgabe mehr noch als die vorhergehenden den Charakter eines Pilgerbuches, eines Führers zu den Heiligtümern von Köln. Dazu diente die nhd.

Ausgleichssprache, die Rücksicht auf die von auswärts kommenden Besucher gedacht war. Die Aufmachung ist unterschiedlich. Bei Bungart wurde auf dem Titelblatt der Holzschnitt "Anbetung der Hl. Drei Könige" verwendet³⁸³, bei Heinrich von Neuß waren es die Holzschnitte Christi Geburt und zwei Könige³⁸⁴, bei Kruffter schließlich ein Holzschnitt, der diese beiden und das Stadtwappen in einem vereinigte. Wie sehr Kruffter dem Druck Heinrichs folgte, zeigt auch der Nachschnitt des alten Koelhoffschen Signets in diesem Druck³⁸⁵.

Einen erheblichen Aufschwung nahm in Köln am Anfang des 16. Jhs. der Kult der Machabäer, deren Verehrung im Kloster der

³⁸¹: VD 16 H 3921. Davon erschien eine Faksimile-Ausgabe: Die Hystorie oder Legend von den Heilligen Dryen Koenigen, 1964, die auf S. 68 eine bibliographische Beschreibung liefert.

³⁸²: Lateinische Drucke in Köln 1477, 1478 und 1486 bei Johann Guldenschaff (VK 678, 679, 681), 1481 bei Bartholomäus von Unkel (VK 680), 1514 bei Quentels Erben (Proctor 10 443). Deutsche Ausgabe übersetzt von E. Christern, J. v. Hildesheim. Die Legende von den Hl. Drei Königen, 1960; dazu dies., Legende von den Hl. Drei Königen, 1961; dies., Deutsche Drucke der Legende von den Heiligen Drei Königen, 1962; Rautenberg, Heilige, 1996, S.201. Eine hsl. Vorlage aus dem Kreis des niederrheinischen Übersetzungszweiges der "Historia trium regum" ist nicht bekannt, vgl. Rautenberg, aaO. S.199.

³⁸³: J. Nickel, Hl. Dreikönige in den Büchermarken, 1960.

³⁸⁴: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 879 und 807.

³⁸⁵: Entspricht A. Schramm, aaO., Abb. 301. Auch die typographische Gestaltung weist wieder Parallelen auf. H. v. Neuß verwendet G96, Gcal28 und G280, wobei G96 die Texttype war. Sie wurde auch von Kruffter benutzt, bei ihm trat G160 als Auszeichnungsschrift hinzu. Wir finden also hier ähnliche Gestaltung wie bei den Passien.

Benediktinerinnen in der Nähe von St. Ursula ihr Zentrum hatte³⁸⁶. Zwei Ausgaben von ihrer Geschichte sind überliefert, die eine von 1507, die andere von 1517 bei Johann von Landen³⁸⁷. Als Verfasser der zweiten nennt sich Elias Mertz, der die Legende "geschreuen ind affgeuerdicht in Colne by den seluigen hilligen Maccabeen"³⁸⁸ und auch für die erste verantwortlich sein dürfte.

Mertz war ein geistig nicht unbedeutender Mann, im Kreis der Humanisten angesehen, Freund des Ortwin Gratius, der mit Erasmus in Verbindung stand. Sein Lebenswerk waren der Wiederaufbau des Benediktinerinnenklosters und die künstlerische Ausgestaltung der zugehörigen Machabäerkirche, an der er von 1490 bis zu seinem Tode 1528 als Beichtvater wirkte und die er mit einem einheitlichen Bildprogramm aus Fresken, Wandteppichen, einem Gemäldezyklus und einem kostbaren Schrein ausstattete³⁸⁹. Vieles unternahm er, um das Kloster und den Machabäerkult ins rechte Licht zu rücken. 1504 wurden dem Hochaltar die Gebeine der Machabäer entnommen. Die Drucklegung der deutschen Übersetzung drei Jahre später (und auch die Veranlassung lateinischer Werke) ist in diesem Licht zusehen³⁹⁰. Die Drastik in der Darstellung des Geschehens (Schade sprach übertrieben von "Schlachthauspoesie")³⁹¹ beruhte auf der Vorlage und lud den meditierenden Leser zur geistlichen Betrachtung des Martyriums

³⁸⁶: Zu der Kirche vgl. Kunstdenkmäler der Stadt Köln, Erg.-bd., 1937 (ND) 1980, S. 253-264; vgl. a. Gelenius, De admiranda ... magnitudine ..., Köln 1645, S. 537 ff. Hans Vogts, JbKGV 15 (1922), S. 87-112.

³⁸⁷: B-C1 418 = VD 16 L 7734 = Grebe, Johann Landen, Nr. 31; B-C1 595 (nicht bei Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964).

³⁸⁸: Zu Mertz vgl. H. Keussen, Matrikel, Bd. 1, 1928, S. 868, Nr. 342,60. Mertz immatrikulierte sich 1476, wurde 1504 prof. art. Sein Testament v. 20.6.1527 liegt im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (Rep. u. Hs. 2 fol. 125). Auf seine Veranlassung hin verfaßte sein Freund Ortwin Gratius in Form einer Epistel an die Schwestern des Machabäerklosters eine Schrift über Ursprung und Entwicklung von Kirche und Kloster. Ortwins Werk wurde auch in den kostbaren Pergamentband geschrieben, von dem sich in Paris eine Papierabschrift erhalten hat (BN Fonds lat. 10161). Das Todesdatum 27.7.1528 (so Forsts handschriftl. Zusatz bei Hartzheim) ist nicht unbestritten, im Rechnungsbuch des Klosters steht 1527, vgl. Th. Ilgen, Kritische Beiträge zur Quellenkunde, 1911, S. 232.

³⁸⁹: H. Vogts, Die Machabäerkirche, 1922, S. 87 A. 4.

³⁹⁰: Ungarische Pilger besuchten, auch angelockt durch ungarische Reliquien, regelmäßig die Machabäerkirche vgl. H. v. Weinsberg, Das Buch Weinsberg, Bd. 1, 1886, S. 38 f.; Bd. 3, 1897, S. 67 f., 379; Bd. 4, 1898, S. 200 f.; Bd. 5, 1926, S. 392; dazu auch E. Thoemmes, Die Wallfahrten der Ungarn, 1937, S. 74 ff.

³⁹¹: O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, S. 363, dagegen P. Norrenberg, Litteraturleben, 1873, S. 18. Norrenberg konstatiert aaO. manchmal abweichende Züge vom Niederrheinischen, die er dem gelehrten Charakter des Verfassers zuschreibt. Vielleicht war es aber der Versuch, den Absatz und damit die Werbewirksamkeit der Legende durch eine dem Hochdeutschen angenäherte Form zu vergrößern.

ein. Dafür, daß diese Legende als Produkt aus dem Umkreis des Klosters angesehen werden kann, spricht auch der Schluß, in dem der dort erhältliche Ablass angepriesen wird³⁹².

Der Druck von 1517 erweitert die typologischen Bezüge und Deutungen und ist somit gegenüber seinem Vorgänger deutlich gelehrter. Beide Drucke entsprechen mit Gebeten am Schluß, einem Reliquienverzeichnis des Klosters und den Ablässen den Passien³⁹³. Den Unterschied hat Rautenberg klar herausgearbeitet: während die Passien aus dem Kult erwachsen, soll hier die Legende erst den Kult intensivieren³⁹⁴.

Ungefähr zur selben Zeit beginnt in Köln auch die Drucküberlieferung der Legende des **hl. Suitbert**, die einst seinem Gefährten und Schüler, dem hl. Marcellinus zugeschrieben wurde. Der Angelsachse Suitbert hatte auf seinen Missionszügen im 8. Jh. 710 Kaiserswerth gegründet, wo er bereits 713 starb³⁹⁵. Im Volk war sein Andenken als Stromheiliger lebendig³⁹⁶. Die lateinische Vita wurde nach der Überlieferung durch den Kölner Gelehrten, Rektor der Laurentianerburse und Pastor an St. Columba, Gerhard von Harderwich zusammengestellt³⁹⁷. Vermutlich 1502 waren die Studenten und Professoren der Laurentianerburse vor der Pest auf die Insel Kaiserswerth geflüchtet, um dort im Schutz des Klosters die Rückkehr in die Stadt abzuwarten. Zum Dank für die Verschonung von Krankheit nutzten sie die Zeit, um der Geschichte der Heiligen nachzugehen. Gerhard fand angeblich die bislang unbekanntes Schriften des hl. Marcellinus und nutzte sie und Schriften des hl. Liudgers sowie einen Brief des Utrechter

³⁹²: Vgl. V. 855 ff.: "Tzo furder wurdecheit dis hiligsten bloedigen plaen / mirk ein eder dat aflaez der taefelen gezeichnet staen / . der bloedige acker der jonferen alhie eres vleisch und bloet / gift disme gotshuis den anfang erer martirien und doet / . under des hemels troen einis ghein alsulcher hilger plaen / deser bloediger erden aen Jerusalem, sagen ich sonder waen."

³⁹³: vgl. den Brief des Cincinnius vom 31.3.1520 an März nach Cod. 271 fol. 119v der Diözesanbib. Köln.

³⁹⁴: Rautenberg, Heilige, 1996, S. 235 ff. Statt eines lateinischen Passientextes gibt es einen gelehrtes, mit Erasmus verbundenes Sammelwerk, das 1517 bei Cervicornus erschien. Der dort enthaltene Brief des Erasmus stützt die Absichten von Elias März, der die Drucklegung veranlaßt haben dürfte..

³⁹⁵: Zu Suitbert vgl. F. Flaskamp, Suidbercht, 1930; H. Rademacher, Suitbert, 1950, S. 65 f.; Th. Schieffer, Suitbert, Sp. 1159. Zu seiner Verehrung im bergischen Land, vgl. Bouterweck, Swidbert, 1859.

³⁹⁶: Handwörterbuch des dt. Aberglaubens, Bd. 2, Sp. 985.

³⁹⁷: So die Vorrede der lat. Swidbert-Legende von 1508. Zu Gerhard von Harderwich vgl. H. Keussen, Matrikel, Bd. 1, 1928, S. 110, Nr. 113 und S. 771, Nr. 317, 89, Eintrag von 1468. Er war 1473-1501 Professor an der Artisten-Fakultät, seit 1493 alleiniger Rektor der Laurentianerburse, 1476, 1480, 1486 Dekan dort, 1487-1488 und 1500 Rektor der Universität, seit 1496 Pfarrer an St. Columba. Er war einer der letzten hervorragenden scholastischen Philosophen der Kölner Universität (Albertist) vor der Reformation. Zu ihm auch ADB 10 (1897), S. 593; Verzeichnis seiner philosophischen Schriften bei F. J. v. Bianco, Universität zu Köln, Bd. 1, 1850, S. 277.

Bischofs Rixfried an Liudger zu einer Lebensbeschreibung des Heiligen. Im Sinne des Humanismus sollte ein bislang unediertes Zeugnis bekanntgemacht werden "Eyn ... boich lange tzyt verborgen gewest ...". Die Forschung hat inzwischen festgestellt, daß der Text zwar nicht auf Marcellinus zurückgeht, aber u. a. doch ältere, inzwischen verschollene Quellen benutzte. Nach Gerhards Tod (1503) wurde sie durch seinen Freund Ortwin Gratius zu Ende geführt und - durch den Vizecuratus in Kaiserswerth, Gottfried Kessel von Krefeld, finanziert - 1508 bei Heinrich von Neuß publiziert³⁹⁸. Diese lateinische Vita wurde in der Folgezeit häufig nachgedruckt, und auf ihr beruht die volkssprachliche Kölner Legende, die nach dem Zeugnis des Drucks auf Bitten des Kaiserswerther Kanonikus Alf Kessel vom Konventualen des Kreuzbrüderklosters Beatae Marae Virginis (Kr. Rees), Heinrich v. Gerresheim, übersetzt wurde. Die deutsche Ausgabe ist weitgehend von gelehrtem Beiwerk befreit, der erste Teil ist in dem Dialekt Kaiserswerths, der zweite in Ripuarisch abgefaßt³⁹⁹: "Hyr endet dat leuen des hilghen buschoffs sent Swyebrechts ... beschreuen durch den hilgen sent Marcellinus ... tzo duytsche ouerghesadt In dem jaire dusent vunffhondert vnd eyn ..."⁴⁰⁰. Der Druck geht auf Kaiserwerther Anregungen zurück. Ziel ist wieder der Lob des Heiligen und seines Klosters, dafür dient dieser anspruchsvolle, vom Humanismus beeinflusste Text. Die bisher verworrene Überlieferungsgeschichte stellt sich so dar: BC 358 folgt dem defekten Berliner Exemplar, das den Schlußvermerk 1516 nicht hat, und datiert nach dem Datum der Übersetzung des 1. Teils. Der 2. Teil ist aber auf 15.9.1516 datiert, so daß der Druck danach stattgefunden hat. Der Drucker ist nach Auskunft der Textura niederländischen Charakters Hermann Bungart. Die bei BC 969 genannte Ausgabe ist ein bibliographisches Phantom, das auf einen Irrtum von Norrenberg zurückgeht. Das eine Exemplar ist im Krieg verschollen, das

³⁹⁸: K. Heck, Geschichte von Kaiserswerth, 1925², S. 4 f. mit A. 1. Auf diese Leistung beziehen sich die Verse Hermanns von dem Busche: "Ignorantia fuit sic multis pro dolor annis / Aurea Swiberti sanctaque vita patris / ... / ni pene amissas Gerardus restituisset / Hardewicensis". Vgl. Ausgabe von 1508: Vita divi Suiberti, Köln: H. v. Neuß 1508 (Harthausen, H. v. Neuß, Nr. 4), fol. Glv; "Epistola eiusdem ad dominum Godfridum Kessel de Creueldia in werdacesaris vicecuratum dignissimum, fol. G2r: Est autem hoc opus id quod divinum potiusque humanum dici meretur: impensis solum tuis ac multis tandem defatigationibus in lucem exaratum". Durch Bouterweck, Swidbert, 1859, S. 16 f. werden Hardewich, Gratius und Kessel als Urheber einer bewußten Fälschung bezeichnet, dies wurde von W. Diekamp, Fälschung der Vita sancti Suiberti, 1881, zurechtgerückt; er spricht von niederländischen Fälschungen des 14./15. Jhs., die durch Theoderich Pauli nach 1450 in Kaiserswerth bekannt wurden. ebf. D. Reichling, Ortwin Gratius, 1884 (ND 1963), S. 63 u. S. 29.; Rautenberg, Heilige, 1996, S. 225 ff.

³⁹⁹: P. Norrenberg, Litteraturleben, 1873, S. 20: "Da wir nun nicht annehmen können, daß die Handschrift (Die Gerhard benutzte) auch die deutsche Historie enthalten haben sollte, so wird die deutsche Bearbeitung in die Jahre 1503 bis 1521 fallen".

⁴⁰⁰: B-C1 358 = Grebe, Johann Landen, Nr. 18, datiert um 1501 = VD 16 M 937.

andere 1981 durch Einbruch in die Paderborner Diözesanbibliothek abhanden gekommen⁴⁰¹.

Zeitlich abgesprengt und vereinzelt steht ein Druck der Vita des hl. Bernward von Hildesheim, die seinem Lehrer, dem Leiter der Hildesheimer Domschule Thangmar, zugeschrieben wurde⁴⁰². Sie ist allerdings nur teilweise echt; neue, den schwierigen Sachverhalt aufhellende Untersuchungen stehen hier vor ihrem Abschluß⁴⁰³. 1541 wurde sie in Köln bei Jaspas von Gennep in der "Sassenschen sprake" gedruckt⁴⁰⁴. Die niederdeutsche Sprache läßt vermuten, daß der Text für den norddeutschen Raum bestimmt war "tho nütticheit vnde beterunge aller christgelouigen minschen gedrucket ...". Das Erscheinen gerade damals kommt nicht von ungefähr und läßt sich mit der historischen Entwicklung im Bistum Hildesheim und vor allem der Stadt in Zusammenhang bringen. Seit 1540 hatten dort nämlich die Aktivitäten von der Reformation zuneigenden Bürgern eine neue Dimension erhalten: Damals war der lutherische Prediger Dietrich Raven in die Neustadt gekommen und hatte rasch Anhänger um sich gesammelt⁴⁰⁵. Damit korrespondierte dem wachsenden Druck von außen (von den protestantischen Städten und Territorien der Umgebung) nun auch ein steigender Druck von innen. Bei dieser sich verstärkenden Gefahr konnte von der Lebensbeschreibung des hl. Bernward, der natürlich gerade in seinem eigenen Bistum besonderes Ansehen genoß, eine positive Wirkung für die katholische Seite ausgehen. Bistum, Domkapitel oder andere katholische Kreise in Hildesheim konnten sich also von einer niederdeutschen und so weiteren Bevölkerungskreisen zugänglichen Ausgabe eine stabilisierende Wirkung für die eigene Sache erhoffen. Damit trägt der Druck einen antireformatorischen Charakter und steht deutlich in einer anderen Tradition als die behandelten Kölner Heiligenlegenden. Eine solche Tendenz paßt genau zu Jaspars sonst beobachtetem Verlagsprogramm, denn er ist **der** forcierte Vertreter der katholischen Sache im Kampf mit der Reformation im Kölner Buchdruck der 40er Jahre⁴⁰⁶.

⁴⁰¹: Rautenberg, Heilige, 1996, S. 327.

⁴⁰²: Die alte Ausgabe von Georg Heinrich Pertz in MGH SS 4, S. 753-788 ist heute völlig unzureichend, da Pertz den Text noch vollständig für ein Werk Thangmars hielt. Inzwischen unterscheidet die Forschung verschiedene Schichten. Noch die Ausgabe von H. Kallfelz in den "Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe", 1973 folgte bei allem Vorbehalt aber der Pertzschon Edition.

⁴⁰³: H. Goetting, Das Bistum Hildesheim 3, 1984, S. 167, verweist auf diesbezügliche Untersuchungen von H. J. Schuffels. Zur Vita Bernwardi vgl. auch C. Beelte, Thangmar, 1881; J. R. Dieterich, Thangmars Vita Bernwardi, 1900; R. Dögereit, Vita Bernwardi, 1959.

⁴⁰⁴: B-C1 1361 = Gattermann, Jaspas von Gennep, 1957, Nr. 48.

⁴⁰⁵: G. Erdmann, Reformation und Gegenreformation, 1899, S. 16-21; A. Bertram, Geschichte des Bistums Hildesheim, Bd. 2, 1916, S. 115-122. Anfänge der lutherischen Bewegung gab es schon seit 1523, vgl. A. Bertram, aaO., S. 99 ff.

⁴⁰⁶: Zur Bedeutung Bernwards für Hildesheim vgl. K. Algermissen, Bernward und Godehard, 1960. Zu Jaspas von Gennep vgl. G.

Der Vita (angeblich) Thangmars ist die "Historia der Vorhevinge", die Heiligsprechung Bernwards, beigefügt; sie konnte das Anliegen nur unterstützen. Beide Texte sind aber, wie die Signaturfolge verrät, buchtechnisch voneinander unabhängig, konnten also theoretisch getrennt verkauft werden. Sie gehören aber inhaltlich zusammen und sind auch in den drei bekannten Exemplaren (von denen allerdings heute zwei nicht mehr greifbar sind)⁴⁰⁷, zusammen überliefert. Während aber die Legende die Jahreszahl 1540 trägt, erschien die Historia der Verhevinge 1541. Bei nur 60 Blättern Gesamtumfang dürfen wir damit den Druck auf Ende 1540 bis Anfang 1541 postulieren. Dazu stimmt, daß die Jahreszahl 1540 am Anfang des ersten, die Jahreszahl 1541 am Ende des zweiten Textes steht. Dies fällt genau in eine schwierige Phase des Hildesheimer Kampfes um die Reformation. Am 15. Dezember 1540 stand die Rückberufung des lutherischen Prädikanten Dietrich Raven, der im Juni 1540 ausgewiesen worden war, erneut zur Debatte. Wenn sich damals auch noch die katholische Seite unter der Führung des rührigen Bürgermeisters Hans Wildefüer behauptete, wenig später, am 27. August 1542 ging die Stadt Hildesheim zur Reformation über⁴⁰⁸. Unser Text ist ein - diesbezüglich noch nicht beachtetes - publizistisches Mittel in diesem Kampf. Drei Legenden sind noch zu behandeln, die sich von den bisherigen in unterschiedlicher Weise abheben. Gemeinsam ist ihnen, daß keine kanonisch verehrte Heilige im Mittelpunkt steht.

Um 1490 erschien das **Sibyllenbuch** erstmals in Köln, bei Johann Koelhoff d. Ä.⁴⁰⁹. Es folgten 1513 und 1515 Ausgaben bei Heinrich von Neuß⁴¹⁰, um 1520 solche bei Arnt von Aich⁴¹¹ und Servas Kruffter⁴¹², dann um 1525/30 eine "vur Sent Pauwels im Cüningen"⁴¹³ und zuletzt um 1540 die bei Johann von Aich⁴¹⁴. Damit ist das Sibyllenbuch einer der am häufigsten edierten deutschen Texte in Köln. Der Wortlaut stimmt in den Kölner Fassungen abgesehen von orthographischen und lautlichen Abweichungen im wesentlichen

Gattermann, Jaspar von Gennepe, 1957, mit ihrem reichen Titelmateriale und meinem Aufsatz Buchdruck und Reformation, 1984, S. 132 u. 148 ff.

⁴⁰⁷: G. Gattermann, aaO., Nr. 48, Besitznachweis.

⁴⁰⁸: A. Bertram, Geschichte des Bistums Hildesheim, Bd. 2, 1916, S. 121-123.

⁴⁰⁹: B-C1 174, noch nicht bei VK. Beschreibungen der Drucke bei Grebe S. 151-153.

⁴¹⁰: B-C1 542 = VD 16 V 2735 = Harthausen, H. v. Neuß, Nr. 38 (1513); B-C1 567 = VD 16 V 2736 = Harthausen, aaO., Nr. 48 (1515).

⁴¹¹: B-C1 670 = VD 16 H 2737 = Benzing, Lupus-Pressen, Nr. 17 = Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 21.

⁴¹²: B-C1 671 = VD 16 V 2738, R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, S. 78.

⁴¹³: B-C1 848 = VD 16 V 2739 = Weller, Repertorium 2, S. 544.

⁴¹⁴: B-C1 849 = VD 16 V 2740 = Benzing, Lupus-Pressen, Nr. 59 = Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 72. Benzing datiert im Gegensatz zu B-C1 (um 1525) auf um 1540.

überein, wie Grebe feststellte⁴¹⁵. Allen liegt die vollständigste Fassung der spätmittelalterlichen Sybillenweissagung zugrunde, doch bleibt die Abhängigkeit des niederrheinischen Zweiges insgesamt zu klären⁴¹⁶. Möglicherweise ist der älteste Kölner Druck gleichzeitig die erste Verbreitung in ripuarischer Mundart, denn eine handschriftliche Vorlage konnte bisher nicht ermittelt werden.

Berichtet wird die Heilig-Kreuz-Legende, also die Geschichte des Kreuzesholzes Christi von Adams Tod bis in die Zeit Salomos. Damit verbindet sich die Geschichte der Sibylle. In der Antike genossen die legendären verschiedenen Sybillengestalten als Weissagerinnen eine breite und Jahrhunderte währende Wertschätzung. Im 14. Jh. wurde der Stoff in den deutschen Sybillenweissagungen wiederbelebt, wobei die Prophezeiungen der Sibylle kräftige zeitkritische Züge annahmen, in denen Sittenverderbnis und Schwächen des ausgehenden Mittelalters heftig gegeißelt wurden. Am Schluß steht als Fortsetzung der Kreuzesholz-Geschichte die Erlösung der Menschheit durch Christi Opfertod am Kreuz, der für den im letzten Kapitel angesprochenen Tag des Gerichtes Hoffnung und Verheißung gibt⁴¹⁷. Diese sinnspendende Kraft, die die Ereignisse des Alten und des Neuen Testaments typologisch miteinander verband und für das Ende der Zeiten zur Umkehr aufrief, war der eine Grund für die Beliebtheit dieser Geschichte; der andere lag in der "Kaisersage", nämlich der Prophezeiung von der Regierung eines Kaisers Friedrich, der in der Phase vor dem Weltende das Reich noch einmal zur Blüte führt⁴¹⁸. Derartige Vorstellungen trafen im "apokalyptischen saeculum"⁴¹⁹ das lebhafteste Interesse der Zeit.

⁴¹⁵: Sibyllen Weissagung. Faksimileausgabe des Volksbuches um 1525 mit Einführung, Übersetzung und Anmerkungen hrsg. Werner Grebe. Köln 1988 (Alte Kölner Volksbücher um 1500 6.), S. 53

⁴¹⁶: Textedition bei O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, S. 291-332 nach der Ausgabe von 1515. Die Ausgaben von um 1490 und 1540 sind z. Zt. verschollen. Zur Überlieferung VL 2. Aufl. Bd. 8 Sp. 1145. Zum Text: P. Norrenberg, Litteraturleben, 1873, S. 20-24; F. Vogt, Über Sibyllen-Weissagungen, 1877; L. Darnedde, Sibyllen-Weissagung, 1933; G. Zedler, Sibyllen-Weissagungen, 1936; I. Neske: Die spätmittelalterliche deutschen Sybillenweissagung. Göppingen 1985 (GAG 438);

⁴¹⁷: Ein unbekannter südrheinfränkischer Verfasser (oder eventuell mehrere) hat die Geschichte zur Zeit Kaiser Karls IV. (vielleicht 1361) durch Überarbeitung eines älteren Gedichtes geschaffen. Die hohe Beliebtheit dieser Geschichte zeigt sich auch darin, daß schon zur Zeit Gutenbergs eine Ausgabe erschien, vgl. dazu zuletzt A. Kapr, Johannes Gutenberg, 1985, der interessante neue Aspekte liefert. Sein Versuch allerdings, diesen Druck in die Straßburger Zeit zu verlegen (S.89-96), verdient wenig Glaubwürdigkeit.

⁴¹⁸: Vgl. Sibyllenboich V. 501 ff. Berichtet werden dort die Eroberung des Hl. Landes und die Annahme des Christentums durch Juden und Heiden.

⁴¹⁹: Vgl. z. B. W.-E. Peuckert, Die große Wende, 1966, bes. Bd. 1, S. 103 ff.

Die typographische Gestaltung zeigt wieder das gewohnte Bild. Heinrich von Neuß verwendet 1513 und 1515 die schon bei den Passien als Grundtype benutzte G 95 und G 280 als Auszeichnungsschrift. Das wird von Kruffter fortgesetzt, der noch zusätzlich G 160 als Auszeichnungsschrift hinzunahm. Insofern haben wir die Berechtigung, für den nicht greifbaren Koelhoffs-Druck von ca. 1490 Koelhoffs d. Ä. Type 4 als Texttype zu vermuten. Heinrich von Neuß steht hier wieder in der schon mehrmals aufgezeigten Tradition, und es sollte verwundern, wenn nicht die textliche Abhängigkeit von Koelhoffs Druck von ca. 1490 über die beiden Heinrich v. Neuß-Ausgaben zu Servas Kruffter und zur Lupuspresse führt.

Abbildungen hat die Kölner Erstausgabe Koelhoffs nach der Beschreibung nicht gehabt. Heinrichs von Neuß eröffnet seine Ausgabe von 1513 auf Blatt 1 mit einem Nachschnitt von Schramms Abb. 310. Die Vorlage stammt aus Koelhoffs Ausgabe der "Historia septem sapientium Romae" von 1490⁴²⁰ und repräsentierte dort die Kaiserin, die ihren Stiefsohn vor dem Kaiser anklagte. Die gekrönte Frau (Kaiserin) wird zur Sibylle umgedeutet, daher kommt es vermutlich zu der unsicheren Beschreibung bei B-C1 670. Hat die Lupuspresse den Holzschnitt von Heinrich von Neuß übernommen oder kopiert? Kruffter jedenfalls ist eigene Wege gegangen und bildet eine Bildinitiale mit Christus und dem Jüngling von Naim ab⁴²¹.

Anders als bei den übrigen Heiligenlegenden, deren Überlieferung in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre abbricht, wird beim Sibyllenbuch noch eine Ausgabe um 1540 in ripuarischer Sprache erwähnt. Der Grund für diese Ausnahmestellung dürfte darin liegen, daß eben keine der üblichen Heiligenlegenden vorliegt, deren Inhalte schon in den zwanziger Jahren suspekt geworden waren. Trotzdem charakterisiert die sprachliche Färbung die Ausgabe um 1540 schon als "alten" Text, er hat keine hochdeutsche Übersetzung gefunden und wurde dann nicht mehr aufgelegt. Die Hintergründe können nur in größerem Rahmen gesehen werden, etwa so, daß sich die apokalyptischen Erwartungen zur Mitte des Jahrhunderts hin aufzulösen begannen⁴²².

Eine Legende ganz anderer Art ist das **Beginchen von Paris**. Sie atmet - Anfang des 15. Jahrhunderts im niederländischen Beginekreisen entstanden - ganz den Geist der Mystik der spätmittelalterlichen niederländischen und niederdeutschen Beginenhöfe⁴²³. Im Mittelpunkt steht junges Mädchen aus vornehmer Pariser Familie, das aus Liebe zu Christus der Welt entsagt und in einen Beginenhof eintritt. Dort lebt sie sieben Jahre ohne jede Nahrung in selbstgewählter Einsamkeit, ganz der Betrachtung

⁴²⁰: VK 587; nach A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, S. 6 stammen die Abbildungen aus Antwerpen.

⁴²¹: R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, S. 65.

⁴²²: W.-E. Peuckert, Die große Wende, 1966, S. 235 ff.

⁴²³: Textausgabe bei O. Schade, Geistliche Gedichte, 1854, S. 337-356; R. Segebrecht, Von dem Beginchen, 1920; Th. Schwickert, Gedicht von dem Beginchen, 1934; W. Stammler, Studien, 1922, neu bearb. 1964, S. 402.

des Lebens und Sterbens Christi hingegeben. Schließlich erscheint ihr himmlischer Bräutigam und führt sie nach einer letzten Probe mit sich in sein Reich.

Der Text war in z. T. stark abweichender Überlieferung im niederländischen, niederdeutschen und westmitteldeutschen Raum in zahlreichen Zeugen verbreitet, von denen wohl nur ein kleiner Teil auf uns gekommen ist⁴²⁴. Die Kölner Drucke weichen vom mittelniederländischen Original nicht zu ihrem Besten dadurch ab, daß die schöne Ausgewogenheit von Inhalt und Form um einer gesteigerten Reimkunst willen zugunsten eines unbeholfenen Reimgeklingels geopfert wurde⁴²⁵. Dennoch ist auch hier noch die künstlerisch gelungene Gestaltung spürbar⁴²⁶. Die älteste nachweisbare Kölner Ausgabe stammt von Heinrich von Neuß⁴²⁷ um 1508, ebenso die zweite vier Jahre später⁴²⁸. In seiner Nachfolge brachte dann Servas Kruffter einen Druck heraus⁴²⁹, und schließlich folgte um 1550 Anton Keyser, bei dem die rein ripuarische Färbung einer hochdeutsch-niederdeutschen Mischung gewichen ist⁴³⁰. Wieder läßt sich der übliche typographische Befund konstatieren: Texttype ist G 95/96, zu der als Auszeichnungstypen Gc. 128 (1508), G 280 (1512) und 1530 hinzutreten. Die beiden Drucke Heinrichs von Neuß haben als Titelholzschnitt "Beginchen und Mutter". Die frühere Ausgabe trägt fol. 10v die Druckermarken, da sie noch nicht den Ausbruch in der linken oberen Ecke zeigt, konnte Harthausen den Druck auf ca. 1508 datieren⁴³¹. Die Ausgabe Kruffters zeigt auf dem Titelblatt zwei Holzschnitte, links das Beginchen, rechts eine Nonne mit dem Spruchband, darin A. N. Der linke ist auch im Ulenspiegel Kruffters verwendet worden⁴³², der rechte stammt aus

⁴²⁴: C.G.N. de Vooy; C. Kruyskamp: Das Baghynten van Parys. Naar de incunabel can ca. 1490. Leiden 1954 (Nederlandse Volksboeken XIII), darin die Kölner Ausgaben beschrieben in den Bijlagen S. 31, zur Textgeschichte S. 3 f.; H. Beckers, *Beginchen*, Sp. 670. Aufgrund der unten zu konstatierenden Tradition Heinrich v. Neuß - Kruffter in der üblichen typographischen Gestaltung erhebt sich die Frage, ob nicht auch hier eine Ausgabe Koelhoffs in den neunziger Jahren vorhergegangen ist.

⁴²⁵: H. Beckers, aaO., Sp. 671.

⁴²⁶: W. Stammler, *Geschichte der niederdeutschen Literatur*, 1920, S. 37 f. spricht von einem "Kleinod der niederdeutschen Legendenpoesie".

⁴²⁷: B-C1 479 = VD 16 V 346 = Harthausen, Heinrich von Neuß, Nr. 5.

⁴²⁸: B-C1 510 = VD 16 H 347 = Harthausen, Heinrich von Neuß, Nr. 78.

⁴²⁹: Pellechet, *Catalogue*, 2019 = Juchhoff, *Kruffterdrucke*, S. 81.

⁴³⁰: B-C1 1556 B. nach *Internationales Antiquariat Menno Hertzberger*, Amsterdam 1937. Der Druck ist zur Zeit nicht zu ermitteln.

⁴³¹: A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 8, 1924, Abb. 301 ohne i. k. vgl. Harthausen, Heinrich von Neuß, Nr. 5, Anm.

⁴³²: B-C1 675 = Juchhoff, *Kruffterdrucke*, S. 79. Grüningers Terenz-Ausgabe ist datiert Straßburg 1511; vgl. J. Benzing, *Bibliographie*, 1981, Nr. 1889.

Grüningers Terenz-Ausgabe, folgt also wieder einer Straßburger Vorlage⁴³³. Der Befund verweist damit auf "um 1530". Die Beliebtheit beruhte formal auf der einfachen, eingängigen Volksballadenstrophe, sprachlich auf der eindringlichen Sinnbildlichkeit und inhaltlich auf der alles gelehrt-spekulative zurücklassenden innig-schlichten Frauenmystik⁴³⁴, wie sie seit alters in den Beginenhöfen besonders der Niederlande, aber auch Nord- und Westdeutschlands gepflegt wurde. Gerade in Köln, wo die Beginen seit 1223 nachweisbar sind, spielten sie eine beachtliche Rolle. Schenkungen und Neugründungen lassen die Zahl der Beginen hier schon im 13. Jahrhundert anwachsen, so daß man um 1300 bereits 60 Konvente mit 575 Schwestern und um 1400 169 Konvente mit rund 1150 Insassen zählte. Damit stand Köln an der Spitze aller deutschen Städte. Am Ende des Jahrhunderts, 1487, als vom Rat der Stadt eine Statistik angelegt wurde, um die Zahl der Konvente und Mitglieder zu überprüfen, waren es immer noch 98 mit rund 650 Insassen⁴³⁵. Die starke Lebenskraft gerade in Köln belegt die Zahl von ca. 400 Schwestern noch am Ende des 18. Jahrhunderts⁴³⁶. In diesen Beginen Kölns und überhaupt des Niederrheins fanden die Drucke ein breites potentiellles Publikum⁴³⁷. Wieweit darüberhinaus sich Frauen angesprochen fühlten, die von der Devotio moderna beeinflusst wurden, ist nicht bekannt, da das Verhältnis der Beginen zur Devotio moderna noch einer eingehenden Untersuchung bedarf. Jedenfalls gab es genug bodensässige Kreise, als daß man in erster Linie an Pilger als Leser denken mußte⁴³⁸.

1550 erscheint noch einmal eine Ausgabe, nun mit deutlichen hochdeutschen Einflüssen. Der Grund, daß das Gedicht hier noch einmal aufgelegt wurde, könnte in einer gewissen individualistischen Tendenz liegen - Schwickert spricht vom "Selbstbestimmungsrecht"⁴³⁹ -, die gerade den der Reformation

⁴³³: Wieder haben wir hier den Gebrauch oberdeutscher (Straßburger) Holzstöcke für einen völlig anderen, aus dem niederländischen Kulturraum stammenden Text.

⁴³⁴: Eine detaillierte Untersuchung der Mystik leistet Th. Schwickert, Gedicht von dem Beginchen, 1934, S. 88-96; vgl. a. H. Beckers, Beginchen, Sp. 670.

⁴³⁵: Zum Beginenwesen in Köln vgl. J. Greven, Anfänge des Beginentums, 1912; J. Greving, Revision der Konvente der Beginen und Begarden, 1902; J. Asen, Beginen, 1927/28. Asen behandelt sämtliche bekannten Beginenkonvente in Köln; A. Wienand, Beginenvereinigungen, 1982. Die Aufstellung von 1487 findet sich im HASTK Geistl. Abt. o. Nr. Bl. 2.

⁴³⁶: A. Wienand, aaO., S. 272.

⁴³⁷: Auflistung der rhein. Niederlassungen bei J. Asen, Beginen, 1927, S. 114-116.

⁴³⁸: Das gegen Th. Schwickert, Gedicht von dem Beginchen, 1934, S. 105, der die "kaufmännische Spekulation" in Richtung auf die "zahlreichen nach Köln wandernden Pilger" sah; ähnlich F. Falk, Druckkunst, 1879, S. 86 ff.

⁴³⁹: Th. Schwickert, Gedicht von dem Beginchen, 1934, S. 93 ff. geht häretischen Anschauungen in diesem Gedicht nach. Für die Frage nach dem Fortleben im mittleren 16. Jahrhundert interessant ist seine Ausführung S. 95: "Von echt begardischem Geist zeugt

offenen Kreisen entgegenkam. Der Drucker Anton Keyser war jedenfalls in dieser Hinsicht bekannt.⁴⁴⁰

Ebenfalls am Anfang des 16. Jahrhunderts beginnen in Köln die Druckfassungen des "**Mirakels von Arnt Buschmann**"⁴⁴¹. Darin wird von den wunderbaren Ereignissen berichtet, die der Bauernsohn Arnt Buschmann auf dem Buschmannhof (bei Meiderich) erlebte, als ihm im November 1437 und im Februar 1438 der Geist seines verstorbenen Großvaters erschien und ihn um Erlösung aus dem Fegfeuer bat. Das Erlebnis wurde zum Wendepunkt in Arnsts Leben. Er schreibt die Geschichte vermutlich selbst nieder, nachdem er in der nahen Prämonstratenserabtei Hamborn Lesen und Schreiben gelernt hat. Der Text wurde dann von Klerikern bearbeitet, so daß verschiedene Versionen vorliegen. Das Mirakel ist nach Heeroma "ein menschliches Dokument, eine Selbstdarstellung der Hauptperson im Kreise seiner Familienangehörigen, der lebendigen und der toten"⁴⁴². Es ist daher ein echtes Stück Volksliteratur des 15. Jahrhunderts, die so überaus selten ist. Obwohl stark ich-bezogen, wendet es sich auch als Botschaft an andere, indem es vor den Folgen des gottlosen Lebens warnt und zu gottgefälligen, frommen Dingen wie Almosen, Wallfahrt und Seelenmessen für Verstorbene auffordert. Das Didaktische wird dadurch packend, daß es an einem menschlich ergreifenden Schicksal exemplifiziert wird, an einem Bauerngeschlecht, das sich über vier Generationen hin durch sein Machtstreben immer wieder in Schuld verstrickt⁴⁴³.

Der Text war im 15. Jahrhundert in den Niederlanden, Nieder- und Oberdeutschland außerordentlich beliebt, wie die Zahl der erhaltenen Überlieferungszeugen belegt. Die Kölner Drucke gehen vielleicht auf die mittelfränkische Version aus Wesel zurück, doch ist die Textgeschichte bisher nur in Ansätzen erforscht worden. Die älteste Kölner Ausgabe erschien 1506 bei Johann Landen⁴⁴⁴, dann folgte 1509 die bei Heinrich von Neuß⁴⁴⁵, ebenso 1514⁴⁴⁶ und 1517⁴⁴⁷. Den Schluß bildete wie so oft Servas Kruffter

das Verhalten des Beginchens der Kirche gegenüber. Bewußt lehnt es ihre Gnadenvermittlung ab und will ohne sie zur höchsten Stufe religiösen Erlebens emporsteigen."

⁴⁴⁰: Er wurde 1554 belangt, weil er Evangelientexte mit "falschen usslegungen" gedruckt hatte, die "zu uffrur ursach geben möchten" (Ratsprotokolle 17, fol. 291).

⁴⁴¹: Textabdruck nach Berlin MS. germ. qu. 404 bei W. Seelmann, Arnt Buschmanns Mirakel, 1880; H. Beckers, A. Buschmann, Sp. 1142-1145.

⁴⁴²: Arnt Buschmann, der Verfasser, wird zwischen 1411/12 und 1483 als historische Person greifbar, K. Heeroma, Ackermann, 1971.

⁴⁴³: H. Beckers, A. Buschmann, Sp. 1145; A. Kauffmann, Holden, 1866; dazu W. Crecilius, Arnt Buschmann, 1867, S. 104 u. 1868, S. 444; ders., Arnt Buschmann, 1881, S. 70 f.; W. Seelmann, Arnt Buschmann, 1880; G. Baesecke, Frau Holden, 1912, S. 179 f.

⁴⁴⁴: B-C1 400 = VD 16 A 3778 = Grebe, Johann Landen, 1983 Nr. 23.

⁴⁴⁵: B-C1 443 = VD 16 A 3779 = Harthausen, Heinrich von Neuß, Nr. 14.

⁴⁴⁶: B-C1 550 = VD 16 A 3781 = Harthausen, Heinrich von Neuß, Nr. 42.

um 1520⁴⁴⁸. Ob auch einmal eine Edition durch Johann Koelhoff den Anfang gemacht hat, muß dahingestellt bleiben, da auch Johann von Landen vorbildhaft auf Heinrich von Neuß wirkte⁴⁴⁹. Die typographische Gestaltung entspricht dem schon häufig Beobachteten: Heinrich von Neuß benutzt seine G 95 als Text- und G280 als Auszeichnungstypen, wie auch Kruffter, der zusätzlich seine G 160 für Überschriften verwendet. Über den Landendruck ist diesbezüglich nichts auszusagen, da er verschollen ist. Landen besaß eine so gut wie identische Type (Type 3) GfT 218. Bei der Bebilderung zeigen die Ausgaben Heinrichs eine gewisse Gleichförmigkeit im Titelblatt, während Kruffter mit seiner Bildinitiale eigene Wege geht. Das Bildmaterial Heinrichs stammte wieder aus dem ursprünglichen Besitz Koelhoffs⁴⁵⁰. In den zwanziger Jahren bricht auch hier die Texttradition ab. Was mag hier der Grund gewesen sein? Es war vermutlich die Darstellung des Geisterglaubens des einfachen Volkes und seiner Konsequenzen, die für die neue Frömmigkeitshaltung nicht mehr akzeptabel schien⁴⁵¹.

Mancherlei Berührungspunkte gibt es zur Bekehrungsgeschichte des Ritters "**Tundalus**", in der exemplarisch dessen Jenseitsvisionen beschrieben werden. Ein Engel führt seine Seele durch alle Tiefen der Hölle bzw. des Fegfeuers, läßt ihn aber auch die Freude der visio beatifica ahnen⁴⁵². Während des Ganges geht es um das konkrete Schicksal der einzelnen Seele, die für das bestraft wird, was sie im Leben gefehlt hat. Nach drei Tagen kehrt die Seele in den Leib zurück, Tundalus zieht die Konsequenz aus seiner Vision und bekehrt sich zu einem besseren Leben. Auf einer lateinischen "Visio" des 12. Jhs. beruhend, dienten die spätmittelalterlichen Übersetzungen meist einem geistlichen Publikum, bis die Drucküberlieferung der westoberdeutschen

⁴⁴⁷: B-C1 587 A = VD 16 A 3782 = Harthausen, Heinrich von Neuß, Nr. 50.

⁴⁴⁸: B-C1 656 = Juchhoff, Kruffterdrucke, S. 76.

⁴⁴⁹: Vgl. H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, S. 56.

⁴⁵⁰: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 97 u. 98, vgl. ebd. S. 5 f. Sie dienten dort zur Illustrierung des deutschen Cordiale von Gerhard Vliederhoven. Die Existenz dieser Holzstöcke bei Koelhoff und ihre Verwendung durch Heinrich von Neuß für die Geschichte Arnt Buschmanns sagt von vorne herein natürlich noch nichts über eine mögliche Ausgabe Koelhoffs aus.

⁴⁵¹: K. Heeroma, Ackermann, 1971, S. 113: "Es ist eben dieser bäuerliche Realismus, der in zahllosen Details hervortritt, durch den Arnts Aussage ihre Authentizität erhält. Auch wenn dasjenige, das er zu erzählen hat, nur gesunkenes Predigtgut darstellt, bleiben wir aufmerksame Zuhörer. Und wird dies für die zeitgenössischen Leser, Kleriker wie Laien, damals anders gewesen sein? Die Unauswechselbarkeit der erzählenden Person und ihrer Situation muß, trotz aller eventuellen theologischen Bedenken, die Erzählung glaubwürdig gemacht haben, 80 Jahre lang bis zur Reformationszeit."

⁴⁵²: Ausgabe von A. Wagner, 1882 und von C. v. Kraus, Dt. Geschichte, 1894; E. Peters, Paradiesvorstellungen, 1915, S. 108 ff.; E. Schröder, Überlieferung von A. Tundalus, 1935, S. 249 ff.

Übersetzung (Übersetzungsfamilie D, vor 1441) mit Holzschnitten ausgestattet sich an eine Laienpublikum wendet. Zu diesem Zweig mit insgesamt mindestens 21 Auflagen, der vor allem im Rheinland verbreitet ist, gehören auch die vier Kölner Ausgaben. Palmer, 1980, S.19-21, dazu N.Henkel, AfdA 93 /1982) 147⁴⁵³. Für das Ende der Überlieferung in der Reformationszeit gelten ähnliche Gründe wie bei der Dichtung von Arnt Buschmann.

1.1.5. Gebetstexte und religiöse Praxis

Am Anfang steht hier im Kölner Buchdruck eine deutsche Ausgabe der "**Horae Beatae Mariae Virginis**", die um 1485 angesetzt wird⁴⁵⁴. Deutschsprachige Horen sind, wie die Übersicht Bohattas zeigt⁴⁵⁵, selten; um so bemerkenswerter ist es, daß wir die Ausgabe, die keinerlei Datierung und Firmierung trägt, sicher mit Köln in Verbindung bringen können. Dafür spricht die Allerheiligen-Litanei mit den in Köln hochverehrten Heiligen Gereon, Mauritius, Pantaleon, Brigida, Columba und Ursula, davon zeugt auch die kölnische Sprache. Letzte Sicherheit geben dann buchgeschichtliche Kriterien: Der Buchschmuck war offenbar in der Hand Johann Koelhoffs, denn die Randleisten und Holzschnitte finden sich auch in dessen Druck des "Veir vijssersten" von 1487⁴⁵⁶ und in seinem zwei Jahre jüngeren Christenspiegel Dietrich Coeldes⁴⁵⁷. Da sie aber bei den Horae unversehrter sind, müssen sie den beiden Koelhoffausgaben vorangehen, und es ergibt sich die Datierung "um 1485". Dazu paßt der Typenbefund. Die einzige, hier durchgängig verwendete Type steht ter Hoernens Type 1 nahe⁴⁵⁸, von der sie sich aber durch das geringere Maß unterscheidet. Ebenso weicht sie von der Type 2 des Theodoricus mit einem M78 ähnlichen Großbuchstaben ab⁴⁵⁹. Man spricht deshalb mit einem Notnamen nur vom "Drucker der Getzijden". Drucktechnisch eigentümlich ist der Rotdruck des ersten

⁴⁵³: Drucke in Köln durch H. von Neuß um 1509 (B-C1 466 = VD 16 T 2266) , 1514 (B-C1 557A = VD 16 T 2267), 1516 (VD 16 T 2264) und von Servas Kruffter um 1520 (B-C1 674 = VD 16 T 2268); zu ihnen M. Beck, Geistliche Literatur, 1977, S. 82-88.

⁴⁵⁴: B-C1 91. VK kannte die Ausgabe noch nicht.

⁴⁵⁵: H. Bohatta, Bibliographie der Livres d'heures, 1907; ders., Bibliographie der Breviere, 1937.

⁴⁵⁶: VK 456; vgl. Kap. 1.1.2. dieser Arbeit; A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 94-98.

⁴⁵⁷: VK 341; vgl. Kap. 1.1.2. dieser Arbeit.

⁴⁵⁸: Zum Ganzen vgl. O. Zaretzky, Eine unbekannte Ausgabe, 1909/10; GfT 222.

⁴⁵⁹: GfT 327 und 328. Der Drucker muß also seine Type nach dem Vorbild ter Hoernens geschaffen haben, der spätestens Anfang 1484 gestorben war (vgl. VK, S. XIV) und sein Bildmaterial bald darauf an Koelhoff übergeben haben. Licht in diese Angelegenheit kann vielleicht eine grundlegende Untersuchung der Typenentwicklung ter Hoernens bringen, die z. Zt. in einer Dissertation vorbereitet wird.

Buchstabens bei Satzanfängen mit Versalien, die von der Texttype abweichen. Derartiges hat es sonst in Köln im 16. Jahrhundert nicht gegeben.

Die Verehrung Mariens spielte in Köln eine besondere Rolle, schließlich war hier 1475 unter der Leitung des Dominikanerpriors Jakob Sprenger⁴⁶⁰ die bedeutendste deutsche Rosenkranzbruderschaft gegründet worden. Sie nahm einen schnellen Aufschwung und soll um 1481 schon über 100.000 Mitglieder in ganz Deutschland umfaßt haben. Zweck dieser Gemeinschaft war die Verehrung der Heiligen und die gegenseitige Unterstützung der Mitglieder durch Gebet zu Gott und der Gottesmutter. Jedes Mitglied war verpflichtet, jede Woche einen Psalter, d. h. drei Rosenkränze zu beten, zum Besten der übrigen Mitglieder, des Dominikanerordens und der ganzen Kirche⁴⁶¹. Aus der Zeit um 1515 ist ein solcher Druck überliefert: "Der gulden rosen psalter marie"⁴⁶². Die Ausweitung des Rosenkranzes auf 150 sog. Clausulae, den sog. "Marianischen Psalter", geschah zwischen 1435 und 1445 durch Dominikus von Preußen für die Kartäuser im Gebiet des heutigen Belgiens⁴⁶³. Diese Clausulae behandeln in kurzen Sätzen das Leben Jesu; sie wurden namentlich durch den Dominikaner Alanus de Rupe favorisiert, der einen entscheidenden Einfluß auf die Gründung der Kölner Bruderschaft ausgeübt hatte⁴⁶⁴. Damit kamen durch die Kölner Bruderschaft die sog. "Gesätze" in den heutigen Rosenkranz: Nach jedem zehnten Ave Maria wird zusätzlich noch ein Paternoster gebetet⁴⁶⁵.

Der vorliegende Druck folgt den Prinzipien des Dominikus⁴⁶⁶. Der unbekannte Autor widmet ihn der Gräfin Margarete von Beichelen,

⁴⁶⁰: Zu ihm vgl. J. Hansen, *Geschichte des Hexenwahns*, 1901; J. Hansen, *Kontroverse*, 1908; G. Löhr, *Die Kölner Dominikanerschule*, 1948, S. 87 u. 103 f.; G. Gieraths, *Sprenger*, Sp. 987; André Schnyder, *Jakob Sprenger* in VL 2. Aufl. Bd. 9, Sp.149-157.

⁴⁶¹: Archiv d. dt. Dominikaner 4, 1951, S. 11-25; W. Schmitz, *Das Rosenkranzgebet*, 1903; St. Beissel, *Verehrung Marias*, 1919, bes. S. 544-548. Die Gründung hat auch ihren Niederschlag im Kölner Buchdruck hinterlassen, so Michael Franciscus de Insulis, *Quodlibet de veritate fraternitatis rosarii seu psalterii B.M.V.* Köln: ter Hoernen 1480 (VK 427) und eine "Determinatio abbreviata de veritate fraternitatis rosarii", Köln: Konrad Winters, um 1476 (W. Schmitz, *Einblattdrucke*, 1979, Nr. 10); zur Gründung der Rosenkranzbruderschaft vgl. a. Gelenius, *De Admiranda ... Magnitudine ...*, Köln 1645, S. 464 ff.; dt. Übers. in : *500 Jahre Rosenkranz*, S. 102-108.

⁴⁶²: B-C1 574 = Grebe, *Johann Landen*, Nr. 59. Die Untersuchung der Typen durch Grebe bestätigt die Entstehung in Landens Offizin.

⁴⁶³: K. J. Klinkhammer, *Entstehung des Rosenkranzes*, 1975; ders., *Adolf v. Essen*, 1972., S.77-113. Handschrift um 1475 in Köln HASTK Hs. W 4° 119; K. J. Klinkhammer, *Dominikus v. Preußen*, Sp. 190-192.

⁴⁶⁴: Zu ihm E. Filthaut, *Alanus de Rupe*, Sp. 266, mit weiterführender Literatur.

⁴⁶⁵: H. Küffner, *Kölner Rosenkranzbruderschaft*, 1975; K. J. Klinkhammer, *Entstehung des Rosenkranzes*, 1975, S. 43.

⁴⁶⁶: Er ist in drei mal fünfzig Abschnitte zu je vier Zeilen gegliedert. Jeder Vierzeiler wird durch ein Ave Maria

Äbtissin des freiweltlichen Damenstiftes Vreden in Westfalen und Pröpstin zu Essen und Rellinghausen⁴⁶⁷. Veranlaßt ist der Druck mit Sicherheit durch die Rosenkranzbruderschaft selbst, deren Intentionen er diente. Die Datierung leitet sich vom Titelholzschnitt ab, der in etwas schlechterem Zustand in Bernhards von Luxemburg "Sermones novi de Rosario beatissimae virginis Mariae" (Köln: Quentel) 1516 vorkommt⁴⁶⁸. Das **Ave Maria** ist etwa um die gleiche Zeit noch zweimal in Köln nachzuweisen. Um 1514 stand es im Zusammenhang mit einem Priesterspiegel, in dem die Hauptgefährdungen des priesterlichen Lebens, wie sie die Zeit empfand, dargestellt sind: Würfelbecher, Geld und Frauen⁴⁶⁹. Bereits um 1490 war es gemeinsam mit dem Vaterunser, dem Credo und dem Dekalog in niederrheinischer Sprache von Johann Koelhoff d. Ä. herausgebracht worden⁴⁷⁰. Damals ging es nur darum, die wichtigsten katechetischen Texte in gefälliger Aufmachung (Holzschnittrahmen) einem breiten Publikumskreis darzubieten. Solche Einblattdrucke dienten wohl - wie die handschriftliche Überlieferung, in der sie als "Randgut" vorkommen - der erbaulichen Lektüre und privaten Andacht. Vermutlich 1531 erschien in Köln "Eyn devoet Rosenkrantz des leuens vnd lijdens vnß Heren" parallel zur lateinischen Version "Rosarium mysticum animae fidelis" des Kartäusers Johann Justus Landsberg.⁴⁷¹ 56 qualitätsvolle Holzschnitte, die Anton Woensam zugeschrieben werden⁴⁷², begleiten die Ausführungen zu den 50 Rosenkranzgeheimnissen und den fünf Wunden Christi. Jedem Gebet, das durch ein Paternoster oder ein Ave abgeschlossen wird und in dessen Mittelpunkt ein Geheimnis steht, entspricht ein Holzschnitt auf der gegenüberliegenden Seite. Bild und Text sind aufeinander bezogen, wie es im lateinischen Text ausdrücklich heißt: "Ut et oculus Christum exterior, et mens sapiat interior". Am Ende der bisher greifbaren Drucke zum Rosenkranz im Köln des 16. Jahrhunderts steht der "Nutzen des Rosenkranzes"⁴⁷³. Diese

abgeschlossen, alle zehne vierzeiler erfolgt zusätzlich noch ein Paternoster. Vgl. fol. lv wird dies beschrieben, am Schluß heißt es: "... vnd sijnt die articulen vnd gebeichten gesatz in rijmen, die men ouch vmb merere angenemicheit vnd genoechden syngen mach na der wijsen des kundigen leitchens myt freuden willen wyr syngen vnd louen die triniteit etc."

⁴⁶⁷: Aus thüringischem, im Rheinland ansässig gewordenem Adel, sie war 1521-1534 Äbtissin von Essen.

⁴⁶⁸: E. van der Vekene, Bernhard v. Luxemburg, 1985, Nr. 7.

⁴⁶⁹: B-C1 559 A. Der Druck befand sich früher in der Fürstlichen Bibliothek zu Wernigerode und ist heute nicht mehr nachweisbar (VD 16 A 4470). 2. Ausg. des Ave Maria B-C1 660 = VD 16 A 4471.

⁴⁷⁰: B-C1 167 = KE 55. Ein weiteres Gedicht zu Ehren Mariens enthält KE 13. Das Blatt war mir nicht zugänglich, genauer Inhalt und Funktion bleiben noch zu klären.

⁴⁷¹: B-C1 1055 = G. Wohlgemut, Cervicornus, 1958, Nr. 30,03. Der Text ist inzwischen nachweisbar in der Kölner Diözesan- und Dombibliothek; vgl. 500 Jahre Rosenkranz, 1975, Nr. A 71.

⁴⁷²: J. J. Merlo, Kölnische Künstler, 1895², Anton von Worms, Nr. 39-94.

⁴⁷³: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 93 = VD 16 W 2613: "Wye vnd warumb nutzlich vnd billich van den hilgen vederen

Verteidigungsschrift bei der Lupuspresse verlegt zu finden, wird alle überraschen, die die dezidiert reformatorischen Neigungen der sie betreibenden Familie kennen⁴⁷⁴.

Unmittelbar nach der Wiegendruckzeit, um 1506/07, wird das kleine Gebetbuch angesetzt, das Johann von Landen gedruckt hat⁴⁷⁵. Hier steht 29 erhaltenen kleinformatigen, aber qualitätvollen Holzschnitten auf der linken Seite jeweils ein entsprechender Text in ripuarischer Sprache gegenüber, der in Gebetform ein Ereignis des Alten, meist aber des Neuen Testaments und hier vor allem die wichtigsten Stationen der Passion Jesu betrachtet. Die nur mit wenigen Worten angesprochenen biblischen Ereignisse werden dann auf den Beter, sein Verhalten in der Welt und sein Seelenheil zurückbezogen.

Ein Bezug zu dem sehr fragmentarischen Gebetbuch in kölnischer Sprache von Hermann Bungart scheint nach der Beschreibung nicht gegeben⁴⁷⁶. Beide dienten dem persönlichen Gebet des Laien, wobei dasjenige Landens durch die reiche Illustration in der Tradition des Andachtbildes zum meditativen Betrachten einlud; es konnte damit sowohl für den Nicht-Lesekundigen die zentralen Gedanken und Anknüpfungspunkte des Gebetes ausdrücken wie für den Gebildeten Einstimmung und Fortführung des Betens ermöglichen⁴⁷⁷.

1503 wurde in Köln eine weitere Bruderschaft zu Ehren Mariens, nämlich die "Broderschaff der VII vreuden unser lieven vrouwen", durch den Kölner Kanoniker Wilhelm Wichterich gegründet. Im selben Jahr fand die Fertigstellung der Kapelle dieser Bruderschaft statt. Wir werden nicht fehlgehen, die beiden Drucke, einen lateinischen und einen deutschen (ripuarischen), in denen die Bruderschaft vorgestellt wird, in die frühe Zeit der Gemeinschaft zu rücken⁴⁷⁸. Sie enthalten Gebete und Betrachtungen für den Gebrauch in der Bruderschaft, konnten aber natürlich auch zur Werbung dienen.

Eine interessante, in sich sehr differente Gruppe sind die Schriften zu den Wallfahrten. Das Spektrum reicht hier von Einblattdrucken mit Abbildungen der Reliquien bis hin zu kleinen Heften oder größeren Drucken in lateinischer, deutscher oder französischer Sprache, in denen die Reliquien beschrieben sind⁴⁷⁹.

herbrachten van der hilger kyrchen bewerten bestedigten
gebruchten Rosencrantz die Christen menschen als biltniß
gedechtniß der entfencnis geburt leidens Christi vnd der tzeyn
geboder dragen...".

⁴⁷⁴: Zur Haltung der Reformatoren gegenüber dem Rosenkranz vgl. Luthers Ausspruch: "... folget, daß jetzt niemand diese Mutter und ihre Frucht (Jesus) so fast vermaledeiet, als die mit viel Rosenkränzen sie benedeien ..." (1527). Die Haltung der Reformatoren wurde mehr und mehr ablehnend.

⁴⁷⁵: B-C1 357 = Grebe, Johann Landen, Nr. 17 = Index Aureliensis 100.522; Faksimileausgabe: Kölner Gebetbuch, 1989.

⁴⁷⁶: B-C1 461.

⁴⁷⁷: Vgl. dazu W. Schmitz, Einordnung, 1989, S. 100.

⁴⁷⁸: W. Grebe, Johann Landen, Nr. 20 bzw. 19 = VD 16 F 2485.

⁴⁷⁹: Zu den Wallfahrten generell: Harry Kühnel: Werbung, Wunder und Wallfahrt, in: Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und früher

Das Rheinland verfügte über viele zeitgenössische Wallfahrtsorte: Aachen, Kornelimünster, Neuß, Köln, dann im 16. Jhs. noch Düren und Trier. Hinzu kam Maastricht. Um Aachen gruppierte sich seit 1397 die sog. niederrheinische Verbundwallfahrt, in der alle 7 Jahre die Wallfahrten zeitlich koordiniert stattfanden. Davon zeugt das in französischer Sprache abgefaßte Reliquienverzeichnis von Aachen, Kornelimünster, Düren und Trier, das auf 1517 datiert wird. Es war ein praktisches Verzeichnis der wichtigen rheinischen Wallfahrtsorte für die Gläubigen aus der benachbarten Wallonie und aus Nordfrankreich. Für den Druckort Köln wurde das zum einträglichen Geschäft⁴⁸⁰.

In den Bereich der Wallfahrten von Kornelimünster führen zwei erhaltenen Texte. Der erste enthält geistliche und diätetische Ratschläge für Fallsüchtige, als deren Schutzpatron der hl. Cornelius galt⁴⁸¹. Er diente als Werbezettel für die Heiligtumsfahrt und dürfte demzufolge vom Reichskloster Kornelimünster in Auftrag gegeben worden sein⁴⁸². Der Gebetszettel mit dem "schoen gebet van sent Cornelis pais vnd merteler christi" wird um 1515 angesetzt⁴⁸³ und dürfte ebenfalls mit Kornelimünster in Zusammenhang gebracht werden. Die Wallfahrt zum hl. Cornelius fand im Gegensatz zu der zu den Christusreliquien jedes Jahr statt. Ob die Gebete im Auftrag des Klosters verkauft wurden oder ob der Drucker dieses einträgliche Geschäft auf eigene Anregung betrieb, läßt sich kaum entscheiden. Es ist aber mit Sicherheit zu vermuten, daß wir mit den beiden erhaltenen Gebetszetteln nur die Spitze einer üppigen Produktion vor uns haben, die als Gebrauchsgut weitgehend der Vernichtung anheimfiel.

Auch die Wallfahrten zum Heiligen Rock in Trier wurden von Köln aus mit Drucken versorgt. Dieser Leibrock, im Mittelalter und in

Neuzeit, Wien 1992 (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit 14), S.95-113.

⁴⁸⁰: Vgl. das Reliquienverzeichnis von Aachen, Kornelimünster, Düren und Trier, Köln: Lupuspresse 1517, Benzing, Lupus-Presse, Nr. 7 = Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 9. Dieses Sammelverzeichnis aller großen rheinischen Wallfahrtsorte war in französischer Sprache abgefaßt zur Information für Pilger aus der Wallonie und Nordfrankreich. Da das Verzeichnis gleich mehrere rheinische Wallfahrtsorte berücksichtigt, ist kaum mit einer Auftragsarbeit zu rechnen, sondern mit der Herstellung auf eigenes Risiko, mit der eine Marktlücke geschlossen werden sollte. Köln mit seinen Heiligtümern fehlt dabei. Vgl. Erich Stephany: Der Zusammenhang der großen Wallfahrtsorte an Rhein-Maas-Mosel. Das Wallfahrtsbüchlein des Arnt von Aich (Köln 1517?) und seine Bilder von Maastricht, Aachen, Kornelimünster, Düren, Köln und Trier, in: Kölner Domblatt 23/24 (1964) S.163-179.

⁴⁸¹: B-C1 333 A = EV 1083 = GW 7564 = KE 43; vgl. unsere Auführungen im Kapitel 1.9.

⁴⁸²: Zur Heiligtumsfahrt von Kornelimünster vgl. E. Pauls, Geschichte der größeren Reliquien und der Heiligtumsfahrt, 1891.

⁴⁸³: B-C1 571. Der Drucker ist unbekannt. Ist der Zettel in Berlin oder eventuell in Krakau noch vorhanden?

der frühen Neuzeit als Zeichen der Einheit und Liebe der Kirche hochverehrt⁴⁸⁴, wurde 1512 erstmals öffentlich ausgestellt. Damals weilte Kaiser Maximilian zu einem Reichstag in Trier und äußerte den Wunsch, man sollte im Hochaltar nach den Reliquien des Heiligen Rockes suchen, von denen er gelesen habe. Erzbischof und Domkapitel respektierten den Wunsch des Kaisers, und am 14. April 1512 wurde der Hochaltar erbrochen und die Reliquie dort gefunden⁴⁸⁵. Am Fest der Kreuzauffindung (3. Mai), das durch die Person der Kaiserin Helena mit Trier in besonderer Beziehung stand, präsentierte man die Tunica und andere neu entdeckte Reliquien feierlich den zum Reichstag versammelten Fürsten und dem Volk. Mit diesem Tag begann eine intensive Verehrung, die dem Heiligen Rock schnell die vornehmste Stellung unter den Trierer Heiligtümern sicherte. Papst Leo X. verlieh am 26.1.1515 allen einen vollkommenen Ablass, die während der Heiligtumsfahrt zur Domkirche hinkämen, für jedes siebente Jahr und zwar für das, in dem auch zu Aachen die Heiligtumsfahrt stattfinden sollte. Da die nächste Aachener Heiligtumsfahrt 1517 angesetzt war, zeigte man 1515 und 1516 noch den Heiligen Rock und schloß sich erst ab 1517 dem Aachener Zyklus an⁴⁸⁶.

Die gewaltige Resonanz, die die Auffindung des Heiligen Rockes fand und die so ganz in den Zug der Zeit nach einer faßbaren Repräsentanz des Heiligen paßte⁴⁸⁷, läßt sich auch an den zahlreichen Drucken ablesen, die dem Ereignis folgten. Aus vielen näheren und weiteren deutschen Städten sind Drucke überliefert, aus Metz, Straßburg, Nürnberg, Köln, Augsburg, Mainz und Speyer, um in etwa eine Reihenfolge anzudeuten⁴⁸⁸. Sie zeigen gleichzeitig die breitgefächerte geographische Herkunft der Pilger. Sechs Drucke sind aus Köln darunter, davon zwei in lateinischer Sprache. Fünf stammen aus der Lupuspresse⁴⁸⁹, einer von Heinrich

⁴⁸⁴: Vgl. Tertullian, Adv. Marc. 4,42 CSEL 47, 563, E. Iserloh, Heiliger Rock, Sp. 1348-1350.

⁴⁸⁵: Chronicon Limburgense bei J. N. von Hontheim, Prodrumus, 1757, S. 1122, schließlich Brower, Annales Trevirenses, Bd. 2, 1670, S. 328, dazu St. Beissel, Geschichte der Trierer Kirchen; II. Theil, 1889, S. 98-129; C. Willems, Der hl. Rock, 1981, S. 90 ff. Leonard Korth: Der heilige Rock zu Köln. In: AHVNr 46 (1887), S. 48-71.

⁴⁸⁶: St. Beissel, aaO., S. 120-123.

⁴⁸⁷: B. Moeller, Frömmigkeit, 1965, S. 12; St. Beissel, aaO., S. 169 ff.

⁴⁸⁸: Zu den Drucken im Umkreis der Trierer Heiligtumsfahrt vgl. Hennen, Bibliographische Zusammenstellung, 1887; ebf. St. Beissel, aaO., S. 105-112; Ergänzungen durch St. Beissel 1888; weitere in Folge der Ausstellung des Hl. Rockes um das Jahr 1512 gedruckte Trierer Heiligtumsbücher, P. Bahlmann, Nachtrag zu Hennen, 1889. Viele Drucke wurden durch Kaspar Hochfeder für den Trierer Buchführer Matthias Häne hergestellt, vgl. Emil van der Vekene: Kaspar Hochfeder. Ein europäischer Drucker des 15. und 16. Jahrhunderts. (Bibliotheca Bibliographica Aureliana 52). Baden Baden 1974.

⁴⁸⁹: Vgl. Benzing, Lupus-Presse, Nr. 1 = Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 1 = VD 16 A-2890; Benzing, Lupus-Presse, Nr. 2 = Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 2 = VD 16 A-2891;

von Neuß⁴⁹⁰. Die drei ersten aus dem Jahre 1512, zwei in lateinischer, einer in deutscher Sprache, sind Heiligtumsbücher, die den Heiligen Rock in den Vordergrund stellen und unmittelbar durch die Auffindung beeinflusst sind. Das Traktat vom Heiligtum zu Trier, das Arnt von Aich 1513 herausgab, ist noch genauer zu datieren, da in ihm schon von den Reliquien das Nicolausaltares gesprochen wird, die am 13.4.1513 gefunden und seit dem 1.5. im Dom öffentlich ausgestellt wurden⁴⁹¹. Das darin enthaltene Gedicht ist offenbar aus dem von Knobloch in Straßburg gedruckten Reliquienbuch entnommen⁴⁹². Bei dem Exemplar des Arnt-von-Aich-Druckes, das sich im 19. Jahrhundert in der glücklichen Lage, die Provenienz verfolgen zu können. Der Kölner Kartäuserprior Johannes, vorher Kanonikus an St. Paulin in Trier und Pfarrer in Lonquich, brachte es an die Kartause und damals schon war es eine Rarität. Prior Johannes hatte offensichtlich schon zu seiner Zeit ein Gespür für die Gefährdung solchen Gebrauchsmaterials⁴⁹³. Ob die Texte vom Trierer Domkapitel in Auftrag gegeben und durch dieses an auswärtige Pilger verkauft worden sind, möglicherweise auch darüber hinaus nach auswärts als Werbematerial eingesetzt wurden, wie Beckers meint⁴⁹⁴, muß dahingestellt bleiben. Bei der Vielzahl der eingeschalteten Druckereien aus vielen Städten ist das offen, wenn man auch für Köln in der Lupuspresse ein gewisses Monopol erkennen kann. Der Verzicht auf das Ripuarisch-Kölnische als Sprachform und die dem "überregionalen Rezipientenkreis ... besser angepaßte Variante der frühneuhochdeutschen Schriftsprache" kann auf der aus Trier bezogenen Vorlage beruhen. Eher ist schon bei dem Einblattdruck vom Rock Christi an einen Werbezettel im Auftrag zu denken, aber er stammt allein von Heinrich von Neuß⁴⁹⁵. Seine Datierung ca. 1512 ist nicht belegt und erklärt sich nur durch die Heiligtumsfindung in diesem Jahre. Eine Überprüfung aufgrund des Typenbestandes ist nicht möglich, da das Blatt zur Zeit nicht nachgewiesen werden kann.

Benzing, Lupus-Presse, Nr. 3 = Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 3 = VD 16 A-2893; Benzing, Lupus-Presse Nr. 4 = Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 4; Benzing, Lupus-Presse, Nr. 7 = Beckers, Lupuspressendrucke Nr. 9.

⁴⁹⁰: Harthausen, Heinrich von Neuß, Nr. 33 = B-C1 515.

⁴⁹¹: P. Bahlmann, Nachtrag zu Hennen, 1889, S. 460; St. Beissel, Geschichte der Trierer Kirchen, II. Theil, 1889, S. 102-104 mit S. 103, A. 1; Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 4.

⁴⁹²: Bericht über die Auffindung des Hl. Rockes, Straßburg 1513; St. Beissel, aaO., S. 107, Nr. 15 = Hennen, Bibliographische Zusammenstellung, 1887, Nr. 8. Es ist aber auch denkbar, daß beide Drucker unabhängig voneinander nach einer ihnen zugesandten Vorlage druckten.

⁴⁹³: St. Beissel, Ergänzungen, 1888, S. 369. Im inneren Deckel findet sich ein Eintrag von der Hand des Priors Johannes aus dem Jahre 1590: "Hic liber continens fere omnes ecclesias principales in et extra civitatem Trevirensis cum suis pauci tales libri hoc tempore inveniuntur." Das Ex. befindet sich heute in der Priesterseminarbibliothek Trier.

⁴⁹⁴: H. Beckers, Rez. zu Beckers, Untersuchungen, 1980, S. 292; M. Beck, Geistliche Literatur, 1977, S. 189 f.

⁴⁹⁵: B-C1 515 = Harthausen, Heinrich v. Neuß, Nr. 33.

Wenig später gerieten die Wallfahrten in die Auseinandersetzungen um die Reformation und für das weitere 16. Jahrhundert habe ich keinen deutschsprachigen Druck in Köln mit solchen Bezügen mehr auffinden können.

Was die Spiegelung im rheinischen Buchdruck angeht, gilt ähnliches für das Ablasswesen. Namentlich im 15. Jahrhundert war der Ablass mit seiner Lösung von zeitlichen Sündenstrafen sehr beliebt⁴⁹⁶, und auch im rheinischen Raum sind eine Reihe von **Ablässen** nachweisbar, von denen einige ihren Niederschlag im Buchdruck gefunden haben. Das neue Medium des Druckes bot sich hier geradezu an, wo es darum ging, breite Bevölkerungskreise zu erreichen und mit Ablassbriefen als Urkunden über den erworbenen Ablass auszustatten. Bei den Druckereien wurden Drucke der päpstlichen Verkündigungsbulle und der Ablassbriefe in Auftrag gegeben⁴⁹⁷. Da beides in der offiziellen Kirchensprache gehalten war, ergab sich die Notwendigkeit, auch den Nicht-Lateinkundigen eine ihnen verständliche Unterrichtung zu geben. Das geschah in den deutschen Summarien der Bullen, die in ähnlicher Aufmachung zugleich mit den Bullen ausgehängt wurden. Das ist in Köln nachweisbar für den Ablass, den Papst Sixtus IV. 1479 zugunsten der Johanniter erließ, deren Insel Rhodos damals gerade von den Türken bedroht wurde⁴⁹⁸; das gilt auch für den Ablass zugunsten der Kathedrale von Saintes, den Innozenz VIII. im Juli 1485 bestätigt hatte⁴⁹⁹. Auch hier wurden die Bullen der Päpste mit einer deutschen Erläuterung in Köln in Auftrag gegeben⁵⁰⁰. Derselbe Raimund Peraudi, der mit der Verkündigung dieses Ablasses betraut war, wurde 1488 vom Papst zum Kommissar für einen Kreuzzugsablass gegen die Türken ernannt und ließ dann eine verkürzte lateinische Wiedergabe der Bulle und eine ihr genau entsprechende deutsche Übersetzung drucken⁵⁰¹. Auch für diesen Bereich gilt wieder, daß das mangelnde Interesse an solchen Gebrauchstexten vieles hat verschwinden lassen, so daß unser Bild notwendigerweise unvollständig bleibt. Das setzt sich im 16. Jahrhundert fort. Nur durch die bibliographische Verzeichnung Ludwig von Büllingens ist uns der "**Abläss urf alle tåg des ganzen jairs**" bekannt. Er bietet demzufolge einen Überblick über die geltenden Ablässe "gesammelt

⁴⁹⁶: Zum Ablasswesen vgl. einführend L. Hödl, Ablass, Sp. 46-54; LThK 3. Aufl. Bd.1, Sp. 51-58. Grundlegend immer noch N. Paulus, Geschichte des Ablasses, Bd. 3, 1923; zu Ablasswesen und Druck vgl. E. Crous, Das religiös-kirchliche Leben, 1925; für Köln W. Schmitz, Einblattdrucke, 1979, S. 7-14. Zuletzt: Christiane Neuhausen: Das Ablasswesen in der Stadt Köln vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. Köln 1994.

⁴⁹⁷: Einen Einblick in die finanzielle Seite des Ablassdrucks im Kölner Bereich gibt G. Rotthoff, ein Kölner Einblattdruck, 1968, mit seinem Hinweis auf die Baurechnungen der Xantener Viktorkirche, dazu W. Schmitz, aaO., S. 60-63.

⁴⁹⁸: W. Schmitz, aaO., S. 8 f.; KE 74 = VK 1092 = EV 1325 = B-C1 52 ter Hoernen.

⁴⁹⁹: S. Corsten, Ablass, 1975; W. Schmitz, aaO., S. 9-12.

⁵⁰⁰: KE 65 = EV 557, Drucker war Ulrich Zell.

⁵⁰¹: KE 68 = EV 373 = GW 2708, Drucker war Ulrich Zell, vgl. W. Schmitz, Einblattdrucke, 1979, S. 12 f.

uß den wairlichen alden Registern ind Bullen des hylgen roemyschen stoils"⁵⁰². Möglich wäre aber auch - was Grebe nicht erwogen hat -, daß Büllingen nur ein unvollständiges Exemplar des "Schatzkasten der hilger Kirchen"⁵⁰³ vor sich gehabt hat, dessen Kolophon exakt dem Eintrag Büllingens entspricht⁵⁰⁴. Inhaltlich gehört beides jedenfalls zusammen. Der Titel hier verweist auf die Lehre vom Kirchenschatz, der durch das Verdienst des Leidens Christi und die Verdienste der Heiligen zum Heil aller bereitet wurde und über den der Papst und ihm nachgestellt die Patriarchen, Kardinäle, Legaten und Bischöfe zugunsten der Lebenden und der armen Seelen verfügen können. Der Text führt mitten hinein in die Soteriologie der alten Kirche, die dann durch Luther und die Reformatoren so entschieden bekämpft wurde. Diese dogmatischen Darlegungen finden sich schon in einem 1492 bei Johann Koelhoff erschienen Druck "**Beschryvonghe des aflayß und heyldoms dysser wyrdiger hylliger Stat Colen**"⁵⁰⁵, der einen Führer durch die Kirchen Kölns mit einem Verzeichnis aller gewinnbaren Ablässe verband⁵⁰⁶ und in der Tradition der Reliquien- und Ablassverzeichnisse stand. Im ersten Teil werden in der Form eines Kalenders 69 Tage des Kirchenjahres hervorgehoben und dazu die Kölner Kirchen genannt, in denen man an diesem Datum einen bestimmten Ablass gewinnen konnte. Der zweite Teil, mit 5 gegenüber 71 Blättern sehr viel kürzer, bringt eine Auflistung der Kölner Heiligtümer, wobei die Kirchen ihrer Dignität nach folgen⁵⁰⁷. In seinem Hauptteil ist das Buch für die Kölner wie auch für die von auswärts kommenden Pilger als Überblick in gleichem Maße wichtig, während die Aufzählung der Kirchen sich mehr an die Auswärtigen richtet. Darin wird auf den "**Doernenkrantz von Coellen**" hingewiesen, "dair men ouch vyl schoen vnd myrckliche stuycken in vynden mach"⁵⁰⁸. Mit diesem ist er im Göttinger und Kölner Exemplar zusammengebunden, es ist also zumindest partiell an einen gemeinsamen Verkauf zu denken. Der Name "Doernenkrantz" wird auf dem Titelblatt-Holzschnitt erklärt. Dort finden wir Christus am Kreuz, umgeben von einem

⁵⁰²: Druck war Johann Landen, Büllingen, Annales, Bd. 1 fol. 322v = Grebe, Johann Landen, Nr. 34. Der Druck ist laut Kolophon datiert auf 1507. = VD 16 S 2356.

⁵⁰³: B-Cl 424 = Grebe, Johann Landen, Nr. 35.

⁵⁰⁴: Es gibt nur einige unwichtige orthographische Abweichungen, die aber auf das Abschreiben zurückgeführt werden können. Selbst Grebes Aufnahme nach Büllingen zeigt einige Fehler.

⁵⁰⁵: VK 248 = B-Cl 191 = GW 8; GfT 408.

⁵⁰⁶: Vgl. die Intention, die dem Druck zugrundeliegt, fol. aijv: "Dissen arbeyt sullen byllichen in dat goit nemen alle gueden menschen vnd gern dat buyschelgyn by sich hauen dair in zo syen, wanne yn gelegen sul syn vmb yr aflayß zu gain vur sich seluer off vur yr frund leuende off doyt ..." Zum Ganzen Christiane Neuhausen: Das Ablasswesen in der Stadt Köln vom 13. bis 16. Jh. Köln 1994, S. 202 f.

⁵⁰⁷: An erster Stelle steht der Dom, dann folgt die vornehmste Kirche der Stadt, St. Gereon, usw.

⁵⁰⁸: fol. 74r; F. Falk, Druckkunst, 1879, S. 67-69.

Dornenkrantz Kölner Heiligtümer⁵⁰⁹. Dazu der erklärende Spruch: "Sancta Colonia diceris hinc quia sanguine tincta Sanctorum meritis quorum stas undique cincta". Das soll bedeuten, daß der Kranz der Kölner Heiligenstätten, von denen nicht wenige Märtyrerstätten sind, als ein Märtyrerkrantz aufgefaßt wird, der den Namen "Heiliges Köln" rechtfertigt und der Stadt den Schutz gewährt. Eine handschriftliche Tradition hat sich bisher nicht nachweisen lassen. Gegenüber der bisherigen unbefriedigenden Forschungssituation kann eine leider unveröffentlichte Münsteraner Staatsarbeit neue Ergebnisse aufweisen⁵¹⁰. Der kompilatorische Charakter ist hier umrissen, die Quellenbeziehungen zur Agrippina und zur Koelhoffischen Chronik müssen noch näher erarbeitet werden⁵¹¹. Der Verfasser, der den Text 1468 niedergeschrieben hat, ist nicht bekannt, er wird hier unter den gelehrten Kölnern, "wahrscheinlich ein Geistlicher mit Kontakten zur Universität" vermutet (S.153). Die Gliederung nach den drei Ständen der Welt, Klerus, Fürsten und Untertanen ("byddende staede", "stait der prelaten und regenten", "stade der arbeyder vnd gemeynen vnderdanen")⁵¹² charakterisiert nach Venn mehr die äußere Gestaltung, charakteristischer ist das städtische Element, vor allem das Stadtlob mit der Heiligenverehrung, die einer Unterweisung in allgemeine Ordnungsvorstellungen dienen. Der Gebrauchszusammenhang wird multifunktional zum Gebrauch bei der Heiligenverehrung bzw. zur Belehrung und Unterhaltung gesehen⁵¹³. Falls wirklich partieller Neusatz vorliegt (im Sinne von Luthers Zwitterdrucken), würde die Erweiterung der Stückzahl für den guten Erfolg des Druckes sprechen, der späterhin allerdings keine Neuauflage erfahren hat⁵¹⁴.

⁵⁰⁹: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 318-321. Abb. 318 und 321 finden sich auch in der Koelhoffischen Chronik. Die Aufzählung beginnt mit dem Dom über dem Haupt Christi und folgt im Uhrzeigersinn der Lage der Kirchen der Stadt.

⁵¹⁰: Dirk Venns: Studien zum Dornenkrantz von Köln. Staatsarbeit Münster 1997. Für die Überlassung eines Exemplars habe ich Herrn Venns sehr zu danken.

⁵¹¹: H. Beckers deutet zuletzt in seiner Rezension von Corstens Buch über die Koelhoffische Chronik einige Gemeinsamkeiten zwischen der Chronik und dem Dornkrantz an, die vielleicht auf identische Verfasserschaft hinauslaufen könnten. Er möchte es für ziemlich unwahrscheinlich halten, "daß es sich bei der ein Alterswerk darstellenden Cronica um das erste und einzige literarische Werk ihres Verfassers handelt", S. 258.

⁵¹²: VK 388 = B-Cl 156; W. Stammler, Dornenkrantz von Köln, Sp. 211.

⁵¹³: Das Titelblatt des Doernenkrantz diente für einen Teil der Auflage als Gesamttitelblatt für beide Texte, so z.B. im Göttinger und im Kölner Exemplar; vgl. U.Rautenberg, Heilige, 1996, S. 165 mit A.61. B-Cl 191 beschreiben ein Titelblatt, das dem mit D zusammengebundenen Exemplar des Ablasses fehlt. Somit sind beide Verzeichnis mutmaßlich zusammen und getrennt veröffentlicht worden.

⁵¹⁴: S.Corsten, Ulrich Zell, S. 111, Anm. 13.

Vom Ablass handelt auch die kleine Schrift "**Schatzboichelgyn der Selen**", die Heinrich von Neuß um 1510 herausgebracht hat⁵¹⁵. Nach der Kenntnis aus der Beschreibung - das Buch selbst ist zur Zeit nicht auffindbar - beruft sich der Text auf "gebederen vnd leren, so sent Gregorius Sixtus mit vil yren nacoemelingen vermert vnd bestediget hauen"⁵¹⁶. Ungefähr zur gleichen Zeit publizierte Hermann Bungart "**Eyn schoin Büchelgyn van der edeler Dughden der Verduldicheit**"⁵¹⁷. Im Mittelpunkt dieser Blütenlese aus den Kirchenvätern steht die Geduld (Patentia vgl. libellus de patentia) als Standhaftigkeit in den Widrigkeiten und Versuchungen des Lebens und als Beharren im Guten. Gerade unter diesem Aspekt versteht sich Geduld als Nachahmung der Geduld Christi und damit als christliche Grundtugend schlechthin⁵¹⁸. Zwei Jahre später erscheint ebenfalls bei Bungart "**Von den 12 Früchten der hl. Messe**"⁵¹⁹. Schon im christlichen Altertum gibt es die Auffassung, daß die Messe nicht nur dem Lob Gottes dient, sondern auch dem Heil der Lebenden und Verstorbenen. Seit dem 13. Jahrhundert finden wir erste Kataloge der "Früchte" des Messebesuchs, in denen noch die geistlichen Wirkungen im Mittelpunkt stehen. Die Zahl der Wirkungen wächst bis auf zwölf, wobei "die Formeln für die Meßfrüchte um so gröbere Fassung annehmen, je näher sie dem Ausgang der Mittelalters stehen"⁵²⁰. In dem Traktat wird der Nutzen der hl. Messe für den Christen weit über jedes materielle Opfer gestellt. Er richtet sich auf den Alltag und die Nöte des Beters ebenso wie auf die letzten Dinge, Tod und Fürbitte für die Verstorbenen. Insofern wirkt dieser Text ganz im Sinne reformerischer Gedanken der Kirche gegen bestimmte Veräußerlichungsentartungen, die wir um 1500 voll entfaltet finden⁵²¹.

Katechetische und moraldidaktische Traktate, die das rechte Leben des Christenmenschen zum Inhalt haben, finden wir noch mehr. 1485 ungefähr wies der "**Spiegel der Menschen**" zur Selbsterkenntnis und den Weg zur Seligkeit⁵²². Er folgte dem pseudo-augustinischen "Speculum peccatoris", in das allerdings Ps.-Freidank u.a. eingearbeitet sind. Als Kompilator wird unsicher der Drucker Johann Bämmler in Augsburg in Anspruch genommen, von dem die editio princeps 1472 und die Ausgabe von 1476 stammten. Der

⁵¹⁵: B-C1 491 = VD 16 S 5423 = Harthausen, Heinrich von Neuß, Nr. 90.

⁵¹⁶: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, führt für die frühe Datierung der Schrift die Verwendung von Metallschnitten an (Nr. 90), Er vermutet Identität mit dem bei Büllingen, Annales, Bd. 1, fol. 116v erwähnten Deutschen Gebetbüchlein. Ich mußte mich hier auf die ausführliche Beschreibung bei B-C1 stützen.

⁵¹⁷: B-C1 489 = VD 16 P 908, datiert um 1510.

⁵¹⁸: F. Falk, Meß-Auslegungen, 1889, S. 31; R. Schlund, Geduld, Sp. 574-576; D. Lang-Hinrichsen, Die Lehre von der Geduld, 1951.

⁵¹⁹: Um 1512, B-C1 481 = VD 16 V 370.

⁵²⁰: A. Franz, Messe, 1902, S. 40; J. A. Jungmann, Missarum solemnina, 1948, S. 164 f.

⁵²¹: B. Moeller, Frömmigkeit, 1965, S. 11 ff.

⁵²²: B-C1 99, Köln: Johann Guldenschaff, Der Druck ist Voulliéme noch nicht bekannt.

Kölner Druck folgt Bämmer nach.⁵²³ Schon mitten in den Stürmen der Reformation bot der "**Spiegel der volkommenheit**", der vielleicht⁵²⁴ den Fraterherrn und späteren Franziskaner-Observanten Hendrik Herp (c.a 1410-1477) zum Verfasser hat, den Weg zu Gott für Menschen durch "syns sellfs vertzyen". Vorlage war also ein mittelniederländisches Werk, das nach de Troeyer in der Version B bei den Kartäusern und in Deutschland am häufigsten anzutreffen ist. Das trifft genau für die Kölner Überlieferung zu, die eng mit der Kölner Kartause verbunden ist⁵²⁵. Vermutlich im selben Jahr 1529 gab Melchior von Neuß den "**Spegel der Wyßheit mit vill schonen Leren**" heraus⁵²⁶. Auch dieses Buch war mir nicht zugänglich, doch verrät die Beschreibung, daß wir es offensichtlich auf dem Titelblatt mit dem uns schon beim "Doerenkrantz von Coellen" begegnenden Holzschnitt samt Beschriftung zu tun haben, der damit immerhin nahezu 40 Jahre in Gebrauch gewesen ist⁵²⁷. Der Traktat ist um 1533 noch einmal von Johann von Aich aufgelegt worden, diesmal mit einem anderen Holzschnitt, aber ansonsten handelt es sich wohl um einen ziemlich exakten, allerdings erweiterten Nachdruck⁵²⁸ unter Beibehaltung der kölnisch-riparischen Sprachform, die damals schon im Buchdruck dem Hochdeutschen wich. Zugrunde liegt schon nach dem Umfang keinesfalls das "speculum sapientiae", eine lateinische Fabelsammlung des 14. Jhs. aus Italien mit systematisch begründeter Sittenlehre⁵²⁹, das unter diesem Titel häufig überliefert ist, sondern ein kurzer Traktat (4 Blätter) erbaulich-didaktischen Inhalts. Deutlich in den westfälisch-niedersächsischen Raum weist das **Soester Weihnachtsgedicht**, das nach den beiden letzten Strophen

⁵²³: Die Augsburger Drucke: 1472 H 10005, ND 1476 von demselben H. 10006; K.Ruh in VL 2. Aufl. Bd. 1 Sp. 535 f.; Gunhild Roth: Sündenspiegel im 15. Jh. Unters. zum pseudo-augustinischen "Speculum peccatoris" in deutscher Überlieferung, 1991 S. 107 F. und 141 f. ; Gunhild Roth in VL 2. Aufl. Bd. 9 Sp. 118-121, hier Sp. 118 f.

⁵²⁴: L.VERSCHUEREN: H.Herp OFM, Spieghel der volcomenheit, 2 Bde. Antwerpen 1931, Übersicht der Drucke Bd.1, S.97-127; Benjamin de Troeyer, Saeculi XVI,II, Nieuwkoop 1970, S.129-138; Altdeutsche Neujahrsblätter 1874, S.109 ; Lempertz-Katalog Köln 203 (1897) Nr. 3730.

⁵²⁵: Soviel nach der Beschreibung B-C1 1008. Der Druck befindet sich in der UB Greifswald und war mir nicht zugänglich. Überarbeitete Auflagen 1532, B-C1 1135 und ca. 1539, B-C1 1316, vgl. Benjamin de Troeyer in VL 2. Aufl. Bd. 3 Sp. 1127-1135, hier Sp. 1129. Das Verhältnis zum Mainzer Druck von 1475 als Vorlage bleibt zu klären.

⁵²⁶: B-C1 1019, das Ex. gehört ebenfalls der UB Greifswald.

⁵²⁷: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb 318.

⁵²⁸: B-C1 1343, datiert um 1540 = VD 16S 8199 = Benzing, Lupus-Presse, Nr. 48 = Beckers, Lupuspressendrucke, Nr. 59 = VD 16 S 8200; vgl. die Bemerkung: "mit vil schonen leren noch vil suverlicher stuck dartzo gedain die vur niet gedruckt en synt."

⁵²⁹: Ulrike Bodemann, in: VL 2. Aufl. Bd. 9 Sp. 65-67; Dicke/Grubmüller: Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit (MMS 60) 1987;

im Jahre 1449 von einem Dominikaner im Soester Ordenshaus verfaßt und nach dem Impressum 1516 gedruckt worden ist⁵³⁰. Es lautet "Der Stamme Jesse oder St. Annen Nachkommenschaft" und bringt damit die St. Annen-Verehrung wieder ins Spiel⁵³¹. Behandelt werden in 35 zehnzeiligen Strophen die Ereignisse von der Geburt Christi bis zur Darstellung im Tempel, wobei typologische Beziehungen zum AT gesehen werden. Anlaß für die Dichtung war vermutlich das Ende der Soester Fehde, das die Weihnacht dieses Jahres mit ihrem Friedensgruß zu einem besonderen Fest werden ließ⁵³². Warum es erst ein dreiviertel Jahrhundert später zum Druck kam, ist schwer zu sagen. Da keinerlei handschriftliche Tradition nachweisbar ist, dürfte die Vorlage aus Soest zum Drucker Heinrich von Neuß - auf ihn weisen die uns schon häufig begegneten Bastardtypen - gebracht worden sein. Das Zielpublikum war jedenfalls nicht das Kölner, sondern das Soester, darauf weist schon die korrekte Beibehaltung der Sprachform hin⁵³³.

1.1.6. Juden und Christen

Die Kölner Judengemeinde war eine der ältesten in Deutschland. Sie geht zurück bis in die römische Zeit, vielleicht schon ins 2. Jahrhundert. Ihre Entwicklung vollzog sich aber nicht stetig, sondern wurde immer wieder durch Phasen unterbrochen, in denen die Juden verfolgt und aus der Stadt vertrieben wurden. Die Gründe für diese Ablehnung lagen im Religiösen (namentlich der Vorwurf der "Christusmörder"), in der Empfindung des Andersseins, das sie für manche Schandtät verdächtig machte ("Brunnenvergifter"), und im Wirtschaftlichen ("Wucher")⁵³⁴. Schließlich hatte der Rat 1424 den Juden das Wohnrecht in Köln untersagt und ihnen das Betreten der Stadt nur mit besonderer Genehmigung gestattet⁵³⁵. Aus den vertriebenen Juden Kölns und Neuß' bildete sich in Deutz eine große Judengemeinde, die das jüdische Element bis zur Gleichstellung in der Franzosenzeit repräsentierte.⁵³⁶ Dadurch war die Stadt, auch wenn keine Juden mehr in ihr wohnten, mit dem Judentum konfrontiert.

⁵³⁰: R. Juchhoff, Ein Soestisches Weihnachtsgedicht, 1969. Das Gedicht ist B-C1 noch unbekannt.

⁵³¹: Vgl. diese Arbeit Kap. 1.1.4.

⁵³²: Zum Soester Dominikanerkloster vgl. Vogeler, Kloster der Dominikaner, 1906.

⁵³³: Vgl. die sprachliche Analyse durch R. Juchhoff, Ein Soestisches Weihnachtsgedicht, 1969, S. 29 f.

⁵³⁴: E. Weyden, Geschichte der Juden, 1867; C. Brisch, Geschichte der Juden. 2 Bde., 1879-1882; Zvi Asaria, Juden in Köln, 1959. Zur Ursache der Judenfeindschaft vgl. H. Greive, Die Juden, 1980, S. 97.

⁵³⁵: Zur Vertreibung von 1424: A.-D. von den Brincken, Das Rechtfertigungsschreiben, 1971; M. Wenninger, Man bedarf keiner Juden mehr, 1981.

⁵³⁶: In der Kölner Chronistik, z. B. in der Koelhoffschen Chronik, bringt "man ihnen Interesse und auch Achtung entgegen, obwohl man

Die "Geschichte der Juden zu Sternberg", die man als früheste (nach 1492) für Köln in Anspruch nahm, kann nach den Forschungen von Joachim Schüling nicht mehr mit Ludwig von Renchen und Köln in Zusammenhang gebracht werden⁵³⁷. Es ist die Geschichte eines angeblichen Hostienfrevels durch Juden, wie sie auch sonst häufiger im Mittelalter überliefert ist. In der kleinen mecklenburgischen Stadt Sternberg hatte der Priester Johann Dehne eine geweihte Hostie an den Juden Eleazar verkauft. Als die Juden die Hostie mit Messern traktierten, floß Blut heraus. Der Priester wurde vom herzoglichen Gericht zum Tode verurteilt und in Rostock verbrannt⁵³⁸. Das Ereignis hatte die Vernichtung der Sternberger Judengemeinde und die Vertreibung der Juden aus Mecklenburg zur Folge. Sternberg aber wurde mit seiner Heiligblutkapelle ein häufig besuchter Wallfahrtsort⁵³⁹. Die Geschichte fand ein lebhaftes Echo in Deutschland. Der präsumptive Kölner Druck beruht auf einer niederdeutschen Flugschrift, die bei Simon Koch in Magdeburg 1492 erschien (BC 210). Die Empörung über den Mißbrauch des Priesters verband sich dabei mit dem Abscheu über die Missetat "doir den vermalediden verblinten Juden", die in einer Art Sensationsnachricht durch einen qualitativ ziemlich schlechten Holzschnitt illustriert⁵⁴⁰ dargeboten wurde. Der geringe Umfang (von den vier Blättern ist letztlich noch eins unbedruckt) und der ripuarische Dialekt kamen der schnellen Rezeption durch das niederrheinische Publikum entgegen.

Wurzelt diese Geschichte auch in der religiösen Ablehnung des Judentums, indem hier der Vorwurf des Christismordes plastische, greifbare Gestalt gewann, so scheint zwei Jahrzehnte später in einem Einblattdruck das wirtschaftlich-finanzielle Element im Vordergrund gestanden zu haben. Das leider heute nicht mehr nachweisbare Blatt behandelte "Der Judden woeckerbanck" in altkölnischen, deutschen und lateinischen Versen, mit einem

mit ihnen im Alltag wenig Kontakt hat.", vgl. A.-D. von den Brincken, Die Juden, 1984, S. 72.

⁵³⁷: B-C1 208; Schüling, Renchen, S. 62 f.

⁵³⁸: E. Schnitzler, Das geistige und religiöse Leben Rostocks, 1940, S. 56; B. Lesker, Aus Mecklenburgs Vergangenheit, 1880, S. 31; L. Donath, Geschichte der Juden, 1874; K. Schmidt, Das Heilige Blut, 1892; P. Browe, Die Hostienfrevell, 1926, bes. S. 175 mit weiterführender Literatur. V. Honemann in VL 2. Aufl. Bd. 9 Sp. 306-308; F. Backhaus: Die Hostienschändungsprozesse von Sternberg (1492) und Berlin (1510) und die Ausweisung der Juden aus Mecklenburg und der Mark Brandenburg. In: Jab. f. brandenburgische Landesgeschichte 39 (1988) S.7-26; V. Honemann: Die Sternberger Hostienschändung und ihre Quellen

⁵³⁹: Kunst- und Geschichtsdenkmäler, Bd. IV, 1901², S. 136 ff.; G. C. F. Lisch, Hauptbegebenheiten, 1847, S. 207-217; P. Bauerreiss, Die Jesu, 1931, S. 62 über die Sakramentskapelle. Bauerreiss berichtet auch von der Legende, daß die Frau des Juden von Gewissensbissen gepackt die Hostie habe heimlich beiseiteschaffen und im See versenken wollen. Diese Szene könnte auf dem Holzschnitt abgebildet sein.

⁵⁴⁰: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 748.

Holzschnitt geschmückt⁵⁴¹. Der Untertitel verrät kölnische Bezüge, es könnte hier also auf den Einfluß jüdischen Geldes in Köln angespielt worden sein.

Bedeutsamer aber ist für Köln das Schrifftum jüdischer Konvertiten gegen ihre ehemaligen Glaubensgenossen. Victor von Carben, ein angesehener jüdischer Rabbi, war in seinem 50. Lebensjahr, 1482, zum christlichen Glauben konvertiert. Bald nach seiner Taufe ließ er sich zum Priester weihen und trat am 17. August 1486 in die Kölner Fakultät ein⁵⁴². Bedeutsamkeit erlangte er dadurch, daß er in einigen Schriften die Motive seines Glaubenswechsels darlegte und die religiöse Haltung seiner ehemaligen Glaubensgenossen als törichten Starrsinn, Aberglauben und gefährliche Bosheit geißelte. Das gilt für sein "Opus aureum", das er in deutscher Sprache verfaßte und das Ortwin Gratus in lateinischer Sprache herausgab⁵⁴³. In ihm spielt das Lob Mariens eine ebenso große Rolle wie im 1507 in Köln erschienenen "Ein schön und seuberlich tractat von die edele, reyne vnd vnbelecte Junckfrouschaff Marie"⁵⁴⁴, der 1510 bei Johann Landen eine Neuauflage erlebte⁵⁴⁵. Im selben Jahr gab er eine dem Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein gewidmete Schrift heraus, in der er über seine Konversion berichtete⁵⁴⁶. Es ist die deutsche Bearbeitung des eben genannten "Opus aureum", in dem er eine

⁵⁴¹: Davon berichtet P. Norrenberg, *Litteraturleben*, 1873, S. 36 mit Hinweis auf ein handschriftliches Verzeichnis von Drucken des 16. Jahrhunderts im Kölner Stadtarchiv. Darunter kann m. E. nur Büllingens "Annales typographici Colonienses" verstanden werden, ich habe dort aber diesen Druck nicht nachweisen können. Eine Rundfrage bei den Zentralkatalogen blieb ergebnislos.

⁵⁴²: Zu Victor von Carben vgl. L. Ennen, *Geschichte Kölns*, Bd. 4, 1875, S. 121-123; L. Geiger, *Reuchlin*, 1871, S. 208 f.; W. P. Eckert, *Verhältnis von Christen und Juden*, 1963, S. 169 f. Zum Eintritt in die Kölner Universität vgl. H. Keussen, *Matrikel*, Bd. 2, 1919, S. 198, Nr. 391, 14. Erzbischof Hermann von Hessen hatte sich in einem Brief an den Rat für den mittellosen Konvertiten eingesetzt, dem daraufhin eine regelmäßige Summe Geldes zur Verfügung gestellt wurde, vgl. L. Ennen, aaO., S. 122 mit wörtlicher Wiedergabe. Zur Konversion vgl. *Fasciculus rerum expetendarum et fugarum*, fol. 163. Zur Judenmission: Manfred Agethen: *Bekehrungsversuche an Juden und Judentaufen in der frühen Neuzeit*. In: *Aschkenas* 1 (1991), S.65-94.

⁵⁴³: Köln: Heinrich von Neuß 1509, vgl. Harthausen, *Heinrich von Neuß*, Nr. 15; Ortwin Gratus, *Fasciculus rerum expet.* fol. 163: *Egregius quondam judaeorum rabbi Victor a Carben cujus opuscula quedam, quae in laudem ecclesiae et beatissimae virginis Mariae honorem edidit, e vulgari in latinum vertimus.*" Graetz, *Juden*, Bd. 9, 19074, S. 66-68; L. Geiger, *Juden und dt. Literatur IV*, 1888, S. 313; D. Reichling, *Gratus*, 1884 (ND 1963), S. 48 ff.

⁵⁴⁴: E. Weller, *Repertorium*, 1864-1885, Nr. 382. Die Ausgabe war nicht auffindbar.

⁵⁴⁵: W. Grebe, *Johann Landen*, 1983, Nr. 47 = VD 16 V 971.

⁵⁴⁶: Titel: "Dem durchleuchtigsten herren Ludwigen Phaltzgrauen bey Rein. Hier inne wirt gelesen wie Victor von Carben zu christlichem Glauben komen". Köln: Quentels Söhne 1510; BM, Bd. 33, Sp. 812.

Einführung in den jüdischen Glauben gibt und dabei zu beweisen sucht, daß das Zeremonialgesetz der Juden überholt ist. Er erhoffte sich von seinen Ausführungen die Bekehrung weiterer "gutwilliger" Juden zum Christentum⁵⁴⁷. Die Tätigkeit Victor von Carbens war aber nur Vorspann bzw. Begleiterscheinung einer Auseinandersetzung, die Anfang des 16. Jahrhunderts in Köln entstand und bald die ganze gelehrte Welt in Aufruhr bringen und Partei ergreifen ließ. Ähnlich wie Victor von Carben hatte Johannes Pfefferkorn, ein gebürtiger Jude, um 1505 in Köln die Taufe genommen und sich nun als entschiedener Konvertit die Bekehrung seiner bisherigen jüdischen Glaubensbrüder zum Christentum zur Lebensaufgabe gemacht⁵⁴⁸. Sein leidenschaftliches Eintreten galt dabei der Einbeziehung der jüdischen Bücher, auf deren Gefährlichkeit schon Carben hingewiesen hatte⁵⁴⁹, die bei den Juden Verstocktheit, Unglauben und Feindschaft sowie die Herabsetzung des Christentums bewirkten. Seine Schriften waren polemisch und von wütendem Fanatismus getragen. Im Gegensatz zur ehrenrührigen Behauptung seiner Gegner lassen sich aber egoistische, etwa finanzielle Erwägungen nicht nachweisen⁵⁵⁰. Als erstes erschien 1507 bei Johann von Landen "Der Joeden Spiegel" in ripuarischer Sprache⁵⁵¹, dem ein Jahr später, ebenfalls bei Johann Landen, eine hochdeutsche Ausgabe folgte⁵⁵²; noch im selben Jahr erschien eine davon deutlich zu unterscheidenden hochdeutsche Ausgabe in Köln, deren Drucker nicht genannt ist⁵⁵³. Pfefferkorn möchte in diesem Buch den Irrtum

⁵⁴⁷: J. Mieses, Die dt. Übersetzungen des jüdischen Gebetbuches, 1916, S. 41 ff.

⁵⁴⁸: Vgl. Butzbach: "Johannes Pfefferkorn natione hebraeus dudum apud Coloniam Agrippa Sacro fonte renatus et ante baptismi perceptionem Joseph vocatus homo in lege divina et in aliis hebraeorum secretis ad unguem ut ajunt eruditus, rabbi enim eorum in judaismo adhuc constitutus acutissimus extitit qui modo omnem eorum perfidiam detegens apud imperatorem et cunctos christiane fidei professores mirabiliter confundit et patefecit." nach L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 118 mit A. 1. Zu Pfefferkorn vgl. L. Geiger, Pfefferkorn, 1860; ders., Reuchlin, 1871, bes. S. 209-226; ADB 25, S. 621-624; L. Ennen, aaO., S. 116-164; M. Freudenthal, Schriftenverfolgung durch Pfefferkorn, 1931; M. Spanier, Charakteristik Pfefferkorns, 1936; W. P. Eckert, Verhältnis von Christen und Juden, 1963; J. H. Overfield, Reuchlin Affair, 1971; E. Meuthen, Die alte Universität, 1988, S. 218-222.

⁵⁴⁹: Carben hatte besonders die Gefährlichkeit des Talmud hervorgehoben, vgl. opus aureum fol. A 3r ff.

⁵⁵⁰: Vgl. die Identifizierung Pfefferkorns mit dem hingerichteten Pfaff Rapp in Halle durch die Verfasser der Dunkelmännerbriefe.

⁵⁵¹: B-C1 421 = VD 16 P 2299 = Grebe, Johann Landen, Nr. 33. Eine lat. Ausgabe erschien unter dem Titel "Speculum exhortationis Judaicae ad Christum", vgl. NUC, Bd. 454, S. 236 (Köln: Martin von Werden 1508).VD 16 P 2301

⁵⁵²: Nicht bei W. Grebe, Johann Landen, 1988; vgl. B. N. Paris, Res. A 3707.

⁵⁵³: Nicht bei W. Grebe, Johann Landen, 1983, vgl. NUC, Bd. 454, S. 236.

des jüdischen und die Wahrheit des christlichen Glaubens belegen. Als Gründe für die Verstocktheit der Juden gibt er den festen Glauben, die Gewohnheit, Selbstüberhebung und Feigheit an. Abhilfe sieht er in einem starken christlichen Einfluß in der Form von Predigten und im Verbot aller nichtbiblischen jüdischen Bücher⁵⁵⁴. Die sprachliche Gestaltung in Lateinisch, Hochdeutsch und Ripuarisch zeigt das Bemühen, Ausländer und Gelehrte, aber auch breitere Bevölkerungskreise in West- und Süddeutschland zu erreichen.

Ein Jahr nach dem Ersterscheinen des Judenspiegels folgte 1508 "Der Joeden Bicht" wieder bei Johann von Landen⁵⁵⁵, der sich noch im selben Jahr eine hochdeutsche Ausgabe beim selben Verleger zugesellte⁵⁵⁶. Im Mittelpunkt steht die spöttische Behandlung der jüdischen Gebräuche an den zehn Bußtagen des Herbstmonats (Tischri). Mit deutlichem Behagen werden die Zeremonien einzeln aufgeführt und dem Spott anheimgegeben, um dadurch die Juden zum Abstand von diesen Riten zu bewegen. Erneut wird die Konfiskation der jüdischen Bücher gefordert, der jüdische Wucher angeprangert, wird, wenn sie "verstockt" bleiben, ihre Vertreibung durch die Obrigkeit verlangt⁵⁵⁷. Die Judenbeichte findet inhaltlich ihre Fortsetzung im "Osterbuch", das mit dem Datum vom 3.1.1509 in Köln wieder von Johann Landen publiziert wurde⁵⁵⁸. Es schildert ausführlich die jüdischen Gebräuche an den Ostertagen und will dabei aufzeigen, daß die Juden in ihrer Verstocktheit bloß nicht erkennen, daß die Riten in geistlicher Deutung nichts anderes sind als ein Spiegel christlicher Gebräuche und damit ein Beleg für die Wahrheit des Christentums. Noch im selben Jahr, ja laut Kolophon am selben Tag datiert (3.1.) erschien wiederum bei Landen sein "Juden veindt"⁵⁵⁹. Ortwin Gratius, der Korrektor

⁵⁵⁴: Zum sich hier anbahnenden Pfefferkorn-Reuchlin-Streit vgl. H. Graetz, *Juden*, Bd. 9, 19074, Note 2 (=S. 477-506); I. Ellbogen/E. Sterling, *Juden*, 1966, S. 85-89; H. Greive, *Die Juden*, 1980, S. 111 f. Mit linguistischem Ansatz nach kommunikativen Gesichtspunkten untersucht J. Schwitalla, *Flugschriften*, 1983, S. 251-272 die Kontroverse. Das Material wird faktenreich aufbereitet von C. Brisch, *Juden in Cöln*, 1882, S. 62-96, hier S. 62; L. Ennen, *Geschichte Kölns*, Bd. 4, 1875, S. 119.

⁵⁵⁵: B-C1 437 = VD 16 P 2309 = Grebe, *Johann Landen*, Nr. 40.

⁵⁵⁶: Grebe, *Johann Landen*, Nr. 37 = VD 16 P 2307. Bei Landen erschien auch eine lat. Ausgabe: Grebe aaO., Nr. 41.

⁵⁵⁷: L. Ennen, *Geschichte Kölns*, Bd. 4, 1875, S. 119; C. Brisch, *Juden in Cöln*, 1882, S. 62 f.

⁵⁵⁸: NUC, Bd. 454, S. 235 = VD 16 S 2291 und 92, nicht bei W. Grebe, *Johann Landen*, 1983. LThK und ADB nennen 1508 als Erscheinungsdatum, W. P. Eckert, *Verhältnis von Christen und Juden*, 1963, S. 171 nennt 1509; L. Ennen, aaO., S. 119; C. Brisch, *Juden in Cöln*, 1882, S. 63; lat Übers. durch O. Gratius, *Harthausen*, H. v. Neuß, Nr. 9.

⁵⁵⁹: E. Weller, *Repertorium*, 1864-1885, Nr. 506 = Grebe, *Johann Landen*, Nr. 42 = VD16 S 2315. Eine lat. Übers. erschien unter dem Titel "Hostis Judaeorum" bei H. v. Neuß, vgl. *Harthausen*, H. v. Neuß, Nr. 11 (März 1509), L. Ennen, aaO., S. 119; C. Brisch, aaO., S. 63 f.; D. Reichling, *Gratius*, 1884 (ND 1963).

Quentels⁵⁶⁰, hatte dazu ein Epigramm verfaßt; in der Schrift bittet Pfefferkorn den Erzbischof vor den Nachstellungen der Juden um Schutz und sucht generell, die Feindschaft der Juden gegenüber den Christen mit vielen Beispielen zu verdeutlichen. Erneut fordert er ihre Vertreibung, vor allem aber die Auslieferung ihrer Bücher als Quelle allen Übels.

Als Pfefferkorn im selben Jahr über sein schriftstellerisches Wirken hinausging und - durch die Dominikaner vermittelt - mit Hilfe eines Empfehlungsschreibens der Kaiserschwester Kunigunde bei Kaiser Maximilian am 15.8.1509 den Befehl erwirkte, nach dem die Juden ihre christenfeindlichen Bücher auszuliefern hätten, war eine neue Dimension des Kampfes erreicht, in dem sich nun eine wachsende Zahl von Befürwortern, aber ebenso Gegnern einschaltete⁵⁶¹. Wir wollen die Geschichte des dann folgenden Streites nicht in den Einzelheiten verfolgen, sondern uns auf die Spiegelung im Kölner Buchdruck beschränken.

Als der Mainzer Erzbischof Uriel von Gemmingen gegen Pfefferkorns Vorgehen protestierte, wurde durch kaiserliches Mandat vom 10.11.1509 die Angelegenheit dem Erzbischof übertragen. Er sollte auf einen bestimmten Tag die Stellungnahmen der Universitäten Mainz, Köln, Erfurt und Heidelberg hören und einige Gelehrte, unter ihnen den Kölner Dominikaner und Inquisitor Jakob Hochstraten⁵⁶², den uns schon bekannten Konvertiten Victor von Carben und dem berühmten Hebraisten Johannes Reuchlin⁵⁶³ heranziehen.

⁵⁶⁰: Zu ihm grundlegend: J. Mehl, Gratius, 1975.

⁵⁶¹: Der Streit wird detailliert geschildert bei L. Geiger, Reuchlin, 1871, S. 215-454; bei W. P. Eckert, Verhältnis von Christen und Juden, 1963, S. 180-188; bei M. Brod, Reuchlin, 1965, S. 178-270; J. Schwitalla, Flugschriften, 1983, S. 251-272.

⁵⁶²: Jakob von Hochstraten (1460-1527) O.P., dem wir hier erstmals begegnen, war einer der wichtigsten geistigen Persönlichkeiten Kölns und des Rheinlandes im 1. Viertel des 16. Jhs. Neben dem Pfefferkorn-Reuchlin-Streit erlangte er Bedeutsamkeit in den Auseinandersetzungen um die Reformation in Köln. Er war 1496 Theologieprofessor in Löwen, dann 1500-1504 Prior in Antwerpen, bevor er 1504 Dr. theol. der Universität Köln und 1510 Prior des Kölner Klosters wurde. Daneben bekleidete er das Amt des Inquisitors der Kirchenprovinzen Köln, Mainz und Trier; vgl. H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, S. 407, Nr. 431, 78; N. Paulus, Dominikaner, 1903, S. 87-107; F. Paulsen, Geschichte des Unterrichts, Bd. 1, 1919 3.Aufl., S. 52 f.; J. Lortz, Reformation, Bd. 1, 1949, S. 55 u.ö., Bd. 2, 1949, S. 106; H. Jedin, Konzil von Trient, Bd. 1, 1949, S. 153 u.ö., Bd. 2, 1957, S. 120 u.ö.; ADB 12, S. 527-529; W. P. Eckert, Hoogstraeten, Sp. 480.

⁵⁶³: Johannes Reuchlin (1455-1522) lebte damals in Stuttgart, später war er Professor des Griechischen und Hebräischen in Ingolstadt und Tübingen. Zu seinen Werken: J. Benzing, Bibliographie der Schriften 1955; M. Krebs, Reuchlin, 1955; sein Briefwechsel wurde ediert von L. Geiger, Reuchlins Briefwechsel, 1875 (ND 1962), Ergänzungen bei A. Horowitz, Biographie und Correspondenz, 1877. Reuchlin und die Juden. Hrsg. von Arno Herzig und Julius H.Schoeps. Sigmaringen.

Anfang März 1510 ließ Pfefferkorn bei Heinrich v. Neuß eine Schrift "In lob und eer dem allerdurchleuchtigsten Großmechtigsten Fursten vnd heren hern Maximilian" drucken⁵⁶⁴, in der er nach einem Bericht der abgelaufenen Ereignisse dafür eintrat, die Herausgabe der jüdischen Bücher nachdrücklich zu erzwingen. Statt dessen entschied der Kaiser am 23.5.1510, den Juden die konfiszierten Schriften zurückzuerstatten⁵⁶⁵. Am 6.7.1510 bestimmte er dann allerdings, daß die schon genannten Fachleute das jüdische Schrifttum prüfend beurteilen sollten. Auf diesen Auftrag hin entschied das Gutachtergremium im wesentlichen einheitlich, daß die Bibel den Juden belassen werden könnte, alle Talmudischen Bücher aber mit Berufung auf die Päpste Gregor IX. und Innozenz IV. vernichtet werden müßten. Reuchlin allein urteilte vom Rechtsstandpunkt der "aequalitas" des römischen Rechts⁵⁶⁶ aus differenzierter und verlangte, daß nur diejenigen - von den Juden selbst apokryph apostrophierten - Bücher auszuliefern seien, in denen die Christen beleidigt würden. Daraufhin traf der Kaiser keine Entscheidung gegen die Juden. Es blieb nicht aus, daß sich nun ein lebhafter Konflikt zwischen Pfefferkorn und den ihn stützenden Dominikanern einerseits und Reuchlin andererseits entzünden mußte, der in der wissenschaftlichen Welt damals eine lebhafteste Anteilnahme zur Folge hatte.

Pfefferkorn, der als Sollicitator die Gutachten dem Kaiser zu überbringen hatte, bekam von Reuchlins ablehnder Haltung (die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war) Kenntnis. Neben der für ihn negativen Haltung verärgerten ihn die persönlichen Vorwürfe, so besonders die Andeutung Reuchlins, er könne seine Konversion aus niederen, selbstsüchtigen Motiven vorgenommen haben. Pfefferkorn antwortete trotz des vertraulichen Charakters des Gutachtens mit einem äußerst polemischen "Hantspiegel", den er zur Ostermesse 1511 in Mainz herausbrachte⁵⁶⁷. Darin warf er

⁵⁶⁴: Weller, Repertorium, Nr. 605 = VD 16 P 2296 = Harthausen, H. v. Neuß, Nr. 26. Auftraggeber und Geldgeber waren vermutlich die Kölner Dominikaner, da Pfefferkorn ziemlich mittellos war. Er war Hospitalaufseher und Salzmesser in städtischen Diensten. Von der Schrift wurde durch Andreas Kanter eine lat. Übersetzung angefertigt. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß die Schriften Carbens zur selben Zeit 1509/10 hauptsächlich erschienen. Da Carben erst recht mittellos war und auf Bitten des Erzbischofs eine kleine städtische Zuweisung von 40 M. lyffzucht (Jb. des Vereins von Alterthumsfreunden Heft XLI, S. 70) im Jahr erhielt, ging die Drucklegung sicher auch von den Dominikanern aus, die damit durch ein breiter gestreutes Schriftenangebot die öffentliche Meinung in ihrem Sinne beeinflussen wollten. Daß die Drucker diese polemischen Schriften auf eigene Kosten verlegten, ist wenig wahrscheinlich.

⁵⁶⁵: Text bei Graetz, Juden, Bd. 9, 19074, S. 493.

⁵⁶⁶: Zu den gegensätzlichen Positionen Pfefferkorns und Reuchlins vgl. G. Kisch, Zasius Reuchlin, 1961; H. Oberman, Wurzeln des Antisemitismus, 1981; W. Maurer, Reuchlin und das Judentum, 1952.

⁵⁶⁷: Zum Gutachten Reuchlins, L. Geiger, Reuchlin, 1871, S. 228 ff.; Zum Handspiegel C. Brisch, Juden in Cöln, 1882, S. 71; J.

seinerseits Reuchlin unehrenhafte Motive vor und sprach ihm die Kenntnis des Talmud ab. Als Reuchlin keine gerichtliche Klärung erreichte, antwortete er darauf mit seinem "Augenspiegel", in dem er Pfefferkorn nun 34 Unwahrheiten in seinem Handspiegel nachwies⁵⁶⁸. Der Druck erschien zur Herbstmesse 1511. Hier deutet sich an, daß Schrift und Gegenschrift jeweils pünktlich zur Oster- und Herbstmesse in Frankfurt erschienen, um die notwendige Publizität zu erlangen⁵⁶⁹. Man ordnete also schon hier den Rhythmus des Streitens in den wirtschaftlichen Rhythmus der Messen ein. Als der Frankfurter Stadtpfarrer und Parteigänger Pfefferkorns Peter Meyer⁵⁷⁰ ein Exemplar an die Kölner theologische Fakultät schickte, wurde die Angelegenheit endgültig zu einer Auseinandersetzung zwischen den Reuchlin stützenden Humanisten und den Dominikanern, um Scholastik und Humanismus⁵⁷¹. Reuchlin antwortete auf Vorwürfe aus Köln, daß er in deutscher Sprache geschrieben und damit den Fall vor eine breite Öffentlichkeit gebracht habe, in einem Brief an den Kölner Dominikaner Konrad Collin vom 27.1.1512, daß auch die Aufforderung des Kaisers und des Mainzer Erzbischofs nach einem Gutachten in deutscher Sprache ergangen sei⁵⁷². Da Pfefferkorn mit seinem "Hantspiegel" seine Vorwürfe gegen Reuchlin an ein breites Publikum herangetragen hatte, sah er es als sein Recht, sich auch vor diesem Publikum zu wehren. Seither aber wurden die Streitschriften in lateinischer Sprache verfaßt, mit Ausnahme derjenigen Pfefferkorns, der - des Lateinischen unkundig - stets deutsch schrieb. Auf diese deutschsprachigen Drucke legen wir hier im Sinne unserer Arbeit besonderen Wert. Als den Kölnern Reuchlins "klares Verständnis in deutsch", das zur Ostermesse 1512 erschienen war⁵⁷³, nicht genügte, gab der Kölner Theologe Arnold von Tongern, der wegen seiner Kenntnisse des Hebräischen zum Gutachter bestellt worden war⁵⁷⁴, seine

Schwitalla, Flugschriften, 1983, S. 257-262; E. Böcking, Hutteni opera, Bd. 1, Suppl. 2, Nr. VIII in Mainz 1511.

⁵⁶⁸: Zum Augenspiegel vgl. die Faks.-Ausg. mit Nachwort von J. Benzing, München 1961; J. Benzing, Bibliographie der Schriften, 1966, Nr. 93 und 94; J. Schwitalla, aaO., S. 262-266; L. Geiger, aaO., S. 248 ff.

⁵⁶⁹: Es gibt Zeugnisse dafür, daß die Autoren ihre Manuskripte zur nächstfolgenden Messe fertigzustellen hatten, vgl. Reuchlin, Augenspiegel fol. A 4v und Collin in seinem Brief an Reuchlin; vgl. L. Geiger, aaO., S. 263; J. Schwitalla, aaO., S. 235.

⁵⁷⁰: C. Brisch, Juden in Cöln, 1882, S. 73.

⁵⁷¹: Dabei ist festzuhalten, "Die Reuchlin-Sache als solche hatte mit dem Gegensatz zwischen Scholastik und Humanismus zunächst nichts zu tun. Vielmehr ging es um einen Streit der Theologen, 'zum Schutz von Glauben und Kirche', wengleich er durch antijüdische Affekte, Vorurteile und Traditionen belastet war." E. Meuthen, Die alte Universität, 1988, S. 221.

⁵⁷²: L. Geiger, Reuchlins Briefwechsel, 1875 (ND 1962), S. 156.

⁵⁷³: J. Benzing, Bibliographie der Schriften, 1955, Nr. 95; L. Geiger, Reuchlin, 1871, S. 264 f.

⁵⁷⁴: Arnold von Tongern +1540 war 1489 Lizentiat und 1494 Regens der Laurentianer-Burse, brachte es bis zum Rektor der Kölner Universität (1521). Zu ihm vgl. F. J. von Bianco, Universität zu

"Articuli sive propositiones" heraus, die die Irrtümer des Augenspiegels bekämpfen und gegen seine angeblich zu große Begünstigung der Juden eintreten sollten. Lagen die "Articuli" zur Herbstmesse vor, so antwortete Pfefferkorn unabhängig davon mit seinem "Brantspiegel"⁵⁷⁵. Er hatte Auftrieb erhalten, da Kaiser Maximilian bei einem Besuch in Köln am 7.10.1512 den Befehl erteilt hatte, Reuchlins Buch zu konfiszieren. Im Brantspiegel weist Pfefferkorn Reuchlin die Schuld zu, daß seine Bemühungen gegen die Judenbücher gescheitert seien. Die Verfolgung der Juden als Christenfeinde stellt er als eine unbedingte Notwendigkeit dar bis hin zur Zwangstaufe der Kinder. Reuchlin wehrt sich mit seiner "Defensio contra calumniatores suos Colonienses"⁵⁷⁶, einem Rechenschaftsbericht an den Kaiser, der mit den Kölner Theologen heftig ins Gericht geht, und den "Clarorum virorum epistolae"⁵⁷⁷. Gleichzeitig zur Ostermesse 1514 brachten die Kölner unter der Federführung des Ortwin Gratius eine Aktensammlung mit den Dokumenten heraus, die ihre Position stützen sollten⁵⁷⁸. Dies alles geschah trotz des vom Kaiser beiden Parteien auferlegten Stillschweigens vom Juni 1513⁵⁷⁹. Ebenso wenig hielt sich Johannes Pfefferkorn daran, als er im Herbst 1514 seine "Sturmglöcke"⁵⁸⁰ veröffentlichte. Darin wendet er sich noch einmal gegen den Augenspiegel Reuchlins, den man am 10.2.1514 vor der Stiftskirche St. Andreas feierlich verbrannt hatte⁵⁸¹. Der eigentliche Zweck seiner Schrift aber ist es, das am 24.8.1514 von der Pariser Universität ergangene, für seine Sache günstige Urteil der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Dafür nahm er in Kauf, zusammen mit seinem Verleger Quentel wegen der

Köln, Bd. 2, 1850, S. 481, 1382; N. Paulus, Dominikaner, 1903, S. 95, 122 f u. 133 f.; A. Franzen, Arnold v. Tongern, Sp. 896. Die "Articuli" erschienen 1512 bei den Erben Quentel VD 16 A-3763.

⁵⁷⁵: Abzotraibn eines laster buechleyn mit namen Augespiegell. Das Buchlen Brantspiegel gnant. Köln: H. Gutschaiff 1512 VD 16 S 2287; vgl. BM, Bd. 188, Sp. 445 und NUC, Bd. 454, S. 235; L. Geiger, Reuchlin 1871, S. 270; C. Brisch, Juden in Cöln, 1882, S. 77.

⁵⁷⁶: J. Benzing, Bibliographie der Schriften, 1955, Nr. 96 u. 97; L. Geiger, Reuchlin, 1871, S. 272 ff.

⁵⁷⁷: J. Benzing, aaO., Nr. 136; L. Geiger, aaO., S. 322 f.; spätere Ausgabe Benzing, aaO., Nr. 137 u. 138.

⁵⁷⁸: Ortwin Graitus, Contra Speculum oculare. Köln: Quentel 1514, VD 16 G-2928.

⁵⁷⁹: C. Brisch, Juden in Cöln, 1882, S. 79; L. Ennen, Geschichte Kölns, 1875; Bd. 4, S. 133.

⁵⁸⁰: P. Hohenemser, Flugschriftensammlung, 1925, Nr. 597 = VD 16 S 2320; NUC 454, S. 236; BM 188, Sp. 446; C. Brisch, Juden in Cöln, 1882, S. 89. Zeitgenössisch wurde in den Epistolae obscurorum virorum appendix 6 der Dominikaner Wigand Wirt als Verfasser genannt: "Wigandus ... fecit etiam ... unum alium librum qui vocatur 'Die Sturmglöck' et que non fuit ita audax, quod scriberet suum nomen, sed misit J. P. suum nomen scribere ...". E. Böcking, Hutteni opera, Suppl. 2, 1869/70, S. 89; Graetz, Juden, Bd. 9, 19074, S. 480 f. hielt es für möglich.

⁵⁸¹: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 135.

Übertretung des kaiserlichen Schweigegebots vor das kaiserliche Kammergericht geladen zu werden⁵⁸².

Die Humanisten reagierten mit einer bewußten persönlichen Verleumdung Pfefferkorns, indem sie in einem Pamphlet ihn mit einem damals hingerichteten getauften Juden, dem Pfaff Rapp in Halle, gleich setzten⁵⁸³. Vor allem aber holte die jüngere Generation der Humanisten aus zu jenem großangelegten satirischen Werk, das die ganze Kölner Universität vor der wissenschaftlichen Öffentlichkeit der Lächerlichkeit preisgab: den "Epistolae virorum obscurorum"⁵⁸⁴.

Mit diesen "Dunkelmännerbriefen" hatte der Streit literarisches Format bekommen. Pfefferkorn und die Kölner Dominikaner konnten dem scharfen Witz, der sie voll traf, und dem geschliffenen Stil nichts Adäquates entgegensetzen. Pfefferkorn wehrte sich mit seiner "Beschirmung J. Pf., den man nyt verbrannt hat"⁵⁸⁵, in der er sich als Opfer des teuflischen Wirkens in der Welt hinstellte. Zur Ostermesse 1516 erschien die lateinische Übersetzung "Defensio Johannis Pfefferkorn contra obscurorum virorum epistolas", die Ortwin Grätius auf Grund der "Beschirmung" herausgegeben hatte⁵⁸⁶. Darauf ließen die Humanisten einen zweiten Teil der Dunkelmännerbriefe folgen, der zum größten Teil von Ulrich von Hutten verfaßt worden war. Pfefferkorn erwiderte mit seinem "Streyt puchlyn", in dem er die herabsetzenden persönlichen Behauptungen über seine Person zurückzuweisen suchte und dafür einige für seine Sache positive Dokumente abdruckte⁵⁸⁷. Gleichfalls suchte Ortwin Grätius die Humanisten durch seine "Lamentationes obscurorum virorum" mit ihren eigenen Waffen zu schlagen⁵⁸⁸, er konnte es aber mit seinen Kontrahenten an Witz und Stil nicht aufnehmen. In Köln selbst hatte Reuchlin eine ganze Reihe von Freunden⁵⁸⁹. Einer von ihnen, Graf Hermann von

⁵⁸²: L. Ennen, aaO., S. 146; C. Brisch, Juden in Cöln, 1882, S. 89.

⁵⁸³: "Geschichte und Bekentniß des getauften Juden Johannsen Pfefferkorn, der zu Halle verbrannt wurde."; L. Geiger, Reuchlin, 1871, S. 374.

⁵⁸⁴: VD 16 E-1720-1729, beginnend mit der Ausgabe durch Heinrich Gran in Hagenau 1515.

⁵⁸⁵: Graetz, Juden, Bd. 9, 19074, Note 2, S. 481, Nr. 10; E. Böcking, Hutteni opera, Suppl. 2, 1869/70, Nr. XXI, 1 (S. 88), S. 35 ff.; L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 149; C. Brisch, Juden in Cöln, 1882, S. 92 f.

⁵⁸⁶: Bei Heinrich von Neuß, B-Cl 586 = VD 16 S 2288 = Harthausen, Heinrich von Neuß, Nr. 49; abgedr. E. Böcking, Hutteni opera, Suppl. 1, 1868, S. 81-176.

⁵⁸⁷: Graetz, Juden, Bd. 9, 19074, Note 2, S. 481, Nr. 11, erschienen 1516; E. Böcking, Hutteni opera, Suppl. 2, 1869/70, Nr. XXII, (S. 90); L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 149 f.; C. Brisch, Juden in Cöln, 1882, S. 92 f.

⁵⁸⁸: Köln: Quentel 1518, März: VD 16 G 2925, August: G 2926.

⁵⁸⁹: Hier ist besonders der Gelehrte und Propst zu St. Georg, Johann Potken, der mit Reuchlin und vielen aus seinem Kreis in Briefwechsel stand, zu nennen. Zu ihm vgl. A.-D. von den Brincken, Johann Potken, 1969.

Neuenahr⁵⁹⁰, gab sogar hier im September 1517 eine Verteidigungsschrift für Reuchlin aus der Feder des Georg Benignus heraus, auf die Jacob Hochstraten mit einer Apologia konterte⁵⁹¹. Pfefferkorn selbst trat nur noch einmal mit einer Schrift an die Öffentlichkeit. Das war 1521, als sich Leo X. nach langem Hin und Her endlich auf die Seite Pfefferkorns und der Dominikaner gestellt hatte. Im März 1521 ließ Pfefferkorn seine "Mitleydliche claeg" erscheinen, in der er seinen Triumph voll auskostete und sich in heftigen Schmähungen über seinen Kontrahenten Reuchlin erging⁵⁹². Dieser Druck hatte insofern ein Nachspiel, als Franz von Sickingen, der sich schon vorher für Reuchlin eingesetzt hatte, für die in dem Buch ausgesprochenen Beleidigungen Reuchlins die Bestrafung Pfefferkorns verlangte⁵⁹³. Der Rat der Stadt Köln, an den das Schreiben Sickingens gerichtet war, befragte Pfefferkorn in dieser Angelegenheit und stellte dessen Antwort dann mit einem Schreiben Sickingen zu⁵⁹⁴. Den Drucker der "Mitleydliche Claeg", Servas Kruffter, sperrte man dann in einen städtischen Turm, weil er die städtische Erlaubnis nicht eingeholt hatte, entließ ihn aber schon im Oktober 1521 wieder gegen einen gewöhnlichen Urfehdebrieff in die Freiheit⁵⁹⁵.

⁵⁹⁰: Zu ihm ADB 23, S. 485 f.; L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd.4, 1875, S. 103-107; E. Meuthen, Die alte Universität, 1988, S. 251 f. Georg Benignus, römischer Gelehrter und Erzbischof von Nazareth hatte eine "Defensio viri praestantissimi viri Joannis Reuchlini" verfaßt. Nach Zeugnis eines Briefes von Cäsarius an Erasmus vom 22.9.1517 und nach Zeugnis der Typen ist das Buch in Köln gedruckt. Eucharius Hirtzhorn hat es schon nach den Untersuchungen L. Ennens, aaO., S. 153 gewagt, diese Schrift mitten im Zentrum der Reuchlinschen Gegner zu drucken; vgl. G. Wohlgemuth, Cervicornus, 1958, Nr. 17.5, dazu S. 30 f. Die Vorreden zeigen dort, auf welchen Umwegen ein Werk vom Verfasser zu einer Offizin gelangen konnte.

⁵⁹¹: E. Böcking, Hutteni opera, Suppl 2, 1869/70, Nr. XXVIII, S. 101; VD 16 H 4807.

⁵⁹²: L. Ennen, Geschichte Kölns, 4. Bd., 1875, S. 161-163; C. Brisch, Juden in Cöln, 1882, S. 95 f.; VD 16 P 2317 = NUC 454, S. 236; E. Böcking, Hutteni opera, Suppl. 2, 1869/70, Nr. XXXIII, S. 114.

⁵⁹³: L. Ennen, aaO., S. 163.

⁵⁹⁴: Antwort des Rates vom 9.8.1521: "Euer Liebden Schreiben und Forderung zu Gunsten und Förderniß des würdigen hochgelehrten Herrn Johann Reuchlin, beider Rechte Doctor, das Ihr als desselbigen geliebten und vertrauten Freund an uns gegen unsern Eingesessenen Johann Pfefferkorn, getauften Juden, gethan, haben wir sammt dem Buchlin so durch jetztgemeldeten Pfefferkorn vor lassen halten und diese hier eingelegte Antwort von ihm erlangt und da der genannte Pfefferkorn in dieser Antwort sich zu jeder Einlassung auf das Recht erbietet, können noch mögen wir denselben daran mit Reden nicht weiter beschweren." Copienbücher N. 50. Die Antwort Pfefferkorns ist nicht erhalten.

⁵⁹⁵: Der Druck ist trotz der eindeutigen Zeugnisse nicht bei R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, verzeichnet. Eintrag ins Verbrecherbuch vom 5.10.1521. HASTK Verf. u. Verwaltung G 204 Bl. 191v.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Drucke des Pfefferkorn-Reuchlin-Streites, soweit sie mit Köln in Zusammenhang gebracht werden können.

PFEFFERKORN-DRUCKE IN VD 16 IDENTIFIZIEREN

- 1507 Pfefferkorn, Joeden Spiegel. Köln: Landen 3.9.1507
Pfefferkorn, Speculum adhortationis iudaice. 1507
Carben, Ein schoin tractat. Köln: 1507
- 1508 Pfefferkorn, Juden beicht. Köln: Landen 14.8.1508
Pfefferkorn, Juden bicht. Köln: Landen 1508
Pfefferkorn, De iudaica confessione. Köln: Landen 1508
Pfefferkorn, Speculum ahortationis iudaice. Köln:
Martin von Werden 1508
Pfefferkorn, Juden Spiegel, Köln: Landen 1508
- 1509 Carben, Opus aureum. Köln: H. v. Neuß 1509
Carben, Opus in quo omnes iudeorum errores manifestantur.
Köln: H. v. Neuß 1509
Pfefferkorn, Explicatio. Köln: H. v. Neuß Februar 1509
(= Osterbuch, lat.)
Pfefferkorn, Osterbuch. Köln: Landen 3.1.1509
Pfefferkorn, Hostis iudaeorum. Köln: H. v. Neuß März 1509
Pfefferkorn, Juden veindt. Köln: Landen 3.1.1509
- 1510 Carben, Eyn schoin tractat von der vnbeffect
junckfrouschaff.
Köln: Landen 1510
Carben, Dem durchlechtigsten Ludwign Phaltzgraven.
Köln: Quentels Erben 1510?
Carben, Propugnaculum fidei. Köln: Landen 1510?
Pfefferkorn, In laudem et honorem. Köln: H. v. Neuß 1510
Pfefferkorn, Zu Lob und er. Köln: H. v. Neuß 1510
- 1512 Arnold von Tongern, Articuli sive propositiones.
Köln: 1512
Ortwin Gratus, Epigramma in Articulos Arnoldi de Tungaris.
Köln: 1512
Pfefferkorn, Brantspiegel. Köln: Gutschaiff 1512
- 1514 Pfefferkorn, Sturm vber vnd wider die Juden.
Köln: Quentels Söhne 1514
Carben, Propugnaculum fidei christianae.
Köln: Landen ca. 1514
Ortwin Gratus, Contra speculum oculare.
Köln: Quentel 1514
- 1515 Pfefferkorn, Beschrymung. o.O. Köln ?
- 1516 Pfefferkorn, Defensio. Köln: H. v. Neuß 1516
- 1517 Pfefferkorn, Streitbüchlein. o.O. Köln ?

- 1518 Ortwin Gratius, Epistola apologetica. Köln:
 Quentel 1518
 Ortwin Gratius, Lamentationes obsc. virorum.
 Köln: Quentels Söhne 1518
 Hochstraten, Apologia. Köln 1518
 Hochstraten, Apologia secunda. Köln: Quentel 1518
- 1521 Pfefferkorn, Eyn Mitleydliche clage.
 Köln: Kruffter 21. März 1521

Bei der Übersicht fallen zunächst die "Fehljahre" auf, in denen in Köln nichts publiziert wurde: 1511 und 1513. Das Jahr 1511 signalisiert den offenen Ausbruch des Kampfes. Am Anfang erschien Pfefferkorns "Handspiegel", am Ende, zur Herbstmesse, Reuchlins Verteidigungsschrift "Augenspiegel". Pfefferkorns Buch ist nicht in Köln, sondern in Mainz veröffentlicht worden. Vielleicht geschah das durch die Vermittlung der Kölner Dominikaner, die den Vertrauensbruch, der in der Veröffentlichung von Reuchlins Gutachten lag, stets von sich wiesen⁵⁹⁶. Durch die räumliche Trennung konnten sie eine Verantwortung von sich schieben. Das Jahr 1513 ist gefüllt durch Reuchlins Antwort auf Pfefferkorns "Brantspiegel" (Defensio contra calumniatores suos Colonienses), das allgemeine Schweigegebot vom Juni 1513 und den Mainzer Prozeß im Herbst, dessen Urteilssprechung durch den Mainzer Erzbischof hinausgeschoben wurde. Aber auch nach 1514 wurde die Zahl der Drucke nie mehr so groß wie 1508-1510: Der Streit hatte genügend Publizität erhalten, man rangelte hinter den Kulissen um den entscheidenden Einfluß⁵⁹⁷.

Damals, 1507-1510, hatte Pfefferkorn in seinen Schriften die Verfolgung der Juden und die Einbeziehung ihrer Schriften systematisch propagiert. Er tat das auf deutsch, nicht nur weil er des Lateinischen nicht mächtig war, sondern auch, um eine breite Öffentlichkeit durch seine Pamphlete zu erreichen. Um diese Öffentlichkeit möglichst umfassend zu gestalten, sind von zwei Schriften auch Fassungen in kölnischer und hochdeutscher Sprache erschienen⁵⁹⁸. Dabei ist festzuhalten, daß Pfefferkorn als Böhme von Haus aus sicher hochdeutsch sprach und schrieb⁵⁹⁹. Ob die kölnischen Fassungen von ihm selbst verfaßt wurden oder aufgrund seiner Vorlagen, muß dahingestellt bleiben. Das bedeutet

⁵⁹⁶: M. Brod, Reuchlin, 1965, S. 204. Die Dominikaner betonten immer wieder, die Veröffentlichung sei "nobis ignorantibus" geschehen.

⁵⁹⁷: L. Geiger, Reuchlin, 1871, S. 205-27; Graetz, Juden, Bd. 9, 19074, S. 112-56. Umworbene Anlaufstellen waren Kaiser Maximilian und dann in zunehmenden Maße der Papst.

⁵⁹⁸: Hochdeutsche und kölnische Fassungen erschienen vom Judenspiegel (kölnisch 1507, hochdeutsch 1508) und von der Judenbeichte (beide Fassungen 1508).

⁵⁹⁹: Zur Herkunft Pfefferkorns vgl. H. Graetz, Juden, Bd. 9, 19074, Note 2, S. 481 ff., der aufgrund eines Dokuments einen Vetter Johannes' Pfefferkorns, auf den er sich im Handspiegel beruft, als den Rabbinatsbeisitzer Meir Pfefferkorn in Prag identifiziert. Aufgewachsen ist Pfefferkorn dann vermutlich mit dem jiddischen Idiom.

aber: Obwohl die kölnische Fassung des Judenspiegels (3.9.1507) der hochdeutschen Druckfassung vorangeht (1508), ist sie dennoch jünger. Dem entspricht auch, daß nach 1508 keine kölnische Schriften Pfefferkorns mehr erschienen, sondern nur noch hochdeutsche⁶⁰⁰. Die hochdeutsche Version ist natürlich nicht nur eine Folge von Pfefferkorns Sprache, sondern sie erklärt sich sowohl aus dem besonders angepeilten Verbreitungsgebiet Süddeutschland, in dem sich die entscheidenden politischen Kräfte des Reiches mit dem Kaiser an der Spitze befanden, wie auch aus dem allmählichen Übergang vom Kölnischen zum Hochdeutschen, der sich endgültig in den dreißiger Jahren in Köln vollzog⁶⁰¹. Man kann die Verteilung kölnisch/hochdeutsch bei den Drucken in der zeitlichen Reihenfolge aber auch so deuten: Die allmählich verstummenden kölnischen Fassungen bei Pfefferkorns Werken zeigen das Entstehen des Streitiges im regionalen Rahmen und das immer stärkere Hineinwachsen in nationale Bezüge.

Dazu passen auch die lateinischen Übersetzungen, die von Anfang an Pfefferkorns Werke begleiten⁶⁰². Sie verschwinden zu einem Zeitpunkt, als die judenfeindliche Partei offen neben Pfefferkorns mit eigenen lateinischen Werken an die Öffentlichkeit tritt. Das geschieht, als sich die Kölner Theologische Fakultät mit Reuchlins Augenspiegel beschäftigt und Arnold von Tongern daraufhin am 28.8.1512 seine "Articuli" verfaßt.

Diese lateinischen Übersetzungen, die - wie gesagt - von Anfang an Pfefferkorns Pamphlete begleiten, widerlegen die Vermutung, daß die Angelegenheit im Anfangsstadium ein Privatfeldzug Pfefferkorns gewesen sei, denn er war des Lateinischen nicht mächtig⁶⁰³. Der Übersetzer dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach

⁶⁰⁰: Nur Carbens "Eyn schoin tractat ..." von 1510 ist in kölnischer Sprache verfaßt.

⁶⁰¹: Zu diesem komplexen Problem vgl. zuletzt W. Hoffmann/K. Mattheir, Stadt und Sprache, 1985.

⁶⁰²: Speculum adhortationis iudaicae (Judenspiegel, 1507 und 1508), De iudaica confessione (Judenbeichte 1508), Explicatio (Osterbuch 1509), Hostis iudaeorum (Judenfeind 1509), In laudem et honorem (Zu Lob und er 1510), schließlich noch die Defensio (Beschirmung 1516), in der sich Pfefferkorn mit ihn fälschlicherweise behandelnden Vorwürfen (Pfaff Rapp in Halle) auseinandersetzen mußte. Pfefferkorn antwortete damit auf lateinisch abgefaßte Pamphlete, so daß sich eine von Ortwin Gratius bearbeitete lateinische Fassung zusätzlich als nützlich erwies.

⁶⁰³: M. Brod, Reuchlin, 1965, S. 184 f.: "Da Pfefferkorn das Lateinische nicht beherrschte, ist wohl die Vermutung nicht unberechtigt, daß die Dominikaner auch vorher schon ihre Hand mit im Spiel hatten." (S. 185). Ortwin Gratius war allerdings kein Ordensbruder, wie Brod, aaO., schreibt, und Brods allzu emotional geladene Ausführungen stimmen ebd. auch nicht, wenn er Pfefferkorns Form "toid" als unleidliches Kauderwelsch bezeichnet, "was wohl in keinem deutschen Dialekt möglich ist." Die Form entspricht genau der kölnisch-niederrheinischen Sprachform. Die Quelle dafür, daß Pfefferkorn das Lateinische nicht beherrschte, findet sich in: "In laudem" 1510, fol. E 6r.

bei Judenspiegel und Judenbeichte Ortwin Gratius gewesen sein, der dann den "Judenfeind" und das "Osterbuch" übersetzte und bis zum Schluß an den schriftstellerischen Auseinandersetzungen beteiligt war, ab 1512 mit eigenem Namen⁶⁰⁴. Für die Schrift "In lauden et honorem illustrissimi maxime...Maximiliani" nennt sich ausdrücklich der Kölner Stadtpoet Andreas Kanter als Übersetzer⁶⁰⁵.

Dieser Eindruck wird durch den verlegerischen Aspekt bestätigt. Grebe hatte schon richtig gesehen, daß die Pamphlete zwar bei Landen gedruckt, aber nicht von ihm finanziert wurden⁶⁰⁶. Das gilt - soweit ich sehe - nicht nur für die von Grebe angeführten Beispiele, sondern für alle Pfefferkorn-Drucke⁶⁰⁷. Pfefferkorn aber kann trotz des Kolophons als Hospitalmeister nicht die zahlreichen Drucke finanziert haben⁶⁰⁸, sondern er deckt dabei mit seinem Namen nur die Geldgeber, die an der Veröffentlichung ein Interesse hatten, und das können nur die Kölner Dominikaner gewesen sein⁶⁰⁹.

⁶⁰⁴: H. Graetz, *Juden*, Bd. 9, 19074, S. 68, der Gratius gar als Autor des Judenspiegels sieht; S. W. Baron, *History of the Jews*, Bd. 13, 1969, S. 186, will Gratius einen 1504 erschienenen antijüdischen Traktat zuweisen. Beweise für all das gibt es nicht, vgl. J. Mehl, *Ortwin Gratius*, 1975, S. 94 f. mit A. 61.

⁶⁰⁵: Harthausen, Heinrich von Neuß, Nr.22: Fol. E6r: "Andreas Kanter Frisius lectori. ostendit libellum hunc teutonicum mihi Johannes pfefferkorn voluitque vt latinum facerem."

⁶⁰⁶: Vgl. die Judenbeichte von 1508 (W. Grebe, *Johann Landen*, 1983, Nr. 37) fol. 15v, Z. 3: "Diß bucheleyn hat gemacht und verordeniert Johannes Pfefferkorn ...". *Libellus de Judaica confessione* ebf. von 1508 (Grebe, aaO., Nr. 41) fol. 14 r, Z. 28: "Hoc opus editum a Johanne pfefferkorn ..."; *Judenfeind* von 1509 (Grebe, aaO., Nr. 42) fol. 15v, Z. 16: "Diß Buchlein ist gemacht vnnd geordiniert durch mich Johannes pfefferkorn ...". Vgl. Grebe, aaO., S. 80, A. 55.

⁶⁰⁷: Vgl. *Joedenspiegel* von 1507 (W. Grebe, *Johann Landen*, 1963, Nr. 33): fol. 35v, Z. 14: "Dit buichlin js vjsgain durch mich Johannes Pfefferkorn ..."; *Joeden Bicht* von 1508 (Grebe, aaO., Nr. 40), fol. 12v, Z. 25: "Gedruckt ind volendet in der hilliger stat Coelen durch mych Johannes pfefferkorn ... Ind is gedruckt worden yp sent Gereonis straisse in der oeder Portzen." Hier werden offensichtlich Pfefferkorn als Verleger und die Druckerwerkstatt (Landen) sáuberlich unterschieden.

⁶⁰⁸: Zur Stellung des Hospitalmeisters vgl. V. v. Woikowsky-Niedau, *Armenwesen*, 1891; F. H. Mies, *Kölnner Hospitáler*, 1921; R. Jütte, *Obrigkeittliche Armenfürsorge*, 1984, S. 241. Zum Pflichtkreis des Hospitalmeisters gehörte nach einer etwas jüngeren Hospitalordnung: Buchführung, Einkáufe auf dem Markt, Einziehung der Renten, Anlage der Überschüsse, Aufnahme und Verzeichnung der Kranken (nach Armenverwaltung, HASTK Amtsbücher Weite Tür 1, fol. 421r-423r). Es bleibt noch festzustellen, in welchem Hospital Pfefferkorn als Hospitalmeister beschäftigt war.

⁶⁰⁹: Sie werden 1509 faßbar, als sie ihm den Weg zur Kaiserschwester Kunigunde ebneten, vgl. L. Ennen, *Geschichte Kölns*, Bd. 4, 1875, S. 120; H. Graetz, *Juden*, Bd. 9, 19074, S. 65 ff., bes. S. 74.

Die Verbindungen der Dominikaner zu Landen, bei dem die meisten dieser Drucke erschienen, sind ansonsten nur wenig deutlich. Landen wird gemeinhin stärker mit den Kartäusern in Verbindung gebracht⁶¹⁰, von Kontakten mit den Dominikanern zeugt nur ein früher Druck einer Schrift Hochstratens⁶¹¹. Warum Landen ausgewählt wurde, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Vielleicht war es die räumliche Nähe zu Pfefferkorn, denn seit 1507 wohnte Landen im Haus "Zur Roten Pforte" an der Gereonstraße⁶¹² und damit nahe bei Pfefferkorn, der sich im Umkreis von St. Christoph niedergelassen hatte. 1507 und mit einer Ausnahme 1508 sind alle Drucke bei Johann Landen gedruckt worden. 1509 wandelt sich das Bild grundsätzlich: Nachdem Landen offensichtlich im Januar noch zwei Drucke Pfefferkorns publiziert hat, erscheint im Februar ein Druck bei Heinrich von Neuß, der alle übrigen Drucke mit dem Erscheinungsjahr 1509 herausgebracht hat. Vielleicht war die Presse Landens, deren Vermögen wir uns recht begrenzt vorzustellen haben⁶¹³, durch die beiden Druckaufträge so ausge- und überlastet (das Januardatum kann auch die Fertigstellung des Manuskripts durch Pfefferkorn bezeichnen, so daß Landen mit beiden Drucken über den Januar hinaus beschäftigt war), daß Heinrich von Neuß aushelfen mußte - von engeren Geschäftsbeziehungen zwischen beiden Druckern wissen wir⁶¹⁴.

1510 teilen sich Landen und Heinrich von Neuß die Aufträge, dazu tritt erstmalig die Firma Quentel. Sie dominiert in den späteren Jahren eindeutig in der Herstellung der Kölner Drucke in diesem Streit, Landen und Neuß spielen nur noch eine Nebenrolle. Dazu mag die enge Verbindung von Ortwin Gratius zu dem Verlag Quentel entscheidend beigetragen haben, in dem er seit 1509 als Korrektor⁶¹⁵ tätig war.

⁶¹⁰: S. Corsten, Klosterdruckerei, 1970; W. Grebe, Johann Landen, 1983, S. 21.

⁶¹¹: Hochstraten, Defensio, Köln: Landen 1508 (Grebe, aaO., Nr. 38).

⁶¹²: Vgl. Schatzkasten der hilger Kirchen (W. Grebe, aaO., Nr. 35), fol. 15v: "... up sent Gereon straisse in der roeder portze." H. Keussen, Topographie, Bd. 2, 1910, S. 250, Sp. b Nr. 27, der bei Hause "Rubea Porta" den Buchdrucker "Johann Layngen" verzeichnet.

⁶¹³: W. Grebe, aaO., S. 17 ff. Landen war Hausverwalter in dem genannten Hause.

⁶¹⁴: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, S. 93 und 108. H. v. Neuß hatte seine Tätigkeit wohl 1508 aufgenommen, als Landen schon seit einem dutzend Jahren als Drucker in Köln eingeführt war. Eine Heranziehung zu Drucken Pfefferkorns schon 1509 konnte H. v. Neuß also nur recht sein, um ins Geschäft zu kommen.

⁶¹⁵: Gratius ist in dieser Stellung zuerst im September 1509 nachweisbar, als er die Vorrede zu Prudentius' Psychomachia unterzeichnet, sich später in Buschius Donatkommentar als "Litterariae officinae director" bezeichnet; vgl. D. Reichling, Gratius, 1884, (ND 1963), S. 17 f. mit A. 5; J. Mehl, Gratius, 1975, der dieser Tätigkeit Kapitel V. widmet: At the Quentel press (S. 157-202).

Was die typographische Gestaltung der deutschen Drucke betrifft, so benutzte Landen, soweit ich sehe, einheitlich die Typen 1 (Überschriften) und 3 (Text) und damit die Typen, in denen er durchweg seine volkssprachlichen Texte gedruckt hat. Die hochdeutsch/kölnischen Paralleldrucke besitzen dabei hinsichtlich des Umfangs (Seitenzahl) und der Abbildungen nicht das Maß an Übereinstimmung, das man erwarten könnte⁶¹⁶. Heinrichs von Neuß Texttype G 95 ähnelt sehr stark der Type 3 (G 96/97) Landens, auch bei ihm handelt es sich um die schon bekannte bevorzugte Type für volkssprachliche Texte.

Der Pfefferkorn-Reuchlin-Streit spielt für die Geschichte des Buchdrucks insofern eine Rolle, als hier zum ersten Male in Deutschland eine Auseinandersetzung in der Form eines Schlagabtauschs deutscher, dann auch lateinischer Flugschriften ausgetragen wurde - unmittelbar vor der Reformation, in der dieses Verfahren zur Vollendung geführt wurde. Dabei wurde deutlich, daß die Schriften zur jeweiligen Oster- und Herbstmesse fertiggestellt und publiziert wurden: Die Autoren beugten sich also den Zwängen des sich entwickelnden Buchmarktes und unterwarfen sich dem wirtschaftlichen Rhythmus. Die Kölner Drucker standen exponiert im Dienste der Kölner Theologen, die dafür weitgehend die Kosten übernahmen. Allerdings gab es auch damals in der Person des Eucharius Hirtzhorn eine Minorität unter den Druckern, die zur humanistischen Sache stand. Dies verhindert, das Kölner Druck- und Verlagswesen allzu uniform zu sehen, wenn auch an der generellen Tendenz kein Zweifel bestehen kann. Nach Abschluß dieses Streits trat vor allem die Lupuspresse mit judenkritischer Literatur an die Öffentlichkeit⁶¹⁷. Dabei ist aber "Grund und Ursache der Schuld der jüdischen Geistlichkeit am Tode Jesu Christi" nach Beck als polemische Parabel gegen die römische Kurie von seiten der Protestanten zu fassen⁶¹⁸.

Zwanzig Jahre später fanden die Gedanken, die Carben und Pfefferkorn beherrschten, im Kölner Buchdruck noch einmal Ausdruck, als Jaspas von Gennep die Kampfschrift eines weiteren Konvertiten, Antonius Margaritha⁶¹⁹, neu herausgab: "Der Judisch

⁶¹⁶: Vgl. die beiden Ausgaben der Judenbeichte mit 5 Holzschnitten, Randleisten von 16 Blättern (W. Grebe, Johann Landen, 1983, Nr. 37) und 4 Holzschnitten, einer Randleiste und 12 Blättern (Grebe, aaO., Nr. 40).

⁶¹⁷: Grund und Ursache der Schuld der jüdischen Geistlichkeit am Tode Jesu Christi 1524; VD 16 G 3722 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 27; Ps.-Cyprianus (?) "Daß die Juden von Gott abgewichen sind". 1531: VD 16 C 6523 = H. Beckers, aaO., Nr. 50: Gespräch zwischen einem Christen und einem Juden, o. J.; VD 16 G 1865 = H. Beckers, aaO., Nr. 87.

⁶¹⁸: M. Beck, Geistliche Literatur, 1977, S. 156-59.

⁶¹⁹: Er war der Enkel des berühmten jüdischen Gelehrten Jacob Margolith aus Regensburg, 1522 in Wasserburg am Inn getauft worden und lebte in verschiedenen Städten (Augsburg, Meißen, Leipzig) als Lektor der hebräischen Sprache. Zu ihm: J. H. Zedler, Universal-Lexicon, Bd. 19, Sp. 1384; S. Winninger, Jüdische National-Biographie, Bd. 4, S. 273; H. Graetz, Juden, Bd. 9, 19074, S. 290, 298 und Note (Anhang) 4.

glaub"⁶²⁰. Der Lehrer des Hebräischen war freilich ein viel gefährlicherer Feind als der eifrige, aber wenig gebildete Pfefferkorn⁶²¹. Margaritha unternahm es erstmals, alle Gebete der Juden in die deutsche Sprache zu übersetzen und alle ihre Gebräuche und Zeremonien zu erklären⁶²². Von Victor Carbens "Opus aureum" beeinflusst, ging es ihm vor allem darum, die gutwilligen Christen vor den Juden zu warnen und ihnen aus den jüdischen Riten und Gebeten selbst vor Augen zu führen, daß die Juden angeblich tagein tagaus Gott gegen die christlichen Obrigkeiten anflehten, Christus und den Christen fluchten, diese zum Abfall zu verführen suchten und nach deren Eigentum trachteten. Am Schluß appellierte Margaritha an die Fürsten und Städte, den Lastern der Juden, vor allem dem Wucher, ein Ende zu machen und ihnen hinfort keinen Schutz und Rechtsbeistand zu gewähren⁶²³. Die Erstausgabe bei Steiner in Augsburg vom März 1530 war so schnell vergriffen, daß schon im April eine Neuauflage veranstaltet wurde, und seitdem das Interesse an dem Buch lange Zeit überdauert⁶²⁴. Schon zeitgenössisch hatte es eine starke Wirkung entfaltet und vielen Angriffen gegen die Juden "authentisches" Material geliefert, wie etwa Martin Luther in seiner Schrift "Von den Juden und ihren Lügen" 1543⁶²⁵. Dieser Popularität tat es auch keinen Abbruch, daß Margaritha in einer von ihm selbst angestrebten Disputation mit Josel von Rosheim, dem Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich, unterlag und durch die kaiserliche Kommission als Unruhestifter aus Augsburg verbannt wurde⁶²⁶. Diese Kölner Ausgabe ist unmittelbar aus der Augsburger Ausgabe geflossen, ungefähr gleichzeitig mit der in Frankfurt erschienenen Neuedition. Gedruckt wurde sie von Jaspas von Gennepe 1540 in einer Situation, als sich die Ereignisse der sog.

⁶²⁰: Köln: Jaspas von Gennepe 1540 (VD 16 M 976 = G. Gattermann, Jaspas von Gennepe, 1957, Nr. 44). Dazu J. Mieses, Die deutschen Übersetzungen des jüdischen Gebetbuches, 1916; S. Stern, Josel von Rosheim, 1959, S. 85-89.

⁶²¹: D. Reichling, Gratius, 1884, (ND 1963), S. 54 sieht Pfefferkorns Bildung günstiger, ebs. S. 47 f. mit A. 8, Er plädiert vor allem für die angebliche Übersetzung der Evangelien ins Hebräische durch Pfefferkorn.

⁶²²: Vgl. die Vorrede Margarithas an "Alle goit glaubhertzige Christen". Er warnt vor allem diejenigen, "die da sprechen / der Juden wesen sei guot / die Juden halten jre gesätz baß dan wyr / vnd der gleichen ..." (fol. aijv).

⁶²³: Vgl. Jiv ff. vgl. den Untertitel: Eyn raitschlag widder die Juden / das sy die arme noittürftige Christen / mit jrem bedrühlichen wucher nit so gar beswerlich vnd fälslich sich slynden mögen ...".

⁶²⁴: Neben der Augsburger Erstausgabe von 1530 sind noch nachweisbar: zwei Frankfurter Ausgaben von 1544 (H. M. Adams, Catalogue, 1967, Nr. 574) und 1561 (BM). Noch 1705 erschien in Leipzig eine Ausgabe, vgl. S. Stern, Josel von Rosheim, 1959, S. 243, A. 85.

⁶²⁵: J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 3424-3426; H. Graetz, Juden, Bd. 9, 19074, S. 303 f. und Note 4.

⁶²⁶: S. Hamikneh, Trostschrift und Briefe, 1892.

Kölnischen Reformation zuzuspitzen begannen. Jaspas, der Exponent der katholischen Sache, machte für seine Margaritha-Ausgabe im Folgejahr 1541 fleißig Werbung⁶²⁷.

⁶²⁷: G. Gattermann, Jaspas von Gennepe, 1957, Nr. 47.

1.2. Die Zeit der Reformation und katholischen Reform

1.2.1. Der Buchdruck Kölns im Zeichen von Reformation und katholischer Reform

Die besondere Bedeutung des Buchdrucks für die Reformation ist seit langem bekannt¹. Köln nimmt aber im Rahmen der großen deutschen Druckerstädte eine besondere Stellung ein, weil es dem katholischen Glauben treu blieb und für den Sieg der alten Kirche focht. Seine Druckerpressen standen also - allerdings nicht alle - im Dienst der katholischen Sache und waren ein wichtiges Instrument im Kampf gegen die Reformation².

Hier in Köln stießen Luthers Lehren von Anfang an auf den heftigen Widerstand der als besonders konservativ geltenden Theologen, vor allem der Dominikaner³. Der langjährige Prior und Inquisitor Jakob Hochstraten beschwor schon 1518 Papst Leo X. in einem Brief, gegen Luther einzuschreiten. Ende Februar 1519 sandte die Löwener Theologische Fakultät, die der Kölner eng verbunden war, eine Ausgabe früher reformatorischer Schriften⁴ an die Kölner Kollegen und bat um ein Gutachten. Eine vierköpfige Kommission wurde hier bestellt und befand den Text am 30.8.1519 als häretisch. Hochstraten selbst ließ es sich nicht nehmen, das verurteilte Buch nebst der 'Condemnatio' nach Löwen zu bringen, wo dann nach eigener Beratung am 7.11.1519 ebenfalls die Verurteilung erfolgte⁵. Diesen Text schickten die Löwener Theologen an den Kardinal Adrian von Utrecht (den späteren Papst Hadrian VI.), und dieser sandte ihn im Dezember mit einem lobenden Begleitschreiben nach Löwen zurück. Brief und beide Verurteilungstexte wurden dann im Februar 1520 in Löwen von Dirk

¹: O. Clemen, *Reformation und Buchdruck*, 1939; in jüngerer Zeit die Arbeiten von H. Stopp, *Buchdruck*, 1978; R. G. Cole, *Reformation Printers*, 1984; R. A. Crofts, *Printing*, 1985; zu Köln vgl. W. Schmitz, *Buchdruck und Reformation*, 1984.

²: Zur Frage, warum gerade Köln der alten Kirche die Treue hielt, vgl. zuletzt R. W. Scribner, *Why was there no Reformation*, 1976. Er führt letztlich sozialgeschichtliche Gründe an: "In the long run the weight of social control was therefore decisive, for it did not allow the social space for a Reformation movement to appear" (S. 240 f.).

³: Vgl. den Pfefferkorn-Reuchlin-Streit und die bösertige Kritik, die in dessen Folge die Kölner Universität in den sog. Dunkelmännerbriefen erfuhr.

⁴: Es handelt sich um Luthers 'Resolutiones disputationum de virtute indulgentiarum', Basel: Froben 1518; vgl. Volz, *Luthers Schriften*, 1974, S. 3 mit A. 22.

⁵: K. Block, *De veroordeling van Luther*, 1958.

Martens gedruckt⁶. Dieser Ausgabe folgte einen Monat später eine Kölner, die auf dem letzten Blatt ausdrücklich auf die Löwener Vorlage hinweist⁷; damit war im Kölner Buchdruck der Kampf um die Reformation eröffnet.

Luther reagierte schnell und antwortete schon im März 1520 heftig auf die Löwener und Kölner Urteile, die ihm offenbar durch Martens' Druck bekanntgeworden waren. Im darauffolgenden Jahr erschien als dritte Stellungnahme das Urteil der Pariser Fakultät gegen Luther in Köln bei Peter Quentel⁸. Hierzu gab es auch eine separate deutsche Übersetzung mit dem bezeichnenden Zusatz "Got zu lob vnd allen die nit latijn verston zu gut dutsch gedruckt"⁹. Dies provoziert natürlich die Frage, ob nicht auch die Urteile der Löwener und besonders der Kölner Fakultät in deutscher Sprache erschienen sind, da für sie die gleichen Gründe gelten. Ich habe aber eine deutsche Übersetzung hierfür nicht nachweisen können.

In Rom nutzte man die beiden Urteile als Material für die Verdammungsbulle Luthers 'Exsurge Domine', die am 15.6.1520 erlassen wurde. Dieses Dokument ist mehrfach und auch in deutscher Sprache in Köln in der Offizin Peter Quentels erschienen¹⁰. Die deutsche Übersetzung stammt bemerkenswerter Weise von Luthers Anhänger Georg Spalatin, der am 25. September bis Mitte November 1520 mit dem sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen aus Anlaß der Krönung Karls V. in Köln weilte. Daß die vorliegende Übersetzung von evangelischer Seite ausging, zeigt

⁶: W. Nijhoff/M. Kronenberg, *Nederlandsche Bibliographie*, 1923, Nr. 7.

⁷: *Epistola Reverendissimi Domini Cardinalis Dertusensis ad facultatem theologie Lovaniensem. Eiusdem facultatis doctrinalis condemnatio qua condemnatur doctrina Martini Lutheri doctoris theologie universitatis Wittenbergensis. Condemnatio facultatis theologie Coloniensis adversus eiusdem Martini doctrinam. Contra Lutherium.* 'Kolophon: Excusum prius Lovanii, nunc autem Colonie An. M.D.xx. Men. Martii. Nach E. Kronenberg, *Verboden Boeken*, 1948, S. 153, A. 140 befinden sich Exemplare in Rom in der Biblioteca Angelica und in der Biblioteca Casanatense.

⁸: 'Determinatio Theologicae facultatis Parisiensis super Doctrina Lutheriana Hactenus per eam visa. Adjicitur determinationi huic per Reverendum heretice pravitatis Inquisitorem.' Köln: Quentel 1521, VD 16 P 761.

⁹: 'Determinatio oder lehrlich verurteilung der versammlung der doctoren heiliger geschrift zu Parijs uber die Lutheranische lehre gantz durch usz von innen besichtiget. Luthers yrrungen.' Köln: Peter Quentel 1521 (G.-W. Panzer, *Annalen*, Bd. 2, 1805, S. 22, Nr. 1139 = VD 16 P 768).

¹⁰: Leo X. 'Bulla apostolica contra errores Martini Lutheri et eius sequacium.' (Köln: Quentel 1520) VD 16 K 274; dt. Übers. 'Die verteutsth (!) Bulle under dem namen des Bapst Leo des zehenden. Wider doctor Martinus Luther ausgangen' (Köln: Quentel 1520) VD 16 K 282; H. Volz, *Bibliographie*, 1958, S. 94, Nr. 10; K. Schottenloher, *Druckauflagen der Lutherbulle*, 1917, S. 207 Nr. 13 mit Abb. 9, fälschlich zugewiesen Johann Singriener in Wien, korrigiert von O. Zaretzky, *Ausgaben der Lutherbulle*, 1918/19, S. 19.

nicht nur die respektvolle Titulierung Luthers als "doctor", während ihn die amtlichen lateinischen Drucke nur als "Martinus Lutherus" bezeichnen, sondern auch die Wendung "Bulle unter dem namen des Papst Leo X. ausgangen", die genau zu der Absicht des Reformators paßt, die Bulle als Fälschung Ecks zu behandeln (Brief v. 21.10.1520 an Spalatin) und den Papst beiseite zu lassen. Aus einem Brief des sächsischen Hofkaplans Veit Warbeck an den Kurprinzen Johann Friedrich geht hervor, daß sich Spalatin lange vergeblich um die Drucklegung der deutschen Bulle bemühte, bis er dann in Quentel endlich nach dem 22.10. (Briefdatum Warbecks) einen Drucker fand, denn - so Warbeck - "etliche (Drucker) fürchteten, Luther werde ihnen das verübeln; die Gelehrten aber sähen es nicht gerne, daß sie verdeutscht unter die Laien komme, denn sie besorgten, der gemeine Mann werde im Unmut über die Behandlung durch den Papst zu weitgehen."¹¹ Schließlich ist Quentel doch darauf eingegangen, da auch die Gegner Luthers die Verbreitung des päpstlichen Urteils wünschten. Die Drucklegung der Bulle in lateinischer Sprache im Herbst 1520 in Köln hängt zusammen mit dem Bestreben des päpstlichen Nuntius Aleander, dem die Publikation der päpstlichen Bulle oblag, den Text auch in Köln zur Kenntnis zu bringen und für die Befolgung zu sorgen, wie er es schon in Lüttich und Löwen getan hatte. Es ist anzunehmen, daß die Herstellung der lateinischen Version mit ihren nur neun Seiten erst nach der Ankunft Aleanders von diesem in Auftrag gegeben wurde, so daß wir den Druck auf Oktober 1520 datieren dürfen. Der Nuntius und die anderen Bevollmächtigten des Papstes legten das Dokument am 10. November der Universität vor und erhielten ein Treueversprechen. Am 12. November versammelten sich auf Einladung des Dekans der Theologischen Fakultät die Doktoren und Lizentiaten der Theologie auf dem Domhof vor dem Hause des Druckers Quentel (der sog. Quentelei) mit dem Offizial, dem Siegelbewahrer, dem Universitätskanzler Bernhard von Hagen und einigen Dominikanern. Der Professor und Pastor an St. Johann Baptist Johannes Verradt verkündete in deutscher Sprache die Bulle und verwies darauf, daß "qui simulos libros haberent, traderent inquisitori sub poenis et censuris in bulla expressis"¹². Daß Venradt den deutschen Bullentext verlesen hat, ist so direkt nicht gesagt ("germanice peroravit"), wenn ja, ist möglicherweise der bei Quentel gedruckte deutsche Text benutzt worden. Nach der feierlichen Verlesung trat ein Lictor an einen aufgeschichteten Stapel von Martin Luthers Schriften und steckte

¹¹: P. Kalkoff, Luthers Prozeß, 1904, S. 527 mit A. 2; ders., Vollziehung der Bulle, 1921, S. 6, A. 1; Abdruck der dt. Bulle durch ders., Übersetzung der Bulle, 1927. Der Kölner Druck diente als Vorlage für einen Leipziger Druck von Valentin Schumann 1520.

¹²: Die Darstellung des Autodafés bei L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 176 fußt auf Crombach, Annales metr. Col. III., p. 372, der seinerseits aus dem Bericht des Dekans der theologischen Fakultät bzw. des Rektors der Universität schöpft. Alle drei Quellen sind abgedruckt bei W. Rotscheidt, Reformationsgeschichtliche Vorgänge, Teil II, 1907, Urkunden 6, 7, 8 auf S. 164-169. Ennens Darstellung ist nicht ganz korrekt, von einer Teilnahme des Rates ist in keiner der aufgeführten Quellen die Rede.

ihn in Brand. Kölns Universität und Geistlichkeit hatten sich entschieden auf die Seite des katholischen Glaubens gestellt. Diese entschiedene Parteinahme, der leidenschaftliche, immer wieder neu vorgetragene Versuch, die Ausdehnung des neuen religiösen Denkens aus Wittenberg einzudämmen, hat einen großen Niederschlag im Kölner Buchdruck gefunden, mag man auch viele dieser Schriften im Verhältnis zu Luthers oder Melanchtons Geisteskraft mit Joseph Lortz als "kleinkalibrig und langweilig" bezeichnen¹³.

Bei der Behandlung der in Köln gedruckten Literatur auf katholischer Seite muß besonders die Kölner Kartause Erwähnung finden. Sie hat im 16. Jahrhundert Bedeutendes für die katholische Erneuerung und Volksfrömmigkeit in dieser Stadt geleistet¹⁴. Ihre geistige Höhe ist unbestritten, und wenn sie auch nicht mehr selbst druckte, wie vorübergehend am Anfang des Jahrhunderts¹⁵, so hat sie doch vieles für den Druck geschrieben: Theologisch-Wissenschaftliches, Seelsorgerisches wie Erbauliches, ganz im Sinne des Ordens, der durch sein strenges, wesentlich vom Eremitentum bestimmtes Wesen keine direkte Seelsorge erlaubte und dennoch wirkte, getreu dem Ausspruch des Priors Guigo (+1137) der Großen Kartause: "So viele Bücher wir schreiben, so viele Zeugen der Wahrheit senden wir aus"¹⁶.

Veröffentlicht wurde in lateinischer und deutscher Sprache, wobei gerade das Schrifttum in der Volkssprache in der Kölner Kartause besondere Förderung fand. Die gewaltige Ausgabe der Werke des Dionysius Ryckel in lateinischer Sprache, die Dietrich Loher seit 1530 unter Mitarbeit zahlreicher Gelehrter leistete, braucht in unserem Zusammenhang nur kurz erwähnt zu werden¹⁷. Neben Loher gaben weitere Namen der Kartause im 16. Jahrhundert Glanz: u. a. der schon erwähnte Peter Blomevenna (Prior 1507-1536), Gerhard Kalckbrenner (1536-1566 Prior), Johann Justus Landsberg und Laurentius Surius. Ihre spirituelle Ausstrahlung wird noch heute in den von ihnen publizierten bzw. initiierten Büchern spürbar. Peter Blomevenna, der stark von der mystischen Frömmigkeit des Franziskaner-Observanten Heinrich Herp beeinflusst war¹⁸, kämpfte leidenschaftlich gegen die kirchlichen Mißstände, deren Beseitigung er durch eine "Selbst-Reformierung" eines jeden einzelnen Menschen, besonders der unwürdigen Priester erhoffte¹⁹.

¹³: J. Lortz, *Reformation*, 1949, S. 165.

¹⁴: *Grundlegende Literatur zur Kartause im 16. Jh.*: J. Greven, *Kölner Kartause*, 1935; G. Chaix, *Réforme et Contre-réforme*, 1981; ders.: *Communautés religieuses et production imprimée à Cologne au xvie siècle*. In: *Le livre de l'Europe de la Renaissance*. 1988, S.93-105.

¹⁵: S. Corsten, *Klosterdruckerei*, 1970.

¹⁶: *Consuetudines des Ordens*, Kap. xxviii.

¹⁷: J. Greven, *Kölner Kartause*, 1935, S. 50-85; G. Chaix, *Réforme et Contre-réforme*, 1981, S. 211-239.

¹⁸: Blomevenna gab Herps "Spiegel der Volcomenheit" 1509 bei Landen in lat. Sprache heraus; vgl. diese Arbeit Kap. 1.1.2.

¹⁹: Zu ihm J. Greven, *Kölner Kartause*, 1935, S. 6-26; G. Chaix, *Réforme et Contre-réforme*, 1981, S. 103-174; speziell: M. Bernhard, *Kartäusertheologie*, 1972, S.447-479; J.Hogg: *Die Kartause Köln und Europa*. In: *Die Kölner Kartause um 1500*, Köln

Gleichzeitig focht er gegen die Lehren der religiösen Neuerer und legte dabei in seinen volkssprachigen Schriften die glaubensmäßigen Grundlagen der alten Kirche offen: Er schrieb über die Unterschiede zwischen der Anbetung Gottes, der Verehrung der Heiligen und der Ehrfurcht vor lebenden Menschen²⁰. In einem anderen Werk äußerte er sich über das Fegfeuer, die Autorität der Kirche, die Vergebung der Sünden, die Taufe und die Anrufung der Heiligen²¹. Gedacht waren diese Arbeiten für den einfachen Laien, wie es auch der Gebrauch der deutschen Sprache nahelegte. Dies sagt er ausdrücklich: "Wir bidden dye Goedertierenheyt des heiligen Geist, datt he den eyneweldigen, de ditt alleyn gescreven ist (want geleirde luyde en vermessen wir uns niett tzo leren), verleenen wil frucht hie uß zu fassen tzer ewiger Selicheit yrer Sielen."²²

Blomevennas Grundhaltung beeinflusste stark die mystische Frömmigkeit der Kartause St. Barbara, wie sie bei Johann Justus Landsberg am vollkommensten uns entgegentritt.

Landsberg (+1539) hinterließ ein umfangreiches Schrifttum, bei dem er im Gegensatz zu Blomevenna die deutsche Sprache bevorzugte und das ausschließlich erbaulichen Charakter trägt²³. Auch seine Stellungnahmen gegen die Neuerer wie "Eine schöne Unterweisung, was die rechte evangelische Geistlichkeit sei"²⁴ wollen nicht primär das katholische Dogma katholisch verteidigen, sondern nur den Angriffen auf die asketischen Grundsätze der alten Kirche begegnen²⁵. In dem genannten Buch legte er in 24 Kapiteln die theologische wie historische Berechtigung des Mönchtums dar, denn von Anfang der Welt her habe es Menschen gegeben, die sich für ein gesteigertes religiöses Leben entschieden hätten, und dann nannte er Vertreter aus dem Alten Testament bis zum Mönchtum des hohen Mittelalters. Als Fazit steht die Erkenntnis, daß die reformatorische Polemik gegen die Klöster im krassen Gegensatz steht zum Vorbild Christi selbst und einer langen Tradition der Kirche.

In seinem "Spiegel der Euangelischen volkommenheit"²⁶ kommt wieder der Gedanke der Selbstreinigung zum Ausdruck, der uns schon bei Blomevenna begegnete. Er möchte in diesem Buch zeigen, "wie der mensch durch syns selffs vertzyen sich zu Got keren vnd syns hertzen reynicheit und vereining mit God erlangen mach" (Titelblatt). Er betont, daß der Weg zur evangelischen

1991, S. 169-191.; Heinrich Rütting in: LThK 3. Aufl. Bd. 3, Sp. 527f..

²⁰: "Eyn klair und kurtz Underwysonge". Köln: Gennep um 1535, B-C1 1235 = VD 16 B-5751; J. Greven, Kölner Kartause, 1935, S. 24 f.

²¹: "Van dem feegfeuer, gewalt der heilger kirchen ..." Köln: Gennep 1535, B-C1 1217 = VD 16 B-5742.

²²: Nachwort des Fegfeuertraktates bed. fol. E viijr; J. Greven, Kölner Kartause, 1935, S. 25.

²³: M. Martin, J. Landtsperger, 1902, S. 1-4; W. Bers, Landsberg, 1951; G. Chaix, J. Lansperge, 1980; J. Greven, Kölner Kartause, 1935, S. 27-49; G. Chaix, Réforme et Contre-réforme, 1981, S. 175 ff.; Michael Bangert in: LThK 3. Aufl. Bd. 6, Sp. 633.

²⁴: Köln: Hirtzhorn 1528, VD 16 J 1202.

²⁵: J. Greven, Kölner Kartause, 1935, S. 42 f.

²⁶: Kölner Ausgaben VD 16 J-1213-1216.

Vollkommenheit nicht "über hoge künsten, subtylen reden" usw. führt, sondern "hie ist gelegen dar an nemlich dat wyr unse fleisch mit allen sunden vnd bosen gelusten crutzigen / uns selven under got und under unse oversten und neesten diemudigen, versmaen und verachten / und tzo gude unsen eygenen willen vertzynen, nemen unse cruitz up uns, und folgen Christi unses heren leuenn und lydenn nae" (fol. P7v). Bemerkenswert ist, daß bei diesem Buch Gennep nur als Lohndrucker und die Kartäuser selbst als Verleger auftreten²⁷, sie setzen so gewissermaßen ihre Druckertätigkeit auf verlegerischer Ebene fort.

Neben der Andacht der Passion Christi galt seine besondere Verehrung Maria, und ihr zu Ehren hat er sich um die Ausgestaltung des Rosenkranzes verdient gemacht. In seinem deutschsprachigen Schaffen zeugen davon seine "Sechs rosencrentzleyen" von 1533²⁸.

Gerhard Kalckbrenner schließlich wurde zum spiritus rector eines Kreises mystisch gestimmter Personen, dem Mönche, Weltpriester, Beginen und Laien angehörten und in dem die Osterwijker Begine Maria van Hout eine maßgebliche Rolle spielte²⁹. Von ihr erschienen, von Kalckbrenner bearbeitet und von Melchior von Neuß gedruckt, "Der rechte wech zo der Evangelischer volkomenheit"³⁰, sowie ein Jahr später (1532) bei Johann Soter "Dat paradys der lieffhavender Sielen"³¹, Werke, die den Geist der spätniederländischen Mystik atmen, der für die Geistigkeit der Kartause so kennzeichnend war.

In diesen Kreis um die Kartause und Maria von Osterwijk traten der junge Petrus Canisius und sein Freund Laurentius Surius (+1578), der schon bald der Kartause beitrug³². Surius wurde bald einer der fruchtbarsten Schriftsteller der Kölner Kartause, wobei er sich allerdings durchweg der lateinischen Sprache bediente, so bei seiner großangelegten Sammlung von Heiligenleben "De probatis sanctorum historiis"³³. Es war eine der bedeutendsten Hagiographiensammlungen vor den Bollandisten. Mit ihr sollte den

²⁷: "Bidt umb gotz will vur die Carthuser in Collen, die dyt hauen laissen drucken." (fol. P7v). Es gibt weitere Vermerke ähnlicher Art; vgl. z. B. B-Cl 1135 = G. Wohlgemuth, Cervicornus, 1958, Nr. 32,1+.

²⁸: Bei Hirtzhorn 1533, nicht VD 16 und G. Wohlgemuth, Cervicornus, 1958; Slg. Schmitz-Otto.

²⁹: zu Kalckbrenner zuletzt: Heinrich Rüthing in: LThK 3. Aufl. Bd.5, Sp. 1140; J. B. Kettenmeyer, Maria von Osterwijk, 1929; zu ihr: Paul Verdeyen in: LThK 3. Aufl. Bd. 6 Sp. 1346..

³⁰: 1531 bei Melchior v. Neuß, wobei die letzten beiden Bögen neu gesetzt wurden (1096), B-Cl 1095/96 = VD 16 M 990; dazu: A. Möllmann, Maria von Oisterwijk, 1927; De brieven uit "Der rechte wech" hrsg. von J.M. Willeumier-Schalig. Löwen 1993; ders.: in OGE 66 (1962) S. 134-144; zu Canisius: E.-M. Buxbaum, in: LThK 3. Aufl. Bd. 2, Sp. 923f.

³¹: B-Cl 1127 bei Johann Soter (?).

³²: P. Holt, Laurentius Surius, 1925; K. Etzrodt, Laurentius Surius, 1889; N. Trippen, Laurentius Surius, 1960.

³³: O. Zaretzky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 87; dazu P. Holt, Sammlung von Heiligenleben, 1922.

Gläubigen ein Erbauungsbuch geliefert und gleichzeitig die katholische Sache im Glaubensstreit gestärkt werden. Als Gerwin Calenius 1564 plante, die Weltchronik des Johannes Nauclerus zu drucken, wandte er sich an Surius mit der Bitte um eine Fortsetzung bis zum damaligen Jahr. Nauclerus war Tübinger Propst und Universitätskanzler gewesen und hatte eine noch dem Mittelalter verhaftete Weltchronik, die aber gleichzeitig als "erstes kritisches Geschichtswerk Deutschlands" bezeichnet wird³⁴, verfaßt. Sie reichte bis zum Jahre 1500 und war 1516 in Tübingen gedruckt worden. Calenius mußte seine Bitte gegenüber dem anfangs skeptischen Surius sehr eindringlich wiederholen, bis dieser schließlich nachgab³⁵. Schon 1564 erschien eine Ausgabe, und in der Folgezeit hat Surius in verschiedenen Auflagen seine Chronik bis 1574 weitergeführt. Nach seinem Tode setzte Michael v. Isselt das Werk bis 1586 fort, und auch danach sind bis weit über die Mitte des 17. Jahrhunderts Fortsetzungen herausgegeben worden, wobei gelegentlich die Arbeit des Surius und seiner Fortsetzer als "Commentarius brevis" verselbständigt wurde³⁶. Um ihn breiteren Schichten zugänglich zu machen, wurde er schon 1568 durch Heinrich Fabritius, später Weihbischof von Speyer, ins Deutsche übersetzt und bei Calenius-Quentel gedruckt³⁷. Surius Fortführung ist nach eigenen Angaben eine Kompilation. Zwar nennt Surius die Quellen nicht im einzelnen, aber sie sind inzwischen durch die Forschung zusammengestellt³⁸. Besonders intensiv dienten die "Commentaria de actis et scriptis Martini Lutheri ab anno 1517 ad annum 1546" als Quelle. Neben weiteren Büchern bediente sich der Kartäusermönch besonders der Briefe und Berichte, die ihm zugesandt wurden und nutzte auch die Gelegenheit zu Gesprächen³⁹. Im Vordergrund steht die Kirchen- und Religionsgeschichte, während politische Ereignisse in den Hintergrund treten. Der Anlaß für sein Werk war die Reformationsgeschichte des Johannes Sleidanus "De statu religionis et rei publicae Carolo V. Caesare Commentarii", die dieser im Auftrag und mit Unterstützung des Schmalkaldischen Bundes geschrieben hatte⁴⁰. Surius ist dabei in seinem Ton häufig heftig und teilweise unsachlich. Viele heute befremdlich wirkende Äußerungen sind aber im Rahmen der Zeit zu sehen, die mit Recht als Blüte des "Grobianismus" angesehen wird.

³⁴: P. Joachimsen, *Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung*, 1920, S. 92.

³⁵: Vgl. Vorrede der Ausgabe von 1574: "Maluisssem ego alterius ea in re opera illum uti potius voluisse, quod illi argumento parum esse idoneus: sed cum non occurreret alius, coactus est a me petere, quod permulti alii longe et felecius et absolutius atque etiam accuratius praestare potuissent", vgl. N. Trippen, *Laurentius Surius*, 1960, S. 59.

³⁶: O. Zaretzky, *Quentelsches Rechnungsbuch*, 1912, S. 90, 96.

³⁷: VD 16 S 10249; O. Zaretzky, aaO., S. 96; N. Trippen, *Laurentius Surius*, 1960, S. 61.

³⁸: K. Etzrodt, *Laurentius Surius*, 1889, S. 25 ff.; N. Trippen, aaO., S. 61-67.

³⁹: N. Trippen, aaO., S. 65 mit Bezug auf Cornelius Loos *Calliudus*, III. *Germ. Script. Catalogus*.

⁴⁰: Straßburg: Rihel Erben 1555 (CBM) u.ö.

Fehler oder Unwahrheiten brachte Surius nicht absichtlich in seine Darstellung. Wenn wir solche finden, beruhte es auf seinen Quellen⁴¹.

Diese deutschsprachigen Veröffentlichungen der Kölner Kartause sind, für einen breiteren Bevölkerungskreis bestimmt, naturgemäß nur ein kleiner Teil des schriftstellerischen Gesamtschaffens, das durch eine ausgezeichnete materielle und personelle Basis gestützt, weit über Köln hinausragte und europäische Dimensionen erreichte⁴².

Dennoch wäre es einseitig, Köln **nur** als die Stadt des katholischen Buchdrucks zu verstehen, es sind hier zahlreiche Drucke der evangelischen Sache erschienen, wenn auch diese Produkte in die Illegalität verbannt waren. Köln suchte diesem Problem durch Zensurordnungen und Druckverbote Herr zu werden⁴³. Schon vor der Reformation hatte Papst Leo X. in seiner Bulle "Inter sollicitudines" vom 4.5.1515 erneut angeordnet, daß sämtliche Bücher vor dem Druck dem zuständigen Bischof oder Inquisitor zur Genehmigung vorgelegt werden mußten. In der Bulle gegen Luther (1520) wurde dieses Gebot noch einmal speziell wiederholt. Auch die Reichstage von Nürnberg (1524), Speyer (1529) und Augsburg (1530) verfügten Zensurordnungen und wandten sich gegen Schmähschriften. Bereits 1522 hatte Kardinal Chierigati auf dem Reichstag zu Nürnberg die Bestrafung der Drucker lutherischer Werke wie Buchhändler und die Einziehung des unerlaubt Gedruckten gefordert. Schon vor dem Erlaß des Index (1564) boten Verzeichnisse wie der Ketzerkatalog des Bernhard von Luxemburg, der in Köln erschienen war⁴⁴, genügend Möglichkeit zur Orientierung. Seit dem Reichstag von 1530 war jeder Drucker verpflichtet, jedes seiner Bücher durch seinen Namen und den Druckort zu kennzeichnen; eine Bestimmung, die natürlich häufig umgangen wurde. Die Aufsicht war der jeweiligen Obrigkeit übertragen, und mit dem sich verschärfenden Kampf wurden auch immer härtere Strafandrohungen gegen Verleger und Buchhändler notwendig⁴⁵. Im Kölner Buchwesen sind Druck bzw. Verkauf

⁴¹: Das gibt selbst der Surius sonst so distanziert gegenüberstehende K. Etzrodt, Laurentius Surius, 1889, S. 27/28 zu.

⁴²: Vgl. den Catalogue sommaire des ouvrages publiés par les profès de Ste-Barbe (1507-1624) bei G. Chaix, Réforme et Contre-réforme, 1981, Bd. 2, S. 430-710, in dem die Verbreitung wichtiger Autoren und Editoren der Kölner Kartause durch Karten verdeutlicht wird. Ergänzungen bei H. Müller, Kölner Kartause, 1984.

⁴³: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, Kap. 12, 291 ff., 35; W. Haentjes, Kölner Buchdruck, 1953, S. 19-31; I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2210-2215.

⁴⁴: Catalogus Haereticorum, in Köln bei E. Hirtzhorn 1522, ebf. 1523, im Auftrag Hittorps, 1526 bei P. Quentel, 1527 bei J. Soter, 1529 bei G. Hittorp und 1537 bei J. v. Kempen/G. Hittorp (Klaiber, Katholische Kontroverstheologen, 1978, Nr. 1985); VD 16 B-1985-1987, 1989-1990 (1991); zu Bernhard: N. Paulus, Dominikaner, 1903, S. 106-110; E. v. d. Vekene, Bernhard von Luxemburg, 1985, Nr. 13, 14, 20, 21, 24, 25.

⁴⁵: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 182 f.

lutherischer Bücher vielfach verfolgt worden. Erzbischof Hermann hatte 1522 eine entsprechende Verfügung getroffen⁴⁶, durch den Rat war am 5.5.1523 die erste diesbezügliche Anordnung ergangen. In ihr wurden die beiden Inhibitionenmeister beauftragt, alle Buchdrucker Kölns zu sich zu rufen und sie darauf zu verpflichten, daß sie kein Buch, das Papst oder Obrigkeit betraf, annähmen, bevor es nicht zensiert wäre⁴⁷. Der Rat nahm also die von Rom, den Reichs- wie den Städtetagen ausgehenden Preßvorschriften zum Anlaß, durch konkrete und ausführliche Vorschriften eine strenge Zensur über das Buchgewerbe zu versuchen. Dafür wurde die bisher von der Universität gehandhabte Aufsicht eigenen Beauftragten übertragen, doch zog man natürlich auch weiterhin die Professoren der Universität zur Begutachtung heran, ebenso die Inquisitoren und den Karmeliterprovinzial. Daneben konnte die Universität auch weiterhin selbständig Zensuren vornehmen. Der Erzbischof, der aus der Bulle von 1515 ein Aufsichtsrecht ableitete, begnügte sich im allgemeinen mit Hinweisen an den Rat der Stadt⁴⁸.

Die Verbote lutherischer Bücher sind in der Folgezeit zahlreich wiederholt worden: Am 17.8.1524 erging ein Verbot an Buchdrucker und Buchhändler, lutherische Bücher zu drucken und zu verkaufen⁴⁹, am 15.2.1525 bekräftigte der Rat, daß "keine Boicher ohne Erlaubniß eins ersamen Rats ades des canselers" gedruckt werden dürften⁵⁰, am 21. April beauftragte er die Turmmeister mit der Durchführung des Verbots, ketzerische Bücher in Köln zu verkaufen⁵¹. Dennoch zeigt die Klage der Kölner Universität vom April 1525, daß in größerem Umfang lutherische Literatur nach Köln einströmte oder auch hier gedruckt wurde⁵². Wenig später, am

⁴⁶: L. Ennen, aaO., S. 184.

⁴⁷: Aufforderung des Rates, "alle Boichdrucker bynnen der Steide Coelne für sich zu thun fordern unnd vann denselbigen ihre namenn unnd zonamen, wae sie woenent und vereydt ader geswoerenn synt zu erfahren unnd dabey vann weigen eins Eirsamen Raits außzusagen und zu befeillen, daz sie fürderhin kein nuiver Boicher oder gedicht, belangende papst, keyser, fürsten ader herren, geistlich ader werentlich wie dann dieselbigenn moichtenn syn, annemen noch understain sulle zu drucken, ader außgehen lassen, solichesen sy dann ehe und zwar von gemolten beiden Inhibitionenmeistern, doctor und Cantzeler ader protonothario off zu affwesen desselven van dem alsten secretario besichtiget, bewilliget und zugelaissen (Ratsmemoriale Bd. 4, fol. 170 f.); W. Haentjes, Kölner Buchdruck, 1953, S. 22 f.

⁴⁸: W. Haentjes, aaO., S. 25 mit Hinweis auf Scotti, Sammlung Cöln, Bd. 1, 1830, S. 60f, Nr. 18 und Reusch, Index, 1889, S. 78 f.

⁴⁹: Ratsprotokolle, Bd. 5, fol. 215 = M. Groten, Beschlüsse, 1988, 1524/Nr. 683; der Rat folgte damit Vereinbarungen auf dem Speyerer Städtetag.

⁵⁰: Ratsprotokolle, Bd. 5, fol. 288 = M. Groten, Beschlüsse, 1988, 1525/Nr. 145.

⁵¹: Ratsprotokolle, Bd. 5, fol. 309 = M. Groten, Beschlüsse, 1988, 1525/Nr. 297.

⁵²: Vgl. "Item dat man auch by bynnen druckt und verkaufft off auch uyß frembden landen hier infuret schandbuecher, ketzerye,

31.5.1525, drang der Rat in einer Morgensprache darauf, das kaiserliche Mandat gegen den Druck und Verkauf lutherischer und anderer Schmähschriften zu beachten⁵³. Am 4.10.1531 verlautete, daß allen Druckern bei schwerer Strafe zu verbieten sei, lutherische Bücher zu drucken und zu verkaufen⁵⁴, und im selben Jahr, am 29. November, stattete Papst Clemens VII. in einem Breve der Stadt seinen Dank ab für ihr ständiges Bemühen um Eindämmung der reformatorischen Bestrebungen⁵⁵.

Dennoch zeigen die dauernden Wiederholungen und Bekräftigungen nur allzu deutlich, daß es mit der Beachtung dieser Maximen nicht zum besten stand. Buchdrucker, -händler und Privatleute wußten stets, Wege und Möglichkeiten zu finden, die schärfsten und spitzesten antikatholischen Schriften in Köln zu verbreiten. Die neuen Ideen und die kräftige Sprache trugen dazu ebenso bei wie die offensichtlichen Mißstände; beides kam einem auch hier aufgeschlossenen Publikum entgegen, und dies ging so weit, daß selbst - wie berichtet wird - im Dom lutherische Schriften feilgeboten wurden.

Ebenso wie die immer wieder erneuerten Verbote sind auch die Vorladungen und Hausdurchsuchungen bei Bürgern wie Druckern bzw. Buchhändlern zahlreich; sie vermitteln ein anschauliches Bild dieses Kampfes. Einige Beispiele für viele: 1527 hatte Johann Cochläus in feuchtfröhlicher Runde durch Zufall von weinseliger gestimmten Buchdruckern erfahren, daß eine englische Lutherbibel im Druck war; flugs hatte er die Obrigkeit benachrichtigt und bat um Eingreifen. Von der Auflage, die nach England geschafft werden sollte, waren bereits zehn Bogen in 3000 Exemplaren fertiggestellt⁵⁶. 1530 wurde Franz Birckmann gemahnt, fortan keine lutherischen Bücher mehr zu drucken oder zu verkaufen⁵⁷. Am 17.7.1536 wies man die Gewaltrichter an, "zu der boichverkäufer huysen zu gehen unnd eine lutherische Cronica darinn vill boiß begriffen an sich zu nemen und dieselbe hynder eines Ersamen Rats zu bringen"⁵⁸; hierbei ist freilich nicht ganz klar, ob es sich um eine in Köln gedruckte oder nur hier verkaufte Chronik handelte, vielleicht ist diejenige Sebastian Francks gemeint. Schließlich erhielten am 10.7.1538 die Turmmeister den Auftrag, "den Boichdrucker, so des lutherischen Handels wegen ghen Kassel

Errung spottelich gedicht und schryfft ... und manich mensch, jongk und alt, durch sulche buecheren verfurt und in Errungh gebracht ist worden". Abdruck in AHVNr 16 (1865), S. 218 ff.

⁵³: " ... willen unse Hern vom Raide einen jedern darfur gewarnt haben, sich solcher bücher enthalten zu drucken zo gelden oder zu verkauffenn ..." Morgensprache 1473 ff. fol. 243.

⁵⁴: Ratsprotokolle, Bd. 8, fol. 154 = M. Groten, Beschlüsse, 1988, 1531/Nr. 564.

⁵⁵: Original HASTK.

⁵⁶: Ratsprotokolle, Bd. 6, fol. 167 = M. Groten, Beschlüsse, 1988, 1527 / Nr. 20; vgl. a. J. Cochläus, Commentarius de actis et scriptis M. Lutheri, 1549, S. 134 (Spahn, Cochläus, 1898, Nr. 370, Nr. 189a), der darin selbst über die Umstände berichtet.

⁵⁷: Ratsprotokolle, Bd. 7, fol. 309 = M. Groten, Beschlüsse, 1988, 1530 / Nr. 90.

⁵⁸: Ratsprotokolle, Bd. 9, fol. 377 = M. Groten, Beschlüsse, 1988, 1536 / Nr. 340.

gewichen und wieder binnen kommen, sampt andern dergleichen zu besenden und anzusagen, sich der Stadt zu entäußern und hinwech zu machen. Wan aver das nit geschen werde ein Raidt alsdann anders mit ihnen handele"⁵⁹. Korrespondierendes ist für die Bürger anzumerken, die im Verdacht standen, lutherische Bücher zu besitzen; auch hier erfolgten Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen⁶⁰.

1.2.2. Der Reformationsversuch Hermanns von Wied

Die von den Protestanten beklagten Mißstände erkannten auch viele Katholiken des Rheinlandes sehr deutlich. Auch hierfür liefert der Buchdruck wieder genügend Zeugnisse. Bereits 1524 veröffentlichte Peter Quentel im Auftrag des Rates die 'Gravamina' des Nürnberger Reichstages von 1522, in denen viele der Punkte beklagt wurden, die die reformfreundlichen Katholiken besonders schmerzlich empfanden (z. B. das römische Abgabewesen sowie Mißstände im Klerus und in der kirchlichen Praxis). Es ist bezeichnend, daß Peter Quentel diese zeitkritische Klageschrift in seinem Verlag herausbrachte⁶¹. 1531 erschien dann das 'Onus ecclesiae' ebenfalls bei Quentel. Auch dieses Werk äußert sich vom katholischen Standpunkt aus freimütig und nicht unproblematisch⁶² zu Fragen der Zeit. Vier Jahre später publizierte Ortwin Gartius⁶³ seinen 'Fasciculus rerum': es handelt sich dabei um eine Sammlung von 60 Einzelschriften zu den Themenbereichen Reform, Konzil und deutsche Kirche. Konziliaristische Tendenzen und antipäpstliche Traktate stehen hier zusammen mit Reformvorschlägen im Sinne der römischen Tradition⁶⁴. Immerhin sah der päpstliche Stuhl die Gesamtwirkung als so gefährlich an, daß er die Sammlung 1564 auf den Index

⁵⁹: Ratsprotokolle Bd. 10, fol. 45 = M. Groten, Beschlüsse, 1988, 1538 / Nr. 304.

⁶⁰: 1528 scheint ein Höhepunkt derartiger Praktiken gewesen zu sein, darauf deuten die zahlreichen Eintragungen in Ratsprotokolle 7 hin. Stand dies in Verbindung mit der Unruhe, die in der Stadt im Zusammenhang mit der Verhaftung der Protestanten Clarenbach und Fliesteden entstanden war?

⁶¹: '... Insunt et gravamina Germanice nationis inquissima centum huic, nullo pacto ulterius a Romano Pontifice et spiritualibus (ut vocant) toleranda, a laicis principibus et imperii primatibus literis mandata, ac summo Pontifici transmissa ...' Vgl. J. Neumann, Peter Quentel, 1963, S. 7 f.

⁶²: Als Verfasser gilt heute der Bischof Berthold von Chiemsee (Klaiber, Katholische Kontroverstheologen, 1978, S. 275); vgl. A. Franzen, Bischof und Reformation, 1971, S. 41.

⁶³: D. Reichling, Gartius, 1884 (ND 1963); J. Mehl, Gartius, 1975.

⁶⁴: Ortwin Gratius, 'Fasciculus rerum expetendarum ac fugiarum ...', (Köln: Peter Quentel 1535; Klaiber, Katholische Kontroverstheologen, 1978, 1375), dazu A. Franzen, Bischof und Reformation, S. 41; J. Mehl, Gartius, 1975, S. 229 ff.

setzen ließ. Dabei ist die katholische Grundhaltung des Gratius nicht zu bestreiten, wohl aber ist das eigentliche Anliegen verschieden gewertet worden. Wollte er auf die brennenden Fragen aufmerksam machen oder auf die breite Fächerung des Problemkreises hinweisen, oder zeigt sich nur die Ratlosigkeit der Reformen vor dem gewaltigen, häufig doch konturlosen Werk, das es hier zu leisten galt?

Der reformatorische Geist manifestiert sich auch in den ersten Konzilssammlungen, die hier 1530 und 1538 gedruckt wurden bei Peter Quentel⁶⁵. Sie dienten nicht nur einem allgemeinen Interesse an den Konzilien, sondern auch den Vorbereitungen einer Reform im Erzbistum selbst. Hier tat sich einiges. Hermann von Wied, der noch 1529 bei der Verurteilung Clarenbachs und Fliestedens für unnachsichtige Härte eingetreten war, sah immer stärker die Notwendigkeit, neben der Verurteilung der reformatorischen Ideen eine grundlegende Kirchenreform - freilich auf dem Boden der alten Kirche - einzuleiten⁶⁶. Bestärkt wurde er darin durch die Forderungen des Herzogs Johanns III. von Jülich-Berg, der selbst stark in diese Richtung tendierte und dem Erzbischof das Blatt aus der Hand zu nehmen drohte⁶⁷. Bei einem Treffen am 19.7.1535 vereinbarten beide, "eyn christliche loffliche reformation und ordnung in iren liebden landen uffzurichten"⁶⁸. Kölner und Jülicher Beauftragte trafen sich, um gemeinsam die Reformstatuten auszuarbeiten; der führende Kopf war dabei der Kölner Domscholaster Johannes Gropper, der im Dienste Hermanns stand; von ihm stammt der grundsätzliche Entwurf. Nach einem ziemlich spontanen Entschluß rief Hermann dann Anfang 1536 das Provinzialkonzil nach Köln zusammen, wo es vom 7.-10. März tagte. Die Drucklegung der Beschlüsse verzögerte sich, da die Räte des Jülicher Herzogs, die einem erasmianischen Standpunkt huldigten⁶⁹, gegen einige Punkte Widerstand leisteten. Im Januar 1537 scheiterten die Verhandlungen und Erzbischof Hermann mußte allein handeln. Erst am 2.3.1538 konnte Hermann in einem Synodalschreiben den Abschluß des Druckes bekanntgeben⁷⁰. Den

⁶⁵: 'Conciliorum quator generalium, Niceni, Constantinopolitani, Ephesini et Calcedonesis ...' Tomus Primus ... Tomus secundus ...' Köln: Peter Quentel, März 1530 (G.-W. Panzer, *Annales typographici*, Bd. VI, 1798, S. 409, Nr. 562); 'Concilia omnia, tam generalia, quam particularia ...' T. 1.2 Köln: Peter Quentel Sept. 1538; dazu J. Mehl, *Gratius, Conciliarism*, 1985: Gratius "Benutzte den *Fascilius* in erster Linie dazu, die Einberufung eines allgemeinen Konzils zu propagieren und der Kirchenversammlung Verhaltensempfehlungen zu geben." (S. 193).

⁶⁶: Zu Hermanns Person vgl. immer noch die Arbeit von C. Varrentrapp, Hermann von Wied, 1878.

⁶⁷: J. P. Dolan, *The Influence of Erasmus*, 1957.

⁶⁸: ARC, Bd. 2, S. 131.

⁶⁹: A. Franzen, *Das Schicksal des Erasmianismus*, 1964; ders., *Das Kölner Provinzialkonzil*, 1971, S. 98; ders., *Die Kelchbewegung*, 1955.

⁷⁰: "At quum non solum iustum sit, ut promissis stemus et pollicita semel reddamus, sed et necessarium putemus, ut qualemcunque saltem opem ecclesiis nostris feramus, qua se

größten Teil dieses Druckes nahmen gar nicht die Synodalbeschlüsse ein, sondern - mit eigenem Titelblatt, aber buchtechnisch eine Einheit (fortlaufenden Signaturen, Blattzählung) - das 'Enchiridion christianae institutionis' Johannes Groppers⁷¹, in der die katholische Lehre für die Gläubigen komprimiert zusammengefaßt war.

Für den Druck der Konzilbeschlüsse und des 'Enchiridion' erhielt Peter Quentel für seinen gleichnamigen Sohn vom Erzbischof etliche Pfründe, wie Johannes Gropper später in einem Schreiben mitteilte⁷². Gropper schrieb dies in einer Zeit nieder, da sich Hermann von diesen frühen Reformversuchen, die nichtsdestoweniger ihre Auswirkungen bis in das Konzil von Trient hatten, weitgehend distanziert hatte. Erzbischof Hermann, einst Exponent der unbedingt katholischen Sache, hatten den schmalen Grat zwischen Reform und Reformation verlassen und war unter dem Einfluß seines unmittelbaren Hofkreises mehr und mehr ins reformatorische Lager übergeschwenkt⁷³. Dabei ist noch einmal festzuhalten, wie unscharf damals vielfach noch die Trennungslinien waren und selbst der Inhaber eines so hohen Amtes wie Hermann konnte unter entsprechendem Einfluß leicht über die Grenze wechseln⁷⁴. Nachdem

adversus ingruentes ac inundantes dissidiorum fluctus ac scelerum luem, donec concilium illud generale nuperius indictum cogatur observeturque, tueri possint, idcirco fideli nobis dilecto chalcographo nostro Petro Quentell, civi nostrae civitatis Coloniensis, mandavimus, ut volumen, quod et constitutiones concilii nostri provincialis et Institutionem doctrinae christianae complectitur, iam excusum ad praesentem synodum [III 11]in publicum emittat" vgl. ARC, Bd. 2, S. 190. Die Versendung an die Suffragane erfolgte dann am 8.4.1638, vgl. ARC, Bd. 4, 203 f.

⁷¹: Die Exemplare des Druckes tragen auf dem Titelblatt des Konzilienteiles teilweise die Jahreszahl 1537, teilweise ist die römische Jahreszahl durch einen Handstempel um eine I auf 1538 ergänzt worden. Der Druck zog sich wohl über die Jahresgrenze hinweg.

⁷²: ARC, Bd.2, S. 185.

⁷³: Die Literatur zum Reformationsversuch Hermanns von Wied ist zahlreich, hier seien nur genannt: C. Krafft, Briefe Melanchthons, 1874; K. u. W. Krafft, Briefe und Documente, 1875; H. J. Floß u. L. Pastor, Actenstücke, 1882; C. Krafft, Rheinische Reformationsgeschichte, 1889; C. Varrentrapp, Zur Charakteristik, 1900; P. Holt, Kirchengeschichte Kurkölns, 1936; W. Friedenborg, Briefe zur Geschichte des Reformationsversuchs, 1937; W. Lippens, Reformationsversuch, 1950/51; J. Niessen, Reformationsversuch, 1950/51; H. Müller, Hermann von Wied, 1952; H. Jedin, Herman von Wied, 1955; A. Franzen, Bischof und Reformation, 1971; 450 Jahre Kölner Reformationsversuch. Zwischen Reform und Reformation. Hrsg. von Hans-Georg Link, Hermann Deeters, Theodor Schlüter, Köln 1993;

⁷⁴: Bemerkenswert ist die unterschiedliche Einschätzung Hermanns. Bei den katholischen Historikern gilt er meist als theologisch unbedarft und Spielball in den Händen seiner Ratgeber, bei den evangelischen als hochgebildeter Theologe, der aus Einsicht den Seitenwechsel vornimmt.

der Einigungsversuch der Konfessionen auf dem Regensburger Reichstag von 1541 gescheitert war und der Abschied erging, jeder Landesherr sollte für sich an der Reform der Kirche arbeiten, wollte der Erzbischof diese Reform für sein Erzstift selbst durchführen⁷⁵.

Bei den verschiedenen Religionsgesprächen war ihm einer der evangelischen Beauftragten, Martin Bucer aus Straßburg, der sich dort besonders für den Ausgleich zwischen Protestanten und Katholiken eingesetzt und mit Gropper vertrauensvoll zusammengearbeitet hatte, als geeigneter Mann erschienen, eine Reform der bestehenden Kirche in die Wege zu leiten, ohne gleich Luthers Reformation anzunehmen, von der er sich zeitlebens absetzte⁷⁶. Es hatte schon etwas Merkwürdiges an sich, als dann im Dezember 1542 Martin Bucer, der ehemalige Dominikanermönch, jetzt mit einer ehemaligen Nonne verheiratet, als Hofprediger des katholischen Erzbischofs nach Bonn berufen wurde und dort am 17.12. im Münster seine Predigtstätigkeit aufnahm.

Die Fronten klärten sich schnell: Gegen Hermann und seinen evangelisch gesinnten Kreis standen in Köln das Domkapitel in seiner Majorität, die Universität und der Rat der Stadt. Wortführer wurden drei Vertreter der katholischen Reform in Köln, der Karmeliterprior Eberhard Billick⁷⁷, der Kartäuserprior Gerhard Kalckbrenner⁷⁸ und vor allem die einstige rechte Hand Hermanns, Johannes Gropper. Er, den ein fast freundschaftliches Verhältnis mit Bucer verbunden hatte, der um Reform und Einheit der Christenheit rang, wurde jetzt zum entschiedenen Verfechter der katholischen Sache gegen den Erzbischof und seine Neuerungsbestrebungen⁷⁹.

Es beginnt in diesem Dezember 1542 ein fast fünfjähriger Kampf für bzw. gegen die Reformation des Kölner Erzbischofs. Beide Seiten fochten mit Leidenschaft und Unbedingtheit, hatte doch der

⁷⁵: Zum folgenden vgl. a. A. Klein, Kölner Kirche im Zeitalter der Glaubensspaltung, 1982.

⁷⁶: Zu Bucer vgl. R. Stupperich, M. Bucers Anschauung, 1940; ders., Schriftverständnis und Kirchenlehre, 1950; M. Köhn, Martin Bucers Entwurf, 1966; Bucer und seine Zeit. Forschungsbeiträge und Bibliographie, hrsg. von Martijn de Kroon und Friedhelm Krüger. 1976 (VIEG 80); Gottfried Hamann: Martin Bucer. Zwischen Volkskirche und Bekenntnisgemeinschaft. 1989 (VIEG 139); Martin Greschat: Martin Bucer. Ein Reformator und seine Zeit. München 1990. Greschat in: LThK 3. Aufl. Bd.2, Sp. 739f. Jochen Remy: Die "Kölner Reformation" und ihre Bedeutung für die englische Kirchengeschichte - Anmerkungen zu einer Verhältnisbestimmung zwischen dem "Einfältig Bedenken" und dem "Book of Common Prayer". In: JbKGV 64 (1993) S.119-140.

⁷⁷: Vgl. zu ihm A. Postina, Eberhard Billick, 1901.

⁷⁸: J. B. Kettenmeyer, Aufzeichnungen, 1939; A. Ampe, Kanttekeningen, 1966.

⁷⁹: Zu Gropper vgl. W. Lipgens, Kardinal Johannes Gropper, 1951; R. R. Braunisch, Johannes Gropper, 1974; wichtig der Briefwechsel Groppers: J. Gropper, Briefwechsel I, 1977; Reinhard Braunisch: Johannes Gropper. In: TRE Bd. 14, 1985, S.266-270; Johannes Meier in LThK 3. Aufl. Bd. 4, Sp. 1062..

Ausgang - so oder so - weitreichende Folgen für die kirchliche und politische Lage in Deutschland. Das Medium dieses Streits wurde wie schon häufig anderswo der Buchdruck. Hatten Kölns Offizinen bislang die katholischen Kontroverstheologen in reichlicher Anzahl gedruckt, so produzierten sie jetzt die katholischen Schriften gegen Hermann und seinen Kreis. Es begann ein beständiger, oft blitzschneller Schlagabtausch zwischen Stellungnahme und Gegenstellungnahme, erneuter Replik usw. Die Streitschriften und Antworten folgten bisweilen so schnell aufeinander, daß die Drucker fast noch die tintenfeuchten Manuskripte gedruckt haben müssen bzw. zu drucken anfangen, während die Autoren noch an ihrem Text arbeiteten. 144 Schriften und Gegenschriften hat Theodor Schlüter in seiner zusammenfassenden Studie gezählt⁸⁰. Eine derartige intensive und schnelle Verbreitung wäre ohne den Buchdruck nicht möglich gewesen.

Bezeichnend ist der Anfang dieses Schlagabtausches: Das Kölner Domkapitel sandte noch am 19.12.1542 ein geharnischtes Schreiben an den Erzbischof mit der Aufforderung, von seinen Maßnahmen gegen die katholische Reform abzulassen. Eine Denkschrift (Verfasser vermutlich Gropper) verfocht die Unrechtmäßigkeit von Bucers Berufung⁸¹. Ebenfalls Anfang 1543 verfaßte Gropper seine "Artikel einer Reformation" (nicht erhalten). Alle diese Schriften gingen dem Erzbischof aber nur in Form einer handschriftlichen Note zu, nicht gedruckt: Offenbar suchte die katholische Seite zu diesem Zeitpunkt noch die gütliche Übereinkunft mit ihrem Erzbischof und wollte daher dem Streit nicht durch den Druck Publizität verschaffen. Martin Bucer dagegen wehrte sich öffentlich mit der Schrift 'Was im Namen des Heiligen Evangelii ... jetzund zu Bonn ... gelehret und gepredigt würdt'⁸² und ließ dies auch gleich bei Laurenz von der Mülen, dem Schwiegersonn Arnts von Aich, drucken. Es ist bezeichnend, daß Hermann, der sonst im wesentlichen Peter Quentel herangezogen hatte, nach seinem "Frontwechsel" auf den der evangelischen Lehre zuneigenden Laurenz zurückgreifen mußte. Dieser bekam freilich noch während des Druckes in Köln Schwierigkeiten und gab den

⁸⁰: Th. Schlüter, Publizistik um den Reformationsversuch, 1957.

⁸¹: 'Sententia delectorum per venerabili Capitulum ecclesiae Coloniensis, de vacatione Martini Buceri', zusammen mit der deutschen Übersetzung 'Dasselb bedencken der verordneten eins Erwürdigen Dhoemcapittels von der berufung Martini Bucers' erst abgedruckt als Anhang zu Groppers 'Christliche und Catholische gegenberichtung' Köln: Genep 1544 (VD 16 G 3400 = G. Gattermann, Jaspar von Genep, 1957, Nr. 73), nur der lat. Text als Anhang zur lat. Übersetzung der 'Gegenberichtung' nämlich 'Antididagma' ebf. bei Genep (Gattermann, aaO., Nr. 74). Dt. und lat. Parallelausgaben finden sich in dieser Zeit recht häufig; sie verraten das Bemühen, sowohl eine gewisse Breitenwirkung in der Bevölkerung zu erzielen, wie auch möglichst viele Gelehrte (auch die des Deutschen nicht mächtigen) zu erreichen.

⁸²: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 3, 2. Aufl. von 1544, Piel, aaO. Nr. 23.

fingierten Vermerk "Marburg bei Hermann Bastian" an⁸³. Wegen der zunehmenden Bedrängnis siedelte Laurenz wahrscheinlich noch im April 1543 nach Bonn in den Machtbereich Hermanns über und diente fortan der evangelischen Sache als Drucker sämtlicher Streitschriften und Ordnungen. Sein Kölner Antipode, der nahezu alle Stellungnahmen der katholischen Seite druckte, wurde Jaspas von Gennep⁸⁴, der sich auch als Autor betätigte. Jedenfalls widerlegt dieser Anfang des Streits im Kölner Buchdruck die These von W. Lippens, daß - entgegen sonstiger Gewohnheit - hier in Köln die katholische Seite als erste den Buchdruck für ihre Stellungnahme genutzt habe⁸⁵.

Es kann nicht unsere Absicht sein, den Schlagabtausch zwischen katholischer und evangelischer Seite im Kölner bzw. Bonner Buchdruck in allen Einzelheiten nachzuzeichnen, dafür hat die leider ungedruckte Arbeit Theodor Schlüters das Material intensiv erschlossen, die wesentlichen Etappen sollen genügen.

Auf Bucers Schrift erschienen in Köln gleich vier Antworten im Druck: Billicks 'Iudicium' zeichnete sich durch hemmungslose Schärfe aus, Gropper beschränkte sich darauf, die häretischen Stellen aus Bucers oben genannter Schrift herauszuziehen und in sachlichem Ton darzulegen; schließlich verfaßte Matthias von Aich, Professor an der Montanerburse, einen 'Christlichen Bericht', in dem er sich scharf gegen die Anstellung Bucers in Bonn wandte und besonders Hermann auf den katholischen Weg zurückholen wollte. Als vierter schrieb der Rektor der Universität an den Kölner Rat, wie das Volk durch Bucer zum Abfall von der Kirche geführt werde⁸⁶.

Die Reaktion der Gegenpartei ließ nicht lange auf sich warten: Philipp Melanchthon, der auf Einladung Hermanns nach Bonn gekommen war⁸⁷, schlug schon Anfang Juni gegen Billick zurück,

⁸³: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, S. 66 mit ausführlicher Darstellung. Anders W. Lippens, Kardinal Johannes Gropper, 1951, S. 139, A. 14; wie Piel auch M. Köhn, Martin Bucers Entwurf, 1966, S. 52 mit A. 30 (Bucer-Bibliographie Nr. 75).

⁸⁴: G. Gattermann, Jaspas von Gennep. 1957.

⁸⁵: So W. Lippens, Kardinal Johannes Gropper, 1951, S. 141 mit A. 22.

⁸⁶: Eberhard Billick, 'Iudicium cleri (secundarii) et universitatis Coloniensis de doctrine et vocatione Martini Buceri ad Bonnam', Köln: Gennep, Mai 1543 (G. Gattermann, Jaspas von Gennep, 1957, Nr. 52; dass., ins Dt. übers. von Jaspas von Gennep: 'Urteil der Universität vnd Clerisei zu Colne von Martin Bucers Lerung vnd ruffung genn Bonn ...' Köln: Gennep 1543 (Gattermann, aaO., Nr. 53); Johannes Gropper, 'Kurtzer Auszug, in welchen Stücken Martin Buceri Büchlein ... samt seinem Vorhaben ... dem Domkapitel und gemeiner Klerisei beschwerlich.' Köln: Gennep 1543 (VD 16 G 3408 = Gattermann, aaO., Nr. 57); Matthias von Aich, 'Christlich bericht, war vff zu gruntfestigenn der standhaftich will bleiben in dem vffrechtigen Christen glauben mit widerlagung der principalischer articulen der verfuriger lehr Martini Bucers im buch zu bon außgegangen...' Köln: Gennep 1543 (Gattermann, aaO., Nr. 51).

⁸⁷: Phillip Melanchthon, 'Responsio ... ad scriptum quorundam delectorum a Cleo Secundario Coloniae Agrippinae', Bonn: Laurenz

dessen Schrift auf den 11. Mai datiert war⁸⁸, seine Antwort stand Billick an Grobheit in nichts nach. Bucer replizierte selbst mit einer ruhigen Schrift⁸⁹, beide, Melanchthon und Bucer, antworteten dann gemeinsam auf die Schrift des Kölner Rektors mit ihrer 'Christliche(n) und wahre(n) Verantwortung auf die falsche Anklage des Rektors...'⁹⁰. Gleichzeitig arbeiteten beide im Auftrag des Erzbischofs an einem Entwurf für die Reformation des Erzstiftes, der dann Ende Mai vollendet war und von Hermann genehmigt wurde. Nach der Vorlage beim Landtag erschien er im September 1543 unter dem Titel 'Einfeltig Bedenken...'⁹¹ im Druck. Die evangelische Kirche des Rheinlandes, die auf Grund dieses Entwurfs geschaffen werden sollte, trug deutlich von Wittenberg abweichende altkirchliche Züge, versuchte also, den Katholiken in vielen Punkten entgegenzukommen: Der Papst wird gar nicht erwähnt, die guten Werke werden verteidigt, die Lehre von der Erbsünde ist gemäßigt, die Freiheit des Willens im Akt der Zustimmung wird betont (fol. 14v ff.). Die inhärierende Gerechtigkeit wird geleugnet und eindeutig nur eine imputative Rechtfertigung gelehrt (fol. 41r ff.) und dadurch die

vom der Mülen, Juni 1543 (A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 6); dt. Übers. durch den hessischen Pfarrer Gerhard Steuper (Birgineus): 'Antwort Philippi Melanchthonis vff die Schrift etlicher vevrordneten aus dem nderen stand der Clerisy zu Collen.' Bonn: Laurenz von der Mülen 1543 (Piel, aaO., Nr. 7). Heinz Scheible: Melanchthon. In: TRE Bd.22, 1992, S.371-411.

⁸⁸: G. Gattermann, Jaspas von Genep, 1957, Nr. 52 (lat.) und 53 (dt.).

⁸⁹: 'Die ander verteydigung vnd erklerung der Christlichen Lehr in etlichen fürnemen hauptstücken ..' Bonn: Laurenz von der Mülen 1543 (Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 11; Bucer Bibliographie Nr. 76).

⁹⁰: 'Christliche vnd ware Verantwortung an den Hochwirdigsten Fürsten vnnd Herrn den Ertzbischoffe vnd Curfürsten zu Coln etc. Auff die vnbilliche vnnd falsche Anklang des Rectors vnd Vniversität zu Coln, 1543 (A. Piel, aaO., Nr. 9), Bucer-Bibl. Nr. 77; ND in: R. Stupperich, Melanchthon, 1960, S. 209 ff. Die Zuweisung dieses Druckes an die Offizin Laurenz von der Mülen ist auf Grund der Typographie nicht sicher.

⁹¹: 'Von Gottes genaden vnser Hermans Ertzbischoffs zu Coln vnnd Chirfürsten etc. einfaltigs bedencken, earauff ein Christliche in dem Wort Gottes gegrünzte Reformation an Lehrbrauch der Heyligen Sacramenten vnd Ceremonien Seelsorge vnd anderm Kirchendienst biß vff eines freyen Christlichen Gemeinen oder Nationals Concilij oder des Reichs Teutscher Nation Stende im Heyligen Geyst versamlet verbesserung bey denen so vnserer Seelsorge befohlen anzurichten seye'. Bonn: Laurenz von der Mülen 1543 (A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 13), dazu Piel, aaO., S. 34 f. S. Aufl. ebd. November 1544 (Piel, aaO., Nr. 19), Lat. Ausgabe: 'Nostra Hermanni ex gratia dei archiepiscopi Coloniensis et pribcipis electoris etc. simplex ac pia deliberatio...' Bonn: Laurenz von der Mülen 1545 (Piel, aaO., Nr. 27) vgl. dazu M. Köhn, Bucers Entwurf, 1966. S. 60-63; Manfred Wichelhaus: Die erzbischöfliche Denkschrift und der gegenbericht des Domkapitels zur kölnischen Reformation 1543. In: JbKGV 64 (1993) S. 61-74.

Notwendigkeit der guten Werke betont. Im Schriftprinzip wurde eindeutig protestantisch entschieden: Die Schrift allein reicht aus, das rechte Verständnis hat der einzelne aus seiner Erleuchtung zu nehmen. Von den überkommenen Sakramenten werden nur Taufe und Abendmahl anerkannt, alles andere sind Kirchenordnungen. Im Abendmahl sind Brot und Wein zusammen mit Fleisch und Blut Christi gegenwärtig (Consubstantiation), aber zweifach, daher erfolgt das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Der Bilderdienst wird abgelehnt, die Klöster und Stifte aber sollen beibehalten werden⁹². Luther war wegen der Lehre von den guten Werken wenig erbaut, die Kölner waren es aus vielerlei anderen Gründen nicht, die in der von Gropper verfaßten Antwort 'Christliche und katholischen Gegenberichtung' zusammengefaßt sind⁹³. Durch den Widerspruch des Domkapitels als erstem der kölnischen Landstände ist der Entwurf nie Landesgesetz geworden. Der Druck bzw. die Ausgabe des Werke erfolgten mit einer gewissen Verzögerung. Zwar war der Reformationsentwurf wohl schon im September 1543 fertiggestellt, aber da der Herzog von Jülich-Berg gerade militärisch dem Kaiser unterlegen war und Karl V. dem Erzbischof bei seinem Aufenthalt ins Gewissen redete, schien eine Ausgabe der gedruckten Exemplare nicht opportun. Allerdings ließ Hermann auf dem Reichstag zu Speyer (Februar 1544) einige Drucke unter der Hand verteilen. Im Herbst desselben Jahres ließ er sie dann in seinem Territorium und auf der Frankfurter Buchmesse offen verkaufen⁹⁴. Im Februar veröffentlichte daraufhin auch das Domkapitel die gedruckte Gegenschrift Groppers⁹⁵. Bucer begegnete ihr, da er ihre Gefährlichkeit erkannte, mit seiner 'Beständigen Verantwortung'⁹⁶. Damit lagen die wichtigen theologischen Schriften um die Kölnische Reformation im Buchdruck vor.

⁹²: W. Lipgens, Kardinal Johannes Gropper, 1951, S. 143, M. Köhn, Martin Bucers Entwurf, 1966, S. 67 ff.

⁹³: Johannes Gropper, 'Christliche vnd Catholische gegnerberichtung eyns Erwürdigen Dhomcapittels zu Collen wider das Buch der gnannten Reformationn so den Stenden des Ertzstifts Collen vff junxstem Landtage zu Bonn vorgehalten Vnd nun vnder dem Tittel eyns Bedenckens im Truck ...vßgangen ist.' Köln: Gennep 1544 (VD 16 G 3400 = G. Gattermann, Jaspar von Gennep, 1957, Nr. 73). Lat. Übers. von Eberhard Billick: 'Antididagma, seu christianae et catholicae religionis per Reverend. & illustr. dom. canonico Metropolitanae ecclesiae Coliniensis propugnatio.' Köln: Gennep 1544 (Gattermann, aaO., Nr. 74). Der lat. Druck erschien in zwei differiernden Ausgaben, vgl. Gattermann, aaO., S. 54.

⁹⁴: CR V, S. 461 Anm.; Voigt, Briefwechsel, 1841, S. 317; Drouven, Reformation, 1876, S. 180.

⁹⁵: Drouven, aaO., S. 171 ff. Der Druck der 'Gegenberichtung' war allerdings schon im Februar 1544 fertig, lange vor dem RT. Die lat. Übers. erschien bereits im März.

⁹⁶. Martin Bucer: 'Beständige Verantwortung auß der Heiligen Schrift vnd war Catholischer Lehre vnd haltung der Allgemeinen Christlichen Kirchen des Bedenckens vonn Christlicher Reformation ...' Bonn: Laurenz von der Mülen 1545 (A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 26; Bucer-Bibliographie Nr. 86).

In dem immer heftiger und kompromißloser werdenden Kampf nahmen die Streitschriften an Zahl und Schärfe zu. Gedruckt wurden neben theologischen Stellungnahmen Briefe, Landtagsabschiede und schließlich päpstliche und, als sich Karl V. nach langem, politisch motiviertem Zögern auf katholischer Seite einschaltete, auch kaiserliche Mandate. Der Buchdruck wurde zum Medium eines blitzschnellen und leidenschaftlichen Schlagabtauschs. Gedruckt wurde nicht nur Aktuelles, sondern auch schon Älteres, dessen Publikation jetzt opportun und der eigenen Sache nützlich schien. Der Druck, das wird hier deutlich, wurde zum Mittel gezielter Beeinflussung größerer Kreise.

Ein Wort muß noch der Bonner Offizin gelten, die Laurenz von der Mühlen besaß. In ihr fassen wir - von der Genese her - den jetzt legalisierten, von seinem Ursprungsort verlagerten evangelischen Buchdruck Kölns. Es wäre falsch, in Laurenz' Werkstatt nur die Produktionsstätte von Streitschriften zu sehen, hier wurden auch wichtige Texte für die neu entstehende evangelische Kirche des Niederrheins gedruckt, und auch hierin stand Laurenz in der Nachfolge seines Schwiegervaters Arnt von Aich. Er ließ Arnts 'Handbüchlein' von dem ehemaligen Kölner Minoriten und damaligen Bonner Prediger Johann Meinertzhagen neu bearbeiten und gab dann eine neue Auflage heraus⁹⁷. Ebenfalls erschien bei ihm ein Gesangbuch für die neue evangelische Gemeinde, das das große Straßburger und das Konstanzer Gebetbuch zum Vorbild hatte und neben einer Sammlung oberdeutscher Reimpsalmen lehrhafte Katechismuslieder und liturgische Stücke enthielt. Es ist mit 32 Auflagen bis 1630 überaus erfolgreich gewesen und zum Vorbild weiterer evangelischer Liederbücher geworden.⁹⁸ Schließlich druckte er auch ein Neues Testament⁹⁹.

Als sich der Kaiser endlich nachdrücklich auf die Seite der Kölner stellte und der Papst den Erzbischof im Sommer 1546 abgesetzt hatte, war der Kampf bald entschieden. Hermann ließ zu seiner Verteidigung 1546 noch eine 'Warhafftige Erzehlung' und schließlich 1547 eine 'Offene Schrifft' erscheinen¹⁰⁰. Indes

⁹⁷: Arnt von Aich, Johannes Meinertzhagen, 'Des Euangelischen Burger Handtbuchlein, welches durch klare sprüch des Alten vnnnd Neuen Testaments ein recht Christlich leben vnd alles was dem menschen zu wissen von noten, anzeyget.' Bonn: Laurenz von der Mülen 1544 (A. Piel, aaO., Nr. 18). Erwin Mülhaupt, Kölner Reformation, 1962, S. 84-93.

⁹⁸: Urausgabe vermutlich von 1544 (A. Piel, aaO., Nr. 24), ein Exemplar ist nicht nachweisbar, nur von der Ausgabe von 1550: 'Gesangbüchlein Geistlicher Psalmen hymnen, leider vnd gebet Durch etliche Diener der Kirchen zu Bonn fleißig zusammen getragen, merklich gemeret vnd in geschickte ordnung zusammen gestellt zu übung vnd brauch der Christlichen gemeine.' (A. Piel, aaO., Nr. 37).

⁹⁹: Das NT erschien 1547 (Piel, aaO., Nr. 36). Zuletzt haben H. Claus/M. A. Pegg, Ergänzungen, 1982, Nr. 3511 festgestellt, daß auch ein Luthertext von Laurenz gedruckt wurde: 'Ann Kurfürsten zu Sachsen vnd Landgrauen zu Hessen, D. Mart. Luther von dem gefangenen H. zu Brunswig. Wittemberg M.D.XLVI.

¹⁰⁰: Hermann von Wied: 'Warhaffte erzehlung der Geschicht, welcher gestalt auch auß was hochnotigen vnd dringenden vrsachen ...

hatten sich auch die ihn stützenden Landstände gefügt und den in Köln gewählten Nachfolger als Landesherren anerkannt. Hermann mußte im Februar 1547 sein Amt niederlegen, seine Reformation war gescheitert, und Bonn und das Kurfürstentum kehrten zum alten Glauben zurück. Damit verschwand auch Bonn als Zentrum des evangelischen Buchdrucks im Rheinland; Laurenz von der Mülen blieb noch einige Zeit dort, später (1553) ist er wieder in Köln mit dem Druck eines lutherischen Neuen Testaments (!) nachweisbar¹⁰¹.

Es ist leicht verständlich, daß in dieser "heißen Phase" der Reformation der Kampf gegen ketzerisches Schrifttum in Köln mit besonderer Intensität geführt wurde. Die sprunghaft ansteigenden Eintragungen in den Ratsprotokollen sprechen dafür eine beredte Sprache: Am 18. Juni 1543 die Eintragung, daß die Gewaltrichter alle lutherischen und anderen 'unchristlichen' Bücher beschlagnahmen sollen¹⁰², am 29.10.1544 die Verfügung, daß Bürgermeister und Turmmeister den Buchdruckern den Druck von ketzerischen Büchern und Schmähchriften untersagen sollen. Wer gegen das Verbot verstieß, sollte mit Frau und Kindern aus der Stadt gejagt werden¹⁰³. Am 2.4.1545 verbietet der Rat in einer Morgensprache den Verkauf derartiger Texte in Köln¹⁰⁴. Wie wenig aber all das fruchtete, zeigt das wenig später, am 21.5.1545, vom Domkapitel an den Rat gerichtete Protestschreiben, worin der Rat aufgefordert wird, den Verkauf ketzerischer Bücher in Köln zu verhindern¹⁰⁵. Ein halbes Jahr später, am 30.9.1545, wird dieser Protest im Namen von Domkapitel, Klerus und Universität bekräftigt¹⁰⁶.

1.2.3. Der Kampf gegen die Reformation bis zum Ende des

16. Jahrhunderts

Auch nach der Abdankung Hermanns ändert sich an diesen Problemen nichts. Um die Abwehr wirkungsvoller zu gestalten, wurde von der Universität eine Liste ketzerischer Bücher zusammengestellt und auf Veranlassung des Rates allen Buchhändlern zugestellt¹⁰⁷. Im

Hermann Ertzbischoff zu Collen vnd Churfürst etc. zu dem werck Christlicher Reformation komen vnd bewegt ...' Bonn: Laurenz von der Mülen 1546 (Piel, aaO., Nr. 30); ders., 'Ein offene schriftt ...' Bonn: Laurenz von der Mülen 1547 (Piel, aaO., Nr. 35).

¹⁰¹: "Dat gantz new Testament recht gruendtlich verdüdeschet ... Gedruckt tzo Collen fur S. Marien garden dorch Laurentium van der Mülen. Anno M. D. L." B-C1 1616 geben die Ausgabe als Emser's Fassung aus, es ist jedoch eindeutig die Übersetzung Luthers.

¹⁰²: Ratsprotokolle, Bd. 11, fol. 175.

¹⁰³: Ratsprotokolle, Bd. 12, fol. 36.

¹⁰⁴: Morgensprache 1544, fol. 3.

¹⁰⁵: Ratsprotokolle, Bd. 12, fol. 113; Actus et processus t. 26.

¹⁰⁶: Ratsprotokolle, Bd. 12, fol. 163.

¹⁰⁷: Ratsprotokolle, Bd. 13, fol. 219v und 230.

Folgejahr 1549 stellte eine Kölner Provinzialsynode eine Liste zusammen mit Namen von Autoren, deren Werke streng verboten waren¹⁰⁸. In die gleiche Richtung geht eine Bestimmung vom 27.2.1549, in der allen Buchdruckern Karls V. 'Ordnung und Reformation guter Polizei' vom Augsburger Reichstag von 1548 nahegebracht wurde mit der Maßgabe, "sich dem gemäß zu halten oder ein Rath werde die gebürlich straffen"¹⁰⁹. Auslöser für diese Bestimmung war vermutlich die Entdeckung gewesen, daß bei Johann von Aich eine englische Bibel im Satz war, deren Rechtgläubigkeit vor Vollendung erst von Professoren der theologischen Fakultät geprüft werden mußte¹¹⁰. Wenig später mußte Martin Gymnich seine Evangelienausgabe ('evangelia in carminibus') der Zensurbehörde vorlegen, um für den Druck die Billigung einzuholen¹¹¹. Dennoch bekam der Rat das Problem der illegalen Verteilung wie des Drucks protestantischer Schriften nicht in den Griff. Ja eine Beschwerdeschrift Erzbischof Adolfs III. von Schauenburg vom 12.10.1554 führte sogar aus, daß in Köln gedruckte "verbotene Bücher, so unserer katholischen, christlichen Religion und Wahrheit gänzlich entgegenstreiten, ... mit Haufen in Schiffe geladen, nach Frankfurt geführt und daselbst zu nicht geringer Frohlockung der Feinde unserer katholischen wahren Religion verkauft werden."¹¹² Reformatorische Bücher aus dem entschieden katholischen Köln waren also offensichtlich ein Exportschlager! Solche Mahnungen brachten meist eine (kurzfristige) Aktivität; diesmal traf sie Gottfried Hirtzhorn, der zu Turm gebracht wurde, weil er "etliche boicher gedruckt, die widder die catholische Religion sind" (17.10.1554)¹¹³, und ein paar Tage später wurden Anton Keyser und Jakob Soter wegen solcher Delikte belangt¹¹⁴. Darum konnte dann der Rat auch in einem Schreiben an den Erzbischof versichern, daß man in solchen Angelegenheiten seit langem tätig sei¹¹⁵. Etwa um die gleiche Zeit verlautete aber wieder eine Beschwerde des Kaisers, daß in Köln ketzerische und schändliche Bücher gedruckt und verkauft würden¹¹⁶. Aber auch der Rat war nicht untätig: Die Buchhändlerballen, die von der Frankfurter Messe

¹⁰⁸: J. Hartzheim, Concilia, Bd. VI, S. 537.

¹⁰⁹: Ratsprotokolle, Bd. 14, fol. 70.

¹¹⁰: Ratsprotokolle, Bd. 14, fol. 68. Johann mußte zu Turm gehen, wurde aber entlassen, nachdem er glaubhaft versichert hatte, daß das Buch vor dem Erlaß des kaiserl. Mandats ausgegeben worden war. Ratsprotokolle, Bd. 18, fol. 100, 101.

¹¹¹: Ratsprotokolle, Bd. 14, fol. 74.

¹¹²: HASTK, Kirchliches N 356, abgedruckt bei L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 723.

¹¹³: Ratsprotokolle, Bd. 17, fol. 284. Der Drucker aus dem St. Pauls-Kirchspiel wird hier nicht namentlich genannt, schon bei L. Ennen, aaO., S. 725 und W. Haentjes, Kölner Buchdruck, 1953, S. 30 wird er mit Hirtzhorn identifiziert.

¹¹⁴: Ratsprotokolle, Bd. 17, fol. 291 (5. November); L. Ennen, aaO., S. 782.

¹¹⁵: Schreiben vom 19.10.1554; Copienbuch, Bd. 74, fol. 163 f.; W. Haentjes, Kölner Buchdruck, 1953, S. 29.

¹¹⁶: Februar 1555; vgl. L. Ennen, Geschichte Kölns, 4. Bd., 1875, S. 725.

nach Köln eingeführt wurden, mußten vorher von acht Angehörigen der Kölner Universität (zwei von jeder Fakultät) auf protestantische Schriften hin untersucht werden¹¹⁷.

Solche Vorgänge wiederholen sich nun über viele Jahrzehnte: Mahnungen werden vorgebracht, der Rat erläßt eine Bekräftigung seiner Artikel, es folgen Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen: Der Nuntius Commendone forderte 1560 den Rat zu energischem Durchgreifen auf, später tat der Nuntius Caspar Gropper das gleiche. Der Rat reagierte darauf mit einem Erlaß an die Buchführer vom 13.11.1573, in dem das Verbot lutherischer Schriften bekräftigt wurde¹¹⁸. Ebenfalls wurde beschlossen, daß die Ratsherren "allen Buchdruckern, -verkäufern und -führern, auch fremden Krämern gegenüber die bereffenden Gebote und Befehle hiermit erneuern und aufs Neus bei gesetzter Strafe geboten haben."¹¹⁹

1578 wehrte sich der Rat in einem Schreiben an den Erzbischof gegen den Vorwurf, zu lasch vorzugehen und erneuerte am 10. Dezember 1578 ein älteres Edikt von 1555 mit der Bestimmung, daß **alle** Bücher, die gedruckt oder verkauft werden sollten, "zuvor durch uns, unser Universitet ordinari Doctoren, und die wir dazu verordent, besichtiget" werden sollten¹²⁰. Das Verbot wurde dann bereits am 29.6.1579 wieder erneuert¹²¹.

Gegen Ende des Jahrhunderts hören wir vom Vorgehen des Rates gegen den Druck evangelischer Katechismen. Beide Male war Johann Mertzenich der Drucker, Gertrud Grevenbroich die Verkäuferin¹²². Kurze Zeit später wurde ein ungenannter Drucker wegen verbotenen Druckens deutscher Psalmen in den Turm gesperrt¹²³. Diese Nachrichten passen zu unserer sonstigen Kenntnis, daß seit den 90er Jahren der Rat verstärkt mit den Protestanten in Köln zu tun hatte bis hin zur offenen Widersetzlichkeit. Dazu mag beigetragen haben, daß das evangelische Element in Köln durch den Zuzug von außen, vor allem aus den Niederlanden, erhebliche Verstärkung erfahren hatte. Seit 1565 gab es eine reformierte und seit 1575 eine lutherische Gemeinde in der Domstadt, die beide nur geringen politischen Einfluß erlangten, obwohl man um 1600 die Zahl der Protestanten auf rund 1000 Mitglieder schätzt. Die Bekenntnisse der Augsburger Ordnung von 1555 genossen in der Stadt jetzt eine mehr oder weniger faktische Duldung, wenn auch keine öffentliche. Offiziell und nach außen blieb die Stadt entschieden katholisch, und dem protestantischen Kultus wurde keine öffentliche Praktizierung erlaubt. Aber es gab doch zahlreiche Bürger der Stadt, die sich mehr oder minder offen zum Protestantismus

¹¹⁷: L. Ennen, aaO., S. 758; W. Haentjes, Kölner Buchdruck, 1953, S. 28.

¹¹⁸: L. Ennen, aaO., S. 773; Ratsprotokolle, Bd. 17, fol. 339.

¹¹⁹: Edikt 14, Nr. 150, abgedruckt L. Ennen, aaO., S. 755 f.

¹²⁰: Auszug abgedr. W. Haentjes, Kölner Buchdruck, 1953, S. 24 f.; Ratsedikte I, 169, wörtliche Wiederholung eines schon am 10.7.1555 erlassenen Edikts, Ratsedikte I, 166.

¹²¹: Ratsprotokolle, Bd. 31, fol. 35v.

¹²²: Vgl. Turmbücher Bd. 20, fol. 17, 18 u. 20 (18.11.1595) bzw. am 13.4.1598 wurde er zum Turm geführt, weil er einen calvinistischen Katechismus in 300 Exemplaren gedruckt hatte.

¹²³: Ratsprotokolle, Bd. 48, fol. 59.

bekannt. Ein Beleg dafür ist die Gaffel Himmelreich, die seit Jahren evangelische Ratsherren wählte und mit dem Rat deshalb beim Reichskammergericht prozessierte. Diese Beteiligung einflußreicher Kreise mag mit ein Grund dafür gewesen sein, daß die Zensurordnungen nur lax befolgt und trotz häufiger Wiederholungen und Bekräftigungen nicht stringent durchgesetzt werden konnten¹²⁴.

Strenger war die Einstellung gegenüber den Täufern. Sie waren Protestanten wie Katholiken gleichermaßen verdächtig. Dennoch hat die Täufergemeinde in Köln auch mindestens eine erkennbare Spur im Kölner Buchwesen hinterlassen. 1562 waren die Schriften des Täufers Michael Sattler durch den schon genannten Drucker Anton Keyser auf Veranlassung eines Täufers aus dem Jülichischen in einer Auflage von 100 Exemplaren gedruckt worden¹²⁵. Der taufgesinnte Buchhändler Stefan von Alfter hatte zwölf Exemplare zum Vertrieb übernommen. Nach seiner Verhaftung bat der Buchhändler reumütig um Gnade, und auch Anton Keyser wurde gegen das Versprechen, keine weiteren verdächtigen Bücher zu drucken, begnadigt. Die konfiszierten Bücher wurden öffentlich verbrannt¹²⁶.

1.2.4. Katechismen

Die religiösen Gärungsprozesse des 16. Jahrhunderts hatten zu einer tiefen Verunsicherung weiter Bevölkerungskreise geführt, die durch die Unkenntnis der Glaubensgrundlagen verstärkt wurde. Daher finden sich im 16. Jahrhundert immer wieder Bemühungen, die wesentlichen Glaubensinhalte in der Form von Katechismen den Gläubigen nahezubringen. Köln als eine Hochburg des Katholizismus war hier sehr aktiv. Es lohnt sich daher, bei der Betrachtung der Lehr- und Kontroversschriften die Katechismen gesondert abzuhandeln.

1537 hatte Johann Dietenberger in Mainz bei Ivo Schöffler seinen Katechismus erscheinen lassen¹²⁷. Zwei Jahre später wird er in Köln bei Peter Quentel in niederdeutscher Sprache gedruckt¹²⁸. Es ist Dietenbergers letztes Werk und dasjenige, in dem die Polemik am stärksten zurücktritt. Er verfaßte ihn für die gläubigen

¹²⁴: H. H. Stiasny, Strafrechtliche Verfolgung, 1962, S. 68 f. u. 87 f.

¹²⁵: Ein Exemplar war nicht zu finden; S. Cramer, Broederlicke vereeninge, 1909; Turmbücher G 210, fol. 48r, vgl. H. H. Stiasny, aaO., S. 53.

¹²⁶: Ratsprotokolle 21, fol. 17v. Begnadigung auf Keyzers Supplikation.

¹²⁷: VD 16 D 1485, spätere Mainzer Ausgaben VD 16 D 1486ff. Abdruck des Textes bei C. Moufang, Katechismen, 1881, S. 1-106; zu Dietenbergers Katechismus vgl. H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, S. 206-209; P. Bahlmann, Katechismen, 1894, S. 31 f.; N. Paulus, Dominikaner, 1903, S. 188 f.; E. Iserloh, Dietenberger, Sp. 382.

¹²⁸: VD 16 D 1492.

Katholiken, um, wie er in der Einleitung schreibt, die "schädliche unwissenhejt, die ein anfang und brunnen alles übels, ja aller göttlicher Ungenaden ist, ... hinwegzutreiben"¹²⁹. Sein Ziel ist es dabei, "daß jedermann fein klärlich sehe und verstehe, was zum rechten Christen gehöret, weiß sich ein jeglicher gegen Gott und den leutten halten sol, und wann yemants des glaubens oder lebens halben gefraget würde, auch bescheyd geben und antworten, und seinen glauben vertretten möge, wie sich dann eynem jeglichen Christen gebürt."¹³⁰ In vier Hauptteile gliederte er seine Unterweisung, behandelte nacheinander Glauben, Gebote, Gebete und Sakramente. Die Zeremonien sparte er hier aus und hoffte, sie in einer eigenen Schrift vorzuführen, woran er aber durch den Tod gehindert wurde.

Der Katechismus fand, wie die erhaltenen Ausgaben belegen, eine gute Verbreitung¹³¹. Dafür spricht auch die schnelle Übersetzung ins Niederdeutsche einschließlich der Drucklegung 1539, der sechs Jahre später eine zweite Auflage bei Quentel folgte¹³². Diese Übersetzung gerade in dieser Zeit kommt nicht von ungefähr. Offenbar sollte die schwer angeschlagene Position der katholischen Kirche im niederdeutschen Raum durch diese kluge und unpolemische Schrift gestützt werden. Ähnliches konnten wir schon beim Druck von Thangmars Bernward-Vita beobachten. War es dort Jaspar von Gennep, so verlegte den Katechismus Peter Quentel. In diesem Verlag erschien auch 1562 noch einmal eine hochdeutsche Ausgabe, nachdem bis 1551 sieben Auflagen im Verlag Schöffers in Mainz ediert worden waren¹³³.

Die beiden niederdeutschen Ausgaben Quentels stimmen in Blattzahl und Signaturenfolge exakt überein, ebenso im Wortlaut, soweit die Stichproben es belegen. Lediglich orthographische Abweichungen kommen in größerer Anzahl vor. In der Zweiten Jahrhunderthälfte hatte jedenfalls nach dem Zeugnis der Drucke der Dietenbergersche Katechismus seine Anziehungskraft eingebüßt¹³⁴. Vor 1550 waren allerdings auch noch weitere Katechismen erschienen. Zwei sind nur titelmäßig faßbar, Matthias' von Aich (Matthias Cremer) "Christlicher Bericht", der 1542 bei Melchior von Neuß¹³⁵ und im

¹²⁹: C. Moufang, Katechismen, 1881, S. 2.

¹³⁰: C. Moufang, Katechismen, 1881, S. 3.

¹³¹: Übersicht über die Ausgaben bei H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, S. 480; VD 16 D 1485-1494.

¹³²: VD 16 D 1493. Zu den Kölner Ausgaben vgl. speziell C. Moufang, Mainzer Catechismen, 1877, S. 34 f.

¹³³: Kölner Ausgabe von 1562: VD 16 D 1491; Mainzer Ausgaben 1537 (2x), 1542, 1546, 1549, 1551 nach H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, S. 480.

¹³⁴: Vermutlich unter dem Einfluß der Katechismus-Ausgaben des Canisius.

¹³⁵: C. Moufang, Katechismen, 1881, Vorrede S. 2. Durch den Druck von 1543 (vorhanden in der UuStB Köln) ist der Text jetzt zugänglich. Es erscheint wenig sinnvoll, ihn unter die Katechismen einzureihen, es handelt sich vielmehr um eine polemische Kampfschrift in der akuten Auseinandersetzung mit der Reformation. Zu Matthias von Aich hat Moufang einiges zusammengetragen: geboren ca. 1470-80 in Aachen, stud. in Köln, dort M.A. um 1510 und 1516 Dekan der Artistenfakultät, 1533

Folgejahr durch Jaspar von Gennep verlegt wurde¹³⁶. Es handelt sich um eine der Streitschriften aus Köln, die verhindern sollten, daß hier bzw. im Erzbistum die Reformation eingeführt wurde. Davon zeugt auch der Untertitel "mit widerlagung der principalicher articulen der verfuriger lehr Martini Bucers ...". Die Zuschreibung an Jaspar von Gennep ist aber nicht ganz sicher¹³⁷. Wenig später, 1546, gab der niederländische Kapuziner Franz Titelmans einen "Schatz der christlichen Lehre" heraus, von dem wir so gut wie nichts wissen¹³⁸. Der jung gestorbene (+1537) hinterließ ein auf wenige Jahre zusammengedrücktes reiches exegetisches Werk, das trotz der zeitgemäßen Rezeption philologischer Kenntnisse im Sinne des Humanismus an der scholastischen Denkart festhielt. Seiner Herkunft entsprechend sind die lat. Erstausgaben meist in Antwerpen erschienen. Von hier aus ist die Linie nach Köln zu ziehen, wo erst nach seinem Tod eine deutsche Version veröffentlicht wurde. Das war die Zeit, als Georg Witzels "Der gros Catechismus new zugericht" (1545) in Mainz bei Franz Behem auf Kosten Peter Quentels erschien¹³⁹. Dieser Ausgabe waren einige außerhalb Kölns vorausgegangen: Erstmalig hatte ihn Melchior Lotter 1535 in Leipzig gedruckt¹⁴⁰, und schon 1542 hatte ihn Behem ohne Quentels Beteiligung in Mainz herausgebracht¹⁴¹. Witzel gehört zu den interessantesten Gestalten der Reformationszeit. Er ist einer von jenen Theologen des 16. Jahrhunderts, deren Lebensweg geprägt ist von der geistigen Zerissenheit der Zeit: 1501 in Vacha geboren, wurde er nach dem Studium in Erfurt und kurzem Aufenthalt in Wittenberg mit 20 Jahren Priester in seiner Heimatstadt, heiratete dann aber 1523 eine Eisenacher Bürgerstochter und wurde dort Mitarbeiter des evangelischen Pfarrers Jacob Straß, anschließend bis zum Herbst

Rektor. Er war Präses der Montanerburse und machte sich durch seine philosophischen Lehrbücher einen Namen. +12.3.1557, vgl. C. Moufang, aaO., Vorrede S. 3 nach K. u. W. Krafft, Briefe und Documente, 1875, S. 191; H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, S. 511, Nr. 450, 51.

¹³⁶: G. Gattermann, Jaspar von Gennep, 1957, Nr. 51.

¹³⁷: G. Gattermann, aaO., Nr. 51 Anm.: "Die Vermutung liegt nahe, daß Gennep auch diesen Druck herausbrachte, zumal die hier verwendete Schwabacher zu dieser Zeit immer wieder in den Drucken Genneps erscheint." Es bleibt aber doch zu prüfen, ob der Druck vielleicht auch von Melchior von Neuß stammt!

¹³⁸: C. Moufang, Katechismen, 1881, Vorrede, S. 3; P. Bahlmann, Katechismen, 1894, S. 33; Leopold v. E. in LThK 2. Aufl. Bd. 10, Sp. 210 f.

¹³⁹: G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 5 (S. 22). 2 Ausgaben VD 16 W 3880/3881

¹⁴⁰: G. Richter, aaO., Nr. 1 (S. 21) = VD 16 W 3875, bei Lotter erschien 1536 eine weitere Ausgabe (VD 16 W 3877); im selben Jahr in Freiburg (VD 16 W 3876).

¹⁴¹: G. Richter, aaO., Nr. 4 (S. 22) = VD 16 W 3879. Behem war ein angeheirateter Neffe des Cochläus, der Leipzig verließ, als es protestantisch wurde und mit starker Unterstützung des Cochläus in Mainz eine Druckerei einrichtete, die bald große Bedeutung gewann. Insofern wird der Wechsel von Witzels Katechismen von Leipzig nach Mainz verständlich.

1531 evangelischer Pfarrer, vor allem in Niemegk. Auf eigenen Wunsch entlassen, begann ein schwieriges und sorgenvolles Leben, das geprägt war von der Feindschaft der Lutheraner und der mangelnden Unterstützung der Katholiken. Eine wenig befriedigende Stellung als katholischer Prediger im nahezu evangelischen Eisleben und als Berater des Abtes von Fulda sind da noch die finanziell besten Jahre. Ansonsten litt Witzel äußerste materielle Not, bis er endlich im fortgeschrittenen Alter einige Unterstützung durch den Kaiser, den Papst und andere Würdenträger erfuhr¹⁴².

Sein Hauptanliegen war die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit, wobei er die alte Kirche, die Lehre und Praxis der Väter als Vorbild ansah. Ihm schwebte ein antilutherischer, aber doch stark reformkatholischer Mittelweg vor. Besonderes Augenmerk galt der Predigt und Katechese; fünf katechetische Werke hat er, teils in Deutsch, teils in Latein veröffentlicht¹⁴³. Es "lebt in dem Prediger und Katecheten ein elementarer seelsorgerischer Eros. Die erregende Kraft im Lebenswerk dieses Mannes ist nicht in erster Linie die Polemik, als vielmehr die aus einer argen katechetischen Situation geborene Unruhe und Not."¹⁴⁴ Er bietet einen Abriß aus dem Alten und Neuen Testament, allerdings nicht die erste biblische Geschichte, wie Bahlmann meinte¹⁴⁵, sondern eine "Bibelkunde im Abriß"¹⁴⁶. Der zweite Teil bringt die Hauptgebete, der dritte Ausführungen über die Sakramente. Mit seiner Arbeit führte Witzel die "biblische Geschichte" in den Religionsunterricht ein.

1555 erschien bei den Erben Johann Quentels unter dem Titel "Catechismus ecclesiae" eine Neuausgabe¹⁴⁷; ebenfalls verlegten die Quentel zwischen 1554 und 1557 drei lateinische Versionen¹⁴⁸. Die Bedeutung dieses Werkes mit seiner biblisch geprägten Sprache, seiner Prägung durch die Vätertheologie und seiner sehr modernen Polemik kann nicht überschätzt werden¹⁴⁹.

Die Kölner Ausgabe von 1555 folgt der von Quentel verlegten, von Behem gedruckten von 1545, dies geht wiederum auf die von Behem allein verantwortete von 1542 zurück. Allen drei gemeinsam sind Vorrede und Widmung an Moritz von Hutten, Bischof von Eichstätt, datiert Fulda 4.8.1541. 1560 erschien bei Maternus Cholinus Witzels "Newer vnnd kurtzer Catechismus"¹⁵⁰. Deutlich ist auch

¹⁴²: Zu Witzel: G. Schmidt, Georg Witzel, 1876; F. Falk, Witzels Monographie, 1895; G. Richter, aaO.; W. Trusen, Georg Witzel, 1950; ders., Reform und Einheit, 1957; ders., Georg Witzel, Sp. 1205 f.

¹⁴³: W. Glade, Taufe, 1979, S. 50-55.

¹⁴⁴: R. Padberg, Anliegen Witzels, 1953, S. 194.

¹⁴⁵: P. Bahlmann, Katechismen, 1894, S. 29 mit A. 65.

¹⁴⁶: R. Padberg, Erasmus, 1956, S. 145.

¹⁴⁷: G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 20.6. = VD 16 W 3882.

¹⁴⁸: G. Richter, aaO., Nr. 54.2-4 = VD 16 W 3883-85.

¹⁴⁹: R. Padberg, Erasmus, 1956, S. 145 verweist auf den heilsgeschichtlichen Aufbau, der hier durchgehalten wird; ebf. W. Glade, Taufe, 1979, S. 52.

¹⁵⁰: G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 20.7 = VD 16 W 3982. Diese Ausgabe ist abgedruckt bei C. Moufang, Katechismen, 1881, S. 467-538.

hier der Ruf nach einer Reform der Kirche, und bezeichnenderweise ist diese Ausgabe, die nur in Köln erschienen ist, dem Grafen Friedrich von Öttingen gewidmet, der der protestantischen Lehre beigetreten war und als Mitglied des Schmalkaldischen Bundes sein Land verloren hatte, bis er nach dem Passauer Frieden 1552 wieder restituiert wurde¹⁵¹. Ihn spricht er in der Vorrede an: "Nu Gnediger Herr, diß Christlich Büchlein ... mag ich jtz keinem lieber zuschreiben und eigenen, dann E. G. so ich betrachte die besondere naigung sampt einem eiferigen gemüte, welchs diese E. G. gestracks haben zu der Catholischen Lehre und warkirchischen Ordnung, wie dieser lenger dann vor Tausend jaren (ehe es in also vielfeltigen mißverstand und mißbrauch geriet) durch alle Welt erschollen und befunden gewesen ist."¹⁵² Und er zeigt sich befriedigt darüber, daß der große Katechismus, dem er jetzt den kleineren als Ergänzung und Erneuerung an die Seite stellt, gute Verbreitung gefunden hat, ins Lateinische übersetzt worden ist, "also daß es auch, wie ich erfahre, in Schulen offensichtlich gelesen wirt."¹⁵³

In seiner Stoffauswahl war der Katechismus von 1560 stärker als die anderen katechetischen Stücke von der Kontroverse bestimmt. Er wurde nur einmal aufgelegt, denn inzwischen waren die katechetischen Schriften des Canisius erschienen, und Witzels Zeit war vorbei¹⁵⁴.

Der Druckort Köln erklärt sich aus der Bedeutung Kölns als Druckstätte der katholischen Reform im allgemeinen und Quentels als Vorreiter des katholischen Drucks im besonderen. Briefliche Nachrichten zwischen Witzel und Quentel bzw. Cholinus sind leider nicht bekannt, doch wird die Position Kölns ein Grund dafür gewesen sein, daß sich sein gleichnamiger Sohn Georg d. J. 1560-1563 hier aufgehalten und 1562 und 1570 bei Arnold Birckmanns Erben den "Catechismus Catholicus" des Erfurter Minoriten Konrad Kling ediert hat¹⁵⁵. Dieser stand in Erfurt als Domprediger in vorderster Front des katholischen Widerstandes gegen das Vordringen der Reformation.

1537 verlegte Jaspar von Gennep die "Christliche Unterrichtung" des Franziskaners Christian von Honnef¹⁵⁶. Christian war Franziskanerkonventuale in Seligenthal (Sieg). Nach der Vorrede widmete er das Werk seinem Landesherrn Herzog Wilhelm von Berg, der 1511 starb. Somit kam die Schrift erst ein Vierteljahrhundert nach ihrer Entstehung zum Druck, jedenfalls ist eine frühere

¹⁵¹: C. Moufang, *Katechismen*, 1881, S. 467, A. 4; W. Trunsen, *Reform und Einheit*, 1957, S. 70 f.

¹⁵²: Zitiert nach C. Moufang, aaO., S. 471.

¹⁵³: C. Moufang, aaO., S. 468.

¹⁵⁴: W. Glade, *Taufe*, 1979, S. 54.

¹⁵⁵: C. Moufang, *Katechismen*, 1881, S. 467, A. 2. VD 16 K 1308 und 1309. *Franziskanische Studien* 10 (1929) S.177-98, 15 S.252-71; 17 S.273-297; *Klings Katechismus* erschien in lateinischer Sprache. N.Paulus LThK 2. Aufl. Bd.2 Sp. 1295.

¹⁵⁶: VD 16 H 4753 = G. Gattermann, *Jaspar von Gennep*, 1957, Nr. 30; P. Bahlmann, *Katechismen*, 1894, S. 25-28 mit Inhaltsverzeichnis S. 28.

Ausgabe nicht nachweisbar¹⁵⁷. Eine zentrale Stellung nehmen die Ausführungen über die Beichte ein, so daß man einen Großteil dieser Schriften als Beichtspiegel bezeichnet hat¹⁵⁸. Warum hat Gennep dieses Werk so lange nach seiner Entstehung gedruckt? Vermutlich, um den evangelischen Katechismen, die auch im Kölner Raum verbreitet waren¹⁵⁹, ein katholisches Gegenstück entgegenzusetzen. Es ist der erste Katechismusdruck, wenn man von Coelde absieht, im selben Jahr wie Dietenbergers erste Mainzer Ausgabe, aber bodenständig, d. h. im Gegensatz zu der niederdeutschen Übersetzung des Dietenbergerschen Werkes für die Region Köln bestimmt und dies zu einem Zeitpunkt, als die Kölner Kirche unter Erzbischof Hermann nach einer Erneuerung strebte. Gennep nahm an diesem Prozeß nicht nur als Verleger, sondern auch als Autor lebhaften Anteil¹⁶⁰.

Eine der wichtigsten Persönlichkeiten der rheinischen Kirchengeschichte im 16. Jahrhundert war Johannes Gropper, der uns schon oben bei der Kölnischen Reformation von 1543 als erbitterter Gegner der Protestanten begegnet ist. Seine Wirksamkeit reichte weit über das Rheinland hinaus, dessen Verbleib bei der katholischen Kirche nicht zum wenigsten sein Verdienst ist, und beeinflusste auch die Gesamtkirche im Zeitalter des Tridentinums¹⁶¹. Sein Enchiridion von 1538 haben wir bereits in seiner Bedeutung gewürdigt. Neben diesem nur in lateinischer Sprache vorliegenden Hauptwerk muß uns hier seine "Capita institutionis ad pietatem" von 1546 bei Jaspar von Gennep interessieren¹⁶². Ein Jahr später, 1547, erschienen sie unter dem Titel "Hauptartikel christlicher Unterrichtung zur Gottseligkeit"

¹⁵⁷: Über sein Leben ist nicht viel bekannt, vgl. J. Hartzheim, *Bibliotheca Coloniensis*, 1747, S. 56: "de anno, die et loco obitus non constat." F. J. Kötter, *Eucharistielehre*, 1969, S. 47 gibt ohne Quellenbeleg an "nochmals im Druck erschienen". G. Gattermann, *Jaspar von Gennep*, 1957 berichtet unter Nr. 30 a von einer Titelangabe bei Büllingen, *Annales*, Bd. 2, fol. 286, der im selben Jahr 1537 eine niederdeutsche Ausgabe erwähnt. Es konnte aber nicht geklärt werden, ob es sich um einen zweiten Druck oder nur eine verderbte Titelbeschreibung unseres Druckes handelt. Quelle für Büllingen war offenbar J. Hartzheim, aaO., S. 56.

¹⁵⁸: W. Glade, *Taufe*, 1979, S. 60; F. Jorde, *Katechismen*, 1903/04.

¹⁵⁹: Vgl. Reusch, *Index*, 1889, 1,3,1,2,1280; vgl. den zeitgenössischen Bericht bei Ewald Vincius, *Primordia Christianae religionis*, Köln 1553, Widmungsschrift an Eberhard Billick, A2r-A3r, der die Gefahr der protestantischen Katechismen hervorhebt und warnt, daß diese Bücher selbst in den Wirtshäusern Kölns (Weinschenken) zu finden seien.

¹⁶⁰: Zu Gennep u. a. N. Paulus, *Gennep*, 1895. Gennep veröffentlichte 1562 einen Katechismus.

¹⁶¹: Zu ihm: W. Lipgens, *Kardinal Johannes Gropper*, 1951; ders., *Johannes Gropper*, 1966; ders., *Johannes Gropper*, 1966; H. Lutz, *Gropper*, Sp. 1241 f.

¹⁶²: G. Gattermann, *Jaspar von Gennep*, 1957, Nr. 120, zweite Ausgabe im selben Jahr: vgl. W. Glade, *Taufe*, 1979, S. 64, nicht bei Gattermann, aaO.!

in deutscher Sprache¹⁶³. Es ist ein Jugendkatechismus, adressiert an die Schüler von St. Gereon, für die er als Scholaster zuständig war¹⁶⁴. Als Ergänzung und Fortführung konnte das Enchiridion dienen. Seine Hauptartikel bieten in reichlicher Stofffülle neben den katechetischen Hauptstücken einen Vergleich des Alten und Neuen Testaments sowie etwas über die drei göttlichen Tugenden, von den vier letzten Dingen, etwas über die Zeremonie, die Kirchengenossenschaft, die biblischen Bücher und eine kurzgefaßte biblische Lehre¹⁶⁵. Beigegeben ist "Eyn Betbüchlein", eine Übersetzung des Libellus precum, den Gropper - wie das Titelblatt sagt - ebenfalls für die Schüler von St. Gereon verfaßt hatte. Das Betbüchlein stellt Gebete nicht nach subjektiven Vorstellungen zusammen, sondern will an durchweg kirchlichen Gebeten orientieren. Es ist eine Art Laienbrevier, durch weitere Gebete ergänzt und "auf dem Weg zu einer Reform von innen her und von Jugend auf eine pastorale Großtat"¹⁶⁶. Beides, das Gebetbuch und die noch 1546 in zweiter, ergänzter Auflage publizierte "Capita", hatte Jaspar von Gennep selbst übersetzt und nach der Erstausgabe von 1547 im Jahre 1557 noch einmal zum Druck gebracht¹⁶⁷. Seinem Werk ging es wie dem Witzels: 1563 ist die letzte (lateinische) Ausgabe erschienen, dann traten die Schriften des Canisius das Erbe an.

Mit dem Dortmunder Prediger Jakob Schöpfer¹⁶⁸ fassen wir einen Seelsorger, der sich in den Auseinandersetzungen um die Reformation in Dortmund ab 1523/26 als Verkünder der katholischen Lehre bewährte. Die Frucht seiner Lehr- und Predigtstätigkeit sind sein Katechismus und seine Katechismuspredigten; beide waren wieder Mittel in der Auseinandersetzung mit reformatorischen Strömungen der Stadt. Sein "Catechismus brevis et catholicus" erschien erstmals 1548 in Dortmund¹⁶⁹, wurde aber auf kirchlichen

¹⁶³: VD 16 G 3390; dt. G 3398 = G. Gattermann, aaO., Nr. 125; ND 1557 VD 16 G 3399. Abdruck bei C. Moufang, Katechismen, 1881, S. 243-316. Zum Verhältnis von dt. und lat. Ausgabe vgl. F. J. Kötter, Eucharistielehre, 1969, S. 57 mit A. 170.

¹⁶⁴: Vgl. C. Moufang, aaO., S. 244: "... hab ich ... diß Büchlein uß der heyliger schriftt und rechtsinniger Catholischer und Apostolischer kirchen Lehr und Tradition, ußzogen und zusammengesetzt, und dasselbig den Schulkindern zu Sanct Gereon (welcher Kirchen Scholaster ich genendt werd) sonderlich nuncupiert und zugeeygnet. Uff daß der Schulmeister daselbst den kinderen ... die milch der mutter der kirchen ... daruß schencken und darreichen möge." (S. 2).

¹⁶⁵: W. Glade, Taufe, 1979, S. 65; W. Lipgens, Kardinal Johannes Gropper, 1951, S. 227 f.; F. J. Kötter, Eucharistielehre, 1969, S. 54 ff.

¹⁶⁶: F. J. Kötter, aaO., S. 57.

¹⁶⁷: "Hauptartikell Christlicher underrichtung zur gotseligkeit. Auch eyn Betbüchleyn, Uß Götlicher Schrift unnd den heiligen Vätteren gezogen". G. Gattermann, Jaspar von Gennep, 1957, Nr. 125 (1547), Ausgabe von 1557: VD 16 G-3399.

¹⁶⁸: Zu ihm: ADB 32, S. 374 f.; F. Grütters, Schöpfer, Sp. 476 f.; Evelt, Jakob Schöpfer, 1895.

¹⁶⁹: K. Löffler, Dortmunder Buchdruck, 1905, Nr. 8, Ausg. 1549, Nr. 9; vgl. a. Evelt, Katechismus, 1861; F. J. Kötter,

Druck zurückgezogen. 1549 gab er ihn überarbeitet neu heraus, und dann erschienen insgesamt vierzehn lateinische Ausgaben und schließlich 1562 in Köln eine deutsche Übersetzung¹⁷⁰. Die hohe Zahl von Ausgaben zeigt die "katechetische Brauchbarkeit"¹⁷¹. Die Verbindung von Katechismus und Gebetbuch, die er hier praktiziert, verrät seine seelsorgerische Erfahrung und weist voraus auf die Katechismen des Canisius, denen seine Arbeiten dann bald weichen müssen: Die lateinische Ausgabe Köln 1570 ist die letzte¹⁷².

Der Aufbau seines Katechismus ist eigenständig, er beginnt mit der Taufe und geht dann dem Heilsweg nach (Wort Gottes, Glauben, Gebote, Gebet, Sakramente). Gebet und Sakrament sind die Hilfsmittel des lebendigen Glaubens. Die Sakramente sind der Kirche anvertraut, daher schließt der Katechismus mit der Betrachtung der Kirche¹⁷³.

Nach Schöppers Tod erschienen in Köln bei Maternus Cholinus Katechismuspredigten unter dem Titel "Institutionis Christianae praecipuaeque doctrinae summa"¹⁷⁴, zu der Maternus Cholinus ein Widmungsschreiben an Abt Albert von Wachtendonck verfaßt hat, in dem Schöppers Tätigkeit in Dortmund sehr gelobt wird. Es enthält 29 Predigten, deren Aufbau von Schöppers Catechismus brevis abweicht und eher an Luthers Katechismus erinnert¹⁷⁵. Eine erste deutsche Übersetzung verfaßte der Kaplan in Dillingen und spätere Dechant U. L. Frauen zu München, Philipp Dobereiner, 1558 in Augsburg¹⁷⁶. Die Kölner Ausgabe von 1562, wie die meisten Schriften Schöppers bei Quentel und Calenius herausgegeben¹⁷⁷, hat eine davon abweichende Titelfassung.

Der Druckort Köln erklärt sich wohl aus der relativen räumlichen Nähe und aus der Zugehörigkeit zum Erzbistum Köln, in dem Dortmund Sitz eines Archidiakons war. Der Münsteraner Buchdruck, der vielleicht auch in Frage gekommen wäre, war damals noch sehr

Eucharistielehre, 1969, S. 66-69; W. Glade, Taufe, 1979, S. 76-78; P. Bahlmann, Katechismen, 1894, S. 59, Anm. 150.

¹⁷⁰: VD 16 S 3749-3752; F. Grütters, Schöpfer, Sp. 477; NUC Bd. 529, S. 199 bei Quentel/Calenius = VD 16 S 3785

¹⁷¹: F. J. Kötter, Eucharistielehre, 1969, S. 68.

¹⁷²: W. Glade, Taufe, 1979, S. 108, A. 354.

¹⁷³: F. J. Kötter, Eucharistielehre, S. 68 f.

¹⁷⁴: Klaiber, Katholische Kontroverstheologen, 1978, Nr. 2801 = VD 16 S 3779; Ausgabe 1561: VD 16 S 3780.

¹⁷⁵: J. Hofinger, Geschichte des Katechismus, 1937, S. 43, Anm. 6.

¹⁷⁶: Summa christlicher undterweysung und der fürnämsten Leer / In etlichen kurtzen unnd auch Catholischen Predigten begriffen ainem yetwedern Christen zu lesen und zu wissen fast notwendig. Augsburg: 1558 = VD 16 S 3784.

¹⁷⁷: Wülfrath, Bibliotheca, Nr. 309 = Klaiber, Katholische Kontroverstheologen, Nr. 2802, 4. Titel: Catechismus. Das ist christliche Unterweisung ... Köln: Quentel und Calenius 1562 = VD 16 S 3785.

unbedeutend¹⁷⁸. Inwieweit Kontakte zu Köln durch sein Studium bestanden, läßt sich nicht mehr ermitteln.

Viele dieser bisher genannten Katechismen wurden im Kölner Buchdruck durch die Werke eines Mannes verdrängt, der zuinnerst gespürt hat, was nötig war, um in jener bewegten Zeit zu einem religiösen Leben zu führen: Petrus Canisius¹⁷⁹. Von der unerhörten Wertschätzung dieser "genialen Leistung"¹⁸⁰ zeugen die über 200 Auflagen, die seine Katechismen allein zu seinen Lebzeiten (+1597) erfahren haben. Drei verschiedene Versionen sind zu unterscheiden¹⁸¹. Ihre Geschichte und Auflagen sind durch die Studie von O. Braunsberger erforscht¹⁸². Zu Köln hatte Canisius eine besondere Beziehung, hier hatte er studiert und enge Verbindungen zur Kölner Kartause gepflegt¹⁸³. Von daher mag es nicht überraschen, daß er die Neuausgabe seines "Großen Katechismus" 1566 dem Rat und Volk von Köln gewidmet hat. Dieses Werk war gedacht für die Studenten an der Universität und die Oberklassen an den Kollegien¹⁸⁴. 1555 wurde es zuerst in Wien publiziert¹⁸⁵, im Jahr darauf die deutsche Übersetzung¹⁸⁶, die aber weniger Bedeutung erlangte, weil das Buch von Umfang und Verständlichkeit für größere Kreise ungeeignet war. Ziel war es, die Lehre der Kirche und ihre Gebote wieder bekannt zu machen. Grundsätzlich war sich Canisius darüber im klaren, daß eine fruchtbare katechetische Arbeit die Übersetzung in die Volkssprachen verlangte¹⁸⁷.

Ähnlich wie Luther, der auch seinem "Großen Katechismus" einen kleineren an die Seite gestellt hatte, schuf Canisius einen kürzeren Abriß der Glaubenslehre als Leitfaden beim Religionsunterricht und für das Auswendiglernen: den "Catechismus minimus". 1556 ist die erste Auflage in Ingolstadt erschienen als

¹⁷⁸: J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 337-340; vgl. a. die Charakterisierung des Münsteraner Buchdrucks durch B. Haller, Buchdruck Münsters, 1986, S. 10.

¹⁷⁹: Zu ihm: J. Brodrick, Canisius, 2 Bde., 1950; B. Schneider, Canisius, Sp. 915-917. Zum Katechismus vgl. F. J. Kötter, Eucharistielehre, 1969, S. 85-95; speziell zur Wertung: F. Streicher, S. Petri Canisii, 1933-1936, Tl. 1, S. 7+.

¹⁸⁰: B. Schneider, Canisius, Sp. 916.

¹⁸¹: B. Schneider, Katechismus des Canisius, 1964, S. 95.

¹⁸²: O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893.

¹⁸³: Petrus und später sein Stiefbruder Theoderich lebten hier im Haus des tieffrommen von flämischer Mystik erfüllten Stiftsherren von St. Gereon Andreas Herll de Bardwick, vgl. J. Greven, Kölner Kartause, 1935, S. 91 ff.

¹⁸⁴: F. J. Kötter, Eucharistielehre, 1969, S. 90.

¹⁸⁵: "Summa doctrinae christianae", Wien: Michael Zimmermann 1555, VD 16 C-722. Martin Luther und die Reformation in Deutschland, Nürnberg 1983, Nr. 646 mit Literatur.

¹⁸⁶: "Frag und Antwort christlicher Leer", Wien: Michael Zimmermann 1556, VD 16 C-734.

¹⁸⁷: Über das Verhältnis zur deutschen Sprache vgl. O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893, S. 127.

Anhang zu einer Sprachlehre (!)¹⁸⁸. Mit geschicktem Kalkül hatte Canisius bedacht, daß die Sprachlehre von den Schülern ohnehin angeschafft werden mußte und so der Katechismus im Anhang sein Werk tun könnte. Die deutsche Übersetzung, zunächst auch unselbständig, folgte 1556, also im selben Jahr. Ab 1568 war der Kleinste Katechismus mit dem Großen verbunden in Ausgaben, die den Titel trugen "Betbuch und Catechismus" oder, indem die Katholischen Kirchengesänge einbegriffen wurden, als "Katholische Kirchengesäng und Catechismus"¹⁸⁹. Als glücklichste Leistung im Katechismus-Werk des Canisius wird der dritte, der sog. "Kleine Katechismus" angesehen, der einen Mittelweg geht¹⁹⁰. Er ist gedacht für die Studierenden der unteren und mittleren Klassen, angeregt durch Professoren aus Löwen, 1558 in Ingolstadt vollendet und 1559 in Köln im Druck erschienen¹⁹¹. Zwei Jahre später folgte in Dillingen eine deutsche Übersetzung¹⁹². Alle drei Stufen des Katechismus besitzen dieselbe Anordnung des Lehrgutes unter den Begriffen Weisheit (4 Abschnitte: Glauben und Glaubensbekenntnis, Liebe, Zehn Gebote -Kirchengebote-, Sakramente) und Gerechtigkeit (christliche Vollkommenheit, fünfter Abschnitt). Am Schluß werden die vier letzten Dinge erörtert¹⁹³. So bietet sich das katechetische Werk des Canisius als geschlossene Einheit dar. Die Darstellung ist abgewogen, verzichtet auf originale Gedanken und steht so ganz in der Funktion der Kirche¹⁹⁴. Die religiösen Auseinandersetzungen sind zwar die Folie, vor der dieses katechetische Werk verfaßt wurde, aber es behält dennoch einen wohltuenden, unpolemischen Ton und trägt einen eher aufbauenden als widerlegenden Charakter¹⁹⁵. Wie spiegelt sich nun dieses bedeutendste katechetische Werk des 16. Jahrhunderts im Kölner Buchdruck, insbesondere die deutschen Ausgaben? Von der besonderen Verbindung des Canisius zu Köln ist oben schon gesprochen worden. Leider blieb von dem Briefwechsel des Canisius mit seinen Verlegern nur der nennenswerte Rest der Korrespondenz mit Plantin erhalten¹⁹⁶. Aber auch aus den sonstigen

¹⁸⁸: Titel der Sprachlehre: "Principia grammatices", Ingolstadt: Weißenhorn 1556; vgl. O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893, S. 103 mit A. 4.

¹⁸⁹: F. J. Kötter, Eucharistielehre, 1969, S. 91.

¹⁹⁰: O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893, S. 133.

¹⁹¹: Parvus catechismus catholicorum, Köln: Cholinus 1558. In dem Monatsbericht der Kölner Jesuiten nach Rom v. 28.11.1559 heißt es: "(P. Canisii Catechismus) Minor intra unum hunc annum ter in hac civitate impressus est et nunc quarto imprimetur." Vgl. O. Braunsberger, aaO., S. 116 u. 117 mit A. 4.

¹⁹²: Die dt. Titelfassungen differieren in der Folgezeit, vgl. die Auflistung bei F. Streicher, S. Petri Canisii, 1933-36, II, S. 19+ - 25+.

¹⁹³: F. J. Kötter, Die Eucharistielehre, 1969, S. 93 f.

¹⁹⁴: So J. Lortz, Reformation, Bd. 2, 1949, S. 146; B. Schneider, Katechismus des Canisius, 1964, S. 97 spricht ähnlich von "Werktreue"; ebenso F. J. Kötter, aaO., 1969, S. 94.

¹⁹⁵: F. J. Kötter, aaO., S. 95.

¹⁹⁶: O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893, S. 155 mit A. 3. Die Korrespondenz des Canisius ist gut greifbar in der Edition Braunsbergers: Epistulae et acta, 1896-1923.

Briefen des Canisius läßt sich manches über das Verhältnis zum Kölner Buchdruck ablesen.

Bevorzugter Drucker war Maternus Cholinus¹⁹⁷. Er besaß ein enges Verhältnis zur Kölner Jesuitenniederlassung. Ein erster Kontakt mit Canisius ist im September 1557 nachweisbar¹⁹⁸, als Cholinus ihn in Worms aufsuchte. Für die überarbeitete Neuausgabe seines Großen Katechismus wählte Canisius selbst Cholinus aus¹⁹⁹ und besorgte das Druckprivileg für ihn, sowie auf Bitten der Kölner Mitbrüder, für die Erben J. Quentel und Erben Birckmann. Dieses Privileg Kaiser Ferdinands betraf allgemein die Publikation von Büchern für zehn Jahre, sofern die Bücher von der Kölner Theologischen Fakultät gutgeheißen wurden und zwei bis drei Stück als Beleg an die kaiserliche Kanzlei abgeliefert wurden²⁰⁰. Ende Januar 1561 konnte Canisius das kaiserliche Privileg für den "verbesserten und vermehrten" Katechismus über den Oberen der Kölner Jesuiten Leonhard Kessel an Cholinus gelangen lassen²⁰¹. Darin wurde Cholinus bestätigt, daß niemand in den nächsten zehn Jahren außer ihm selbst den Großen Katechismus bzw. einen Auszug daraus drucken oder verkaufen dürfe bei einer Strafe von zehn Mark reinen Goldes²⁰². Die Bearbeitung des Katechismus zog sich aus vielerlei Gründen viele Jahre hin, so daß Cholinus, der schon 1560 die alte Ausgabe aufgelegt hatte, dies 1563 noch einmal tun mußte²⁰³. Im selben Jahr gab Cholinus eine deutsche Übersetzung des Großen Katechismus heraus. Das Verhältnis zu der bereits 1556 in Wien publizierten Fassung unter dem Titel "Frag und Antwort christlicher Leer" bleibt noch genau zu bestimmen²⁰⁴. Über die Verstimmung des Cholinus berichten manche Briefstellen bei Canisius²⁰⁵. Endlich am Dreikönigstag 1566 konnte Canisius die

¹⁹⁷: Zu ihm: H. Schrörs, Maternus Cholinus, 1908.

¹⁹⁸: O. Braunsberger, Epistulae et acta, 1896-1923, Nr. 261.

¹⁹⁹: O. Braunsberger, aaO., Nr. 449: "Nunc vero quia Caesar novum addit diploma et mandatum quod ad omnes subiectas sibi provincias pertinet, novam vult aeditionem parari, ad quam Colinum ego delegi Typographum."

²⁰⁰: O. Braunsberger, Epistulae et acta, 1896-1923, Nr. 445 an den Leiter der Kölner Niederlassung P. Leonhard Kessel v. 16.7.1560: "Spero non discipliciturum nostro Materno priuilegium, quod in decennium illi Caesar gratiose concessit de libris aedendis, hac addita lege vt Theologicae facultatis accedat censura, vtque duo vel tria mittantur exemplaria cuiuslibet libri quem aediturus est, ad Caesaream vt vocant Cancellariam."

²⁰¹: Th. Vernich, Leonhard Kessel, 1911.

²⁰²: O. Braunsberger, Epistulae et acta, 1896-1923, Nr. 510 an P. Leonhard Kessel: "Habe nunc Caesaris priuilegium, ut maternus recognitum et auctum Catechismum in lucem proferat."

²⁰³: VD 16 C 726 bzw. C 727.

²⁰⁴: Kölner Ausg. VD 16 C-750; Wiener Ausg. VD 16 C 734.

²⁰⁵: Z. B. O. Braunsberger, Epistulae et acta, 1896-1923; Nr. 735 an P. Henricus Dionysius v. 5./19. Dez. 1562: "Ego divino quodam consilio me prohiberi puto, quo minus hoc recognoscendi institutum pro animi mei succedat sententia. Si Colino non satisfacit haec ratio, non video quid adferam aliud purgationis loco ..." Ebenso O. Braunsberger, aaO., Nr. 753 an Kessel vom 5.1.1563: "Catecismus Tridentini relegitur, relectus mittetur ad

Widmung an den Rat der Stadt Köln niederschreiben, und in der Zeit um Ostern (14.-27. April) konnte Kessel das geistliche "Osterei", wie er es nannte, an drei befreundete Stiftsherren senden²⁰⁶. Im Gegensatz zum teilweise früher üblichen Brauch, den Namen des Canisius nicht zu nennen, weil seine Person in der religiösen Auseinandersetzung der Zeit umstritten war, stand nun sein Name auf dem Titelblatt. Im selben Jahr gab Cholinus gemeinsam mit Plantin, der am 2.5.1566 ein Privileg für die spanischen Lande erhalten hatte, in Antwerpen eine Ausgabe des Großen Katechismus heraus²⁰⁷. 1569 erschien noch einmal eine deutsche Ausgabe des Großen Katechismus²⁰⁸. Ob sie ein unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1563 ist oder die Neuauflage des lateinischen Katechismus von 1566 berücksichtigt, ist noch abzuklären. Von der lateinischen Ausgabe sind Drucke aus den Jahren 1573 und 1576, beide bei Cholinus²⁰⁹, erhalten. Galt damals das kaiserliche Privileg noch? Es war 1560 für zehn Jahre ausgestellt worden, aber die entsprechende Neubearbeitung erschien erst 1566. - Galt das Privileg von da an? Auch mit dem Kleinen Katechismus ist Cholinus eng verbunden. Schon in den ersten Anfängen, in Worms, war er anwesend, wie Canisius in einem Brief vom 23.9.1557 an Kessel berichtet²¹⁰: "Maternus apud nos est hoc tempore, fortassis illi addendum parvum Catechismen recognitum, ut isthic recudatur." Aber es dauerte doch noch bis zum Herbst 1558, bis der Regens des Tricoronatum, Rheidt, in seinem Tagebuch festhalten konnte: "Circa hanc studiorum renovationem curavimus imprimi ... parvum Catholicorum catechismum, quem a se confectum nobis miserat Canisius."²¹¹ In der Mitteilung des Kollegs nach Rom vom Aschermittwoch 1559 heißt es dann: "M. Gregorius parvum interpretatur Catechismum, quem a R. P. Canisio nuper ad nos missum, et imprimi curavimus, et discipulis ediscendum dedimus."²¹² Vermutlich sind allein 1559 vier Ausgaben erschienen²¹³. Cholinus war an der Verbreitung dieses Katechismus eifrig beteiligt, hatte er doch 1560 auch für dieses Werk ein kaiserliches Privileg erhalten²¹⁴. 1567 gab er zusammen mit Plantin, dem seinerseits ein spanisches Privileg verliehen war,

me ac fortassis etiam locupletatus. Itaque Materno satisfacere non possum hoc tempore."

²⁰⁶: O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893, S. 80 mit A. 2.

²⁰⁷: O. Braunsberger, Epistulae et acta, 1896-1923, Dok. 865 und 869.

²⁰⁸: CBM, nicht im VD 16.

²⁰⁹: VD 16 C 730 bzw. 731.

²¹⁰: O. Braunsberger, Epistulae et acta, 1896-1923, Nr. 261.

²¹¹: Ephemerides Rhettii fol. 25r vgl. O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893, S. 116, A. 3.

²¹²: O. Braunsberger, aaO., S. 116, A. 3.

²¹³: O. Braunsberger, aaO., S. 116 f. nennt die Belege für die vier Ausgaben des Jahres 1559.

²¹⁴: O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893, S. 124 mit A. 5 sagt, daß Cholinus erst in der Ausgabe 1546 von diesem Privileg Gebrauch gemacht hatte.

in Antwerpen den Kleinen Katechismus heraus²¹⁵. Die Spuren des sog. Kleinsten Katechismus sind im Kölner Buchdruck mehr als bescheiden²¹⁶.

In den späten 60er Jahren des 16. Jahrhunderts wurde der Große Katechismus des Canisius von seinem Mitbruder, dem Kölner Novizenmeister Peter Busäus, mit sämtlichen Belegstellen in vollem Wortlaut versehen: Es entstand das sog. Christenlehrwerk. Druck und Verlegung übernahm Gerwin Calenius. Für ihn beschaffte Canisius, auch auf Bitten des Laurentius Surius, seines Jugendfreundes, ein Privileg bei Papst Pius V. vom 24.9.1569 für das Christenlehrwerk und die Sammlung der Heiligenlegenden des Surius²¹⁷. Das Werk, bei dem der Quentelsche Korrektor Bartholomäus Laurens Hilfe geleistet hatte²¹⁸, erschien 1569/70 mit einer Approbation des Inquisitors Theoderich v. Herzogenbusch. Eine Neuausgabe kam 1577 ebenfalls durch Calenius zustande, diesmal betreut vom Kölner Jesuiten Johann Hase (Hasius), da sich Busäus aus Arbeits- und Gesundheitsgründen versagt hatte. Der gute Erfolg schon 1570 ließ eine deutsche Ausgabe wünschenswert erscheinen, aber Canisius war dagegen, weil er das Buch für eine breitere Öffentlichkeit nicht geeignet hielt²¹⁹. Statt dessen gab es 1586 wieder eine lateinische Ausgabe²²⁰.

Überblicken wir die Katechismen des Canisius noch einmal, denen wir hier aufgrund ihrer Bedeutung, aber auch aufgrund der recht guten Quellenlage relativ großen Raum eingeräumt haben, dann spielt der Kölner Buchdruck für die Verbreitung der Werke eine große Rolle²²¹. Das ist einmal durch die Bedeutung Kölns als Verlagsort katholischer Druckerzeugnisse begründet, zum anderen durch die engen, in der eigenen Biographie wurzelnden guten Kontakten zu dieser Stadt, deren Rat ja dann auch die Widmung des überarbeiteten Großen Katechismus galt. Besonders eifrig beauftragter Drucker und Verleger war Maternus Cholinus, der auch sonst sehr enge Beziehungen zum Kölner Jesuitenkolleg unterhielt, daneben Calenius (Quentel) und, wohl weniger, Birckmann. Alle drei gehörten wohl zu den engeren Freunden der Kölner Jesuiten, wie die Privilegsverleihung von 1560 ausweist. Der Druck des Katechismus war in Köln nahezu ausschließlich in lateinischer Sprache gehalten, während etwa in Dillingen auch häufiger deutsche Übersetzungen erschienen. An deutschen Fassungen sind bislang nur die Ausgaben des Großen Katechismus von 1563 und 1569

²¹⁵: O. Braunsberger, aaO., S. 151 mit A. 2.

²¹⁶: Bezeugt ist eine Ausgabe Ostern 1577 vgl. O. Braunsberger, aaO., S. 117 mit A. 5.

²¹⁷: O. Braunsberger, *Epistulae et acta*, 1896-1923, Nr. 1672 vom 18.6.1569 an Kessel.

²¹⁸: Über ihn vgl. Petrus Merssäus Cratepolius, *Electorum Ecclesiasticorum Catalogus*, Köln 1580, S. 156; J. Hartzheim, *Bibliotheca Coloniensis*, 1747, S. 28.

²¹⁹: O. Braunsberger, *Epistulae et acta*, 1896-1923, Nr. 1703 v. 15.1.1570.

²²⁰: Ausg. 1569/70 = VD 16 C-694; 1577 = VD 16 C-732; 1586 = VD 16 C-733.

²²¹: Neben Köln sind für die Verbreitung in Deutschland vor allem Wien (Zimmermann) und Dillingen (Mayer) zu nennen.

bekannt. Damit ist die eigentlich für weitere Kreise nicht so sehr geeignete Version in Köln gedruckt worden. Die Jesuiten haben erheblich für die katholische Buchproduktion beigetragen. Selbst gedruckt haben sie nur in Ausnahmefällen und hier eigentlich eher auf Initiative einzelner als auf Direktive des ganzen Ordens. Die Geschichte der Wiener Offizin zeigt dies ganz deutlich und auch die ablehnende Haltung des Pater General. In Übereinstimmung mit ihm schreibt Polanco an den Rektor des dortigen Kollegs, P. Victoria, daß das Druckgewerbe nun einmal nicht zum Beruf des Jesuiten gehöre; und dann am 9. Dezember 1559: "Die Erfahrung in unserem Hause zeigt die Mißstände, welche mit einem solchen Unternehmen verbunden sind, sowohl wegen der Beschäftigung, die unserem Arbeitsgebiet nicht entspricht, als auch, weil der Verkauf der Bücher einen Schein von Handel hat, was noch mehr gegen unser Institut verstößt. Der gute Zweck, gute Bücher zu drucken und zu verbreiten, kann auch durch Auswärtige erreicht werden."²²²

Neben dem Werk des Canisius wurde eine deutsche Ausgabe des Catechismus Romanus in Köln gedruckt, den Papst Pius V. (1566-1572) in Ausführung der Beschlüsse von Trient 1566 veranlaßt hatte. Er bot eine Reihe katechetischer Vorzüge wie die Konzentration auf vier wesentliche Bereiche (Symbolon, Sakramente, Zehn Gebote, Vaterunser) und verzichtete auf die Erörterung von Schul- und Kontroversmeinungen²²³. Der Rektor der Universität Wien, Georg Eder, hatte ihn bearbeitet (Partitiones Catechismi, Köln 1568) und im Jahr 1569 eine Schulausgabe als "Catechismus Catholicus" herausgebracht²²⁴. Dieser Text wurde durch Heinrich Fabricius übersetzt²²⁵. Fabricius war Priester der Kölner Diözese und einst Kartäuser gewesen. Er hatte diesen strengen Orden aber aus Gesundheitsgründen verlassen müssen, war dann nach Speyer gegangen, wo er 1574 Weihbischof wurde²²⁶. In der Vorrede zu seiner Katechismusübertragung verweist er darauf, daß viele falsche Vorurteile gegen den Katholizismus auf barer Unkenntnis beruhen. Gerade für die einfachen Leute war die Verdeutschung gedacht, als Hinführung zum Großen Katechismus. Aber er sah auch die Möglichkeit, daß "er auch den Kindern in den Schulen möcht vorgelesen werden / biß daß sie algemachest mit mehrer vernunft den andern verstehn vnd behalten könnten."²²⁷ (fol. a5r). Als einer der wesentlichen Anreger dieser Ausgabe

²²²: Grollig, Die Buchdruckerei des Jesuitenkollegiums in Wien, S. 105-120; Duhr, Geschichte der Jesuiten, S. 583. Daher hat man in Köln nicht erst versucht, eine eigene Druckerei zu errichten.

²²³: J. Hofinger, Catechismus Romanus, Sp. 977 f.

²²⁴: C. Jellouschek, Georg Eder, Sp. 657 f. Beide lat.

Erstausgaben in Köln. Nach Köln bestanden vielleicht noch aus der Zeit Kontakte, als Eder hier studiert hatte. Zu ihm: J. Aschbach, Wiener Universität, Bd. 3, 1889, S. 166-179; N. Paulus, Georg Eder, 1895. VD 16 K 2049

²²⁵: Zu ihm: F. X. Remling, Bischöfe zu Speyer, Bd. 2, 1854 (ND 1975), S. 372, 380, 391 und 410.

²²⁶: Köln 1570: Gerwin Calenius und Erben Johann Quentel; VD 16 K 2051.

²²⁷: Widmungsvorrede an Andreas Oberstain, Dechant in Speyer und Propst in Brüssel.

nennt er den Verleger Gerwin Calenius, mit dem er seit der Kölner Zeit befreundet war²²⁸.

²²⁸: "Dieweil aber etliche fur gut angesehen / daß dieses büchlein in die Teutsche sprach vbersetzt vnd transferiert würde / vnd ich auch derwegen von vielen / vnder welchen auch der erenfest vnd hochgelehrt Herr Gerwinus Calenius der Rechten Licentiat meiner Lieber günstiger Herr vnd freund / angesprochen / hab ich solches füglich weyß nit wol können abschlagen ..." Catechismus Catholicus von 1570, fol. a5v.

1.2.5. Katholische Lehre und Kontroversschriften

Neben den Katechismen erschien in Köln ein zahlreiches Schrifttum über die katholische Lehre. Häufig ging die Darstellung der kirchlichen Glaubensgrundsätze über in die polemische Abwehr protestantischer Positionen, so daß manche Schriften sowohl dem Lehr- wie dem polemischen Schrifttum zuzurechnen sind, bzw. Teile hier oder dort eingeordnet werden müssen. Aus pragmatischen Erwägungen ist daher die polemische Literatur hier im Anschluß an die Lehrschriften behandelt worden. Schriften bedeutender Theologen der Antike und des Mittelalters sind in deutscher Übersetzung im Kölner Buchdruck veröffentlicht worden. Da ist z. B. Ps.-Augustinus "De dogmatibus ecclesiasticis", das unter dem Titel "Wie und was die Kyrch Jesu Christi vorzeiten geleret und geglaubet hat", das durch Georg Witzel übersetzt wurde und 1548 bei Johann Quentel herauskam¹. Die Schrift wurde offensichtlich damals schon als unecht eingestuft², was aber Witzel nicht beirren konnte. Der Grund, warum Witzel, der ja vom evangelischen Glauben zum Katholizismus zurückkehrte, die Schrift Augustins übersetzt hat, liegt in seiner Anschauung von dem Prinzip der antiquitas des christlichen Glaubens. Für ihn ist die Lehre der alten Kirche (antiquitas), sind "die patristischen Auffassungen neben der Heiligen Schrift die Norm, von der er immer wieder ausgeht und ohne die sein ganzes Werk nicht zu verstehen ist."³ So heißt es im Vorwort: "Denn also / wie jie fur augen / hat unsre liebe mutter / die heilige Kyrche vorzeiten beyde gepredigt und geglaubet / sonderlich zum zeiten Hieron. Ambrosii und Augustini. Und wolt Gott vom hohem hymel / daz es die Scholasterey bisher bey dieser richtigen Lere hett bleiben lassen / weil sie es nicht besser machen noch haben kunt. Noch zur zeit / wisset ich bey den alten Theologen oder Kyrchscribenten kaum heilsamer Catecheses, beyde fur iung und alt." Kam es bei Witzels Ausgabe zu keiner Neuauflage im Kölner Buchdruck mehr, so hatte die von Johann Schwayger veranstaltete Ausgabe von drei "Büchlein" des hl. Augustinus ein größeres Nachleben⁴. Schwayger, Scholaster an der Liebfrauentiftskirche in Frankfurt, hatte die "Meditationes", die "Soliloquia" und das "Manuale" Augustins ins Deutsche übersetzt. In der Vorrede an den

¹: VD 16 A 4178 = G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 110.2. der Ausgabe geht ein Leipziger Druck von 1539 voraus (Nr. 110.1), der allem Anschein nach als Vorlage gedient hat.

²: PL 42, 1211ss. Witzel äußert sich zur Frage der Echtheit im Vorwort wie folgt: "Zu letzt sage ich auff die Roterodamisch censur also / Ist dise Farrage nicht Augustini / so ist sie doch gewis Augustinisch / vnd euangelisch darzu / sonderlich do geleret wirt von Got / Engel / Mensche vnd Deuffel." (fol. A3v).

³: W. Trusen, Reform und Einheit, 1957, S. 41.

⁴: Zu Schwayger war in den üblichen biographischen Werken nichts zu ermitteln. Jöcher, Gelehrten-Lexicon, Bd. 4 Sp.409 nennt ihn nur als Herausgeber einer Augustinus-Ausgabe (Confessiones) in Köln 1569.

kurmainzischen Kanzler Chistopherus Faber hob er die Nützlichkeit dieser Schriften für Jung und Alt hervor: "ja sie leren noch dazu / vilfeltiglich / wie sich der Mensch recht soll erkennen / was er von sich selbste soll halten / nemblich gantz geringes / wie er darnach Gott seinem Herrn soll lob / ehr / preyß vnd danck sagen / jhn fur alles anligen jederzeit anruffen / jhn vor allen dingen lieben / jhm in heiligkeit vnd gerechtigkeit dienen ..." ⁵. Es scheint, daß diese Büchlein mit ihrer seelsorgerischen Absicht angekommen sind, wenn wir die Häufigkeit des Drucks befragen: 1571, 1577, 1585 und 1597 habe ich Ausgaben nachweisen können ⁶, alle, wie schon der von Witzel übersetzte Text, bei Calenius-Quentel. Ob der Verlag sich nur vom Thema leiten ließ, das Buch zu drucken, oder ob vielleicht über Mainz, zu dem die Quentel seit langem enge Beziehungen unterhielten (Behem!), der Kontakt hergestellt wurde (Schwayger widmet das Buch dem Mainzer Kanzler), läßt sich schwer sagen, da über Schwayger kaum biographische Daten bekannt sind ⁷. DEUTSCHES BIOGRAPHISCHES ARCHIV?? Die Absicht, mit Hilfe der alten Schriften der Väter, der antiquitas, zu überzeugen und die suchenden Menschen auf dem Weg des katholischen Glaubens zu führen, bewegte ebenfalls den Freiburger Gelehrten Jodocus Lorichius ⁸ bei der Herausgabe der "Artickeln Christlichen Glaubens S. Augustini Bekanntnuß" im Verlag des Maternus Cholinus ⁹. Die seelsorgerische Absicht erklärt auch die Beigabe der "Christlichen Kinderlehre" ¹⁰. Neben Augustinus ist auch einer seiner semipelagianischen Gegner, Vinzenz von Lérins, mit seinem "Commonitorium" in deutscher Übersetzung im Kölner Buchdruck vertreten. Sie erschien 1564 unter dem Titel "Ernstliche warnung vor der Newerung der Ketznerischen Lehre" bei Quentel-Calenius ¹¹. Vinzenz, der vor 450 als Mönch auf Lérins bei Marseille starb ¹², hat dieses "Commonitorium" 434 zusammen mit einem zweiten Buch verfaßt, das aber nur als Auszug für den eiligen Leser von Vinzenz selbst überliefert ist. Das "Merkbuch" erörtert die Kennzeichen und Merkmale, nach denen der wahre katholische Glaube von häretischen Neuerungen unterschieden werden kann. In gewandter Form wird das Autoritäts- und Traditionsprinzip als für die Katholizität entscheidend herausgestellt: Nicht die heilige Schrift allein ist die Norm, da sie verschieden interpretiert werden kann. Als

⁵: Schwayger, Drei Büchlein des hl. Augustinus, Vorrede, 1571, fol. +7v.

⁶: Nachzuweisen: 1571 VD 16 A 4311/4295/4287; 1577: Ex. UuStB Köln; 1585: O. Zaretzky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 94; 1597: VD 16 A 4288/4297/4313.

⁷: Auskunft der StuUB Frankfurt/M.

⁸: Vgl. meine Ausführungen über ihn am Ende diese Kapitels bei der Besprechung seiner eigenen Schriften.

⁹: VD 16 A 4179, ebf. CBM.

¹⁰: Abdruck bei C. Moufang, Katechismen, 1881, S. 595-598; vgl. a. Kap. 1.2.4. dieser Arbeit.

¹¹: VD 16 V 1219; Lateinische Ausgaben VD 16 V 1212-1216 (Köln 1544-1585)..

¹²: J. Zellinger, Vinzenz von Lérins, Sp. 632 f.; K. Baus, Vinzenz von Lérins, Sp. 800 f.; J. A. Fichtner, Schrift und Tradition. 1963.

Maßstab und Richtschnur bietet sich nur die Lehre der Kirche an¹³. Vinzenz liefert damit die "bündigste und korrekteste Formulierung der katholischen Lehre von der Tradition, die im Altertum auf uns gekommen ist."¹⁴

Vinzenz' "Commonitorium" hat im 16. Jahrhundert, in dem ja auch um die Katholizität und Abgrenzung von häretischen Gedankengut gerungen wurde, z. B. auf Georg Witzel großen Eindruck gemacht: "Lasset uns in der Kyrchen einigkeit verharren bis an unser Ende und daselbst das Evangelium ungefelscht suchen wie uns Vincentius Lirinensis brüderlich vermanet."¹⁵ Es wird deshalb auch nicht sehr überraschen, daß sein gleichnamiger Sohn Georg Witzel jr., der ca. 1560-1563 in Köln weilte und hier einen Katechismus edierte¹⁶, das Werk des Vincentius ins Deutsche übersetzte und im Verlag Quentel herausgab. Er schreibt in seiner Widmungsvorrede an den Trierer Erzbischof Johann: "Aber von dieser sachen kan nichts bessers / klerers / warhafftigers vnd mehr aus dem grunde gesagt noch geschrieben werden / weder in diesem büchlein der Heilig Lirinensis gethan hatt / ... (fol. 3v) "Und hatt mich derhalben nit ein wenig wunder / daß es so ein lange zeit biß herzu vnuerdeutsch ist blieben: Wiewol solchs von vielen vnserer zeit hochgelerten getrewen vorfechtern des Catholischen glaubens ... begeret ist worden" (fol. 4r). Vincentius diente also als Zeuge und Helfer im Kampf gegen die Reformation. Der Text soll in deutscher Sprache gewissermaßen selbst sprechen und seine Aktualität belegen, wenn er mit den häretischen Vorstellungen ins Gericht geht. Der Kampf im 5. Jahrhundert wird so zu dem im 16. Jahrhundert und nur ganz wenige Marginalien (z. B. fol. 60v: "Seint dis nit auch die wort Luthers vnd anderer secten?") zeigen expressis den Konnex. Witzel vertraut darauf, daß ihn der Leser sonst selbst herstellen kann.

1581 publizierte Maternus Cholerius zwei Briefe des Hieronymus in deutscher Übersetzung, für die Jodocus Lorichius verantwortlich zeichnete¹⁷. Es sind die 'Epistola ad Celantiam' "Wie ein Thugentsame haußmutter sich verhalt / damit sie Gott vnd ihrem haußwirt gefalle" und damit zusammengedruckt die 'Epistola ad Laetam' "Wie sie ihr Töchterlein zu dem dienst vnnd forcht Gottes ziehen soll"¹⁸. Steht hier der Problembereich der Erziehung der christlichen Frau und Mutter im Mittelpunkt¹⁹, so boten die im gleichen Jahre und beim gleichen Drucker publizierten Predigten

¹³: O. Bardenhewer, Altkirchliche Literatur, Bd. 4, 1924², S. 579-582.

¹⁴: G. Rauschen, Flores Patrum, 1906.

¹⁵: Witzel, Opera, Bd. 2, fol. a4v; W. Trusen, Reform und Einheit, 1957, S. 41 f.

¹⁶: W. Trusen, aaO., S. 30, A. 126. Georg Witzel d. J. wurde vor 1531 geboren, besuchte 1548 die Universität Ingolstadt, 1558 im Dienste Bischofs Pflugs, 1560-1563 weilte er in Köln, 1575-1577 war er Pfarrer von Eltville.

¹⁷: VD 16 H 3506 bzw. 3515.

¹⁸: So auf dem Titelblatt. Die "Vorrede" besteht fast nur aus Inhaltsangabe und Register.

¹⁹: VD 16 H-3506, die vorhergehende Ausgabe aus Leipzig: Jakob Thanner von 1528 (VD 16 H-3505) scheint nicht Vorlage gewesen zu sein.

von Ps.-Bernhard v. Clairvaux Ausführungen über die christlichen Tugenden, bestimmt "Allen Jungfrauen vnd Wittiben / so in oder ausserhalb der Kloster sein vnd wonen: Deßgleichen allen vnd jeden Christen fast nutzlich vnd notwendig zu lesen."²⁰ Übersetzer der 73 Predigten war der Freiburger Gelehrte Jodocus Lorichius²¹. In seiner Widmungsvorrede an die Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Guntersthal hebt er das ehelose Leben als das Ideal des christlichen Lebens schlechthin hervor, wenn es natürlich auch nicht für jeden Christen verbindlich sein könne. Gefährlich - so Lorichius - konnte dem geistlichen Leben die Unkenntnis dessen werden, "was zu einem rechten Geistlichen leben gehörig"; daher folgert er die Notwendigkeit, ein Buch "auß den Schrifften der H. Väter / ins Teutsch zubringen / damit es von meniglich kundt gelesen vnd verstanden werden. vnder dißgleichen Büchern / hab Ich mir sonderlich lassen gefallen das / welches der H. Hochgelehrt Abtt S. Bernhard etc, in Lxxiii Predigen verfast / vnd an sein geliebte Schwester geschrieben / in dem er außfuhrlich beschreibt die tugenden alle / die eim vollkommen Geistlichen Christen zu halten notwendig." Seine Übersetzung ist genau, "damit ... sein Authoritet hierin nit geschmälert wurde" (fol. ivr-vr).

Die im Anschluß hieran zu nennenden Texte der Mystiker Seuse, Tauler, Herp usw. sind schon im Kapitel "Mystik und Scholastik" behandelt worden²². Auch dabei war zu spüren, daß diese Texte jetzt neu aufgelegt wurden, um sie als geistliches Rüstzeug im Kampf gegen die Reformation zu benutzen.

Der Kampf gegen diese Reformation bzw. die Bekräftigung der eigenen Glaubensinhalte wurde im Kölner Buchdruck in der Volkssprache²³ sehr früh eröffnet durch Johann Cochläus²⁴. Cochläus hatte anfangs wie viele durchaus katholische Priester Luther positiv gegenübergestanden, eben solange er in ihm nur den strengen Kritiker kirchlicher Mißstände sah. Entsprechend hatte er Luthers scharfe Antwort auf die Kölner und Löwener Verurteilung als tapfere Worte eines deutschen Mannes gewürdigt²⁵. Dann aber, als er sehen mußte, daß Luther nicht die Reform des

²⁰: Ex. UuStB Köln (T 31 2248). Besitzerin des Kölner Ex. war lt. Eintrag auf dem Titelbl. einst eine "Wittib" 1702, also genau der intendierte Leserkreis.

²¹: W.Müller, LThK 3.Aufl. Bd.6, Sp. 1145; H. Knaupp, Jodocus Lorichius, Freiburg 1954; J.J. Bauer, Zur Frühgeschichte der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg, Freiburg 1957.

²²: Vgl. diese Arbeit Kap. 1.1.2.

²³: Früher lagen lat. Schriften wie die des J. Hochstraten, vgl. W. Schmitz, Buchdruck und Reformation, 1984; hier werden die lat. Schriften nur einbezogen, wenn sie für die Gesamtentwicklung wichtig oder im direkten Zusammenhang mit dt. Schriften stehen.

²⁴: Zu ihm: M. Spahn, Cochläus, 1898; H. Jedin, Cochläus, 1931; J. Lortz, Reformation, Bd. 1, 1949, S. 261-263; Bd. 2, S. 154-160; NDB 3, S. 304-306; R. Bäumer, Cochläus, Sp. 1243 f.; ders., Cochläus und die Reform, 1980. Vgl. dazu, daß nicht in Straßburg gedruckt werden konnte, Cochläus, Commentaria, S. 59; gleiches passierte ihm 1522 auch in Frankfurt, vgl. M. Spahn, aaO., S. 101; H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, S. 64 mit A.25.

²⁵: Brief an Pirckheimer vom 12.6.1520.

Bestehenden wollte, sondern die Grundlagen der Kirche angriff, zeigte er sich als entschiedener Feind. Bald schon bekam er zu spüren, daß seiner antilutherischen schriftstellerischen Betätigung bei der Verbreitung Grenzen entstanden. Der Straßburger Drucker Johann Grüniger, der schon eine Reihe von Cochläus' Werken herausgebracht hatte, sah sich durch die Straßburger Zensurbehörden außer Stande, des Cochläus Antwort auf Luthers "Wider den gewaffnend Mann Cocleum" zu drucken. Daraufhin fand sich 1523 in Köln Eucharius Hirtzhorn dazu bereit²⁶. Das Werk hat eine gewisse Bedeutung dadurch erlangt, daß Cochläus hier zum ersten Male eingehend den Unterschied zwischen der katholischen und der lutherischen Rechtfertigungslehre darlegte²⁷. Mit dieser - lateinischen - Schrift hatte Cochläus gewissermaßen seinen "Einstand" im Kölner Buchdruck gegeben. Insgesamt erschienen nicht weniger als 26, vielleicht auch 27 seiner Schriften in Köln²⁸: er hatte viel früher als andere die Bedeutung der Publizistik in der Auseinandersetzung mit der Reformation erkannt. Schon im Dezember 1523 empfahl er in einem Reformgutachten für den heiligen Stuhl die Verbreitung religiöser Bücher, namentlich Meßerklärungen, Erbauungsbücher und Werke, die der Marienverehrung dienten²⁹. Auf Vermittlung des Kölner Dominikaners Konrad Köllin³⁰ fand er in Köln in der Person Peter Quentells einen leistungsfähigen und bereitwilligen Verleger, der eine Vielzahl seiner Arbeiten herausbrachte. Diese Beziehungen zu Köln gestalteten sich noch enger, als Cochläus auf Betreiben der Protestanten sein Dekanat an der Frankfurter Liebfrauenkirche verlassen mußte und sich über Mainz in die niederrheinische Metropole begab. Hier lebte er etwa ein Jahr als Gast des Kanonikus Lauer und hier publizierte er 1524/26 eine Reihe von Schriften gegen die Lutheraner³¹. Vor allem erschien in Köln seine von leidenschaftlicher Anklage getragene Abrechnung mit Luthers Schrift gegen die Bauern³². Darin wies Cochläus Luther die Schuld an den furchtbaren Verwicklungen zu. Zuerst hätte er die Sache der Bauern verteidigt, als sich ihr Schicksal aber zum Schlimmen neigte, habe er auf einmal ganz anders gesprochen und die Fürsten aufgefordert, sie totzuschlagen wie tolle Hunde. Von dieser Schrift, die stets gemeinsam mit Luthers entschiedener Stellungnahme gegen die Auswüchse des Bauernaufstandes gedruckt

²⁶: M. Spahn, Cochläus, 1898, Nr. 5a; Luthers Schrift, vgl. Weimarer Ausgabe 11, S. 295 ff.

²⁷: R. Bäumer, Cochläus, 1980, S. 25.

²⁸: Die Kölner Drucke sind fast gar nicht im VD16 verzeichnet, daher verzeichnen wir hier nach Spahn. In Köln gedruckt sind die Cochläus-Schriften, M. Spahn, Cochläus, 1898, Nr. 5a, 6, 16, 26a, 26b, 32a, 32b, 33, 34a, 34b, 35, 36a, 37, 38, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 46, 49, 54, 62, 69 (bis 1530); vielleicht kommt noch eine Schrift hinzu vgl. Spahn, aaO., S. 150, A. 1.

²⁹: R. Bäumer, Cochläus und die Reform, 1980, S. 338 ff.; ders., Cochläus, 1980, S. 27.

³⁰: Über ihn N. Paulus, Dominikaner, 1903, S. 11-34. Köllins Werke im Kölner Buchdruck bei Quentel 1518 VD 16 K 1715 und 1523 VD 16 K 1714.

³¹: M. Spahn, Cochläus, 1898, Nr. 34a bzw. b, 26a, 30.

³²: M. Spahn, aaO., S. 122; Bäumer, Cochläus, 1980, S. 28-30.

wurde, sind 1525/26 mehrere Ausgaben in Köln zu unterscheiden: Im September 1525 gab Servas Kruffter eine lateinische Übersetzung von Luthers Schrift heraus und fügte ihr - ebenfalls in Latein - die Stellungnahme des Cochläus bei³³. Im selben Jahr erschien bei Peter Quentel das deutsche Original Luthers, dazu eine Ausgabe in kölnischer Sprache, schließlich 1526 noch zwei hochdeutsche Ausgaben, alle mit dem Nachwort des Cochläus³⁴. Es ist typisch für den der katholischen Sache dienenden Buchdruck Kölns, wie hier die Texte Luthers mit dem "Gegengift" in Form der Stellungnahme des Cochläus der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Es ging darum, die Originalschrift gleich als Aufhänger für die Widerlegung zu nutzen und damit den eigenen Standpunkt zu propagieren. Wir werden bei der Behandlung der relativ wenigen nachweisbaren Texte protestantischer Autoren in Köln darauf zurückkommen³⁵. Im folgenden Jahr 1526 trat Cochläus seinem alten Studienkollegen aus Bologna, Gerhard Westerburg, gegenüber, der aus einer vornehmen Kölner Familie stammte³⁶. Westerburg hatte in Frankfurt die protestantische Lehre verkündigt und mit dem Aufbruch angestiftet, der schließlich zur Vertreibung des Cochläus geführt hatte. Schon früher war in Köln auf eigene Kosten seine Schrift über das Fegfeuer verteilt worden, in der er die Existenz des Purgatoriums leugnete³⁷. Vor die Kölner Inquisition gefordert, verweigerte er den Widerruf (3.3.1526). Da versuchte Cochläus noch einmal auf ihn einzuwirken und setzte ihm die Existenz des Fegfeuers und seine Notwendigkeit aus der Heiligen Schrift ausführlich auseinander³⁸, freilich ohne Erfolg. Westerburg blieb standhaft, wurde verurteilt und mußte die Stadt verlassen. Noch im gleichen Jahr und wahrscheinlich im Zusammenhang mit einem Aufenthalt seines Freundes Dietenberger in Köln gab vermutlich er dessen Schrift "Grund und Ursach" heraus - wir werden bei der Besprechung Dietenbergers auf sie zurückkommen³⁹.

³³: J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 2167; Luther, Weimarer Ausgabe, 18, 359 b 2. Offenbar nicht bei R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964.

³⁴: Hochdt. 1525: M. Spahn, Cochläus, 1898, Nr. 32 a = J. Benzing, Lutherbibliographie, 1956/66, Nr. 2163, Luther, Weimarer Ausgabe, 18, 349 b 1; kölnisch 1525: Spahn, aaO., Nr. 32 b = Benzing, aaO., Nr. 2166, Luther aaO., 349 A 1; hochdt. 1526: Benzing, aaO., Nr. 2161, Luther, aaO. 348 a 1, a 2. a 2 ist unveränderter Nachdruck von a 1, Unterschiede nur im Titel. Es bleibt noch das Verhältnis der hochdt. Ausgaben von 1526 zu der von 1525 zu untersuchen, da alle im Verlag Quentel erschienen sind, ist die Abhängigkeit höchst wahrscheinlich. Die kölnische Ausgabe hat Quentel selbst aus dem hochdt. Original des Cochläus übertragen lassen für das ripuarische Sprachgebiet. Damals sind solche zweisprachigen Ausgaben schon selten.

³⁵: Vgl. Kap. 1.2.8. dieser Arbeit.

³⁶: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 236-263.

³⁷: "Vom fegfeuer und stand der verschayden selen", Jena (?) 1523.

³⁸: "Von Christenglaubigen Seelen im fegfeuer, wie yhn hilff vnnd trost vonn lebendigen in Christlicher kirchen geschehen soll." Köln: Quentel 1526 (VD 16 C 4414 und 4415 = M. Spahn, Cochläus, 1898, Nr. 36a).

³⁹: Vgl. diese Arbeit im weiteren Verlauf dieses Kapitels.

Erst drei Jahre später, 1529, erschien wieder eine Schrift des Cochläus in deutscher Sprache. In der Zwischenzeit war er freilich nicht untätig gewesen und hatte manche lateinische Streitschrift gegen die Lutheraner in die Welt geschickt, aber auch einige Werke des Rupert von Deutz⁴⁰. Nun, 1529, sprang er den Kölner Dominikanern bei, die mit dem Grafen Wilhelm von Isenburg über die Heiligenverehrung und andere religiöse Grundsätze in heftiger Fehde lagen⁴¹. Zwar nennt Cochläus sich nicht als Verfasser, aber Spahn hat seinerzeit gute Gründe für seine Verfasserschaft angeführt, die bislang keinen Widerspruch gefunden haben⁴². Der Deutschordensritter Wilhelm v. Isenburg war damals schon kein Unbekannter mehr in der Auseinandersetzung um die reformatorische Lehre. Schon 1525 und 1526 hatte er sich in Schriften über die Heiligen, die guten Werke und das christliche Leben zu ihr bekannt⁴³. Auf eine anonym gehaltene Schrift des Arnold von Tongern hin ("De veneratione et invocatione sanctorum"), ließ der Kölner Rat sämtliche Isenburgsche Schriften in Köln konfiszieren, wogegen dieser sich in einem Brief vom 31.7.1527 beklagte und sein Recht verlangte⁴⁴. Der Rat ordnete daraufhin eine Untersuchung dieser Schriften an, die aber anscheinend ohne das von Isenburg gewünschte Ergebnis blieb⁴⁵. Isenburg hielt sich nun bis 1529 wieder außerhalb des Rheinlandes, vermutlich in Preußen, auf. Erst dann kehrte er zurück und nahm seine Tätigkeit hier wieder auf. Noch 1529 finden wir eine zweite Schrift gegen ihn, sicher nicht von Cochläus, vielleicht von Hochstraten oder Arnold von Tongern⁴⁶. Und auch noch aus den dreißiger Jahren gingen aus der Presse des Johann von Aich zwei Drucke Isenburgs hervor, in denen er sich gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zur Wehr setzte⁴⁷. Als auf die erste Schrift Isenburgs die Predigermönche zu St. Alban und St. Columba und der Barfüßer Nikolaus Herborn, Domprediger, gegen ihn zu Felde zogen, antwortete er mit einer zweiten Schrift, und dabei äußerte sich Johann von Aich, allerdings ohne Namensnennung, im Vorwort gegen die Mönche und für Isenburg⁴⁸. Die Beziehungen des Cochläus zum Buchdruck und zu seinen Druckern sind ein interessantes Kapitel der Druckgeschichte in der

⁴⁰: M. Spahn, Cochläus, 1898, Nr. 38-68; zu Rupert vgl. ebd. Nr. 38, 39, 40, 44, 45, 49, 54.

⁴¹: Zu ihm vgl. ADB 14, S. 622-625; L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 291 ff.; hier M. Spahn, aaO., Nr. 69 "Eyn guyt nutzlich vermaynung Joannis Coclei doctor in der heylichen geschryfft tzu allen frommen stantthafftigen Christen und zu der oberkeit, wie man sich hutten soll vur verfueringischen leren und groissem verdriess und schaden die dar uss kummen."

⁴²: M. Spahn, aaO., S. 150, A. 1.

⁴³: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 291; E. Weller, Repertorium, 1864-1885, Nr. 3681, 4034, 4035.

⁴⁴: Brief im HASTK, Kirchliches Nr. 341 b, gedruckt L. Ennen, Geschichte Kölns, 4. Bd., 1875, S. 291-293.

⁴⁵: Ratsprotokolle Nr. 7, fol. 12; Kopienbücher Nr. 53 (11. Sept.).

⁴⁶: M. Spahn, Cochläus, 1898, S. 150, A. 1.

⁴⁷: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 53 und 54.

⁴⁸: ADB 14, S. 622-625.

Reformationszeit, das wir hier nur kurz streifen können. Dabei ist sein recht üppiger Briefwechsel hilfreich, der in zahlreichen Publikationen vorliegt⁴⁹. Leider sind Briefe aus den Jahren 1521-1529 aus mir nicht erklärlichen Gründen ausgespart, so daß sie vielleicht als verloren gelten müssen. Gerade sie hätten zum Kölner Buchdruck einiges beitragen können, war es doch gerade in jener Zeit, daß des Cochläus Schriften hauptsächlich in Köln gedruckt wurden. Überhaupt kann man vielfach aus den Druckorten der Schriften schon etwas über den Aufenthaltsort des Cochläus entnehmen. Das gilt weniger für die Anfangszeit seiner Publikationen, die er bei Grüninger in Straßburg herausgab⁵⁰ (1522-1524). Grüninger war damals absolut dominant: Er druckte 1523/24 achtzehn Schriften gegen zusammen acht bei Druckern aus anderen Städten. Nachdem die Straßburger Zensur Grüninger dauernd Schwierigkeiten machte, wandte sich Cochläus, aus Frankfurt vertrieben, nach Köln, das ihm schon 1521 als auch wegen des Buchdrucks erstrebenswerter Aufenthaltsort erschien⁵¹. Betrachten wir seine Kölner Ausgaben genauer, so wird deutlich, daß der erste, der Cochläus in Köln verlegte, der mächtige Verleger Hittorp⁵² war. Zu ihm hat vermutlich Konrad Köllin, dem auch eine Widmung gilt, den Kontakt vermittelt⁵³. Im folgenden Jahr 1524 druckte Hero Fuchs Cochläus⁵⁴. Fuchs stand in den Diensten Hittorps, der nur Verleger, nicht mehr Drucker war. Wahrscheinlich hat sich die Beziehung auf dem Weg ergeben, daß Fuchs schon die Hittorpsche Ausgabe von 1523 als Lohndrucker hergestellt hat. 1525 erscheint dann Servas Kruffter⁵⁵; vor allem aber beginnt nun die Tätigkeit Quentels für Cochläus, von ihm stammen allein in diesem Jahr sechs bekannte Drucke. Er war mit zehn Drucken der wichtigste Kölner Drucker und Verleger des Cochläus und brachte die vier bekannten deutschsprachigen Kölner Drucke des Autors heraus. Nächst ihm gewann für Cochläus Birckmann große Bedeutung mit acht Drucken in den Jahren 1526 bis

⁴⁹: ZKG 18 (1898) S.106-131, 233-297, 420-463, 596-636, RGSt 3 (1907), S. 14-18, 44-51, 53 ff., 57, 59-65; ebd. 7 (1909), S. 32 ff., 45 ff., 51 ff.58-62, ebd. 21/22 (1912), S. 248-252; RQ 35 (1927), S. 447-451; Archiv für schlesische Kirchengeschichte 5 (1940), S. 216 ff.

⁵⁰: Zu Grüninger, den Spahn, Cochläus, 1898, S. 103 etwas abschätzig als "einfältig und ungebildet, aber guten Willens" einstuft, vgl. Ch. Schmidt, Grüninger, 1893; J. Daillon, Grüninger, 1938; weitere Literatur zu Einzelproblemen vgl. J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 437 f.

⁵¹: Vgl. Brief an Papst Leo X. vom 19.6.1521, ed. ZKG 18 (1898), S. 116-119, dort S. 118: "Coloniae commodissime forem, si quam condicionem aut beneficium illic haberem; ibi enim cum doctis conferre liceret ac impressoribus adesse coram; hic neque docti sunt tales neque ullus omnio impressor."

⁵²: F. J. Kühnen, Hittorp, 1966; der Druck: M. Spahn, Cochläus, 1898, Nr. 6.

⁵³: M. Spahn, aaO., Nr. 6.

⁵⁴: R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962; hier M. Spahn, aaO., Nr. 16. Die Schrift ist von Cochläus unverständlicherweise in lat. Sprache verfaßt worden, wie Spahn, aaO., S. 105 bemerkt.

⁵⁵: J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 2167.

1529, alle ausnahmslos Werke des Rupert von Deutz betreffend. Für sie scheint Birckmann eine Art Monopol gehabt zu haben⁵⁶. Leider fehlen wie erwähnt die Briefe des Cochläus aus dieser Zeit, die vielleicht manchen Aufschluß über seine Kontakte zu den Kölner Druckern und Verlegern hätten geben können. Manches aus späteren Jahren mag auch für Köln zugetroffen haben, so die beständige Sorge, Geld für den Druck seiner antireformatorischen Schriften zu beschaffen. Die von vielen angeschriebenen Gönnern gespendeten Beträge haben nie gereicht⁵⁷. Für Köln kann auch die Auflagenhöhe seiner Drucke zugetroffen haben, die er etwas später mit bis zu 1000 angibt⁵⁸.

In späterer Zeit scheint Cochläus u. a. über die mangelnde Bereitwilligkeit der Kölner Drucker ihm gegenüber schwer enttäuscht gewesen zu sein⁵⁹.

Mit dem Weggang aus Köln und der Übernahme des Amtes eines sächsischen Hofkaplans als Nachfolger Emsers wechselte er nach Leipzig und Dresden, die für ein Jahrzehnt (1528-1538) seine dominierenden Druckorte wurden. Das erklärte sich aus den problematischen Verkehrsbedingungen ebenso wie daraus, daß sich der schnelle Druck von Kampfschriften am schnellsten vor der eigenen Haustür bewerkstelligen ließ. Blum in Leipzig und Stöckel in Dresden waren nun seine bevorzugten Partner. Bald aber förderte er einen geschäftstüchtigen, aber mittellosen angeheirateten Neffen, Nikolaus Wolrab, in Leipzig, dem er 1535 eine Druckerei einrichtete und zwar mit einem derart qualitätvollen Typenbestand, daß sie es mit den großen Werkstätten der Zeit aufnehmen konnte⁶⁰. Die Schulden nahm er in

⁵⁶: Zu Birckmann vgl. H. Kalies, Birckmann, 1965.

⁵⁷: Vgl. z. B. Brief an Aleander v. 7.10.1532, ed. ZKG 18 (1898), Nr. 27, S. 236.

⁵⁸: Vgl. "Certe ad has lebellorum impensas a diversis in mutuum et piam contributionem accepi supra 200 fl. et non sufficiunt. Nam de singulis 1000 exemplaria sunt excusa ...". (H. Jedin, Cochläusbrief, 1927, S. 450).

⁵⁹: Vgl. Brief an Robert Vauchop, Erzbischof v. Armagh v. 20.11.1540, ZKG 18 (1898), Brief Nr. 67: "Haec itaque res, cum non possem amplius neque Coloniae neque Moguntiae neque Argentinae aut Lipsiae aut Augustae ullos commode habere impressores, coegit me ex affinibus meis unum subornare, qui primum venderet ea quae mihi ab aliis essent impressae, deinde ipsemet impressoriam institueret officinam; certe super mille florenos per quator aut quinque annos in eam impendi ...".

⁶⁰: M. Spahn, Cochläus und die Verlagsdruckerei, 1898. Cochläus wollte den Katholiken eine Druckerei besorgen, wie sie "non habet hodie neque Italia neque Gallia neque Germania", so an Morone am 12.1.1538. Dafür mußte er für den Kampf dreier Pressen mit dem zugehörigen Satz mehr als 1000 Gulden größtenteils selbst aufbringen, vgl. Cochläus an Aleander 16.7.1538 (ZKG 18, Nr. 58). In den folgenden drei Jahren gab er 500 Gulden für die Druckerei und verbürgte sich für weitere 200, vgl. Brief an Morone v. 12.1.1538 (ZKG, Nr. 51). Dennoch blieb die Lage Wolrabs prekär. Allein für die Papierbeschaffung mußte er 1537/38 500, von da ab jährlich 700 Gulden bezahlen (vgl. Brief Cochläus' an Farnese v. 7.10.1537, ZKG 18, Nr. 50 bzw. Brief an Aleander v. 16.7.1538,

Kauf, weil er die Bedeutung des Buchdrucks als Kampfmittel in der Reformation wie wenige auf katholischer Seite erkannt hatte⁶¹. Als Leipzig protestantisch wurde und sich Wolrab in den Dienst der neuen Sache stellte, war dies in mehrfacher Hinsicht ein herber Verlust für Cochläus.

Während seines Aufenthaltes in Eichstätt (1543-1548) ließ er nahezu alles in Ingolstadt bei Alexander Weißenhorn drucken. Er kaufte ihm das notwendige Papier, verwandte viel Geld auf ihn und gab ihm, der mit dem Tode Ecks seine Existenzgrundlage zu verlieren drohte, die Möglichkeit, weiter in Ingolstadt der katholischen Sache zu dienen⁶².

Vereinzelt seit 1540, vor allem aber während seines Aufenthaltes in Mainz ließ er seine Schriften durch Franz Behem herstellen⁶³ (1548-1559). Auch diesen hatte er in großzügiger Weise gefördert, nachdem Nikolaus Wolrab als Drucker für die katholische Sache ausgefallen war. Er sorgte dafür, daß Behem, der Mann einer Nichte, von Wolrab einen Teil der Typen abkaufte und sich in Mainz eine eigene Offizin einrichten konnte, deren Einrichtungskosten er weitgehend beisteuerte⁶⁴. Die Offizin Behems konnte aber bald Fuß fassen und war eine wichtige Stätte der katholischen Publikation am Mittelrhein. Behem war auch mit dem Kölner Verlag Quentel eine enge Verbindung eingegangen, von der zahlreiche von beiden gemeinsam herausgegebene bzw. von Quentel finanzierte Druckwerke zeugen⁶⁵. Cochläus war also eine der wichtigsten Persönlichkeiten der katholischen Publizistik der damaligen Zeit, der unermüdlich und mit großen persönlichen Opfern die Errichtung bzw. den Ausbau von Offizien betrieb. Es wäre eine lohnende Aufgabe, sein Wirken auf der Grundlage der inzwischen reich erschlossenen Quellen einmal ausführlich darzustellen.

Einer der engsten Freunde des Cochläus in der Frankfurter Zeit war der schon als Herausgeber des Emserschen Neuen Testaments und der eigenen, bedeutendsten deutschen katholischen Bibelübersetzung des 16. Jahrhunderts genannte Johann Dietenberger⁶⁶. Auch er griff mit einigen Schriften in den Kampf gegen die Reformation ein, wenn sich auch seine

ZKG 18, Nr. 58), geriet aber dann doch in die Hand von jüdischen Wucherern, die 20 % Zins von ihm forderten, vgl. Brief des Cochläus an Leib, RGSt 7, Nr. 31.

⁶¹: Vgl. Misc. 1545 fol. 113v-116v, Gutachten in Rom v. 1523.

⁶²: M. Spahn, Cochläus und die Verlagsdruckerei, 1898, S. 460 ff. Cochläus kaufte das Papier für ihn und verwandte insgesamt 348 Gulden auf ihn.

⁶³: Zu ihm vgl. S. Widmann, Mainzer Presse, 1889; A. Tronnier, Lebensgeschichte Behems, 1938; weitere Literatur bei J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 316 f.

⁶⁴: Vgl. Brief des Cochläus an Contarini v. 9.3.1540, ZKG 18, Nr. 62, an Vauchop v. 20.11.1540, ZKG 18, Nr. 67, an Contarini v. 23.2.1542, ZKG 18, Nr. 75 und an Cervino v. 29.4.1548, ZKG 18, Nr. 107; M. Spahn, Cochläus, 1898, S. 279.

⁶⁵: Vgl. Cochläus an Cervino v. 22.6.1549, ZKG 18, Nr. 111.

⁶⁶: Immer noch grundlegend: H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888; E. Iserloh, Dietenberger, Sp. 382; N. Paulus, Dominikaner, 1903, S. 186-189; NDB 3, S. 667 f.

Publikationstätigkeit zahlenmäßig gegenüber der des Cochläus bescheiden ausnimmt - aber bei wem wäre das nicht der Fall gewesen! Beide unterstützten sich bei ihren Arbeiten gegenseitig, keiner gab etwas ohne Wissen und Durchsicht des anderen heraus⁶⁷. Vermutlich datiert ihre Bekanntschaft erst (Frühjahr 1520), seitdem Dietenberger Prior des Frankfurter Dominikanerklosters und Cochläus dort Dechant des Liebfrauenstiftes geworden war, obgleich die Möglichkeit bleibt, daß sich beide schon von ihrem Studium an der Kölner Universität her kannten⁶⁸. Cochläus hatte sich stets für die Drucklegung von Dietenbergers Werken eingesetzt - dieser hatte zunächst nur an das Vorlesen im Kloster aus dem Manuskript gedacht - und wohl auch die Drucker besorgt, zunächst vor allem Grüninger in Straßburg⁶⁹, der aber mit wachsenden Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Köln wurde schließlich der bevorzugte Druckort für Dietenbergers Schriften. Damals war er aus Frankfurt vertrieben worden und lebte als Prior in Koblenz (1527-1532). Seine schriftstellerische Tätigkeit ist vor allem durch deutsche Schriften gekennzeichnet⁷⁰. Das gilt schon für die bei Grüninger verlegten Werke, aber auch für Köln⁷¹. Die erste Schrift in Köln trug den Titel "Grund und Ursach"⁷². Anlaß war die Stellungnahme zweier Nürnberger Pröpste über die Abschaffung bzw. Änderung der Messe, die am 23.10.1524 erschien⁷³. Dieser Text hatte von verschiedenen Seiten scharfen Widerspruch gefunden⁷⁴.

Bereits am 28.10.1524 ist Dietenbergers Vorwort datiert. Von der Verteidigungsschrift ist besonders das Verzeichnis derjenigen Männer interessant, die gegen Luther geschrieben haben⁷⁵. Dietenberger weist die Ausführungen der Nürnberger mit deutlichen Worten zurück, da "sie verwerfen gänzlich darin die heilige Meß, lästern das heilige Sakrament des Altares"⁷⁶. Der Verfasser des empfehlenden Vorwortes nennt sich nicht, doch dürfte es sich um

⁶⁷: H. Wedewer, aaO., S. 101.

⁶⁸: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, 481,85 v. 1509 (Cochläus), S. 678, Nr. 489,127 (1511) (Dietenberger), der sich seit 1507 im Kölner Konvent aufhielt.

⁶⁹: Vgl. Liste der Drucke Dietenbergers bei H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, Nr. 1-7 (1523/24).

⁷⁰: Von den lat. Werken seien genannt: "Contra temerarium Martini Lutheri de votis monasticis iudicium", Köln: Hirtzhorn 1524 und Quentel Juni 1525 (Klaiber, Katholische Kontroverstheologen, 1978, Nr. 837); H. Wedewer, aaO., Nr. 9.

⁷¹: Vgl. H. Wedewer, aaO., Nr. 11, 14, 16, 20, 24.

⁷²: VD 16 D 1483 (Fuchs) bzw. D 1484 (Quentel).

⁷³: Andreas Osiander Hrsg., "Grundt vnnd vrsach auß der heiligen schrift, wie und warumb die ... herren Probst zu Nurnberg die mißpreuch bey der heyligen Messz ... abgestellt vnderlassen vnd geendert haben." Nürnberg: H. Höltsel 1524 (G.-W. Panzer, Annalen, Bd. 2, 1805, S. 299, Nr. 2403).

⁷⁴: So Emser, "Wider der tweier Pröpste zu Nürnberg falschen Grund vnd Vrsachen." Dresden: Emserpresse 1525, VD 16 E 1140 und Georg Hauer aus Landshut: "Drei christlich predig vom Salve regina", Ingolstadt: Lutz VD 16 H 772.

⁷⁵: Dietenberger, Grund und Ursach, Köln: Quentel, fol. H 2v.

⁷⁶: Widmungsvorrede Dietenbergers an Johann Faber.

Cochläus handeln. Das Buch ist zweimal in Köln erschienen, zunächst bei Hero Fuchs, dann bei Peter Quentel⁷⁷. Der recht späte Drucktermin (Februar 1526) wird im Vorwort mit den "obliegenden Geschäften" begründet.

1530 folgte ebenfalls im Verlag Peter Quentel das "Fragstück"⁷⁸, eine umfangreiche Darstellung, zu der "Grund und Ursach" vermutlich ein Vorspiel waren⁷⁹. Das "Fragstück" wurde geschrieben unter dem Eindruck des wachsenden Abfalls der Priester und Mönche von ihrem Amt. Unmittelbarer Anlaß war der Austritt der Frankfurter Barfüßermönche aus ihrem Kloster gewesen. Zeitfragen von allgemeinem Interesse werden hier abgehandelt und aus dem katholischen Glauben begründet. Als Argumente dienen nicht - wie traditionell - die Väterzitate, sondern Zitate aus der Heiligen Schrift, um den Neuerern auf ihrer eigenen Argumentationsebene zu begegnen.

Bei der Augsburger Ausgleichsverhandlung zwischen den beiden Konfessionen war Cochläus auf katholischer Seite beteiligt⁸⁰. Die Verhandlungen blieben ohne Erfolg. Als Luther von dem kaiserlichen Reichsabschied erfuhr, reagierte er mit einer äußerst gehässigen Schrift, in der er das Edikt für untergeschoben ausgab und ihm damit die Rechtskraft absprach ("Glosse Auff das vermeint keiserliche Edikt"⁸¹). Diese Schrift, in der die "Papisten" als Dummköpfe hingestellt werden, die den wahren Glauben nicht zu würdigen verstünden, und eine zweite Luthers "Widder den Meuchler zu Dresen"⁸² veranlaßten Dietenberger zum Widerspruch: "Avff des Waren keyserlichen Edicts außgangen jm 1531 jare nach dem Reichstage des 1530 jars. Glosa Doct. Marti. Luthers. Confutatio"⁸³. Darin wird Luthers Unterstellung, das Edikt sei falsch, scharf zurückgewiesen und dann Punkt für Punkt von Luthers Schrift widerlegt. Im Tonfall sucht Dietenberger dem Lutherschen nach Kräften beizukommen: "habe ich ihn mit seiner eigenen Möntz bezahlen und ihm mit gleicher maß wollen wiedermessen"⁸⁴.

Neben der Bibelübersetzung, der Postill und dem Catechismus, die jeweils an anderer Stelle behandelt werden, ist das die letzte Schrift zu Dietenbergers Lebzeiten gewesen (+1537). Fünf Jahre

⁷⁷: Die beiden Ausgaben haben gleiche Blattzahl (32), die von Hirtzhorn ist die schönere, Quentel druckte sie nach, so daß inhaltlich nicht der geringste Unterschied festzustellen ist. Die Ausgabe Fuchs' ist mit Holzschnitten von Anton Woensam am Anfang und Ende geschmückt, sie fehlen bei Quentel. Vgl. M. Spahn, Cochläus, 1898, S. 126 mit A. 2.

⁷⁸: "Fragstück an alle Christglaubigen Johannis Dietenberger", H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, Nr. 14; VD 16 D 1482.

⁷⁹: So. H. Wedewer, aaO., S. 114 mit Hinweis auf das Vorwort des Cochläus: "... wird hier der letzte Theil an den Tag gegeben ... Alsbald ... soll das ganze Buch ... an den Tag kommen."

⁸⁰: H. Baier, Augsburgs Bekenntnis, 1980, S. 26 f.

⁸¹: J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 2925-2932.

⁸²: J. Benzing, aaO., Nr. 2935-2941.

⁸³: H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, Nr. 16; VD 16 D-1477 Drucker war Peter Quentel; vgl. H. Wedewer, aaO., S. 140 f.; Textauszug ebd. S. 373-386.

⁸⁴: Vgl. Textauszug H. Wedewer, aaO., S. 373.

nach seinem Tod erschien bei Jaspar von Gennep, einem der entschiedenen Kämpfer gegen die Reformation unter den Kölner Druckern⁸⁵, noch eine Kompilation "Rede vnd Antwort der jetziger zweispaltung in der Christlicher Kirchen" (1542)⁸⁶. Ein ungenannter Herausgeber schreibt in der Vorrede, die sich offenbar an diejenige Dietenbergers zum Fragstück anlehnt, daß er zu Ehren Gottes und der heiligen Stadt Köln, die im alten Glauben verharret, ein Exzerpt aus den Schriften gelehrter Männer gemacht habe, um der verführerischen reformatorischen Lehre zu begegnen. Neben Eck ist Dietenberger in hohem Maße ausgeschrieben. Jaspar von Gennep, der sich vielfach als Kontroversschriftsteller betätigt hat, ist selbst der Editor der Schrift gewesen⁸⁷. Betrachten wir noch einmal zusammenfassend und ergänzend die Drucklegung von Dietenbergers Schriften in Köln. Dabei ist besonders bedauerlich, daß wir nicht auf eine entsprechende Korrespondenz Dietenbergers zurückgreifen können, sondern uns auf die Drucke selbst beschränken müssen. Nur vier seiner Drucke sind in lateinischer Sprache verfaßt, aber siebzehn in deutsch, wobei die deutschen Schriften noch verschiedene Ausgaben erfahren haben, vor allem seine Bibelübersetzung und sein Katechismus. Dietenberger ist also ein Schriftsteller, der sich bewußt an die breite Öffentlichkeit wandte. Anfangs ist Grüninger in Straßburg der alleinige Drucker⁸⁸, nur zwei Ausgaben erscheinen in Tübingen⁸⁹. Dann, durch des Cochläus' Vermittlung, wird Köln bevorzugter Publikationsort und zwar durch Hirtzhorn⁹⁰, besonders aber durch Quentel⁹¹, erst nach seinem Tod in einer "Blütenlese" bei Gennep⁹². Das bedeutet, daß nach 1524⁹³ Köln der bestimmende Druckort von Dietenbergers Werken wird. Selbst die Bibel wird zwar in Mainz bei Jordan gedruckt, aber auf Kosten des Kölner Quentel-Verlages (1534). Lediglich der Katechismus erscheint im Todesjahr Dietenbergers in Mainz bei Ivo Schöffler⁹⁴, dann aber auch bei Quentel in Köln. Für den Mainzer Druck ist sicher seine Mainzer Professur (ab 1532) mit verantwortlich. Sein dadurch bedingter Aufenthalt in der Stadt und seine schlechte Gesundheit seit Anfang der 30er Jahre⁹⁵ werden die Entscheidung Quentels beeinflußt haben, den Bibeldruck in Mainz durchführen zu lassen und nicht in Köln, was natürlich

⁸⁵: Vgl. diese Arbeit Kap. 2.15.

⁸⁶: H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, Nr. 24; G. Gattermann, Jaspar von Gennep, 1957, Nr. 49.

⁸⁷: G. Gattermann, aaO., Nr. 49 (S. 38 f.) sah offenbar Gennep als Verfasser an, konnte aber keine Ausgabe feststellen. Das Rätsel löst sich vielleicht, wenn nach der Schrift unter Dietenberger als Verfasser gesucht wird. Vgl. die Bemerkung in der Vorrede: über ein "büchlein, wölchs ich vom Fegfür jetzt vor händen hab, und wilt got kürztlich drucken werd ...".

⁸⁸: H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, Nr. 1-7.

⁸⁹: H. Wedewer, aaO., Nr. 10 und 12.

⁹⁰: H. Wedewer, aaO., Nr. 9 und 11.

⁹¹: H. Wedewer, aaO., Nr. 9, 11, 14, 15, 16, 17, 19, 20.

⁹²: H. Wedewer, aaO., Nr. 24.

⁹³: Ausnahme Wedewer, aaO., Nr. 12, 1526.

⁹⁴: H. Wedewer, aaO., Nr. 19.

⁹⁵: Vgl. seine entsprechende Mitteilung im "Phimostomos".

auch möglich gewesen wäre. Die anfallenden Korrekturen waren so - bei den schlechten Transportbedingungen - besser zu bewerkstelligen. Der Tübinger Nachdruck des von Dietenberger herausgegebenen deutschen Neuen Testaments Emsers 1532 nach der Kölner Ausgabe Fuchs' von 1529⁹⁶ hat dagegen wohl nur verkaufstechnische Gründe: Nach der in Köln gedruckten Ausgabe sollte nun der Süden beliefert werden⁹⁷.

Ein wichtiger Kämpfer gegen die Reformation in Köln war auch der Dominikaner Johann Host⁹⁸, ein unmittelbarer Zeitgenosse von Cochläus und Dietenberger. Geboren auf dem Hof Romberg bei Kierpse (Westfalen) um 1480, war er mit ungefähr 16 Jahren in den Dominikanerorden eingetreten, wurde nach der Priesterweihe Prediger und 1514 Prokurator für die Sache Hochstraten in Speyer und dann in Rom. Hier vervollständigte er seine Ausbildung und ging u. a. nach Venedig, dem Zentrum des italienischen Buchhandels, wo er verschiedene Werke herausgab. Seine Kenntnisse, die er hier erwarb, waren eine gute Voraussetzung für eine gleiche Tätigkeit, die er dann nach seiner Rückkehr nach Köln 1520 einleitete. Er edierte die Werke Fishers, Fabris, Wimpinas und Mensings, fast alle im Verlag Quentel⁹⁹, dazu nahm er an der Edition der Werke des Dionysius Ryckel teil, die von den Kölner Kartäusern veranstaltet wurde. Auch seine eigenen Werke fanden hohe Wertschätzung, schon allein wegen seines geschliffenen Latein, das von dem seiner Mitbrüder deutlich abstach¹⁰⁰. In den letzten Jahren wandte sich Host der volkssprachlichen Literatur zu. An die Stelle diffiziler theologischer Auseinandersetzung trat hier das seelsorgerische Bemühen. 1531 veröffentlichte er in deutscher Sprache eine Anleitung zur Beichte, die Melchior von Neuß druckte¹⁰¹, ein Jahr darauf antwortete er auf ausdrückliche Bitte der theologischen Fakultät den Münsteraner Predigern, die in 16 Artikeln Mißbräuche der römischen Kirche zusammengestellt und den Münsterschen Rat zur Annahme der üblichen protestantischen Forderungen bewogen hatte (Laienkelch, Abschaffung der Messe und der lat. Sprache im Gottesdienst, Beseitigung von Heiligenverehrung und der von ihnen nicht anerkannten Sakramente), in deutscher Sprache. Diese Widerlegung der Prädikanten-Forderungen, der eine Stellungnahme

⁹⁶: H. Wedewer, aaO., Nr. 18.

⁹⁷: Vgl. diese Arbeit Kap. 1.1.1. Dietenberger unternahm auch Reisen nach Köln, z. B. 1526 (Jacquin, Chronik, fol. 418 nach H. Wedewer, Johannes Dietenberger, 1888, S. 77), so konnte er Kontakte zu den Druckern selbst halten.

⁹⁸: Zu ihm vgl. N. Paulus, Dominikaner, 1903, S. 134-153; E. Filthaut, Host, Sp. 495.

⁹⁹: W. Schmitz, Buchdruck und Reformation, 1984, S. 123 mit A. 23.

¹⁰⁰: N. Paulus, Dominikaner, 1903, S. 137.

¹⁰¹: "Christliche Regell ... vber alle Gottes und der Menschen gebotter vnd gesetz ..." Köln: Melchior von Neuß 1531 (Klaiber, Katholische Kontroverstheologen, 1978, Nr. 1630); "Von dem mißbrauch der Romscher kirchen Christliche Antwortt", Köln 1532 (Klaiber, aaO., Nr. 1637); N. Paulus, aaO., S. 150 f. VD 16 H 5180.

der Kölner theologischen Fakultät vorausging¹⁰², wandte sich bewußt an die einfachen Laien, damit sie, "die kein Latein verstehen und keine deutschen Bücher haben, sich mögen mit solcher meiner Antwort waffnen wider die falsche Lehre"¹⁰³. 1539 erschien in Köln die Schrift eines Verfassers, der sich Daniel von Soest nannte. Er behandelt in satirischer Weise "ein gemeyne Bicht oder bekennung der Predicanten to Soest / bewyset wu vnd dorch wat maneren se dar tor stede dat wort Gods hebben jngeuort ..."¹⁰⁴. Soest ging in der Reformationszeit bis auf die Klöster der Minoriten und Dominikaner zur protestantischen Lehre über¹⁰⁵. Der Verfasser unseres Gedichts wollte vor dieser Entwicklung warnen und schlüpfte daher bewußt in die Rolle des Propheten Daniel. Wer sich hinter dem Pseudonym verbirgt, ist ungeklärt. Vermutungen gehen auf Johannes Gropper oder auf den Soester Vikar Jaspas von der Borde¹⁰⁶. Drucker der Erstausgabe war vermutlich Eucharius Hirtzhorn. 1560 wurde dann noch einmal, vermutlich in Köln, eine Ausgabe publiziert¹⁰⁷. Die Mundart ist westfälisch, da die Schrift von ihrer Intention an die Bewohner von Soest und Umgebung gerichtet war. Wieder wird deutlich, daß Köln in diesen Jahren eine bedeutsame Vermittlerfunktion im religiösen Kampf über das Rheinland hinaus bis weit ins Westfälische gehabt hat.

In den vierziger Jahren erschienen auch Schriften Gerhard Lorichs in Köln, darunter zwei in deutscher Sprache. Lorich, über dessen Leben sonst nicht sehr viel bekannt ist,¹⁰⁸ gehört zu dem kleinen Kreis katholischer Theologen, die - wie Georg Witzel - einmal evangelische Theologen gewesen sind (Lorich in seiner Geburtsstadt Hadamar), dann aber den Weg zurück zur alten Kirche fanden¹⁰⁹ und sich als Vertreter der mittleren Richtung besonders

¹⁰²: Determinatio facultatis theologicae Coloniensis super articulis Monasteriensibus v. 9.9.1532.

¹⁰³: Vgl. die Widmung an den Bischof von Münster, Franz v. Waldeck.

¹⁰⁴: VD 16 D 88 = Wülfrath, Bibliotheca, Nr. 14 = Wohlgemuth, Cervicornus, Nr. 39, 02. L. F. v. Schmitz, Soester Daniel, 1848; F. Jostes, Daniel von Soest, 1888.

¹⁰⁵: H. Schwartz, Reformation in Soest, 1932, S. 43-154.

¹⁰⁶: W. Lipgens, Kardinal Johannes Gropper, 1951, S. 160, A. 4; H. Schwartz, aaO., S. 155-174.

¹⁰⁷: Wülfrath, Bibliotheca, Nr. 15.

¹⁰⁸: LThK 3. Aufl. Bd. 6 Sp. 1054

¹⁰⁹: ADB 19, S. 196 f.; Michael Kenzler in LThK 3. Aufl. Bd. 6, Sp. 1054; F.W.E.Roth: Die Gelehrtenfamilie Lorichius aus Hadamar, in: ZfB 11 (1894) S.368-385, bes.S.370-375; N.Paulus: G.L. in: Der Katholik 74 (1894) S.503-26; W.Michel: G.L. und seine Theologie. In: Nassauische Annalen 81 (1970) S. 160-172; M.Kenzler, in: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte 31 (1979) S. 75-100; die beiden Titel: "Vallum religionis Catholicae. Bollwerck des ... Glaubens, daraus alle ... Mißbräuch zu einer Besserung ... betreten werden ...", Köln 1540; (VD 16 L 2517 = Klaiber, Katholische Kontroverstheologen, 1978, Nr. 1955); G. Lorichius, "Underricht Doctoris Martini Lutheri, auff etlich Artickel, so die unverstendigen Predicanten ... unrechet verstanden ... bericht, welcher Keiserlicher Maiestät von Herzog

für die Wiedergewinnung der Glaubenseinheit einsetzten. Sein in deutscher Sprache verfaßtes "Vallum religionis catholicae" (VD 16 L 2517) ist in Köln 1540 bei Laurenz von der Mülen gedruckt worden - hat es noch reformatorischen Charakter?

Wenden wir uns dem Werk eines Mannes zu, dessen Katechismus wir oben besprochen haben: Georg **Witzel**. Er war einer der rührigsten und viel publizierenden katholischen Schriftsteller des Jahrhunderts. Die Polemik war ihm sicher nicht fremd, aber er bemühte sich doch vor vielen anderen um die Überwindung der Glaubensspaltung, die er selbst so persönlich erfahren hatte. Das Urteil über ihn schwankt naturgemäß; heute sieht man in ihm vorwiegend eine zwar nicht genial schöpferische Kraft, aber doch durch die tiefe Auffassung von der Kirche, deren Lehren und Riten vom Kirchenvolk besser verstanden und tiefer gelebt werden mußten, eine Persönlichkeit von erheblicher Bedeutung zwischen den großen Gestalten der Zeit und dem Volk¹¹⁰. Dieser Mittlerfunktion ist es zuzuschreiben, daß Witzel seine vielen Schriften (Eck: "die dieser Mann öfter zur Welt bringt, als die Kaninchen ihr Junges) vorwiegend auf deutsch verfaßte und zwar in einer Form, die schon früh das Lob der Wissenschaft fand¹¹¹. Als Vorbereitung für das Leipziger Religionsgespräch vom Januar 1539, das der kirchlichen Einigung dienen sollte, konzipierte er im Auftrag Herzog Georgs von Sachsen den "Typus ecclesiae prioris" oder wie der Untertitel sagt: "Form und Anzeigung, welcher gestalt die heilige Apostolische und Catholische Kyrche Gottes vor Tausend mehr oder weniger iaren in der gantzen Christenheit Regiert und Geordnet gewesen."¹¹² Seine Idee ist die Einigung auf der Basis der frühen Kirche der ersten Jahrhunderte (antiquitas). Witzel untersucht die Streitfragen in Lehre und Frömmigkeitspraxis (apostolische Predigt, Sakramente, Gebetszeiten, Kirchengesang, Feste, Feiertage, Zeremonien der alten Kirche, Konzilien, Mönchsstand usw.) und zeigt jeweils die Haltung der Heiligen Schrift und die Kirchenväter. Aber der Vergleich der neuen mit den alten Institutionen und Gebräuchen stützt nicht nur deren Legitimation, sondern auch die Notwendigkeit von deren Reformierung. Dem rechten Bemühen um die Antiquität und die Reformation folgt als letztes schließlich die Einigkeit¹¹³. "Immer wieder kommt dabei seine Leitidee zum Tragen,

Hans Friderichen von Saxen ... zugeschickt, der Lutherischen leer halben ...", Köln 1547 (Klaiber, aaO., Nr. 1963).

¹¹⁰: J. J. I. v. Döllinger, Reformation, Bd. 1, 1846 stellte seine polemischen Äußerungen über die Reformation zusammen, G. Schmidt, Georg Witzel, 1876 sah ihn als Bannerträger des Altkatholizismus, A. Ritschl, Christliche Lehre, Bd. 3, 1874 sah primär negativ die Abwendung vom Luthertum und bemängelte seine Vorschläge zur Kirchenreform. Zur neueren Beurteilung Witzels vgl. W. Trusen, Witzel, 1974 und Th. Witzel, Wirken Georg Witzels, 1984, S. 123-125; J. Beumer, Vermittlungstheologen, 1968.

¹¹¹: W. A. Teller, Verdienste um die dt. Sprache, 1796.

¹¹²: G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 52, S. 51 ff.

¹¹³: Zur Titelfassung vgl. die Vorrede fol. 4v (1559): "Daß ich aber diese arbeit TYPUM ECCLESIAE nenne / ist nicht zuuerstehn / wie es sonst alttestamentisch oder figurlich oder bedeutlich genomen wirt / sondern wils verstanden haben de FORMA oder

daß nämlich die Kirche nur dadurch zugleich wiedervereinigt und reformiert werden kann, daß sie zurückfindet zu ihrem 'typus prioris', d. h. zu der Gestalt in Leben und Lehre, wie sie in den ersten Jahrhunderten bestanden hat. Kurz gesagt, ist es also die Rückkehr zur Lehre und Frömmigkeitspraxis der Urkirche und der Patristik."¹¹⁴ Das Ganze wird an umfangreichen Auszügen der Kirchenväter behandelt. Für die Kirche fordert er nicht mächtige und prachtliebende, sondern fromme und kenntnisreiche Bischöfe und Priester und eine weltliche Obrigkeit, die sich ihrer Verpflichtung gegenüber der Kirche bewußt ist, wie es einst Konstantin und andere Herrscher waren. Der "typus" erschien erstmalig 1540, dann 1541 in Mainz bzw. Köln und wurde bis auf fünf Teile erweitert. Die ersten beiden erschienen 1559 bei Quentel-Calenius neu, während die Teile drei bis fünf aus den Jahren 1552-1558 dazu als Ergänzung dienten¹¹⁵. Scharf weist Witzel - bei allen Zugeständnissen der Reformbedürftigkeit - die Angriffe gegen die katholische Kirche und ihr Oberhaupt, den Papst, zurück. In seiner Antwortschrift auf die Schmalkaldischen Artikel¹¹⁶ geht er auf die dort vertretene Ansicht über das Papsttum ein. Zwar ist Christus allein das Haupt der Kirche, aber "es muß ja einer sein in spiritualibus, der über allen anderen Sorge und wache, gleich wie

Exemplari, das ist / wie die Cathol. Kyrch / vor alten Jaren / beide in Orient vnd Occident / sich eusserlich sehen lassen hat / an fast allerley gebreuchen vnd gewohnheiten / wie denn dis wort verstanden wirt ..." fol. 5r "Alhie sucht man erstlich die Antiquitet / darnach Reformation / zu letzt Einigkeit: Welcher Ternio funden / vnd ins werck gerichtet werden muß / sol anderst das Christenthumb auff erden wol stehn / vnd fest bleiben ..." vgl. W. Trusen, Reform und Einheit, 1957, S. 19, S. 40 ff. Witzel lehnt sich bei der Feststellung der wahren Lehre mittels der antiquitas eng an Vinzenz von Lérins an, dessen Commonitorium später sein Sohn Georg d. J. ins Deutsche übersetzt hat. Dies gegen den Vorwurf von J. Lortz, Reformation, 1949, Bd. 2, S. 223, daß bei ihm unter den Wiedervereinigungsbestrebungen "die Festigkeit des Fundamentes, auf dessen Grund die Einheit hergestellt werden soll, darunter leidet."

¹¹⁴: Th. Witzel, Wirken Georg Witzels, 1984, S. 124.

¹¹⁵: G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 52.1 (1540), Nr. 2 (1541), Nr. 3 (1546), Nr. 4 (1552), Nr. 5 (1556), Nr. 6 (1558), Nr. 52.7 (1559) gibt die bibliographischen Daten für die Ausgabe bei Quentel. In den Exemplaren der Bibliotheken von Fulda, München, Heidelberg und Bonn ist die Neuausgabe der beiden ersten Teile mit den Teilen 3-5 der Jahre 1552-1558 zusammengebunden worden. Wegen der gleichförmigen Zusammenstellung schließt Richter, aaO., S. 55 zu Recht, daß dies wohl schon vom Verleger so intendiert ist. Das geht auch aus dem Titelblatt von 1559 hervor: "Jn funff Teile vterscheidet / so dise ersten zwey dermassen von newem gemehret ...".

¹¹⁶: Antwort auff Martin Luthers letzt bekennte Artickel. Zuerst Ausgabe 1538, dann Mainz: Behem in Kosten und Verlag Johann Quentels (G. Richter, aaO., Nr. 48,1 bzw. 2). Drucker der Leipziger Ausgabe von 1538 war Nikolaus Wolrab. Neuausgabe von H. Volz, CC 18 (Münster 1932), S. 76 ff.

in weltlichem regiemment der römische keiser"¹¹⁷. Und wieder wird auf patristischer Basis die Existenz des Papsttums von alters her betont, wenn auch die Frage des Jurisdiktionsprimats äußerst unklar bleibt. Er beschäftigt sich mit den Sakramenten¹¹⁸ und setzt sich für Gebet, Fasten und Almosen ein: "Diß soll mein Ternion seyn, und das am meisten, weil diese drey zu dieser elenden zeit am geringsten geachtet und am wenigsten volnbracht werden."¹¹⁹

Von überragender Bedeutung aber war sein volksliturgisches Wirken¹²⁰. In vielen Schriften forderte er, die Bedeutung und Schönheit der Liturgie den Laien nahezubringen. "Man glaubt nicht ein Ansicht des 16. Jahrhunderts, sondern eine Stimme aus der Gegenwart zu vernehmen, wenn Witzel die Teilnahme der ganzen Gemeinde an der Liturgie fordert und sagt, daß die Gebete, die der Priester lateinisch spricht, zu gleicher Zeit in deutscher Sprache verlesen werden sollten. Dann erst würden die Gläubigen mitbeten und mit Verständnis am Meßopfer teilnehmen."¹²¹

Sein Bestreben war es auch hier, sich an der alten Kirche zu orientieren und durch die Ablehnung der Privatmesse wieder ein lebendiges Miteinander der Gemeinde zu erreichen: Die Wiederherstellung des altchristlichen Gemeindegottesdienstes war sein Ziel. Der Abschaffung der lateinischen Meßsprache allein stand er distanziert gegenüber, da nur die deutsche Übersetzung nicht für das rechte Verständnis ausreicht. Aber die Erklärung der Liturgie durch die Predigt und die Ansprache vor Erteilung der Sakramente sollten durch die Übersetzung der liturgischen Texte ergänzt werden¹²². Er gab das Laienmeßbuch "Ecclesiastica Liturgia" heraus, das zahlreiche Stücke vereinigte¹²³. Dem Gottesdienst dienten auch seine "Verdeutschen Kirchengesenge" (Sequenzen), bei denen in der Einleitung auf Handschriften von St. Alban in Mainz hingewiesen wurde¹²⁴. Für den Priester und den Laien waren die Vespertina Psalmodia als Übersetzungswerk der Vesperpsalmen bestimmt¹²⁵. Auslegungen waren beigefügt. An "die christlichen Pfarherren und Prediger Euangelii Gottes in Catholischer Kyrchen" richteten sich seine "Episteln und

¹¹⁷: H. Volz, aaO., S. 76.

¹¹⁸: Hierzu vgl. "Von der Busse, Beicht und Bann", nach älteren Ausgaben aus den dreißiger Jahren Köln: Johann Quentel 1548 (G. Richter, aaO., Nr. 23.4).

¹¹⁹: Vom Beten, Fasten vnd Almosen. Köln: Quentel 1549, nach älteren Ausgaben (G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 22.4). W. Trusen, Reform und Einheit, 1957, S. 56.

¹²⁰: L. Pralle, Volksliturgische Bestrebungen, 1948, (w. a. 1978).

¹²¹: W. Trusen, Reform und Einheit, 1957, S. 63 f.

¹²²: L. Pralle, Reform und Einheit, 1957, S. 14 ff.

¹²³: G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 70; Köln: Quentel 1545. Dt. Übers. des Ordo missae, das im ma. Gilgengarten übers. Formular der Trinitatis-Messe, freiere Meßandacht, Gebete der Karfreitagsliturgie, dann Übers. von 60 Hymnen (Hymnologium ecclesiae).

¹²⁴: G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 71; Köln: Quentel 1546.

¹²⁵: G. Richter, aaO., Nr. 89; Köln: Quentel 1549.

Evangelien"¹²⁶. Hier findet sich ein Hinweis auf sein bedeutendstes Übersetzungswerk, den "Psalmes ecclesiasticus", "darin sehr viel Gesänge und Gebete durchs ganze Jahr in gemeiner Sammlung lateinisch getan treulich verdeutschet und verkläret wird."¹²⁷ Es umfaßt eine Vielzahl von Texten und Formularen, darunter solche für Taufe und Trauung. Da der Psalter Witzels bischöfliche Empfehlungen erhielt, darf man davon ausgehen, daß auch anderswo nach diesen Formularen in deutscher Sprache Taufe und Trauung gespendet wurden. Später hat Leisentritt diese Formulare weithin wörtlich übernommen¹²⁸.

Witzel bemühte sich um eine möglichst wörtliche Übersetzung. Biblische oder liturgische Begriffe, zu denen es keine treffenden deutschen Entsprechungen gab, blieben als Fremdwörter stehen. Bei all dem bleibt er doch einzuordnen in eine Übersetzungstätigkeit liturgischer Texte, die schon im 15. Jahrhundert eingesetzt hatte. Das überschwengliche Lob des Kölner Liturgikers Cornelius Schulting, der Witzel gar auf einer Stufe mit dem hl. Hieronymus sah, ist insofern zu relativieren¹²⁹.

Liturgiegeschichtliche Abhandlungen, z. B. über die Liturgien des Basilius und Chrysostomos¹³⁰ zeigen Witzel aber auch als kenntnisreichen Gelehrten, der mit seinen Arbeiten einen wichtigen Beitrag zur Entstehung der Liturgie als Wissenschaft leistete. Der Zeitsituation entsprechend konnte die sachliche, historische Forschung aber bei Gelegenheit eine enge Verbindung mit leidenschaftlicher Polemik eingehen, wie Witzels

¹²⁶: G. Richter, aaO., Nr. 129; Mainz: Behem in Kosten Quentels 1555.

¹²⁷: G. Richter, aaO., Nr. 90. Darin u. a. Allerheiligenlitanei, kleine Horen des Breviers, liturgische Tischgebete, Laienmeßbuch, Responsorium, Versikel, Antiphonen, Oratorien und Orationes super populum der Quadragesima, Texte der Karwochenliturgie, Brevier- und Meßtexte der österlichen Zeit, Sonntagskollekten, Orationen und Motivmessen, Brautmesse, Präfationen, Erklärung und Übersetzung einzelner Benediktionen, Erklärung der Ludi ecclesiastici, Komplet, marianische Antiphonen, Totenvigilien und Totenmesse.

¹²⁸: Vgl. Leisentritts von Witzel weitgehend beeinflusstes Catholisch Pfarrbuch, Köln 1577.

¹²⁹: Cornelius Schulting, Bibliotheca Ecclesiastica, Köln 1599, Bd. 4, S. 182.

¹³⁰: Beide Liturgien sind von Witzel in dt. Sprache herausgegeben worden. Eine lat. Chrysostomos-Liturgie war schon 1528 erschienen, 1537 folgte in Paris eine neue Übertragung durch Erasmus von Rotterdam auf Bitten John Fishers. Diese war sicher die Vorlage Witzels für seine dt. Ausgabe von 1540, die 1551 in Köln neu aufgelegt wurde: "Der heiligen Messen brauch / wie er in der alten Kyrchen vor 1000 jaren gewesen." Köln 1551 vgl. G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 112/3, Kölner Ausgabe nicht erwähnt; auch im Typ. Eccl. abgedruckt (1541) 73a-90b, (1546) 64r-84r. Die Liturgie S. Basilli Magni erschien 1546 in Mainz (G. Richter, aaO., Nr. 68). Zur zeitgenössischen Anerkennung seiner Verdienste um die liturgische Forschung: P. Polman, L'élément historique, 1932, S. 433.

Auseinandersetzung mit dem protestantischen Theologen Matthias Flaccus Illyricus verrät¹³¹.

Die Überlieferung der Werke Witzels begann also im Kölner Buchdruck im Jahre 1539, als Witzel nach dem Tode des altgläubigen Herzog Georgs Leipzig verlassen mußte und damit diesen Ort als Publikationszentrum seiner Werke verlor¹³². Nach der Bibliographie Richters, die sicher nicht ganz vollständig ist, können wir ziemlich genau ein Drittel (44 von ca. 140) aller Witzel-Drucke Köln zuschreiben¹³³. Der Kernbereich der Überlieferung liegt hier in den Jahren 1545 bis 1563, d. h. er beginnt während des Kampfes gegen Hermann von Wied und endet ungefähr mit dem Abschluß des Tridentinums. Während der "heißen" Phase des Kampfes um die Reformation am Niederrhein sind 1545 und 1546 allein zehn Ausgaben erschienen. Nach einem Atemholen 1547 (Ende des Reformationsversuchs) folgen 1548 und 1549 zusammen noch einmal neun Ausgaben. Dominant ist eindeutig die Firma Quentel mit 36 von 44 in Köln gedruckten bzw. verlegten Ausgaben. Den Druck begann noch Peter Quentel, seine Nachfolger Johann Quentel und Gerwin Calenius blieben "im Geschäft". Diese starke Beteiligung an der Verbreitung der Werke Witzels paßt in das Bild, das die Quentel schon seit den zwanziger Jahren bieten: Sie haben in ihrem Verlag stets den "humanistischen Reformkatholizismus"¹³⁴ gefördert. Der Einfluß, den Witzel auf die religiösen Verhältnisse im benachbarten Jülich-Kleve-Berg gewonnen zu haben scheint¹³⁵, mag dem Absatz seiner Schriften förderlich gewesen sein. Es bleibt zu prüfen, ob nach 1555, als in Düsseldorf allmählich die Buchproduktion aufgenommen wurde, die Werke Witzels dort hergestellt werden¹³⁶.

Zahlreich sind dazu die von Behem in Mainz im Auftrag der Quentel gedruckten Werke (1545-1555): zwölf an der Zahl. Hinzu kommen in Mainz viele Ausgaben Behems auf eigene Rechnung. Dazu muß man wissen, daß Franz Behem, der ja, wie erwähnt, seine Offizin in Mainz mit Hilfe des Cochläus zum Druck katholischer Literatur eingerichtet hatte, 1555 eine Verlagsgemeinschaft mit dem Mainzer Buchhändler Theobald Spengel eingegangen war, dem sich dann dessen Schwiegersohn Nicolaus Geyer sowie die Kölner Birckmann und Quentel anschlossen (sog. Große Kompagnie). Später bestand dann die sog. "Kleine Kompagnie" zwischen den beiden Behem und

¹³¹: "Publicum Ecclesiae Sacrum." Köln: Quentel 1551 = G. Richter, aaO., Nr. 91; W. Trusen, Reform und Einheit, 1957, S. 65-67.

¹³²: W. Trusen, aaO., S. 21.

¹³³: G. Richter, Schriften Witzels, 1913.

¹³⁴: So L. Pralle, Volksliturgische Bestrebungen, 1948 (w. a. 1978), S. 224; E. Iserloh, Reformation, 1982², S. 101 nennt ihn einen Vermittlungstheologen; G. Menge, Versuche zur Wiedervereinigung, 1921, S. 46 bezeichnet ihn als einen "Ireniker", L. Frhr. v. Pastor, Reunionsbestrebungen, 1879, nennt ihn einen "Exspectant".

¹³⁵: J. P. Dolan, The influence of Erasmus, 1957.

¹³⁶: In Düsseldorf begann der Buchdruck mit Jakob Bathen (1555-1557) und Albert Buyss (1558-1595). Damals neigt sich aber schon Witzels Zeit dem Ende zu. Bathen hat nach Colmi keine Werke Witzels gedruckt.

Birckmann in Köln¹³⁷. Die Überlieferung der Werke Witzels lag wesentlich in den Händen der Teilhaber an dieser Kompagnie. Witzels Wohnsitz in Mainz von 1553 bis zu seinem Tode 1573 war dieser Geschäftsverbindung zuträglich, war vielleicht auch ein Grund für seine Ansiedlung in dieser Stadt gewesen. Die Mitglieder dieser Vereinigung vertrieben auch die lateinischen Werke Witzels. Vermutlich galt ein erstrebtes Privileg für die Einfuhr von Büchern nach Italien, für das sich Cochläus beim Papst verwendete, auch für die Werke Witzels¹³⁸. Er genoß jedenfalls mit seinen Schriften auch hohes Ansehen in Italien¹³⁹. 1553 hatte Witzel einen "Catalogus" seiner Schriften erscheinen lassen, 1559-1562 erschien dann eine Gesamtausgabe seiner Werke bei Quentel in Köln¹⁴⁰. Daß 1571 zwei Ausgaben bei Birckmann in Köln publiziert wurden¹⁴¹, deutet darauf hin, daß Quentel damals aus der Kompagnie ausgeschieden war. Die Veröffentlichung von Witzels Schriften war freilich schon nicht mehr ganz zeitgemäß. Um 1564 war sein Schaffen so gut wie abgeschlossen, es kam zu Neuauflagen, nicht aber zu neuen Werken. Krankheit, vor allem aber eine gewisse Resignation kann die Ursache des Schweigens sein. Wie Cochläus mußte er die Nutzlosigkeit all seiner Bemühungen einsehen. "Die Zeit wollte kaum mehr etwas von Vermittlungsversuchen wissen ... Die negative und gewiß nicht ganz gerechte Beurteilung Witzels durch Petrus Canisius besagt alles (Epp. VII, 553, 606). Über die Ansichten und Anliegen Witzels rollte das Rad der Geschichte hinweg."¹⁴² Witzel stand in seiner Zeit nicht allein. Wie er vermittelnd für die Wiedervereinigung im Glauben arbeitete der Naumburger Bischof Julius von Pflug¹⁴³. Sein Bistum konnte er erst nach dem Schmalkaldischen Krieg betreten, aber die einmal angelaufene reformatorische Entwicklung dort nicht mehr rückgängig machen. Neben seiner Teilnahme an mehreren Religionsgesprächen suchte er auch schriftstellerisch zu wirken. In Köln wurden 1562 bei Quentel zwei Arbeiten von ihm gedruckt: die "Christliche Ermahnung" und "Von Christlicher Busse"¹⁴⁴. In seinem Vorwort zur

¹³⁷: Vgl. dazu J. Benzling, Buchdrucker des 16. u. 17. Jhs., 1963, S. 298 f. mit zahlreicher weiterführender Literatur.

¹³⁸: Cochläus, Briefe, ZKG 18, Nr. 48 und 111.

¹³⁹: Vgl. Nuntiaturberichte 2. Abt. 1. Bd., S. 345; W. Schmetz, Wilhelm van der Lindt, 1926, S. 65.

¹⁴⁰: Dt. Ausgabe bei Quentel 1553 (G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 124.1), lat. ebd. ohne vollständige Aktualisierung 1555 (G. Richter, aaO., Nr. 124.2). Beide Verzeichnisse sind nicht ganz vollständig.

¹⁴¹: G. Richter, aaO., Nr. 60.4 und 64.3.

¹⁴²: W. Trusen, Reform und Einheit, 1957, S. 38 f.

¹⁴³: E. Hoffmann, Naumburg, 1900; W. Offele, Katechismus, 1963; ADB 25, S. 688-691; H. Jedin, J. v. Pflug, Sp. 429 f.

¹⁴⁴: "Christliche Ermanung an des Naumburgischen Stieffts vnderthanen wes sie sich in Religions sachen halten sollen." Köln: Erben J. Quentels und G. Calenius (VD 16 P 2418). Der Katalog des BM unterscheidet zwei Ausgaben dieses Verlegers aus dem gleichen Jahr; ebf. P. Hohenemser, Flugschriftensammlung, 1925, Nr. 3702 = K. Schottenloher, Bibliographie, 1956-1966², Nr. 31568c. Von der "Christlichen Busse" erschien im selben Jahr in

Christlichen Ermahnung schreibt Pflug an seine Diözesanen:
"Nachdem ich teglich nicht one sonderliche beschwerung meines
gemüts erfare, wie jemmerlich die Christliche kyrche gespalten
vnd in viel partheien getrennet wirdt / pflüge ich mich aus
Christlicher verwandnus darob nicht wenig zubekommen, aus
vrsachen, daß in diesem gespaltenen wesen nicht alle recht haben,
sondern jr viel nicht zu geringen nachteil vnd verterb jrer
seelen irren müssen: desto mehr werde ich bewogen, folgenden
bericht vnd errinnerung an euch alle vnd jede meine Stieffts
verwandthen außgehen zu lassen." Er bietet dann die
"vornemblichsten Punct Christlicher Lähr", als eine Art
Katechismus, nacheinander dar¹⁴⁵, "jr werdet euch leicht vor allem
yrsal hüten, vnd eweren selen ruhe finden mogen". Das Verhältnis
zu seiner "Institutio Christiani Hominis" bleibt noch zu
bestimmen.

Ist die auffällige Konzentration der Drucke von Pflugs Werken im
Jahre 1562 zu erklären? Bot vielleicht der heftige Streit, dem
Cyriacus Spangenberg mit seiner Schrift gegen Pflug eröffnet
hatte, den Anlaß? Ebenfalls 1562 hatte Friedrich Grünfeld auf die
Angriffe Spangenbergs geantwortet¹⁴⁶. Hatte die Aktualität der
Auseinandersetzung Calenius bewogen, die Schriften Pflugs im
Verlag Quentel aufzulegen, weil er jetzt große Absatzchancen sah?
Leider verrät die recht weitläufig erhaltene und jüngst edierte
Korrespondenz nichts über solche Hintergründe¹⁴⁷. Es ist kein
Brief Pflugs mit einem Kölner Verleger nachweisbar. Immerhin gab
es Verbindungen Pflugs zu den Kölner Jesuiten, und über sie mag
der Kontakt auch zu den Quentels zustande gekommen sein¹⁴⁸. Im
selben Jahr 1562 erschien anonym bei Johann Baten "Von dem
hochwirdigen heiligen Sacrament des Altars"¹⁴⁹. Es geht um das

Köln eine lat. Ausgabe: "De poenitentia, fide, caritate".
Ebenfalls 1562 erschien sein lat. Katechismus: "Institutio
Christiani Hominis". "Von Christlicher Busse vnd dem Gesetze
Gotts." Köln: Erben J. Quentels und G. Calenius 1562, vh. im BM,
VD 16 P 2415 und 2416, K. Schottenloher, aaO. Nr. 31568d. Eine
umfassende moderne Monographie Pflugs fehlt. (so schon H. Jedin,
aaO., Sp. 429 f.).

¹⁴⁵: Vgl. die letzte Seite mit dem Überblick: "Vom stande des
Memschemn vor seinem falle, Vom stande des Menschen nach seinem
falle, Von der erlosung durch vnseren Herrn Jesum Christum, Von
der rechtfertigung." (Nimmt Pflug hier einen den Reformatoren
sehr entgegenkommenden Standpunkt ein?)

¹⁴⁶: "Grünfeld: Schutzrede oder Antwort auf die Sycophantische
Calumnien und Schmähschriften Cyriacus Spangenbergers" (VD 16 G
3622, Ex. Köln UuStB); ders.: "Antwortt Auff Joannis Pollicarij
ungegründte und schmäheliche schriffthen ... wider ... Julien
Bischoffen zu Nawnburg." Köln: Quentel u. Calenius 1562 (VD 16 G
3621, P. Hohenemser, Flugschriftensammlung, 1925, Nr. 3698). Über
Grünfelds Leben ist anscheinend nichts weiter bekannt, als daß er
kath. Geistlicher in Köln war, vgl. Jöcher, Gelehrten. Lexicon,
Bd. 2, Sp. 1214.

¹⁴⁷: J. Pflug, Correspondance, 1969-1982.

¹⁴⁸: J. Hansen, Akten, 1896, S. 387.

¹⁴⁹: Ex. UuStB Köln, nicht bei E. Colmi, Jakob Bathen, 1955, S. 52
f.

Problem der Transsubstantiation, das im Zeitalter der Reformation neu aktuell wurde. Luther hielt an der realen Gegenwart von Leib und Blut Christ fest, insofern der Leib in, unter und mit der Brotsubstanz empfangen wird, sprach aber dann folgerichtig von Konsubstantiation. Zwingli ging wesentlich weiter und verwarf die reale Existenz Christi vertrat nur eine symbolische Auffassung¹⁵⁰. Dagegen setzte sich hier der Anonymus zur Wehr und vertrat streng die katholische Lehre, wobei viele Exempel aus dem Alten und Neuen Testament als Beleg für die Kraft von Gottes Wort über die Natur¹⁵¹ dienen. Ausdrücklich wird auf dem Titelblatt auf Berengar von Tours (+ 1088) Bezug genommen¹⁵², der im 11. Jahrhundert die von der Kirche verdamnte These vertreten hatte, daß "Brot und Wein figura, d. h. Symbol des Herenleibes und als solche zugleich Mittel der geistigen Vereinigung mit dem in Himmel erhöhten Herrn" darstellen¹⁵³. Der Druck, der meines Wissens bislang noch nirgendwo behandelt wurde, versteht sich als "Christliche vnderrichtung", "Für den Gemeinen einfeltigen Christglaubigen Menschen."

Das gleiche Thema wurde in Johann Leisentritts "Kurtze Fragstücke von dem Hochwirdigen Sacrament des Altars...", das 1578 in Köln erschien¹⁵⁴, angesprochen. Auch hier ging es darum, den "gemeinen altglaubigen Layen" in pädagogisch geschickter Weise gegen die "gifftige Hoffart der itzigen auff's newe schwermenden Theologen" für die Position der alten Kirche einzunehmen. Johann Leisentritt (1527-1586) hatte als Dekan des Bautzener Stifts und Administrator für die Lausitz die katholische Kirche dieser Jahre und dieses Gebietes mit großem diplomatischen Geschick geleitet¹⁵⁵. Innerhalb seines Amtsbezirkes hatte sich ein Großteil

¹⁵⁰: J. R. Geiselman, Abendmahlstreit, Sp. 33-35; E. Bizer, Abendmahlstreit, 1940; H. Graß, Abendmahlslehre, 1954².

¹⁵¹: Vgl. A ivr: "Es ist mit vilen wichtigen Exempeln vnd gleichnüssen des Alten vnd Newen Testaments / glaubwürdiglich beyzubringen / das es nit sey noch bleibe / des / so die Natur formiert / sondern des / so die benediction consecrirt oder geheiligt hat / hoc non esse quod Natura formauit, sed quod benedictio consecrauit, vnd das vil mehr kraft sey in der Benediction / dann in der Natur / dann durch die Benediction wirt auch die Natur verendert."

¹⁵²: Titelblatt: "... gegen den Alten verdampten /vnd öffentlich wideruffenen Berengarischen jrthumb...".

¹⁵³: J. R. Geiselman, Berengar von Tours, Sp. 215 f.; ders., Abendmahlsschriften, 1926, S. 80 ff.; P. G. Meuß, Abendmahlslehre, 1955; W. H. Beekenkamp, avondsmalleer, 1941; Ch. E. Sheedy, Eucharistic Controverse, 1946.

¹⁵⁴: Vollständiger Titel: "Kurtze Fragstücke von dem Hochwirdigen Sacrament des Altars unter gestalt Brodts und Weins und darauff folgende antwort und unterweisungen." (VD 16 L 1068; 1578: VD 16 L 1069)Vgl. Schriftenverzeichnis Leisentritts bei W. Gerblich, Leisentritt, 1931, S. 27 Nr. 10.

¹⁵⁵: Lit. zu Leisentritt neben ADB 18, S. 221-223; Kerker in Wtzer und Weltes Kirchenlexikon. 2. Aufl. Bd. 7, 1891, S.619-624; NDB 14, S. 156; J. Wodka, Leisentritt, Sp. 931.W.Gerblich: J.L. und die Administration des Bistums Meißen in den Lausitzen. Leipzig 1959; J. Gülden: Johann Leisentritts pastoralliturgische

der Gläubigen der protestantischen Lehre zugewandt und auch der Einfluß Kursachsens machte sich deutlich erschwerend bemerkbar. In dieser Situation agierte Leisentritt mit Umsicht und Erkenntnis des Machbaren, was ihm zwar den Respekt der Protestanten, aber auch die Verdächtigungen mancher Katholiken eintrug, die seine Rechtgläubigkeit bezweifelten¹⁵⁶. Schriften wie die vorliegenden zeigen aber, daß er bei aller Kompromißbereitschaft in den zentralen Dingen des Glaubens unbedingt zur katholischen Kirche hielt: "Dem milden Vorgehen des Kirchenpolitikers steht die unversöhnliche Strenge des Kirchenlehrers gegenüber."¹⁵⁷

Den unterschiedlichen Strömungen der katholischen Kirche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist er nicht ohne Probleme zuzuordnen. Er verschleierte weder dogmatische Unterschiede noch achtete er die Tradition gering, hielt dagegen enge Kontakte zu den Jesuiten und unterwarf sich auch dem Tridentinum in vollem Umfange, aber er erstrebte ebenso die Einheit der Christenheit durch die Vermittlung. Er war durchdrungen von der Idee der einen, allgemeinen Kirche Christi. Wie viele seiner Zeitgenossen orientierte er sich dabei besonders an den Lehren der Kirchenväter, aus denen er viel für seine Schriften schöpfte und deren Kampf gegen die Häresie er als Vorbild für seine Auseinandersetzung mit den Reformatoren sah. Den alten gottesdienstlichen Formen, die im Laufe der Jahrhunderte entstellt wurden, gehörte seine besondere Vorliebe. "So setzt sich das Schrifttum des Lausitzer Administrators fast ausschließlich dafür ein, daß die Gebete und Gesänge des Mittelalters und die Sakramente nach altem Ritus gespendet werden. Und in der richtigen Erkenntnis, daß der Erfolg der Reformatoren nicht zuletzt in dem starken Betonen des Gemeindegottesdienstes begründet war, sucht er den katholischen Kultus verständlich und lieb zu machen und vor allem die Anteilnahme der Laien daran zu heben."¹⁵⁸ Wir sehen also gewisse Parallelen zu den Intentionen Witzels, wie wir sie oben dargelegt haben.

An der deutschen Sprache in der Liturgie hielt er gegen manchen Widerstand unbeirrt fest, da es ihm um die Bewahrung des

Schriften. Leipzig 1963 ; W. Lipphardt: Johann Leisentritts Gesangbuch von 1567. Leipzig 1963; E.Heitmeyer: Das Gesangbuch von Johann Leisentritt 1567. St. Ottilien 1988; Andreas Heinz, in: LThK 3. Aufl. Bd. 6, Sp. 798 f.

¹⁵⁶: Sein besonderer Gegener war der greise Senior des Kapitels, Jakob Hinrich, der ihn brieflich an den Prager Erzbischof der Lauheit und der Sympathie für die Confessio Augustana zieht; vgl. seine Bemerkung, daß Leisentritt mehr auf die "Confessionem Augustam sihet und die selbefördert, den auff unsere alde Religion, fördert uns stärket dieselbe am meysten - und will doch der beste Catholicus sein." Briefe v. 13.2. u. 10.4.1561, Recepta 1561-1565, C 67. ebenso Anklagen des Melchior von Breidenbach, gegen die sich Leisentritt in einem Brief an den Nuntius vom 29.5.1582 zur Wehr setzt (Domarchiv Bautzen L ii 2), zitiert nach W. Gerblich, Leisentritt, 1931, S. 20.

¹⁵⁷: W. Gerblich, aaO., S. 20.

¹⁵⁸: W. Gerblich, aaO., S. 21.

Wesentlichen ging und sich der Laie vielfach an den Gebrauch des Deutschen im Gottesdienst gewöhnt hätte. Sein "Catholisch Pfarrbuch"¹⁵⁹ ist nur für katholische Priester bestimmt und enthält u. a. in einem ersten Teil Schriften, die vermutlich schon einmal separat erschienen waren: "Vermanung zur Buß, Von der Beicht, Von der H. Communion, Vermanung zum Krancken, Wider Sathans anfehtung, In letzter Hinfahrt, Verurteilte zu trösten". Hier verteidigte Leisentritt den Empfang der Kommunion unter einer Gestalt, ohne die Konzession des Laienkelchs durch Trient zu verwerfen. Ein zweiter Teil enthält u. a. "Eine rechte catholische Protestation, ein Tractetel von der heiligen allgemeinen waren Kyrchen Gottes" usw.

Dreimal ist dieses Buch in Köln herausgegeben worden: 1577, 1578 und 1590, die beiden ersten Male durch Cholinus, dann durch Heinrich Falckenburg¹⁶⁰.

Seine deutschen und lateinischen Schriften¹⁶¹ sind bis 1575 bei dem Bautzener Buchdrucker Hans Wolrab und seinen Söhnen Michael und Johannes erschienen¹⁶². Leisentritt hatte Wolrab, der 1554 aus Dresden übergesiedelt war, tatkräftig unterstützt und auch in Stiftsgebäuden untergebracht¹⁶³. Ähnlich hatte vorher Witzel in Leipzig die Offizin tatkräftig gefördert. 1575 hörte Bautzen auf, einer der wenigen katholischen Druckorte in Nord- und Mitteldeutschland zu sein¹⁶⁴. Als sich das vollzog, mußte sich Leisentritt nach einem anderen Druckort umsehen, der der katholischen Sache treu geblieben war. Dafür kam neben Neisse als nächste Krakau, Köln und Ingolstadt in Frage. Leisentritt knüpfte Beziehungen nach Köln. Hier wurden nun seine Bücher gedruckt, meist bei Maternus Cholinus. Leisentritt besaß selbst eine umfangreiche Bibliothek, von der 1582 ein Katalog bezeugt ist und die leider 1620 verbrannte¹⁶⁵. Leisentritt verfolgte die Neuheiten des Buchmarktes, wie aus seiner Korrespondenz hervorgeht, gab beachtliche Mittel für den Buchkauf aus und führte auch einen Tauschverkehr¹⁶⁶. Ob sich die von Gerblich genannten "bedeutenden

¹⁵⁹: W. Gerblich, aaO., Nr. 9 1578 bei Cholinus: VD 16 L 1065, L 1066; 1590 bei Falkenburg VD 16 L 1067.

¹⁶⁰: Ausg. 1590 vorh. in UuStB Köln.

¹⁶¹: Insgesamt sind 24 Schriften von W. Gerblich, Leisentritt, 1931 nachgewiesen, davon 20 in lat. Sprache. Die Werke sind z. T. in verschiedenen Ausgaben zwischen 1555 und 1590 herausgegeben worden.

¹⁶²: E. Arnold, Buchdruckerei, 1906; Ch. Knauthe, Annales typographici, 1740 mit Verzeichnis der bei Wolrab gedruckten Werke; E. Arnold, Wolrabs zweite Wanderschaft, 1902.

¹⁶³: Liber Synodaliū, Kopiale A IV. 25 im Domarchiv Bautzen, nach W. Gerblich, Leisentritt, 1931, S. 30 mit A. 157.

¹⁶⁴: J. Soffner, Friedrich Staphylus, 1904, S. 53 f.; W. Gerblich, aaO., S. 30.

¹⁶⁵: Vgl. den Brief des Martin Mylius v. 8.3.1582 an Peucer, in der der Katalog, der von Manlius verfaßt sei, erwähnt wird (Domarchiv Bautzen P I 1), zitiert nach W. Gerblich, aaO., S. 13.

¹⁶⁶: Im Büchertausch stand er mit dem Prager Erzbischof Anton Brus v. Müglitz (1561.81) und mit dem Meißner bischöfl. Kanzler Heinrich Rauchdorn, W. Gerblich, aaO., S. 13 ff.

persönlichen Angaben" für den Druck von Büchern¹⁶⁷ auch auf seine Geschäftsbeziehungen mit Kölner Verlegern, vor allem Cholinus beziehen, muß offen bleiben, bis vielleicht seine Korrespondenz oder andere Archivalien darüber Auskunft geben.

Wie Leisentritt weit von Köln entfernt und ebenso ohne nachweisbare persönliche Beziehungen nach Köln lebte Jodokus Lorichius lange Jahre (1574-1605) als Theologieprofessor in Freiburg (Breisgau)¹⁶⁸. Auch er war von der Notwendigkeit der Wiederherstellung der Glaubenseinheit durchdrungen, verfocht aber dieses Ziel von einem ganz anderen Standpunkt aus als Leisentritt. Als Vermittlungstheologen wird man ihn sicher nicht bezeichnen können, er stand unverrückbar im katholischen Lager, Voraussetzung mußte für ihn das Wissen um den rechten Glauben sein. Diesem Ziel diente auch seine "Christliche Kinderlehre", die er einer deutschen Werkausgabe des Augustinus beigegeben hatte¹⁶⁹.

Da eine intensive Bindung an Köln nicht bestand (wie wir sie bei Canisius beobachten konnten), müssen andere Gründe für die Drucklegung dort maßgebend gewesen sein. Einerseits dürfte Cholinus, der im Katechismus-Druck erfahren war, von sich aus Interesse gehabt haben. Dafür spricht auch der Druck des "Bittpilger oder Wallfahrten" im selben Jahr 1582¹⁷⁰, andererseits ist die Jahreszahl nicht uninteressant. Köln befand sich damals in der Gefahr eines zweiten Reformationsversuches nach Hermann von Wied, nämlich durch Erzbischof Gebhard von Truchseß von Waldburg. In dieser Zeit gefährlicher Veränderungen mochte es für einen der katholischen Sache treu ergebenen Verleger attraktiv sein, diese Schriften des Lorichius zu publizieren. Dazu gehört auch im folgenden Jahr 1583 seine Schrift "Religionsfried"¹⁷¹ bei

¹⁶⁷: W. Gerblich, aaO., S. 10.

¹⁶⁸: Zu Lorichius vgl. W. Müller, Lorichius, Sp. 1145 mit Lit.; St. Ehses, Lorichius, 1987, bes. S. 245. Karl-Heinz Braun, in: LThK 3. Aufl. Bd.6 Sp. 1054; Lorichius hielt sich schon seit 1562 in Freiburg auf, gebürtig war er aus Trabach/Mosel.

¹⁶⁹: VD 16 C-2333, Abdruck bei Ch. Moufang, Katechismen, 1881, S. 595-598.

¹⁷⁰: Ex. in der UuStB Köln (GB IV 673) VD 16 L-2552.

Widmungsvorrede an den Freiburger Altbürgermeister Jakob Sigismund v. Reynach, dat. 21.8.1581. Nach V. Sack, Inkunabeln, Bd. 1, 1985, S. LXXV, traten die Kölner Drucke im 15. Jahrhundert (außer denen Quentels) in Freiburg wenig in Erscheinung. Lorichs Schriften sind umgekehrt im 16. Jahrhundert im Kölner Buchdruck recht gut vertreten. Schon 1576 erschien hier seine "Cantenua praecipuorum articulorum fidei" bei Maternus Cholinus VD 16 L-2524. H. Smolinsky: Volksfrömmigkeit und religiöse Literatur im Zeitalter der Konfessionalisierung. In: Volksfrömmigkeit in der frühen Neuzeit, hrsg. von H. Molitor und H. Smolinsky, Münster 1994, S. 27-35; ders. Ehespiegel im Konfessionalisierungsprozeß. In: Die katholische Konfessionalisierung, hrsg. von W. Reinhard und H. Schilling, Münster 1995, S. 311-331.

¹⁷¹: Ex. in der UuStB Köln (WB IIII 60), VD 16 L-2547. zu der Schrift vgl. St. Ehses, Lorichius, 1987, S. 248-251.

Selbstverständlich erschienen die Schriften Lorichs auch vielfach im Freiburger Buchdruck, z. B. "Witfrauen-Spiegel" (1586),

Nicolaus Schreiber. Der Untertitel "Wider die hochschädliche Begähren und Rathschläge von Freystellung der Religion" verrät das gerade damals für Köln aktuelle Thema. Die Protestanten in Köln forderten im Frühjahr 1582 vom Rat der Stadt, freie Religionsausübung zuzulassen. Der Rat reagierte zunächst ausweichend, unterband dann aber die öffentliche Ausübung des evangelischen Kultes und ordnete bald darauf an, daß alle nicht-katholischen Fremden, die nach 1566 zugewandert waren, die Stadt zu verlassen hätten¹⁷².

Die Freistellung der Konfession für das Erzstift Köln hätte für die katholische Kirche bedeutet, daß der geistliche Vorbehalt, wie ihn der Augsburger Religionsfriede für die geistlichen Reichsstände festgesetzt hatte, durchbrochen worden und damit eine evangelische Mehrheit im Kurkollegium möglich gewesen wäre. "Die Schrift mag daher im wesentlichen verfaßt gewesen sein, ehe Gerhard Truchseß seine Absichten klar zu Tage treten ließ, ... aber wie sich auch die Dinge in Köln entwickeln mochten, eine Schrift in deutscher Sprache, von mässigem Umfange, ohne gelehrten Apparat und mit Verdeutschung aller herangezogenen Bibel- und Väterstellen konnte sehr vorteilhaft zu Gunsten der katholischen Sache in die öffentliche Meinung eingreifen, was ohne Zweifel auch eintraf ..."¹⁷³.

Ein unermüdlicher Kämpfer für die katholische Sache war sein Zeitgenosse, der Jesuit Peter Michael Brillmacher, der aus Köln stammte und auch hier studiert hatte¹⁷⁴. In den letzten zwanzig Jahren seines Lebens (+ 1595 in Münster) entfaltete er eine rege schriftstellerische Tätigkeit, auch und gerade in deutscher Sprache. Einer der Hauptgründe für die rastlose Tätigkeit dieses großen Predigers war die weit verbreitete Einschätzung (vgl. z.B. oben die Position des Lorichius), daß die religiöse Unwissenheit des Volkes dem Fortschreiten der Reformation Tür und Tor geöffnet hatte. Er sah es als seine Aufgabe an, neben Erbauungsbüchern besonders religiöse Lehrbücher zu verfassen¹⁷⁵. Sein "Christliches Gespräch oder Disputation", von dem im selben Jahr 1582 eine lateinische Ausgabe bekannt ist¹⁷⁶, behandelt in Dialogform ein Gespräch zwischen Clemens und Petrus über die Grundlehren des Allerheiligsten Altarssakraments. Der Ton ist weitgehend gemäßigt, doch werden an verschiedenen Stellen z. B. in der "Warnung an den Leser" einige polemische Töne laut. Hierbei mögen die persönlichen Erfahrungen mitgespielt haben, die Brillmacher als Prediger am Düsseldorfer Hof (ab 1578) mit seinen Gegnern gemacht hatte. Zwar stand er beim Jungherzog Johann Wilhelm und dessen Gemahlin Jakobe in Gunst und widmete ihnen auch seinen

"Christlicher Laienspiegel" (1593, 1605), "Aberglaube" (1593), vgl. St. Ehses, aaO., S. 251 f.

¹⁷²: O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 57.

¹⁷³: St. Ehses, Lorichius, 1897, S. 248.

¹⁷⁴: B. Duhr, Geschichte der Jesuiten, Bd. 1, 1907, S. 149 ff.; NDB 2, S. 613 f. Werkverzeichnis: C. Sommervogel, Bibliothèque, 1891, S. 182-86; L. Koch, Jesuiten-Lexikon, 1934, Sp. 265.

¹⁷⁵: B. Ridder, Kontroverse, 1929, S. 41.

¹⁷⁶: Gewidmet dem Kurfürsten Gebhard von Köln. C. Sommervogel, Bibliothèque, Bd. II, 1891, S. 182. VD 16 B-8317; B. Ridder, Kontroverse, 1929, S. 41 ff.

lateinischen Katechismus, dem 1587 eine deutsche Ausgabe folgte, die viele Auflagen erlebte¹⁷⁷, aber er mußte dann doch den Intrigen weichen und ging nach Münster, wo er eine der angesehensten humanistischen Schulen Deutschlands organisierte. Sein bekanntestes Buch wurde das "Brillenkästlein", eine kurze Darlegung der katholischen Lehrmeinung gegen den protestantischen Gegner¹⁷⁸. Im Vorwort stellte er sich in einem geistvollen Spiel mit seinem Namen vor, den Lesern "ihre zerbrochenen Brillen wieder zu machen ... und die Christlich Brillenkästlein ins Werk zu richten, in dem jeder ... als mit guten weit und nahe sehenden Brillen erkennen möge, welche aus streitbaren Parteien ... recht oder unrecht hab"¹⁷⁹. Er bot damit eine gute Hilfe für Pastöre und Prediger zur geistlichen Unterrichtung und stellte die katholische Lehre knapp und mit Beweismaterial (Heilige Schrift, Kirchenväter, Konzilsbeschlüsse) den Neuerern gegenüber. Erschienen sind seine Werke, unabhängig von seinem jeweiligen Aufenthaltsort, stets im Verlag Quentel. Auch hier wird die Wahl durch die Bekanntschaft aus der Jugend- und Studienzeit in Köln gefördert worden sein.

Zahlreich sind im Kölner Buchdruck des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts die Schriften von Franz Agricola (ca. 1540-1621). Er war als Pfarrer in Rödingen (1569-1585) und Pfarrer in Sittard (heute Niederlande) tätig, dort wurde er auch Kanonikus im Stift St. Peter und 1599 Dechant¹⁸⁰. Agricola erwarb sich bleibende Verdienste um die kirchlichen Verhältnisse im Herzogtum Jülich¹⁸¹. Seine Schriften sind teilweise Reflexionen seiner dort gemachten Erfahrungen bzw. dienten seiner religiösen Arbeit. Sie sind zum größten Teil in der Forschung bislang noch nicht bearbeitet worden. Eines seiner ersten Werke war der "Gründtlicher Bericht Von dem hochwirdigsten heiligsten Sacrament des Abentmals"¹⁸². Das Werk behandelt in 34 Kapiteln die katholische Lehre vom Altarssakrament und anschließend eine Widerlegung der gegnerischen Standpunkte. Es zeigt eine beachtliche Belesenheit des Autors in der Heiligen Schrift, der aber auch souverän Klassiker und Kirchenväter zitiert. Der Ton ist manchmal drastisch, bleibt aber im allgemeinen moderat¹⁸³. In der Einleitung gibt er neben den üblichen Klagen über die

¹⁷⁷: VD 16 B 8320; B. Duhr, Geschichte der Jesuiten, Bd. 1, 1907, S. 153. Der Katechismus hat bisher - soweit ich sehe - keine eigene Behandlung erfahren. Nachdruck 1589 VD 16 B 8321.

¹⁷⁸: VD 16 B 8319, Münster: Raeßfeld und Gymnich; B. Duhr, Geschichte der Jesuiten, Bd. 1, S. 153 mit A. 5.

¹⁷⁹: "Christlich Brillenkästlein", Vorwort fol. 1r.

¹⁸⁰: Floß, Franz Agricola, in: Wetzer und Weltes Kirchenlexikon, Bd. 1 Freiburg 1882², Sp. 353-356. Heribert Smolinsky, in: LThK 3. Aufl. Bd. 1, Sp. 249; N Hortitz: Hexenwahn, Stuttgart 1990, S. 31-34.

¹⁸¹: J. Kuhl, Jülich, Teil 4, S. 309. Die zahlreichen Schriften Agricolas finden sich VD 16 A 880-900, hier können nur einige exemplarisch behandelt werden.

¹⁸²: Bibliographische Überschrift, 1936, hier Nr. 2, bei Dietrich Baum ND 1576. VD 16 A 896, 897

¹⁸³: Zu diesem Text vgl. W. Bers, Agricola und die Fronleichnamspzession, 1935, S. 190 f.

schlechten Zeitläufte, in denen "allerhand alte und neue Ketzereien einreißen", Auskunft darüber, warum er dieses Buch geschrieben hat. Er hat sich nach seinen eigenen Worten erst dann selbst ans Werk gemacht, als sich kein anderer fand, der neben den lateinischen Werken ein Buch über das Altarssakrament in deutscher Sprache für das Volk verständlich schrieb¹⁸⁴. Im Jahr darauf erschien sein "Evangelischer Wegweiser"¹⁸⁵. Das ist eine Leichenpredigt auf Margarete Türck, die Frau des Wernher von Hatzfeld. Der Text nimmt aber nur am Anfang und am Ende auf die Tote Bezug und bietet sonst eine große Belehrung über den katholischen Glauben, wobei wieder die außerordentliche Belesenheit des Autors sichtbar wird¹⁸⁶. Im Vorwort äußert er sich auch zur Drucklegung: "... also das ich auch von etlichen ... Personen um dieselbe Leichenpredigt innen schriftlich mitzutheilen angesucht und gebetten worden: hab ich mich durch rath und anhalten etlicher gutter frund entlich entschlossen und bedacht, gemelte Leichenpredigt in öffentlichen truck zuverfertigen, auff das nit nur etliche, sonder alle Teutsche fromme Catholische und bevorab meine liebe vatterrlendische Christen sich derselb zum besten, da es inne geliebten, gebrauchen mochten, zuverfertigen..."¹⁸⁷.

Erkennt man in allen diesen und noch vielen anderen Werken Agricola als rührigen und verdienten Seelsorger, so zeigt er in seiner Schrift über die Zauberer einen unheiligen Fanatismus. In seinem "Gründtlicher Bericht / Ob Zauber- und Hexerei die argste und gewlichste sünd auff Erden sey"¹⁸⁸ will er - gegen zeitgenössische Strömungen, wie in seinem Land vertreten vom herzogliche Arzt und Rat Weyer - Obrigkeit und Volk über das Laster der Zauberei "gründlich" aufklären. Die Zauberei ist für ihn das schlimmste Verbrechen. Zwar sorgt er sich darum, daß nicht Unschuldige bestraft würden und verwirft die Wasserprobe als Aberglauben, aber ansonsten ist er ein unnachsichtiger Verfolger der Zauberer und Hexen und rät auch dem Volk, seine Obrigkeit zur Bestrafung anzuhalten¹⁸⁹. Über das zeitlich Bedingte zeigt sich doch hier in der Beharrlichkeit ein negativer Zug, der das ansonsten positive Bild des engagierten Streiters für seine Kirche empfindlich trübt.

Die Drucklegung seiner Schriften in Köln, die zumindest für die Erstausgaben nahezu ausschließlich gilt (nur Lüttich taucht einige wenige Male bei lateinischen Texten auf), erklärt sich aus der geographischen Lage, denn Köln war damals für Rödingen bzw. Sittard der nächste deutschsprachige Druckort, aber vielleicht auch wegen der Kontakte aus der Jugendzeit, da Agricola in Köln

¹⁸⁴: W. Bers, aaO., S. 190.

¹⁸⁵: W. Bers, Schriften, 1936, Nr. 3. VD 16 A 893

¹⁸⁶: H. Schiffers, Agricola, 1935, S. 164; ders., Leichenpredigt, 1935.

¹⁸⁷: H. Schiffers, Leichenpredigt, 1935, S. 74. Die Druckfassung war gegenüber der Vortragsform überarbeitet: "welche ich doch mittler zeit wider übersehen und mercklich gebessert und gemehret hab...", zitiert nach H. Schiffers, aaO., S. 74.

¹⁸⁸: W. Bers, Schriften, 1936, Nr. 25. VD 16 A 895

¹⁸⁹: J. Janssen, Geschichte, Bd. 8, 1921, S. 656-659; W. Bers, Schrift von Zauberern und Hexen, 1936.

die Schule besucht hatte¹⁹⁰. Ob seine bedeutende regionale Ausstrahlungskraft, die verschiedentlich betont wird, sich durch den Buchdruck auch überregional fortsetzte, ist schwer zu sagen. Einige Werke haben mehrere Auflagen erlebt, das erfolgreichste war in dieser Hinsicht das Buch über die Zauberei. Bemerkenswert ist, daß der Verlag Cholinus bis 1591 so gut wie das Monopol seiner Drucke gehabt hat¹⁹¹. Nach des Meternus Tod (1588) hat der Sohn und Nachfolger diese engen Bindungen offensichtlich nicht aufrechterhalten können.

In derselben Zeit, als Leisentritt im Bautzener Land seinen klugen und abwägenden Kampf für das Überleben der katholischen Kirche führte, trat in Köln ein junger, in Wittenberg studierter Lutheraner zur katholischen Kirche über (1572): Kaspar Ulenberg, von dessen Psalter wir schon hörten¹⁹². Ulenberg, der schon in Wittenberg Zweifel an der Lehre Luthers gewann und den die innere Zerissenheit der Lutheraner dort abstieß, hatte den Schritt zur alten Kirche während seiner Studienjahre in Köln vollzogen. Die Lehre Luthers war nicht die der alten Kirche, das war seine Erkenntnis. Psychologische Gründe kamen hinzu und schließlich auch die katholische Umgebung und die freundschaftlichen Kontakte zu streng katholisch gesinnten Kölnern. Vier Jahre später tat er den letzten Schritt und wurde Priester und als solcher ein beliebter und ausgezeichnete Seelsorger, der mit Erfolg für die Sache seiner Kirche stritt¹⁹³.

Neben seinen Predigten war es vor allem sein schriftstellerisches Wirken, mit dem er Breitenwirkung erzielte. Wie kaum ein anderer konnte er, der den Kampf in seinem Inneren ausgefochten hatte, ein Buch über die Frage schreiben: "Warum katholisch und nicht protestantisch?" 1589 erschien es mit Widmung an Johann Nopel unter dem Titel "Erhebliche und wichtige Ursachen"¹⁹⁴. Es soll ein praktisches Hilfsbuch für den einfachen Laien sein, "der alle jetzt schwebende religionsstreite im grunde nicht versteht - wie solches auch gemeinen einfeltigen leuten zur seligkeit unvonnöten ist" und will ihm die "etlichen gemeinen stücken, daran die gantze heubthandel in streitigen glaubenssachen hengt,"¹⁹⁵ als Wegweiser und Rüstzeug in der Auseinandersetzung mit evangelischen Einflüssen darbieten. 22 Gründe werden in ebenso vielen Kapiteln genannt, ohne Systematik aneinandergereiht. Inhaltlich ist es nichts Neues, sondern es folgt den üblichen Argumenten, gemeinverständlich und lebendig dargeboten, unpolemisch, aber den Glauben stärkend. Reich sind die Zitate aus der Heiligen Schrift und aus den Kirchenvätern, vor allem aber auch aus den protestantischen Schriftstellern, die Ulenberg in den Jahren seiner religiösen Entscheidung in reichem Maße gelesen hatte. Wieder, wie schon bei den anderen katholischen Theologen,

¹⁹⁰: W. Bers, Schriften, 1936, S. 116.

¹⁹¹: W. Bers, aaO., Nr. 1, 3, 5, 6, 7, 11, 12, 14, 15, 17, 18, 19, 21, 22, 23.

¹⁹²: Vgl. Kap. 1.1.1.

¹⁹³: J. Solzbacher, Ulenberg, 1948, S.23.

¹⁹⁴: Köln: Calenius und Quentel 1589, (VD 16 U 38, 2. Aufl. U39, 3. 1596 U40); Ex. im Kölner Stadtmuseum; J. Solzbacher, aaO., S. IX Nr. 5 und S. 31-35.

¹⁹⁵: "Erhebliche Ursachen", Vorrede.

erfolgt die Warnung davor, allein die Heilige Schrift als Richtschnur zu nehmen, denn ist derjenige, der sie auslegt, ein "schalck, so kann er unterm Namen der schrift viel böses anrichten und diese schnur, wie richtig sie sunst ist, gleichwol auff vorteil nach seinem heubt und gutsdenken krümen, beugen und mißbrauchen."¹⁹⁶

Ulenbergs Buch wurde angenommen, davon zeugt auch die bittere und gehässige Polemik, mit der Georg Nigrinus das Werk übergoß¹⁹⁷. Ob es ihm gelang, die Argumentation Ulenbergs, die davon ausging, die Protestanten mit ihren eigenen Schriften und Zitaten zu schlagen, zu widerlegen, sei dahingestellt. Ulenberg selbst schien dem Werk über den "einfeltigen Laien" hinaus auch in gelehrten Kreisen eine Chance zuzubilligen, sonst wäre eine kurz darauf erschienene lateinische Ausgabe nicht erklärlich¹⁹⁸.

Ungefähr ein Jahr nach Erscheinen dieses Buches kam es für Ulenberg zu einer Begegnung, die ihn in eine heftige Kontroverse verwickeln sollte: In Köln war Johannes Badius, der zwölf Jahre im Untergrund als kalvinistischer Prädikant gewirkt hatte, während einer Predigt im Hause eines Heinrich Konen festgenommen und wegen Übertretung städtischer Gebote in den Frankenturm gesperrt worden¹⁹⁹. Da man im Verhör nicht weiterkam, wurde Ulenberg hinzugezogen, um durch ein Gespräch Einblick in Denken und Tätigkeit des Badius zu erlangen (10.4.1590). Die beiden sprachen dann über das Verhältnis des Calvinismus zur Augsburger Konfession, über Religionsfrieden und das Verhältnis des Katholizismus zum Calvinismus. Am folgenden Tag setzte man das Gespräch unter Zeugen fort²⁰⁰ und redete über das Abendmahl, die Konzilien, den Konsens der Kirche und die Bedeutung für den Glauben.

Bald darauf verschaffte die Intervention protestantischer Fürsten Badius die Freilassung, allerdings mit der Auflage des Rates, daß er im Falle der Rückkehr mit dem Schandpfahl, nach einer weiteren Rückkehr mit der Hinrichtung durch das Schwert rechnen müsse²⁰¹.

¹⁹⁶: "Erhebliche Ursachen", 2. Ursach, fol. 29 f.

¹⁹⁷: Superintendent in Alsfeld (Nidda) +1602: "Warhaftiger, grüntlicher, christlicher bericht und bescheidene antwort ...", 1591.

¹⁹⁸: Die dt. Ausg. ist datiert in der Widmung am 4.1.1589, die lat., die dem Würzburger Bischof Julius Echter gewidmet ist, der Ulenberg aus Köln kannte und sehr schätzte, am 19.3. des Jahres. Beide Ausgaben erschienen bei Quentell-Calenius.

¹⁹⁹: Zu Badius: W. Hollweg, Badius, 1913 und 1914; Simons, Brief des Badius, 1913; Th. Wortschke, Badius, 1934. Zur Unterbringung im Turm vgl. Turmbuch, Nr. 16, fol. 114v-117v; Protokoll des Verhörs abgedr. als Anlage I in W. Hollweg. Badius, 1913. Badius' Name findet sich am 12.1.1578 zum ersten Mal in den Kölner Konsistorialprotokollen vgl. E. Simons, Konsistorialbeschlüsse, 1905, S. 143.

²⁰⁰: "weil ich nicht einmal von sölchen leuten, nachdem ich mit ihnen dergleichen ungefehrliche, private unterredung gehabt, allerley calumnien und lügenhaftig nachreden leiden müssen" (Ulenberg, Summarische Beschreibung, S. 20).

²⁰¹: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 5, S. 453 nach Religionsakten 1590-1596 Nr. 8 in HASTK.

Offensichtlich hatten sich an diese Gespräche falsche Gerüchte gehängt; um ihnen zu begegnen, trat Ulenberg an die Öffentlichkeit und publizierte aufgrund seiner lateinischen Aufzeichnungen dieser Disputation eine "Summaria descriptio", deren Vorwort am 10. August datiert ist²⁰². Darin wurde Ulenbergs Argumentation aus dem Gespräch wiederaufgegriffen, durch zahlreiche Belege erweitert, ohne tiefer in die Materie einzudringen. An die Stelle sachlicher, abgewogener Argumente trat eine z. T. ungezügelter Polemik. Immerhin durfte das Buch, wie die Ausgaben bezeugen²⁰³, auf Resonanz rechnen, ging es doch in Wirklichkeit um die Beeinflussung von Rat und Bürgerschaft Kölns hinsichtlich ihrer Stellung zur Reformation. Der Katholizismus hatte zwar in der alten Reichsstadt eine starke, wenn auch schon zweimal angefochtene Stellung, aber auch die Freunde der Reformation waren hier nicht ohne Einfluß. Sie versuchten, eine freie Religionsausübung in Köln durchzusetzen und damit die Bastion der alten Kirche am Niederrhein allmählich zu entfestigen²⁰⁴. Es ging also um die religiöse Stellung der ganzen Bürgerschaft und darum folgte der lateinischen Fassung bald auch eine deutsche "Summarische Beschreibung"²⁰⁵. Badius antwortete noch vor der Frankfurter Messe mit einer "Warnung"²⁰⁶, in der er eine ausführliche Gegendarstellung ankündigte, die als "Gegenbericht" dann 1591 erschien²⁰⁷. Im darauffolgenden Jahr replizierte Ulenberg mit seiner "Antwort"²⁰⁸ auf die beiden Schriften des Badius und zog zugleich gegen die Ausführungen des Nigrinus gegen seine "Erheblichen Ursachen" zu Felde. Calvinisten und Lutheraner wurden so in der gleichen Schrift bekämpft, aber mit unterschiedlicher Tonart. Gegen Badius trat die Polemik zurück, gegen Nigrinus fand sie zu ätzender Schärfe. Gedruckt worden sind die Schriften Ulenbergs mit einer einzigen Ausnahme (*Vita Lutheri*, 1622) bei der Firma Quentel und diese Ausnahme geschah zudem noch nach Ulenbergs Tod. Diese enge Verbindung zur Quentelei beruht nicht allein auf der Bedeutung dieses Verlages, sondern wurzelt zumindest zusätzlich in persönlichen Beziehungen: Ulenberg hatte bald nach seiner

²⁰²: J. Solzbacher, Ulenberg, 1948, S. X, Nr. 7 = VD 16 U 47; dt. 1590 VD 16 U 46)

²⁰³: W. Hollweg, Badius, 1913, S. 38.

²⁰⁴: J. Solzbacher, Ulenberg, 1948, S. 38; H. v. Weinsberg, Das Buch Weinsberg, Bd. 3, S. 140 f. eine Supplikation wurde übergeben, die bald darauf gedruckt wurde, von der aber kein Ex. bekannt ist, schon vorher kursierten Flugblätter in Köln, die das Unternehmen stützten; Hollweg, aaO., S. 29.

²⁰⁵: J. Solzbacher, aaO., S. X, Nr. 7.

²⁰⁶: I. A. 111.513 s. I.

²⁰⁷: I. A. 111.514, Bremen: Bernhardt Peterß = VD 16 B-146.

²⁰⁸: J. Solzbacher, Ulenberg, 1948, S. X, Nr. 8: "Antwortt auff Joannis Badii vermeinte warnung und gegenbericht von dem gespräch, das zu Cöln im jar 1590, den 10. und 11. aprilis zwischen ihm und Casparo Ulenbergio gehalten worden ..." Köln: G. Calenius und Erben Johan Quentels. 1592.

Immatrikulation in Köln den Inhaber der Quentelei Gerwin Calenius kennengelernt und eine enge Freundschaft mit ihm geschlossen²⁰⁹.

²⁰⁹: J. Solzbacher, aaO., S. 9; P. Holt, Laurentius Surius, 1925, S. 62-70.

1.2.6. Predigten

Die Reformation hatte in Martin Luther einen wortgewaltigen Prediger gefunden, der es verstand, die Predigt zum Mittelpunkt des Gottesdienstes zu machen¹. Diese Predigt band er zurück an die Heilige Schrift und an die Eingebung des Heiligen Geistes und befreite sie von den Einflüssen der scholastischen Philosophie und Theologie, von Legenden und Fabeln. Damit stand er auch für die alte Kirche im Zug der Zeit, hatte doch schon das 5. Laterankonzil von 1516 nachdrücklich auf die Predigt und die Erklärung der Heiligen Schrift hingewiesen². Aber erst die Reformation legte auch für die katholische Seite diese Wurzeln wieder frei. Die Bestimmungen von Trient hatten eingeschränkt, keine ungebildeten und ungeeigneten Prediger zuzulassen und zumindest an jedem Sonn- und Feiertag das Wort Gottes zu verkünden. "Leider waren es auch damals viel zu wenige Bischöfe und Priester, die das Gebot der Stunde begriffen und im rechten Vollzug des Predigtamtes den Weisungen der Kirche genügten."³ Dennoch gab es auch auf katholischer Seite zahlreiche und bedeutende Prediger; eine ganze Reihe ihrer deutschen Werke haben in Köln den Weg zum Druck gefunden. Zu denen, die die Bedeutung der Predigt früh erkannten, gehört Friedrich Nausea (um 1490-1552)⁴. Nausea hatte Kardinal Lorenzo Campeggio als Sekretär gedient und war 1526 für die Pfarrstelle St. Bartholomäus in Frankfurt vorgesehen. Er geriet dort, wie Cochläus, der ihn freudig begrüßt hatte, in den Hexenkessel der religiösen Auseinandersetzungen und mußte darum nach Mainz ausweichen, wo er als Domprediger erfolgreich gegen das Luthertum auftrat. In der Volksaufklärung allein sah er - so in seiner Frankfurter Antrittsrede - eine Aussicht, die "Verruchtheiten" zu bannen⁵. In seiner Mainzer Zeit wurde Nausea "einer der erfolgreichsten und eifrigsten Prediger, über den die Kirche Deutschlands damals verfügte."⁶ 1534 gewann ihn König Ferdinand als Hofprediger, und die Predigtzyklen, die er am Hofe in Wien,

¹: J. B. Schneyer, *Katholische Predigt*, 1969, S. 234 f. Das Folgende nach ihm.

²: Vgl. Sessio 11 De modo predicandi, Labbe, *Concilia XIX*, Venedig 1739, S. 949: "Mandantes omnibus ... ut evangelicam veritatem et sanctam scripturarum juxta declarationem, interpretationem et amplicationem doctorum, quos Ecclesia vel usus diuturnus approbavit ... praedicent et explanent.

³: J. B. Schneyer, *Katholische Predigt*, 1969, S. 235.

⁴: Zu ihm R. Bäumer, *Nausea*, Sp. 847; J. Metzner, *Friedrich Nausea*, 1884; H. Gollob, *Friedrich Nausea*, 1967², die "unausgeschöpftes Wiener Material benutzte, aber nicht den Ehrgeiz hatte, die noch ausstehende große, umfassende und quellenmäßig fundierte Monographie über Friedrich Nausea zu liefern" (H. Jedin, *Nausea*, 1958, S. 234); ADB 23, S. 321-325.

⁵: H. Gollob, *Friedrich Nausea*, 1967², S.41f. nach der Frankfurter Antrittsrede Nauseas.

⁶: H. Jedin, *Nausea*, 1958, S. 234.

Prag und Innsbruck hielt, wurden größtenteils gedruckt. Dabei wurde der Verlag der Quentels in Köln von Nausea besonders bevorzugt⁷. Die Wahl wird man mit den Verbindungen dieser Verleger nach Mainz (Drucker Jordan, dann Behem) erklären können. Im Oktober 1535 verlegte Quentel einen deutschsprachigen Predigtzyklus von 200 Predigten für die Sonn- und hohen Festtage des Jahres⁸. Drucker war Peter Jordan aus Mainz. Nausea weilte, obwohl schon seit einem Jahr Hofprediger, im Juli dieses Jahres dort, weil er persönliche Angelegenheiten zu ordnen hatte⁹. Er nutzte diesen Aufenthalt, um hier mehrere Werke in den Druck zu geben: seine "Sermones quadragesimales", die Erstausgabe eines Werkes des Aeneas Silvius Piccolomini und eben seine deutsche Predigtsammlung. Durch einen Glücksfall besitzen wir einen Brief Nauseas an den Nuntius Aleander vom 28.7.1535, in dem er u. a. über die Predigtsammlung berichtet: "atque nimirum dici nequit in quantis ego nunc ardeo laboribus et sudoribus per diem et per noctem, nec tantillum requiei habens. verto enim Deo duce e latino in linguam nostram germanicam centurias mearum pro republica homiliarum, opus tam ingens quam (uti spero) pro religione nostra valde proficuum"¹⁰. Ein sehr nützliches Buch für unsere Religion, so sieht Nausea seine Predigtsammlung, und dafür war er bereit, alle Mühen auf sich zu nehmen. Deutlich wird ferner, daß er sie selbst aus dem lateinischen Originaltext ins Deutsche übersetzt hat. "Aus Vorsicht, da ihm falsche Aussagen von Fanatikern nachgesagt wurden, hat er diese Predigt im internationalen Latein drucken lassen und dann fallweise auf Wunsch der Königin auch in deutscher Sprache."¹¹ So ist auch hier im selben Jahr eine lateinische Ausgabe bei Quentel erschienen¹².

Zum Druckort bestanden enge Beziehungen aus seiner langjährigen Tätigkeit als Domprediger. Ob auch die schon zeitgenössisch gerühmte gute Qualität des Mainzischen Deutsch dabei einen Einfluß hatte (so Mattheier), muß hier offen bleiben. Beziehungen bestanden auch zum Verlagsort Köln, wenn die Verleihung der Propstei von St. Severin durch den Papst wirklich zustande kam. Seine besondere Rolle als Prediger des katholischen Glaubens in den Rheinlanden hatte die Augen der Kölner auf ihn gezogen. Er wiederum hatte 1544 Köln statt Trient als Konzilort vorgeschlagen.

⁷: H. Gollob, Friedrich Nausea, 1967², S. 63.

⁸: "Predige Euangelischer warheit / uber all Euangelien / so nach ordnung Christlicher Kirchen / durch das gantze jar gelesen werden Durch den Ehrwirdigen und hochgelerten herrn / Friederichen Nausean ... Vom Latein in gemein Deutsch gebracht ... Mainz: Jordan in kosten und verlegung / des ersamen und achtbarn Herrn Peter Quentels ..." 1535 nach: F. Hutz, Katalog Vorau, 1977, Nr. 41= VD 16 N 230, Aufl. 1559 VD 16 N 231; daneben gab es zahlreiche lat. Predigtausgaben Nauseas.

⁹: H. Gollob, Friedrich Nausea, 1967², S. 59.

¹⁰: Ediert in ZKG 20 (1900), S. 500-545; 21 (1901), S. 537-594; hier ZKG 20 (1900), S. 515, Brief 177.

¹¹: H. Gollob, Friedrich Nausea, 1967², S. 160.

¹²: "Sermones quadragesimales." Köln: Quentel 1535 (CBM).

Auch einer seiner Nachfolger als Hofprediger Kaiser Ferdinands in Wien, Matthias Sittardus (1522-1566), stammte aus dem Rheinland¹³. Der Dominikaner und beliebte Kanzelredner verschwieg die Mißstände auf katholischer Seite nicht, sondern geißelte sie sehr scharf, kam den Protestanten in weniger wichtigen Punkten entgegen (z. B. in der Frage des Laienkelchs) und vertrat in vielen Predigten die Auffassung, der rechte Weg, die verlorenen Söhne und Töchter zur katholischen Kirche zurückzuholen, sei nicht Härte und Strenge, sondern Liebe und Verständnis. So fehlte in seinen Predigten die heftige Polemik. Seine Predigten über den ersten Johannisbrief weisen ihn als einen der besten Kanzelredner des 16. Jahrhunderts aus. Seine Sprache ist frisch, bilderreich und volkstümlich. Seine Ausführungen legen die Heilige Schrift im buchstäblichen Sinne aus, kurz "um daran zweckmäßige religiös-sittliche Unterweisung anzuknüpfen. Fort und fort weist er auf die Grundwahrheiten des Christentums hin sowie auf die Fundamentaltugenden des christlichen Lebens, auf Glaube, Hoffnung und Liebe, namentlich auf die Liebe."¹⁴ Bei aller Versöhnlichkeit liegt seine Haltung aber eindeutig auf der Linie der römischen Kirche, ob es um den freien Willen, die guten Werke, das Meßopfer, die Fürbitte der Heiligen oder die Verehrung der Bilder geht. Das sind die Themenbereiche der Predigten, die er in Wien in der Burgkirche gehalten hat und die nach seinem Tode von dem Bischof Christian Noxon bei Maternus Cholinus in Köln herausgegeben wurden¹⁵. Noch zu seinen Lebzeiten hatte er beim gleichen Verleger seine Leichenpredigten auf Kaiser Ferdinand veröffentlicht¹⁶. Sittardus hatte enge Beziehungen zu Köln. Hier hatte er seit 1542 Theologie studiert¹⁷ und sich angeblich in die damaligen Auseinandersetzungen um die Reform in Köln eingeschaltet¹⁸. Seine Beziehungen nach Köln sind in seiner Wiener Zeit nie ganz abgerissen, wie u. a. ein Brief an den neugewählten

¹³: Er hieß eigentlich Esche, nannte sich aber nach dem damals Jülicher, heute niederländischen Städtchen Sittard, seinem Geburtsort. Zu ihm vgl.: G. Gieraths, Sittard, Sp. 799 f.; immer noch nicht überholt N. Paulus, Dominikaner, 1903, S. 163-181.

¹⁴: N. Paulus, aaO., S. 170.

¹⁵: "Matthiae Citardi Sieben Vnd Zwahtzigh Gottselige vnd zu dies zeit hochnötige Predige wie er dieselbige am Kayserlichen Houe zu Wien in Osterreich vnd Preßburg in Hungarn fürgetrag vnnd gehalten Darinn 4n die Erste Canonische Epistel des Hailigen Apostels vnd Euangelisten Johannis ... außgelegt vnnd erklärt wirdt." Köln: Cholinus 1571 nach: H. Hutz, Katalog Vorau, II. Teil, 1978, Nr. 257.

¹⁶: "Zwo Christliche Tröstliche Predigt. Über unnd bey der vorgestellten eyngesarckten Leich Keyser Ferdinandi." Köln: Cholinus 1565. Voraus ging eine Wiener Ausgabe bei Michael Zimmermann aus dem selben Jahre, es folgte nach der Kölner eine dritte in Prag bei Melantrich v. Aventin 1565, vgl. N. Paulus, Dominikaner, 1903, S. 175, A. 3. Die beiden Leichenpredigten sind auch der Ausgabe der Johannispredigten beigegeben.

¹⁷: H. Keussen, Matrikel, Bd. 3, 1931, Nachträge Nr. 1931.

¹⁸: Behauptet in Pantaleons, Deutscher Nation Heldenbuch, III, Basel 1578, S. 466, schriftliche Belege gibt es dafür nicht.

Erzbischof von Köln, Friedrich von Wied, aus dem Jahre 1562 belegt¹⁹.

Nicht nur Autoren, die mit dem Rheinland in unmittelbarer Verbindung standen, veröffentlichten ihre Predigten in Köln, sondern auch solche von weither, die die Möglichkeit, katholische Schriften in Köln drucken zu lassen, mit hoher Sympathie beobachteten. Dazu gehörte auch Stanislas Hosius (1504-1579), der - als Sohn eines Deutschen in Krakau geboren und zweisprachig aufgewachsen - u. a. 1551 Bischof von Ermland und 1561 Kardinal wurde²⁰. Er war ein bedeutender Vertreter der katholischen Sache in Ermland und in Polen, unter dem Einfluß des Erasmus ein Verfechter der patristischen Tradition im Kampf gegen das Luthertum, gegen das er christo- und ekklesiozentrisch die Einheit der Kirche verteidigte. Selbst aus physischen Gründen kein guter Prediger, verfaßte er aber ausgezeichnete Predigten. Sechs Fastenpredigten, die aller Wahrscheinlichkeit nach 1553 im Ermland gehalten worden sind, wurden 1567 in Köln bei Maternus Cholinus gedruckt²¹. Sie waren auf die Ermländischen Verhältnisse zugeschnitten (das Ermland war offiziell katholisch, doch gab es starke protestantische Strömungen) und griffen jene Punkte auf, in denen die Ermländer vom katholischen Glauben abwichen²². Den Stoff hat Hosius schon in seiner "Confessio fidei catholicae" in Latein behandelt²³, die deutschen Predigten verraten bei aller Sachkundigkeit eine gewisse Zurückhaltung: "Der Redner ist offenbar von der Überzeugung durchdrungen, daß nur unwiderlegliche Beweise, Zurückgehen auf die hl. Schrift und die Väter, Erinnerung an selbsterlebte Tatsachen und eine leidenschaftslose Form ... seiner Stellung und der Sache, die er vertritt, angemessen seien."²⁴

Nach dem Widmungsvorwort sind die Predigten Maternus Cholinus aus Polen zugeschickt worden, "mit dem beuelch / dieselbige also vnder seinem namen in truck vnd an tag zustellen / domit meniglich dero frucht geniessen möchte."²⁵ Hosius hatte großen Respekt vor dem Kampf Kölns gegen die Reformation, dies zeigt ein Brief von ihm an den Kölner Rat vom 8.6.1567²⁶. Diesen Brief hatte

¹⁹: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 636 f.

²⁰: Zu ihm A. Eichhorn, Hosius, 1854-1855; J. Lortz, Hosius, 1931; E. M. Wermter, Hosius, Sp. 490 f.; Henryk D. Wojtyska: Cardinal Hosius, Legate to the Council of Trent, Rom 1967; ders.: St.H. In: LThK 3. Aufl. Bd.5, Sp. 2841.

²¹: "Sechs // Christliche Ca // tholische //vnd zu diser zeit // sehr nützliche predigen ... "Köln: Cholinus 1567. VD 16 H 5164.

²²: Er behandelt: 1. Bedeutung der kirchl. Zeremonien und des Kirchenjahres, 2. Glauben und Werke, 3. Beichte, 4. Communion unter einer Gestalt, 5. Gegner Christi und des Altarsakraments, 6. Nachfolge der Jungfrau Maria und wahre Buße und Bekehrung. Edition bei F. Hipler, Predigten und Katechesen, 1885.

²³: VD 16 H-5138-5144.

²⁴: F. Hipler, Predigten und Katechesen, 1885, S. 18.

²⁵: Widmungsvorrede von Maternus Cholinus an Abt Hermann v. Wachtendonck v. Siegburg, fol. aiiiijr.

²⁶: Abgedruckt bei F. Hipler, Predigten und Katechesen, 1885, S. 140-149 in dt. Übers.

Cholinus, der selbst Ratsmitglied war²⁷, von der Frankfurter Messe nach Köln mitgebracht. Der Rat dankte am 17.3.1568²⁸. Vielleicht hatte Cholinus das Manuskript auch auf dieser Frankfurter Messe erhalten. Das Vorwort datiert vom 1.9.1567, es wäre dann unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Köln verfaßt. Aus der Lagenfolge geht hervor, daß das Vorwort am Anfang des gesamten Druckablaufes gedruckt wurde und nicht etwa am Schluß, so daß wir den gesamten Druck **nach** dem 1.9.1567 ansetzen dürfen. Die Beziehungen des Cholinus zu Hosius und seinem Kreis sind aber älter, wie ein Brief des Cholinus an Kardinal Hosius vom 1.11.1563 belegt²⁹. Aus diesem Brief geht auch hervor, daß Cholinus von Hosius Geld erhalten hat. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß Cholinus auch für den Druck der Predigten eine namhafte finanzielle Unterstützung von Hosius empfangen hat, wie dies gerade in der Zeit der Auseinandersetzung um die Reformation vielfach üblich war³⁰. Außer zu Cholinus hatte Hosius übrigens in Köln auch noch Kontakte zu dem angesehenen Kartäuserschriftsteller Laurentius Surius, wie uns ebenfalls ein erhaltener Brief signalisiert³¹. Ein gleichfalls anerkannter Prediger war der Bamberger Weihbischof Jakob Feucht (1540-1580), der nach dem Studium in Ingolstadt und der frühen Berufung zum Weihbischof (1571) trotz seiner vielfältigen Aufgaben noch Zeit fand, ein gewaltiges Predigtwerk zu verfassen³². Nicht frei von Polemik, aber doch maßvoll bieten seine Predigten eine "einfache und zugleich eingehende Exegese, die von einem guten Schriftverständnis zeugt"³³ und schließen auch die kleinen und großen Nöte des Alltags in die Betrachtung ein. Häufig werden die zentralen Streitpunkte zwischen katholischer und protestantischer Lehre in den Mittelpunkt gerückt, wobei durchaus eine Auseinandersetzung mit Luther stattfindet. Die Einzelpredigten bzw. Predigtzyklen, die er meist in Bamberg, aber auch anderswo, wie in Würzburg, gehalten hat, erschienen zunächst als Einzelausgaben³⁴ in den

²⁷: RhV Nr. 2205.

²⁸: Abgedruckt bei F. Hipler, Predigten und Katechesen, 1885, S. 150-154 in dt. Übers.

²⁹: F. Hipler, aaO., S. 163-165, lat. Original abgedruckt.

³⁰: Das konnten wir z. B. bei Cholinus beobachten, der auch in seiner Editionstätigkeit häufiger Geldzuweisungen hochgestellter kirchlicher Persönlichkeiten empfing.

³¹: Abgedr. bei F. Hipler, Predigten und Katechesen, 1885, S. 168 f. vom 7.11.1575.

³²: Zu Feucht vgl. J. Kist, Feucht, Sp. 103.

³³: J. B. Schneyer, Katholische Predigt, 1969, S. 45.

³⁴: Zu erwähnen sind die 14 katholischen Leichenpredigten über das Fegfeuer, 1574 erstmals in Köln gedruckt VD 16 F 888; dann die 10 "Christliche Predigt vom Ablass", erstmals 1575 in Bamberg gedruckt; Fünf kurze Predigten, erstmals 1574 in Köln gedruckt (VD 16 F 834)., behandeln zentrale Streitpunkte zwischen katholischer und protestantischer Lehre, z. B. Gestalt des Sakraments, Haupt der Kirche, Genugtuung Christi, Meßopfer, Heiligenverehrung. Dann "Fünf kurze Predigten zur Zeit der grossen Theurung", erstmals 1574 in Köln gedruckt (VD 16 F 838), in denen es um die Gaben der Kirche und die Vergeltung durch Gott

Jahren 1574-1577 und wurden dann wegen der großen Nachfrage 1578 zu einem Sammeldruck vereinigt, der 39 Predigten umschloß. Später wurde der "Öffentlicher Widerruf zweyer geborner Juden" hinzugenommen, der erstmals 1577 in Bamberg gedruckt worden war. Er berichtet von zwei jungen Juden, die sich bei Feucht meldeten und katholische Christen werden wollten. Das Werk schildert die Taufvorbereitung und die Taufe am Neujahrstag 1577 in der Bamberger Kirche Unserer Lieben Frau. Der Charakter allgemeinen Interesses wird betont durch die sieben Ursachen der Bekehrung und den kurzen Katechismus der katholischen Lehre. 1585 erschienen die 39 Predigten und der "Öffentliche Widerruf" in einer gemeinsamen Ausgabe ebenfalls in Köln bei Quentel³⁵. Feuchts Predigten zielten darauf ab, die alte Kirche als Heimat für die durch die Zeitläufte unsicher und orientierungslos gewordenen Zeitgenossen anzubieten. Sie wollte er in die Kirche zurückholen, ihren Glauben festigen und ihr Vertrauen stärken. Im Zusammenhang seines literarischen Schaffens, urteilt Schmidt, haben sie nicht mehr den Stil seiner Streitschriften, aber auch noch nicht die Konzeption und Geschlossenheit der Postillen, sie sind "Zeugen eines Entwicklungsprozesses"³⁶. Den Höhepunkt seines literarischen Schaffens bilden also seine Postillen³⁷. Sie enthalten Predigten als Hilfsmittel für die Geistlichen, aber auch zur heimischen Lektüre. Sie arbeiten die Glaubenswahrheiten heraus und wollen so der Reinheit der katholischen Lehre dienen. Gegliedert ist die Sammlung nach den Sonn- und Feiertagen und den Heiligenfesten im Ablauf des Kirchenjahres. Jede Predigt enthält nach dem Thema ein Bild zum Evangelientext, dann die Perikope. Anschließend werden Text und Thema umschrieben und eine teilweise recht ausführliche Auslegung vorgenommen, wobei sich häufig konkrete Bezüge zu praktischen Fragen finden³⁸. 1576 und 1579 erschienen Ausgaben seiner "Kleinen

geht sowie um die Bestrafung der Bösen. Schließlich eine Wallfahrtspredigt, 1575 in Bamberg sowie eine katholische Meßpredigt, ebd. und "Drei Catholische Communion-Predigten", 1576 bzw. 1577 in Bamberg erschienen; vgl. E. Schmidt, Jakob Feucht, 1971, S. 46 ff.

³⁵: "Neun und dreissig Catholische Predigen / Zu underschidlichen zeiten vnd von mancherley Materien vormalen verfertiget vnd in Druck außgangen / Nun aber widerumb vberlesen / und also in einen Tomum gebracht / Durch D. Jacobum Feuchthium. Sampt einem Öffentlichen Widerruf zweyer geborner Jueden ihres Jüdischen Unglaubens und Bekantnuß des Christlichen Catholischen Glaubens." Köln: Quentel und Calenius 1585; vorher schon bei denselben ohne den Widerruf. Daneben erschienen einige Einzelausgaben, wie oben erwähnt, ebenfalls in Köln bei Quentel. Ausg. 1578 VD 16 F-861.

³⁶: E. Schmidt, Jakob Feucht, 1971, S. 49.

³⁷: Zum Begriff der Postille vgl. J. B. Schneyer, Postille, Sp. 643 f.

³⁸: E. Schmidt, Jakob Feucht, 1971, S. 51 f. Als Grund für die Veröffentlichung führt Feucht in der Vorrede an: "Darumb ... habe ich dise kleine Postill verfertigen und in öffentlichen Druck sollen und wöllen lassen außgehen: Daß die Jungen / angehenden / noch nit geübten Prediger / zu mehrern / bessern und lengern Predigen einen kurtzen und gar leichten Wegbereiter hetten."

Catholischen Postill" in Köln bei Quentel³⁹. Mit der Veröffentlichung war wohl auch die Absicht verfolgt, die Dominanz der lutherischen Postillen zu brechen. Deshalb erschien kurze Zeit später seine "Große Catholische Postill"⁴⁰, die, im Aufbau ähnlich wie die kleine, sich darum bemüht, Bibelwort und Glaubenslehre der Kirche einem Publikum mit höheren Ansprüchen zu erschließen. Nach den lobenden Worten des Dominikaners Theodor Lohermann, des päpstlichen Zensors in Köln, fand dieses Werk auch das Wohlwollen der Kirche⁴¹. 1579 erschien in Köln, wieder bei Quentel, Feuchts letztes Werk: die "Kleinste oder Kinder Postill"⁴². Es handelt sich um den Versuch, die Heilige Schrift "für die Schulkinder und andere frumme Catholische andechtige einfeltige Christen auff's kürtzest und leichtest" auszulegen, und damit um das erste und für lange Zeit einzige Unternehmen dieser Art auf katholischer Seite⁴³. Vielleicht war dieses Neuartige ein Hemmnis für die Verbreitung. Trotzdem erschien eine Neuauflage⁴⁴. Die Abfolge ist stets gleich, wir haben sie in ähnlicher Form schon bei der Kleinen und Großen Postill vorgestellt: Zuerst kommt ein Bild⁴⁵ und der dazugehörige Evangelientext, es folgen Bemerkungen zu den Umständen, der Inhalt und die Auslegung, am Schluß eine Zusammenfassung dessen, was als Quintessenz festgehalten werden soll⁴⁶. Neben exegetischen

³⁹: "Wintertheil / (Sommertheil) der Kleinen Catholischen Postill", Köln: Calenius-Quentel 1576 (VD 16 F-840), 1579 (VD 16 F-842), 1595 (VD 16 F-850).

⁴⁰: "Postilla Catholica Euangeliorum de Tempore totius Anni. Das ist: Catholische Außlegung aller Sontaglichen Euangelien durch das gantze Jar. Darinnen über jede Euangelien zwo Predigen begriffen. Deren allwegen die erste / das Euangelium in dreyen Stücken abgehandelt: In der andern aber wirdt ein fürnemer Punct jeder Euangelien / je den Glauben / je das Leben betreffend / in zweyen Theilen außgefürt." Köln: Calenius und Quentel 1577-1578. Neuauflage bei Quentel des 2. Teils 1585 und 1597. Ausg. 1580 (VD 16 F-843), Ausg. 1585 (VD 16 F 848).

⁴¹: E. Schmidt, Jakob Feucht, 1971, S. 56 u. A. 15 (S. 195).

⁴²: "Kleinste oder Kinder Postill/ D. Jacobi Feuchthii..." Th. 1-5. Köln: Quentel und Calenius 1579.

⁴³: F. Zoepfl, Kinderpredigt und Kindergottesdienst, 1925; S. Rabus, Kinderpredigt, 1967; E. Schmidt, Jakob Feucht, 1971, S. 56-67.

⁴⁴: In Vorau ist vorhanden: "Kleinste oder Kinder Postill / D. Jacobi Feuchthij ..." Gedruckt zu Coeln / durch Gerwinum Calenium / vnd die Erben Johan Quentels. M.D.LXXXIII; vgl. F. Hutz, Katalog Vorau, 4. Teil, 1980, hier Nr. 344. E. Schmidt, aaO. war diese Ausgabe offenbar unbekannt (vgl. S. 57).

⁴⁵: Die Holzschnitte sind nach F. Zoepfl, Kinderpredigt und Kindergottesdienst, 1925, S. 140 Hans von Essen zuzusprechen.

⁴⁶: E. Schmidt, Jakob Feucht, 1971, S. 57. Feucht formuliert das selbst in der Vorrede zur Kinderpostill: "Erstlich angezeigt: wann und an welchem Tag sich jedes Euangelium begeben und verlossen hab / Zum andern die Summam und Inhalt jedes Euangelij / Zum dritten die kürtzeste Außlegung desselbigen / zum vierten darauff fünff Lehren so wir darauß behalten / unsern Glauben und

Ausführungen finden sich auch ethische, pastorale und religiös-praktische Hinweise. Die Quintessenzen enthalten das ganze theologische Gebäude Feuchts. Alle Predigten sind vermutlich in dieser Form niemals gehalten worden, sie dienten wohl nur dazu, exemplarisch vorzuführen, wie religiöse Inhalte Kindern und "einfeltigen Christen" nahegebracht werden können⁴⁷.

Es war wohl die Qualität von Feuchts Arbeiten, die Calenius bewog, sie in seinem Verlag erscheinen zu lassen. Über nähere Kontakte Feuchts zu Köln ist nichts bekannt, allerdings steckt die Erforschung seines Wirkens auch noch in den Anfängen. Eine Auswertung seiner Korrespondenz, soweit erhalten, würde da vielleicht noch manch klärenden Blick ermöglichen.

Der letzte, den wir hier mit einem Predigtwerk vorstellen wollen, ist Georg Witzel, der uns schon mit seinen dogmatischen und polemischen Schriften begegnet ist⁴⁸. Seine Predigten fanden gleichfalls große Beachtung.

Witzel hat der Predigtstätigkeit der Geistlichen große Bedeutung zugesprochen⁴⁹ und selbst eine umfangreiche entsprechende Tätigkeit ausgeübt. Die Grundlage sollte dabei neben den Kirchenvätern vor allem die Heilige Schrift sein. Die rechte Erklärung der Evangelien und der Episteln will er dem Volk nahebringen, denn "Adressat seiner deutschen Postillen ist ja nicht nur der Seelsorger und Prediger, sondern gerade der Mann des Volkes, der in persönlicher Lesung das Wort Gottes in sich aufnehmen soll."⁵⁰ Dieses Wort Gottes soll im Hörenden Glauben **und** Tat beeinflussen. Predigt und Schriftdeutung sind dabei liturgisch eingebunden, folgen dem Kirchenjahr mit seinen Sonn- und Festtagen. "Erlösung und Heilung, Christus und Kirche, Wort und Sakrament sind dementsprechend die großen, jeweils im Zeugma verbundenen Themen."⁵¹ Dabei bleibt alles lebensnah und praxisverbunden, die Sprache volkstümlich bis ins Derbe, gelegentlich nur verliert er sich in kleinlichen Ausführungen. So war er also ein ausgezeichneter Prediger, dem Brischar höchstes Lob zollt: "Was den Charakter der Predigten Witzels betrifft, so sind sie voll Geist und Leben, zeugen von verhältnismäßig großer Korrektheit der Sprache und Gewandtheit der Darstellung"⁵², und Padberg folgert, "daß Witzel in der katholischen deutschen Predigt einen durchaus beachtlichen und ehrenvollen Platz verdient."⁵³ Wie bei seinen Lehrschriften finden wir auch hier

Leben darnach richten sollen." F. Zoepfl, aaO., S. 140 f.; S. Rabus, Kinderpredigt, 1967, S. 32 u. ö.

⁴⁷: E. Schmidt, aaO., S. 67; F. Zoepfl, aaO., S. 141.

⁴⁸: Vgl. diese Arbeit Kap. 1.2.5.

⁴⁹: Vgl. sein Reformationsgutachten abgedr. in G. Richter, Schriften Witzels, 1913, S. 137-152, hier S. 140 f.

⁵⁰: R. Padberg, Georg Witzel d. Ältere, 1955, S. 390.

⁵¹: R. Padberg, aaO., S. 392.

⁵²: J. N. Brischar, Kanzelredner, Bd. 1, 1867, S. 38.

⁵³: R. Padberg, Georg Witzel d. Ältere, 1955, S. 394. Zu seiner Predigtstätigkeit vgl. a. W. Trusen, Reform und Einheit, 1957, S. 50-53.

zahlreiche seiner Postillen und Predigten im Kölner Buchdruck⁵⁴. Neben der als besonders qualitativvoll eingeschätzten Ausführung waren sicher die Beziehungen zu Quentel ausschlaggebend⁵⁵.

1.2.7. Gebets- und Erbauungsbücher

Unter dem Einfluß neuen Denkens war in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts die aus dem Mittelalter ererbte Gebets- und Erbauungsliteratur verschwunden⁵⁶. Nur wenige Texte hatten sich auch über 1530 hinaus im Kölner Buchdruck behauptet⁵⁷. Neues trat allmählich an ihre Stelle. Eine gute Publizität hat hier auch die Kölner Kartause entfaltet, deren Wirken für die katholische Frömmigkeit in deutscher Sprache zuletzt von Gerald Chaix hervorgehoben worden ist⁵⁸.

Auch von außerhalb dieses Kreises, von außerhalb Kölns, kamen Texte, die in Köln den Weg zum Druck fanden. Friedrich Nausea, dem wir schon bei den Predigten begegneten, hatte als Hofprediger für seine Gönnerin, die Königin Anna, ein Gebetbüchlein zusammengestellt, das zuerst in Leipzig, dann in prachtvoller Gestaltung in Wien erschienen war⁵⁹. Es war eine Gabe an seine Königin in der Tradition der früheren Jahrzehnte, als es üblich war, als Zeichen der Verehrung hochgestellten Persönlichkeiten, vor allem Frauen, ein Livre d'heures zu verehren. Während dies sonst meist in lateinischer oder französischer Sprache geschah, hatte es Nausea in deutscher Sprache unternommen⁶⁰. Dies war 1537 geschehen. Viel später erschien in Köln ein von ihm zusammengestelltes "Christlich Betbüchlein vff gedechtnuß der Frawen Anna Roemischen Koenigin gemacht"⁶¹. Nicht nur das angegebene Druckdatum, auch die Formulierung läßt es als sicher erscheinen, daß die in Köln vorliegende Ausgabe einen Bezug zum Tode der Königin enthält ("vff gedechtnuß"): Königin Anna war

⁵⁴: Vgl. G. Richter, *Schriften Witzels*, 1913, Nr. 39.2-5, 61.2-4, 62.1-3, 64.1-6. Das Predigt- und Postillenwerk Witzels ist bisher weitgehend noch nicht erforscht.

⁵⁵: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.2.5.

⁵⁶: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.1.4. und 1.1.5.

⁵⁷: Z. B. die *Passie Christi*, 1530 und 1535 (J. Benzing, *Lupus-Presse*, Nr. 39 = H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, Nr. 48; Benzing, *aaO.*, Nr. 52 = Beckers, *aaO.*, Nr. 63).

⁵⁸: G. Chaix, *Réforme et contre-réforme*, 1981; diese Arbeit, Kap. 1.2.1.

⁵⁹: H. Gollob, *Friedrich Nausea*, 1967², S. 62 f. "Christlich betbüchlein auff der ... Frawen Anna ... begeren ... gemacht" (Wien: Singriener 1545) (Kat. ÖNB Wien) mit 2. Aufl. (Von newem vbersehen, emendiert etc.) im selben Jahr.

⁶⁰: H. Gollob, *aaO.*, S. 63; kein Ex. nachweisbar. Ausg. 1558: VD 16 N 219

⁶¹: Köln: Jaspar von Gennep 1558, nach CBM (Christian Prayer book).

1547 gestorben⁶². In welcher Beziehung dieses Gebetbuch von 1558 zu dem von 1537 gestanden hat, läßt sich bisher nicht sagen, da eine eingehende Untersuchung noch aussteht. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Ausgabe von 1558 nicht die erste ist, da auch Nausea schon 1552 verstorben war. Man darf vermuten, daß er das Gebetbuch zum Gedächtnis der verehrten Königin kurz nach deren Tod noch selbst zum Druck gegeben hat. Eine solche ältere Ausgabe habe ich bislang aber nicht feststellen können. Für die Kölner Ausgabe zeichnete Jaspas von Gennep verantwortlich. Ihn als dezidiert katholischen Verleger mag die für das Privatgebet ansprechende und für die alte katholische Kirche werbewirksame Schrift angezogen haben.

Auch unter Georg Witzels zahlreichen Schriften findet sich ein "Christliches Betbüchlein für Alt und Jung"⁶³, das 1533-1536 bereits in Leipzig (bei Melchior Lotter), vielleicht auch in Mainz publiziert war und jetzt 1548 in Köln "gemehret und gebessert" erschien. Es enthielt neben dem apostolischen Glaubensbekenntnis und dem "gros Symbolum" u. a. "Christliche Gebete" und biblische Textauszüge zur Wiedergeburt, zum Glauben, zur Liebe usw. Die "52 Gebete der gemeynen Kyrchen, welche man Collecten nennet", sind auch schon in den früheren Ausgaben enthalten.

Ein Vierteljahrhundert jünger sind die Gebete und erbaulichen Betrachtungen von Franz Agricola, dessen polemische und Lehrarbeiten wir oben schon behandelt haben⁶⁴. Auch die hierhin gehörenden Texte sind von der Forschung noch nicht eigens gewürdigt worden. Allerdings ist die Materialbasis auch besonders schwierig: Von allen drei Gebetbüchern, die Bers bibliographisch erfaßt hat⁶⁵, ist zur Zeit kein einziges mit einem Exemplar nachweisbar.

Auch Peter Michael Brillmacher S. J., dessen unermüdliche Tätigkeit für die Festigung der Kirche und die Rückgewinnung abgefallener Glieder wir schon bei seinen katholischen und dogmatischen Schriften beobachten konnten⁶⁶, wollte durch eigene Gebets- und Erbauungsbücher das Volk wieder im katholischen Glauben verwurzeln. Ob er wirklich das umstrittene lateinische Gebetbüchlein "Serta honoris et exultationis ad Catholicorum devotionem exornandam" im Alter von 19 Jahren verfaßt hat, bleibe hier dahingestellt⁶⁷. Spätere Ausgaben sind sicher nachgewiesen, und auch die deutsche Übersetzung stammt erst aus den neunziger Jahren⁶⁸. Prägend dürften das Vorbild des Canisius und seine

⁶²: H. Gollob, Friedrich Nausea, 1967², S. 98. Nausea hielt in Breslau die Exequien. Die Predigt erschien 1548 in Freiburg im Druck.

⁶³: G. Richter, Schriften Witzels, 1913, Nr. 32.4. Köln: Johann Quentel 1548.

⁶⁴: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.2.5.

⁶⁵: W. Bers, Schriften, 1936, Nr. 21, 40, 41.

⁶⁶: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.2.5.

⁶⁷: C. Sommervogel, Bibliothèque, 2. Bd., S. 182; ebenso B. Ridder, Kontroverse, 1929, S. 40, A. 8.

⁶⁸: Lat. Ausgaben von 1567 und 1590 sind nachgewiesen. Die dt. Übersetzung dürfte sein: "Christliche Catholische Ehrenkrentzlein

Gebetbücher gewesen sein, wie das "Gebetbuch für das Volk", das "Manuale Catholicorum" von 1587 und die "Andächtige Betrachtungen auff alle Tag in der Wochen" (1595)⁶⁹. Nachgewiesen sind sicher die Gebetstexte mit Ausgaben von 1589 und 1594, sowie nach seinem Tode (1595) noch 1601 und 1608 bei Arnold Quentel. Ob es sich nur um verschiedene Titel für ein und dasselbe Werk handelt, habe ich nicht feststellen können. Bei den posthum erschienenen Werken läßt sich die Neuauflage mit geändertem Titel vermuten.

Wichtige Betrachtungen stammen am Ende des Jahrhunderts von Kaspar Ulenberg, dem wir ebenfalls schon bei den dogmatischen und polemischen Schriften begegnet sind⁷⁰. Von ihm ist hier die "Einfältige Erklärung der sieben Bußpsalmen" zu nennen. Es schließt an seine Psalterübersetzung von 1582 an, mit der er es als erster auf katholischer Seite unternommen hatte, einen brauchbaren Psalter in Liedform zu schaffen⁷¹. Nunmehr folgte 1586 seine "Einfältige Erklärung der sieben Buspsalmen, aus der alten h. väter und dieser zeit catholischen lehrer schrifften trewlich gezogen und gebetsweise für die leien gestellet ..." ⁷². Sein Beweggrund? Es "ist beinahe kein ding, das einem büßenden sünder notwendig sein mag, dazu diese psalmen nicht anweisung thun ... Also das man in diesen psalmen erstlich zorn, schrecken, angst und Trawrigkeit, hernach aber gnad, trost und freude finden mag." ⁷³ Stets gibt er zunächst eine wörtliche Übertragung des ganzen Psalms, dann die Erklärung, zumindest im "sensus historicus", häufig auch nach den tiefergehenden geistlichen Sinnen, "darauff wir Christen fürnemlich sehen sollen." ⁷⁴ Als wichtiges Mittel seiner Seelsorgearbeit hat er dies Werk in den Druck gehen lassen und auch 1591 eine wenig veränderte lateinische Ausgabe⁷⁵.

Insgesamt zeigt sich die hier betrachtete Sparte der Kölner Bücherproduktion einerseits als zahlenmäßig ziemlich klein, andererseits als weitgehend durch die theologische Forschung für die Frömmigkeitsgeschichte noch nicht erschlossen. Dabei wird die schwierige Materialbasis eine Rolle gespielt haben. Man kann noch weitergehen: Die Gebetbücher galten auch damals im allgemeinen als Gebrauchsware, die nicht in Bibliotheken eingestellt wurde

Zur Andacht und Gebett Bereit durch Petrum Michaellem Societatis Jesu Theologum. Köln 1592.

⁶⁹: B. Ridder, Kontroverse, 1929, S. 40-41.

⁷⁰: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.1.5.

⁷¹: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.1.1.

⁷²: Köln: Calenius und Erben Quentel 1586; J. Solzbacher, Ulenberg, 1948, S. VII, Nr. 2.

⁷³: Ulenberg, Einfeltige Erklärung, S. 7; vgl. J. Solzbacher, aaO., S. 28 f.

⁷⁴: Ulenberg, aaO., S. 7.

⁷⁵: Vgl. die Widmung Ulenbergs an Caspar Kannengießer, Johann Hardenrodt und Matthias v. Wolffskeel, dat. 6.9.1585: "Habe dis alles meinen lieben pfarrkindern, den ich fürnemlich hiemit zudienen gemeinet, und sunst menniglichen, dem diese meine arbeit nütz und dienstlich sein mag, zu behilff und gutem durch den druck mitteilen wollen." Die lat. Ausgabe ("In septem psalmos poenitentiales ... paraphrasis") erschien ebenfalls bei Calenius-Quentel, vgl. J. Solzbacher, Ulenberg 1948, S. VII, Nr. 2.

(mit Ausnahme besonders kostbarer Spitzenstücke). Durch das Zerlesen ist dann auch der Verlust entsprechend hoch. Wir können, und dafür spricht auch der hohe Prozentsatz nur bibliographisch bezeugter Titel, davon ausgehen, daß die entsprechende Kölner Produktion größer war als uns zur Zeit bekannt ist.

1.2.8. Protestantisches Schrifttum in Köln

Das überaus zahlreiche katholische Schrifttum Kölns ist in den vergangenen Kapiteln beschrieben worden. Dennoch wäre das Bild zu einfach gezeichnet, wenn wir es dabei bewenden ließen. Auch im so entschieden katholischen Köln sind protestantische Drucke erschienen, wobei wir allerdings nur einen Teil bibliographisch namhaft machen können⁷⁶.

Die Bibliographien von Josef Benzing und Helmut Claus vermelden allein 19 verschiedene Ausgaben von Schriften Martin Luthers, wobei nur die Minderzahl von neun eindeutig vom gegnerischen Standpunkt aus veröffentlicht und mit entsprechendem Kommentar versehen ist⁷⁷. Die beiden frühesten lateinischen Lutherdrucke von 1520 können noch vor dem Bekanntwerden der Bulle erschienen sein, als manches im Fluß war und die Fronten vielfach ungeklärt schienen⁷⁸. Seit der Verkündung der Bannbulle mit den angedrohten Strafen sollte man keinen Druck von Luthers Werk in Köln mehr erwarten. Der Wormser Reichstag und Luthers Weigerung zu widerrufen markierten den endgültigen Bruch mit der römischen Kirche. Der von dieser heftig bekämpfte Bericht der "Acta Wormatiae" stammte zwar nicht von Luther selbst, wurde aber unter Verwendung seiner Aufzeichnungen verfaßt und noch 1521 unter Luthers Namen in Köln bei Konrad Caesar gedruckt⁷⁹. Zwischen 1521 und 1525 ist dann keine Schrift Luthers in Köln bezeugt. Erst auf dem Höhepunkt der Bauernkriege wird Luthers entschiedene Stellungnahme gegen die Auswüchse des Bauernaufstandes wieder im Kölner Buchdruck faßbar. Im September 1525 gab Servas Kruffter eine lateinische Übersetzung davon heraus und fügte ihr -

⁷⁶: Zum Problem insgesamt: W. Schmitz, Buchdruck und Reformation, 1984, S. 132 ff., auf den die folgenden Ausführungen z. T. zurückgehen.

⁷⁷: In Köln sind folgende Lutherdrucke erschienen: J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 279, 594, 620, 911, 1308, 2161, 2162, 2163, 2166, 2208, 2209, 2394, 2414, 2414a, 2415, 3686; H. Claus/M. A. Pegg, Ergänzungen, 1982, Nr. 2201a.

⁷⁸: Eucharius Hirtzhorn druckte damals die "Tesseradecas consolatoria" und Konrad Caesar die "Confitendi ratio per doctorem M. L." J. Benzing, aaO., Nr. 594 bzw. 620; beim letzteren hat sich H. Claus brieflich gegen H. Claus/ M. A. Pegg, Ergänzungen, 1982, Nr. 620 doch wieder für den Drucker Konrad Caesar ausgesprochen; vgl. G. Quarg, Seltene Lutherdrucke, 1985, S. 155-161, Nr. 3 mit A. 14.

⁷⁹: Luther, Weimarer Ausgabe, 7, S. 818 ff.; J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 911.

ebenfalls in Latein - die Stellungnahme des Johann Cochläus bei⁸⁰. Im selben Jahr erschien bei Peter Quentel das deutsche Original Luthers, dazu eine Ausgabe in kölnischer Sprache, dann noch zwei hochdeutsche Ausgaben 1526, alle mit dem Nachwort von Cochläus⁸¹. Mit diesen fünf Drucken haben wir natürlich keine Edition zugunsten der lutherischen Sache vor uns, sondern Ausgaben vom gegnerischen Standpunkt, bei denen das "Gegengift" in Form der Stellungnahme des Cochläus gleich beigefügt wurde. Es gab aber durchaus Luthertexte in Köln, die ohne diese erklärte Absicht publiziert wurden: Texte, deren seelsorgerisch-erbauliche Ausrichtung für Katholiken annehmbar erschien und die man daher ohne den verhaßten Namen des Verfassers anonym herausbrachte. Dazu gehören das "Vaterunser deutsch", das "Bedeboek" und ein Jahr später (1526) "Eyn gantz schone gesankboek", interessanterweise alle erschienen im Verlag Peter Quentels⁸². Mit seiner Vaterunser-Auslegung wollte Luther eine Volksschrift liefern. Im April 1519 lag das Werk vor, ausdrücklich gedacht für die "einfältigen Laien", nicht für die Gelehrten⁸³. Der Text fand allgemeine Beliebtheit und galt offensichtlich als akzeptabel. Es ist nicht zu verkennen, daß auch in katholischen Kreisen ein Bedarf nach einer neuen Erbauungsliteratur vorhanden war: Die alte schien dem suchenden Beter nicht mehr als zufriedenstellend, und hier trafen Luthers Texte auf eine Lücke, da sie - wie Heckel richtig bemerkt - tiefer griffen als viele der überkommenen Schriften und dem Gefühl der neuen Zeit entsprachen⁸⁴. Diesem Bedarf trug Quentel mit seiner Ausgabe Rechnung, hierin sicherlich ganz Geschäftsmann, aber auch Vertreter der katholischen Reformbewegung. Gleiches läßt sich von Luthers "Bedeboek" sagen⁸⁵. Es versteht sich als Antwort auf die bisherigen katholischen und will wieder zum Ursprünglichen zurückführen, wie Luther es verstand. Es gibt zahlreiche, sehr differierende Fassungen, die Kölner folgt wohl der Hamburger Version (N) von 1523 und enthält an biblischen Texten die 10 Gebote, das Credo, das Vaterunser und das Ave Maria, dann folgen die "Unterrichtung vom wahrhaftigen Gebet", "Von der Beichte" und "Vom Messehören", schließlich einige Psalmen, das Gebet des Manesse sowie Titus- und Petrusbrief. Speziell sind die Abhandlungen über die Beichte und die schöne Unterrichtung von den Anfechtungen im Tode. Der Kölner Druck steht mit am Ende der

⁸⁰: J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 2167; Luther, Weimarer Ausgabe 18, 349 b 2.

⁸¹: J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 2163; Luther, Weimarer Ausgabe 18, 349 b 1; kölnisch: J. Benzing, aaO., Nr. 2166; Luther, aaO., 18, 349 A 1; 1526: J. Benzing, aaO., Nr. 2161; Luther, aaO., 18, 348 a 1, a 2; a 2 ist unveränderter Nachdruck von a 1, Unterschiede finden sich nur im Titel.

⁸²: J. Benzing, aaO., Nr. 279, 1308, 3686.

⁸³: Das Werk machte aber auf viele Gelehrten einen nachhaltigen Eindruck, wie der Brief des Beatus Rhenanus an Zwingli vom 2.7.1519 und die Übers. in viele Sprachen (ital., lat., tschech.) belegen, vgl. Luther, Weimarer Ausgabe 2, 74-128.

⁸⁴: Martin Luther, Tröstungen für Mühselige und Beladene, übers. u. eingeleitet von Th. Heckel, 1948, S. 35 f.

⁸⁵: Luther, Weimarer Ausgabe 10.2, S. 331-501, hier S. 357 u. 368.

zahlreichen Ausgaben der Jahre 1522/25, danach lassen die Auflagen nach. Dafür gab es verschiedene Gründe, wie das Aufkommen anderer evangelischer Gebetbücher und das Nachlassen des Aufschwunges der reformatorischen Bewegung nach den Bauernkriegen; obendrein war wohl mit den inzwischen zahlreich vorliegenden Auflagen eine Sättigung erreicht. Die katholische Einschätzung wird deutlich in der Gegenschrift des Christoph von Schwarzenberg, der neben grundsätzlicher Kritik auch Gutes an dem Gebetbuch läßt; es gab also offenbar breite katholische Kreise, die diese Texte auch für die römischen Christen als nützlich ansahen⁸⁶.

Der Briefwechsel Luthers mit Heinrich VIII. von England und Luthers berühmte Schrift vom unfreien Willen, mit der er auf des Erasmus "De libero arbitrio" geantwortet hatte, können hier außerhalb bleiben, da sie in lateinischer Sprache verfaßt sind⁸⁷. Luthers Übersetzung des NT, die auch mehrmals in Köln gedruckt wurde, haben wir schon im Zusammenhang der Bibelüberlieferung Kölns behandelt⁸⁸.

Luthers in Köln gedruckte Werke lassen sich zusammenfassend in drei Gruppen gliedern: Da ist zunächst eine Gruppe, bei der die Werke des Reformators unverändert wiedergegeben werden; in ihnen wird man ein Zeugnis wenn nicht reformatorischer, so doch zumindest reformerischer Gesinnung vermuten dürfen. Dagegen stehen die Drucke Quentels, bei denen kritische Stellungnahmen katholischer Theologen beigegeben sind. Hier dienen die Luthertexte nur der Information über die lutherische Lehre, der Kommentar rückt die Argumentation im katholischen Sinne zurecht. Es sind also Drucke, die der Stärkung des katholischen Standpunktes dienen sollen. Indem sie "Gift" mit "Gegengift" verbanden, boten sie den katholischen Geistlichen wie auch den Gelehrten vor Ort, die oft genug in hartem Abwehrkampf standen, Argumentationsmaterial: Diese lernten die evangelischen Schriften und die katholischen Gegenargumente kennen und nutzen. Zur dritten Gruppe (wieder einige bei Quentel erschienene Schriften) rechnete Luthers Erbauungsliteratur, die auch für katholische Christen als annehmbar erschien und die dann ohne seinen Namen publiziert wurde.

Läßt sich etwas über die religiöse Haltung der Drucker von Luthers Schriften einschließlich der Bibelübersetzung erkennen? Häufig werden wir feststellen, daß sie sehr Unterschiedliches gedruckt haben. Werke, die entschieden den katholischen Glauben verteidigen, stehen neben solchen, die genau das Gegenteil bewirken (wollen). Dazu muß man in Rechnung stellen, daß die Drucker oft im Auftrag arbeiteten, also nicht als eigene Verleger; wenn sie aber als Lohndrucker tätig waren, kann man keinen voreiligen Rückschluß auf ihre Gesinnung ziehen. Offenbar sahen sich viele nicht in der Lage, aus finanziellen Erwägungen auf bestimmte Publikationen zu verzichten. Für Köln muß man

⁸⁶: Luther, aaO., S. 351.

⁸⁷: J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 2394, 2414, 2414 a, 2415; "De servo arbitrio": J. Benzing, aaO., Nr. 2208, 2209; H. Claus/M. A. Pegg, Ergänzungen, Nr. 2201 a; Luther, aaO. 18, 596.

⁸⁸: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.1.1.

allerdings bedenken, daß die Herstellung evangelischer Verlagsprodukte nicht ohne Gefahr war; wir haben gesehen, daß dafür empfindliche Strafen verhängt werden konnten⁸⁹. Deshalb sollte man bei solchen Veröffentlichungen zumindest eine reformerische (nicht unbedingt reformatorische) Haltung einkalkulieren. Wichtiger und eindeutiger sind allerdings schon direkte Äußerungen, etwa in Vorworten zu den Drucken. Bei Peter Quentel läßt sich die Frage wohl so beantworten: Er, der größte und bedeutendste Verleger und Drucker Kölns, hatte es sicher nicht nötig, Aufträge anzunehmen, die ihm widerstrebten. Er stand glaubensmäßig fest im katholischen Lager, war aber Vertreter eines offenen Reformkatholizismus⁹⁰. Er sah also die Notwendigkeit der Abstellung von Mißständen und suchte nach neuen Formen; daher sprachen ihn wohl einige von Luthers Gedanken an, und folglich veröffentlichte er z. B. Luthers Erbauungsliteratur, wenn auch ohne Namen. In bezug auf das NT hatten die Katholiken damals nichts Adäquates entgegenzusetzen. Als Emsers bzw. Dietenbergers Übersetzungen vorlagen, druckte er nie mehr die lutherische Bibel.

Hiero Fuchs hat als Freund des Humanismus viel derartige Literatur veröffentlicht (vor allem Erasmus und Melancthon, später auch Paracelsus). Als Anhänger der Reform suchte er auch das Nützliche und Brauchbare im evangelischen Lager, und hier ging er - so scheint mir - doch weiter als Quentel. Die Publikation von Luthers "De servo arbitrio", die auf dem Titelblatt Wittenberg angab und damit bewußt irreführen wollte, weist in diese Richtung⁹¹. Als schließlich Adolf Clarenbach, der protestantische Prediger, wegen seiner religiösen Überzeugung 1529 in Köln auf dem Scheiterhaufen getötet wurde, veröffentlichte er anonym einen Dialog zwischen Clarenbach und den Inquisitoren, in dem er eindeutig der lutherischen Argumentation Clarenbachs den Vorzug gab⁹². Vermutlich bewegte ihn die in Köln weitverbreitete Empörung über diesen Vorgang, der ihn doch erheblichen Gefahren aussetzte. Es scheint also, daß Fuchs viel stärker als Quentel, der immer streng auf katholischer Seite blieb, zur evangelischen Bewegung hin offen war, ohne daß er ihr voll angehören mußte⁹³.

Noch stärker im Verdacht lutherischer Gesinnung war schon zeitgenössisch Eucharius Hirtzhorn (Cervicornus), der auch in den dreißiger Jahren vorübergehend eine Niederlassung im entschieden

⁸⁹: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.2.1.

⁹⁰: J. Neumann, Peter Quentel, 1963, S. 7 ff.

⁹¹: R. Goes, Die Druckwerke des Hiero Alopecius, 1962, Nr. 50.

Ein späterer Reflex der Ereignisse ist der Druck "Warhafftige Historia v.d. wolgelart vnd bestend. mennern Adolpho Clarenbach vnd Petro Fliesteden (vnd deren Fewrtod). Wittenberg 1560.

⁹²: "Ernstliche Handlung zwischen den hochgelehrten Doctorn inn der gotheyt (als man sie zu Coelln nennt) oder ketzermeyster unnd eynem gefangenen genant Adolph Clarenbach ..." R. Goes, aaO., Nr. 67 = B-C1 978 = VD 16 E 8810. Faks. dieses Druckes bei H. K. Hesse, Adolph Clarenbach, 1929, S. 5-31. Zu Clarenbach vgl. zuletzt den Sammelband hrsg. von A. Bluhm, Allein Gottes Wort, 1981.

⁹³: Ähnlich, R. Goes, aaO., S. 155 f.

evangelischen Marburg unterhielt. Auch bei ihm ist das verwirrend gegensätzliche Spektrum der Druckproduktion festzustellen, das schon Fuchs auszeichnete, aus wohl den gleichen Beweggründen. Von ihm stammt u. a. vermutlich ein weiterer Druck zum Fall Clarenbach, der auch seine eindeutigen Sympathien erkennen läßt⁹⁴. Nicht von ungefähr taucht sein Name später auf dem Index auf⁹⁵. Wir werden also nicht fehlgehen, ihn weltanschaulich ähnlich wie Fuchs einzustufen. Reformatorische Neigungen werden auch Servas Kruffter nachgesagt. Allerdings wurde er nicht wegen reformatorischer Schriften eingesperrt, sondern weil er ohne Genehmigung des Rates Anti-Reuchlin Schriften gedruckt hatte⁹⁶. Reformatorisch ausgerichtet war vielleicht die kleine undatierte Schrift "Was der Gottesdienst und rechte Geistlichkeit sei"⁹⁷. Leider ist der Druck, von dem nur ein Exemplar nachgewiesen werden konnte, zur Zeit nicht auffindbar. Innerhalb der Buchdruckerschaft gab es also keine Uniformität, sondern ein breites Spektrum religiöser Überzeugungen. Eindeutig im evangelischen Lager standen Arnt von Aich und seine Familie, dies kann seit den Forschungen Benzings und Beckers als sicher gelten⁹⁸. Arnt veröffentlichte 1523 Andreas Karlstadts 'Von menigfeltigkeit des eynfeltigen eynigen Willen Gottes'. Karlstadts Theologie ging über die Ansätze Luthers weit hinaus und steigerte sie ins Radikale. Die vorliegende Schrift ist eine seiner zentralen, denn der Wille Gottes ist für ihn "das schöpferische Prinzip alles religiösen Lebens, der Pol, dem die vom Gottverlangen ergriffene Seele zustrebt, der Urgrund der inneren Heiligung"⁹⁹. Der Druck dieser Schrift kann in Köln nur im Geheimen vonstatten gegangen sein, denn die Zensur hätte ihn sonst gewiß verhindert. Mit Arnt und seiner Familie stoßen wir auf die schwer faßbare Gemeinschaft evangelischer Christen in Köln, die ihren Glauben nur im Untergrund praktizieren konnte. Für diese Gruppe und vielleicht auch noch das weitere Niederrheingebiet, in dem die Reformation Anhänger zu gewinnen

⁹⁴: 'Alle Acta Adolphi Clarenbach. Was Adolphus Clarenbach im landt von Berge ehe dann er zu Coln gefangen deß Euangeliums halben von seinen widersechern begegnet vnnd zugestanden sei.' B-C1 977.

⁹⁵: Zu Hirtzhorn vgl. G. Wohlgemuth, *Cervicornus*, 1958; zur religiösen Haltung: S. 22 ff. Hirtzhorn erschien 1559 auf dem Index Pauls IV. unter den "Typographi, e quorum officinis diversorum hereticorum opera prodire", vgl. F. H. Reusch, *Indices*, 1886, S. 207.

⁹⁶: R. Juchhoff, *Servas Kruffter*, 1964, S. 53; vgl. H. Keussen, *Regesten*, 1918, S. 374, Nr. 2817 nach Hs. G 204 (Verbrecherbuch).

⁹⁷: R. Juchhoff, *Kruffterdrucke*, 1964, S. 83 f.

⁹⁸: J. Benzing, *Lupus-Presse*, 1958; ältere, immer noch lesenswerte Literatur: J. J. Merlo, *Kölner Buchdrucker und Buchhändler*, 1868, S. 61-75, zu Arnt: S. 67-72; G. Domel, *Arnd von Aich*, 1930; G. Domel/G. Könitzer, *Arnd von Aich*, 1936; zuletzt H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, S. 35-40 und S. 91-136.

⁹⁹: H. Beckers, aaO., Nr. 25; ebf. E. Freys und H. Barge, *Schriften Karlstadts*, 1904, S. 233, Nr. 102; Textzitat aus H. Barge, *Bodenstein und Carlstadt*, Bd. 2, 1905, S. 23, zum Ganzen S. 21-94.

begann (Herzogtum Jülich-Kleve-Berg), hat Arnt noch nachweislich weitere Drucke herausgegeben¹⁰⁰. Das wichtigste Buch ist von Arnt selbst zusammengestellt: Es erschien erstmals 1527 unter dem Titel 'Des Evangelischen Burgers Handbüchlein' und dieses Werk, eine Art Katechismus oder Laiendogmatik, gliederte sich in zwei Teile. Der erste enthält Sprüche des Alten, der zweite des Neuen Testaments. Die Leistung des Verfassers bestand dabei nur in der Auswahl der Bibelzitate und ihrer Subsummierung unter Überschriften; nur im NT finden sich an einigen Stellen persönliche Bemerkungen, das AT hat dazu noch ein Vorwort. Zweck des Büchleins ist demnach, daß angesichts von mancherlei Menschenlehre, Irrtümern, Ketzereien und Aberglauben der Gegenwart er "dies Büchlein Gott dem Allmächtigen zu ewigem Lob und zur Unterweisung von meinesgleichen armen Laien und evangelischen Bürgern geschrieben" habe. Die Heilige Schrift bekennt er als oberste Richtschnur, "daran alle Gebote, Ordnungen und Gesetze, desgleichen alle alten und neuen Gewohnheiten und Herkommen, sie seien geistlich oder weltlich, alles Tun und Lassen sowie allerlei Schriften und Lehren sollen bereitet und gerichtet werden"¹⁰¹. Arnts Handbuch ist nach W. P. Bockmühl ein modernes evangelisches Gegenstück zu dem etwa 1476 entstandenen 'Christenspiegel' Dietrich Coeldes, der auch in Arnts Druckerei publiziert wurde¹⁰². Diese erste Ausgabe von 1526 ist in keinem Exemplar mehr nachweisbar, denn sie galt als Gebrauchsgut, und auch die Zensur wird jedes Exemplar vernichtet haben, dessen sie habhaft werden konnte. Die beiden anderen bezugten Ausgaben von 1530 und 1546 sind nur fragmentarisch erhalten. Außerhalb des

¹⁰⁰: Vermutlich schon vor dem Druck von Carlstadts Schrift erschien der 'Dialogus von der tzwytrachtung des heiligen Christlichen glaubens', um 1522/23, H. Beckers, aaO., Nr. 24 = VD 16 D 1339. Dies ist wohl ein Nachdruck einer kurz zuvor im ostmitteldeutschen Raum entstandenen anonymen reformatorischen Schrift und damit vermutlich das älteste eindeutig reformatorische Zeugnis der Lupuspresse. Die Vorlage ist noch nicht ermittelt, nach H. Beckers, aaO., S. 111 verzeichnet E. Weller, Repertorium, 1864-1885, in den Nr. 2021-2027 weitere Textzeugen; reformatorischen Charakter hat allem Anschein nach die Schrift "Grund und Ursache der Schuld der jüdischen Geistlichkeit am Tode Jesu Christi", H. Beckers, aaO., Nr. 27 = VD 16 G 3722; M. Beck, Geistliche Literatur, 1977, S. 156-159.

¹⁰¹: H. Beckers, aaO., Nr. 36 = VD 16 E 4655; Nachdrucke nach 1530 (Beckers, aaO., Nr. 49 = VD 16 E 4656) und 1546 durch Johann von Aich (Beckers, aaO., Nr. 80). Weitere Nachdrucke stammen von Laurenz von der Mülen 1541 (VD 16 E 4657) und Anton Keyer um 1551 (VD 16 E 4660).

¹⁰²: P. Bockmühl, Johannes Meynertzhagen, 1914. Arnts von Coeldes Christenspiegel, vgl. H. Beckers, aaO., Nr. 19 = VD 16 C 4493, um 1520. Arnt hat auch noch weitere Werke Dietrich Coeldes gedruckt. Überlegenswert der Gedanke von H. Beckers, daß Arnt von Aich das Handbüchlein zwar zusammengestellt hat, der hochdt. Text aber aus sprachlichen Gründen von einem anderen, im Hochdt. Aufgewachsenen redigiert wurde.

Rheinlandes hat das Buch zwischen 1544 und 1563 fünf Nachdrucke erlebt.

Nach Arnsts Tod (1530) druckte sein Sohn Johann von Aich zwei Schriften des zum Protestantismus neigenden ehemaligen Deutschordensritter Wilhelm von Isenburg¹⁰³. Als auf die erste hin die Predigermönche zu St. Alban und Columba und der Barfüßer Nikolaus Herborn, Domprediger, gegen Isenburg zu Felde zogen, antwortete er mit einer zweiten Schrift, und dabei äußerte sich Johann, allerdings ohne Namensnennung, im Vorwort gegen die Mönche und für Isenburg¹⁰⁴. Zu dieser zweiten Schrift scheint ihn der geschäftliche Erfolg der ersten bewogen zu haben, schreibt er doch darüber: "Wie wol ich vormals die Warnung vor der list des teuffels ... mit fleiß gedruckt hab und der vast so viel, so seint die Exemplar doch so genaw uffgekauft, das der kaum eins übrich war" - evangelische Literatur ließ sich also offenbar gut absetzen und war trotz aller Verbote lukrativ.

Offen muß nach dem Verlust des einzigen Exemplars bleiben, ob auch Wolfgang Capitos "Dat die Geistlichen ader Pafschaftt geyn fryheit... haven noch begeren sullen"¹⁰⁵ aus der Offizin Arnsts stammt. Der Straßburger Humanist und Reformator greift darin die Freiheiten der Geistlichkeit heftig an und fordert, daß auch sie den Bürgereid leisten sollte. Auch diese Schrift hätte sicher nicht die Billigung der Kölner Inquisition gefunden.

Daß auf diesem Gebiet noch mancherlei Überraschung möglich ist, zeigt der Fund, über den mir Hartmut Beckers berichtete¹⁰⁶: Danach wurde in der Offizin der Aichs auch ein Katechismus der Waldenser gedruckt, der auch andernorts häufiger aufgelegt ist. Das Kölner Exemplar bleibt auf Besonderheiten hin zu untersuchen¹⁰⁷.

Wir haben schon bei unseren Betrachtungen der Kölner Reformation in den Jahren 1542-1547 Arnsts Schwiegersohn Laurens von der Mülen als den Drucker der evangelischen Sache in diesen turbulenten

¹⁰³: Zum Hintergrund vgl. ADB 14, S. 622-625. Chronologische Zusammenstellung sämtlicher Schriften des Grafen von 1525-1529, in: K. u. W. Krafft, Briefe und Documente, 1875, S. 202 ff.; Otto Clemen: Beiträge zur Geschichte des Buchdrucks und des Buchgewerbes in der Reformationszeit. In: ZfB 57 (1940) S.309-322, hier S. 311-313.

¹⁰⁴: Wilhelm von Isenburg, 'Ein ser nützliche Warnung wider alle list des Teuffels vnd seiner falschen Propheten', um 1532 (H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 53) und ders., 'Widerlegung der falschen beschuldigung und lesterwort etlicher Mönich, so wie zu Cöllen widder denn Edlen vnnd wohlgeborn H. Wilhelm Grauen zu Eysenburg Deutschordens etc. des Euangeliums halbenn geprediget haben ...' um 1532 (H. Beckers, aaO., Nr. 54 = VD 16 J 359).

¹⁰⁵: Um 1524, B-C1 791 = VD 16 C 819. Nach B. Stierle, Capito, 1974, S. 207, Nr. 18 b ist der vorliegende Druck die niederdt. Fassung von Nr. 18.

¹⁰⁶: Briefliche Mitteilung.

¹⁰⁷: VD 16 C-2366 mit falscher Zuschreibung: Zürich: Froschauer; vgl. auch G. v. Zezschwitz, Katechismen, 1863. Aus den Forschungen Zezschwitz' geht hervor, daß dieser Text in den Jahren 1522-1527 viermal gedruckt wurde, ebd. S. 7.

Jahren kennengelernt¹⁰⁸. Neben polemischen und aktuellen Schriften gab er auch eine Reihe Schriften von bleibender Bedeutung für die evangelischen Gemeinden des Rheinlands heraus, so z. B. zwei Neuauflagen des Handbüchleins seines Schwiegervaters Arnt von Aich. Die Ausgabe von 1541 erschien noch in Köln, zwar ohne Firmierung (aus leicht verständlichen Gründen), aber doch typographisch mit hoher Wahrscheinlichkeit ihm zuzurechnen¹⁰⁹. In seiner Bonner Zeit folgte 1544 eine überarbeitete Fassung, für die er den ehemaligen Kölner Minoriten Johannes Meinertzhagen heranzog¹¹⁰. Meinertzhagen hatte sich der evangelischen Lehre zugewandt und sich nach Bonn begeben¹¹¹. Diese Ausgabe machte erstmals expressis verbis Arnt von Aich als Verfasser namhaft und auch - gegen dessen Willen - den Bearbeiter Meinertzhagen. Wie er wohl erwartet hatte, wurde seine Beteiligung in Köln als Provokation empfunden, und ein geharnischtes Protestschreiben des Domkapitels an den Erzbischof Hermann von Wied enthielt zahlreiche als "Blaphemiae" empfundene ketzerische Textauszüge. Die Sache zog weitere Kreise, so daß sich sogar der Kaiser in einem Edikt von 12.7.1544 mit der Angelegenheit befaßt und dem Kurfürsten empfiehlt, "dergleichen bücher, durch welche der gemain man zu ergerlicher neuwerung ursach schöpfen und verfürd werden mag, keineswegs zu gestatten noch zu gedulden, sondern dieselbe gentzelich abzuschaffen und zu vertrucken." Er legt ihm nahe, das Handbüchlein "allenthalben in dem Erzstift Cöllen ernstlich (zu) verbieten, ... und bei welchen solch buch darüber befunden werde, gegen den oder dieselben umb solchen ungehorsams und nach gestalt ihrer übertrettung mit gepürender ernster straf handeln und verfahren lassen."¹¹² Von Hermann zur Stellungnahme aufgefordert, antwortete Meinertzhagen, daß das Buch nicht von ihm stamme, sondern "durch einen Arndt von Aich begriffen gewesen, wie denn E. Churf. g. uß hirbi erwarten beiden Exemplaren sehen mogen"¹¹³, und er gibt seiner Verwunderung über die allgemeine Aufregung Ausdruck, da "solchs buchlein vur langst und, eh ichs gesehen, binnen und bussen Coln, auch auff Reichs- und andern tagen veilgehabt, das niemandt viel dargegen gesagt, und itzo, da mein name hintzugesetzt, dasselb also ergerlich und böse zu sein ..."¹¹⁴. Solche Aufregungen werden nur die Popularität des Büchleins erhöht haben, und aus den nächsten Jahren haben wir eine ganze Reihe von Nachdrucken, die sich

¹⁰⁸: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.2.2.

¹⁰⁹: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 2.

¹¹⁰: A. Piel, aaO., Nr. 18 und S. 42-44.

¹¹¹: Zu ihm C. Varrentrapp, Hermann v. Wied, 1878, S. 159 ff.; W. van Gulik, Johannes Gropper, 1906 mit A. 5; P. Bockmühl, Johannes Meynertzhagen, 1914, S. 3-5. Vgl. auch die Bemerkung bei Arnold Meshoven, De bello Coloniensi, Köln 1620, I, 92: "Erat in hac diocesi nostra primus, qui inter sacerdotes apostatas matrimonium contraxit."

¹¹²: Der Wortlaut des Ediktes bei P. Bockmühl, Johannes Meynertzhagen, 1914, S. 36.

¹¹³: W. Rotscheidt, Des Evangelischen Bürgers Handtbüchlein, 1907, Abdruck des Briefes S. 339-342.

¹¹⁴: Offenbar hat Meinertzhagen dem Brief die Ausgaben von 1541 und 1544 beigelegt.

auffälligerweise alle in Nürnberg zentrieren¹¹⁵. Für Köln wird um 1551 noch eine Ausgabe angegeben, für die Anton Keyser verantwortlich zeichnet¹¹⁶.

Neben diesem Buch hat vor allem das Bonner Gesangbuch größere Bedeutung erlangt¹¹⁷, wir haben es an entsprechender Stelle behandelt. Daß mit dem Ende von Hermanns Reformationsversuch nicht auch zugleich das Ende evangelischen Schrifttums gekommen war, zeigen die beiden Ausgaben von Luthers Neuem Testament, die von der Mülen 1547 in Bonn und 1553 wieder zurück in Köln unternahm¹¹⁸. Solche als ketzerisch empfundene Bibelausgaben sind noch mehrmals im 16. Jahrhundert bezeugt, sofern sie der Obrigkeit auffielen: 1549 geschah das Martin von Gymnich mit "Evangelia in carminibus"¹¹⁹, 1552 Anton Keyser mit einem "evangelien-boichelgyn mit der usslegung . . ., welches vur lutherischs und verdechtig der Ketzerei"¹²⁰. 1566 erging es Gottfried Hirtzhorn so wegen einer volkssprachigen Bibel¹²¹, 1598 dem Buchdrucker "Auf dem Brand" wegen des Drucks deutscher Psalmen¹²². Interessant, daß offenbar 1595 in Köln der Heidelberger Katechismus gedruckt worden ist durch Johann Mertzenich in Verbindung mit Gertrud von Grevenbruch¹²³.

Nach dem, was uns hier aus den Quellen bekannt wird, ist jedenfalls in deutscher Sprache in Köln nur das Grundlegende für die evangelische Gemeinde gedruckt worden, (vor allem) also Bibel und Katechismus. Polemische Schriften sind nicht bekannt geworden, sie mögen sich bei dem Importierten befunden haben, von dem wir in zahlreichen Ratsprotokollen etc. immer wieder hören. Diese Erkenntnis, daß die volkssprachliche evangelische Literatur Kölns wesentlich der Gemeindegarbeit gedient hat, wird auch durch die bekanntgewordenen gedruckten Lieder gestützt: 1574 gab Heinrich von Aich: "Drey schoene geistliche Lieder" heraus¹²⁴,

¹¹⁵: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, S. 65, Nachdrucke des Handbüchleins.

¹¹⁶: A. Piel, aaO., S. 65, Nr. 5 nennt eine undatierte und nicht firmierte Ausgabe; VD 16 E 4660 weist eine Ausgabe Keyser zu, ohne aber die Identität des Textes zu erkennen.

¹¹⁷: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.2.2.

¹¹⁸: Ausg. 1553, B-C1 1616. "Dat gantz new Testament recht grundtlich verdüdeschet . . . Gedruckt tzo Collen fur S. Mariengarden dorch Laurentium van der Mullen, Anno M.D.LIIII." B-C1 1616 geben die Ausg. als Emsers Fassung aus, es handelt sich aber um Luthers Neues Testament.

¹¹⁹: Ratsprotokolle 14 fol. 74.

¹²⁰: B-C1 1593 A; H. Keussen, Regesten, 1918, S. 452, Nr. 3388; Ratsprotokolle, 16, 98v; H. Keussen, aaO., S. 468, Nr. 3474. Es ist kein Exemplar bezeugt.

¹²¹: Ratsprotokolle, 23, fol. 20; W. Haentjes, Kölner Buchdruck, 1953, S. 27.

¹²²: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 5, 1875, S. 382. Handelt es sich um eine spätere Auflage der unten erwähnten Psalmen Lobwassers von 1592?

¹²³: L. Ennen, aaO., S. 333 u. 381 f.

¹²⁴: H. Hüschen, Gesangbuchdrucker und -verleger, 1963, S. 74; W. Hollweg, Geschichte der Gesangbücher, 1923, S. 328.

1590 Heinrich Nettessheim "Drey schoene neue Lieder"¹²⁵ und schließlich Peter Keschedt "Die Psalmen Davids. In teutsche Reymen gebracht durch Ambrosium Lobwasser", also ein reformiertes Kölner Gesangbuch¹²⁶.

Aus dem bisher Gesagten wird wohl deutlich, daß der Druck lutherischer Bücher in Köln bedeutender war, als man gemeinhin annimmt. Köln darf zwar als die zeitgenössisch bedeutendste deutsche Druckerstadt für die katholische Sache angesehen werden, aber es gab eben auch ein nicht zu vernachlässigendes evangelisches Element im Kölner Buchwesen, dessen Abschattierungen vom gelegentlich sympathisierenden Reformkatholizismus bis zur überzeugten Teilhabe reichten. Die guten Absatzmöglichkeiten für evangelische Drucke, nämlich die Bereitschaft breiter Kreise, dies zu lesen oder zur Kenntnis zu nehmen, waren da nur förderlich.

Die evangelische Buchproduktion muß höher anzusetzen sein, als sie heute schon bekannt ist. Mehrere Gründe lassen dies als wahrscheinlich gelten: Viele der Texte waren Gebrauchsgut (wie z. B. Arnsts Handbüchlein), das zerlesen wurde und verging; vieles hat die Zensur vernichtet. Ein weiterer Gesichtspunkt ist wichtig: Um eben diese Zensur irreführen, muß auch nach der Verfügung des Regensburger Reichstages von 1530 damit gerechnet werden, daß Bücher ohne Drucker- und Ortsangabe erschienen sind. Das gilt z. B. für die evangelischen Texte der Lupuspresse¹²⁷. Das hier immer noch mit neuen Entdeckungen zu rechnen ist, zeigt der jüngste Fund von Hartmut Beckers, der oben genannte Waldenser-Katechismus. Darüber hinaus sind Bücher in Köln mit gefälschtem Titelblatt erschienen, die die Zensurbehörden irreführen sollten: Das gilt für die schon erwähnte Lutherbibel bei Gottfried Hirtzhorn, der den falschen Druckort Frankfurt auf das Titelblatt gesetzt hat, das gilt aber auch für den Druck des Kölner Gesangbuches vom 1592, bei dem Herborn auf dem Titelblatt erscheint¹²⁸. Bei manchen Drucken wird es uns auf den ersten Blick deshalb gar nicht klar, daß es sich um kölnische Produkte handelt, hier steht der typographischen Forschung noch ein größeres Aufgabenfeld offen.

¹²⁵: H. Hüschen, aaO., S. 74; W. Hollweg, aaO., S. 330.

¹²⁶: H. Hüschen, aaO., S. 74; W. Hollweg, aaO., S. 52 ff. und 330 ff.; vgl. diese Arbeit, Kap. 1.6.

¹²⁷: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 24, 25, 36, 49, 53, 54, 80(?) und den englischen Text Nr. 83.

¹²⁸: Vgl. den Brief des Johann von Nassau an Dr. Johann Stephan, aus dem wir über den Druck dieses Gesangbuches näheres erfahren: "...unser buchdrucker zue Herboren Christophorus Corvinus (hat) sich bei uns underthenig beclagt, das ein buchdrucker zue Collen, Johan Waltorffs des buchhandlers dochtermann Peter genant, ihme sein signet abgraben laßen undt under sein, Corvini, namen auch fast mit gleicher schriefft in 24° des Lobwaßers psalmen buchlein nachgetrukt undt zu meherer beschonung austrucklich, das es zue Herborn anno (15)92 getrukt seie, darbei gesetzet..."
Vollständiger Abdruck des Briefes bei W. Hollweg, Geschichte der Gesangbücher, 1923, S. 331.

1.3. Literarische Texte in deutscher Sprache

1.3.1. Das Erbe der Antike

Der Kölner Buchdruck des 15. Jahrhunderts überliefert auch einige deutsche Fassungen von Texten, deren Ursprung sich bis in die Antike zurückverfolgen läßt, wenn sie auch jetzt zum Teil ein neues Aussehen bekommen.

Besonders wichtig sind die Fabeln des Äsop (bzw. die unter seinem Namen laufen); sie reichen bis ungefähr in das Jahr 600 v. Chr. zurück¹²⁹. Durch Ennius ins Lateinische eingeführt und von Horaz weitergebildet, erlangen sie in den "Fabulae Aesopicae" des Phaedrus in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts literarische Vollendung. Schon in römischer Zeit dienten sie als Stoff der Rhetorikschulen und gehörten auch im Mittelalter in der Fassung des Romulus (5. Jahrhundert) zum Schulunterricht. Von dieser Wertschätzung zeugen noch zahlreiche mittelalterliche Handschriften.

Im deutschen Sprachraum gab es seit dem 13. Jahrhundert eine daran anknüpfende deutsche Fabelliteratur. Von nachhaltiger Wirkung wurde die deutsche Ausgabe, die der Ulmer Arzt und Politiker Heinrich Steinhöwel (1412-1482) aus verschiedenen Werken zusammenstellte, so, aus der genannten spätantiken Sammlung des Romulus¹³⁰.

Diese Texte wurden von Steinhöwel in eine "akademische Kunstprosa" des Frühhumanismus übersetzt¹³¹, wobei er nicht wörtlich, sondern Sinn aus Sinn verdeutschte (wie er ihn verstand) und dies fortschreitend vervollkommnete.

Mittelalterliches (Kirchlichkeit, Einflüsse der Scholastik, Neigung zur Allegorie) verbindet sich dabei organisch mit Humanistischem (Stolz auf die weltliche Wissenschaft der Heilkunde des Arztes (!) Steinhöwel, eine neue Einschätzung der Frau, nationale Gesinnung eingefügt in ein Weltbürgertum).

Umstritten ist die sozialkritische Komponente in der Fabeldichtung. Die marxistische Forschung (aber nicht nur sie) betont, "daß die maskierte, verschleierte, kritische Fabeldichtung in ihren besten Vertretern die Welt von unten

¹²⁹: Zu Aesop allgemein: B. E. Perry, *Studies*, 1936; Klaus Grubmüller: *Meister Esopus. Untersuchungen zur Geschichte und Funktion der Fabel im Mittelalter*. Zürich, München 1977.

¹³⁰: Textedition bei R. Benz / W. Worringer, *Äsop*, 1925; zu Steinhöwel: GW 351 51-366; H. Knust, *Steinhöwels Äsop*, 1887/88; W. Borwitz, *Übersetzungstechnik*, 1914; Robert, Th. Lenaghan, *Steinhowel's 'Esopus'*, 1967.

¹³¹: H. Rupprich, *Mittelalter bis Barock*, 1. Teil, 1970, S. 308.

sieht, indem sie mit Hilfe von Tiergestalten irdische, weltliche Zustände und Mängel geißelt.¹³² Es geht demnach um die "Überlegenheit der Unterdrückten"¹³³. Dagegen setzt Küster, daß von einer sozialkritischen Funktion der Fabel im Mittelalter nicht gesprochen werden kann, "da ihr altes motivisches Inventar auch bei gelegentlich hinzutretenden zeitgenössischen Anspielungen keine spezielle Modifikation erfahren hat."¹³⁴ Horst Kunzes Vorstellung, dieses Werk als Erziehungshilfe "für breite Kreise des Volkes"¹³⁵, zu deuten, wird sich aus finanziellen Gründen wohl doch eher auf die wohlhabendere Oberschicht konzentriert haben, der Steinhöwel selbst angehörte. Ihr wollte Steinhöwel unterhaltsame Geschichten bieten und belehren: "Die Sinnfindungen der Leser zu präformieren und die Ratgeberfunktion der Texte zu steigern, war Steinhöwels Übersetzungsdirektive"¹³⁶. Dazu stimmt die Widmung an Herzog Siegmund, dazu paßt auch das Vorwort im Ulmer Äsop, in dem die belehrende Funktion herausgehoben wird¹³⁷. Man mag also hier die ursprüngliche antike Absicht und die mittelalterlich-humanistische Ausgestaltung voneinander trennen und die Ausgabe des 15. Jahrhunderts den von Doderer so genannten Latenzzeiten zurechnen, in denen die Fabel tradiert wurde, ohne sie provokatorisch einzusetzen¹³⁸. 1476 erschien Steinhöwels Buch in Ulm bei Johann Zainer¹³⁹. Das Wichtige und Nachwirkende ist die Verbindung des Textes mit überaus gelungenen Holzschnitten zu einer vollendeten Einheit. Eine Bewegtheit der Personendarstellung, eine vielgestaltige Landschaftsdarstellung, die ganz und gar nicht kulissenhaft ist, eine Plastizität und Realistik ungekannter Intensität auch und gerade in der Menschendarstellung (bis hin zu den Kleidern) zeichnen die Holzschnitte aus¹⁴⁰. Es ist kein Wunder, daß diese vollendeten Meisterwerke immer wieder kopiert und neu abgedruckt werden. Zunächst veranstaltet in Augsburg Anton Sorg eine Ausgabe um 1480, mit den Originalholzschnitten¹⁴¹. 1481 gibt Knoblochzer in Straßburg eine Ausgabe heraus, nun nicht mehr mit den

¹³²: H. Kunze, Buchillustration, 1975, Textbd. S. 285.

¹³³: Th. Spoerri, Aufstand der Fabel, 1942/43, w. a. 1983, hier S. 98.

¹³⁴: Chr. L. Küster, Aesop Ausgaben, 1970, S. 8

¹³⁵: H. Kunze, Buchillustration, 1975, Textbd. S. 259.

¹³⁶: Gerd Dicke in VL 2. Aufl., Bd. 9, Sp. 272.

¹³⁷: GW 351: "also sint die fabeln Esopi uf die sitten der menschen geordnet. Und wir finden des glychen in dem buoch der richter, do di boum ains künigs begerten, und redten mit dem öl boum, figenboum, winreben und brumber studen, daz beschicht ye alles, die sitten der menschen ze betütten, daz man durch erdichte ding zuo der warhait, der man begerend ist, komen müge."

¹³⁸: K. Doderer, Fabeln, 1970, S. 115 ff.

¹³⁹: GW 351; vgl. a. A. Schramm, Bilderschmuck, 1923, S. 5 und Abb. 105-301.

¹⁴⁰: L. Fischel, Bilderfolgen, 1963, S. 39-62. Die dt. Ausgabe ist in einer Faks.-Ed. greifbar: Esopus, hrsg. v. E. Voulliéme, 1921; Chr. L. Küster, Aesop Ausgaben, 1970, S. 50.

¹⁴¹: GW 353 (um 1479) und GW 354 (um 1480); vgl. A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 4, 1921, S. 18, der Titelholzschnitt weicht von der Ulmer Ausgabe ab.

Originalholzschnitten, sondern mit guten Nachschnitten¹⁴². Sie finden auch Verwendung in der Antwerpener Ausgabe bei Leuu¹⁴³ und schließlich in derjenigen bei Johann Koelhoff von 1489¹⁴⁴. Woher die Textvorlage kam, ob aus Augsburg oder Straßburg und ob Einflüsse der Antwerpener Ausgabe bei der Umsetzung ins Kölnische faßbar sind, muß einer eigenen Untersuchung vorbehalten bleiben. Als wahrscheinlichste Version bietet sich an, daß die Holzstöcke aus Straßburg nach Antwerpen und Köln geliefert wurden zusammen mit der hochdeutschen Vorlage. Kontakte Knoblochters nach Köln können auch sonst erschlossen werden¹⁴⁵.

Auch die Geschichte des deutschen Cato reicht bis in die Antike zurück, genauer bis ins 3. - 4. Jahrhundert, als 144 lehrhafte Distichen zu einer Sammlung zusammengestellt wurden. Der Name des berühmten altrömischen Staatsmannes Marcus Portius Cato ist der Sammlung freilich nur beigelegt, vermutlich weil die Reputation des Römers, der als ein Vorbild an altrömischer Tugend galt, dem Werk größeres Ansehen verlieh und sein Überdauern fördern sollte. Wirklich überlebte das Werk den Untergang der Antike und wurde in der Karolingerzeit, durch Prosa-sententiae erweitert, in Handschriften überliefert. Im Spätmittelalter war das Buch überaus beliebt, wie zahlreiche Druckausgaben und Übersetzungen in viele europäische Volkssprachen belegen¹⁴⁶. Allein in der Wiegendruckzeit sind 134 Ausgaben nachgewiesen.

Das Werk gliedert sich in 4 Bücher, ohne daß ein erkennbares Gliederungsprinzip zugrundeliegt. Die Überschriften der 4 Kardinaltugenden Justitia, Prudentia, Temperantia und Fortitudo treffen nicht die darunter subsummierten Sprüche. In jedem Buch folgen dann die lateinischen Disticha und eine jeweils vierzeilige deutsche Inhaltswiedergabe. Es sind bunt zusammengestellte Sprüche, Lebensweisheiten für Heranwachsende wie Erwachsene, die für den Alltag gedacht sind. Die deutschsprachigen Ausgaben erweitern die fiktive Aufforderung eines Vaters an seinen Sohn in der Epistula der lateinischen Ausgaben zu einer durchgehenden Forderung an den Sohn in rhetorischer-didaktischer Absicht. Die Sprüche beruhen als ganzes

¹⁴²: GW 355 (1482) und GW 356 (um 1483); vgl. A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 19, 1936, S. 6

¹⁴³: GW 374 vom 12.10.1485.

¹⁴⁴: GW 364 = VK 23. Inhaltlich entspricht die kölnische Ausgabe ganz ihren Vorgängern, nur daß die Fabulae collectae ins Kölnische umgesetzt worden sind und daß die sonst beigelegte Geschichte Arentins "De duobus amantibus" hier fehlt. Chr. L. Küster, Aesop Ausgaben, 1970, S. 50.

¹⁴⁵: Vgl. die sonstigen Buchillustrationen aus seinem Besitz, die von Ludwig von Renchen und von Koelhoff gebraucht wurden.

¹⁴⁶: Keine Ausg. des lat. Textes. M. Boas, Disticha Catonis, 1952; vgl. dazu F. J. Worstbrock, Deutsche Antikenrezeption, Teil 1, 1976, S. 31-46; zur Verbreitung in Handschriften des Niederrheins: P. Graffunder, Cato's Distichen, 1897; zur dt. Cato-Überlieferung zuletzt N. Henkel, Beiträge zur Überlieferung, 1978 und 1980; zum folgenden vgl. a. Cato, Faks.-Ausg., hrsg. v. W. Grebe, 1982, S. 7 ff.; Peter Kesting in VL 2. Aufl. Bd. 1 Sp. 1192-1196, hier Nr. 6 niederrheinische Version vor 1350 mit hsl. und Drucküberlieferung.

weder auf einer bestimmten Philosophie der Antike noch auf dem Christentum, ja sie sind von diesem in ihrem zum Teil kraß hervortretenden Nutzdenken weit entfernt. Es geht um das bestmögliche Glück auf Erden, und dazu werden Tugenden und Verhaltensweisen in gefälliger Form (prodesse et delectare) z. B. Arbeitsamkeit, Verschwiegenheit, Umgang mit rechten Freunden usw. propagiert.

Die leicht eingängigen Weisheiten des "Cato" erklären seine Beliebtheit über lange Zeiten und in vielen Ländern. Er wurde zur Unterhaltung, aber auch in den Schulen gelesen. Die Kölner Ausgabe von 1498 diente nach Grebe wegen einiger Ungenauigkeiten und Fehler wohl aber nicht als Schullektüre: "Der bescheidene Druck war wahrscheinlich für anspruchsloses Leserpublikum bestimmt. Ich glaube nicht, daß er als Unterrichtsfibel gedacht war."¹⁴⁷ Mit den Handschriften und frühen Drucken in Kölner Mundart hat auch dieser Druck eigentümliche Gemeinsamkeiten, die auf eine gemeinsame kölnische Vorlage schließen lassen. Die Ausstattung ist 1498 bescheiden, Illustrationen finden sich nicht. Grebe bemängelt eine offensichtliche Hast, mit der die Ausgabe zusammengestellt wurde.

Die Ausgabe von 1498 ist nicht die einzige, sie reiht sich in eine Fülle lateinischer und deutscher Editionen ein. Die lateinischen "wissenschaftlichen" Ausgaben erschienen in der Wiegendruckzeit bei Heinrich Quentel¹⁴⁸, der "Cato" in Latein und Deutsch bzw. nur in deutsch erschien bei Johannes Guldenschaiff¹⁴⁹, bei Ulrich Zell¹⁵⁰, in der Marzellenstraße¹⁵¹, bei Bungart¹⁵², bei Servas Kruffter¹⁵³, bei der Lupuspresse¹⁵⁴ und bei Keyser¹⁵⁵.

Während die lateinischen Ausgaben ein in etwa passendes Bild, nämlich einen Lehrer mit Schülern zeigen¹⁵⁶, sind die deutschen Ausgaben teilweise ohne Abbildung oder mit wenig passenden¹⁵⁷. Lediglich die sehr späte deutsche Ausgabe der Lupuspresse hat

¹⁴⁷: Cato, Faks.-Ausg., hrsg. v. W. Grebe, 1982, S. 16.

¹⁴⁸: VK 314-319 aus den Jahren ca. 1490-1496.

¹⁴⁹: VK 320 u. 321 = B-Cl 48, 49 = GW 6355. Guldenschaiff fügte seinen Ausgaben den im 12. Jh. entstandenen "Novus Cato" bei, der im 15. Jh. "Facetus" genannt wurde.

¹⁵⁰: VK 323 = B-Cl 333.

¹⁵¹: F. J. Worstbrock, Deutsche Antikenrezeption, 1976, Nr. 123.

¹⁵²: VD 16 C 1701, um 1515

¹⁵³: B-Cl 844 A = VD 16 C 1722 = R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, S. 81.

¹⁵⁴: VD 16 C 1723 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 43 bzw. 47.

¹⁵⁵: CBM (um 1570?) = VD 16 C 1720, E. Weller, Annalen, Bd. 2, S. 16 (1590?), nicht bei W. Grebe in: Cato, hrsg. v. W. Grebe, 1982.

¹⁵⁶: Vgl. VK 316, 318 und 319

¹⁵⁷: VK 323 (Ulrich Zell) zeigt am Schluß einen Holzschnitt Christus am Kreuz, links davon sechs kniende Männer, rechts sechs kniende Frauen. Ebenso wenig passend der Kruffterdruck mit den Bildinitialen Christus in Gethsemane (Totenerweckung -fol. 12v -).

wieder eine adäquate Illustration¹⁵⁸. Die beiden Editionen von Johann Guldenschaiff und die von Johann Landen sind in Lateinisch und Deutsch abgefaßt, die folgenden Ausgaben alle nur in deutscher Sprache, wobei es sich durchweg bis auf die Ausgaben von Keyser, über die nichts Genaueres gesagt werden kann, stets um die ripuarisch-kölnische Sprachform handelt, also auch noch bei der Lupuspresse 1530.

Weller nennt in seinen "Annalen"¹⁵⁹ von Francesco Petrarca "Zwei schöne neue und gar edle Trostbüchlein in lateinischen Carmina und deutschen Reymen", die in Köln 1573 erschienen sein sollen. Bei diesem Titel handelt es sich vermutlich um eine zweisprachige Ausgabe von Petrarcas "De remediis utriusque fortunae". Dieses Alterswerk wird als das "Grundbuch der werdenden Renaissance" und das "für die Entwicklung der Renaissance vielleicht wirksamste Werk"¹⁶⁰ bezeichnet und spielt bei der Petrarca-Rezeption in Deutschland eine besondere Rolle.

Es wollte den Zeitgenossen ein philosophisches Trostmittel bieten, in dem sich antik-stoisches Gedankengut mit christlich-asketischen Auffassungen verband. Der deutsche Text dürfte von Stephanus Vigilus stammen, dessen Übersetzung erstmals 1539 bei Heinrich Steiner in Augsburg erschienen war¹⁶¹.

Nah an dem vorliegenden Druckdatum liegt die Ausgabe "Trostspiegel in Glück und Unglück Francisci Petrarche...zwey Trostbücher von Artzney und Rath", die 1572 in Frankfurt bei Engenolffs Erben erschien¹⁶². Die von Weller für Köln genannte Ausgabe wurde in dieser Form anderweitig nicht gefunden. Einige Titel Wellers stammen aus damaligen Antiquariatskatalogen¹⁶³, damit braucht keine Autopsie vorgelegen zu haben und wir könnten es mit einem Irrtum zu tun haben.

1.3.2. Volkstümliche Literatur in Vers und Prosa

In Köln gab es in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts so gut wie keine Tradition weltlicher Erzählprosa. Die weltliche Literatur war durch die geistlichen Stoffe weitgehend in den Hintergrund

¹⁵⁸: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 47: Gelehrter mit Spruchband, allerdings Jesus Sirach darstellend.

¹⁵⁹: Bd. 1, S. 435.

¹⁶⁰: K. Burdach, Vom Mittelalter zur Reformation, Bd. 3.1, 1917, S. 302 und Bd. 4, 1929, S. 36. Neuere Literatur zu diesem Problemkreis: J. Knape, Übersetzungen von Petrarcas "Glücksbuch", 1986; A. Karnein, Petrarca, 1988, F. J. Worstbrock, in VL², Bd. 7, Sp. 471-490, hier bes. S. 483-486.

¹⁶¹: Nachwort M. Lemmer, in: Franciscus Petrarca, Faks.-Ausg. 1984, S. 181-209, hier S. 196 mit A. 45.F.J. Worstbrock: Petrarca, in: VL 2. Aufl. Bd. 7, Sp.485. Bereits 1532 war dort bei Steiner eine Ausgabe mit der Übersetzung von Peter Stahel erschienen.

¹⁶²: Petrarch Catalogue, 1974, S. 25.

¹⁶³: Vgl. Vorwort, S. viii.

gedrängt worden¹⁶⁴. Es gab wohl eine weltliche Geschichtsprosa, zu der u. a. im Kölner Buchdruck die "Koelhoffische Chronik" von 1499 gehörte. Die volkstümlichen Texte verschiedener Gattungen wurden weit überwiegend von auswärts bezogen¹⁶⁵. Das gilt z. B. für die Geschichte von den vier Haimonskindern, ursprünglich geschrieben für eine höfisch-ritterliche Leserschaft. Sie stammt aus dem Umkreis der Chansons de geste und ist aus verschiedenen Motiven zusammengewachsen. Eine der Kerngeschichten behandelt den Streit zwischen Karl dem Großen und den Söhnen des Haimon, besonders mit dem ältesten, Reinolt von Montelban; die zweite berichtet die Legende des hl. Reinolt, der angeblich auf seiner Flucht in Köln in der Verkleidung eines Bauarbeiters von Steinmetzen ermordet wurde¹⁶⁶. Von Frankreich aus wandert die Geschichte u. a. in die Niederlande; eine mittelniederländische Fassung wurde zur Grundlage für die in ripuarischer Mundart geschriebene Prosahistorie "Van sent Reinolt", die unter Heranziehung einer lateinischen "Vita sancti Reynoldi" aus dem 13. Jahrhundert und der "Acta sanctorum" als erbaulicher Lesestoff für Stift und Kirche St. Aposteln verfaßt wurde¹⁶⁷. Handlungen und Denken der hier geschilderten Menschen sind vergrößert und verzerrt, die Dichtung ist grobschlächtig und kunstlos. Der Kölner Druck der "Haimonskinder" aus dem Jahre 1493 durch Johann Koelhoff d. J.¹⁶⁸ ist ebenso kein ursprünglich kölnisch-ripuarischer Text, sondern ein oberflächlich ripuarisierter Nachdruck der kurz zuvor entstandenen mittelniederländischen Prosauflösung¹⁶⁹. Genauere Feststellungen über das Verhältnis der Kölner Inkunabel zu den mittelniederländischen Drucken sind derzeit leider unmöglich, da das einzige bekannte Exemplar des Kölner Textes sich zur Zeit in einer amerikanischen Privatbibliothek befindet. Das neben dem Interesse an derberer Unterhaltungsliteratur auch ein solches für die höfischen Lebensformen bestand, die ja damals noch fortwirkten, ist uns verschiedentlich besonders durch Cincinnius bezeugt¹⁷⁰. "Heldentum und höfische Minne, so gegensätzlich zur eigenen Lebensform, beflügelten die Phantasie des städtischen Lesers. Auf diese Weise konnte man der banalen

¹⁶⁴: H. J. Koppitz, Studien, 1980, S. 81-91.

¹⁶⁵: Zum Problem des Volksbuches vgl. zuletzt: J.-D. Müller, Volksbuch / Prosaroman, 1985; speziell zum Buchdruck vgl. H.-G. Schmitz, Bewertung, 1985, S. 865-879; zur bibliographischen Aufarbeitung vgl. Bodo Gotzkowsky: Volksbücher. Prosaromane, Renaissancenovellen, Versdichtungen und Schwankbücher. Bibliographie der deutschen Drucke. Baden-Baden 1993-1994.

¹⁶⁶: Ausgabe F. Pfaff, Reinholt von Montelban, 1885; ders., Volksbuch von den Heymonskindern, 1887, S. 33-46; L. Jordan, Sage, 1905.

¹⁶⁷: H. Rupprich, Mittelalter bis Barock, 1. Teil, 1970, S. 59. Becker: Reinholt von Montalban, in: VL 2. Aufl. Bd. 7, Sp. 1208-1214.

¹⁶⁸: B-C1 220, nicht bei VK. GW 3140.

¹⁶⁹: Vgl. G. S. Overdiep, Van den vier Heemskinderen, 1931: H. Beckers, Prosabearbeitung, 1983, S. 119 A. 73.

¹⁷⁰: Vgl. Johannes Cincinnius, "Frageboich van CCCC. fragen gotlicher und naturlicher sachen", Köln 1527, Vorrede, B-C1 906.

eigenen Zeit im Geiste entfliehen."¹⁷¹. Ein Zeugnis ritterlichen Lebens in der Vorzeit ist z.B. der Sagenkreis um Herzog Ernst von Bayern, in dem historische Personen und Ereignisse verschiedener Epochen miteinander verschmelzen¹⁷². Unterschiedliche Fassungen sind überliefert, deren Verhältnis zueinander immer noch nicht eindeutig geklärt ist. Die Rezension A scheint Ausgangspunkt der gesamten Tradition zu sein, aber gerade für die Liedformversion G ist dies weniger eindeutig. Diese frühneuhochdeutsche Liedfassung G entstand im 14. Jahrhundert. Sie reduziert den reichsgeschichtlichen Hintergrund auf die Funktion, die Abenteuerfahrt des Helden zu motivieren. Politische Implikationen fehlen, stattdessen wird in dieser Version eine Tendenz zur Märchenhaftigkeit deutlich. Der Text war offensichtlich im Spätmittelalter sehr bekannt, da der dem Lied unterlegte Bernertom damals mit zu den bekanntesten gehörte¹⁷³. Ohne Jahresangabe ist das Bänkelsängerlied vom Herzog Ernst in Köln bei Arnt von Aich gedruckt worden¹⁷⁴. Über die Datierung gibt es bislang keinen Konsens: Borchling und Claussen sowie in ihrer Nachfolge Benzing datieren auf um 1529, während K. Ch. King auf zwischen 1513 und 1526 datiert¹⁷⁵. Die genaue Vorlage des Textes ist noch nicht ermittelt, er folgt aber wohl nicht dem Heldenbuch des Kaspar von Rhön, da diese Lesart offenbar gegenüber dem Kölner Text nur eine verkürzte Bearbeitung enthält¹⁷⁶. Unmittelbare Druckvorlage könnte der Augsburgische Druck Froschauers von 1507 gewesen sein¹⁷⁷. Die ripuarische Sprachfärbung, die man 1903 offenbar mit der niederrheinischen Herkunft des Verfassers zusammenbringen wollte, muß aber als Übersetzung aufgefaßt werden, da sich noch hochdeutsche Vorlagenreste im Text finden. Mit der Historie von Kaiser Octavian und seinen Söhnen, die ebenfalls zweimal in der Lupuspresse erschienen ist¹⁷⁸, greifen wir wieder einen Text aus dem französischen Sprachbereich. Zugrunde liegt das französische Volksbuch "L'histoire de Florent et Lyon, enfants de l'empereur de Rome (Octavian)"¹⁷⁹, das 1535 von Wilhelm Salzmann übersetzt und im selben Jahr bei Grüninger

¹⁷¹; R. Juchhoff, Was lasen die Kölner, 1973, S. 142.

¹⁷²: H. Szklenar / H. J. Behr, Herzog Ernst, 1981.

¹⁷³: J. L. Flood, Nachträgliches zu 'Herzog Ernst' 1969; H. J. Behr, Herzog Ernst, 1979, S. 31-34; der Druck der Fassung bei K. Batsch, Herzog Ernst, 1869, S. 187-225.

¹⁷⁴: B-C1 1015 = VD 16 H 2673; J. Benzing, Lupuspresse, 1958, Nr. 32 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 40.

¹⁷⁵: K. Ch. King, Lied von Herzog Ernst, 1959, S. 11-13 und 21 ff.

¹⁷⁶: Vgl. "Herzog Ernst". 1903, S. 57.

¹⁷⁷: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 40 = VD 16, H 3855; F. Schanze, Volksbuchillustration, 1986, S. 248.

¹⁷⁸: H. Beckers, aaO., Nr. 65 (1537) = VD 16 H 3855 und Beckers Nr. 73 (um 1540) = VD 16 H 3856. Die Ausgabe von 1537 war bislang nicht bekannt, sie ist beschrieben in: Bibliotheca Palatina, 1986, Textband, S. 300.

¹⁷⁹: Ausgaben: Paris o. J. und Troyes 1534; P. Streve, Octavian-Sage, 1884, S. 21.

in Straßburg veröffentlicht wurde¹⁸⁰. "Dies ist die allen folgenden Ausgaben zu Grunde liegende Bearbeitung"¹⁸¹. In den Kölner Ausgaben von 1537 und um 1540 wird der Text in hochdeutscher Sprachform nach der Straßburger Vorlage von 1535 geboten und nicht mehr ins Ripuarische umgesetzt. Dies ist ein Beleg für die von H. Beckers vertretene These von der Vorreiterrolle der Lupuspresse bei der Einführung des Hochdeutschen als Druckersprache in Köln¹⁸². Die Beliebtheit des Octavian-Textes in Köln zeigt sich auch darin, daß noch 1593 eine Neuauflage bei Heinrich Nettesheim erschien¹⁸³. Außerdem erwähnt Streve eine Kölner Ausgabe von 1588; falls dies keine Verwechslung mit der nur wenig später erschienenen Nettesheim-Ausgabe ist, müßte der Druck, der sonst nicht nachweisbar ist, in die Betrachtungen der Kölner Textüberlieferungen einbezogen werden¹⁸⁴. Ob der Nettesheim-Druck von 1593 auf den frühen Kölner Ausgaben der Lupuspresse beruht oder auf einer der später in anderen Städten (z. B. Frankfurt a. M.) erschienenen Ausgaben, bedarf der Klärung.

Aus dem niederländischen Sprachbereich, diesmal aus Brabant, stammt die Versdichtung von Lanzelot und der schönen Sandrijn. In den Niederlanden war der Stoff im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit sehr beliebt, er gehört dort zu den "abelen" Spiele, anonyme weltliche Dramen aus dem 14. Jh. Ins Rheinland fand der Lancelot u. a. 1412 Eingang durch eine Aufführung einer Diester Truppe in Aachen¹⁸⁵. In Köln wurde der Text dreimal gedruckt: zunächst um 1500 von Johann Koelhoff d. J.¹⁸⁶, dann zweimal von seinem Nachfolger Heinrich von Neuß¹⁸⁷. Der Vergleich dieser drei Kölner Drucke bringt interessante Einblicke in den Umsetzungsprozeß fremder Vorlagen in die ripuarische Sprache. Die älteste Ausgabe von Johann Koelhoff ist nur sehr oberflächlich ripuarisiert und auch in der Reimstruktur blickt die niederländische Vorlage allenthalben durch. Die ältere Ausgabe Heinrichs von Neuß hat den Text stärker ins Kölnisch-Niederrheinische umgesetzt, die zweite Ausgabe dieses Druckers hat den Umsetzungsprozeß vollendet¹⁸⁸. Sehr schön wird also an diesem Beispiel deutlich, wie die Drucker eine fremde Vorlage

¹⁸⁰: Zu Salzmann vgl. L. Keßler, *Kaiser Octavian*, 1930, S. 12-16; die Ausgabe von Grüninger vgl. VD 16, H 3854, die Kölner Ausgaben wurden von Keßler nicht berücksichtigt.

¹⁸¹: P. Streve, *Octavian-Sage*, 1884, S. 31 f.

¹⁸²: H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, S. 35 ff.

¹⁸³: W. Schmitz, *Volkstümliche Literatur*, 1986, Nr. 17 = VD 16 H 3861; zur Beliebtheit des Octavian-Buches vgl. den Verkaufserfolg im Meß-Memorial, 1873, in dem der Text an 8. Stelle steht.

¹⁸⁴: P. Streve, *Octavian-Sage*, 1884, S. 32, Nr. 8.

¹⁸⁵: P. Leendertz, in: *Middelnederlandsche dramatische Poezie*, Leiden, 1907, S. 78-114.

¹⁸⁶: B-C1 342 A.

¹⁸⁷: B-C1 488 = VD 16 H 3942 = H. Harthausen, *Heinrich von Neuß*, 1970, Nr. 7; B-C1 487 = VD 16 H 3942 = H. Harthausen, *Heinrich von Neuß*, 1970, Nr. 85.

¹⁸⁸: P. J. Norrenberg, *Litteraturleben*, 1873, S. 60-86; J. Goossens, *Lansloet van Denemerken*, 1973; ders. in: VL 2. Aufl. Bd. 5, Sp. 607-608.

allmählich für den Bedarf des einheimischen Lesepublikums adaptieren.

Aus Süddeutschland, vermutlich aus dem niederbayerischen Raum, stammt von einem unbekanntem Verfasser das Volksbuch von Friedrich Barbarossa¹⁸⁹. Es verbindet verschiedene sagenhafte Erzählungen zu einer oberflächlichen Einheit, u. a. wird hier die Geschichte von der Gefangenschaft des Kaisers in der Hand der Mohammedaner berichtet. Der hier angesprochene Kreuzzug Friedrich Barbarossas bekommt einen aktuellen Bezug, indem der anonyme Verfasser versucht, das Zeichen der aufständischen Bauern, den Bundschuh, auf Kaiser Friedrichs Kreuzzug zurückzuführen¹⁹⁰. Seit Ende des 15. Jahrhunderts bereits war der Bundschuh Zeichen von Bauernbünden, zuerst 1493 im Elsaß, seit Anfang des 16. Jahrhunderts auch im deutschen Südwesten¹⁹¹. Der Erstdruck dieses Volksbuches erfolgte 1519 in einer Augsburger und einer Landshuter Ausgabe¹⁹².

Der Kölner Druck, der früher meist um 1530 datiert wurde, den Benzing aber 1539 ansetzte, folgt in Aufmachung und Textgestaltung der Augsburger Ausgabe von 1519¹⁹³. Das Volksbuch hat im Gegensatz zu anderen so gut wie keine weitere Verbreitung gefunden. Vielleicht waren es die aktuellen historischen Bezüge, die diesen Text nach der blutigen Niederwerfung des Bauernaufstandes suspekt erscheinen ließen.

Ebenfalls aus dem süddeutschen Raum, diesmal mit großer Wahrscheinlichkeit aus Augsburg, stammt der frühbürgerliche Roman von Fortunatus¹⁹⁴. Das Werk ist vermutlich in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts von einem bürgerlichen Verfasser geschrieben worden, als terminus post quem wird nun 1486 angenommen¹⁹⁵. Das Volksbuch von Fortunatus ist damit eines der wenigen original deutschen Werke dieser Gattung. Zwar sind ältere Quellen verwendet worden, aber Grundkonzeption, Aufbau und Handlungsführung sind eigene Leistung des Verfassers. Die neuere Forschung sieht im Fortunatus eine Reflexion der neuen bürgerlich-kaufmännischen Gesellschaft und ihrer immanenten Gefährdung¹⁹⁶. Die Überlieferung des Fortunatus läßt sich in zwei Hauptgruppen gliedern: Die Drucke aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen aus Augsburg bzw. hängen mit ihnen zusammen, die jüngeren Ausgaben dieser Zeit stammen hauptsächlich aus

¹⁸⁹: G. Bonath, Friedrich Barbarossa, 1980.

¹⁹⁰: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, S. 128.

¹⁹¹: W. Andreas, Bundschuh, 1928.

¹⁹²: P. Heitz/F. Ritter, 1924, Nr. 38 bzw. Nr. 37.

¹⁹³: VD 16 H 2673 = J. Benzing, Lupus-Presse, 1958, Nr. 57 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 68 = P. Heitz/F. Ritter, 1924, Nr. 41. Vgl. auch F. Pfeiffer, Kaiser Friedrich, 1845. Der Textabdruck folgt dem Augsburger Exemplar von 1519, berücksichtigt aber die recht spärlichen Kölner Varianten.

¹⁹⁴: M. Wis, Fortunatus. Ausgabe durch R. Benz, Volksbücher, 1912, ebenso H. Günther, nach dem Augsburger Druck von 1509, 1914 (NDL 240/241).

¹⁹⁵: M. Wis, Nochmals zum Fortunatus-Volksbuch, 1965; über die Entstehung H. Günther, Herkunft des Volksbuches, 1914.

¹⁹⁶: Zur neueren Sicht R. Wiemann, Fortunatus, 1968.

Frankfurt. Während die älteren Ausgaben sich durch eine wertvollere Ausstattung und größeres Format auszeichnen, zeigen sich die jüngeren Texte im handlichen Octavformat, dies entspricht der Entwicklung des Volksbuches, die L. Mackensen festgestellt hat¹⁹⁷. Die frühen Drucke waren zum Vorlesen gedacht, sie besaßen daher großes Format und große, die Romanhandlung anschaulich verdeutlichende Holzschnitte, während die Editionen in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts bereits mehr für den Massenverkauf bestimmt waren, denn sie waren kleiner und handlicher und ihre Illustrationen vielfach anspruchsloser. Die Gruppe der Frankfurter Ausgaben¹⁹⁸ stimmt in sich textlich im wesentlichen ebenso überein wie die Augsburger Drucke, sie unterscheiden sich von diesen hauptsächlich dadurch, daß einige Episoden stärker gekürzt wurden und manche Schilderungen fremder Länder (z. B. Indien) knapper ausfallen. Der Text wird innerhalb der ganzen Gruppe also kaum verändert, abgesehen von Orthographie und Namensbezeichnungen, wohl aber gibt es stärkere Unterschiede hinsichtlich des Seitenumfangs und der Illustration. Die einzige Kölner Ausgabe stammt aus dem Jahre 1588, gedruckt von Heinrich Nettesheim¹⁹⁹ und folgt nach der Untersuchung Striedters zuverlässig der Frankfurter Gruppe²⁰⁰. Insgesamt erschienen Thema und Gestaltung so ansprechend, daß der Fortunatus mit etwa zwanzig Ausgaben zu den meistgelesenen Texten des 16. Jahrhunderts zählte.

Gleichfalls sehr beliebt war die Exempelsammlung der Gesta Romanorum. Es handelt sich dabei um eine verbreitete Kompilation von bis zu 240 moralisierenden Exempeln, die von geistlichen Auslegungen begleitet werden. Diese Reihe von Geschichten war prinzipiell offen, so daß Texte aus unterschiedlichen Quellen und unterschiedlicher Art integriert werden konnten. Das bedeutet, daß diese Exempelsammlung hinsichtlich ihres Bestandes sehr unterschiedliches Aussehen haben konnten. Der Zweck dürfte aber bei allen nach den Forschungen von Welter²⁰¹ gewesen sein, als Illustrationsmaterial für religiöse Unterweisungen zu dienen. Ein wichtiger Bestandteil der Gesta Romanorum war die Geschichte von den "Sieben weisen Meistern"²⁰². Sie war mit bislang über 50 Ausgaben zwischen ca. 1470 und ca. 1600 bei den Zeitgenossen überaus gefragt. Das ging soweit, daß diese Geschichte in der Überlieferung der Gesta Romanorum auf Kosten des Rahmenzyklus eine immer bedeutendere Rolle spielte. Das gilt auch für die Kölner Überlieferung, für die Hartmut Beckers zwei, vielleicht drei Ausgaben nachweist²⁰³. Ihr Text ist vermutlich einer

¹⁹⁷: L. Mackensen, Volksbücher, 1927, S. 17 und 21 f.

¹⁹⁸: Eine Übersicht über die Überlieferung des Fortunatus in den Drucken des 16. Jahrhunderts gibt J. Striedter, Polnischer Fortunatus, 1960/61.

¹⁹⁹: W. Schmitz, Nettesheim, 1986, Nr. 10.

²⁰⁰: J. Striedter, Polnischer Fortunatus, 1960/61, S. 48.

²⁰¹: J.-Th. Welter, L'exemplum, 1927, S. 373; P. Hommers, Gesta Romanorum Deutsch, 1968; U. Gerdes, Gesta Romanorum.

²⁰²: U. Gerdes, Gesta Romanorum, Sp. 30 f.

²⁰³: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 44 = J. Benzing, Lupus-Presse, 1958, Nr. 36 = VD 16 S 6332; ebf. Beckers, aaO., Nr. 88 und 89 = Benzing, aaO., Nr. 65 und 66.

Straßburger Auflage von 1512 oder 1520 entnommen und folgt der Version g der deutschen Bearbeitungen²⁰⁴. Unklar ist zur Zeit noch, wie sich hierzu die um 1540 datierte Ausgabe der British Library stellt. Aus dem, was mir bisher bekannt ist, steht nichts im Wege, sie mit dem ansonsten "um 1530" angesetzten Wiener Exemplar zu identifizieren²⁰⁵.

Wie schon häufiger folgt den Ausgaben der Lupuspresse am Ende des Jahrhunderts noch einmal ein Druck bei Heinrich Nettesheim²⁰⁶. Da dieser Text zur Zeit nirgendwo greifbar ist, kann nicht festgestellt werden, ob er auf den Ausgaben der Lupuspresse oder aber auf einem der zahlreicheren Frankfurter, Straßburger oder Augsburger Drucke des späteren 16. Jahrhunderts fußt²⁰⁷.

Es gab aber auch sehr vereinzelt Fälle bodenständiger weltlicher Dichtung in Köln. Ein schönes Beispiel dafür ist der Schwank vom "Stynchyn van der Krone"²⁰⁸. Das Motiv dieser Dichtung stammt aus der mittelalterlich-höfischen Poesie: Die Belehrung eines unerfahrenen jungen Mannes durch eine in Minnesachen kluge und gewandte Frau. Die Darstellung ist anschaulich und lebendig, voll Humor und Lebenskraft, wenn sie auch weniger Renaissancezüge aufweist, wie Frantzen und Hulshof meinen²⁰⁹, sondern eher auf eine volkstümliche Apperzeption. Der unbekannte Autor führt uns in das mittelalterliche Köln, in den oberen Stock des Hauses "Zur Krone", in dem die Eigentümerin Stynchen einen Kuchen- und Gewürzladen mit Gaststube führt. Vier Freiergestalten aus verschiedenen Landschaften (Nürnberger, Kölner, Westfale und Holländer) werden vorgeführt und nicht zuletzt durch den unterschiedlichen Dialekt trefflich charakterisiert. Die erwähnten Namen und zeitgenössischen Anspielungen erlauben es uns, die Entstehung der Dichtung um 1420 in Köln zu datieren. Ca. 70 Jahre nach der Entstehung erschien der Schwank zweimal bei Johann Koelhoff in Köln²¹⁰. Zwar verraten die Drucke nichts über

²⁰⁴: U. Gerdes, *Gesta Romanorum*, Sp. 31; H. Beckers, aaO., S. 119;; Gesamtübersicht über die Drucke der "Sieben weisen Meister" bei H. Fischer, *Beiträge*, 1902, S. 1-3.

²⁰⁵: Eyn schone History auß den geschichten der Romer auch die gloß des buchs *Gesta Romanorum*. Coln: Bey Sanct Lupus, 1540 (?). Das Exemplar ist bei H. Beckers, aaO. nicht berücksichtigt, vielleicht identisch mit Beckers, aaO., Nr. 44.

²⁰⁶: W. Schmitz, *Nettesheim*, 1986, Nr. 31.

²⁰⁷: Die bibliographischen Angaben bei H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, sind wegen der von ihm benutzten Quellen sehr ungenau. So ist z. B. auch für ihn selbst nicht zu entscheiden, ob die Nummern 88 und 89 identisch sind, deshalb lassen die bibliographischen Beschreibungen für diese Fragestellung keine befriedigende Lösung zu.

²⁰⁸: J. J. A. A. Frantzen/A. Hulshof, *Kölner Schwankbücher*, 1920 bieten S. 3-26 eine Edition des Textes; sie ersetzen damit den Beitrag von A. Birlinger und W. Creelius in den *Altdeutschen Neujahrsblättern* von 1874. K.J.Mattheier: *Das kölsche Styngyn und die Dialekte im Spätmittelalter*. In: *wortes anst - verbi gratia, donum natalicum G.A.R. de Smet*, 1988, S.309-318; H.Beckers in *VL* 2. Aufl. Bd. 9, Sp. 475-477.

²⁰⁹: J. J. A. A. Frantzen/A. Hulshof, aaO., S. III.

²¹⁰: B-C1 173 bzw. 236 aus den Jahren 1489/90 bzw. 1492.

Ort, Jahr und Drucker, aber Koelhoff ist auf Grund des Typenbestandes leicht zu ermitteln²¹¹. Beide Drucke sind heute nicht mehr verfügbar, ein vollständiger war einst im Besitz Stolberg-Wernigerode, dann der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin und ist seit dem 2. Weltkrieg verschollen²¹², ein zweiter, von dem nur die zweite Lage erhalten ist, war früher im Besitz der Familie Wittewaal in Houten (Holland). Während Frantzen und Hulshof einst das Bruchstück vor der vollständig erhaltenen Ausgabe datierten²¹³, sieht R. Juchhoff mit guten Gründen die Reihenfolge genau umgekehrt²¹⁴:

1. Die Randleisten des Bruchstückes entsprechen denen in Koelhoffs Drucken der Jahre 1491 und 1492, während einige Holzschnitte des vollständig erhaltenen Druckes mit Schnitten aus dem Jahre 1489 zu identifizieren sind oder ihnen stilistisch nahe stehen (S. 11).
2. Die Holzschnitte des Bruchstückes sind denen der vollständigen Ausgabe qualitativ weit überlegen, sie sind offensichtlich für diesen Druck hergestellt worden, während für die vollständige Ausgabe ältere Holzschnitte aus anderen Zusammenhängen zusammengesucht wurden.²¹⁵
3. Im vollständig erhaltenen Druck gibt es über den Holzschnitten noch eine Überschriftszeile in Höhe von zwei Textzeilen, z. B. Kleidung, Aussprache usw. "Zusammen mit dem Raum für den zusätzlichen Holländerholzschnitt im Bruchstück macht das einen vollen Satz aus. Es ist kaum anzunehmen, daß die ergänzenden Worte erst in einem Neudruck hinzugefügt worden sind, da sie mit dem Inhalt verbunden sind. Ihre Auslassung im Bruchstück erklärt sich durch die Notwendigkeit, den Satz neu einzuteilen, um mit dem Raum von 16 Blatt auszukommen."²¹⁶
Die Überlieferung des Stynchen beschränkt sich auf die Wiegendruckzeit, sie wird im 16. Jahrhundert nicht von Koelhoffs Nachfolger Heinrich von Neuß fortgeführt. Hier deutet sich schon an, daß die Schwankliteratur im Kölner Buchdruck auf die Zeit vor der Reformation bzw. ihrer katholischen Reaktion darauf in Köln beschränkt bleibt. Nur wenig ist nach den zwanziger Jahren erschienen. Vermutlich wurde der Stynchen-Text als anstößig empfunden

²¹¹: Vgl. GfT 196, 193, 197 mit den Typen 15 und 19.

²¹²: B-C1 236. Eine Faks.-Ausg. erschien 1932 ohne Ort und Jahr. Vielleicht befindet sich das Original heute in der Jagellionischen Bibliothek Krakau.

²¹³: J. J. A. A. Frantzen/A. Hulshof, Kölner Schwankbücher, 1920, S. 2 f.

²¹⁴: Vgl. R. Juchhoff, Stynchen van der Krone. Faks.-Ausg. 1968, S. 9 ff.

²¹⁵: Z. B. aus Koelhoffs Seelentrost-Ausgabe von 1489, aus der verlorenen ersten Lage stammt offensichtlich eine Abbildung, die sich dann in Koelhoffs Lanzelot-Druck wiederfindet (B-C1 342 A, fol. a 6r).

²¹⁶: R. Juchhoff in: Stynchen van der Krone, Faks.-Ausg. 1968, S. 13.

und hat deshalb keine Neuauflage mehr erlebt.

Das Schwankbuch der Bovenorden²¹⁷ weist wieder auf eine niederländische Vorlage zurück. Es hat Vorläufer schon in der Vagantendichtung, vor allem dem sog. Bundeslied "de vagorum ordine" der Carmina Burana²¹⁸. Schon dort ist der Kreis der Fahrenden satirisch als "ordo" bezeichnet worden. Auch im vorliegenden Schwank geht es um einen "Orden" der Spitzbuben und Vaganten, die ihr Tagwerk mit List und Betrügerei um der Freuden dieser Welt willen verbringen. Unter bove (Bube, ursprgl. soviel wie Knecht) wird alles fahrende Volk, das über die Landstraßen zieht und sich in den Kneipen tummelt, verstanden. An der Spitze dieser frohgemuten Schar steht ein "Abt", wobei auch die Namensgebung wieder die parodistische Absicht verrät: Abt zo Snodelberch by Bystervelde. Die Parodierung der Regel geistlicher Orden verrät verstärkt auch die Tendenz, das Ordensleben insgesamt satirisch zu betrachten. Dazu kommt ein parodistisches Element, nämlich das Spiel mit den Elementen gesellschaftlicher Gruppen, das mit dem Ungebundensein wirkungs- und effektiv kontrastiert²¹⁹. Es mag sein, daß für den zeitgenössischen Leser der Blick in diese urbürgerliche Welt ein mehr und minder angenehmes Gruseln verursachte²²⁰.

Die Vorlage haben Frantzen und Hulshof in einem mittelniederländischen Gedicht gefunden. Im Gegensatz zu ihrer Behauptung erfolgte die Übertragung aber nicht wörtlich, sondern es liegt eine Umarbeitung vor; darauf weisen ihre eigenen Ausführungen hin, in denen sie auch den Einfluß anderer Stücke in Rechnung stellen²²¹. Beim Bovenorden folgt der Ausgabe von Johann Koelhoff ein Nachdruck bei Heinrich von Neuß²²². Daß dieser Text Beliebtheit fand, wird auch daraus ersichtlich, daß Heinrich von Neuß in derselben Zeit die Bearbeitung des Pamphilus Gengenbach "Der Bettelorden" druckte²²³. Hier erfährt der Leser u. a., unterstützt durch unterhaltsame Exempel, daß es zwanzig

²¹⁷: Edition und Einleitung vgl. J. J. A. A. Frantzen/A. Hulshof, Kölner Schwankbücher 1920, S. 29-41 bzw. S. XVI-XLVIII.

²¹⁸: Carmina Burana, 1974, S. 8-19.

²¹⁹: Dies hängt zusammen mit der Idee der Narrheit, nämlich der Auffassung in der Literatur damals, Fehler und Laster als Narrheiten darzustellen, vgl. z. B. Sebastian Brants "Narrenschiff".

²²⁰: R. Juchhoff, Was lasen die Kölner, 1973, S. 140.

²²¹: Der mnl. Text "Den Reghel ende scharpe sware Oorden van Aernouts arme Broederen" überliefert in: Veelderhande geneuchlijke Dichten, Tafelspelen ende Refereynen, Antwerpen: Jan van Ghelen 1600. Vgl. Kalff in: Ned. letterkunde, Bd. 1, 1889, S. 164-181.

²²²: Ausgabe Koelhoffs B-C1 162 (um 1490); Ausgabe Heinrich von Neuß B-C1 459 (ca. 1508/09) = H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, Nr. 6, die Datierung nach Harthausen wegen eines noch nicht so stark ausgebrochenen Signets vor 1509.

²²³: B-C1 462 = VD 16 L 1566 = H. Harthausen, Heinrich v. Neuß, 1970, Nr. 88. Nach Borchling-Claussen, Bibliographie, Bd. 3.1, 1957, S. 13 wird die Verfasserschaft von Gengenbach bestritten; zum Text vgl. P. Norrenberg, Litteraturleben, 1873, S. 36.

verschiedene Arten von Bettlern, zu unterscheiden nach Kleidung und "Arbeitswesen", gab. Der Text hat eine lange Vorgeschichte. Er beruht letztendlich auf Johann Zwingens "Betrügnisse und Glossar des Rotwelschen" (um 1443), das der Pfortzheimer Spitalverwalter Matthias Hütlin zu einem "Liber vagatorum" benutzt hat²²⁴. Es behandelt die "narrungen" der Bettler und Vagabunden, ihre Tricks und ihre Sprache. Vermutlich hat Pamphilus Gengenbach, der Basler Buchdrucker und Autor, diese Vorlage in Verse umgesetzt²²⁵. Die dem Kölner Druck zugrunde liegende unmittelbare Vorlage ist noch nicht ermittelt. Mit der schwankhaften Dichtung vom Bruder Rausch haben wir hier zum ersten Mal einen Text aus dem niederdeutschen Sprachgebiet vor uns. Die Fabel behandelt die Geschichte des als Mönch verkleideten Teufels, der bis zu seiner Entlarvung in einem Kloster Unfrieden stiftet, und taucht zuerst in einem nordwestdeutschen Zisterzienserkloster in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts auf²²⁶. Sie wird zum zentralen Motiv der anonymen niederdeutschen Reimdichtung, der schon sehr früh ein zweiter unorganischer Teil über die Abenteuer des vertriebenen Teufels in England angehängt wird²²⁷. "Das ehemals erbaulich-belehrende Mönchsexempel ist nun zur teilweise burlesken Satire geformt, deren antimonastische Tendenz mit dem neuen Motiv der unkeuschen Mönche eine zeittypische mönchsfeindliche Einstellung reflektiert."²²⁸ In dieser erweiterten Form breitet sich die Geschichte in Nord- und Nordwestdeutschland aus. Ein Druck in ripuarischer Mundart wird auf Grund seiner Typen und der Schlußillustration, die zur Bilderfolge des Eulenspiegels gehört, dem Kölner Drucker Servas Kruffter zugesprochen²²⁹. Vielleicht hat diese Vermischung von Bruder Rausch und Eulenspiegel, die hier nur auf die Illustration beschränkt ist, die Integration von Eulenspiegelgeschichten in englischer Textfassungen beeinflusst²³⁰. Der Kölner Druck steht der Braunschweiger Fassung sehr nahe²³¹ und zwar im Hinblick auf fehlende Zeilen wie auch hinsichtlich von Gemeinsamkeiten gegenüber der Magdeburger Fassung²³². Größere Unterschiede zum Braunschweiger Text sind im allgemeinen Verbesserungen, mit denen unklare Textstellen der vorhergehenden

²²⁴: Das Buch wurde 1510 gedruckt und fand als Rotwelsches Glossar bis ins 18. Jahrhundert Verbreitung. Vgl. P. Assion, Hütlin; zum Gaunerwesen in Köln R. Jütte, Nepper, 1987.

²²⁵: W. Stammler, VL1, Bd. 2, Sp. 545 f.

²²⁶: Vgl. British Library Ms. Add. 9048, fol. 30; zum Ganzen vgl. D. Harmening, Bruder Rausch, 1978. Textausgabe der Braunschweiger Fassung bei O. Schade, Bruder Rausch, 1856; dazu Korrekturen von F. Bobertag, Bruder Rausch, 1884, S. 368-381. Faks.-Ausg. der Magdeburger Ausgabe durch Priebisch 1919 (Zwickauer Faksimiledrucke Nr. 28); Priebisch, Grundfabel, 1908.

²²⁷: Vielleicht als Nachbildung der nd. Legendendichtung vom hl. Zeno (14. Jh.), dieser Anhang findet sich auch im Kölner Druck.

²²⁸: D. Harmening, Bruder Rausch, Sp. 1044.

²²⁹: H. Anz, Bruder Rausch, 1897, S. 770; R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, S. 83.

²³⁰: H. Anz, aaO., S. 770 f.; ders., Bruder Rausch, 1898.

²³¹: Braunschweig: Hans Dorn um 1519; VD 16 B 8452.

²³²: Magdeburg: Joachim Westfal o. J. (um 1486?).

Überlieferung geklärt werden. Die Vermutung von Anz, daß der Kruffterdruck auf ein postuliertes Überlieferungsstück Y zurückgehe ist unnötig. Vielmehr scheint die Kölner Ausgabe (ca. 1520-1530) eine Verbesserung der Braunschweiger (ca. 1500) zu sein. Die Rezeption dieses Textes erfolgte jedenfalls aus dem niederdeutschen Raum.

Der eben angesprochene Schwank von Eulenspiegel²³³ ist in Köln in drei Ausgaben greifbar: ca. 1520 durch Servas Kruffter²³⁴ und ca. 1539 und 1554 in der Lupuspresse²³⁵. Nach der Arbeit von Peter Honegger bereitet die Kölner Ausgabe Servas Kruffters in ripuarischer Mundart bei der chronologischen Einordnung besondere Probleme²³⁶; sie folgt teilweise der Straßburger Ausgabe Grüningers von ca. 1523²³⁷, bietet aber auch die für die Antwerpener Drucke charakteristische Zusatzhistorie I (vom Reiter, der das Kind Ulenspiegel nach dem Weg fragt) und zwei der acht Zusatzhistorien, die auch in den Straßburger Ausgaben von 1531 und 1533-1538 stehen. Ebenfalls folgen längere Teile der Historie 14, 15 und 16 nicht dem Straßburger, sondern dem Antwerpener Text²³⁸. Die Textredaktion richtete sich im wesentlichen nach Grüningers Ausgabe, aber es sind auch an zahlreichen Stellen Ausdrücke aus dem flämischen Text übernommen. Das macht deutlich, daß Kruffter nicht nur eine Ausgabe als Vorlage benutzt und ins Ripuarische umgesetzt hat, sondern aus zwei verschiedenen Texten eine eigene neue Ausgabe komponiert hat. Vielleicht ist Honeggers Vermutung richtig, daß er ein defektes Straßburger Exemplar durch flämische Ausgaben ergänzt hat²³⁹. Der Kölner Druck Kruffters erlaubt Aussagen über die Vorlagen: Der flämische Text geht stark mit den französischen und englischen Fassungen zusammen und liegt vor Hochstratens Ausgaben von 1519-1547 und wahrscheinlich auch vor der Vorlage für Ghelens Druck in Antwerpen 1480. Als Straßburger Vorlage vermutet Honegger einen verschollenen Grüninger-Druck von ca. 1523; die Textformen stimmen zum Teil zu Grüningers Ausgaben von 1515 und 1531. Aus einer Stelle in der Historie 1 bei Kruffter läßt sich der Schluß ziehen, daß seine Ausgabe zehn Jahre nach ihrer Vorlage gedruckt worden sei²⁴⁰. Das bedeutet, wenn Grüningers Druck auf ca. 1523 datiert wird, folgt für den Kölner ca. 1533.

²³³: Anna Mühlherr: Ulenspiegel. In: VL 2. Aufl. Bd. 9, Sp. 1225-1233.

²³⁴: B-C1 675 = VD 16 B 8453 = R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, S. 79. Ein photolithographischer Nachdruck erschien, Berlin 1865.

²³⁵: H. Beckers, Lupuspessendrucke, 1985, Nr. 70 und 85.

²³⁶: P. Honegger, Ulenspiegel, 1973, S. 77-80.

²³⁷: Es fehlen ihr gegenüber die Historien 3, 4, 7, 8, 18, 21, 26, 44, 56, 65, 67, 75, 77, 81, 82, 84, 85. Zur Überlieferung: W. Krogmann, Überlieferung, 1943; P. Honegger, Hinweise, 1974; B. U. Hucker, Neuentdeckte Erstausgabe, 1976; G. Bollenbeck, Till Eulenspiegel, 1985.

²³⁸: Vgl. Ulenspiegel, hrsg. v. W. Krogmann, 1952, S. X; vgl. a. W. Krogmann, Ausgaben des Ulenspiegel, 1956.

²³⁹: P. Honegger, Ulenspiegel, 1973, S. 78.

²⁴⁰: Bei Grüninger wird erwähnt, daß das böse Raubschloß Ampleven "vor fünfzig Jahren" zerstört worden sein soll, während Kruffter an der gleichen Stelle sechzig Jahre nennt.

Honeggers These über den typographischen Befund ist allerdings so nicht stichhaltig, die Type G 96 hat er nicht erst seit 1523 benutzt, sondern mindestens schon seit 1520, als er die Type von Heinrich von Neuß gekauft hat²⁴¹. Die Versaltypen, die nach Honegger seit ca. 1530 nachweisbar sind, gibt es auch schon seit 1520 bzw. 1523²⁴². Für die Datierung ist der Hinweis auf den Druck des Beginchen von Paris wenig hilfreich, weil dieser Druck auch undatiert ist²⁴³. Wohl aber gibt es Beziehungen zwischen beiden Drucken: Der Holzschnitt auf dem Titelblatt links beim Beginchen von Paris ist identisch mit dem im Eulenspiegel fol. 3r. Damit ist der Datierungsansatz Honeggers möglich, aber keineswegs zwingend, wie er ihn dargestellt hat. Über den Text hinaus gibt es bei der Illustration deutliche Hinweise auf Kontakte Kruffters mit Johannes Grüninger, denn die Männergestalten in der Eulenspiegelausgabe auf fol. 3r und fol. 15v gehören zur Straßburger Terenzausgabe Grüningers. Aus dieser Ausgabe hat er auch eine Frauengestalt mit Spruchband rechts auf dem Titelblatt seines Beginchen von Paris verwendet. Bild- und Historienauswahl Kruffters haben auf die ca. 1539 gedruckte Version der Lupuspresse gewirkt. Die Textgestaltung der Ausgabe von 1539 weicht aber von derjenigen von ca. 1533 stark ab und folgt einer Straßburger Ausgabe von 1533-1538²⁴⁴. Eine dritte Ausgabe, die 1554 ebenfalls bei der Lupuspresse erschienen sein soll, ist nicht nachweisbar. Beckers schließt eine Identität mit der genannten Ausgabe von 1539 nicht aus²⁴⁵. Während die Ausgabe Kruffters noch sehr stark dem Ripuarischen verpflichtet ist, also die hochdeutsche Vorlage noch um 1530 ins Kölnische umsetzt, präsentiert die etwas jüngere Ausgabe der Lupuspresse den Text ebenfalls nach einer Straßburger Vorlage, aber nun in Hochdeutsch.

Die Derbheit, die vielfach als ein Charakteristikum der Kölner weltlichen Druckproduktion angesehen wird, findet eine besondere Ausprägung im Schwankroman von Salomon und Markolf²⁴⁶. Zu Grunde liegt ursprünglich eine jüdische Sage von König Salomon und Aschmeda, der später Markolf genannt wird. Bei dem Dialog zwischen dem "Christen" Salomon und Markolf wird dieser immer stärker als listiger Bauer geschildert, so daß in parodistischer Manier die klerikalen Denk- und Lehrformen durch die Konfrontation mit einer respektlos schlauen Argumentation "von unten" in Frage gestellt werden. In dem Schwankroman, der sich über Zwischenstufen entwickelt, ist dieser Umwertungsprozeß soweit getrieben, daß Markolf als häßlicher, ungestalter Bauer seinem Kontrahenten, dem König Salomon, trotzig, ja häufig

²⁴¹: Vgl. den Überblick über die Typen Kruffters bei R. Juchhoff, *Kruffterdrucke*, 1964, S. 55; zur typographischen Entwicklung vgl. Teil 2 dieser Arbeit.

²⁴²: R. Juchhoff, aaO., S. 55.

²⁴³: R. Juchhoff, aaO., S. 81.

²⁴⁴: H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, Nr. 70 = J. Benzing, *Lupus-Presse*, 1958, Nr. 58; P. Honegger, *Eulenspiegel*, 1973, S. 80.

²⁴⁵: H. Beckers, aaO., Nr. 85 = J. Benzing, aaO., Nr. 69.

²⁴⁶: Ausgabe des lat. Textes vgl. W. Benary, *Salomon et Marcolfus*, 1914; Michael Curschmann, in: VL 2. Aufl. Bd. 8, Sp. 535-542..

anmaßend und grob gegenübertritt²⁴⁷. Salomon wird dadurch immer stärker zur Karikatur des weisen und gerechten Richters²⁴⁸, der seinem Kontrahenten an Witz weit unterlegen ist. Aus den wiederholenden Situationen im Zwiegespräch zwischen Salomon und Markolf, aus der alles in Zweifel stellenden Diskussion und aus dem Ausufern des Groben, ja Zotigen, zog das Buch seine zeitgenössische Beliebtheit. Zwischen 1482 und 1593 sind 21 Drucke dieses Stoffes nachweisbar²⁴⁹. Köln ist dabei mit zwei Ausgaben vertreten: Um 1490 gab Johann Koelhoff d. Ä. eine Kölner Ausgabe heraus, und ziemlich genau 100 Jahre später erschien bei Heinrich Nettesheim eine neue Ausgabe²⁵⁰. Eine Edition bei der Lupuspresse ist bislang nicht bekannt. Beide Kölner Ausgaben sind zur Zeit in keinem Exemplar nachweisbar, und deshalb ist die Beziehung zueinander nicht mit letzter Sicherheit festzustellen. Es scheint aber nach unseren bisherigen Erfahrungen zweifelhaft, ob Nettesheim einen rund 100 Jahre alten Text neu ediert haben könnte, sondern man wird eher an den Nachdruck nach einer kurz vorhergehenden hochdeutschen Ausgabe denken müssen. Während Koelhoff, wie damals üblich, seinen Text in ripuarischer Sprache bot, war der Nettesheimdruck, wie damals lange selbstverständlich, in Hochdeutsch abgefaßt. Koelhoffs ripuarische Version von 1490 war seinerzeit nicht aus dem hochdeutschen Volksbuch entlehnt worden, sondern stammte unmittelbar aus dem Lateinischen.

Bei den sog. Spinnrockens Evangelia haben wir es wieder mit einem Text zu tun, der vermutlich aus dem flandrischen Gebiet stammt.²⁵¹ Der Name der Stadt Brügge wird genannt, und auch die Personennamen deuten auf das flandrisch-französische Grenzgebiet hin. Die Erstausgabe erschien als französischer Druck in Brügge²⁵². Der Text gehört in den Umkreis der Cent nouvelles, in denen die Laster und Torheiten der Welt aufs Korn genommen werden. Eine Gruppe von Frauen kommt regelmäßig zum Garnspinnen zusammen, eine gibt jeweils eine Lebensweisheit von sich, die die anderen meist negativ kommentieren. Die Rockenstuben werden als Stätten des Aberglaubens gebrandmarkt²⁵³.

²⁴⁷: Vgl. Edition des Kölner Textes bei J. J. A. A. Frantzen/A. Hulshof, Kölner Schwankbücher, 1920, S. 45-91, z. B. V 125-128, 1040-1045.

²⁴⁸: Vgl. V. 148, 210-212, 444.

²⁴⁹: P. Heitz/F. Ritter, 1924, Nr. 528-548.

²⁵⁰: Koelhoffs Ausgabe um 1490 (B-C1 171); Nettesheims Ausgabe 1593 VD 16 S 1483 = W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 18.

²⁵¹: anders zuletzt Hartmut Beckers: Seltenes frühneuhochdeutsches Wortgut in: "Des Kunckels odder Spinnrocken Evangelia" (köln1537). In: Festschrift für Rudolf Große. Stuttgart 1989, S.187-197.

²⁵²: Les Evangiles des Quenouilles, Brügge: Colard Mansion (um 1479/84 = GW 9484); vgl. a. P. Jannet, Les Evangiles, 1855, Preface S. 5 ff.

²⁵³: Handwörterbuch des dt. Aberglaubens, Bd. 7, 1935, Sp. 761-763; ebd., Sp. 753-761. Der hier vorliegende Text wird in der Literatur nicht behandelt, vgl. also allg. die angegebene Literatur.

Der Kölner Text schließt sich eng an die französische Vorlage an, allerdings nicht im Stil einer Wort für Wort Übersetzung. Allzu deftige Bemerkungen werden gemildert oder ganz fortgelassen. Es ist nicht klar, ob wir die deutsche Textfassung direkt mit dem Brügger Druck von 1479/80 verknüpfen dürfen. Die hochdeutsche Textfassung der Lupuspresse erschien 1537²⁵⁴. Jahre später kam es in Köln zu einer Neuausgabe durch Heinrich Nettesheim²⁵⁵. Dieser Text weicht offenbar in mancherlei Hinsicht von der Ausgabe von 1537 ab. Es ist deshalb zweifelhaft, ob er wirklich auf den älteren Kölner Druck zurückgeht oder eventuell auf eine andere französische Ausgabe. Da der Nettesheim-Druck seit 1945 verschollen ist, konnte diese Frage bislang nicht geklärt werden. Das gleiche gilt für die Datierung, die im Buch selbst mit 1568 angegeben ist, von Koppitz aber mit einleuchtenden Gründen auf 1586 angesetzt wird²⁵⁶. Da aber noch ein zweiter Druck Nettesheims aus dem bisher angenommenen zeitlichen Rahmen fällt, muß eine solche Hypothese mit Vorsicht aufgenommen werden²⁵⁷. Die Zeitgenossen hatten an derartiger "Untergrundliteratur" offenbar Interesse, der Kirche aber war sie ein Dorn im Auge: 1570 setzte sie das Werk auf den Index²⁵⁸.

Wenn wir die weltliche volkstümliche Literatur Kölns zusammenfassend betrachten, dann wird deutlich, daß das häufig gefällte Urteil, nämlich daß in Köln wenig volkstümliche Literatur erschienen ist, bestätigt werden kann. Eine besondere Bevorzugung oder schwerpunktmäßige Behandlung bestimmter Gattungen kann auf Grund des bisher vorliegenden Materials nicht festgestellt werden, so gibt es z. B. schwankhafte Darstellungen am Anfang (bei Koelhoff) und am Ende (Nettesheim) des hier betrachteten Zeitraums. Die in Köln erschienenen Texte lassen sich auf fünf Drucker zurückführen. Da ist zunächst als erster Johann Koelhoff, in dessen Offizin zwischen 1490 und 1500 sechs Ausgaben erscheinen, sein Nachfolger Heinrich von Neuß folgt zwischen 1500 und 1510 mit vier Ausgaben. Nach einer Pause zwischen 1510 und 1520 setzt Servas Kruffter, der einen Teil des Typenmaterials von Heinrich von Neuß übernommen hatte, vermutlich bis in die dreißiger Jahre den Druck weltlicher Texte fort (2 Ausgaben). Ein besonderer Rang kommt in dieser Hinsicht der Lupuspresse zu, die vermutlich zwischen 1530 und 1540 zehn derartige Texte hervorbringt. Nach unserer bisherigen Kenntnis folgte nun wieder eine längere Pause, bis schließlich erneut im letzten Viertel des Jahrhunderts Heinrich Nettesheim diese Produktion fortsetzt. Das bedeutet, daß die Drucker auf diesem Gebiet nicht konkurrierend tätig waren, sondern sich vielmehr auf diesem Sektor ablösten. Die Besonderheit dieser Tatsache wird erst dann richtig deutlich, wenn wir die umfangreiche Herstellung

²⁵⁴: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 66 = J. Benzing, Lupus-Presse, 1958, Nr. 55; Kunckels Evangelia, Faks.-Ausg., hrsg. v. H.-J. Koppitz, 1978, vgl. bes. die Einleitung.

²⁵⁵: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 34.

²⁵⁶: Kunckels Evangelia, Faks.-Ausg., hrsg. v. H.-J. Koppitz, 1978, S. 11.

²⁵⁷: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, S. 147.

²⁵⁸: J. F. Winkel, Geschiedenis, Bd. 2, 1922, S. 320.

religiöser volkstümlicher Texte im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts daneben halten. Damals arbeiteten mehrere Drucker parallel.

Einen neuen Aspekt gewinnt die Herstellung dieser Drucke, wenn wir eine zeitliche Gruppierung der Drucker vornehmen: So gehören am Anfang Koelhoff und Heinrich von Neuß zusammen. Nach der Reformation in Deutschland, deren Auswirkungen auch in Köln spürbar werden, arbeiten hier Kruffter und die Lupuspresse am Ende des Jahrhunderts, schließlich folgt Nettessheim. In den für die volkstümliche Buchproduktion in Köln so einschneidenden Jahren der Reformation werden die weltlichen Texte von zwei Offizien gepflegt, die beide starke Neigungen zur reformatorischen Sache gehabt haben, dies gilt für Servas Kruffter, der deswegen mehrmals mit der Obrigkeit in Konflikt kam, und dies gilt nach den neueren Forschungen erst recht für die Lupuspresse. Es sieht also ganz so aus, als ob diese weltliche Unterhaltungsliteratur in diesen schwierigen Jahren von Kräften hergestellt wurde, die sich in Opposition zur katholischen Kirche befanden und einen Konflikt notfalls nicht scheuten. Wenn wir die in Köln verlegten Texte auf ihre Herkunft hin untersuchen, so bleibt als Ergebnis, daß vor 1525 der Einfluß der Niederlande stärker ist als der Oberdeutschlands und daß sich nach diesem Zeitpunkt das Verhältnis umkehrt. Das gleiche kann man bei der Betrachtung der unmittelbaren Druckvorlagen feststellen: Vor 1525 dominiert der niederländische Raum, danach stammen die Vorlagen vor allem aus Straßburg, seltener aus Augsburg und noch seltener aus Frankfurt. Es wird also deutlich, daß sich bei der Herkunft der Texte eine sichtbare Wendung vom Nordwesten zum Süden hin vollzieht. Das gleiche Bild ist auch bei der Sprachfärbung festzustellen. Wie allgemein in Köln üblich, wird auch diese weltliche Literatur bis ca. 1530 in Ripuarisch geboten, so wird noch der Herzog Ernst etwa vom Hochdeutschen ins Ripuarische umgesetzt. Beim Eulenspiegel-Text wird dieser Umbruch sichtbar: Während Kruffter ca. 1533 noch die ripuarische Sprachform benutzt, greift Johann von Aich sechs Jahre später selbstverständlich zum Hochdeutschen.

1.3.3. Dramatische Literatur

In Köln betätigte sich der Buchdrucker und Verleger Jaspas von Gennep auch als Bearbeiter dramatischer Literatur. 1540 erschien sein "Homulus" oder - wie das Stück in der Ausgabe von 1540 hieß - "Der sunden loin ist der toid"¹. In diesem Werk wird der alte literarische Stoff des "Jedermann" in einer Form geboten, die - obwohl selbst Kompilation - große Wirkung erzielte und bis in unsere Tage lebendig geblieben ist². Der Stoff der Geschichte ist vorgebildet in einer fernöstlichen Parabel des Buddha³, wird dann greifbar in der Geschichte von Barlaam und Josaphat und schließlich, wohl mittels der Legenda aurea, Grundlage der englischen Moralität vom "Everyman" (15. Jh.). Unter dieser Gattung der moral plays oder moralities versteht man Spiele von im wesentlichen allegorischen Figuren. Dieses englische Stück ist noch im 15. Jahrhundert durch Peter van Diest (Diesthemius) in niederländischer Bearbeitung als "Elckerlyc" erschienen⁴. Ebenfalls in den Niederlanden schuf auf dieser Grundlage der Kleriker Christian Sterck (Ischyrius) eine neulateinische Versbearbeitung, die sowohl Zusätze wie neue Aspekte einbrachte. Die in Renaissance und Humanismus zum Durchbruch kommende Individualisierung macht sich beispielsweise bemerkbar in der Umgestaltung der bisherigen allegorischen Figuren in Einzelpersonen. In dieser Gestaltung durch Ischyrius hatte Jaspas von Gennep das Stück kennengelernt und 1536 und 1537 in lateinischer Sprache gedruckt⁵. Das Kölner Publikum war, wie der kundige Verleger Gennep erkannte, von diesem Stück angerührt, "der inn wie in eym spiegel des leben und sterben der mynschen gesehn wird". Er hat es daraufhin übersetzt, gedruckt und 1539 mit Erlaubnis des Rates in Köln aufgeführt⁶. Überliefert ist uns allerdings nur die 2. Auflage von 1540, die gegenüber der 1. bedeutend erweitert ist. Die Vorrede von 1540 zeigt aber eindeutig, daß an der Existenz der Ausgaben von 1539 kein Zweifel bestehen kann⁷. 1548 und 1554 ließ Gennep dieses Stück wieder in

¹: G. Gattermann, Jaspas von Gennep, 1957, Nr. 43. Ausgabe durch P. Norrenberg, 1873.

²: Jaspas von Gennep, Spiel vom Jedermann, bearb. durch C. Niessen, 1954²; sowie Neubearb. von R. Griesbach für den Altermarktspielkreis Köln.

³: Vgl. Jaspas von Gennep, Spiel vom Jedermann, bearb. durch C. Niessen, 1954², S. 61; K. Goedeke, Everyman, 1865; H. Lindner, Hofmannsthals Jedermann, 1928; Jedermann in Europa, 1978; E. Fuhrich-Leisler, Jedermann-Motiv, 1981.

⁴: Delft, Christian Snellaert, ca. 1493/95 (GW 9275).

⁵: Vgl. die Vorrede zum "Homulus" von 1540; VD 16 D 1474 = G. Gattermann, Jaspas von Gennep, 1957, Nr. 21 u. 28.

⁶: C. Niessen, Dramatische Darstellungen, 1917, S. 44-49.

⁷: " ... hab ich nach minem vermögen dieselbig auß dem latein in teutsche sprach overgesat, dieselbig getrückt und mit gunst miner G. Heren vam Rat offentlich das vergangen iar gespielt."

seinem Verlag erscheinen⁸. In der Ausgabe von 1554 bemüht sich der Autor-Verleger, den niederrheinischen Dialekt abzustreifen, er überarbeitet Szenen, schaltet neue ein, ändert Sinn und Satzkonstruktionen. Norrenberg empfand dies teilweise als Verschlimmbesserungen und griff in seiner Ausgabe häufiger auf die Fassung von 1540 zurück⁹. Die Zusätze entnahm Gennep dem "Hecastus" des Macropedius, von dem er vor allem die Darstellung des Sündenlebens des Jedermann entlehnte, die bisher gefehlt hatte; dadurch wurde das Stück für die Zuschauer eindeutiger und geschlossener. Zusätzlich griff er auf "Ein christenlich teutsch spiel, wie ein sündner zur buß bekärt wird" von dem Nürnberger Linhart Culman und vermutlich auf Jörg Wickrams Fassung vom "spil von den zehen altern" zurück¹⁰. Dies alles und vielleicht noch weitere Quellen hat Gennep zu seinem Drama zusammengesetzt. Seine Leistung besteht in der harmonischen Vereinigung der Teile zu einem Drama "wie aus einem Guß"¹¹. Das Stück ist von einer einzigen strikt durchgeführten Grundidee geleitet, wirkt gegenüber dem gespreizten Renaissancestil des Diesthemius natürlicher, voll aus dem niederrheinischen Kaufmannsleben gegriffen, in das Gennep sein Stück hineinstellt. Nicht zu verkennen ist das ja auch sonst für Gennep typische Bestreben, das Stück zu einem Mittel im Kampf gegen die Reformation zu machen. So kämpfte er gegen Luthers Rechtfertigungslehre, aber das Stück wurde doch nicht zu einem Mittel katholischer Polemik, davon zeugt auch die Beliebtheit, die es selbst in protestantischen Regionen Deutschlands unter Auslassung der wenigen anstößigen Stellen gewann. In Köln fand noch 1604 eine Aufführung statt¹².

Auch die "kurtzweilige und lustige Comedi uß der historien Susanne" ist wohl von Jaspar von Gennep selbst verfaßt¹³. Zwar gibt der Druck selbst keinen Hinweis¹⁴, aber Sprache und Metrik passen völlig zum "Homulus" und auch der synthetische Charakter, wie er schon dem "Homulus" eigentümlich war. Hauptsächliche Quellen sind die Susannaspiele von Sixt Birck¹⁵ und besonders dasjenige von Rebhuhn¹⁶. Gegenüber Rebhuhns Stück ist die Handlung gestrafft, die Akteinteilung ist beseitigt, Nebenpersonen sind

⁸: G. Gattermann, Jaspar von Gennep, 1957, Nr. 133. Eine Ausg. bei Nettessheim erschien 1592 VD 16 D 1473; diese ist wohl bei C. Niessen, Dramatische Darstellungen, 1917, S. 66 gemeint, der 1582 angibt.

⁹: Jaspar von Gennep, Homulus, hrsg. v. P. Norrenberg, 1873, S. 37.

¹⁰: Jaspar von Gennep, Spiel vom Jedermann, bearb. von C. Niessen, 1954, S. 65.

¹¹: K. Goedeke, Everyman, 1865, S. 53.

¹²: Ratsprotokoll 54, fol. 97; C. Niessen, Dramatische Darstellungen, 1917, S. 74 f.

¹³: G. Gattermann, Jaspar von Gennep, 1957, Nr. 164.

¹⁴: J. Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis, 1747, S. 238v schreibt das Stück Matthias Creutz zu.

¹⁵: Vgl. W. Scheel, Jaspar von Gennep, S. 10; C. Niessen, Dramatische Darstellungen, 1917, S. 53-57; J. Bolte, Unbekannte Schauspiele, 1933, S. 375 ff.

¹⁶: J. Bolte, aaO., S. 375.

gestrichen und die Gerichtsverhandlung ist wirkungsvoller¹⁷. Das Susannastück ist ein Lob auf Treue und Beständigkeit in der Ehe, wie das Vorwort andeutet. Daraus erklärt sich wohl auch, daß hier aus Rebhuhns Stück wörtlich "eyn schön gespräch twischen dem alten und fromen Tobia und eym jungenn eheman, ehelichen leutenn nutzlich zu lesenn" in Genneps Ausgabe dem Susannastück angehängt ist und als zusammengehörig empfunden wurde, wie die durchlaufende Signaturzählung bestätigt.

Jaspar von Genneps Ausgabe erschien 1552. Rund zehn Jahre später hören wir bei Hermann von Weinsberg von einer Aufführung¹⁸ im "Gebaurhaus uff S. Cecilienstrass" offenbar durch junge Gesellen, die ein Lehrer anleitete. 14 Jahre später ist offensichtlich eine erneute Aufführung des Stückes in Köln bezeugt, als am 28. Dezember Adam von Trier und "syne gesellen" die "Comediam Susannae" spielen. Doch mahnt der Rat, sie sollen "zuchtlich" sein und über fünf Uhr bei der Strafe des Rates die Trommel nicht gebrauchen¹⁹.

Solche Aufführungen sind übrigens neben der schon erwähnten von 1593²⁰ auch für Genneps "Homulus" bezeugt. Am 6.11.1591 wird nämlich dem rührigen Buchdruckergesellen Conrad Löw erlaubt, die "Comedien von Homuli" zu spielen²¹. Die Nähe dieser Aufführung zu einer Ausgabe durch Heinrich Nettesheim²² läßt eine Beziehung wahrscheinlich werden. Entweder diente Nettesheims Ausgabe schon zur Aufführung des Stückes, oder aber sie nutzte das dadurch in der Öffentlichkeit gesteigerte Interesse. Ein gutes Jahrzehnt später (1604) wurde das Spiel übrigens noch einmal von englischen Komödianten dargeboten²³. Im Gegensatz dazu lassen sich weitere Ausgaben der Susanna in Köln nicht feststellen.

Zur gleichen Zeit, in der Gennep die erste erhaltene Fassung eines Homulus herausbrachte, veröffentlichte ebenfalls ein Buchdrucker, der von Mainz nach Köln übergesiedelte Peter Jordan, seine "Comedia Joseph des frommen und gottesfürchtigen Jünglings" in fünf Fußigen Jamben. Das Stück ist ganz in der Manier Genneps aus drei Teilen (Rüte, Birck und Gast) kompiliert, wie das

¹⁷: P. Rebhuhns Dramen, hrsg. v. H. Palm, 1859, S. 1-88.

¹⁸: H. v. Weinsberg, Das Buch Weinsberg, Bd. 2, 1878, S. 117: "A. 1562 den 1. jan. haben uns sone Henrich und Wilhelm comediam Susannae in der gebaurhaus uff S. Cecilienstrass helfen spilen. Henrich hat einen scholmeister in der Judengassen. genant M. Bernt, der hat das spil zugerust, Henrich war der Daniel. Bei dissem spil hatten sei nit vil nutz, versaumten mehe; min hausfrau wart uberredt, das sei es in zuleis, daurte den gansen festabent uber." C. Niessen, Dramatische Darstellungen, 1917, S. 53.

¹⁹: Ratsprotokoll 29, fol. 167; C. Niessen, aaO., S. 59.

²⁰: Vgl. Vorrede von 1540: " ... hab ich nach mynem vermögen die selbig (Comedy des Diesthemius, Verf.) auss dem Latyn in Teutsche sprach overgesat, die selbig Getrückt und mit guonst myner G. Heren vom Radt offentlich das vergangen jair gespielt."

²¹: Ratsprotokoll 42, fol. 88; C. Niessen, Dramatische Darstellungen, 1917, S. 60.

²²: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 13.

²³: Ratsprotokoll 54, fol. 97; C. Niessen, Dramatische Darstellungen, 1917, S. 74 f.

Vorwort mitteilt²⁴. Gedruckt wurde es dann bei Jaspar von Gennep und wohl auch 1540 aufgeführt²⁵. Die Person Jordans ist wenig faßbar. Er selbst nennt sich "Buochtrucker unnd Burger". Ob er mit dem Mainzer Buchdrucker gleichen Namens identisch ist, kann auf Grund der bisher zugänglichen Quellen nicht mit Sicherheit festgestellt werden²⁶. Von Jordan stammt außerdem noch eine kölnische Fastnachtsdichtung "New Zeytung" (um 1540)²⁷. Jordans "Comedia Josephs" behandelt in dichterischer Form die alttestamentliche Josephsgeschichte eingeteilt in zwölf Akte²⁸. Das Stück ist aus den Josephsdramen von Rüte und Betuleius zusammengesetzt, wobei beide Vorlagen noch deutlich zu erkennen sind, da Jordan häufig nur einzelne Wörter ausgetauscht hat. Zwei Drittel sind so direkt oder indirekt diesen beiden Stücken entnommen, beim verbleibenden Rest wird man an den deutlichen Einfluß Garts denken müssen²⁹. Jordan schreibt ausdrücklich im Vorwort, daß er Jaspar von Genneps "Homulus" nacheifern wolle, und er unternahm sein Werk zu "gemeynem nutz und Christlicher religion". Komödien, so meint er, dienten schon den Heiden zur Förderung des tugendhaften Lebens, erst recht müßten dies die Christen tun, und so erhofft er auch von seinem Stück, daß "unser leben etwas besserung und unser glaub sterkung haben möcht". Etwas unklar bleibt sein Hinweis, daß das Stück schon in anderen Städten gespielt worden sei und er habe es nur bearbeitet, daß man es hier in Köln verstehen könnte. Niessen deutet das so, daß Jordan ein Stück von Joseph verfaßt hat, das er mehrfach in anderen Städten aufführen ließ und dann für Köln neu bearbeitete³⁰.

Im gleichen Jahr 1552, in dem die "Susanna" erschien, brachte Jaspar von Gennep in seinem Verlag auch das "Fastnachtsspiel" des Matthäus Creutz im Druck heraus³¹. Creutz war Glasmaler und Glaser und ein in Andernach hoch geachteter Bürger, der auch wichtige

²⁴: Vgl. zu diesem Stück C. Niessen, aaO., S. 49-52; J. Bolte, Unbekannte Schauspiele, 1933, S. 376.

²⁵: VD 16 J 926

²⁶: Anders jetzt J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 316; ADB 14, S. 511.

²⁷: Abgedruckt in: J. Bolte, Fastnachtsdichtung, 1934.

²⁸: Inhaltsangabe bei: A. von Weilen, Der ägyptische Joseph, 1887, S. 62-70.

²⁹: A. v. Weilen, aaO., S. 71.

³⁰: Niessen, Dramatische Dichtungen, 1917, S. 51. Aus dem Vorwort: "dan da ich solches begund und schier das end erlangt, hab ich von andern exemplarin, ad' dass die histori anderss wo auch gespielt worden ist, nichts gewusst; da myr aber derselbigen dreyerlei zu kamen, und doch keins dem anderen gleych, hab ich sie alle drey mit danck uberlesen ... und meinem unverstandt darauss gebessert, wass zu der historien dienlich und der warheydt gemess ist, behalten, denn uberfluss und unnötig geschwetz faren lassen hab". Es bleibt offen, ob das Stück ebenso wie Genneps "Susanna" mit den am 8.9.1606 in Köln aufgeführten Stücken identisch sind, vgl. Ratsprotokoll 55, fol. 304; C. Niessen, aaO., S. 76.

³¹: VD 16 K 2377 = G. Gattermann, Jaspar von Gennep, 1957, Nr. 163. Reprint: M. Creutz, Fastnachtsspiel, 1980.

städtische Ämter dort innehatte³². 1538 hatte er am Donnerstag vor Fastnachtssonntag das Spiel auf dem Andernacher Marktplatz in Anwesenheit etlicher geladener adliger Personen aufgeführt³³. In seinem Stück macht sich ein Eremit (genannt der Waldbruder, vielleicht steht er für Matthäus Creutz selbst), auf den Weg, verläßt seine Einsiedelei, um die "liebe Treue" wiederzufinden, die in der bösen Zeit verloren gegangen ist. Auf seiner Fahrt trifft er auf einen weltlichen Bürger (vielleicht steht er für den berühmten, aus Andernach stammenden Pariser Gelehrten Johann Winter), der sich auf der Suche nach der "frommen Wahrheit" befindet. Beide wollen auf ihren Wegen zur Seligkeit gelangen, wobei sie mancherlei Schwierigkeiten und Enttäuschungen erleiden müssen. Dieser Weg findet in 6 Akten des Dramas statt. Im 6. Akt trifft der Bürger auf den Waldbruder und berichtet ihm von seinen Erfahrungen und sie stimmen darin überein, daß der wahre Glaube in Christus sei. Christi Hauptgebot aber ist: "Liebe deinen Nächsten neben Gott". "Das Verhältnis zwischen Wahrheit, Treue und Seligkeit ist also folgendermaßen gedacht: Die Wahrheit als Erkenntnisakt führt zur Treue (Vertrauen und Liebe zu Gott und dem Nächsten) als sittlichem Akt, dessen Durchführung zur Seligkeit führt"³⁴.

Die Anregungen stammen in erster Linie von Hans Sachs und Jörg Wickrams Fastnachtsspielen "Zehn Alter und der treue Eckhart", dabei wahrt er aber durchaus seine Eigenständigkeit. Während Wickram wie Sachs Anhänger der protestantischen Bewegung waren, blieb Creutz auf der Seite der alten Kirche. Er war aber auch, wie aus seinem Drama hervorgeht, auf Ausgleich bedacht, das zeigt auch seine Widmungsvorrede an den Kölner Kurfürsten und Erzbischof Adolf III. Er bezieht zwar eindeutig Position gegen bestimmte lutherische Lehren (z. B. zur Werkfrömmigkeit), aber dem armen Laien, der sich in dem täglichen Kampf der verschiedenen Richtungen überfordert fühlt, soll der Weg zur Toleranz gezeigt werden. Diesem Ziel diente sein Spiel in deutscher Sprache³⁵. Sein Bemühen um Toleranz und Verständnis betrieb Matthäus Creutz mit annerkennenswertem dramatischem Geschick. Die Eintönigkeit der Befragung wurde durch die Umsetzung in Handlung und Dialog gegenüber der Vorlage, Wickrams Stück, verbessert³⁶.

Auch von Jörg Wickram selbst sind im Kölner Buchdruck Texte überliefert. Da ist zunächst das schon erwähnte "Spil von den zehen Eltern dieser Welt", das auf das gleichnamige Drama von

³²: Zur Biographie des M. Creutz: J. Bolte, *Unbekannte Schauspiele*, 1933, S. 377; F. Broemser, *Matthäus Creutz*, 1972.

³³: So in den Andernacher Baumeisterrechnungen nach A. Schüller, *Renaissancekünstler*, 1918, S. 122.

³⁴: F. Broemser, in: M. Creutz, *Fastnachtsspiel*, 1980, S. 52.

³⁵: Sein Vorhaben, diese Botschaft durch ein Spiel zu verkünden, erläutert im Prologus die Felicitas: "Wie man itzt Selich werden kan/ Lert euch die schrifft ganz uberall/ Weil ir doch kundth nit all zu mall/ Schriben lesen latin versthaben/ So will ichs doch mit euch bestehenn/ Und ich malens euch so vor die augen". Reprint, S. 73.

³⁶: Vgl. J. Bolte, *Unbekannte Schauspiele*, 1933, S. 380; A. J. Wolf, *Fastnachtsspiel*, 1922.

Pamphilus Gengenbach zurückgeht. Es behandelt das Auf- und Absteigen des menschlichen Lebens in den zehn Lebensaltern vom Kind bis zum hundertjährigen Greis, die wie die Figuren eines Bilderbogens auf der Bühne nebeneinander postiert und vom Einsiedel befragt werden³⁷. Gengenbachs Stück war 1531 von Jörg Wickram bearbeitet, in Colmar aufgeführt und auch gedruckt worden³⁸. Wickrams Änderungen seiner Vorlage gegenüber verfolgen die Absicht, die spröde Gestaltung Gengenbachs durch eine reichere Handlung zu beleben. Eingangs- und Schlußworte wurden erweitert (wie überhaupt das Stück um ca. ein Drittel von 792 auf 1039 Verse zunahm) und von einem neu eingeführten Herold gesprochen. Am Schluß tritt der Tod neu auf, der das Leben des Hundertjährigen nun auch sichtbar beendet und mit einer Mahnrede an das Publikum das eigentliche Stück beschließt. In dieser Gestaltung durch Wickram erzielte das Stück über lange Jahrzehnte großen Erfolg, wie die Zahl der bei Bolte aufgeführten Drucke (20 bis 1681) belegt³⁹. Wickram legte großen Wert auf die guten Werke und kennzeichnete ihre Herabsetzung und die Lehre vom freien Willen als Teufelswerk⁴⁰. Derartige Tendenzen machten sein Werk in katholischen Regionen annehmbar, so auch in Köln. Hier erschien 1590 bei Heinrich Nettesheim eine illustrierte Ausgabe, die allerdings seit Kriegsende verschollen ist⁴¹. Daher läßt sich dieser Druck nicht mehr auf seine Vorlage hin untersuchen. Es spricht aber einiges dafür, daß auch dieser Kölner Druck der Bilderfolge des Straßburger Erstdrucks von 1531 gefolgt ist. Dieser Straßburger Bilderzyklus hat nämlich über 150 Jahre sowohl für mindestens 14 Auflagen der "Zehen Alter" als auch für die Illustrierung von mindestens 6 verschiedenen Drucken gedient, wenn man die Verwendung der Originalholzstöcke, ihrer Nachahmungen und Nachschnitte zusammennimmt⁴².

³⁷: Ausgabe durch J. Bolte, Wickrams Werke, Bd. 5; vgl. ebd. Vorwort S. xv-xxvii.

³⁸: Wickrams Verfasserschaft war trotz Goedeke's Beweisführung, in: Goedeke, Pamphilus Gengenbach, 1856, S. 594 f. nicht unbestritten geblieben; für Wickram trat auch Erich Schmidt ein (ADB 42, S. 329). Wickram nennt sich nicht als Bearbeiter, aber es gibt viele Parallelen zu seinen sonstigen Stücken, besonders zum "Treuen Eckhart"; ebenfalls gibt es Übereinstimmungen bei der Druckeinrichtung und bei den Holzschnitten vgl. J. Bolte, in: Wickrams Werke Bd. 5, S. xxi.

³⁹: Vgl. J. Bolte, ebd. S. xxiii: "Welches andere deutsche Drama des 16. Jhs. vermag sich einer gleichen Verbreitung rühmen?"

⁴⁰: Vgl. V. 168 und V. 211, ebenso zu den guten Werken V. 825, 906 und 919. zu protestantischen Änderungen und Erweiterungen vgl. J. Bolte, aaO., S. xxiii.

⁴¹: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986 Nr. 11. Der Kölner Druck trägt bei J. Bolte die Sigle U. "Die zehen Alter" waren lange in Köln bekannt, hatte doch Jaspar von Gennep für seinen "Homulus" daraus geschöpft und auch Matthäus Creutz Anregungen daraus bezogen.

⁴²: Vgl. die Faks.-Ausg. des Augsburger Druckes von 1543 mit Kommentar von Martin Germann, Dietikon-Zürich 1980, S. 20-26.

1595 gab Nettesheim Wickrams "Der jungen Knaben Spiegel" heraus, dessen Widmung auf den 26.2.1554 datiert ist⁴³. Wickram hatte damit eine Art Erziehungsroman schaffen wollen: er behandelt die Geschichte eines Bauernsohnes, der durch Klugheit und Fleiß bis zum Berater des Fürsten aufsteigt, während als Kontrast ein Ritterssohn unter dem Einfluß falscher Freunde immer tiefer sinkt, bis er schließlich als verlorener Sohn von seiner Familie aufgenommen wird. Der pädagogische Zug steht so bewußt im Vordergrund, daß Wickram sein Buch geradezu als Schullektüre empfahl. Noch das Titelblatt unserer Ausgabe spricht dies aus: Allen Jungen zu einer Warnung. Acht Drucke sind bis 1660 insgesamt bekannt, die Vorlage des Kölners kam wahrscheinlich wieder aus Straßburg (1554)⁴⁴.

Nach Heitz-Ritter ist 1586 auch in Köln ein "Kurtzweilich Loßbuch" gedruckt worden⁴⁵. Der gebotene Titel stimmt mit keiner Lesart der 23 von Bolte genannten Drucke überein. Da für diesen Druck keinerlei Besitznachweis zu erhalten war, muß vorerst offen bleiben, ob es sich wirklich um Wickrams Losbuch handelt und wie es in die Textgeschichte einzuordnen ist⁴⁶.

Wickrams Einfluß läßt sich auch bei dem "Tobiasspiel" feststellen, das ebenfalls im Verlag von Heinrich Nettesheim publiziert wurde⁴⁷. 1558 war es nach der Auskunft des Druckes in Köln aufgeführt worden⁴⁸. Das ursprüngliche Spiel ist durch Johann Floßbach, einen Kölner Bürger⁴⁹, überarbeitet und erweitert worden. Vorher war der biblische Bericht schlecht und recht in Dialoge gesetzt worden⁵⁰. Das Stück hat keine Gliederung in Akte und malt die Gastmähler und zugehörigen Szenen (z. B. Narrenspäße) breit aus. Dies kam vielleicht dem Geschmack der Zuschauer ebenso entgegen wie die Teufelsszene. Die damals schon erschienenen Tobiasspiele von Hans Sachs (1558), Hans Ackermann (1539) und besonders von Jörg Wickram waren in der ursprünglichen Fassung wohl noch nicht herangezogen; der Einfluß Wickrams kam vermutlich erst durch die Bearbeitung Floßbachs in das Stück, als dieser in der Art der Zeit ganze Partien in sein Drama

⁴³: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 19; Ausgabe in Wickrams Werke, hrsg. v. J. Bolte Bd. 2.

⁴⁴: Bolte, Wickrams Werke Bd. 2, S. xii erwähnt in seiner Ausg. unter dem Sigle G einen weiteren Kölner Druck mit der Jahreszahl 1597, mit Berufung auf Kurz' des Rollwagenbüchleins, 1865, S. XIV. Diese Ausg. war bislang nicht aufzufinden. Falls sie wirklich existiert, käme auch hierfür Nettesheim als Verleger in Betracht.

⁴⁵: Ebd. Nr. 2636 = K. Goedeke, Grundriß, Bd. 2, S. 461, Nr. 5.

⁴⁶: J. Bolte (Hrsg.), Wickrams Werke, 4. Bd., 1903, S. xiii-xxii.

⁴⁷: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 32.

⁴⁸: Vgl. den Hinweis auf dem Titelblatt: "Gespielt von einer Ersamen Burgerschafft in der Löblicher Statt Cöllen im Jahr 1558".

⁴⁹: Floßbach ist in den Matrikeln und im Neubürgerverzeichnis nicht nachweisbar.

⁵⁰: Zugrunde liegt AT, Buch Tobit; J. Bolte, Unbekannte Schauspiele, 1933, S. 381.

integrierte⁵¹. Die Veränderungen, die Floßbach vornahm, hatten allerdings auch eine Reihe von Unstimmigkeiten und Widersprüchen in der Handlung zur Folge. Nettesheims Druck ist undatiert, doch ist am 25. Oktober 1602 der Antrag des Buchdruckergesellen Conrad Löw überliefert, die "Comödiam Tobiae" darzustellen. Der Rat erteilt die Erlaubnis "imphall das gedicht nichts ergerlichs mit sich bringt."⁵² Während Carl Niessen dabei Jörg Wickrams Stück vermutete, ist doch eher an die in Köln heimische Bearbeitung Floßbachs zu denken⁵³. Das bedeutet, daß wir Nettesheims Druck mit dieser Aufführung in Zusammenhang bringen dürfen. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ist in Köln auch einige Male Andreas Pfeilschmidts "Esther" aufgeführt worden, wie aus einem Straßburger Druck hervorgeht⁵⁴. Der Straßburger wie ein Kölner Druck Heinrich Nettesheims von 1593 gehen offenbar beide auf eine verlorene Kölner Ausgabe zurück⁵⁵. Wie beim Tobiasspiegel liegt auch hier eine biblische Vorlage zu Grunde⁵⁶. Pfeilschmidt, von Hause aus Buchbinder, hat diesen Stoff in ein volkstümliches Drama umgegossen. Er wollte nicht nur die Schule, sondern die gesamte Bürgerschaft erreichen und die ganze Bürgerschaft sollte dieses Spiel auch aufführen. Das Personal ist daher sehr erweitert und die Gestaltung frischer und lebendiger als anderswo. Am Schluß knüpft der Verfasser eine Reihe von moralischen Lehren an einzelne Personen des Stückes, dennoch herrscht keine pädagogisch steife Nüchternheit, sondern der Ton ist derb und humorvoll, wie es einer Volksdichtung entspricht⁵⁷. Andererseits muß man sehen, daß sich die dramatische Gestaltung auf keinem hohen Stand befindet, die Charakterisierung der Personen bleibt schablonenhaft. Neben der Bibel finden sich Anklänge an Hans Sachs' "Esther" und an "Haman" des Chryseus. Einen biblischen Stoff hatte auch der aargauische Landschreiber Hermann Haberer⁵⁸ bearbeitet und 1562 aufgeführt: Es geht um die Geschichte des biblischen Abraham⁵⁹. Das Stück hat nach der allgemeinen Einschätzung wenig literarische Qualität, sondern zieht seine Wirkung wesentlich aus Effekthascherei (z. B. die Opferung Isaaks und dabei der jammervolle Abschied Isaaks von

⁵¹: Vgl. die Auflistung im einzelnen bei J. Bolte, aaO., S. 382; A. Wick, Tobias, 1889; dazu J. Bolte (Hrsg.), Wickrams Werke, Bd. 6, S. xxx.

⁵²: Ratsprotokoll 52 fol. 151.

⁵³: C. Niessen, Dramatische Dichtungen, 1917, S. 72.

⁵⁴: "Ein hübsch Unnd Spiel des gantzen Buchs Esther, darinnen schöne unnd Tröstliche Exempel verfasst sind, New gespielt vonn einer Ersamen Bürgerschaft der Stadt Cöllen ..." Straßburg 1581; Aufführungen bezeugt zwischen 1555 und 1581; 1555 erschien in Frankfurt eine Ausgabe. Vgl. R. Schwartz, Esther, 1898², S. 35. Kölner Ausgabe bei Nettesheim 1593 VD 16 H 5739.

⁵⁵: J. Bolte, Unbekannte Schauspiele, 1933, S. 382 mit A 1.

⁵⁶: AT, Buch Esther.

⁵⁷: R. Schwartz, Esther, 1898², S. 20-36.

⁵⁸: ADB 10, S. 267; Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 4, S. 31; M. Banholzer, Herman Haberer, 1960.

⁵⁹: Vgl. AT, Genesis 12, 1-25,11.

seiner Mutter)⁶⁰. Die gebärden spielen eine wichtige Rolle und werden durch entsprechende Anweisungen auch im Stück verankert. Der Wirkung halber sind auch Teufelsszenen, die im 16. Jahrhundert sehr beliebt waren, eingefügt. Ebenso sind die Szenen aus dem häuslichen bzw. Alltagsleben sehr breit ausgemalt. Dies alles wohl begründete das Interesse an diesem heute dürftig anmutenden Werkchen und um dieser Beliebtheit willen hat der findige Nettesheim dieses Werk 1592 in seiner Offizin erscheinen lassen⁶¹. Die unmittelbare Vorlage ist noch nicht ermittelt. Mit dem Druck von Christian Helciopoeus "Herodes und Petrus" wandte sich Nettesheim 1596 dem Bereich neutestamentarischer Stoffe zu⁶². Bei diesem Spiel ist die Bearbeitung wieder einmal in Köln geschehen. Der Kölner Schulmeister Christian Hammacher⁶³ (=Helciopoeus) hat die Textvorlage aus der Apostelgeschichte (12. Kap.) entnommen. Es behandelt die Verfolgung des Petrus durch Herodes, wobei Petrus auf Bitten der ecclesia durch Christus den Nachstellungen des jüdischen Königs entzogen wird. Am Schluß wird Herodes, der mit seiner Gottgleichheit protzt, durch einen Engel mit einer furchtbaren Krankheit bestraft. Neben der Bibel diente Hammacher vielleicht das 1593 in Dortmund aufgeführte Petruspiel des Arnold Quitting als Vorbild, wobei sich das Kölner Spiel durch eine geschicktere Stoffwahl und bessere Aufteilung auszeichnet. Absicht des Spieles ist es, durch das Geschick des verfolgten Petrus (wunderbare Errettung) und des Verfolgers Herodes (qualvoller Tod) in den damals drohenden unsicheren Zeiten, "in diesen höchst betrübten letzten Zeiten", da "Türck, Teuffel und Hell mitsampt ihren großen Zuständen wider die liebe Christenheit wüten und stoltzeren", ein tröstliches und mutgebendes Beispiel göttlichen Beistandes vorzuführen. Das Stück ist vermutlich vier Jahre später in der Bearbeitung durch Adam Pollmann (aus Hallenberg/Westf.) noch einmal gedruckt worden⁶⁴. Aus dem Bereich des NT stammt die "Comedia von der Liebe des Nächsten". Sie behandelt die Geschichte vom barmherzigen Samariter (Lk 10,33 ff). Der unbekannte Verfasser schuf um 1550 auf dieser biblischen Grundlage in Straßburg ein schlichtes Spiel, das den Sinn der Parabel an einer Alltagsgeschichte ohne novellistische Ausschmückung verdeutlicht. Der Bürger Lanich macht sich gegen die Warnungen seiner Frau auf den Weg nach Jericho, um dort ein Darlehen zu erlangen. Unterwegs wird er von als besonders derb geschilderten Räubern überfallen und mißhandelt, aber durch den Samariter gerettet und bei einem Wirt untergebracht. Mit dieser Handlungsweise wird der Samariter in die Position des wahren Christen gerückt. Die Geschichte ist im Gegensatz zu manch anderer Bearbeitung des Stoffes gut abgerundet. So bleibt das Stück zwar eine bescheidene Leistung,

⁶⁰: J. Bächtold, Dt. Literatur, 1892, S. 367; J. Bolte, Unbekannte Schauspiele, 1933, S. 388 f.

⁶¹: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 14.

⁶²: W. Schmitz, aaO., Nr. 23.

⁶³: Geboren in Nideggen/Rur, lt. Titelblatt "Christianum Helciopoeum von Nideggen Schulmeister in Collen"; J. Bolte, Unbekannte Schauspiele, 1933, S. 390.

⁶⁴: Vgl. J. Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis, 1747, S. 4v = K. Goedeke, Grundriß, Bd. 2, S. 379.

gewinnt aber durch die Transferierung in den schlichten Alltag kleinbürgerlichen Lebens Wärme, hierin lagen seine Stärke und der Grund für seine Beliebtheit. Wieder hat es Heinrich Nettesheim unternommen, dieses Spiel, das wahrscheinlich in Köln auch aufgeführt wurde, nach einer vermutlich Straßburger Vorlage in Köln zu publizieren (1596)⁶⁵.

Das letzte Theaterstück ist in Köln durch Michael von Aitzing übersetzt worden. Aitzing ist ansonsten durch seine Meß-Relationen, die als unmittelbare Vorläufer der Zeitungen gelten, bekannt geworden⁶⁶. Auch das vorliegende Stück, das er übersetzt hat, geht, wie der Titel verrät, auf ein konkretes politisches Ereignis zurück: Die Eroberung Antwerpens durch die Spanier 1585. Hier schien die Niederlage der Niederlande besiegelt zu sein. Für die Feier dieses geschichtlichen Augenblicks wurde die Schulkomödie "Voluptatis ac Virtutis Pugna" des Dortmunders Pastors Jakob Schöpfer ausgewählt⁶⁷. Kern dieses Stückes ist das damals beliebte Motiv von Herakles am Scheideweg, doch fehlt die Person des Wählenden. Es geht um den Kampf zwischen der christlichen Kirche und der Welt, die von teuflischer Abkunft ist und den Menschen verführt, wobei ein Prolog einen deutlichen Bezug zur zeitgenössischen Gegenwart herstellt. Die Voluptas bricht in das Reich der Vitus ein und wird vom Volk bejubelt, schließlich wird die Virtus nach heftigen Wortgefechten zu Boden geschlagen und alles scheint verloren. Da naht aber Justitia und verjagt den Eindringling. Das Stück ist handlungsarm und lebt wesentlich von weitschweifigen Reden. Aitzing hat das Werk wortgetreu ins Deutsche übertragen und politische Erwartungen damit verknüpft (vgl. Vorrede). Seine Hoffnung auf den Untergang der Niederlande, den er in dem Stück verdeutlichen wollte, ging aber nicht in Erfüllung⁶⁸. Eine weitere Verdeutschung hatte schon 1564 der Niederländer Loi von Tyll vorgenommen und dem Rat von Münster dediziert. Erhalten blieb hiervon ein späterer Druck durch Heinrich Nettesheim, der den Vornamen Gerhard hinzufügte. Das Werk ist im Verhältnis zur eben genannten Version an verschiedenen Stellen gekürzt⁶⁹.

Bei dem letzten hier zu behandelnden Text ist der dramatische Charakter nicht eindeutig. Es geht um den "Jesusknaben in der Schule"⁷⁰. Der Stoff stammt aus der mittelalterlichen Legendenwelt, die die Jugendgeschichte Christi ausgeschmückt hatte. Erzählt wird, daß der Jesusknabe von seiner Mutter einem Schulmeister übergeben wird, um lesen und schreiben zu lernen. Er beherrscht diese Fähigkeiten so schnell und treibt seinen Lehrer dann so in die Enge, daß dieser ihn voll Zorn schlägt. Er muß

⁶⁵: VD 16 H 4352 = W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 20; J. Bolte, Unbekannte Schauspiele, 1933, S. 389.

⁶⁶: F. Strieve, Aitzing, 1881; K. d'Ester, Aitzing, 1940; NDB 1, S. 119 f; Titel: "Typus Rerum in Belgio gestarum. Köln: Schreiber 1585".

⁶⁷: Zu Schöpfer: ADB 32, S. 374 f.; A. Döring, J. Lambach, 1875, S. 80-111; E. Schröder, Jakob Schöpfer, 1889;

⁶⁸: J. Bolte, Unbekannte Schauspiele, 1933, S. 385 ff.

⁶⁹: Vd 16 S 3795 = W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 30; J. Bolte, Unbekannte Schauspiele, 1933, S. 387.

⁷⁰: J. Bolte (Hrsg.), Der Judenknabe in der Schule, 1888.

deshalb sterben. Jesus aber belehrt seine erschrockenen Eltern, daß der Lehrer nur in einem tiefen Schlaf liege und erweckt ihn zum Leben. Die Quelle ist vermutlich eine Erzählung aus den apokryphen Evangelien, die den Lehrer Zachäus nennen. Die Begebenheit hat auch sonst Eingang in Werke der mittelalterlichen Literatur gefunden⁷¹. Von dem einzigen Kölner Druck von Servas Kruffter sind nur 88 Verse erhalten⁷². Während Bolte den überlieferten Bestand darin deutet, daß er Rest eines geistlichen Spieles ist, hat sich die neuere Forschung eher dagegen ausgesprochen. Der dramatische Charakter scheint hier zumindestens zweifelhaft, da eines der 44 erhaltenen Reimpaare außerhalb des Dialoges eine Begebenheit episch berichtet⁷³.

1.4. Geschichtliche Darstellungen

1.4.1. Chroniken

Wie ein hieratischer Block steht am Ende des 15. Jahrhunderts die sog. Kölner Chronik von 1499⁷⁴. Bedeutenderes auf dem Gebiet des deutschsprachigen Druckes ist in Köln nur bei den Bilderbibeln von 1478/79 geschaffen worden, deren Ausstattung die der Chronik an künstlerischem Wert wohl noch übersteigt⁷⁵. Liegt aber dort eine deutsche Übersetzung des kanonischen Textes der Vulgata vor, so haben wir hier einen originären volkssprachigen Text in kölnischer Mundart.

Auch er fußt freilich auf Vorbildern und ist nach echt mittelalterlicher Manier eine Kompilation und verschweigt dies

⁷¹: Z. B. in "Das alte Passional", Ausg. durch Karl August Hahn, Frankfurt 1845, S. 55 V.1 - S. 56 V. 19 und in Bruder Philipps Marienleben V. 3985-4051; vgl. auch zum Jesusknaben in der Schule: R. Hofmann, Das Leben Jesu, 1851, S. 213-227; R. Reinsch, Pseudoevangelien, 1879, S. 97, 113, 119 u. ö. Die wichtigste theologische Literatur bei A. Vögtle, Kindheitsgeschichte.

⁷²: R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, S. 82 = B-C1 661. Erhalten sind nur zwei Blätter.

⁷³: W. F. Michael, Dt. Drama, 1971, S. 100; B. Neumann, Mittelalterliches Schauspiel, 1975, S. 150 ff. mit A. 23; W. Williams-Krapp, Überlieferung, 1980, S. 27, A. 32; B. Neumann, Jesusknabe. 1975

⁷⁴: VK 324 = GW 6688; zur Chronik zuletzt S. Corsten, Kölnische Chronik, 1982; Volker Henn: "Dye historir is ouch als eyn spiegel zö underwijsen dye mynschen..." Zum Welt- und Geschichtsbild des unbekanntenen Verfassers der Koelhofschon Chronik. In: Rheinische Vierteljahresblätter 51 (1987) S. 224-249.

⁷⁵: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.1.1.

auch gar nicht⁷⁶. Nicht ausdrücklich genannt ist allerdings die unmittelbare Vorlage, die "Agrippina" des Heinrich Beck, der sie sich im Wortlaut vielfach anschließt. Ihr folgt auch die Anlage der Chronik Kölns innerhalb eines universalhistorischen Rahmens. Eigenen Quellenwert hat die Darstellung so gut wie nur in den zeitgenössischen Berichten für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts⁷⁷. Aufbau und Denkungsart sind noch ganz mittelalterlich, ganz so wie das vermutliche Vorbild, die Schedelsche Weltchronik von 1493⁷⁸ bzw. die in Mainz gedruckte sächsische Weltchronik. Die Darstellung beginnt mit der Erschaffung der Welt in sechs Tagen, dann folgen die Ereignisse des Alten und Neuen Testaments, in die die Geschehnisse hauptsächlich der römischen Geschichte eingewoben sind. Dies wird allerdings so knapp gefaßt, daß der Verfasser schon auf fol. 30v (von insgesamt 366 Blättern) die Gründung Kölns berichten kann und damit sein Hauptthema, nämlich die vaterstädtische Geschichte, anbahnt⁷⁹. Das Darstellungsprinzip ist annalistisch, es gliedert nach den Kaisern und Päpsten, die so gut wie alle kurz vorgestellt werden.

Der Verfasser geht aus von einem Zitat aus Ciceros "De Officiis"⁸⁰. Dieser Text war seit dem 15. Jahrhundert einer der wichtigsten Lehrbücher des Adels. Zeigt sich hierin eine Orientierung an neuen Bestrebungen, so fehlen auch die bekannten Autoritäten wie Augustinus oder Aristoteles nicht. Die Chronik, so könnte man schließen, zeigt sich hierin als das Kind einer Umbruchszeit. Die Gewichtung im einzelnen bliebe noch zu untersuchen⁸¹.

Die Absicht des Verfassers war es jedenfalls, durch seine deutsche Chronik die wichtigen Ereignisse der Vergangenheit dem Vergessen zu entreißen und durch sie auf den Leser zu wirken. Besonders wohl den jungen Patriziersöhnen sollten die Taten der Alten als Exempel und Vorbild zum Handeln dienen⁸². Er zieht

⁷⁶: Vgl. fol. 4v, auf dem Tacitus, Eusebius, zahlreiche Chroniken verschiedener Länder und dt. Territorien, das "Speculum historiale" des Vinzenz von Beauvais und der "Fasciculus temporum" des Werner Rolevinck genannt werden.

⁷⁷: Vgl. die Chroniken der dt. Städte, Bd. 12-14: Köln, hrsg. v. H. Cardauns, 1875-77, Cardauns urteilte sehr streng über den Wert der Chronik. Er nannte sie ungelentk und warf ihr einen Mangel an Ordnung und Ebenmaß vor. Andererseits besaß der Verfasser einen wachen Sinn für das politische Tagesgeschehen.

⁷⁸: H. 14508 (lat.), H. 14510 (dt.).

⁷⁹: J. B. Menke, Geschichtsschreibung, 1958 und 1960.

⁸⁰: Vgl. fol. 2r: "Wyr syn niet allein vns geboren, dat wyr alleyn vur vns persoin nutz vnd noittorfft suchen sunder ouch der lantschaff dae viss geboren synt vnd dairumb syn wyr gantz plichtich vnd verbonden tzo danckberheyt vnsern vurfaren ind vnserre maegelichen vrunden vmb yre wailldait."

⁸¹: O. Brunner, Adeliges Landleben, 1949, S. 61 ff.; ders., Adelsbibliotheken, 1968².

⁸²: fol. 4r: Ind all is dat vill latynscher Cronicken geschreuen syn vur dye latynschen ind geleirde man so vint men doch ouch etzliche cloicke vernunftige leyen dye gheyn latyn verstain ind lesent also gern van sulchen dyngen ind geschichten as dye

ausdrücklich die Parallele zur Heiligenverehrung der Kirche, die auch zur Nachahmung anregen will. Es soll auch ein sittlich-moralischer Wertmaßstab mitgegeben werden; dies leistet der Verfasser, indem er in die Darstellung kommentierende Bemerkungen im Anschluß an die maßgeblichen theologischen Autoritäten einflücht. Schließlich will er nicht nur nutzen (prodesse), sondern auch gefallen (delectare), indem durch die Darstellung der Vergangenheit und hier gerade schwieriger Situationen die Relativität des eigenen Leidens deutlich wird und so zum Trost gereicht.

Der Verfasser scheut sich nicht, Kritik an kirchlichen und staatlichen Mißständen der Zeit zu üben. Er steht damit ganz auf dem Boden der kirchlichen Reformbestrebungen des 15.

Jahrhunderts. Jedenfalls brachte wohl die Geißelung der kirchlichen Mißstände dem Drucker und Verleger Johann Koelhoff d. J. massive Schwierigkeiten ein. Die attackierten kirchlichen Kreise schlugen zurück: Etwa drei Monate nach Erscheinen der Chronik wurde ein Kölner Zensuredikt erlassen, das auch von der Stadt abgelehnt wurde⁸³. Über die Umstände ist wenig bekannt, und das Vorgehen gegen die Kölnische Chronik wurde in späteren Quellen maßlos übertrieben⁸⁴. Der Ärger der Stadt bezog sich vor allen Dingen darauf, daß sich in der Kölnischen Chronik Passagen befanden, von denen die Stadt Schwierigkeiten erwartete, wie z. B. die drastische Schilderung der Turnierniederlage König Maximilians und die massive Kritik am königlichen Schatzmeister Peter Langhans. Entsprechend ist dieses Blatt (fol. 333) auch bei einigen Exemplaren durch ein neu gesetztes ausgewechselt worden. Die Stadt bemühte sich also anscheinend, jeden möglichen offiziellen Charakter der Chronik in Abrede zu stellen, um eventuellen Problemen aus dem Weg zu gehen. Dennoch wurde der Drucker anschließend wieder mit städtischen Druckaufträgen versorgt, von einer massiven Verfolgung des Druckers kann also keine Rede sein⁸⁵. Das schließt nicht aus, daß der jüngere

geleirden ind ouch bywilen sich begifft in etzlichen handelen dat Sij des noithauen zo wissen nae vysheyschunge der sachen So men dan altzowenich duytscher Cronicken vint vnder dem gemeynen man want voirmails sulche boiche als eyn koestlich heimlich schatz gehalden ind verwairrt wurden. Dairumb wil ich diss boich schrijuen in slechter duytscher spraeche ..."

⁸³: Wortlaut bei L. Ennen, Katalog der Inkunabeln, Abt. 1, 1865, S. XXIII-XXV.

⁸⁴: Eine Nachricht aus Klein St. Martin um 1620 behauptet, der Verfasser der Kölner Chronik sei nach Frankreich geflohen, um sich vor Bestrafung in Sicherheit zu bringen. Auf dem Alter Markt habe es eine Verbrennung aller konfiszierter Exemplare gegeben, vgl. Chroniken der dt. Städte, hrsg. v. H. Cardauns, 1875-77, S. 247 f.; 1574 gab es einen Rangstreit mit der Stadt Aachen, dabei wurden einige vornehme Kölner hinsichtlich der Zuverlässigkeit der Kölner Chronik befragt. In diesem Zusammenhang wurde deutlich, daß der Rat den Verkauf der Kölner Chronik verbieten ließ, vgl. K. Höhlbaum, Koelhoff'sche Chronik, 1890.

⁸⁵: Vgl. den Druck "Einladung zum Schießspiel" von 1501 (Köln. Stadtmuseum) durch Johann Koelhoff d. J.; ein Verbot von kirchl.

Koelhoff durch den Druck der Kölnischen Chronik in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten geriet. Die Investitionen waren hoch (Holzschnitte), und der Absatz war wohl schleppend⁸⁶.

Wer war wohl jener Verfasser, dessen Darstellung so herben Unmut in den kirchlichen Kreisen hervorrief? Wir deuteten schon an, daß er dem kirchlichen Reformationsgedanken des 15. Jahrhunderts verpflichtet war. Früher sah man ihn als Angehörigen des Dominikanerordens an (schon 1574). Es scheint aber fraglich, einen Angehörigen des als besonders streng konservativ geltenden Kölner Dominikanerklosters mit der Koelhoffischen Chronik zu verbinden. Severin Corsten vermutete dann einen Angehörigen der Augustinereremiten, die als reformfreundlich galten und deren Kloster in der Nähe von Koelhoffs Offizin lag. Zudem scheint der Verfasser besonders gut mit den Ereignissen aus diesem Stadtbezirk vertraut zu sein⁸⁷. Es gibt jedoch auch Gründe, die Chronik mit der Kölner Kartause zu verbinden:

- a) Die Geschichte des Kartäuserordens und vor allem der Kölner Niederlassung wird besonders breit geschildert, vor allem der Ordensgründer Bruno (fol. 164v f.).
- b) Der Kartäuserorden wird vor allen anderen Orten gelobt: " ... is der aller vernoempste und vorderste van allen orden der hilliger kyrchen umb synre strengheit willen." (fol. 165r).
- c) Die Kartäuser haben in Köln in besonderer Weise schriftstellerisch gewirkt, vgl. z. B. den "Fasciculus temporum" des Werner Rolevinck. Im 16. Jahrhundert waren die Kartäuser dem deutschsprachigen Schrifttum in besonderer Weise verpflichtet. Aus diesen Gründen scheint es nicht abwegig, den Verfasser der Koelhoffischen Chronik im Bereich der Kölner Kartause zu suchen.

1.4.2. Darstellungen einzelner Länder und Ereignisse

Als eines der ersten deutschsprachigen Werke im Kölner Buchdruck erschien 1476 Christian Wierstraats "Histori des beleegs van Nuis". Darin schildert der Neußer Notarius die Geschichte der Belagerung von Neuß durch den Burgunderherzog Karl den Kühnen. Bei seinem Bemühen, die niederrheinischen Territorien weiter an sich zu binden, hatte Karl einen schweren Rückschlag erlitten, als sein weitläufiger Verwandter, Erzbischof Ruprecht von Köln, von der Bürgerschafts Kölns vertrieben wurde und statt dessen Hermann von Hessen die Verwaltung des Erzbistums übernahm. Ein Teil der kölnischen Städte trat auf die Seite des neuen Herren,

Seite vermutet auch H. Stehkämper, Kölner Kostbarkeiten, 1971, S. 43, Nr. 75.

⁸⁶: Die Kölner Chronik ist gut zugänglich durch Faks.-Ausg. 1972 und ND 1981, dazu auch S. Corsten, Kölnische Chronik, 1981, S. 36 ff. Diese wirtschaftliche Seite macht die behauptete Existenz von weiteren Auflagen der Kölner Chronik unwahrscheinlich, so Chroniken der dt. Städte, hrsg. v. H. Cardauns, 1877, Bd. 13, S. 212-216 gegen M. Mattaire, Annales typographicae, 1733, T. 1.2., S. 698 mit A. 8.

⁸⁷: S. Corsten, Kölnische Chronik, 1982, S. 42.

so auch Neuß. Karl beabsichtigte nun, durch die Belagerung und Besetzung von Neuß seine Macht am Niederrhein auszuweiten und vor allem auch im Erzbistum Köln neu zu festigen. Ein Angriff auf Köln selbst war ihm zu gefährlich, da er die Solidarität der Reichsstädte und ein sofortiges Eingreifen des Kaisers befürchten mußte. Am 29. Juli 1474 rückten seine Truppen unter seiner Leitung vor Neuß und forderten die Übergabe. Die Gunst der Natur und langjährige Vorbereitungen sowie die militärischen Fähigkeiten Hermanns von Hessen förderten die Verteidigungsfähigkeiten von Neuß. Die Bürger waren guten Mutes, gestützt durch eben diese Vorbereitungen, aber auch durch die mangelnde Kenntnis dessen, was um sie herum geschah. Nach fast einem Jahr wurde schließlich Neuß vom Reichsheer unter Kaiser Maximilian entsetzt, und Karl der Kühne mußte ehrenvoll, aber erfolglos die Belagerung aufgeben⁸⁸.

Die Geschichte dieser Belagerung fand ihren Chronisten in Christian Wierstraat, der nach einer geistlichen Ausbildung, die eine gewisse juristische Schulung vor allem im Kirchenrecht einschloß, Stadtschreiber in Neuß geworden war. Er hatte dabei die Möglichkeit, die politischen Entscheidungen der Stadt und die kriegerischen Ereignisse aus nächster Nähe mitzuverfolgen, ohne selbst beteiligt zu sein. Er hatte so durch den Einblick in viele Dokumente eine ausgezeichnete Kenntnis der Sachlage, brauchte sich aber nicht zu verteidigen. Es ging ihm, wie er selbst schrieb, um die Wahrheit. Er schrieb so seine Chronik weniger für die Neußer, die diese Ereignisse selbst miterlebt hatten, und auch nicht bloß für die Nachgeborenen, sondern er sah dieses Ereignis nicht als einmalig und unwiederholbar, sondern suchte es auf seinen Grund zurückzuführen. Er betrachtete seine Darstellung als "exempell", das eine Lehre enthielt, die er am Schluß in Leitsätzen seiner praktischen Vernunft zusammenstellte. Der allgemeine Charakter seines "exempells" wurde auch dadurch hervorgehoben, daß so gut wie keine Namen, sondern nur Amtsbezeichnungen genannt werden. Sein eigentlicher Beweggrund, der ihn zu diesem Werk anleitete, wird in einem Akrostichon deutlich⁸⁹. Gewidmet ist dieses Werk nämlich der Ehre Christi, seiner Mutter und dem Märtyrer Quirinus, dem Neußer Stadtheiligen. Er schrieb also nicht nur zur Unterrichtung der von ferne Beteiligten und auch nicht nur zur Belehrung der christlichen Städte durch sein "exempell", sondern er verfaßte seine Chronik als Dank und zur Ehre derer, die ihre schützende

⁸⁸: Urkunden und Acten, hrsg. v. E. Wülcker, 1877; Acten zum Neußer Krieg, mitget. v. A. Ulrich, 1889; K. Tücking, Stadt Neuß, 1891, S. 62-77; G. Kallen, Belagerung von Neuß, 1925; J. Lange, Pulchra Nussia, 1975.

⁸⁹: Vgl. "Christianus Wierstraet dictavit anno Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quinto et complevit in profesto beati Thome apostoli ad honorem Domini nostri Ihesu Cristi et gloriose Virginis Marie ac beati martiris sancti Quirini necnon ad perpetuam rei memoriam o felix Colonia o pulchra Nussia hec vobis mittit dictamina."

Hand über seine bedrohte Heimatstadt Neuß gehalten hatten⁹⁰. Die Form der Reimchronik, die er seinem Werk gegeben hatte, ist folglich zu verstehen als sein Bemühen, durch Maß und Zahl sichtbar zu machen, daß ihm die ordnende Hand seines Schöpfers die Feder geführt hatte. "Darum bedeuteten ihm Maß und Zahl, Wohllaut und Übereinklang, mit denen er sein Werk durchformte, Danksagung und Ehrerweisung an Gott."⁹¹ Bereits nach einem halben Jahr, am 20. Dezember 1475, hatte er das Werk vollendet und wohl im darauffolgenden Jahr erschien es in Köln bei Arnold ter Hoernen im Druck⁹². Die Wahl Kölns als Druckort ist nicht nur, wie aus dem Akrostichon hervorgeht, eine technische Notwendigkeit, da Köln zu dieser Zeit alleiniger Druckort am Niederrhein war, sondern es bestanden auch starke Bindungen an die heilige, vom Blut vieler Märtyrer getränkte Stadt seines Erzbischofs. Die Ausgabe ter Hoernens ist schlicht gehalten und enthält keine Illustrationen. Man wird nicht fehlgehen, den Druck dieses ersten volkssprachigen Textes auf die Initiative des Autors selbst zurückzuführen. Es nimmt sich unter der Druckproduktion ter Hoernens wie ein Fremdkörper aus. Gut 20 Jahre später, 1497, ist der Text im wesentlichen unverändert durch Johann Koelhoff d. J. neu herausgegeben worden⁹³. Der Text ist bezeichnenderweise nach Auskunft des Kolophons "gedruckt ind volendt zu Coellen up sent Quiryrys avent" (3. Juni). Man wird also auch im Erscheinen dieses Druckes eine Huldigung an den Stadtpatron und Retter von Neuß, St. Quirinus, sehen dürfen.

Viele Jahrzehnte später, im Jahre 1564, erschien - von dem Buchdrucker Gottfried Hirtzhorn herausgegeben - eine neue Ausgabe der Chronik, die aber keinen bloßen Nachdruck der Wierstraat Ausgabe darstellt, sondern eine völlige Neubearbeitung, die vom ursprünglichen Text erheblich abweicht⁹⁴. Sie ist viel weniger kunstvoll und folgt lediglich dem Ablauf der Ereignisse. Der doch grobe Eindruck, der allgemein zu einer negativen Einschätzung dieser Ausgabe geführt hat, wird ein wenig gemildert durch zahlreiche Holzschnitte von unbekannter Hand. Einige Bilder tragen Monogramme, die aber noch nicht entschlüsselt sind. Gottfried Hirtzhorn gibt als Gründe für die Neubearbeitung an, daß das Buch in Neuß damals kaum noch vorhanden und so der völlige Verlust zu befürchten sei. Außerdem bemängelte er die schwere Verständlichkeit des alten Textes. Der ungenannte Bearbeiter (Meinerich identifiziert ihn mit Hans Wilhelm

⁹⁰: Ausgabe "Christian Wierstraits Historij des beleegs van Nuys", hrsg. v. K. Meisen, 1962; Faks.-Ausg. hrsg. v. H. Kolb, 1974, hier bes. die Einleitung, S. 7-36.

⁹¹: Ausgabe "Christian Wierstraits Historij des beleegs van Nuys", Faks.-Ausg. hrsg. v. H. Kolb, 1974, S. 35.

⁹²: VK 1266 = B-C1 16.

⁹³: VK 1267 = B-C1 286. Johann Koelhoff d. J. hat in der Nachfolge seines Vaters sich in besonderer Weise um volkssprachige Texte im Kölner Buchdruck verdient gemacht, vgl. diese Arbeit, Kap. 2.3.

⁹⁴: E. Weller, Annalen Bd. 1, S. 65, Nr. 286 nennt G. Hirtzhorn als Verleger, CBM nennt Hirtzhorn als Bearbeiter und Antonius und Anton Keyser als Drucker.

Kirchhoff)⁹⁵ nennt denn auch "die Sprach ganz finster" und bemüht sich, "damit es mög ein yeder man / Leichter erkennen und verstan ..."⁹⁶. Seine Bearbeitung folgt der Koelhoffschen Ausgabe von 1497, beschränkt sich allerdings nicht nur auf eine gefälligere und deutlichere Wiedergabe, sondern setzt mit der steten Ausblendung der Heiligen, die Wierstraat als Retter oder Zeugen anruft, deutlich protestantische Akzente⁹⁷. Das paßt wiederum zu den protestantischen Neigungen Hirtzhorns, die ihn mehrfach mit den Kölner Zensurbehörden aneinandergeraten ließen.

Eine Frucht humanistischer Geschichtsbetrachtung war die kleine Schrift über die Varusschlacht, die der westfälische Humanist und Historiker Johannes Cincinnius (Kruyshaar) 1539 verfaßte. Im Mittelalter hatten über die vernichtende Niederlage der Römer durch die Germanen nur verschwommene Vorstellungen existiert. Die Humanisten hatten die Annalen des Tacitus (Buch I-VI) und das Werk des Velleius Paterculus wieder entdeckt und in den Jahren 1515 bis 1520 ediert⁹⁸. Die humanistische Literatur nahm sich dieses Ereignisses an und feierte Arminius als Vorkämpfer germanischer und deutscher Freiheit⁹⁹. Diese Werke waren aber allein schon aus sprachlichen Gründen nicht für breitere Kreise geeignet. Für sie sorgten deutsche Schriften, die sich darum bemühten, die Darstellung der antiken Begebenheiten möglichst in die Gegenwart des 16. Jahrhunderts zu übertragen und auch die Persönlichkeiten im Stil des 16. Jahrhunderts zu charakterisieren. Das Buch des Cincinnius ist knapp und konzentriert sich allein auf die Schlacht. Im Gegensatz zu anderen Darstellungen hat er seine Quellen nicht zu einer neuen Erzählung verarbeitet, sondern er läßt sie knapp verbunden unmittelbar auf den Leser einwirken¹⁰⁰. Die Texte sind hier erstmalig ins Deutsche übersetzt und zwar in die westfälische Mundart. "Seine einzige Absicht war, seinen westfälischen Landsleuten eindringlich zum Bewußtsein zu bringen, was ihre Vorfahren im Befreiungskampfe gegen die römischen Unterdrücker geleistet hätten, und damit ihr völkisches Selbstgefühl zu

⁹⁵: Meinerich, Untersuchungen, 1885, S. 6; Herbert Kolb: Über den Bearbeiter von Wierstraets Reimchronik (Köln 1564). In: Neusser Jahrbuch für Kunst, Kulturgeschichte und Heimatkunde 1980, S.17-21.

⁹⁶: Wierstraat, Ausgabe 1564, Vorrede fol. 4.

⁹⁷: K. Tücking, Wierstraits, 1901, hier S. 10-12.

⁹⁸: Erstausg. des Tacitus nach einer Hs. aus dem Kloster Corvey 1515 durch Philipp Beroaldus, 1. Ausg. in Deutschland durch Beatus Rhenanus bei Johannes Froben Basel 1519, ND 1523; Ausg. des Velleius Paterculus nach einer Hs. aus dem Kloster Murbach ebenfalls bei Froben 1520.

⁹⁹: A. Bömer, Johannes Cincinnius, 1937, S. 216; Joh. Cincinnius, Von der Niederlage des Varus, 1970.

¹⁰⁰: Er wählte aus: Velleius Paterculus II, 117-119; Livius, Epitome libri 142, Strabo VII, 1,3, Florus IV, 12,23 und 12,30-38, Sueton Aug. 23, Tacitus Annalen I, 60-63; Strabo VII, 1,4.

wecken."¹⁰¹ Peter Quentel hat die Schrift 1539 gedruckt. Mundart und Thema des Textes weisen auf Westfalen als Absatzgebiet, wie es von ihm seit den zwanziger Jahren verstärkt intendiert wurde¹⁰².

1571 erschien bei Maternus Cholinus eine "Chronick, Das ist Kurtzer außzug ... der ... geschicht der Francken"¹⁰³. Verfasser war ein Laurentius Albertus, den wir aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem fränkischen Grammatiker Lorenz Albrecht identifizieren dürfen. Albrecht, der auch Ostro Francus genannt wurde, war hauptsächlich Grammatiker und hatte mit seiner lateinisch geschriebenen "Teutsch Grammatick" (1573) nach dem Vorbild der lateinischen Grammatik Melanchthons die älteste vollständige wissenschaftliche Darstellung dieses Themas gegeben¹⁰⁴. Die Identifizierung des Autors der "Chronick" mit dem Grammatiker wird auch dadurch gestützt, daß in dieser Schrift die Geschichte des hl. Kilian und die Beschreibung des Herzogtums Franken einbegriffen sind. Albrecht aber lebte längere Zeit in Würzburg. Die "Chronick" hat offensichtlich noch keinerlei Bearbeitung in der Sekundärliteratur gefunden.

Am Ende des Jahrhunderts wandte sich der Kölner Buchdruck geschichtlichen Themen aus dem französisch-burgundischen Kulturkreis zu, und damit schließt sich gewissermaßen der Kreis, der mit der Darstellung der Belagerung von Neuß begonnen hatte. 1593 erschien in Köln eine deutsche Ausgabe des berühmten Geschichtswerkes von Philippe de Comines. In seinem Werk behandelt Comines die französische Geschichte der Jahre 1464 bis 1498 in einer Art Fürstenspiegel, in den seine reichen politischen Erfahrungen als Diplomat der burgundischen Herzöge und französischen Könige eingegangen sind. Diese Erfahrungen gibt er an Monarchen und Diplomaten weiter und erweist sich dabei als scharfer Beobachter¹⁰⁵.

Sein Werk war bald in großen Teilen Europas berühmt und erlebte eine Übersetzung in viele europäische Sprachen. Die erste

¹⁰¹: A. Bömer, Johannes Cincinnius, 1937, S. 214 ff.; Werke über Arminius verfaßten Ulrich von Hutten, Johannes Carion (1532) und Georg Spalatin (1535).

¹⁰²: B-C1 1302 A, VD 16 K 2476, zur Verlagspolitik Quentels vgl. diese Arbeit, Kap. 2.31.2. Wülfrath, Bibliotheca, Teil 1, 1936, Nr. 3.

¹⁰³: VD 16 A 1592.

¹⁰⁴: Ch. G. Jöcher, Gelehrten-Lexicon, Erg.-Bd. 1, 1784, Sp. 459; ADB 24, S. 509 f., dazu C. Müller-Fraureuth in der FS R. Hildebrand zum 70. Geb., 1894, S. 140-151; K. Schellhass, Laurentius Albertus, 1905. Diese Publikation war mir nicht zugänglich, vielleicht erwähnt sie im Gegensatz zu den anderen das vorliegende Werk als eine Schrift Albrechts. A. Räß, Convertiten, Bd. 1, 1866, S. 584-604 bietet einen längeren Auszug aus einer gegenreformatorischen Schrift, weiß aber auch so gut wie nichts über die Lebensumstände.

¹⁰⁵: Ausgabe: Philippe de Commines, Mémoires, 2 Bde, 1901-1903, dt. Ausg. 1952; B. de Mandrot, Philippe de Commines, 1900; G. Charlier, Commines, 1945; G. Huard, Commines, 1960/61.

französische Ausgabe erschien 1524 in Paris bei Galliot du Pré¹⁰⁶. Wichtig für den deutschen Kulturkreis wurde die lateinische Übersetzung, die der protestantische Gelehrte Johannes Sleidanus geschaffen hatte und die 1545 erstmals in Straßburg veröffentlicht wurde¹⁰⁷. Obwohl sie als mittelmäßig eingestuft wird, war sie dennoch sehr beliebt, fand zahlreiche Neuauflagen bis 1629 und war auch Ausgangspunkt der deutschen Fassung, die also nicht auf die französische Originalausgabe zurückging¹⁰⁸. Die lateinischen Ausgaben des deutschen Sprachbereichs sind meist in Straßburg oder Basel erschienen, so daß wir davon ausgehen können, daß auch eine solche Ausgabe dem Kölner Druck in deutscher Sprache zugrundegelegen hat. Diese deutsche Übersetzung stammte von Magister Johannes Oswaldt und ist gewidmet dem württembergischen Rat Johann Christoph vom Ruost und datiert in Mömpelgardt (Monbéliard) am 24. März 1593¹⁰⁹. Sie ist also in der gleichen Region entstanden wie auch zahlreiche lateinische und die deutschen Drucke. Der deutsche Übersetzer Magister Johann Oswaldt hat sich biographisch bisher nicht identifizieren lassen. Die Absicht, die zumindest diesem Druck zugrunde liegt, wird auf dem Titelblatt deutlich angesprochen, wenn es heißt "Zu mehrerm Bericht und Verstandt unserer Zeit Kriegshändel in Frankreich und Niederlandt", es geht also darum, die bedrängenden zeitgenössischen Ereignisse im Westen Kölns durch eine ausführliche Darstellung historisch zu vertiefen. Bei der Behandlung der "Newen Zeitungen" werden wir auf dieses Problem zurückkommen¹¹⁰.

Die Geschichte der französischen Könige stand auch im Mittelpunkt zweier Titel aus den achtziger und neunziger Jahren. 1587 brachte Michael von Aitzing die "Iconographia Regum Francorum" bei Johann Bussemacher heraus¹¹¹. Es ist eine Darstellung von 62 Portraits, geschaffen von Jost Amman und Virgil Solis, mit denen die französische Königsgeschichte illustriert werden soll. Es handelt sich allerdings nicht um ein Originalwerk, sondern um die 2. Ausgabe einer 1576 erschienenen "Effigies Regum Francorum". Bussemacher hatte also die Kupferplatten fremder Künstler aufgekauft, neu gestochen und zum Abdruck gebracht. 1598 gab

¹⁰⁶: Überblick über die Überlieferung des Werkes von Comines, 1880-1890, vgl. Biblio. Belg. 1. série, Bd. 5.

¹⁰⁷: Straßburg: Craton Mylius (VD 16 C 4632), ebd. auch das Urteil der "médiocrité"; weitere Ausg. von Sleidanus, Übers. erschienen in Basel und Paris.

¹⁰⁸: Dt. Übers. stammen von Caspar Hedion (Straßburg 1551, 1552, 1551/52, 1566, 1580 mit Anmerkungen von Michael Beuther; VD 16 C 4626-4630).

¹⁰⁹: Die Kölner Ausgabe stammt von Johann Gymnich VD 16 C 4631, ebenfalls Bibliotheca Belgica Nr. C 213 mit weiteren Besitzangaben.

¹¹⁰: Bibliotheca Belgica Nr. C 214. Es ist nicht recht klar, warum man in Köln nicht die Straßburger Übersetzung Hedios nachgedruckt hat, vielleicht aus religiösen Gründen? Hedio war einer der Führer der ref. Bewegung in Straßburg.

¹¹¹: VD 16 B 1901, als Verfasser wird hier angegeben Georges Bernard; zur Ausg. vgl. auch J. Benzing, Bussemacher, 1960, hier Nr. 6.

Matthias Quad das Werk beim selben Drucker noch einmal heraus¹¹². 1596 hatte Lambrecht Andreä einen "Stambaum von Franckreich seidher S. Ludwig König von Franckreich, des Namens der Neundte ..." publiziert. Er behandelt die Verwandtschaftsbeziehungen der französischen Könige bis zu Heinrich IV. in Form eines Einblattdruckes, als solcher ist er jedenfalls im Katalog der British Library ausgewiesen¹¹³. Er findet sich aber auch sinnvollerweise in der "Historie von Navarra", die der gleiche Drucker im folgenden Jahre 1597 in Köln auf dem Markt brachte. Hier illustriert er in größerem Zusammenhang die Familiengeschichte des französischen Herrscherhauses. Da er aber ein separates Impressum und ein von diesem Buch abweichendes Erscheinungsdatum trägt, bleibt die Möglichkeit eines selbständigen Erscheinens, z. B. als klärende Information für die zahlreichen Berichte der Newen Zeitungen über französische Ereignisse.

Die "Historie von Navarra" ist von dem Boichsetzer Gesellen Conrad Löw verfaßt, der uns schon im Zusammenhang mit einigen Theateraufführungen in Köln begegnet ist¹¹⁴ und der eine Reihe kompilatorischer Werke im Kölner Buchdruck erscheinen ließ¹¹⁵. Die Vorrede dieses Buches führt aus, daß im "vergangenen Jahr 1596" in Paris ein Buch in französischer Sprache über dieses Thema erschienen sei, und da in deutscher Sprache nichts derartiges auf dem Markt zu finden sei, sah sich der Verfasser von etlichen Liebhabern der Historie gedrängt, "auß ober meldtem frantzösischem Buch ... auß zulesen unnd zuverteutschen die fürnembste händel und geschichten das Königreichs Navarra betreffend und darzu auß andern Latinischen, Hispanischen und Frantzösischen Büchern zu thun, das zu diser historia nöthig und nutz war"¹¹⁶. Das Buch besteht also aus verschiedenen Teilen. Der erste Teil berichtet die Geschichte von Navarra bis 1597, also bis in die damalige unmittelbare Gegenwart. Dabei wird die Zeit von den Anfängen bis auf Heinrich III. auf den Seiten 1-52 abgehandelt, die Zeit Heinrichs III. auf den Seiten 52-96; schon diese Gewichtung zeigt klar die Bevorzugung des Aktuellen. Diese Tendenz wird betont durch die Teile 2 bis 4: Der 2. Teil behandelt eine kurze Erzählung "Wie die Marggrafschaft Saluces von dem Hertzog von Savoyen eyngenommen ist", der 3. Teil berichtet von dem Krieg Heinrichs III. und Heinrichs IV. gegen den Savoyer, der 4. schließlich behandelt den Feldzug des Obersten Franz von Bonne in diesen kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Teile 2 bis 4 behandeln damit Ereignisse der Jahre 1587 bis 1595.

Im 1. Teil bis 1597 dominiert eindeutig das annalistische Prinzip, die Regierungszeiten der einzelnen Könige von Navarra werden nacheinander abgehandelt, wobei gelegentlich auch mehrere Quellen für ein Ereignis zu Wort kommen und der Verfasser die

¹¹²: J. Benzing, aaO., Nr. 31.

¹¹³: CBM (s. France Stammbaum).

¹¹⁴: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.3.3.

¹¹⁵: Mahometische Historie, Köln 1596 (ebenfalls 1605 und 1650); Königenbuch oder Register, Köln 1597; Meer oder Seehaven Buch, Köln 1598; Jubeljahr, Köln 1601; VD 16 L 2309-2322.

¹¹⁶: Fol. Aijr.

Entscheidung dann offen läßt. Wichtig ist dem Verfasser stets der unterhaltsame Wert seiner Historie, schließt er doch seine Vorrede mit den Worten: "Solches ist (damit der Leser in langweiliger erzählung kein verdruß schöpffe) auff's kurtzste verfasst."

Die in der Vorrede selbst genannte Gliederung des Werkes stimmt nicht genau mit der buchtechnischen Zusammensetzung des Bandes überein. Seitenzählung und Signaturenfolge verraten 3 Abschnitte: 1. Seite 1-96 Geschichte von Navarra bis 1589, 2. Anschluß an diese Geschichte für die Jahre 1589-1597 S. 1-84, 3. Teile 2, 3 und 4 für die Jahre 1587-1595 auf 28 Seiten. Wir dürfen in diesen Abschnitten nicht nur satztechnische Einschnitte sehen (etwa in der Form von Setzerabschnitten), die Zählung der Signaturen und Seiten verrät vielmehr, daß diese 3 Abschnitte auch separat verkauft werden sollten. Gerade die Abschnitte 2 und 3 dienten ja dem aktuellen Informationsbedarf und waren darum als in sich geschlossene kleine Broschüren auch eigenständig verkäuflich.

1.5. Erziehung und Lehre

Eines der zeitgenössisch ebenso gefeierten wie befehdeten Werke war das "Enchiridion militis christiani" des Erasmus von Rotterdam, das in deutscher Übersetzung 1525 bei Hero Fuchs erschien¹¹⁷. Der Kölner Ausgabe liegt die Übersetzung von Leo Jud zugrunde, die dieser im Anschluß an eine ältere des Straßburgers Johannes Adelphus geschaffen hatte. Jud bevorzugte eine paraphrasierende und aktualisierende Darstellung im Gegensatz zu der parallelen wörtlichen und textgetreuen Übertragung Georg Spalatin¹¹⁸. Die Übersetzung Leo Juds lag 1521/22 in mehreren Basler Drucken vor¹¹⁹, Hero Fuchs hat dann wohl für die Umsetzung ins Ripuarische gesorgt.

Es geht Erasmus um eine eigenständige Laienfrömmigkeit, verkörpert im Bild des christlichen Streiters. Der äußeren Form nach orientiert sich das Buch an Ciceros "De officiis", einem der damals wichtigsten Grundbücher adliger Erziehung. Erasmus geht vom Epheserbrief des hl. Paulus aus und parallelisiert den miles und den miles christianus bis in die Einzelheiten: Die Taufe ist das Feldzeichen, das signum Christi; die Waffenrüstung ist die Hl. Schrift. Für das Verständnis der Bibel wird in echt cassiodorischem Sinn das Studium der Antike für notwendig gehalten. Er gliedert sein Werk in 3 Teile. Im 1. entfaltet er das Bild des christlichen Streiters, im 2. gibt er 22 Regeln für den Kampf gegen die Anfechtungen des Teufels, im 3. folgen

¹¹⁷: B-C1 799.

¹¹⁸: I. Bezzel, Erasmus, 1980, S. 8.

¹¹⁹: I. Bezzel, Erasmusdrucke, 1979, Nr. 883 (Basel: Valentin Curio). Übers. von Johannes Adelphus, Basel: Adam Petri 1520, ebd. Nr. 882.

praktisch-theologische Ratschläge in besonderen Gefährdungen. Wesentlich ist für Erasmus das Gebet, daher bietet er auch mehr als reine Ethik, nämlich eine Anleitung zur Frömmigkeit. Indem der Christ in Christus die Mitte seines Denkens und Handelns findet, muß er auch alles auf ihn beziehen und alles von ihm ableiten. Erasmus folgt allerdings nicht den Idealen der "devotio moderna", sondern setzt durch die Betonung der "dignitas humana" zeitgemäße humanistische Ansatzpunkte. Es geht Erasmus in seinem Buch um eine lebendige, unmittelbare Frömmigkeit, die sich gegen zeitgenössische Auswüchse des Religiösen wendet, gegen das Abgleiten in die bloße Absolvierung religiöser Bräuche und Äußerlichkeiten¹²⁰.

Dieser neue religiöse Impuls war nach dem Ausweis des Vorwortes der Grund dafür, daß Hero Fuchs diesen Text in seinem Verlag herausgebracht hat¹²¹. Fuchs identifiziert sich in seiner Vorrede ganz offensichtlich mit den Vorstellungen des Erasmus und ist damit wohl dem Kreis derer zuzurechnen, die eine Reform der alten Kirche anstrebten¹²². Wenn im Gegensatz zu den hochdeutschen Ausgaben der Hinweis auf die Übersetzertätigkeit von Adelphus und Jud fehlt, so mag dies einerseits auf den hier in Köln zu leistenden neuen Prozeß der Umsetzung ins Ripuarische zurückzuführen sein, bei dem die hochdeutsche Übersetzung faktisch nur Hilfestellung leistete, es kann aber auch die Vorsicht mitgespielt haben, den der reformatorischen Lehre zuneigenden Jud auf dem Titelblatt fortzulassen.

In seinem "Enchiridion" spricht Erasmus einige Gedanken an, die auch in seiner "Institutio principis christiani" wiederkehren. Diese Institutio hat Erasmus, der 1516 zum Rat Kaiser Karls V. ernannt worden war, für seinen Herren geschaffen. Er hat damit einen Fürstenspiegel verfaßt, in dem die Prinzipien für einen guten Fürsten zusammengestellt wurden. Erasmus sah nach Ausweis des Vorwortes seine Aufgabe als guter Ratgeber des Fürsten darin, diesen im Anschluß an Plutarch mit guten Grundsätzen zu erfüllen. Weisheit ist nach dem Vorbild von Aristoteles und Platon, aber auch nach dem des weisen Salomon, die unentbehrliche Voraussetzung für die Regierung zum allgemeinen Besten. Erasmus greift damit das Thema der "Philosophia christiana" auf, das

¹²⁰: W. P. Eckert, Erasmus, 1967, S. 97-122; dt. Ausg. von H. Schiel, 1952; zu den Ausg. vgl. Eckert, aaO., S. 105 ff.; die Erstausg. erschien 1503 in lat. Sprache in Antwerpen bei Dirck Martens im Rahmen des Sammelwerkes Lucubratiunculæ.

¹²¹: Vgl. "Damit aue Christliche lieffde vur an broderliche treuwe ... erwecket und untfenget werd und umb Christliche frome uprechte wercken ... zu vuerkomen: ouch christlicher trouwe nae (damit wir dir intgemeyn zo verhelffen geneigt synt) heit uns beducht nuyst ergetzeligeres, nuyst nutzbarligerst zo syn, dan so wir dir dit Enchiridion eyn christlichen Kriegers ... mit unsern stempelen gedruckt her aßgeven, wylch vurmaels durch doctor Erasmus dichten desselvigen tzo gemeinem nutz in dem latin gesetzt is ... Liß unn dich wirt der arbeit nyet reuwen." Erasmus hat dieses Werk später ausdrücklich für die volkssprachige Verbreitung als geeignet erklärt, vgl. Holeczek, Erasmus, 1984, S. 157, mit A. 84.

¹²²: R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962, S. 156.

bereits im "Enchiridion" anklang. Unter rechter Philosophie versteht er dabei die Befreiung von falschen Ansichten und schlimmen Leidenschaften. Antikes und Mittelalterliches gehen hier zusammen; dabei ist es vor allem die mittelalterliche Scholastik, die Erasmus stark beeinflußt hat. Der Text glänzt nicht so sehr durch seine Originalität als vielmehr durch seine Formulierungskunst. Mit Gedankengängen, die den christlichen Fürsten auf das Vorbild Christus hin verpflichten und damit als Gegenbild zum Tyrannen erweisen, steht der Verfasser in der Tradition der mittelalterlichen Fürstenspiegel¹²³.

Die *Institutio*, die 1516 erstmals in Basel erschien, hat zwar nicht die Bedeutung und Verbreitung des *Enchiridion* gewinnen können, aber 33 lateinische Ausgaben und 18 Übersetzungen in verschiedene Sprachen zeigen doch seine Beliebtheit. Wieder ist das Werk von Leo Jud und von Georg Spalatin ins Deutsche übersetzt worden, beide Übersetzungen erschienen erstmalig 1521¹²⁴. Die Kölner Ausgabe von Eucharius Hirtzhorn¹²⁵ stammt aus dem Jahre 1537. Da diese Ausgabe nur in der zuverlässigen Bibliographie von Büllingen überliefert ist, sich aber kein Exemplar bisher hat nachweisen lassen, ist eine Zuweisung an eine der beiden deutschen Übersetzungsstränge schwierig. Bemerkenswert ist aber, daß diese Erasmusausgabe von 1537 im Gegensatz zu dem zwölf Jahre älteren anderen Kölner Erasmusdruck nun in Hochdeutsch abgefaßt wurde. Die Gedanken des Erasmus waren am Niederrhein lebendig z. B. im Beraterkreis des Herzogs von Jülich-Kleve-Berg, hier vor allen Dingen bei Konrad von Heresbach, der als Erzieher der Söhne Herzog Wilhelms fungierte¹²⁶. In diesen Kreisen mag u. a. das Zielpublikum der Kölner Ausgabe gesehen werden, von Ihnen (aber auch durchaus von einigen gleichgesinnten stadtkölnischen Kräften) kann die Anregung an den humanistischen Gedankengut offenen Hirtzhorn herangetragen worden sein¹²⁷.

Zahlreiche Texte, die zur Lehre für Kinder und Erwachsene dienten, sind in lateinischer Sprache erschienen¹²⁸. Einige von

¹²³: W. P. Eckert, Erasmus, 1967, S. 167-183; L. Enthoven, *Institutio principis*, 1909; F. Geldner, *Staatsauffassung*, 1930; O. Herding, *Institutio Principis*, 1968; Holeczek, Erasmus, 1984, S. 153.

¹²⁴: I. Bezzel, Erasmusdrucke, 1979, Nr. 1253 bzw. 1255.

¹²⁵: Büllingen, *Annales*, Bd. 2, Bl. 159r = G. Wohlgemuth, *Cervicornus*, 1958, Nr. 37,07.

¹²⁶: A. Franzen, *Erasmianismus*, 1964.

¹²⁷: Daneben sind auch einige der erbaulichen Texte des Erasmus in Köln bei der Lupuspresse in dt. Übers. gedruckt worden. H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, Nr. 56 von 1533 ist ein Nachdruck der Erstausgabe bei Froben und war nach H. Holeczek, Erasmus, 1984, S. 146 mit A. 41 u. S. 147 mit A. 45 ein "rein katholisch-erbauliches Unternehmen". Das ist im Hinblick auf die Ausrichtung der Lupuspresse besonders interessant.

¹²⁸: Vgl. z. B. Johannes Synthen, *Composita verborum*, Köln um 1480, (B-Cl 53), um 1486 (B-Cl 110), um 1487 (B-Cl 121), 1487 (B-Cl 122), um 1490 (B-Cl 175), 1494 (B-Cl 245), um 1494 (B-Cl 253), 1496 (B-Cl 270), 1499 (B-Cl 315), 1500 (B-Cl 331), 1501 (B-Cl 353 A); ähnlich zahlreiche Ausgaben von Nicolaus Perottus,

ihnen haben deutsche Einsprengsel, weshalb die Bibliographie von Borchling-Claussen sie mit einbezieht, bei unserer Betrachtung können sie außerhalb bleiben. Immerhin gibt es einige entsprechende Texte, die ganz in deutscher Sprache abgefaßt sind. Mehrfach, wenn auch unterschiedlich, sind Formularbücher im Kölner Buchdruck des 15. und 16. Jahrhunderts erschienen. Das erste gab Johann Koelhoff d. J. nicht vor dem 11.8.1492 unter dem Titel "Formulare und duytsch rethorica" heraus¹²⁹. Dabei handelt es sich um die Kölner Ausgabe des ersten gedruckten Kanzleihandbuches in deutscher Sprache, das vermutlich durch den Schreibmeister Bernhard Hirschfelder zusammengestellt wurde¹³⁰. Durch ihn wurden auch die recht zahlreichen Stilbeispiele und Phrasen aus Nikolaus von Wyle in den Text eingeführt. Der älteste Druck erschien nicht vor dem 18. Januar 1479 in Ulm bei Ulrich Zainer¹³¹ und wurde Vorlage für eine oberdeutsche, wie eine schwäbische Gruppe, wie sie Joachimsohn vermutete und zuletzt Ursula Bruckner auf Grund des Inhaltsverzeichnisses untermauert hat¹³². Unmittelbare Vorlage für den Kölner Druck war mit einiger Sicherheit eine Straßburger Ausgabe von Johann Grüninger aus dem Jahre 1486¹³³. Damit ist auch hier der Einfluß Straßburger Vorlagen auf den Kölner Buchdruck deutlich. Das Buch besteht aus 3 Teilen: 1. Einem katechetischen Dialog, in dem die Brieflehre erörtert wird, daran anschließend eine allgemeine Phraseologie, 2. Abhandlung der Titel und Grußformeln aller Stände und Phrasensammlung für die verschiedenen Teile des Briefes; dazu eine theoretische und praktische Unterrichtung in der Rhetorik; 3. Formulare: Zusammenstellung zahlreicher Musterbriefe und Urkunden als Anleitung für die städtischen und fürstlichen Kanzleien Schwabens. In der Kölner Ausgabe sind die Namen von Persönlichkeiten häufig durch solche aus dem Gebiet des Niederrheins ersetzt worden und als Ortsangabe ist Köln bevorzugt. Unter dem gleichen Titel erschien 1527 bei Servas Kruffter eine Ausgabe, die allerdings mit 24 Blättern gegen 144 (1492) sehr viel weniger umfangreich ist¹³⁴. Konrad Burdach bespricht das Büchlein in seiner Habilitationsschrift als eine Anweisung zur Kanzleischreiberei, Orthographie und Abfassung von Briefen mit dem gewöhnlichen Inhalt in reiner mittelfränkischen Mundart¹³⁵. Der hochdeutsche Teil der Schrift über die Synonyma stimmt dabei ziemlich wörtlich überein mit der Ausgabe der "Formulari"

Grammatica, Johannes Murmellius, Opuscula, Johannes de Garlandia, Verba deponentalia u. a. Donatus, Ars minor um 1487 (B-C1 125 A).

¹²⁹: B-C1 163 = GW 10189.

¹³⁰: P. Joachimsohn, Aus der Vorgeschichte, 1893; W. Hoffmann, Kölner Stadtsprache, 1988, S. 112 f.

¹³¹: HC 7258.

¹³²: U. Bruckner, Über das Inhaltsverzeichnis, 1977, S. 95.

¹³³: Vgl. GW 10186.

¹³⁴: B-C1 910 = VD 16 F 1894 = R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, S. 72.

¹³⁵: K. Burdach, Neuhochdeutsche Schriftsprache, 1884, S. 4 f.

Straßburg 1483; auch hier wird also wieder der Einfluß Straßburger Vorlagen auf den Kölner Buchdruck deutlich¹³⁶. Neben diesen ausführlichen Abhandlungen sind in Köln auch zwei kurzgefaßte Formularbüchlein bekannt geworden, beide stammen von Servas Kruffter. Das Formularbuch von 1521¹³⁷, das ich näher eingesehen habe, enthält a) Formulare für die Briefabfassung aller Stände (Anrede und Schlußformeln), b) eine kurze Abhandlung über den Aufbau von Briefen in "V. Artickulen" und schließlich die Analyse eines Sendbriefes nach Ordnung der Artickulen. Aus dem Jahre 1534 ist ein Titel bezeugt, den Johannes Gymnich herausgebracht hat, er lautet: "Ein boechelchen für die Kinder in der Dütschen Schullen Item, Wie man einem ydern hoges und nydern Stands synen Tittel sall geven"¹³⁸. Nach der Auskunft dieser Beschreibung schließt der Inhalt an Betrachtungen an, die den eben genannten Formularen zugrundeliegen. Da ein Aufbewahrungsort für diese Schrift nicht zu ermitteln war, kann Näheres dazu nicht gesagt werden. Zu den Schulbüchern ist mit Sicherheit auch das "Handtbüchleyn der Kynder, darin sye erstmals die Kunst des Lesens zu erlangen fruchtbarlich mögen geübt werden ..." (VD 16 H-484) zu rechnen. Zu den belehrenden Werken gehören natürlich auch die Katechismen und Werke, die speziell für die christliche Unterrichtung von Kindern gedacht sind wie z. B. die "Christliche Kinderlehre" des Jordan Lorichius. Diese Texte sind als Teil des theologischen Schrifttums schon in den dortigen Kapiteln abgehandelt worden¹³⁹. Im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts wird die stärkere Blickrichtung auf Ereignisse in Frankreich, die sich etwa in den Newen Zeitungen manifestiert, auch im Erscheinen von zwei französischen Sprachbüchern deutlich. Es sind Werke des Gerard de Vivre (du Vivier). Er stammte aus Gent und lebte in Köln als "Öffentlicher Leser und Schülmeister" der französischen Schule. 1568 gab er "frantzösische Grammatica" heraus¹⁴⁰, noch im selben

¹³⁶: Zum Text vgl. J. Müller, Quellenschriften, S. 295 f. u. 382 ff.

¹³⁷: B-C1 700 = VD 16 W 1954 = R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, S. 82; das andere Formularbüchlein B-C1 660 A = VD 16 W 1955 = Juchhoff, aaO., S. 77; F. J. Worstbrock, Formulare.

¹³⁸: B-C1 1195 = VD 16 B 6328.

¹³⁹: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.2.4. Im Jahr 1568 wurde de Vivre vom Rat der Stadt Köln gestattet, in seinem Haus frz. Sprachunterricht zu erteilen. Am 12.4.1568 belohnte der Rat de Vivre für die Dedikation eines Büchleins mit 16 Talern, "damit er die Bürgerskinder desto besser lehren solle und möge." Ratsprotokoll 24, fol. 41, nach L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4 1875, S. 762 f. Bert van Selm: The schoolmaster Gerard Vivre. Some bio-bibliographical observations, with particular reference to the dialogue "Van de druckerije". In: Quaerendo 7 (1977) S. 209-252; Gerard de Vivre: Synonymes/Synonyma. ND der Ausgabe Köln 1569 mit einer Einleitung und Bibliographie von Barbara Kaltz. Hamburg 1988

¹⁴⁰: Gedruckt bei Maternus Cholinus, vgl. Cat. Gen. der BN Paris, Bd. 46, Sp. 433.

Jahr eine "kurtze Unterrichtung der frantzösischer Sprachen"¹⁴¹, im Jahre 1569 ein Werk "Synonyma"¹⁴² und schließlich 1574 die "Fondamenta" der französischen Sprachen¹⁴³. Alle vier Werke waren offensichtlich für den Unterricht in der französischen Sprache gedacht. Offenbar wurde im Rahmen dieser französischen Schule deutschen Schülern Sprachunterricht erteilt und dafür diese modern anmutenden, didaktisch orientierten zweisprachigen Texte geschaffen. Es bleibt noch sicherzustellen, welche Grundlage diese französische Schule in Köln gehabt hat, ob sie Teil der walonischen Gemeinde gewesen ist oder aber ein Unternehmen, das Gerard de Vivre aufgezogen hat, um den Kölnern die französische Sprache nahezubringen. Der Autor ist neben seiner Tätigkeit als Sprachlehrer auch durch zahlreiche Komödien in französischer Sprache hervorgetreten, die aber offensichtlich nach Auskunft der Bibliotheca Belgica nicht in Köln, sondern im niederländischen Raum gedruckt wurden.¹⁴⁴

1.6. Kunst und Musik

Bei Peter Quentel sind eine Reihe von Modelbüchern gedruckt worden. Unter einem Modelbuch versteht man eine Sammlung von Mustern für Handarbeit und anderes Kunstgewerbe (Stickereien, Spitzen, Gewebe). Als Gebrauchsgut waren sie traditionell nicht Sammelobjekt der Bibliotheken und demzufolge selten. Als ältestes Modelbuch gilt das vom Jahre 1523 bei Johann Schönsperger in Augsburg gedruckte, ihm folgte 1524 eine Ausgabe durch Jörg Gastel¹⁴⁵. Wenn wir dann erfahren, daß Gastels Druckerei in Zwickau ebenfalls Schönsperger gehörte und er in dessen Auftrag druckte, schließt sich der Kreis¹⁴⁶. Ob Gastel oder Schönsperger selbst den Anstoß zum Druck eines Buches mit Textilmustern gegeben hat, ist nicht mehr festzustellen und kann nur so gedeutet werden, daß die Modelbücher jedenfalls in den Offizinen Schönbergers als Gattung und Begriff entstanden sind¹⁴⁷. Für uns

¹⁴¹: Gedruckt bei Heinrich von Aich in Kösten des Authors, vgl. Cat. Gen. Bd. 46, Sp. 433.

¹⁴²: Gedruckt bei Heinrich von Aich, VD 16 V 1960 = Bibliotheca Belgica V 36.

¹⁴³: Gedruckt bei Heinrich von Aich, VD 16 V 1957 = Bibliotheca Belgica V 37.

¹⁴⁴: Zum Autor vgl. Ch. G. Jöcher, Gelehrten-Lexicon, Bd. 4, Sp. 665; zu ihm auch: J. P. Ryngaert, Le Theatre de Vivre, 1972.

¹⁴⁵: Ausg. Schönspergers von ca. 1523 "Furm- oder Modelbüchlein", vgl. A. Lotz, Bibliographie der Modelbücher, 1933, Nr. 1a; Ausg. 1524 "Ein new Modelbuch" Lotz, aaO., Nr. 2a; Ausg. 1525 bei Gastel "Ein new Modelbuch", Lotz, aaO., Nr. 2b.

¹⁴⁶: A. Lotz, Modelbücher, 1926, S. 49: Gastel nennt sich in verschiedenen Drucken von 1525 ausdrücklich "des Schönspergers diener (bzw. Factor) von Augsburg". Die Einleitung zu Lotz Bibliographie von 1933 korrigiert die Reihenfolge der ersten Modelbücher im Lotz-Aufsatz von 1926.

¹⁴⁷: A. Lotz, Modelbücher, 1926, S. 50.

ist wieder die Verbreitung in Köln interessant, wo Peter Quentel faktisch eine Art Monopolstellung innehatte.

Quentels Erstausgabe von 1527¹⁴⁸ war einst von A. Lichtwark für das erste Modelbuch gehalten worden, es steht aber in der Nachfolge von Gastels Zwickauer Ausgabe von 1525¹⁴⁹. Es bringt in Nachschnitten die sieben Seiten Muster für Holbeinstich, 27 Seiten Webmuster und drei Seiten Alphabete auf Netzgrund, dazu sind einige halbseitige Muster und einige Borte des letzten Bogens als Nachschnitte aus der Ausgabe Schönsperger von um 1527 übernommen. Dazu kommen fünf Seiten mit elf Füllungen, meist Rankenwerk von Laub, Blüten und Früchten, noch ganz aus gotischem Kunstempfinden geschaffen¹⁵⁰, für die seit Alfred Lichtwark und mit Lotzes Billigung Anton von Woensam als Künstler in Anspruch genommen wird¹⁵¹. Von ihm stammen auch die der Zwickauer Ausgabe nachempfundenen Titeleinfassungen und das neu beigefügte Bild Karls V. sowie das Kölner Wappen zwischen Löwen und Greif. Von den drei Ausgaben des Jahres 1527, die Quentel herausgebracht hat, ist vermutlich jene mit dem Bildnis Karls V. und einigen Fehlern im Titel die älteste¹⁵². Quentel veranstaltete auch eine französische Ausgabe des Werkes, die im dortigen Sprachraum etwas völlig Neuartiges bedeutete.

Ein späteres Modelbuch Quentels (1529) im Querformat geht größtenteils auch auf Muster von Schönspergers Modelbüchern zurück, wenngleich die Abhängigkeit nicht so auffällig ist. Vorlage war hier u. a. die zweite veränderte Auflage von Schönspergers "Furm- oder Modelbüchleins"¹⁵³ in etwas anderer Zusammenstellung, dann gab es aber auch Einflüsse aus einem anderen Modelbuch Schönspergers¹⁵⁴. Als Zeichner war auch hier wieder Anton Woensam tätig. Schwarzornamente sind als Muster für Holzeinlegearbeiten gedacht. Den Schluß dieses Musterbuches bilden vier Seiten Alphabete, drei sind der Schrift von Schönspergers "Newen Furmbüchlein" nachgebildet, aber schwungloser¹⁵⁵. Die Kölner Drucke erschienen in mehreren Auflagen

¹⁴⁸: Peter Quentel hat 1527 drei Ausg. des Modelbuches herausgebracht: 1. B-C1 922 A = VD 16 N 1202 = Lotz, Bibliographie der Modelbücher, 1933, Nr. 3a; 2. B-C1 922 B = VD 16 N 1203 = Lotz, aaO., Nr. 3b; 3. B-C1 922 = VD 16 N 1204 = Lotz, aaO., Nr. 3c. Faks.-Ausg. zusammen mit Quentels Ausgabe von 1529 unter dem Titel "Musterbuch Ornamente und Stickmuster von Peter Quentell (1527-1529)". Hrsg. vom Leipziger Kunstgewerbe-Museum. Leipzig 1882.

¹⁴⁹: A. Lichtwark, Ornamentstich, 1888, S. 122; ders., Modelbuch, 1885, S. 148.

¹⁵⁰: Vgl. ähnliche Muster auf Kölner Steinkrügen, S. O. v. Falke, Steinzeug, Bd. 1, 1908, S. 54.

¹⁵¹: A. Lotz, Modelbücher, 1926, S. 54.

¹⁵²: B-C1 922 B = A. Lotz, Bibliographie der Modelbücher, 1933, Nr. 3b.

¹⁵³: A. Lotz, aaO., Nr. 6b bzw. Nr. 1b.

¹⁵⁴: A. Lotz, aaO., Nr. 5.

¹⁵⁵: A. Lotz, aaO., S. 48: Quentel hatte von seinem Modelbuch des Jahres 1527 auch eine Ausgabe mit frz. Titel veranstaltet (Nr. 3d = VD 16 N 1207), und so ist anzunehmen, daß er bei diesem Werk ebenfalls auf den Absatz in Frankreich rechnete.

und müssen nach den Vermutungen von Lotz eine weite Verbreitung erfahren haben. Die Kölner Drucke sind wichtig als Vermittler für weitere Ausgaben in Augsburg, Frankfurt, Antwerpen u. a. 1541 druckte Quentel noch eine weitere Ausgabe mit einem ungewöhnlich umfangreichen Modelbuch, das die Muster der Ausgaben von 1527 und 1529 mit einigen Ausnahmen zusammenfaßt und verschiedene Zusätze bringt. Sie stammen meisten aus den Ausgaben Egenolffs in Frankfurt¹⁵⁶, aber es gibt durchaus auch Muster eigener Erfindung, die sicher und geschmackvoll dem Stil der anderen angeglichen sind. Auch hier dürfen wir wieder mit der Hand Anton Woensams rechnen. Einige Muster sind auch aus Werken Zoppinos und Taglientes entnommen¹⁵⁷. Auch dieses Modelbuch hat bei Quentel noch zwei Ausgaben erfahren¹⁵⁸. Alle bisher genannten Modelbücher Quentels sind nach den erwähnten Vorlagen ins Ripuarische umgesetzt worden. Das läßt zunächst auf das Verbreitungsgebiet dieser Schreibsprache schließen. Das "New kunstlich Modelbuch" von 1541 mit seinen Folgeausgaben hat allerdings noch einen französischen Untertitel "Ung Nouiau liure avec pluseurs sciences et patrons qui nont point estes encor imprimes." Das deutet darauf hin, daß auch der französische Sprachraum (die benachbarte Wallonie und Frankreich) als Absatzgebiet mit ins Auge gefaßt wurden. Es bleibt zu untersuchen, ob Exemplare dieser Ausgaben auch dort erhalten geblieben sind.

Das letzte zu behandelnde Modelbuch Quentels "Eyn new künstlich Mödelbuech" hat diesen französischen Untertitel ebenfalls, der deutsche Text ist aber jetzt in Hochdeutsch abgefaßt¹⁵⁹. Offenbar waren auch so einfache Gebrauchstexte jetzt in Köln in Hochdeutsch absetzbar, ein Beleg, der den auch sonst feststellbaren Sprachwechsel in Köln stützt. Außerdem war nun auch der hochdeutsche (oberdeutsche) Markt offen.

Dieses Modelbuch Quentels ist das am wenigsten bekannte, aber gleichzeitig auch das selbständigste seiner Vorlagenbücher. Aus der Ausgabe von 1529 (Schwarzornamente und Kreuzstichmuster) und der von 1541 (die beiden Alphabete) ist etwas übernommen, das Übrige ist neu. Die Ornamente sind in Auffassung und Einzelheiten den Ausgaben von 1527 und 1529 so eng verwandt, daß man auch hier von der Urheberschaft Woensams auszugehen hat. Da der Künstler aber schon 1541 starb, unsere Ausgabe jedoch erst von 1544 stammt, vermutet Lotz eine ältere, ganz verschollene Ausgabe als Zwischenglied, was beim Gebrauchscharakter dieser Bücher nicht ausgeschlossen ist¹⁶⁰.

Bleibt die Frage, ob es einen konkreten Grund für die Herstellung solcher Modelbücher durch Quentel gegeben hat. Lotz erwähnt bei seiner Besprechung von Gastels Exemplar, daß damals (1523) in Zwickau eine Zeugdruckerei eingerichtet wurde, in der

¹⁵⁶: A. Lotz, aaO., Nr. 8.

¹⁵⁷: A. Lotz, aaO., Nr. 68 (1531) bzw. 74 (1532) = VD 16 N 1206, bzw. 65 (1529) = VD 16 N 1209; Tagliente: Lotz, aaO., Nr. 64.

¹⁵⁸: B-C1 1407 = A. Lotz, aaO., Nr. 16b; B-C1 1428 = Lotz, aaO., Nr. 16c.

¹⁵⁹: A. Lotz, aaO., Nr. 17 und S. 67 = VD 16 N 1210; 1543: VD 16 N 1211; 1545: VD 16 N 1212, 1544: VD 16 N 1213.

¹⁶⁰: A. Lotz, aaO., S. 67.

Kleiderstoffe mit Modeln bedruckt wurden¹⁶¹. Diese und ähnliche Muster hat Gastel dann als Vorlage für Stickereien in Holz schneiden lassen. Quentel erkannte dann wohl bei der ausgedehnten Textiltradition des Niederrheins und der benachbarten Niederlande die Chance für einen Bedarf.

Kurz nach der Jahrhundertmitte gab in Köln Reinhard Graf zu Solms seinen "Ein kürzter Auszug unnd überschlag, Einen Baw anzustellen..." heraus. Graf Reinhard, der Herr der kleinen Grafschaft Solms, war ein anerkannter Praktiker des Festungsbaus und in kleinen, relativ unbedeutenden Festungen wie Lich, Hanau und Ingolstadt tätig gewesen¹⁶². Eine Frucht seiner Erfahrungen war die 1535 bei Ivo Schöffler in Mainz gedruckte Schrift "Eyn gesprech"¹⁶³, die als Privatdruck nicht in den Buchhandel gekommen war. 1556 erschien bei Birckmann in Köln die Erweiterung als "Kürtzer Auszug", Drucker war Bathen in Düsseldorf¹⁶⁴. Das Buch ist in Gesprächsform angelegt, wie in der Reformationszeit häufiger üblich¹⁶⁵: Ein junger Baumeister läßt sich von einem alten, erfahrenen Zeugmeister über den Festungsbau unterrichten, wobei die einzelnen Gesichtspunkte (Voraussetzungen, Anlage des Baues, Beschäftigung der Arbeiter, Entlohnung usw.) nacheinander abgehandelt werden. Schließlich wird ein konkreter Fall erörtert. Abschließend formuliert Graf Reinhard seine Motive für das Buch: Er habe seinen "underricht" verfaßt, um allen, die bauen wollen, eine Hilfe an die Hand zu geben; sein Buch soll auch für diejenigen Argumente liefern, die über den Festungsbau eine Disputation führen wollen¹⁶⁶.

Der Verfasser steht in der Nachfolge von Vitruv. Zu diesem gibt es eine ganze Reihe Parallelen. Wie jener hatte Graf Solms sorgfältige Kenntniss vom Bewaffnungswesen der Zeit und wie jener fordert er eine umfassende Ausbildung für den Baumeister, "... dan alle fundament anleg wolle auff dem bawmeyster alle hantwerck die darzu gehorn wol verstehen und auch ansteller sein ..." ¹⁶⁷. Solms schreibt mehr als Vitruv für die Praxis; so ist in das Buch seit der ersten Auflage von 1535 die praktische Erfahrung des Verfassers im Festungsbau in Ingolstadt eingeflossen. Solms beschreibt hauptsächlich die Baudurchführung und legt das Gewicht auf Bautechnik und Organisation. Er ist ganz Praktiker und verzichtet auf allgemeingültige Thesen und auf die Planung einer Idealfestung, gelangt aber auf Grund seiner praktischen Erfahrungen zu Forderungen, die allgemein für Festungsarchitektur der Zeit Bedeutung hatten, obwohl er nicht immer die modernen Erkenntnisse der italienischen Festungsbaukunst rezipiert hatte.

¹⁶¹: A. Lotz, Modelbücher, 1926, S. 49: Am 25. Juni 1523 wird ein Vertrag zwischen dem Zwickauer Rat und Schönsperger geschlossen, in dem sich letzterer erbietet, "ayn Buch-, Zwillich-, Leynwandt-, Wullener tucher- und Seydengewandt-Druckereyen, dozu ayn Papir Muhle uffzurichten, wie ehr zu Augsburgk auch in gebrauch hette."

¹⁶²: Zu seiner Biographie vgl. F. Uhlhorn, Reinhard Graf zu Solms, 1952.

¹⁶³: F. Roth, Schöffler, 1892, S. 191, Nr. 24.

¹⁶⁴: Zu Bathen vgl. E. Colmi, Jakob Bathen, 1956, S. 49.

¹⁶⁵: R. Hirzel, Dialog, Bd. II, 1895 (ND 1963), S. 393.

¹⁶⁶: O. Karnau, Reinhard Graf zu Solms, 1986, S. 96.

¹⁶⁷: Vgl. Kürtzer Auszug fol. Diiijv.

Warum ist das Werk des Grafen von Solms gerade in Köln verlegt worden? Im Herzogtum Jülich-Kleve-Berg waren die Stände seit dem Geldrischen Erbfolgekrieg (1537-1543) von einer Befestigung der bislang ungeschützten Territorien überzeugt worden. 1538 war vom Landtag von Jülich eine zwölfjährige Akzise für den Festungsbau genehmigt worden, die im April 1554 erneuert wurde, "da es s. f. g. nötig ansehen, in jedem Lande eine gute vestung zu haben"¹⁶⁸. Der Festungsbau war also in den Herzogtümern damals aktuell und es zeugt vom geschickten Gespür des Verlegers Birckmann, daß er das 1535 erstmals publizierte, aber relativ unbekannt gebliebene Werk des Solms' Grafen nun durch eine zweite Auflage bekannt machte. Merkwürdigerweise ist der Band kaum bebildert (nur die von Hans Sebald Beham stammenden Konstruktionszeichnungen sind aufgenommen), obwohl der Autor in der Vorrede von 100 geplanten Schnitten berichtet¹⁶⁹. Die Überschrifttypen orientieren sich an denen Schönspergers, sie sind für Bathen neu und es bleibt die Möglichkeit, daß er sie für den Druck aus Köln bezogen hat¹⁷⁰. Literatur zu Fragen der Kunst ist im Kölner Buchdruck in deutscher Sprache, wie aus dem Bisherigen schon hervorgeht, sehr selten. Am Ende des 16. Jahrhunderts erscheint beim Kölner Kupferstecher und Kunstdrucker Johann Bussemacher eine ganze Reihe von Abbildungswerken, die diesem Themenbereich zugeordnet werden können. Es sind meist Sammlungen von Kupferstichen mit wenig oder so gut wie keinem typographischen Text¹⁷¹. Hier sind vor allen Dingen kunstgewerbliche Arbeiten von Johann Jakob Ebelmann¹⁷², Jakob Guckeisen¹⁷³ und Veit Eck¹⁷⁴ zu nennen, die wohl alle Schreiner in Speyer bzw. Straßburg gewesen sind. Häufig haben sie die Ansichtswerke gemeinsam herausgebracht. Die Titel sind nicht immer prägnant. So weist die Titelfassung "Architectura" vom Johann Jakob Ebelmann, später zeichnet auch Jakob Guckeisen mitverantwortlich, in die falsche Richtung, denn es handelt sich nicht um ein Werk der Architekturtheorie im

¹⁶⁸: Vgl. Below, Landtagsakten, 1895, Kap. 8 und 9, Nr. 231 ff.; 1538: ebd. Nr. 3; Landtagsabsch. f. Jülich 25.6., S. 252 ff.; Nr. 6 Landtagsabsch. f. Berg 14.8., S. 262 ff.; Nr. 214: Verhandlungen mit den Ausschüssen der 4 Länder vom 31.8.1552.

¹⁶⁹: E. Colmi, Jakob Bathen, 1955, S. 49-51.

¹⁷⁰: E. Colmi, aaO., S. 51.

¹⁷¹: Zu Bussemacher vgl. J. Benzing, Bussemacher, 1960.

¹⁷²: J. Benzing, aaO., Nr. 30: Frontons von Schränken (reiches Schnitzwerk und eingelegte Arbeit) 1598; Nr. 32: Seilen Buch (mit Jakob Guckeisen), 1598; Nr. 34: Architectura 1599; Nr. 35 Schweyfbuch (mit Jakob Guckeisen) 1599; Nr. 38: Architectura (mit Jakob Guckeisen) 1600; weitere Werke nach 1601. Zu Ebelmann: Thieme-Becker, Allg. Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 10, 1914, S. 292 f. mit weiterführender Literatur; Ebelmann war Kunstschreiner und Radierer aus Speyer, wahrscheinlich auch in Straßburg tätig.

¹⁷³: J. Benzing, aaO., Nr. 32 (1598), Nr. 33: Frontons zu Schränken (1599); Nr. 35 (1599); Nr. 37: Etlicher architectischer portalen, epitaphien, caminen und schweyfffen (mit Veit Eck) 1596; Nr. 38 (1600); weitere Werke nach 1601.

¹⁷⁴: J. Benzing, aaO., Nr. 37 (1600). Eck und Guckeisen waren Schreiner in Straßburg.

engeren Sinne, sondern um eines, das sich an das Kunstgewerbe wendet, besonders an Tischler und Schreiner usw. Nichtsdestoweniger wurden diese Werke für die Formen der späten deutschen Renaissance wichtig¹⁷⁵.

Das erste Zeugnis volkssprachiger Musik im Kölner Buchdruck stammt vom Anfang des 16. Jahrhunderts aus der Offizin des Arnt von Aich¹⁷⁶. Der Name "Liederbuch des Arnt von Aich" ist aber insofern irreführend, als die Sammlung nicht von Arnt veranlaßt wurde, sondern nur als Nachdruck einer verschollenen Augsburger Vorlage aus dem Kreis des Augsburger Bischofs Friedrich II. von Zollern stammte¹⁷⁷. Es enthält 75 Lieder in vierstimmigem Satz, davon vier geistliche. Da es eben das Repertoire der bischöflichen Hofkapelle umfaßt, dominiert die "Hofweise" deutlich gegenüber dem Volkslied¹⁷⁸, d. h. es begegnen die textlichen und musikalischen Merkmale der Renaissancelyrik, "die immer wieder ihren Abstand von der Welt des Volksliedes und ihre Verbundenheit mit dem vom Humanismus genährten Bildungsgut der Zeit erkennen lassen."¹⁷⁹ Das war für Köln etwas Neues, vielleicht - wie Kahl meint - sogar ein Wagnis. Arnt hätte sich als Verleger darüber Rechenschaft geben müssen, wie er das Buch absetzen konnte. Es muß nicht nur in der Bürgerschaft, sondern auch in der Kölner Universität damals Männer gegeben haben, von denen solch humanistisch gefärbtes Liedgut geschätzt wurde. Kahl verweist auf die Kölner Bursen, in denen die Studenten, wie wenig später Hermann von Weinsberg schilderte, eifrig schätzten, "lustick zuo syngen. Auch etlich zuo fleiten, schwegelen und anderen Musicalisch Instrumenten artlich zuo gebrauchen", wie das Titelblatt sagt. Damit ist dieses Liederbuch, in dem wir den Treffpunkt ausmachen "zwischen letztem ausklingendem Minnesang und frischem humanistischem Erlebnis"¹⁸⁰, obwohl - nach Auskunft der Sprache - nicht rheinisch, doch ein Dokument kölnischer Musikfreude.

Neben dieser vorwiegend weltlich ausgerichteten Sammlung gab es in Köln schon im 16. Jahrhundert eine ganz Reihe von Zeugnissen geistlichen Liedgutes. Das nicht nur umfangreichste, sondern auch

¹⁷⁵: V. C. Habicht, *Architekturtheorie*, 1937; zur Wertung: Thieme-Becker, *Allg. Lexikon der bildenden Künstler*, Bd. 10, 1914, S. 293.

¹⁷⁶: VD 16 F 3304 = J. Benzing, *Lupus-Presse*, 1958, Nr. 8; H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, Nr. 11; Faks.-Ausg.: *Das Liederbuch des Arnt von Aich*, 1930.

¹⁷⁷: Das Akrostichon aus den Anfangsworten der fünf Strophen ergibt Friedrichs Namen. Gotzens Kritik (1931, S. 189), daß Friedrich nicht Urheber sei, da das Lied Nr. 32 zotigen Inhalt habe, ist bei näherer Untersuchung des Liedgehaltes nicht haltbar.

¹⁷⁸: Vgl. *Einleitung zum Volkslied*, S. VII.

¹⁷⁹: W. Kahl, *Kölner Musikgeschichte*, 1953, S. 38-42.

¹⁸⁰: H.-J. Moser, *Renaissancelyrik*, 1927; Arnts Sammlung war nicht das erste Liederbuch in dt. Sprache, Öglin in Augsburg 1512 und Schöffner in Mainz 1513 gingen voraus, aber für Köln und den Niederrhein war es etwas Neues. E. Kraus, *Notenliederbüchlein*, 1980, S. 63-65. Die Lieder sind nicht rheinischer Herkunft, sondern ausschließlich oberdt. Provenienz.

wertvollste der Reformationszeit war das sogenannte "Bonner Gesangbuch", das der Kölner Drucker Lorenz von der Mülen im Auftrage des Erzbischof Hermann von Wied vermutlich erstmals 1544 in Bonn gedruckt hatte¹⁸¹. Wenn wir dieses in Bonn gedruckte Gesangbuch in unsere Überlegungen zum Kölner Buchdruck einbeziehen, so deshalb, weil der Bonner Buchdruck gewissermaßen der nach Bonn verlegte und legalisierte protestantische Teil des Kölners darstellt¹⁸².

Erzbischof Hermann von Wied hatte von Anfang an die Bedeutung des Kirchengesangs für die Gemeinden erkannt. Er wollte jedoch den lateinischen Gesang nicht völlig abschaffen, sondern der sollte - typisch für den Mischcharakter der Kölner Reformation - dem Domkapitel und den Kollegien freistehen. Für die Gemeinden sah er freilich den deutschen Gesang als verbindlich an, das geht z. B. aus seinem Vorschlag an das Domkapitel hervor, der als Minimalkonsens u. a. diese Forderung erhob¹⁸³. Die Bedeutung, die Hermann dieser Sache zumaß, läßt das Bonner Gesangbuch als notwendige Konsequenz erscheinen.

Um die Erstausgabe dieses Bonner Gesangbuches hüllt sich bis heute ein kaum aufhellbares Dunkel. Ist es während der "heißen Reformationsperiode" 1544/45 anzusetzen oder erst 1550, wovon allein ein einziges Exemplar erhalten blieb¹⁸⁴? Hollweg berichtet über die gewichtigen Gründe, die für eine Existenz der Ausgabe von 1544/45 sprachen¹⁸⁵.

G. Bork stellt Argumente und Gegenargumente zusammen und kommt zu der Ansicht, daß die Ausgabe von 1550 die erste gewesen sei und die von 1544/45 nichts als eine Fiktion¹⁸⁶. Er greift damit eine ältere These K. Kraffts auf, der schon seinerzeit glaubte, daß die Belege für die frühe Erstausgabe aus der Einschätzung des 17.

¹⁸¹: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 24; dazu W. Hollweg, Geschichte der Gesangbücher, 1923, S. 2 ff.

¹⁸²: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.2.2.

¹⁸³: Weitere Forderungen: Anstellung evangel. Priester, Spendung des Abendmahles sub utraque, Einführung dt. Tauffeierlichkeiten.

¹⁸⁴: Das einzig erhaltene Exemplar aus dem Besitz des Pfalzgrafen Johann Casimir und seiner Frau Elisabeth befindet sich heute in der Vaticana.

¹⁸⁵: W. Hollweg, Geschichte der Gesangbücher, 1923, S. 4. Belege für die Existenz der Ausgabe von 1544 gibt es im evangl. Gesangbuch für die luther. Gemeinden des Hztgs. Kleve von 1745, bei H. Alting, Historia, 1701, S. 174, in dem von dem Gesangbuch die Rede ist, "quem Pius Elector (d. i. Ottheinrich von der Pfalz) ex variis libelis maxime ex hymnologia Bonnensi Melanchthonis et Buceri confeci voluit et suo sumptu evulgari in usum ecclesiae"; schließlich Vorrede zu dem von der Fraternität S. Caeciliae zu Andernach 1608 hrsg. Gesangbuch "Katholische Geistliche Gesänge...", in dem berichtet wird, Melanchthon und Bucer hätten "ein Teutsches Psalm und Gesangbuch (das Bonnisches Psalm oder Gesangbuch intituliert) zu Bon gedruckt ... welches dermaßen gebraucht und geliebt (vielleicht dieweil kein anders zur Zeit Teutsch Catholisch vorhanden) ist worden daß es wegen der exemplaren manglung, zum zweiten Mal in druck außgangen, zum feylen kauff bracht ist worden...".

¹⁸⁶: G. Bork, Melodien, 1955, S. 40-47.

Jahrhunderts stammten¹⁸⁷. Dennoch scheinen mir die Argumente gegen die Existenz der Ausgabe von 1544/55 nicht überzeugend. Bedenkenswert allein bleibt die Tatsache, daß das Bonner Gesangbuch im Briefwechsel der Reformatoren keine Erwähnung findet¹⁸⁸.

Inhaltlich zerfällt das Gesangbuch in zwei Teile, die durch eigene Titelblätter ausgezeichnet sind. Teil A enthält die poetische Bearbeitung der 150 Psalmen, dazu sogenannte Schrifftlieder, d. h. Lieder, die auf Grund anderer biblischer Vorlagen gedichtet wurden. Teil B liefert 165 andere Lieder, Hymnen und Gebete u. a. Übersetzungen lateinischer Hymnen und eigenes vorreformatorisches "gebessertes" Erbgut. Die Quellen sind vielfältig und zuletzt von Bork ausführlich erörtert worden¹⁸⁹. Danach sind als Vorlagen zu nennen: das Zürcher Gesangbuch von 1540 (Zürich: Froschauer 1540), mit dem das Bonner Gesangbuch in der Gesamtanlage übereinstimmt, das Gesangbuch des Ambrosius Blarer (Zürich: Froschauer 1549), weiter der Straßburger Psalter von 1538, die Straßburger Gesangbücher von 1537, 1539, 1541 oder 1532 und Bucers Gesangbuch von 1545 (1547). Zusammenfassend muß man sagen, daß das Bonner Gesangbuch die wichtigsten, auch äußeren Merkmale wie Titel, Einteilung und Anlage sämtlich aus Zürcher und Straßburger Gesangbüchern entnommen hat, selbst Einflüsse lutherischer Gesangbücher aus Wittenberg sind wohl über Straßburger Nachdrucke in Bonn rezipiert worden. Wieder einmal ist der Einfluß Straßburger Vorlagen für den Kölner Buchdruck beachtenswert. Das Bonner Gesangbuch umfaßt den wesentlichen Bestand der lutherischen und gleichberechtigt der reformierten Lieder. Hinzu kommt die Gruppe der Augsburger und Straßburger Dichter und es sind beigefügt 12 Lieder der Böhmisches Brüder. Diese thematische Vielfalt und das breit abgedeckte religiöse Spektrum erklären wohl die Beliebtheit dieses Buches, von dem 28 Ausgaben nachzuweisen sind¹⁹⁰. Das wird auch im Vorwort des sogenannten Andernacher Gesangbuches von 1608 angesprochen und von den Zeitgenossen der katholischen Seite als Gefahr erkannt¹⁹¹. 1592 wurde dann im katholischen Köln noch

¹⁸⁷: K. Krafft, Theologische Arbeiten, Bd. 3, S. 123, A. 2.

¹⁸⁸: Das Argument, die Quellen für das Bonner Gesangbuch sind nur bedingt als sichere Dokumente anzusetzen, beweist nichts gegen die Ausgabe von 1544; die in der Gottesdienstordnung des "Bedenckens" festgelegte Melodie zu den Einsetzungsworten gibt es auch nicht in der Ausgabe von 1550; die Behauptung, der Aufenthalt Melanchthons und Bucers sei für eine Abfassung des Gesangbuches zu kurz gewesen, trifft nur für Melanchthon zu, nicht für Bucer; die Behauptung, daß es keine Übereinstimmung zwischen Bonner Gesangbuch und Bucers Straßburger Gesangbuch von 1545 gab, besagt nichts gegen Bucers Mitwisserschaft, da die Kölner Reformation besondere Kennzeichen aufwies, die für Straßburg nicht galten.

¹⁸⁹: G. Bork, Melodien, 1955, S. 40 ff., bes. S. 46 f.

¹⁹⁰: Auflistung der Ausgaben bei H. Hüschen, Gesangbuchdrucker und -verleger, 1963, S. 71-73.

¹⁹¹: Vgl. Das Andernacher Gesangbuch (Köln 1608), Faks. Druck mit einem Nachwort hrsg. von M. Härtling, Düsseldorf 1970 (Denkmäler rhein. Musik Bd. 13), fol. 9v f.

einmal heimlich ein evangelisches Gesangbuch hergestellt und zwar, wie der Beschwerdebrief des Johann von Nassau vom 25.4.1592 an Johann Stephan, einen der Führer der reformierten Gemeinde in Köln, deutlich macht, als täuschend ähnliche Nachahmung einer hessischen Vorlage: Peter Keschedt, der Drucker der juristischen Fakultät, publizierte heimlich eine Ausgabe des Herborner Gesangbuches, das also auch in den rheinischen Gemeinden offensichtlich seine Verbreitung fand¹⁹².

Trotz dieser eindeutigen Vorreiterschaft des Protestantismus auf diesem Gebiet auch im Rheinland, war die katholische Seite nicht untätig¹⁹³. Vor allem der uns schon mehrmals begegnete Georg Witzel, der ja ursprünglich einmal protestantischer Pfarrer gewesen war, bemühte sich sehr um den deutschen Kirchengesang: "Auff das aber die hertzen des gemeynen Christen volcks wacker und erfrischet werden zum heyligen dienst, ist on fhar der religion, das man sie yn der pfarkyrchen ym ampt der mess unterweylen singen lasse ..." ¹⁹⁴. Mehrere seiner Bücher dienten diesen Bestrebungen, so z. B. die *Ecclesiastica Liturgia*, die 1545 durch Peter Quentel publiziert wurde¹⁹⁵. Als zweiter Teil zu diesem Buch findet sich ein "Hymnologium Ecclesiae", nämlich die Gesänge der katholischen Kirche zur täglichen Vesperzeit durch das ganze Jahr. Es handelt sich um deutsche Übersetzungen der Hymnen in Prosa, beigefügt sind jeweils die kirchliche Bestimmung und der Name des Verfassers.

Ein Jahr später (1546) erschienen bei Johann Quentel seine "Verdeutschte Kyrchgesenge"¹⁹⁶. Die äußere Einrichtung ähnelt dem Hymnologium 1545, die Übersetzung ist ebenfalls in Prosa, nur daß jetzt hier die "Sequentz oder Prosen" der Liturgie des ganzen Jahres übersetzt worden sind. 1549 veröffentlichte Witzel seine "Vespertina Psalmodia"¹⁹⁷, eine Prosaübersetzung der 50 Versperpsalmen mit anschließender Auslegung. 1550 schließlich folgte "Psalter Ecclesiasticus", kein eigentliches Gesangbuch, sondern ein Sammelband, der auch Gebete, Texte über Benedictionen und sonstige Unterrichtungen enthält, aber eben auch metrisch verdeutschte Hymnen und Sequenzen und viele Kirchenlieder. Auch damit sollte dem Laien das Verständnis der Liturgie durch

¹⁹²: W. Hollweg, *Geschichte der Gesangbücher*, 1923, S. 52-54, Abdruck des Briefes, S. 330 f.

¹⁹³: Karl Gustav Fellerer: *Kölner katholische Kirchengesangbücher im 16. Jh.* In: *Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte* 46 (1975) S.82-91.

¹⁹⁴: G. Witzel, *Reformationsgutachten*, ed. G. Richter, *Schriften Witzels*, 1913, S. 143 f.

¹⁹⁵: VD 16 M 5510 = G. Richter, aaO., Nr. 70; Ph. Wackernagel, *Bibliographie des Kirchenliedes*, 1855, S. 757, Nr. CDLXXXV.

¹⁹⁶: G. Richter, aaO., Nr. 71.

¹⁹⁷: VD 16 B 8114 = G. Richter, aaO., Nr. 89; über die Zielgruppe seines Buches vgl. fol. cir: "Das ich aber alhie die vesper Psalmen fur die hand genommen, gedeudschet und außgelegt, habe ich den priestern, monachen und Chorschülern zum besten than, welchen dise Psalmen des jars so offt durch den mund gehn, hoffe auch aus dem hertzen allein am verstande der psalmody, Sorge ich, sey grosser mangel allenthalben, doselbst hilff zuthun, achte ich hoch not und allzeit heilsam."

Verdeutschungen und Erklärungen vermittelt werden¹⁹⁸. Ähnlichen Zwecken diente auch der "Psalter Davids", der 1562 bei Jaspas Genep erschien und sich laut Vorrede gegen die protestantischen Psalmlieder, vor allen Dingen das Bonner Gesangbuch wendet¹⁹⁹. Versuche auf katholischer Seite, die Psalmen für den deutschen Kirchengesang zu gewinnen, stammen - wie schon behandelt - auch von Rutger Edinger und vor allem Kaspar Ulenberg. Auf sie braucht hier nicht noch einmal eigens eingegangen zu werden.

1599 wurde auf Befehl des Speyerer Bischofs Eberhard in Speyer ein Gesangbuch zusammengestellt, weil "viel andächtige, fromme und gottesfürchtige personen oftermals gewünschet und begehret haben, daß etliche auserlesene Gesänge zusammen gezogen und gedruckt würden."²⁰⁰ Dieses sogenannte Speyerer Gesangbuch umfaßte 174 Lieder mit 112 Melodien und bot im wesentlichen eine Auswahl aus dem traditionellen Liederbestand, nahm dabei vor allem Texte aus Vekes, Leisentritts und Ulenbergs Ausgabe sowie dem Münchener Gesangbuch auf. Es enthielt aber auch eine ganze Reihe damals noch nicht gedruckter Lieder und ist damit eine wichtige Quelle auch für die Textüberlieferung des Kirchengesanges²⁰¹.

Die erste Ausgabe wurde 1599 in Köln gedruckt und vielleicht ganz nach Speyer abgeliefert, im Jahr darauf wurde in der Domstadt eine Neuausgabe veranstaltet, und bis 1631 wurde es noch zehnmal neu aufgelegt.

Neben diesen Gesangbüchern sind in Köln auch Einzelliederdrucke nachweisbar. Für das evangelische Kirchenlied war die Drucklegung im katholischen Köln ohne Risiko, und hier bot der Einzelliederdruck doch die Chance minderer Gefährdung und hoher Abnahme unter den Gläubigen. 1574 gab Heinrich von Aich "Drey Schöne Geistlicher Lieder ..." heraus²⁰². Das erste Lied ist aus der Verschmelzung zweier älterer Lieder entstanden²⁰³, das zweite stammt von Georg Tuncken, das dritte schließlich von Conrad Hubert. Mindestens ein Jahrzehnt später gab Heinrich Nettessheim ebenfalls einen Text "Drey Schöner newer Lieder" heraus²⁰⁴, dabei handelt es sich aber um drei Psalmlieder, die mit der Sammlung Heinrich von Aich nicht übereinstimmen. Die drei Psalmen bilden eine Einheit: "Nach dem Bekenntnis seiner Sünde und seiner Verdammungswürdigkeit wendet sich der Sänger im Glauben zu der

¹⁹⁸: VD 16 W 4006 = G. Richter, aaO., Nr. 90; zu Witzels Kirchengesang vgl. K. S. Meister, Kirchenlied, 1882, Bd. 1, S. 53; J. Kehrein, Kirchenlieder, Bd. 1-3, 1859-1863; W. Trusen, Reform und Einheit, 1957, S. 67 f.

¹⁹⁹: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.1.1.

²⁰⁰: Gedruckt durch A. Quentel; VD 16 A 1968 vgl. W. Bäumker, Kirchenlied, Bd. 1, 1886, S. 156, Zitat aus dem Vorwort des Gebetbuches; J. Gotzen, Gesangbücher, 1931, S. 333.

²⁰¹: U. a. findet sich hier die Erstüberlieferung von "Es ist ein Ros' entsprungen".

²⁰²: Ph. Wackernagel, Bibliographie des Kirchenliedes, 1855, III, 1415. Fischer, Kirchenliedlexikon, II, 352 vermutet, daß die innere Verwandtschaft das Motiv der Verschmelzung gewesen ist.

²⁰³: H. Hüschen, Gesangbuchdrucker und -verleger, 1963, S. 73 f.; W. Hollweg, Geschichte der Gesangbücher, 1923, S. 328-330.

²⁰⁴: H. Hüschen, aaO., S. 74; W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 29.

Quelle des Heils und findet Ruhe und Frieden bei dem guten Hirten, bei dem ihm alles Gute bereitet ist."²⁰⁵ Das 16. Jahrhundert bringt also in Köln sowohl beachtenswerte Beispiele für das gedruckte katholische Kirchenlied wie auch für das evangelische Gesangbuch. Der Höhepunkt der katholischen Gesangbuchproduktion lag allerdings in Köln erst im 17. Jahrhundert. 1607 gaben die Jesuiten hier ihr erstes Gesangbuch heraus, und 1623 erschien davon eine Neuauflage bei Peter von Brachel, "die als die bedeutendste Erscheinung der katholischen Gesangbuchliteratur des 17. Jahrhunderts bezeichnet werden muß."²⁰⁶ Das weitere Jahrhundert brachte eine Fülle verschiedener Gesangbuchausgaben, die teilweise eine hohe Auflage erreichten (z. B. das Geistliche Psalterlein der Jesuiten) und manchmal weit über ein Jahrhundert ihren Platz im religiösen Leben Kölns behaupteten, die letzten sind erst in der Franzosenzeit Kölns abgelöst worden.

²⁰⁵: W. Hollweg, Geschichte der Gesangbücher, 1923, S. 330.

²⁰⁶: J. Gotzen, Gesangbücher, 1931, S. 334.

1.7. Recht und staatliche Verwaltung

Das erste Zeugnis des Rechtslebens im volkssprachigen Kölner Buchdruck war 1480 eine Ausgabe des Sachsenspiegels. Dieses Werk war zwischen 1215 und 1235 vom anhaltischen Ritter Eike von Repgow in lateinischer Sprache verfaßt worden; schnell folgte ihm eine niederdeutsche Überarbeitung¹. Eike hatte als Schöffe oder Ratgeber bei Gerichten eine umfangreiche praktische Erfahrung gewonnen, die seinem Buche zugute kam. Er sammelte aber nicht nur ältere Rechtsvorschriften, sondern entwickelte den Stoff selbständig nach den drei großen Einheiten Gott, Kaiser und Volk. Die Allgemeinverständlichkeit seiner Ausführungen und der praktische Nutzen sicherten diesem ältesten umfassenden deutschen Rechtsbuch schnell weite Verbreitung, und so wurde es in Norddeutschland als Grundlage deutscher Stadtrechte und im Zuge der deutschen Ostkolonisation auch in weiten Teilen Osteuropas viel benutzt². Die weitreichende Wirkung auf das Rechtsleben vieler Jahrhunderte schlug sich auch in einer breiten handschriftlichen Überlieferung nieder. Darüberhinaus wurde der Sachsenspiegel in der Inkunabelzeit neunzehnmal gedruckt und steht damit bei den deutschen Texten an dritter Stelle³. Nach den Zeugnissen der Handschriften fand der Sachsenspiegel früh den Weg an den Niederrhein. Das macht es in gewisser Weise verständlich, daß hier in Köln schon 1480 bei Bartholomeus von Unkel eine Ausgabe erschien⁴. Sie enthält nur das Landrecht mit Glossen, dazu die Cautela und Premis des Hermann von Oesfeld und den Richtsteig des Landrechts (= Rechtsgangbuch über das gerichtliche Verfahren)⁵. Im Gegensatz zu einer Reihe von Handschriften in ripuarischer Mundart und zu vorhergehenden Drucken in hochdeutscher Sprache⁶ ist die Fassung von 1480 in niederdeutscher Sprache gedruckt. Damit war der Absatz weit ins Geltungsgebiet des Sachsenspiegels hinein (Herzogtum Westfalen, Mark Meißen, Lausitz) möglich. Mit Vorsicht kann dies auch noch aus den heutigen Besitzverhältnissen dieser Ausgabe geschlossen

¹: Zu Eike von Repgow: H. Schlosser, *Eike von Repgow*, 1971; R. Schmidt-Wiegandt, *Eike von Repgow*, 1980; zur Textausgabe: *Sachsenspiegel*, hrsg. von K. A. Eckhardt, 1955; H. Kaspers, *Sachsenspiegel*, 1965², S. 31-42.

²: E. Nowak, *Verbreitung*, 1967.

³: GW 9256-9272, einige weitere in GW kurz genannte Ausgaben werden als nicht sicher bezeugt behandelt. H. Kaspers, *Sachsenspiegel*, 1965², S. 37.

⁴: VK 1058 = GW 9264.

⁵: Die deutschen Drucke des 15. Jahrhunderts enthalten entweder nur das Landrecht oder nur das Lehnrecht, jeweils vermehrt um Glossen, weitere Rechtsbücher und sonstige Additionen, die als selbständige Bearbeitungen oder als neue Glossen an den Sachsenspiegel angeschlossen wurden. GW Bd. 8, Sp. 1 u. 10.

⁶: Kölnische Übertragung eines niederdeutschen Originals aus dem Jahre 1295, C. G. Homeyer, 18613, Nr. 521; hochdt. Ausg. Basel: Bernhard Richel 1474, GW 9256.

werden⁷. Es bietet sich geradezu die Möglichkeit an, den Sachsenspiegel des Bartholomeus von Unkel von der Geschäftsstrategie aus in der Nachfolge der Kölner Bilderbibeln zu sehen, die auch durch Bartholomeus von Unkel als Lohndrucker hergestellt wurden⁸. Offensichtlich war die Ausgabe ein Erfolg, so daß zumindest die Schlußlage neu gesetzt werden mußte⁹. Wieweit Bartholomeus von Unkel auch hier als Lohndrucker tätig war, ist schwer zu sagen, dagegen spricht seine Nennung im Impressum. Immerhin hat Heinrich Quentel möglicherweise am 8. Oktober 1492 eine weitere Ausgabe des Landrechts herausgebracht, die aber nicht der Ausgabe von 1480 folgt, sondern der Leipziger Ausgabe von 1488¹⁰.

Knapp hundert Jahre später folgt im Kölner Buchdruck die Veröffentlichung eines Rechtsbuches, das in ganz anderen Zusammenhängen wurzelt: die *Institutiones Imperiales latino germanicae* durch den Verlag Quentel. Die Publikation hängt zusammen mit der Rezeption des römischen Rechts, die schon seit dem hohen Mittelalter in Italien vorbereitet worden war und dann seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts in Deutschland eindrang. Sie traf auf ein Rechtswesen, das unter dem Einfluß der territorialen Zersplitterung auch Zersplitterungstendenzen ausgesetzt war und von daher dem eindringenden Recht aus dem Süden nur wenig Widerstand entgegensetzte. So wurde - örtlich verschieden - das römische Recht - und das meinte besonders die justinianische Gesetzgebung - in der Formung durch die italienischen Glossatoren in Deutschland heimisch. Nur in den größeren Gebieten Deutschlands, die über ein einheitliches Recht verfügten, wie der Geltungsbereich des Sachsenspiegels, blieb die vollständige Durchdringung aus. Dabei wurde die Einführung des römischen Rechts nicht als krasser Bruch empfunden, da sich das Heilige Römische Reich in der legitimen Nachfolge des alten Römerreiches sah. "Humanismus und Ausbreitung der gelehrten Jurisprudenz waren ... nur Teilerscheinungen eines und desselben Vorganges, der Entstehung einer am Vorbild des klassischen Altertums ausgerichteten weltlichen Bildung, welche die von den Traditionen der Kirche beherrschte und mehr oder weniger dem Gelehrten vorbehaltene Bildungswelt des Mittelalters ablöste."¹¹ In diesen Prozeß der Rezeption des römischen Rechts gehört auch die deutsche Übersetzung von Justinians Institutionen durch Justinus Gobler¹². Sie war erstmals in Dillenburg 1551 erschienen,

⁷: GW 9264: Berlin, Celle, Dessau, Hamburg, Hildesheim, Wolfenbüttel, Zerbst.

⁸: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.1.1.

⁹: Vgl. GW 9264 Anm. zu Blatt 239 und 240.

¹⁰: VK 1059 = GW Bd. 8, Sp. 10 nach J. C. H. Dreyer, *Beyträge*, 1783, S. 112, Nr. 13; zur Drucküberlieferung in Köln: *Kölnische Übertragung eines niederdt. Originals aus dem Jahre 1295*, C. G. Homeyer, 18613, S. 69-74.

¹¹: W. Kunkel, *Rechtsgeschichte*, 19788, S. 165-169, hier S. 165; *Verwaltungsgeschichte*, hrsg. v. K. G. A. Jeserich u. a., Bd. 1, 1983, S. 282-285.

¹²: Zu ihm: R. Stintzing, *Rechtswissenschaft*, Bd. 1, 1880 (ND 1957), S. 582-586; H. E. Troje, *Gobler*, 1971.

1552 und 1557 folgten dann zwei Publikationen bei dem mit Gobler befreundeten Christian Egenolff in Frankfurt¹³. Gobler hatte sich bei seiner Übersetzung dieses Grundpfeilers des römischen Rechts auf Vorgänger (Murner 1519, Fuchsberger 1535) stützen können. Während die Dillenburger Ausgabe und die beiden Frankfurter Editionen ohne den lateinischen Text auskamen, lieferte der Verlag Quentel in fünf Auflagen zwischen 1563 und 1583 eine lateinisch-deutsche Parallelausgabe¹⁴. Sie verzichtete nun ihrerseits auf den eingeflochtenen Kommentar der Frankfurter Edition von 1557. Offenbar hat diese Frankfurter Ausgabe aber dennoch die Widmungsvorrede an Wilhelm von Nassau enthalten¹⁵. Die Frage nach der Vorlage der Kölner Ausgabe kann noch nicht beantwortet werden, da die Frankfurter Edition von 1557 ebenfalls mit der Kölner im wesentlichen textgleich ist, wenn man auch in Köln auf die Kommentarteile verzichtete.

Die Institutionen Justinians bildeten als Einführungswerk zum corpus iuris civilis auch für den ungelehrten Richter eine wichtige Voraussetzung, nachdem die Rezeption des römischen Rechts sich durchgesetzt hatte. Insofern konnte die Übersetzung dieses wichtigen Rechtstextes auf breiteres Interesse rechnen. Die Institutionen gehörten vor allem in Köln seit dem 15. Jahrhundert zur Juristenausbildung an der Universität¹⁶. Goblers Tätigkeit wurde von Stintzing ziemlich abschätzig beurteilt¹⁷, aber er konzipierte seinem schriftstellerischen Wirken doch einen gewissen Einfluß. Dieses Urteil wird offensichtlich auch heute noch von der neuen Forschung geteilt¹⁸. Dennoch zeigen die fünf Auflagen innerhalb von zwanzig Jahren die gute Absetzbarkeit von Goblers Werk, die durch die Beifügung des lateinischen Textes noch gesteigert worden sein dürfte: Man kann sich vorstellen, daß diese Ausgabe nicht nur die ungelehrten Kreise erreichte, sondern vielleicht auch als Einführungstext für Studenten gedient haben könnte.

Nicht nur Gesetzestexte haben in Köln den Weg zum Buchdruck gefunden: Aus dem Jahre 1513 stammt eine zusammengehörige Gruppe

¹³: G. Richter, Egenolffs Erben, 1966, Nr. 43.

¹⁴: Vgl. Bemerkung auf dem Titelblatt: "Jetzo erst beide texten, Latein und Teutsch, zusammen gegeneinander getruckt, und in dise form gestellt." Ausgaben: 1563, 1565, 1570, 1574, 1583 nach R. Stintzing, Rechtswissenschaft, Bd. 1, 1880 (ND 1957), S. 584 Nr.7 = VD 16 C 5226-30; ebf. O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 93.

¹⁵: Das Kölner Exemplar dieses Druckes enthält diese Vorrede nicht, nach der Auskunft von G. Richter, Egenolffs Erben, 1965/66, Nr. 43 ist das Kölner Exemplar aber unvollständig.

¹⁶: G. Bohne, Juristische Fakultät, 1938, S. 117-128 u. ö.; E. Meuthen, Die alte Universität, 1988, S. 127 ff.

¹⁷: R. Stintzing, Rechtswissenschaft, Bd. 1, 1880 (ND 1957), S. 583.

¹⁸: H. E. Troje, Graeca leguntur, 1971, S. 72: Gobler war, "sei es durch ungünstige deutsche Umstände, sei es aus besonderer Neigung, ein mittelmäßiger Verbreiter juristischer Volksbildung geworden. Was andere nach mühsamen Handschriftenforschungen lateinisch und griechisch edierten, beeilte er sich, den Deutschen in kümmerlichem Deutsch zu verkaufen."

von "Supplicationen und Claegschrifften". Damals war es in Köln zu einem Aufstand der Zünfte gegen den alten Rat wegen Verletzung der bürgerlichen Freiheiten und wegen schwerer bürgerlicher Lasten gekommen. Die Steinmetzen machten den Anfang, bald folgten alle nach, besonders die Faßbinder und Wollweber. Die Ereignisse eskalierten innerhalb weniger Tage: Am 4. Januar kam es nach Unruhen zum offenen Aufstand gegen den Rat, am Tag darauf wurde ein Gremium von 178 Vertrauensleuten von den Zünften gewählt. Am 6. Januar wurden sämtliche Ratsherren vor den Zunftausschuß gerufen; diejenigen, denen man nichts zur Last legte, wurden entlassen, die anderen in den Turm geführt. Als am folgenden Tag ein neuer Rat gebildet wurde, hatte die revolutionäre Bewegung ihre neue gesetzgeberische Basis gefunden. Der neue Rat ordnete an, die noch nicht verantworteten Ratsherren vorzuladen und nach Verhör durch Greve und Schöffen abzuurteilen. Die Protokolle wurden veröffentlicht. Einige der Ratsherren wurden der Verletzung ihres Amtes, der Nichtachtung einzelner Bestimmungen des Verbundes, des Eingriffs in die Freiheiten der Bürger und der Schädigung des Allgemeineigentums für schuldig befunden. Als Tribut an die tobende Bevölkerung wurden am 10. Januar der Weinmeister Dietrich Spitz, am 11. Januar der mehrfache Bürgermeister Johann von Berchem, am 13. Januar der Bürgermeister Johann von Rheidt und der Jurist Johann von Oldendorp, am 15. Januar der Weinmeister Peter Rode, der Gewaltrichter Frank von der Linden und der Ratsrichter Bernt Eys öffentlich hingerichtet¹⁹. Ergebnis des Aufstandes von 1513 war am Ende des Jahres nach längeren Verhandlungen die Ergänzung des Verbundbriefes im Transfixbrief vom 15. Dezember 1513, der die bürgerlichen Freiheiten erheblich erweiterte. Im Buchdruck haben die Ereignisse durch die Veröffentlichung der Supplicationen und Anklageschriften der Hingerichteten ihren Niederschlag gefunden²⁰. Die Drucke stammen wohl noch vom Januar 1513 und sind vermutlich unmittelbar nach dem Verhör zur Information der Bürgerschaft, um die aufgeregten Gemüter zu beruhigen, und zur Information der benachbarten Städte und Fürstlichkeiten, die die Entwicklung mit Sorge betrachteten und vor denen man den politischen Charakter der Ereignisse möglichst verschleiern wollte, gedruckt worden.²¹

¹⁹: G. Eckertz, *Revolution*, 1874, S. 215 ff.; L. Ennen, *Geschichte Kölns*, Bd. 3, 1869, S. 659-685; P. P. Trippen, *Kölner Revolution*, 1933; zu den Ratsherren vgl. *Ratsherrenverzeichnis*, 1982.

²⁰: Vgl. *Supplication und Claegschrifften gegen Dietrich Spitz* (B-Cl 541), gegen Johann van Berchem (B-Cl 536), gegen Johann von Rheidt (B-Cl 539 = VD 16 S 10213), gegen Johann von Oldendorp (B-Cl 538), gegen Frank von der Linden, Bernt Eys, gegen Dietrich Spitz und gegen Heinrich Benrode (B-Cl 537 = VD 16 D 2084) und gegen Peter Rode (B-Cl 540 = VD 16 D 2085). Die Morgensprache v. 13.5.1513 ist gedruckt VD 16 M 6336.

²¹: Der Druck eines Freigerichtsurteils im Anfang des 16. Jhs. ist in Köln nachgewiesen, vgl. Albrecht Eckhardt: *Wideshausen 1529 - Die Katastrophe einer Stadt*. In: *AfD* 39 (1993), S.343 mit A.4 und 5, und wieder in den zwanziger Jahren bei Servas Kruffter.

Die Überlieferung amtlicher Druckschriften begann in Köln in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts²². Erhalten blieben die Verlautbarungen der römisch-deutschen Kaiser, des Erzbischofs, der Stadt Köln und benachbarter Fürsten.

Von den Zeugnissen großer Politik ist hier zunächst an den Landfrieden vom 7. August 1495 zu erinnern²³. Durch ihn sollte im Rahmen einer allgemeinen Reichsreform das Fehdewesen abgeschafft und das Reich zu einer Rechtsgemeinschaft werden, in der der Kampf der einzelnen gegeneinander aufgehoben war. Eine derart einschneidende Maßnahme erforderte natürlich eine möglichst breite Publikation im gesamten Reich, damit jeder von den verkündeten Maßnahmen unterrichtet und vor den angedrohten Strafen gewarnt wurde²⁴. Zwar erwies sich die Reichsautorität als zu schwach, um sofort eine durchgreifende Wirkung zu erreichen, aber immerhin waren durch das Gesetz und vor allem durch die Errichtung des Reichskammergerichts die notwendigen Voraussetzungen geschaffen worden, die das Fehdewesen im Laufe des 16. Jahrhunderts absterben ließen²⁵. Am gleichen Tag wie den Landfrieden erließ Maximilian I. eine Verordnung gegen die Gotteslästerung²⁶, in der jedem beim Mißbrauch des Namens Gottes

²²: Vgl. grundlegend immer noch: A. Schmidt, *Amtliche Drucksachen*, 1911 und K. Schottenloher, *Frühdruck*, 1944/49; vgl. ebenfalls G. Schwidetzky, *Amtsdrucksachenkunde*, 1927, S. 10-13 - mitteilenswert scheint mir die grundsätzliche Charakteristik der amtlichen Druckschriften durch K. Schottenloher, aaO., S. 138: "Sie wurden von niemanden begehrt, waren also kein Wirtschaftsgut und bezahlten sich nicht, kosteten im Gegenteil Geld, ohne dafür etwas einzubringen ... Der Anreiz des Verkaufs fiel hier völlig weg. Auch der Umkreis der ausgerufenen Empfänger war beschränkt und hing von der Reichweite der ausstellenden Behörde ab." Das ist sicher richtig, nur würdigt Schottenloher zuwenig den immateriellen Nutzen, den propagandistischen Wert mancher Drucke, besonders wenn es sich um sog. Empfängerveröffentlichungen handelt, sie konnten sich wohl bezahlt machen, vgl. W. Schmitz, *Einblattdrucke*, 1979, S. 21 ff.

²³: VK 784 = KE 51. Das Edikt ist hier in der hochdt. Fassung abgedruckt worden. Das gilt, soweit ich sehe, von allen kaiserlichen Edikten, die also nicht in die ripuarische Fassung umgesetzt wurden. Edikte für den Bereich der Niederlande waren allerdings auch niederländisch abgefaßt, vgl. KE 53.

²⁴: Zur Beglaubigung dieser gedruckten Urkunden ist folgendes anzumerken: Eigentlich hätten sie zur Rechtskräftigkeit immer der Unterschrift und des Siegels des Ausstellenden bedurft, aber das ist nur in Ausnahmen der Fall. Allgemein hat man sich mit einem Begleitschreiben und dem öffentlichen Aushang begnügt. Einige Kölner Drucke sind handschriftlich beglaubigt (vgl. K. Schottenloher, *Frühdruck*, 1944/49, S. 139). Dazu kommt, daß es sich beim Druck oft um sog. Empfängerveröffentlichungen handelt, die dann gar nicht vom Aussteller in Auftrag gegeben worden sind.

²⁵: Zum Landfrieden, vgl. Mitteis-Lieberich, *Rechtsgeschichte*, 1969¹¹, Kap. 41 I. Abdruck betr. Landfrieden und Reichskammergericht bei Johann v. Landen; W. Grebe, *Johann Landen*, 1983, Nr. 3.

²⁶: KE 49, 50.

Strafe angedroht wurde. Dieses Delikt hatte die weltliche Gerichtbarkeit im Laufe des 15. Jahrhunderts aus der ursprünglich rein kirchlichen Sphäre zu sich herübergezogen²⁷.

Aus dem 16. Jahrhundert sind eine ganze Reihe kaiserlicher Edikte erhalten. Neben einigen Münzordnungen²⁸ sind dies z. B. ein Edikt gegen die sich selbst entzündenden Büchsen vom 28. Juli 1518 und zwei Edikte, die sich mit Grundstücksfragen beschäftigen. Am 20. Oktober 1523 erließ Karl V. ein kaiserliches Privileg über den Anfall herrenloser Grundstücke an die Stadt²⁹. 1541 folgte durch Karl V. eine Verordnung über verfallene Häuser³⁰. Dies erinnert an kaiserliche Privilegien an Worms (1498) und Colmar (1516), durch die Kaiser Maximilian diesen Städten die entschädigungslose Übertragung von verfallenen Häusern zusagte³¹. Zahlreiche kaiserliche Stellungnahmen erfolgten auch in der sog. heißen Phase der Kölner Reformation und sind bei uns an der entsprechenden Stelle abgehandelt.

Einige wichtige Verordnungen und Gesetze, die das Kurfürstentum Köln betreffen, sind ebenfalls in Köln gedruckt worden, denn bis auf die Phase 1542-1547, nämlich während des Reformationsversuchs Hermanns von Wied, als Laurenz von der Mülen in Bonn weilte, sind die erzbischöflichen Verordnungen alle in Köln gedruckt worden. Das gilt für die zahllosen Münzordnungen und Münzeinungen, die wir seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts im Kölner Buchdruck finden³², das gilt aber auch z. B. für die Bergwerksordnungen³³ und für Vereinbarungen, wie der von 1533 mit Herzog Johann von Kleve gegen sich umhertreibendes Gesindel³⁴. Ein Höhepunkt in der Modernisierung des weltlichen Gerichtswesens, des Rechts und der Polizei war die sog. Reformation von 1538³⁵. Sie wurde von

²⁷: Mitteis-Lieberich, Rechtsgeschichte, 196911, Kap. 34 V.

²⁸: Vgl. B-Cl 781 (von 1524), Münzordnung von 1541 (Ratsedikte 15, 14).

²⁹: Ratsedikte 3, 16; 5, 20.

³⁰: Ratsedikte 5, 21.

³¹: Zu den dt. Bauordnungen vgl. O. Lauffer, Bauordnungen, 1919; O. Gönnerwein, Kommunales Baurecht, 1948, S. 92; für das 17. Jh. vgl. L. Ennen, Bau-Ordnung, 1866.

³²: W. Schmitz, Einblattdrucke, 1979, S. 26 ff.; einen Einblick in die einzelnen Dokumente gewähren die Bibliographie von C.

Borchling/B. Claussen, Niederdeutsche Bibliographie, 1931-57 für die ripuarischen Texte und darüberhinaus die Sammlung solcher Edikte im Besitz der UuStB Köln, des Histor. Archivs Köln und des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf. Diese Dokumente (z.B. VD 16 R 366 von 1541) sind zusammenhängend für eine Münzgeschichte des Niederrheingebietes im 16. Jahrhundert noch nicht erschöpfend behandelt worden. Vgl. zum Themenkreis E. Krause, Geldgeschichte, 1888; Münzen und Medaillen, 4 Bde., bearb. v. A. Noss, 1913-1935.

³³: J. J. Scotti, Sammlung Cöln, Bd. 1, 1830, S. 36, Nr. 9; H. Brassert, Bergordnungen, 1858, S. 517 ff.

³⁴: J. J. Scotti, aaO., S. 42, Nr. 10; vgl. a. J. J. Scotti, Sammlung Cleve und Mark, Bd. 1, 1826, S. 83, Nr. 35; ders., Sammlung Jülich und Berg, Bd. 1, 1821, S. 29, Nr. 26.

³⁵: Gedr. durch Peter Quentel VD 16 K 1740, vgl. C. Varrentrapp, Hermann von Wied, 1878, S. 42-46; W. Lipgens, Kardinal Johannes Gropper, 1951, S. 65 ff; B. Chmurzinski, Rechtsreformation, 1988.

Hermanns Beratern Gropper und Hagen erarbeitet und vom Erzbischof nach Beratungen mit dem Landtag im Jahre 1538 publiziert. In sieben Hauptabschnitten wurde die Neuordnung auf dem Gebiet des weltlichen Rechts vollzogen: Beim Gerichtswesen wurden Vorschriften über die Zusammensetzung der Gerichte, über das Verfahren, über die Kompetenzen und das Verhältnis der Gerichte zueinander erlassen, wurden Position des Kläger und des Beklagten, Beweisaufnahme, Urteile, Vollstreckung und Appellation geregelt. Es folgten darin ein Auszug aus der Reformation der geistlichen Jurisdiktion (vgl. Groppers Reformatio von 1529), Bestimmungen gegen Mißwüchse des westfälischen Fehmgerichts, ein Abdruck von Karls V. Halsgerichtsordnung (Carolina) für das Strafrecht, sehr klare Darlegungen zum römischen Erbrecht, wobei daneben auch das eheliche Güterrecht nach deutschem Recht abgehandelt wurde und schließlich zuletzt eine bunte Fülle polizeilicher Verordnungen, die sich an den Reichsgesetzen orientieren. Wegen der Aufrechterhaltung des inneren Friedens wurden der genannte Vertrag mit Herzog Johann und der Wormser Landfrieden von 1521 mitabgedruckt. Die privatrechtlichen Bestimmungen sollten dazu dienen, das römische Recht bekannt zu machen. Zwar war nicht alles erschöpfend kodifiziert, sondern es gab Lücken und Mängel, und vieles war auch aus Vorbildern, vor allen Dingen aus Reichsgesetzen, entlehnt, aber deshalb darf man die Leistung dieser Reformation von 1538 nicht gering schätzen. Vor allem Gropper³⁶ gelang hier ein Werk von langreichender Wirkung, die weltliche Gerichtsordnung und das Kriminalrechtsbuch hatten bis in die Spätzeit des kölnischen Kurstaates Gesetzeskraft. Die neuere Forschung sieht in diesem Reformwerk wie in den genannten anderen weniger eine Frucht humanistischen Denkens als vielmehr eine Folge organisatorischer Notwendigkeiten: "Der kurkölnische Verwaltungsapparat war zu dieser Zeit durchaus aufgeschlossen und 'modern', ohne daß man seine Träger deswegen schon als neuerungssüchtig bezeichnen dürfte."³⁷

Ging es hier bei dem Druck der Reformation von 1538 darum, diese wichtigen neuen Bestimmungen allgemein bekannt zu machen, gerade auch den nicht gelehrten Richtern, so verfolgte die Publikation der sog. Erblandvereinigung von 1463 im Jahre 1544 einen ganz anderen Zweck³⁸. 1463 hatten nach dem Tod von Erzbischof Dietrich Domkapitel, Grafen, Ritterschaft und Städte ein Grundgesetz für das Erzstift beschlossen, das jeder Erzbischof durch Eid vor seiner Huldigung anerkennen sollte. Die alten Privilegien waren darin zum Anteil an der Regierung des Kurfürstentums erweitert worden. Steuern, Zustimmung zum Krieg, Schuldenverpflichtungen waren nicht ohne Zustimmung des Landtages möglich. Ebenso war die

³⁶: Groppers Verfasserschaft geht aus seiner "Wahrhaftige Antwort" hervor: Ich "hab nach meinem einfalt zusammen getragen die Canones Concilii Provincialis, ... hab daneben gestellt eyn Teutsch Büchlin under dem Tittel Des Erzstiftes Reformation im jar XXXVIII im Truck aussgangen." (fol. 35r), vgl. W. Lipgens, Kardinal Johannes Gropper, 1951, S. 65 mit A.1.

³⁷: A. Franzen, Bischof und Reformation, 1971, S. 35.

³⁸: G. Gattermann, Jaspar von Gennep, 1957, Nr. 64 (VD 16 K 1780) u. 65 (VD 16 K 1782).

Verpfändung von Leben und Grundstücken der Untertanen verboten. Ermöglicht wurde jetzt auch das Zusammenrufen des Landtages durch das Domkapitel, das nun eine einflußreiche Stellung bekam: Es vertrat den Klerus allein. Beim Bruch der Verfassung durch den Erzbischof sollten die Städte des Gehorsams gegenüber dem Erzbischof enthoben und nur noch dem Domkapitel gehorsam sein.³⁹ Die Drucklegung der Erblandvereinigung im Jahre 1544 erfolgte aus aktuellen politischen Gründen: Das Domkapitel gab diesen Text heraus "mit angeheffter anzeigung in was stücken ... das vorhaben des hochwürdigsten Fürsten und herren Herman Ertzbischoffen zu Köllen und Churfürsten etc in sachen unser heyliger Religion derselbiger Landtvereynung zuwidder sey."⁴⁰ Es ging darum, den Bruch der Landesverfassung durch Erzbischof Hermann nachzuweisen und rechtliche Konsequenzen daraus abzuleiten. Das ganze ist demnach im Zusammenhang der Auseinandersetzung um die kölnische Reformation zu sehen.⁴¹

Ein breites Echo haben die stadtkölnischen Belange im Kölner Buchdruck gefunden. Das früheste derartige Zeugnis stammte aus der Offizin Johann Koelhoffs und enthielt eine Verlautbarung von Bürgermeister und Rat der Stadt Köln über den Aufruhr von 1482⁴². Damals hatten sich einige radikale Elemente vor dem Hintergrund allgemeiner wirtschaftlicher Not des Rathauses und der Stadtbefestigung bemächtigt und die Bürgermeister und einige Ratsherren inhaftiert. Mit dieser Gewalttat hatten sie aber auch den Teil der Zunftmitglieder gegen sich aufgebracht, der im Grunde einer Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse interessiert war. Im Gegenschlag brach der Aufruhr zusammen, die Rädelsführer wurden enthauptet, aber einige der Beteiligten konnten entkommen. Um vor deren Umtrieben zu warnen und durch eine Darstellung der Ereignisse aus eigener Sicht die getroffenen Maßnahmen zu verteidigen, ließ der Rat zahlreiche Fürsten und Städte durch dieses Ausschreiben informieren. Da man sich an eine breitere Öffentlichkeit wenden wollte (es ist von 78 versandten Schreiben die Rede), hat man sich hierbei zum ersten Male des neuen Mediums Druck bedient⁴³.

³⁹: C. Varrentrapp, Hermann von Wied, 1878, S. 22 f., Text der Erblandvereinigung bei J. J. Scotti, Sammlung Cöln, Bd. 1, 1830, S. 1-9, Nr. 1.

⁴⁰: VD 16 K 1780 = G. Gattermann, Jaspar von Gennep, 1957, Nr. 64a

⁴¹: Vgl. diese Arbeit, Kap. 1.2.2.

⁴²: KE 32 = B-C1 57. Hier wie überhaupt bei den Kölner Schreiben wird stets eine allgemeine Titulatur verwendet (allen ind ycklichen fursten, heren, Graven etc. ...). Eine andere, ebenso häufig geübte Möglichkeit der Zeit war, bei den Drucken eine entsprechende Zeile für die korrekte Titulatur freizulassen, die dann individuell handschriftlich eingetragen wurde. Den allgemein abgefaßten Briefen gab man ein Begleitschreiben mit (A. Schmidt, Amtliche Drucksachen, 1911, Sp. 352 f.).

⁴³: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 3, S. 586-623; Revolutionen, hrsg. v. A.-D. v. d. Brincken, 1973, S. 41-46. Die Zahl der versandten Schreiben bei L. Ennen, aaO., S. 608 nach Copierbüchern N 33 fol. 223. Zur breiten publizistischen Wirkung der Aufstände vgl. die Darstellungen in: Chroniken der dt. Städte, hrsg. v. H. Cardanns, Bd. 14, Beilage III und IV.

Bereits ein Jahr später, 1483, kündigt uns ein Blatt von einem gesellschaftlichen Ereignis: Rat und Schießgesellen luden zum Armbrustschießen ein⁴⁴. Das Schützenwesen spielt im späten Mittelalter eine wichtige Rolle im Gesellschaftsleben des westeuropäischen Raumes (Niederlande, Nordfrankreich und Westdeutschland). Die Schützenfeste galten als gesellschaftliche Höhepunkte des Jahres, zu denen die Schützen benachbarter und befreundeter Städte eingeladen wurden. Die gedruckten Plakate wurden an diese Städte geschickt und dort in den Schützenhäusern zur allgemeinen Kenntnisnahme ausgehängt. Das Einladungsschreiben gibt uns einen interessanten Einblick in das Reglement und die ausgesetzten Preise. Im Jahre 1501 wurde vom jüngeren Koelhoff ein ähnliches Einladungsschreiben mit prächtiger Verzierung gedruckt⁴⁵.

Aus dem Jahre 1489 stammen einige Drucke über zwei Ereignisse, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben, aber doch bei näherem Hinsehen in untergründigem Zusammenhang stehen. Swicker von Sickingen hatte im Frühjahr 1488 aus nicht ganz geklärten Gründen der Stadt Köln die Fehde angesagt. Bedrohlich wurde dies dadurch, daß die Kurfürsten von Mainz und von der Pfalz Sickingen politisch und moralisch weitgehend deckten. Der Grund für diese Unterstützung - und hier verquickt sich das eine mit dem anderen - war der Streit um den Kölner Rheinzoll⁴⁶.

In dieser für die Kölner Wirtschaft ernsten Situation richtete die Stadt einen Brief an die Fürsten und Städte des Reiches, wie schon beim Aufruhr von 1482, in dem sie ihren Rechtsstandpunkt vortrug und an den Kaiser appellierte. Sickingen antwortete darauf mit einem bei Schöffner in Mainz gedruckten Schreiben⁴⁷. Ein halbes Jahr darauf wurde die Achterklärung Friedrichs III. gegen ihn in Köln gedruckt, und wir dürfen darin wohl ein Beispiel für die damals häufig geübte Empfängerveröffentlichung sehen: Nicht der Ausstellende ließ nämlich die Urkunde drucken, sondern der Empfänger, dem sie nutzte und der den dort abgehandelten Gegenstand allgemein zum eigenen Vorteil bekannt machen wollte⁴⁸.

⁴⁴: KE 33 = B-C1 61, Variante: B-C1 62. Zu den Schützenbriefen vgl. A. Schmidt, Amtliche Drucksachen, 1911, Sp. 357 f.; zur Besonderheit des Kölner Schützenwesens, vgl. Th. Reintges, Schützengilden, 1963, S. 103 u. ö.; über die im Verzeichnis gegebenen Datierungen hinaus (nach 9.4.1483, Datum der Einladungsverkündung) ist der Druck noch enger eingrenzbar. Die Einladung ist nämlich für den 16.6. ausgesprochen (Z. 16), so daß sich ein relativ kurzer Zeitraum der Drucklegung (9.4.-16.6.) ergibt; der tatsächliche Termin ist natürlich sehr eng am Ausstellungsdatum anzunehmen.

⁴⁵: B-C1 353 Exemplar im Kölnischen Stadtmuseum.

⁴⁶: Dt. Reichstagsakten, mittlere Reihe III/1, 1972, S. 843 ff.; L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 3, S. 619-625; W. John, Rheinzoll, 1889.

⁴⁷: KE 34 = B-C1 146. Die Antwort Sickingens vom 24.3.1489, EV 1316.

⁴⁸: KE 16 = EV 622. Das Edikt wurde in hochdt. Sprache gedruckt. Zur Empfängerveröffentlichung vgl. A. Schmidt, Amtliche Drucksachen, 1911, S. 350; K. Schottenloher, Frühdruck, 1944/49, S. 139 f. Man kann in diesem Schlagabtausch der Stadt Köln und

Die Auseinandersetzungen wurzelten also tiefer in dem Zollprivileg, das Kaiser Friedrich III. der Stadt Köln 1475 für ihre Verdienste im Krieg gegen Karl den Kühnen von Burgund und als Ausgleich für ihre Treue während der Kölner Stiftswirren verliehen hatte⁴⁹. Danach hatte die Stadt das Recht, von sämtlichen Waren und Gütern, die auf dem Rhein an Köln vorbei oder in die Stadt selbst geführt wurden, einen Zoll zu erheben⁵⁰. Das Kölner Privileg wurde von den drei Kurfürsten von Mainz, Trier und von der Pfalz heftig und mit für Köln bedrohlichen Formen bekämpft: Trotz kaiserlicher Bestätigung des Privilegs 1486 sperrten die drei Kurfürsten den Rhein für die Kaufleute der Stadt und hinderten außerdem die Kaufleute anderer Städte an der Fahrt nach Köln. Als Verhandlungen nichts fruchteten, wandte sich die Stadt in dieser Situation wirtschaftlicher und finanzieller Gefährdung mit einem gedruckten Ausschreiben an den Kaiser und die Fürsten des Reiches, um eine Darstellung der Rechtsgrundlage und der Ereignisse aus eigener Sicht zu geben. Da auch hier wieder an eine größere Öffentlichkeit appelliert werden sollte, griff man zum Mittel des Buchdrucks⁵¹. Trotz Unterstützung des Kaisers konnte die Stadt sich aber nicht durchsetzen und mußte 1491 auf den Zoll verzichten.

Wenig später taucht im Kölner Buchdruck eine neue Sparte der amtlichen Druckschriften auf, deren Bedeutung für unsere Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse hoch eingeschätzt werden muß: die Münzordnungen und Münzeinigungen⁵².

Diese Münzordnungen waren für die damalige Zeit besonders für den Handel eine Lebensnotwendigkeit, wenn man bedenkt, daß das einst königliche Münzregal längst an zahllose einzelne Reichsstände übergegangen war und infolgedessen viele Münzen als Zahlungsmittel nebeneinanderher bestanden⁵³. Das Wertverhältnis dieser Geldstücke zueinander mußte festgestellt und veröffentlicht werden. Der erste Druck dieser Art ist ein Erlaß

Swickers von Sickingen eine regelrechte auch auf literarischem Gebiet geführte Fehde sehen. Solche Auseinandersetzungen bedienten sich seit den 60er Jahren zunehmend des Buchdrucks, vgl. die ersten uns erhaltenen Streitschriften der Mainzer Gegenbischöfe Diether von Isenburg und Adolf von Nassau von 1462, die bei Fust und Schöffler gedruckt worden sind.

⁴⁹: Köln 500 Jahre, bearb. v. A.-D. v. d. Brincken, 1975.

⁵⁰: W. John, Rheinzoll, 1889, S. 10.

⁵¹: KE 35 = B-C1 158. Vgl. die einführenden Worte dieser "offen schrift" (Z. 6), in denen diese Absicht zum Ausdruck kommt: "... doch ungemeynt yemandtz hiemit syner hoecheit wurden und eren zo straiffen oder zo smehen Sunder unse recht gerechticheit und billicheit mitsampt dem ghenen gegen uns unguetlicher ongnediger und unverschulder wyse vurgenomen und gehandelt worden is und wirt vys der noitturfft offenbair zu machen Ouch dye ghene dye unser gerechticheit und gelegenheit des handels anders dan sich der in sich selffs heldt, underricht weren der gruntlicher wairheit zo berichten ..." (Z. 8 ff.).

⁵²: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 3, S. 887-908; E. Krause, Geldgeschichte, 1888, S. 83 ff.; Münzen und Medaillen, bearb. v. A. Noss, 1913-1935.

⁵³: Mitteis-Lieberich, Rechtsgeschichte, 196911, Kap. 35 I. 3.

des Erzbischofs Hermann IV. von Köln vom 25. Juli 1492 über die "ordenunge der gulden montz"⁵⁴. Ein Jahr später, am 29. März 1493, schloß der Erzbischof mit dem Herzog Wilhelm IV. von Jülich und der Stadt Köln eine Münzeinigung auf 20 Jahre⁵⁵. Diese Publikation der Münzübereinkunft durch die Stadt Köln hat ihr Pendant in Anschlägen des Erzbischofs und des Herzogs von Jülich-Berg. Etwa aus der gleichen Zeit sind nämlich auch von ihnen Münzdekrete überliefert, die dieses Abkommen in ihren Ländern bekannt gemacht haben⁵⁶. In den folgenden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts finden sich zahllose Beispiele solcher Münzdekrete und Münzeinigungen, die als Einblattdrucke veröffentlicht wurden und zur Kenntnisnahme aller in den jeweiligen Territorien angeschlagen und verkündet wurden⁵⁷.

Neben den Münzordnungen gibt es eine Reihe weiterer Zeugnisse des kölnischen Wirtschaftslebens im Buchdruck. 1513 veröffentlichte der Rat eine Accisen-Ordnung für den Weinhandel, der das wichtigste Gut des Kölner Handels überhaupt war⁵⁸. Noch im selben

⁵⁴: KE 19 = B-Cl 200. Zum Ganzen W. Schmitz, Einblattdrucke, 1979, S. 26-28.

⁵⁵: KE 20 = B-Cl 221; Stadtkölnisch KE 37 = B-Cl 224; vgl. L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 3, S. 903 ff.

⁵⁶: KE 82 = B-Cl 230 (Herzog Wilhelm), KE 20 (Erzbischof Hermann), KE 37 = B-Cl 224 (Stadt Köln); W. Schmitz, Einblattdrucke, 1979, S. 27 mit A. 24.

⁵⁷: Es sprengt die Grenzen dieser Arbeit, die Münzeinigungen und Münzordnungen der Folgezeit im einzelnen darzustellen; die entsprechenden Drucke seien hier nur aufgeführt: 1494: KE 38 = B-Cl 223, KE 39 = B-Cl 243, KE 40; 1506: B-Cl 403; um 1510: B-Cl 486, B-Cl 476; 1511: B-Cl 498 (ME), B-Cl 499; 1513: B-Cl 528; 1516: B-Cl 582; 1517: B-Cl 592 A (ME); 1531: B-Cl 1081; 1532: B-Cl 1123; 1534: B-Cl 1194; 1535: B-Cl 1222; 1537: B-Cl 1262, B-Cl 1263; 1543: B-Cl 1391; 1553: 1.7 RE 14,28. 12.7. RE 14,26; 1555: RE 14, 29 u. 30 (ME); ca. 1560: RE 14,37,39,46,49; 1560: RE 14,27; 1561: RE 14,44; 1562: RE 14,40,41; 1564: RE 14,38 u. 14,35 u. 14,47; 1565: RE 14,43. 3,159; 1565: 1.5. RE 14,42; nach 1565: RE 14,45; 1566: RE 14,48; 1566: 20.8. RE 14,50; Mai 1567: RE 14,51; 1567: 31.5. RE 14, 53; 1568: RE 15,52; 1572: RE 14,54 u. 14,56; 1576: RE 14,55 u. 14, 57; 1577: 9.1. RE 14,59; 1577: 19.4 RE 14,60; 1577: 27.5. RE 14,61; 1577: 5.8. 14, 63; 1577: 26.8. RE 14,62; 1577: 30.8. RE 14,70; 1578: 1.1. RE 14,65; 1578: 13.1. RE 14,67; 1578: 22.1. 14,66; 1578: 12.3. RE 14,68 u. 14,68 a; 1578: 13.6. RE 14,69; ca. 1579: RE 14,71 u. 1472; 1579: 19.5. RE 14,74; ca. 1580: RE 14,36; 1581: 20.1. RE 14,76; 1581: 22.5. RE 14,73; 1581: 7.7. RE 14,77; 1581: 31.7. RE 14,75; 1582: 28.1. RE 14,79; 1582: 21.3. RE 14,77 a u. 14,81; 1582: 14.5. RE 14,80; 1583: RE 14,78; 1584: 28.5. RE 14,82; 1584: 25.10. RE 14,83; 1587: 28.9. RE 14,84; 1587: Okt. RE 14,85 a u. 14,90; ca. 1587: RE 14,85; 1589: 8.1. RE 14,89; 1589: 11.1. RE 14,86; 1589: 21.6. RE 14,87; 1589: 12.8. RE 14,87 a; 1589: 21.8. RE 14, 87 b; 1590: 31.1. RE 14,88; 1590: 11.5. RE 14,91; 1590: 21.5. RE 14,92, 1590: 14.7. RE 14,93; 1590: 29.8. RE 14,93 a u. 14,94; 1593: RE 14,98; 1597: RE 14,95.

⁵⁸: B-Cl 525; W. Schönfelder, Entwicklung Kölns, 1970, S. 10-16; H. Kellenbenz, Kölner Wirtschaft, 2 Bde. 1975, darin bes. den

Jahr erschien eine Aufhebung der außerordentlichen Accisen⁵⁹. Aus den Jahren 1527-1529 sind Marktordnungen überliefert, die die Vieh- und Viktualieneinfuhr regelten⁶⁰. Dies ist im Zusammenhang mit der städtischen Versorgungspolitik zu sehen. Kölns Viehmarkt war ein Großhandelsplatz und weit über die Grenzen der Stadt hinaus bedeutend. Alljährlich im Herbst wurden große Viehherden aus weiter Entfernung nach Köln getrieben. Probleme ergaben sich, als im 16. Jahrhundert Neuß ebenfalls zum Ort eines Viehmarktes wurde. Köln wachte nun eifersüchtig darüber, daß nicht die Nebenbuhlerin Neuß zuerst bedient wurde⁶¹.

Ein wichtiger Teil der städtischen Versorgungspolitik betraf den Getreidehandel, der seit 1276 unter städtischer Obhut stand. Die Stadt überwachte Einfuhr und Ausfuhr, die Preise, die eigenen Kornvorräte und die der Bürger. Bei Teuerung konnten Maximalpreise für das Getreide festgesetzt werden, dies erlaubte auch einen Einfluß auf die Brotpreise. Ebenso wird die Einfuhr fremden Brotes und fremden Getreides reglementiert. Der Forderung der Bäckerzunft nach einem generellen Verbot der Einfuhr auswärtigen Brotes kam der Rat nicht nach, sondern bestimmte, daß auch weiterhin an zwei Tagen der Woche dieses Brot verkauft werden dürfe. Im Laufe des 16. Jahrhunderts machte der Rat bisweilen den auswärtigen Brotverkäufern größere Zugeständnisse, so befreite er z. B. 1572 ihr Brot von jeglicher Akzise, oder er bewilligte den Verkauf an allen Wochentagen; dies wurde aber später wieder zurückgenommen. Im Buchdruck finden wir entsprechend eine Ordnung für den Verkauf fremden Brotes in der Stadt vom 4.12.1525⁶², einen Erlaß gegen die Hinterziehung der Akzise für Mehl, Brot, Malz und Fleisch vom 16.3.1527⁶³, eine Verordnung über Brot- und Mehleinfuhr vom 13.11.1552⁶⁴ und eine Einfuhrverordnung für fremdes Brot vom 25.9.1553⁶⁵. Weitere Verordnungen betrafen die Fruchttaxe 1557⁶⁶, den Verkauf von Salm

Beitrag von H. Kellenbenz, Wirtschaftsgeschichte Kölns, Bd. 1, S. 321-427.

⁵⁹: B-Cl 526.

⁶⁰: B-Cl 916 = RE 8, 154; RE 3,182; RE 8,155; RE 8,156; C.

Bresslau, Stellung des Kölner Rats, 1936, S. 33 ff.; B. Kuske, Märkte und Kaufhäuser, 1913 (Viehmarkt: S. 95-101; Fleischmarkt: S. 101-103).

⁶¹: B. Kuske, aaO., S. 97 und RE 8,237 Ratsprotokolle 6,133v u. 137; J. Lindlar, Lebensmittelpolitik, 1914.

⁶²: B-Cl 804; C. Bresslau, Stellung des Kölner Rats, 1936, S. 30 ff.; B. Kuske, aaO., S. 103-105; F. Irsigler, Getreide- und Brotpreise, 1975.

⁶³: B-Cl 915 = RE 8,77; 1527 kaufte der Rat Korn beim Herzog von Jülich und erließ das Edikt, daß ohne Erlaubnis des Bürgermeisters kein Brot oder Mehl mehr eingeführt werden dürfe. Dieses Einfuhrverbot begründete er mit der Akzisehinterziehung. Vermutlich ging es aber in Wirklichkeit um bessere Absatzmöglichkeiten für das städtische Mehl. Vgl. C. Bresslau, aaO., S. 26 f.

⁶⁴: RE 8,79.

⁶⁵: RE 5,124.

⁶⁶: RE 5,109; B. Kuske, Märkte und Kaufhäuser, 1913, S. 89-92.

1564⁶⁷, eine Krähnenverordnung von 1560⁶⁸ und Taglohntaxen von 1561⁶⁹.

Neben diesen Edikten, die die Wirtschaftsverhältnisse Kölns bestimmen, erließ der Rat auch eine ganze Reihe Verordnungen, die dem geistigen Wohl der Bürger dienen sollten: So z. B. ein Mandat gegen die Gotteslästerung⁷⁰, eine Verordnung, die Ketzler und Gotteslästerer betraf⁷¹, bzw. eine solche, die sich gegen Wiedertäufer und Ketzler wandte⁷². Schließlich wurden auch Erlasse gedruckt, in denen aus besonderem Anlaß Gebete und Bittprozessionen angeordnet wurden (z. B. aus Anlaß der Türkengefahr⁷³).

Trotz der zahlreichen kriegerischen Ereignisse im 15. und 16. Jahrhundert blieb die Stadt dank ihrer starken Befestigung unbehelligt. Die Tätigkeit der Bürgerwehr wurde in einer kölnischen Wachordnung festgelegt, die 1586 erstmals im Druck erschien⁷⁴. Darin wurde der Kreis der Personen festgelegt, die zur Fahnen- und Kettenwacht bestimmt waren, nämlich alle männlichen Personen im Alter von 18 bis 70 Jahren, wobei unvereidete Studenten und nichtselbständige Junggesellen ausgenommen waren⁷⁵. Neben den genauen Vorschriften über die bürgerliche Fahnenwacht, die vor allem der Sicherheit nach außen diente, gab es eine Kettenwacht, die zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Inneren vor allem nachts diente. Die genauen Vorschriften der Wachordnung wurden hier im Druck niedergelegt, um den breiten, davon betroffenen Bevölkerungskreis ausführlich informieren zu können.

Neben kaiserlichen Verordnungen und amtlichen Verlautbarungen des Erzstiftes und der Stadt Köln ist hier eine Reihe von amtlichen Schriftstücken benachbarter Fürsten gedruckt worden. Die Position Kölns als des zentralen Druckortes für das Niederrheingebiet wird schon daraus erklärlich, daß Köln bis fast zur Mitte des 16. Jahrhunderts die einzige Druckerstadt in diesem Gebiet gewesen ist⁷⁶. Zahlreiche Dokumente sind im Auftrag der Herzöge von Jülich und Berg in Köln hergestellt worden. Herzog Wilhelm IV. war im

⁶⁷: RE 3,118 u. 5,188; B. Kuske, aaO., S. 110-112.

⁶⁸: RE 16,218 und 16,237 und 16,251.

⁶⁹: RE 1,182 und 1,185 und 1,181.

⁷⁰: RE 1,102 und 3,111 vom 18.8.1544.

⁷¹: RE 1,166 und 1,167 vom 10.7.1555.

⁷²: RE 1,167 und RE 18,148 und RE 18,149 und RE 18,151 und RE 18,152.

⁷³: B-Cl 663 = R. Juchhoff, Kruffterdrucke, 1964, S. 81 f.

⁷⁴: Ausgabe 1585 in der UuStB Köln; Ausgabe 1586 Sammlung Freytag, Nr. 920 = VD 16 K 1808; dazu: P. Lauing, Kölner Polizei, 1926, S. 29 f.

⁷⁵: Es gab eine Reihe von Ausnahmen wie die obersten und oberen Führer, die Ratsmitglieder, die Beamten und Schreiber des Rates, die Torwächter und Ratsdiener usw., die Pastöre, Kapläne, Kirchenspielschulmeister und Küster.

⁷⁶: In Wesel wurde seit 1541 gedruckt (J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 480), in Düsseldorf seit 1555 (J. Benzing, aaO., S. 92), in Aachen vorübergehend 1573 (J. Benzing, aaO., S. 1), in Solingen vorübergehend 1537-1543 (J. Benzing, aaO., S. 420), in Rees ab 1575 (J. Benzing, aaO., S. 386).

Jahre 1473 seinem Vater Gerhard gefolgt und hatte während seiner ganzen Regierungszeit stets die Möglichkeiten wahrgenommen, die sich für eine Arrondierung seines Territoriums ergaben⁷⁷. Einen wichtigen Zuwachs erhielt er durch die Verträge mit dem Grafen Wilhelm von Wied. Dieser hatte seinerseits 1493 vom Grafen Vinzenz von Moers dessen Grafschaft übernommen. Die Abtretungsurkunde vom 16.1.1493 ist in Köln bei Ludwig von Renchen gedruckt worden⁷⁸. Wir dürfen hierbei sicher von einer Empfängerveröffentlichung durch den Grafen von Wied sprechen. Wenige Tage später ist eine Urkunde datiert, in der Graf Wilhelm dem Herzog von Jülich die Verpfändungssumme für eine Reihe niederrheinischer Ortschaften kürzt⁷⁹. Ein Jahr später sind gleich vier Drucke über diesen Komplex überliefert, in denen nun diese Orte und einige weitere mehr an den Herzog abgetreten werden⁸⁰. Auch hierbei dürfte es sich um Empfängerveröffentlichungen durch den Herzog handeln.

Diese exakte und in ihrem Publikationsumfang etwas verblüffende juristische Absicherung der Gebietsübergabe geschah nicht ohne Grund. Seit einigen Jahren vollzog sich nämlich vor dem Hintergrund des politischen Kräftespiels am Niederrhein (im Interessenschnitt der französischen, habsburgischen und lokalen Mächte) eine für Jülich bedrohliche Auseinandersetzung. Karl von Egmont, der Erbe des Herzogtums Geldern, war 1487 von den Landständen Gelderns aus französischer Kriegsgefangenschaft losgekauft worden und hatte die Nachfolge seines Vaters angetreten⁸¹. Er beanspruchte nun auch die Herzogwürde von Jülich, während seine ganze Herrschaft von Maximilian I. und seiner Partei als Usurpation angesehen wurde.

Aus dieser politischen Lage ist der Druck einiger Urkunden zu verstehen, deren Ausstellung zum Teil schon über ein Vierteljahrhundert zurücklag. Kaiser Friedrich III. hatte 1469 die Wiedervereinigung des Herzogtums Jülich unter Herzog Gerhard bestätigt⁸². Durch dieses Schriftstück wurde die Rechtmäßigkeit von Wilhelms Herrschaft in Jülich wesentlich gestützt. Es kann also nicht verwundern, wenn er die Urkunde in der Auseinandersetzung mit seinem Gegner zu diesem Zeitpunkt drucken lässt. Ebenso werden zwei andere Dokumente als Einblattdrucke veröffentlicht, mit denen ebenfalls die Legitimität von Wilhelms Herrschaft belegt wird⁸³. Wir haben damit eine besondere Variante

⁷⁷: ADB 43, S. 100-106. Diese Intention war auch deshalb notwendig, weil sein Vater Gerhard, nach langer kinderloser Ehe ohne Hoffnung auf Nachkommenschaft, bereits Teile des Landes verpfändet oder gar nach seinem Ableben anderen Fürsten zugesprochen hatte. Wilhelm bemühte sich diese Abmachungen rückgängig zu machen. Vgl. a. ADB 8, S. 741-743; NDB 6, S. 267.

⁷⁸: KE 80 = B-C1 229; NUB IV, 458.

⁷⁹: KE 87 = B-C1 232.

⁸⁰: KE 81, KE 88 = B-C1 248, KE 89 = B-C1 250, KE 90 = B-C1 249. Alle diese Drucke sind mit der gleichen Type 4/5 bei von Renchen gedruckt worden. Zu KE 89 vgl. NUB 4,462.

⁸¹: ADB 15, S. 288-292.

⁸²: KE 14 und 15, NUB IV, 346.

⁸³: KE 78, in Verbindung zu sehen mit KE 81, 87-90. KE 79, NUB IV, 394. KE 78 enthält einen Revers des Grafen Vincenz von Moers von

der Empfängerveröffentlichung vor uns, indem man nicht nur aktuelle Gerechttssame zum eigenen Vorteil publiziert, sondern ins Archiv, auf Historisches zurückgreift. Das auslösende Moment für den Druckauftrag könnten die Verhandlungen um das Herzogtum Geldern gewesen sein, die im Herbst 1494 eröffnet worden waren. In die gleiche Auseinandersetzung zielt ein Ausschreiben Kaiser Maximilians I. vom 31.8.1495 gegen Karl von Egmont⁸⁴. Auch drei Jahre später verrät ein Verbot Herzog Wilhelms, was die von Karl von Egmont mit dem Jülicher Wappen geprägten Münzen betrifft, daß dieser seine Absichten nicht fallengelassen hatte, sondern sie in konkreten Formen zu verwirklichen trachtete. Die Auseinandersetzungen zogen sich noch bis 1503 hin, als sie endlich durch die Unterwerfung Karls ihren Abschluß fanden. Der Zwist um Geldern bzw. um das Herzogtum Jülich war in dieser Zeit nicht der einzige Unruheherd, auch zwischen Kleve und Utrecht gab es kriegerische Verwicklungen. Herzog Johann II. von Kleve hatte sich nach dem Tod von Bischof David (1496) Hoffnungen auf den Bischofsstuhl für einen seiner zum geistlichen Stand erzogenen Brüder gemacht⁸⁵. Als dann aber die Wahl auf Friedrich von Baden fiel, betrachtete Johann dies als persönliche Herausforderung und nahm die Fehde gegen Utrecht auf. Aus diesem Streit ist uns ein Mandat des Herzogs als Druck überliefert, in dem er seine Position den Fürsten und Städten des Reiches darlegt⁸⁶. Der Krieg gegen Bischof Friedrich (1499-1500) ging für Johann ungünstig aus und führte zur offenen Auflehnung der klevischen Stände.

Ebenfalls noch aus dem 15. Jahrhundert stammt ein Ausschreiben des Trierer Kurfürsten Johann II. Er sah sich, obwohl sonst friedliebend, 1488 in einen Streit gezogen, als Kuno von Wunnenberg und der mit ihm verbündete Kurfürst Philipp von der Pfalz versuchten, die Schlösser Wunnenberg und die Burg Metternich über Beilstein dem Kurfürstentum zu entfremden. Burg Metternich war zwar Kölner Lehen, aber an Kurtrier verpfändet. Kurfürst Johann versuchte zunächst vergeblich, die Angelegenheit militärisch zu lösen, er konnte aber das erstiftische Lehen erst dann erfolgreich behaupten, als er Vermittlung und Unterstützung verschiedener Herren erlangte. Der Kölner Druck stellt die Ereignisse aus der Sicht der Trierer Kurfürsten dar und diente wohl, 1488 erschienen, dazu, die Unterstützung einflußreicher Kräfte zu erlangen⁸⁷. Köln wurde als Druckort gewählt, weil mit

1459, durch den ihm Herzog Gerhard von Jülich und Gerhard von Loen das Land Brüggen verpfänden. KE 79 dokumentiert den Verzicht des Grafen von Moers von 1477 auf den Teil des Herzogtums Jülich, mit dem er nach dem Tod des Wilhelm von Loen belehrt worden ist.

⁸⁴: KE 52; NUB IV, 469.

⁸⁵: ADB 14, S. 210-213; NDB 10, S. 492 f.

⁸⁶: KE 27. Der Druck ist z. Zt. im HStA. Düsseldorf nicht aufzufinden, aus der Beschreibung bei C. Borchling / B. Claussen Niederdeutsche Bibliographie, 1931-57, Nr. 314 A geht jedoch soviel hervor, daß man den Charakter des Druckes als Streitschrift zur Information der Fürsten und Städte deutlich erkennen kann.

⁸⁷: Vgl. Johann II. von Trier: "Der handell der Irrung zuschen Trier und pfaltz swebende." Köln: Johann Koelhoff 1488 (STC);

kurzfristigen Ausnahmen in Trier bis weit ins 16. Jahrhundert hinein keine feste Offizin bestand. Auch im 16. Jahrhundert bedienten sich die Herzöge von Jülich-Kleve-Berg des Kölner Buchdrucks für ihre Amtlichen Verlautbarungen. Dies wird besonders deutlich in den Ausschreiben, die mit dem Problem der Reformation in den vereinigten Herzogtümern zusammenhingen. Am 26.3.1525 veröffentlichten Herzog Johann III. und seine Gattin Maria eine deutliche Stellungnahme gegen Luther und seine Lehre⁸⁸. In drei textgleichen, nur durch die Anrede (einmal Landdechanten, das andere Mal Klöster und Amtleute) unterschiedenen Fassungen, erklärten sie ein Verbot für die Verkündung der Lehre Luthers und trugen im Gegenteil auf, sie als Ketzerei zu brandmarken. Den Anhängern Luthers wurden Strafen an Leib und Gut angedroht. Während die Herzogin eine strenge Gegnerin Luthers war, stand der Herzog unter dem Einfluß eines Beraterkreises, der sich aus Anhängern des Erasmus von Rotterdam zusammensetzte. Der Herzog erstrebte im Sinne des Erasmus eine Erneuerung der katholischen Kirche und bemühte sich in seinem Land um den Abbau kirchlicher Mißstände. Diese Bestrebungen wurden dadurch unterstützt, daß sich trotz offizieller Dementis die evangelische Bewegung in den Herzogtümern auszubreiten begann. Im Kreis der Erasmianer am Düsseldorfer Hof war man in Übereinstimmung mit den Landständen der Ansicht, daß Durchgreifendes gegen die kirchlichen Mißstände geschehen müsse, da ein Nationalkonzil noch in weiter Ferne stand. Nach einer Verordnung von 1530, von der kein zeitgenössischer Druck nachweisbar ist⁸⁹, wurde schließlich am 11. Januar 1532 die Kirchenordnung erlassen⁹⁰. Federführend war vermutlich Konrad von Herresbach, der bedeutendste Erasmianer am Düsseldorfer Hof. Der Herzog verfolgte mit seiner Ordnung die Absicht, "das gein nuwerong widder die heilige sacramenten, widder die geseng und lesen der kirchen, widder lofliche hergebrachte ceremonien ingefurt sollen werden, sonder eins jedern derselvigen rechten gebrauch, herkompst und beduidong grondlich erklieren."⁹¹ In den dreizehn Abschnitten der Kirchenordnung wurde zunächst die Verwaltung des Predigtamtes durch die Pastoren oder ordentlich Berufenen festgelgt. Eine Auslegung des Glaubens wurde angeregt "wie wir dan deselven ein form ungeferlicher wisse drucken und eim jedern predicanten

vgl. ADB 14, S. 421-423; E. Düsterwald, Kleine Geschichte, 1980, S. 105.

⁸⁸: B-C1 802 A, 802 B und 802 C; O. Redlich, Jülich-Bergische Kirchenpolitik, Bd. 1, 1907 (ND 1986), S. 231 f.; ders., Staat und Kirche, 1938, S. 14 ff.; A. Geil, Johann von Vlatten, 1951; A. Franzen, Kelchbewegung, 1955, S. 38-49; ders., Konfessionsbewußtsein, 1956; ders., Schicksal des Erasmianismus, 1964; J. P. Dolan, The Influence of Erasmus, 1957, S. 12-29; G. Bers, Herzog von Kleve-Jülich-Berg, 1970.

⁸⁹: O. Redlich, Jülich-Bergische Kirchenpolitik, 1907, S. 242, Nr. 235.

⁹⁰: O. Redlich, aaO., S. 246 ff., Nr. 240, ders., Staat und Kirche, 1938, S. 24 ff.

⁹¹: O. Redlich, aaO., S. 249.

zustellen lassen."⁹² Über einen solchen Druck ist aber nichts bekannt, dagegen wurde eine Erklärung der Zehn Gebote und des Vaterunsers sowie weiterer Gebete hier vorgelegt. Neuerungen bei den Sakramenten, Kirchengesängen und Zeremonien sollte es nicht geben, wohl aber sah man es als notwendig und nützlich an, die Erklärung für die Gläubigen zu verstärken. Die intensivere Unterrichtung in Glaubensdingen sollte zu einer Erneuerung des religiösen Lebens führen. Die Ausführungen über die Themenkreise Messe, Altarssakrament, sowie Beichte und Buße konnten - ganz im Sinne der ausgleichenden Tendenz - auch die Lutheraner zufriedenstellen.

Ein gedruckte Exemplar dieser Kirchenordnung ist mir bislang nicht untergekommen und doch muß ein solcher Druck existiert haben, denn als sich im Sommer 1532 die ständigen Vertreter mit dem Herzog über die kirchlichen Mißstände berieten, wurde u. a. die gedruckte Kirchenordnung verlesen und eingehend beraten⁹³. Ebenso kann man bei dem herzoglichen Befehl an den Antmann von Wylich, den Geistlichen die herzogliche Kirchenordnung zuzustellen, an dem durch Druck vervielfältigten Text denken⁹⁴. Die Erklärung zur Kirchenordnung des Herzogs Johann vom 8. April 1533 ist dagegen als Druckexemplar nachweisbar⁹⁵. Borchling-Claussen haben den Druck nicht zugeordnet (Köln: "unbekannter Drucker"), es handelt sich einwandfrei um die Type G91 von Johann Soter, den wir damit als Drucker dieser Verordnung ansprechen dürfen. Sie enthält in 10 Punkten Vorschriften über die Zurückweisung der Winkelprediger, die Verwaltung der Sakramente, die bedingungsweise Zulassung der Mönche, die Ausschließung der Stationierer, einiges zur Textauslegung, den 10 Geboten, zu den Sakramenten und zu den Zeremonien. Franzen sieht diese Erklärung vom gleichen Geist geprägt wie die Kirchenordnung, also erasmianisch. "Aber deswegen ist es nicht nötig, diesen Einfluß zu übertreiben. Der Grundgehalt der Deklaration ist ebenso typisch niederrheinisch wie der der Kirchenordnung. Ging es doch darum, in freisinniger Weise wirkliche und vermeintliche Mißstände zu beheben, aber unter steter Wahrung der kirchlichen Tradition."⁹⁶

Wie jede Lösung, die einen Mittelweg versucht, wurde die Kirchenordnung Herzog Johanns von Katholiken wie Protestanten angefeindet. Die Katholiken vermißten Ausführungen über Papst, Kirche, Priestertum und Meßopfer usw., die Protestanten ihrerseits bemängelten das fehlende Abrücken von diesen Grundpositionen der katholischen Kirche. Unbeirrt setzte aber auch Johannes Nachfolger, Herzog Wilhelm, von den gleichen Ratgebern beraten, diese Religionspolitik fort, die einen Mittelweg zwischen der katholischen Kirche und den neuen Bekenntnissen erstrebte und de facto Religionsfreiheit gewährte⁹⁷. Ausgenommen von dieser Toleranz waren freilich die Wiedertäufer

⁹²: O. Redlich, aaO., S. 247.

⁹³: O. Redlich, aaO., S. 254, Nr. 244 f.; ebd. S. 256 f., Nr. 246.

⁹⁴: O. Redlich, aaO., S. 252, Nr. 241.

⁹⁵: B-C1 1149, abgedr. bei O. Redlich, aaO., S. 259 ff., Nr. 249.

⁹⁶: A. Franzen, Kelchbewegung, 1955, S. 46; J. Hashagen, Erasmus, 1921, S. 212 ff.

⁹⁷: G. Bers, Herzog von Kleve-Jülich-Berg, 1970, S. 7.

und Sakramentierer, denen schon 1534 eine Verordnung Herzog Johanns II. galt⁹⁸.

Die dennoch feststellbare Tätigkeit von "Sakramentierern, Wiedertäufern und Calvinisten, welchs dan uns als einen Christlichen Fürsten zu nit geringer beschwerung gereicht .."⁹⁹ veranlaßte den Herzog 1565 in einer Verordnung an die "Ambtleuten, beuelhaber, underthanen...", Pastoren, Offizianten und Kirchendiener "der straff halben weiter erklerung zu thuen...". Dies wurde in einer Verordnung von 1567 bekräftigt¹⁰⁰. In diesem Sinne ging es Herzog Wilhelm nach einem Bericht von 1562 um Wiederherstellung der Kirche und um allgemeine Beruhigung. Eine Kirchenordnung, die seit 1567 erlassen werden sollte, atmete noch ganz den Geist der vergangenen von 1532. Nun aber trug eine solche Haltung längst nicht mehr den konfessionellen Realitäten Rechnung und die herzoglichen Räte scheinen das gespürt zu haben, da sie die Publikation verhinderten¹⁰¹. Statt dessen wurde die Kirchenordnung von 1533 ergänzt durch die beiden genannten Verordnungen gegen die Wiedertäufer etc. von 1565 und 1567 noch einmal 1567 in Köln abgedruckt¹⁰².

Mit Eifer betrieb Herzog Wilhelm die Vereinheitlichung des Rechts in seinen Territorien, so daß man ihn den rheinischen Justinian nennen konnte¹⁰³. Mehrere große Gesetzeswerke, die in manchen Bestimmungen bis in das 19. Jahrhundert Geltung hatten, zeigen diese seine Bemühungen¹⁰⁴. Schon 1541 hatte der Herzog den Ständen ein "gleichmäßig beständig Recht" versprochen, aber der Krieg um Geldern hatte die Erfüllung verzögert. 1546 wurde das kaiserliche "Ius de non evocando", daß in allen Streitfällen, deren Gegenstand nicht über 200 Gulden wert war, nicht mehr an das Reichskammergericht appelliert werden durfte, mit der erneuten Bedingung wiederholt, daß in den Ländern des Herzogs eine gemeingültige geschriebene Rechtsordnung bestehe¹⁰⁵. Sie wurde nun in Angriff genommen, fand aber viele Schwierigkeiten, "dieweil

⁹⁸: B-C1 1197 , abgedr. bei J. J. Scotti, Sammlung Jülich-Berg, Bd. 7 , Nr. 39; O. Redlich, Jülich-Bergische Kirchenpolitik, 1907, (ND 1986), S. 285 f, Nr. 259 (z. T. Abdruck).

⁹⁹: Kirchenordnung von 1533, abgedr. 1567 fol. 19v. Abdruck J. J. Scotti, Sammlung Jülich-Berg, 1821, Bd. 1, S. 41, Nr. 66 (dort falsch datiert auf Juni).

¹⁰⁰: J. J. Scotti, Sammlung Jülich-Berg, 1821, Bd. 1, S. 44, Nr. 77.

¹⁰¹: W. Janssen, Jülich-Berg-Kleve-Mark, 1985, S. 38.

¹⁰²: B-C1 1949. Die Verordnung von 1533 war noch weitgehend in niederrheinischer Sprache abgefaßt und der Abdruck von 1567 war hierin unverändert. Ansonsten war man damals offenbar auch in Jülich-Berg schon allgemein zur hochdeutschen Sprache übergegangen (?).

¹⁰³: G. J. Buininck, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Duisburg-Düsseldorf 1794, S. 9.

¹⁰⁴: B. Schöneshöfer, Bergisches Land, 1908², S. 214-217; G. Bers, Herzog von Kleve-Jülich-Berg, 1970, S. 7 mit A. 29 u. 30; R. Maurenbrecher, Landrechte I, 1830, S. 99 f.

¹⁰⁵: Das Privileg war zuerst 1530 ausgestellt worden, aber durch die Zeitereignisse nicht weiterverfolgt worden.

die Sache weitläufig und die beschriebenen Rechte mitsamt der landesgebrauch und gewonheiten darinnen anzumerken, es dan nit alenthalben sobald könnte ins Werk gestellt werden", wie es 1549 und 1550 hieß. Endlich im Juli 1554 konnte die "Ordnung und Reformation des gerichtlichen Prozeß" den Ständen Jülichs vorgelegt werden, wurde dort am 7.8. angenommen und bald darauf auch in Kleve-Mark, schließlich - nach Protesten der Ritterschaft, die ihre Privilegien beeinträchtigt sah, - auch im Herzogtum Berg¹⁰⁶. Karl V. bestätigte das Gesetzbuch am 19.1.1555, am 12.6. wurde die Einführung verkündet und vom 1.10. an wurde nach dem neuen Recht verfahren. Der Erstdruck erschien 1555, nach den vorhandenen Zeugnissen scheinen getrennte Ausgaben für Jülich-Berg, Kleve-Mark und Ravensberg erschienen zu sein. Die Kölner Ausgabe von 1557 bei Arnold Birckmanns Erben und Jakob Soter bezog sich nur auf Jülich-Berg. Eine Düsseldorfer Ausgabe von 1556 bei Johann Bathen betraf nur die Grafschaft Ravensberg. Die alte These, daß es sich dabei um den ältesten Düsseldorfer Druck gehandelt habe, ist schon früh von P. Bergmanns widerlegt und auch von E. Colmi zurückgewiesen worden¹⁰⁷. Zwischen den einzelnen Ausgaben 1555-57 (Köln) gab es ständig Änderungen. In die gleichen Bemühungen Herzog Wilhelms gehört die Jülich-Bergische Polizeiordnung, die am 10.10.1554 erlassen wurde¹⁰⁸. Polizei meint damals neben dem, was wir heute Verwaltung nennen würden, Staatstätigkeit, Justiz und gesetzgebende Gewalt für Wohlstand und Ordnung des Gemeinwesens. Die Jülich-Bergische Polizeiordnung enthält dementsprechend auch Vorschriften über Familien-, Ehe-, Anstalts-, Berufs- und Arbeitsrecht und dergleichen mehr¹⁰⁹. Sie stellt eine Zusammenfassung früher erlassener Verordnungen dar, enthält aber auch neue und beinhaltet außer allgemeinen Polizeivorschriften Verfügungen in Kriminalfällen, Anordnungen betreffend Gewerbetreibende, Ordnung der Amtsleute und Bestimmungen über die Handhabung der Hoheitsrechte. Dazu kommen verschiedene Anhänge u. a. über die Wiedertäufer, Sektierer, Vagabunden, Mörder etc.¹¹⁰. Drucker war Johann Soter, zwei Ausgaben sind 1558 und 1563 in Köln überliefert¹¹¹. Eine Ausgabe von 1555 ist zu vermuten, da das Gesetz ja schon 1554 in Kraft getreten ist. Bei der Drucklegung dieser wichtigen Erlasse und Gesetzbücher für die Herzogtümer Jülich-Berg usw. kündigt sich an, daß Köln seine bisherige alleinige Stellung als Druckort der herzoglichen Amtsdruksachen verliert. 1555 wurde Jakob Bathen als Hofbuchdrucker für den Herzog von Jülich-Berg in Düsseldorf verpflichtet, ab 1558 übernahm Albert Buyss dieses Amt. Zu seiner

¹⁰⁶: G. v. Below, Landtagsakten, Bd. 1, S. 705, Nr. 236 ff.

¹⁰⁷: P. Bergmanns, Imprimeur, 1904; E. Colmi, Jakob Bathen, 1955, S. 47 mit A. 47.

¹⁰⁸: G. v. Below, Landtagsakten, S. 690 ff; J. J. Scotti, Sammlung Cleve-Mark, Bd. 1, 1826, S. 121, Nr. 51; ders. Sammlung Jülich-Berg, Bd. 1, 1821, S. 51, Nr. 46.

¹⁰⁹: B. Schöneshöfer, Bergisches Land, 1908², S. 216 f.; W. Reißmann, Jülich-Bergische Polizeiornung, 1958, S. 6 ff.

¹¹⁰: B. Schöneshöfer, aaO., S. 217.

¹¹¹: Vgl. UuStB Köln: 1558 (Rh fol 799) u. 1563 (Rh fol 802).

Zeit sind dann jülich-bergische Amtsschriften mit Kölner Impressum nur noch vereinzelt nachweisbar¹¹².

1.8. Geographie

Johann Haselbergs Lobgedicht auf die Stadt Köln

Der Verfasser Johann Haselberg war fahrender Buchhändler, hatte vermutlich eine akademische Ausbildung (Magister) und kam von der Reichenau über Mainz und Oppenheim nach Köln. An den verschiedenen Orten hat er sich als Verleger betätigt, z. B. der Werke des Johannes Trithemius. Seine insgesamt 35 nachgewiesenen, meist kleinen Drucke tendieren zu volkstümlichen Stoffen und zeugen von typographischem und buchkünstlerischem Qualitätsbewußtsein. Zu seinen eigenen Werken zählt das 1531 erschienene Lobgedicht auf die Stadt Köln bei Melchior von Neuß¹¹³. Das Gedicht besteht aus 920 Versen und ist der volkstümlichen Dichtung zuzurechnen. Es bietet eine mehr oder minder trockene Aufzählung, die nur an wenigen Stellen poetische Kraft gewinnt. Die zahlreichen und genauen Beobachtungen aus dem städtischen Leben, die sicher nicht Ergebnis eines momentanen Eindrucks sind, sondern längeres Verweilen voraussetzen, machen das Gedicht zu einer kulturgeschichtlich interessanten Quelle, die u.a. Keussen für seine Topographie der Stadt Köln im Mittelalter auswertete. In bunter Reihenfolge berichtet Haselberg über die Befestigung der Stadt, über die Gebäude (z. B. das Rathaus), erzählt anschaulich vom Treiben auf den Straßen und Plätzen, von den Verkaufsständen und Kaufhäusern, von den Badestuben, wobei offenbar die Kneipen und Frauenhäuser - dem Stil der Fahrenden getreu - besondere Aufmerksamkeit finden. Er berichtet von der Universität und den Kirchen, wobei besonders der Dom und die Heiligen Drei Könige berücksichtigt sind. Dennoch haben wir es statt eines Pilgerführers mit einem Stadtführer zu tun, dem die religiösen Bezüge eher nebensächlich sind¹¹⁴. Im Kontrast dazu folgt die zeichnerische Stadtansicht durch Anton Woensam, die im gleichen Jahr 1531 mit dem Gedicht "Flora" des Humanisten Hermann Buschius bei Peter Quentel erschien¹¹⁵, noch ganz dem mittelalterlichen Selbstverständnis der civitas sancta

¹¹²: J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts, 1982², S. 92; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 720 ff.

¹¹³: VD 16 H 700 = K. Goedeke, Grundriß, Bd. 2, S. 280; J. J. Merlo, Johann Haselberg, 1885; Grimm 1967, Sp. 1308-1311; Josef Benzing: Johann Haselberg, ein fahrender Verleger und Schriftsteller 1515-1538. In: AGB 7 (1967), Sp. 301-316; Ursula Rautenberg: Stadtlob und Topographie. Johannes haselbergs "Lobspruch der Stadt Köln" von 1531. In: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 65 (1994) S. 55-79.

¹¹⁴: Rautenberg wertete es gar als ironische Distanz, S.218.

¹¹⁵: Vgl. Zum Lobe Kölns. Die Stadtansicht von 1531 und die "Flora", hrsg. v. J. Stohlmann, 1979.

und steht in der Tradition der Sakralkunst. Das Reimpaargedicht gehört zu den "Lobsprüchen", die seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in Deutschland auftraten (z.B. Nürnberg-Lob durch Hans Rosenplüt und Hans Sachs) mit faktenreicher, detailgetreuer Aufzählung und ist damit in gewisser Weise der Vorläufer der frühneuzeitlichen Reiseberichte¹¹⁶. Sein Lobspruch würdigt die Wahl Ferdinands zum dt. König 1531 und bestätigt das besondere Verhältnis, um das sich Haselberg zum Hause Habsburg bemühte.

Um 1530 wurde die Universität Löwen zum Ausgangspunkt des kartographischen Fortschritts in Europa, als sich Vertreter verwandter Disziplinen zu gemeinsamer Arbeit zusammenfanden¹¹⁷. Während Löwen der Ort der wissenschaftlichen Grundlage blieb, etablierte sich Antwerpen als Zentrum der kommerziellen Nutzung durch die Verleger. Wegen der religiösen und politischen Verhältnisse in den Niederlanden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wanderten viele Autoren und Kupferstecher aus und ließen sich u. a. am Niederrhein und besonders in Köln nieder. Neben dem Altmeister Jacob van Deventer ist hier vor allem Franz Hogenberg (+1590) zu nennen, der sich etwa ab 1571 in Köln aufhielt und hier die bedeutendste und produktivste Kupferstichwerkstatt seiner Zeit aufbaute. Daneben druckten Kölner Drucker wie Birckmann und Gottfried von Kempen für Mercator, der sich in Duisburg niedergelassen hatte, die typologischen Teile. Mit Hogenberg begann für rund 40 Jahre eine so herausragende Produktion kartographischen Materials, daß man regelrecht von einer "Kölner Schule der Kartographie" spricht. Neben Hogenbergs Verlag, der für die ersten 20 Jahre das "Monopol" hatte, trat dann Matthias Quadts, der in Zusammenarbeit mit dem Kupferdrucker Bussemacher zum wichtigsten Konkurrenten Hogenbergs wurde. Die Kölner Schule zeigte durchaus eigenes Profil, indem kleinformatige Atlanten auf die praktische Benutzung zugeschnitten, hergestellt wurden (Atlantes minores). Dennoch blieb sie stets geprägt von den niederländischen Vorbildern (Ortelius, de Jode, Mercator). Mit dem Weggang Quadts aus religiösen Gründen begann der Niedergang der Kölner Atlaskartographie. Er wurde beschleunigt durch Tod bzw. Fortgehen der niederländischen Autoren und Stecher und vollendete sich durch die neue Konkurrenz der "Atlantes minores" aus Amsterdam im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. 1572 erschien erstmals eines der großartigsten Werke des Kölner Buchdrucks, nämlich die Beschreibung "Civitates orbis terrarum"¹¹⁸, die dann mehrfach in französischer und deutscher

¹¹⁶: Ernst Walter Zeeden: Das Erscheinungsbild der frühneuzeitlichen Stadt, vornehmlich nach Reiseberichten und Autobiographien des 16. und 17. Jahrhunderts in: Stadt und Kultur. Hrsg. von Hans Eugen Specker, Sigmaringen 1983, S.70-84.

¹¹⁷: E. van der Vekene, Cosmographies, 1984; P. H. Meurer, Atlantes, 1988, auf den ich mich im folgenden Stütze.

¹¹⁸: Bd. 1 erschien 1572, Bd. 2 erschien 1575, es folgten noch 4 weitere Bände mit jeweils verschiedenen Titeln bis Bd. 6, 1618. Dt. Ausgaben: Bd. 1, 1574 bei H. von Aich, 1582 bei G. von Kempen (VD 16 B 7188), Bd. 2, 1576 (VD 16 B 7186; B 7187), Bd. 3 bei G. von Kempen 1582 (VD 16 B 7189), Bd. 4, 1590 bei Bertram Buchholtz

Übersetzung publiziert wurde. Die deutsche Ausgabe trug dann den Titel "Beschreibung der vornembsten Stät der Welt". Schon der Titel charakterisiert das Werk: Es handelt sich um den Versuch, Weltbeschreibung (Kosmographie) durch Darstellung von Städten zu leisten. Dabei wird jeweils die doppelseitige Abbildung einer Stadt von erklärenden Texten auf der Vorder- bzw. Rückseite des Doppelblattes in Typographie begleitet. Diese einzelnen Doppelblätter waren mittels Fälzen zu einem Band zusammengebunden.

Als Herausgeber erscheinen in der Dedikation an Kaiser Maximilian II. Georg Braun, Franz Hogenberg und bei Band 1 noch Simon Novellanus. Braun und Hogenberg hatten dabei die Arbeit unter sich aufgeteilt: Braun kümmerte sich um die Begleittexte und führte die Korrespondenz, Hogenberg hatte die Aufgabe der technischen und künstlerischen Leitung. Georg Braun stammte aus der Kölner Künstlerfamilie der Bruin und war nach theologischem Studium mit zahlreichen Pfründen, besonders der Dechantenwürde an St. Maria ad Gradus ausgezeichnet worden.¹¹⁹ Für seine Beschäftigung mit der Kosmographie mögen ihm einige Auslandsreisen in die Niederlande und nach Italien hilfreich gewesen sein¹²⁰.

Franz Hogenberg stammte ebenfalls aus einer Künstlerfamilie. Nach einem Englandsaufenthalt arbeitete er 1569/70 als Kupferstecher am "Theatrum orbis terrarum" des Abraham Ortelius in Antwerpen mit und damit an einem Unternehmen, das vielfach auf die Civitates gewirkt hat. Die Civitates waren damit trotz des großen Anteils von Georg Braun ganz von der flandrischen Schule beeinflusst. In einem Brief des Georg Mercator von Duisburg an Ortelius beklagt sich der Briefschreiber, daß er schlecht kartographische Karten zu kaufen bekomme, da die Kölner Buchhändler diese Gattung sehr vernachlässigten¹²¹. Köln bot also für Hogenbergs kartographische Arbeiten einen günstigen, bislang wenig erschlossenen Absatzmarkt. Erstmals zog er nördlich der Alpen die Radierung zur Kartographie und für Städtebilder heran¹²². Seine Leistung ist aber wohl nur die des Stechers gewesen, nicht des Malers und Entwerfers. Darauf deutet wohl auch Brauns Äußerung "est sculptor, non inventor" hin, die, abgelöst vom konkreten Fall, wohl generell auf das Werk zu beziehen ist.

Über den dritten im Bunde - Simon Novellanus -, der auch nur im ersten Band auftaucht, ist wenig bekannt. Er hat wohl als

in Verlegung Franz Hogenberger (VD 16 B 7190; B 7191), Bd. 5 um 1598 (VD 16 B 7192); Faks.-Ausg. in 6 Bde. mit Kommentar von M. Schefold, Stuttgart 1965-1970; ebf. Faks.-Ausg. mit einer Einführung von R. A. Skelton, Kassel - Basel 1965; H. Lempertz, Städtebuch, 1878; I. v. Kamptz, Städtebuch 1953.

¹¹⁹: NDB 2, S.550; Lohmann im Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 1940, S.153; seine Schriften sind verzeichnet bei Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis, 1747, S.89f. und S.336.

¹²⁰: E. Wiepen, Bruyn d. Ä. und Braun, 1916 S.114, und S. 128f.

¹²¹: J. H. Hessels, Abraham Ortelli, Bd. 1, 1887, Nr. 38 vom 9.5.1572. P. H. Meurer, Atlantes, 1988; NDB 9, S. 472 f.

¹²²: I. v. Kamptz, Städtebuch, 1953, S. 44 ff.; J. J. Merlo, Kölnische Künstler, 1895², Sp. 364.

Zeichner und Radierer Ende des 16. Jahrhunderts in Köln gelebt¹²³. Wie sein Anteil an den Zeichnungen zu bestimmen ist, läßt sich nicht sagen. Klar ist dies allerdings bei dem Anteil des Malers Hoefnagel, der ebenfalls aus den Niederlanden stammte. Er und sein Sohn Jakob unternahmen größere Reisen, auf denen sie eine ganze Reihe von Städtebildern aufnahmen, so z. B. im türkisch-ungarischen Grenzgebiet¹²⁴. Insgesamt sind die Abbildungen des Städtebuches größtenteils aus anderen Verlagen übernommen, die I. Kamptz in ihrer Dissertation zusammengestellt hat. Die Kompilation aus sehr unterschiedlichen Vorlagen wurde allerdings durch die Stecher und eine bedingte Vereinheitlichung der Radiertechnik gemildert. Betont werden der veristische Charakter, die Natur- und Wirklichkeitsnähe. Ereignisbilder werden umgearbeitet zu reinen Stadtwiedergaben. Die Abbildungen weisen damit häufig eine sehr hohe Qualität auf und sind fein und genau ausgeführt. Mit Ausnahme der Hoefnagels hat niemand speziell für das Unternehmen gearbeitet, alles andere ist Kompilation. Wir haben die Ätztechnik vor uns, die wohl in Köln durch Franz Hogenberg eingeführt wurde¹²⁵. Die Ausführung der Platten der ersten Bände war eine Gemeinschaftsarbeit von Hogenberg und Novellanus. Nur für Hogenberg aber ist angesichts seiner radiertechnischen Ausbildung durch Vergleich mit ihm sicher zugehörigen Blättern sein Anteil näher, aber nicht sicher zu umreißen. Auch die Texte verdanken ihre Entstehung der Kompilation, sie sind von Braun und dann seinen Nachfolgern aus der entsprechenden Literatur zusammengetragen worden. Die Anordnung der Abbildungen und der ihnen beigefügten Texte erschließt sich nicht auf den ersten Blick, da sie nicht durch Zwischenüberschriften deutlich wird. In der Beschreibung folgen nacheinander: England, Portugal, Spanien, Frankreich, Niederlande, Deutschland (die meisten Abbildungen), Italien, der Mittelmeerraum, Afrika, Asien und Amerika (Mexiko, Peru)¹²⁶. In den weiteren Bänden wiederholt sich das in gewisser Weise, während andere Werke des 17. Jahrhunderts von vornherein eine klare Gliederung für ein mehrbändiges Gesamtwerk enthalten. Was beabsichtigen die Autoren mit ihrem Werk? Georg Braun schreibt im Vorwort zum ersten Band: "Diese (Städte) haben mit höchster scharffsinnigkeit und wunderbarlichem fleiß Simon Novellanus und Franz Hogenberg so artlich/lebendig undt mit aller Stätte proportion/gelecht/und gestalt an den tag gethan/das man nit deren ebenbildt ... sondern die stätt selbst/für den augen scheint zu haben ..." Durch die besondere Mittelpunktstellung der Bilder wird die Möglichkeit einer optischen Erfahrung gegeben, die keine textliche Beschreibung liefern könnte. Der Leser gewinnt von den Städteansichten einen so unmittelbaren und genauen Eindruck, als ob er beschwerliche und damals nicht ungefährliche Reisen dorthin unternommen hätte. Durch die Vorführung der Städte des ganzen Erdkreises wird das lehrhafte

¹²³: J. J. Merlo, *Kölnische Künstler*, 1895², Sp. 624.

¹²⁴: Hofnagels Stil ist die möglichst genaue Fassung der Realität, vgl. I. v. Kamptz, *Städtebuch*, 1953, S. 166.

¹²⁵: H. v. Weinsberg, *Buch Weinsberg*, Bd. 3, 1897, fol. 257 vom 26.2.1592; I. v. Kamptz, aaO., S. 24.

¹²⁶: I. v. Kamptz, aaO., S. 57.

Moment hervorgehoben. Ähnlich wie bei Sebastian Münsters Cosmographie schließt Braun mit der Bitte an den Leser, ihm "Abcontrafacturen" der in diesem Band noch nicht berücksichtigten Städte zuzusenden. Im zweiten Band verspricht Braun dann in der Vorrede, daß die eingesandten Abbildungen mit "ehrlicher Nennung" des Einsenders im dritten Band Platz finden sollten. Dies führt uns zum Vertrieb des Werkes. Er geschah in Köln und Umgebung durch die Autoren selbst, wie der lateinische Vermerk "Coloniae apud Auctores 1572" im ersten Band der lateinischen Ausgabe von 1572 belegt. Dies wird Franz Hogenberg unternommen haben, von dem wir wissen, daß er als Verleger und Buchhändler tätig war¹²⁷. Aus den Rechnungen von Plantin von 1583 geht seine Tätigkeit als Verkäufer hervor¹²⁸. In anderen Rechnungen dieser Offizin wird er als Verleger und Stecher von Plänen, Ansichten und Karten bezeichnet¹²⁹. Das Titelblatt der lateinischen Ausgabe wurde auch für die deutsche mitbenutzt, indem der lateinische Titel in der Mitte des großen Kupferstückes durch den deutschen überklebt wurde. Gleiches gilt teilweise für die französische Ausgabe. Im Gegensatz zu den lateinischen und französischen Ausgaben bleibt der Titel der deutschen in den einzelnen Bänden nahezu konstant¹³⁰.

Das Städtebuch von Braun-Hogenberg erhält seine Bedeutung durch das Unterfangen, eine Kosmographie in dieser Ausführlichkeit erstmals nur durch Städtebilder zu versuchen. Wichtig ist das veristische Element, das Hogenberg durch routinemäßige Anwendung bestimmter stilistischer Mittel den Abbildungen verleiht. "So steht das Kölner Städtebuch in der Tradition der Kosmographien, leitet aber durch seine andersartige Behandlung und Spezialisierung innerhalb eines eng begrenzten Themenbereiches die neue Gattung der im 17. Jahrhundert sehr beliebten Städtebücher ein"¹³¹. Das Städtebuch beherrscht etwa bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts konkurrenzlos diese Gattung, bis dann kurz vor 1650 seine überragende Stellung nachläßt, obwohl noch lange Nachwirkungen zu spüren sind¹³². Die Nachfolge treten die Merian Topographien an, die unser Städtebuch durch ihre Ausführlichkeit, Systematik und größere Genauigkeit übertreffen.

Die andere in Köln gedruckte große Erdbeschreibung stammte von Giovanni Botero (1540-1617), der vor allem als Staatsphilosoph bekannt war. Katholischer Priester, zeitweise Sekretär von Karl Borromäus in Mailand, dann Prinzenenerzieher der Savoyer und zuletzt Abt von S. Michele della Chiusa, hat er eine gefällige, betont antimachiavellistische Lehre entwickelt, die dennoch dem Bedürfnis des höfischen und politisch interessierten Publikums entgegenkam, weil sie das Nützliche von Machiavellis Rezepten

¹²⁷: Vgl. J. H. Hessels, Abraham Ortelius, Bd. 1, 1887, Nr. 174; dort wird Hogenberg als Drucker bezeichnet. Die Drucker der Ausgaben wechseln, so daß wir Hogenberg bzw. Braun als Verleger ansehen dürfen.

¹²⁸: J. Denucé, Kaartmakers, Bd. 1, 1912, S. 265 mit A. 2.

¹²⁹: J. Denucé, aaO., S. 261 ff.

¹³⁰: I. v. Kamptz, Städtebuch, 1953, S. 4.

¹³¹: I. v. Kamptz, aaO., S. 167.

¹³²: F. Bachmann, Städtebilder, 1939, S. 9 ff.

nicht unterdrückte¹³³. Die Geschichte hat dabei eine besondere Stellung, sie ist die Hüterin der Erfahrung der Menschheit und Exempel sind neben den Geboten die Dinge, "dardurch wir gelehret und bewegt werden. ... Es gehöret aber zu einer Histori nicht allein dieses/daß man etwas erzehle/was sich begeben hab/sondern muß auch wissen wo und mit was gelegenheit sich ein jeder Sach habe zugetragen/und demnach auff die descriptiones locorum, regionum, urbium etc. besonders achtung muß gegeben werden"¹³⁴. Botero suchte folglich das Interesse an den individuellen Verschiedenheiten innerhalb der Staatenwelt durch eine große Staatenkunde zu befriedigen, der er den Namen "Le relazione universali" gab¹³⁵.

Sie unterrichtet über die Grundlagen der Religion in den verschiedenen Regionen der Welt und behandelt nacheinander die Unterschiede der Gewerbe (Buch 1), die politischen Verhältnisse (Buch 2), die verschiedenen Religionen (Buch 3) und die alten Religionen Amerikas und die Mission (Buch 4). Sein Anspruch war dabei nicht gering, wenn man dem allerdings nicht von ihm selbst stammenden Vorwort der deutschen Ausgabe glauben darf¹³⁶. Dieser Anspruch wurde allerdings nicht ganz erfüllt. Statt Gründe und Ursachen zu erforschen, beschränkte er sich auf die Realien der Religion, Regierungsform, Heerwesen und Beziehungen zu den angrenzenden Fürsten¹³⁷. Die "Relationi" wurden vor allem durch Kölner Verlage rezipiert¹³⁸. Hier machte Matthias Quadt mit der Übersetzung des zweiten Buches unter dem Titel "Theatrum oder Schauspiel" im selben Jahr wie die Originalausgabe 1592 den Anfang¹³⁹. Enthielt diese Ausgabe keine Karten, so lieferten die folgenden Auswahlgaben von 1596 und 1599 sowie eine Urseler Ausgabe von 1602 zu allen 22 Kapiteln eine entsprechende Karte¹⁴⁰.

¹³³: F. Meinecke, *Idee der Staatsräson*, 1957, S. 77; Shakleton, in: *Modern Language Review* 43 (1948) S.405-409; *Dizionario biografico degli Italiani*, 1971, Bd. 13, S.352-362.

¹³⁴: Vorwort der deutschen Ausgabe von 1596.

¹³⁵: Die Erstausgabe erschien in Rom 1591-1596, der 5. Teil blieb bis zur Biographie von Gioda, Giovannis Botero, 1895 ungedruckt.

¹³⁶: Aus dem Vorwort: "... hierinn nicht allein zufinden der gantzen Welt beschreibung / erstlich in gemein/ hernachmaln auch in specie der vornembsten Länder und Stätte/ so wol auch aller Gebirgen/ Bergwercken / fliessender und stehender Wasser / Insuln und Halbinsulen / sondern auch beynebens angezeigt eines jedem Landes und Orthes Natur / gelegenheit / und eigenschafft / sampt erzehlung der vornembsten und mächtigsten Potentaten und Fürsten der gantzen Welt / ihrer Herrschaften / succes und Zustandt / Regiment / Macht / Einkommen, Reichthumb/ Kriege / und anstoesse / daß also dieses Buch nicht allein als ein beschreibung der orth oder ein schlechte Geographie, sondern vielmehr als ein compendium historiae generalis et particularis anzunehmen und zebrauchen is."

¹³⁷: F. Meinecke, *Idee der Staatsräson* 1957, S. 82; positiver urteilt P. Meurer, *Atlantes* 1988, S. 66.

¹³⁸: P. Meurer, aaO., S. 67.

¹³⁹: VD 16 B 6799.

¹⁴⁰: VD 16 B-6800 (1596), ihr folgt VD 16 B-6805 (1599), vgl. P. Meurer, *Atlantes* 1988, S. 78 ff.; zu diesen Auswahlgaben vgl.

Dagegen ist die parallel erschienene deutsche Gesamtausgabe bei Gymnich von 1596 aus ungeklärten Gründen ohne Kartenmaterial publiziert worden¹⁴¹. Sie enthält keine Bilder, sondern lebt im Unterschied zu Braun-Hogenberg ganz aus den sorgfältigen und langen Ausführungen. Es ist bemerkenswert, daß die deutsche Gesamtausgabe im selben Jahr herausgebracht wurde wie der vierte Teil der Originalausgabe in Rom. Ebenso erschien im selbem Jahr eine bereits erwähnte Auswahlgabe bei Lambert Andreä unter dem Titel "Theatrum oder Schawspiegel"¹⁴². Sie umfaßt einen Auszug des zweiten Teils in einer eigenen, von der bei Gymnich publizierten verschiedenen Übersetzung mit einem anderen, viel kürzeren Vorwort und zum Teil etwas anderen Texten, die so stark gekürzt sind, daß sie auf die Außenseiten eines Doppelblattes passen. Die Innenseiten sind stets geschmückt mit einer über beide Halbseiten gehenden Landkarte. Von der Buchtechnik her gibt es also eine gewisse Parallele zu Braun-Hogenberg, aber es werden eben nur Landkarten dargestellt. Als Bearbeiter der Auswahl-Ausgabe von 1596 (und der ihr folgenden) vermutet Meurer mit guten Gründen Konrad Löw¹⁴³. Einen Auszug (nur 16 Blätter) aus den Teilausgaben bietet die "Geographische Landtaffel dess Gebiets des grossen Türcken" bei Lambert Andreä im Jahre 1596¹⁴⁴, die den auch sonst bei Botero sehr breit dargestellten Vergleich von Türkischem und Spanischen Reich thematisiert.

Haben wir es hier mit verschiedenen Rezeptionsstufen eines italienischen Textes zu tun, so stellen die Werke Matthias Quadt eine durchaus eigene, wenn auch stark eklektisch gefärbte Leistung der Kölner Schule dar. Er war von Beruf Formenschneider, wie u.a. aus Unterschriften zu Vorreden vom ihm herausgegebener Bücher hervorgeht, und ebenso wurde er auf dem Titelblatt seines deutschen "Enchiridion Cosmographicum" von 1599¹⁴⁵ als "Kupfferstecher" bezeichnet. Geboren in Deventer, lernte er nach dem Schulbesuch u. a. in Heidelberg die Kunst des Kupferstechens, bei der er es nach Merlo "zu Geschicklichkeit und löblichem Fleiße" brachte, wenn seinen Arbeiten auch "der gediegenere Kunstwerth abging"¹⁴⁶. Doch war er weniger schöpferisch veranlagt, sondern eher Kompilator, der die geographischen Forschungen

W. Bonacker, Unbekanntes Atlaswerk, 1959. Die Karten sind ein originärer Beitrag der Kölner Drucke (die römische Originalausgabe war kartenlos) und stammen aus der Hogenbergwerkstatt, Meurer, S. 70.

¹⁴¹: VD 16 B 6801

¹⁴²: VD 16 B 6800.

¹⁴³: P. Meurer, Atlantes, 1988, S. 70. Die hier angedeutete Möglichkeit einer Identität von Konrad Löw mit Matthias Quadt können wir natürlich aufgrund der hier schon mehrfach genannten Belege für Konrad Löw (vgl. Kap. 1.3.3.) verneinen.

¹⁴⁴: VD 16 B-6803.

¹⁴⁵: VD 16 Q 2

¹⁴⁶: J. J. Merlo, Kölnische Künstler, 1895² Sp. 689 f. Merlos Angaben beruhen auf der Arbeit des Frankfurter Gymnasiallehrers Friedrich Christian Matthiae, Einladungsschrift zu der auf den 17. April 1815 angeordneten Progressionsfeierlichkeit und Redeübung im Gymnasium zu Frankfurt, Frankfurt a. M. 1815, S. 3-13.

anderer in leicht faßlicher Weise einem größeren Bevölkerungskreis zugänglich machte, zum Zwecke des Jugendunterrichts, der Volksbelehrung oder des praktischen Reisebedarfs¹⁴⁷. Quadt war durch seine wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, seine schriftstellerischen Produkte auf den Markt zu geben, ohne sie wirklich ganz durchgesehen und durchgefeilt zu haben. Über das Kompilatorische hinaus (Benutzung von Sebastian Münsters Cosmographie) bietet er doch manches Eigene auf Grund seiner ausgedehnten Reisetätigkeit. Quads Schriften haben nicht bloß für die kulturgeschichtliche Forschung Wert, sondern auch für die Geschichte der Kartographie und schließlich - wegen seiner didaktischen Fähigkeiten - auch für die Geschichte der Methodik der geographischen Wissenschaft¹⁴⁸. Quadt arbeitete während seines Aufenthalts in Köln eng mit dem Drucker Johann Bussemacher zusammen. Wegen eines für diesen gestochenen Blatts wurde er 1589 für einen Tag in Haft genommen. 10 Jahre später verurteilte man ihn wegen der Teilnahme an einem reformierten Gottesdienstes zu einer empfindlichen Geldstrafe¹⁴⁹. Dies bewog ihn auf die Dauer, neue Publikationsmöglichkeiten außerhalb Kölns zu suchen, die er dann in Oberursel und Frankfurt fand. Vermutlich 1604 verließ er Köln endgültig. In seiner Kölner Zeit hatte ihn der Verleger Johann Bussemacher für eine ausführliche Beschreibung Europas mit Text und Karten zu gewinnen gesucht¹⁵⁰. Er dachte an einen kleinformatigen, handlichen und preiswerten Handatlas, für den die großen niederländischen Atlanten keine Konkurrenz darstellten. Nach längerem Zögern willigte Quadt in die Mitarbeit ein und nahm erheblichen Anteil an der "Europae ... Descriptio" (Präfatio, landeskundliche Beschreibungen, Anleitungen). Dieses lateinische Werk bearbeitete Quadt dann selbständig neu und übersetzte es ins Deutsche als "Geographisch Handtbuch" (1600)¹⁵¹. "Mit diesem Weltatlas mit 82 Karten geht er über den bisher vorgegebenen Rahmen hinaus. Diesem Werk kommt in der deutschen Kartengeschichte eine eminente Bedeutung zu. Es ist dies der erste Atlas in der von den niederländischen Editoren entwickelten Form, der in originaldeutscher Sprache erschienen ist."¹⁵²

In seinem etwas früheren deutschen Enchiridion (1599) nennt Quadt als Zielkreis seiner Werke den "gutherzigen" Leser:

¹⁴⁷: E. Wiepen, Matthias Quad, 1906, S. 63 f. P. Meurer, Atlantes, 1988, S. 197-205.

¹⁴⁸: E. Wiepen, aaO., S. 63.

¹⁴⁹: P. Meurer, Atlantes, 1988, S. 199 f.

¹⁵⁰: Das folgende P. Meurer, Atlantes, 1988, S. 202.

¹⁵¹: Grundsätzlich zu diesem Werk W. Bonacker, Matthias Quad und sein "Geographisch Handbuch" VD 16 Q 7 und Q 8, Einleitung zur Faks.-Ausg. 1969.

¹⁵²: P. Meurer, Atlantes, 1988, S. 202. Über die Bedeutung von Quads Werk urteilt A. E. Nordenskjöld im Faks.-Atlas 1889, S. 125 Anm.: "Among the smaller atlases Matthias Quads Geographisch Handtbuch, Cöln 1600, ... deserves to be mentioned, because even here the names of the authors of the maps are given, and because it contains reproductions of some few maps, the originals of which appear to be lost."

"Und wiewol nun viel und mancherley schöne Cosmographeyen von verschiedenen hocherfahrnen Männern gemacht worden/und daher dieselbe also groß und dick sind ... daß sie diesem zu thewr/jenem zu groß nach zuschleiffen/einen sie andern aber vom lesen abschrecken/weil ihn bedünckt ers in einem jahr nit außlesen würde ... vielen auch zu tieffsinnig geschrieben/daß sies ubel begreifen. Haben wir denen zu gefallen dieses Handbüchlin also kurtz und verstendig bey eingezogen und geordnet/daß es meines bedückens auch die unerfahrnensten Bawrsleuthe begreifen solten." In dieser Vorrede legt Quadt auch den Unterschied zwischen Geographie und Kosmographie dar und entwickelt die damals herrschenden verschiedenen Ansichten über den Begriff der Kosmographie, die man bald im weiteren Sinne als Weltbeschreibung (Kosmos=mundus), bald im engeren Sinne als Länder- und Völkerkunde (Kosmos=ornamentum) auffaßte. Quadt hielt sich für einen Kosmographen im letzteren Sinne.¹⁵³ Neben geographischen Werken allgemeinen Inhalts wurde auch die grundlegende Amerika-Beschreibung der Zeit durch die Kölner (und später in ihrem Gefolge Oberurseler) Drucker aufgelegt. Sie stammt von dem Jesuiten José de Acosta, der von 1570 bis 1587 in Amerika lebte und lange Jahre Ordensprovinzial von Peru war¹⁵⁴. Er verfaßte nach seiner Rückkehr nach Europa eine Missionsgeschichte der Neuen Welt, der er mit dem Titel "De natura novi orbis" eine aus zwei Büchern bestehende landeskundliche Beschreibung beigefügte (1588), die später zu einem sieben Bücher umfassenden Opus erweitert wurde¹⁵⁵. In Köln wurde neben der lateinischen Gesamtausgabe der Missionsgeschichte von 1588 bei Arnold Mylius 1596 zweimal eine deutsche Übersetzung von "De natura novi orbis" bei Johann Christoffel gedruckt. Die Ausgabe von 1598 nennt Acostas Namen nicht¹⁵⁶ und fügt - nach Meurer - fremde Karten aus dem Amerika-Atlas des Cornelius van Wyfliet bei¹⁵⁷. Die spätere Ausgabe beim gleichen Verleger unter Acostas Namen enthält keine Karten¹⁵⁸. Der ungenannte Bearbeiter, wieder als "Liebhaber der Historien und Landesbeschreibungen" bezeichnet, könnte ebenfalls Konrad Löw sein¹⁵⁹. Das hier betrachtete geographische Schrifttum beschränkt sich auffällig auf das Ende des 16. Jahrhunderts. Braun-Hogenberg bildeten gewissermaßen den Auftakt 1572, alle anderen Texte folgen erst in den neunziger Jahren. Damals ist der sehr aktuelle, gerade im Original erschienene Text Boteros gleich

¹⁵³: H. Wagner, Lehrbuch der Geographie, 6. Aufl. 1906, S. 16 mit A. 28; E. Wiepen, Matthias Quad, 1906, S. 65 mit A. 4.

¹⁵⁴: Zu ihm L. Kilger, Acosta, Sp. 113; zum folgenden Meurer, Atlantes, 1988; S. 47-53.

¹⁵⁵: Historia natural et moral de las Indias, Sevilla 1590 u. ö.

¹⁵⁶: P. Meurer, Atlantes, 1988, S. 50 (ACO 1).

¹⁵⁷: Descriptionis Ptolemaicae Augmentum, Löwen 1597, vgl. Meurer, aaO., S. 49, der die Wyfliet-Edition für das Eigentliche bei dieser Ausgabe hält und den Acosta-Text für ein Beiwerk (vgl. Titelblatt, auf dem es von dem Text heißt, er sei "hierbey gefügt"). Vermutlich deshalb taucht das Exemplar trotz Besitzvermerk Wolffenbüttel nicht im VD 16 auf.

¹⁵⁸: VD 16 A 118.

¹⁵⁹: P. Meurer, Atlantes, 1988, S. 50.

mehrfach in verschiedenen Fassungen in deutscher Sprache abgedruckt worden. Jetzt erschienen die erwähnten Werke Quadts und Acostas und noch eine Reihe anderer in lateinischer Sprache. Wir sahen, daß dies nicht zufällig ist, sondern auf dem Zustrom niederländischer Fachleute nach Köln beruht. Mit ihrem Ausscheiden am Anfang des 17. Jahrhundert endet die Kölner Schule wieder. Nun wird auch die Textauswahl im Kölner Buchdruck verständlich: Der kartographische Aspekt war im allgemeinen dominant. Werke wie Sebastian Münsters "Cosmographia", die bis 1628 über 30 Auflagen erlebte, standen in einer anderen Tradition. Hier machten die Karten neben Stadtansichten, Portraits und vor allem Text nur einen Teil aus. Sie fanden deshalb in Köln nicht den Weg zum Druck.

1.9. Mathematik, Astronomie, Medizin

Mathematik war im Mittelalter im sog. Quadrivium Unterrichtsstoff gewesen. Die Wiederentdeckung platonischer und neuplatonischer Traditionen im 15. Jahrhundert gab dem Studium der Naturwissenschaften Auftrieb und sah Mathematik nicht nur als abstrakte Wissenschaft, sondern auch die zahlreichen Anwendungsgebiete¹⁶⁰. Festungsbau, Landvermessung, Astronomie usw. boten sich an. Die Popularisierung der Wissenschaften bot auch dem Mathematiker neue Aufgabenfelder: Er trat den Nichtgelehrten - wie Kaufleuten, Handwerkern und Künstlern - zur Seite, um ihnen in ihrem Metier zu helfen. "So groß war die Nachfrage, daß ein neuer Berufsstand von halbgelehrten Praktikern entstand, die auch (so in London) mathematische Vorlesungen in der Volkssprache hielten" (besonders in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts) und elementare Lehrbücher "in einer unkomplizierten, schlichten und einfachen Sprache" schrieben¹⁶¹. Solche Worte dienten vielen in Handwerk und Kaufmannsstand, und in diese Tradition gehört vermutlich auch Johannes Brandts "Kunstliche Rechnung mit der Ziffern vnd Pfennigen", die durch Eucharius Hirtzhorn 1532 herausgebracht wurde¹⁶², von der aber zur Zeit kein Exemplar greifbar ist. Es ist sehr wahrscheinlich ein Nachdruck einer Erfurter Ausgabe, die im VD 16 auf "um 1525" datiert ist¹⁶³. Falls - diese offenbar geschätzte - Datierung haltbar ist, liegt allerdings eine ältere Auflage vor, da ja unser Text exakt 1532

¹⁶⁰: M. Boas, Renaissance der Naturwissenschaften, 1965, S. 216 ff.; J. E. Hoffmann, Mathematik, 1953, S. 89-112.

¹⁶¹: M. Boas, aaO., S. 219.

¹⁶²: VD 16 B 7043. Die Bemerkung im Untertitel "synen schulern zur sunderlicher vbung und nutzung" deutet auf derartige Vorlesungen hin.

¹⁶³: VD 16 B 7042 in Erfurt: Matthes Maler, um 1525.

datiert ist¹⁶⁴. Über den Verfasser war in den einschlägigen Handbüchern nichts festzustellen. Eng mit den mathematischen Wissenschaften verbunden ist die Astronomie. Zahlreiche Werke über sie sind wegen des breiten Interesses, das diese Wissenschaft fand, auch in deutscher Sprache gedruckt worden. Die spezielle Aufmerksamkeit galt dabei vor allem den Kalendern und astrologischen Aussagen. Schon um 1476 ist in Köln das deutschsprachige "Manuale chronologiae, astronomiae et astrologiae" des Lazarus Beham bei Nikolaus Götz erschienen¹⁶⁵. Beham nannte sich selbst einen "practicus in quadrivio" und gehört damit wohl auch zu dem Kreis der popularisierend Tätigen. Das astronomisch-astrologische Handbüchlein, das nach Aussagen Behams vorwiegend auf Alcabitius, Abenragel und dem Centiloquium angeblich des Ptolomäus beruht, diente jedenfalls solchen Zwecken¹⁶⁶. Die Sprache ist oberdeutsch (bairisch); das erklärt sich zwar aus der Herkunft des Verfassers (Sulzbach), ist aber dennoch bemerkenswert: Soweit ich sehe, ist es das einzige hochdeutsch gedruckte Buch im 15. Jahrhundert in Köln, wenn man von amtlichen Publikationen einmal absieht. Es steht gleichzeitig mit am Anfang, ist doch Wierstraats Geschichte der Belagerung von Neuß etwa in der gleichen Zeit publiziert worden¹⁶⁷. Eine andere Druckausgabe besteht offenbar nicht, die Handschriften stammen alle aus dem oberdeutschen Raum¹⁶⁸. Vielleicht darf man diesen Druck als Experiment ansehen, wie so vieles in der frühen Zeit. Es stellte sich aber wohl heraus, daß hochdeutsche Drucke in Köln noch nicht auf ein ausreichendes Potential von Lesern stießen. Erst nach der Jahrhundertwende wandelt sich dies.

Die Astronomen brauchten für den Unterricht und zur Beobachtung Instrumente, die in Lehrbüchern abgebildet und beschrieben wurden. Es handelt sich meistens um Geräte zur Darstellung des Laufes von Sonne und Mond oder für astrologische Zwecke, wie sie besonders in Apians Astronomicum Caesareum enthalten sind. Solche Geräte publizierte Georg Erlinger 1516 mit dem "Argumentum Canonis super Instrumentum Planeticum", zu dem im selben Jahr auch eine deutsche Übersetzung erschien: "Innhalt des

¹⁶⁴: Auch für die Erfurter Ausgabe ist kein Exemplar nachzuweisen.

¹⁶⁵: VK 225 = GW 3766. Der Text ist teilweise lateinisch. Es bleibt noch festzustellen, ob sich zwischen die obd. Formen Ripuarismen eingeschlichen haben.

¹⁶⁶: W. Schmitt, Beham, Sp. 671.

¹⁶⁷: VK 1266, vgl. diese Arbeit Kap. 1.4.2.

¹⁶⁸: Der Schlußteil, fol. 55r-72 r, der eine eigene Abhandlung über die Wirkungen der Tierkreiszeichen und Planeten darstellt, ist auch handschriftlich überliefert. München UB 4 Cod. ms. 745, fol. 66ra-88va (geschrieben 1482/83 in Rosenheim) ist eine Abschrift aus dem Druck von Götz. Daneben Cgm 328, fol. 122r-138r (2. H. d. 15. Jhs.), vgl. W. Schmitt, Beham, Sp. 671; E. Zinner, Astronomische Handschriften, 1925, Nr. 1208-1210.

Die Herkunft von Götz aus dem obd. Raum (Schlettstadt) erleichterte ihm natürlich den Druck eines nicht-riparischen Textes.

planetischen Werks"¹⁶⁹. Es liefert offenbar die Gebrauchsanweisung für ein papiernes Gerät zur Bestimmung des Planeteneinflusses mit einer Tafel vom laufenden Jahr 1516 bis 1610. Die Ausgabe ist nach Schottenloher verschollen¹⁷⁰. Das "Planetisch Werck" ist im Städtischen Museum Schaffhausen als Holzschnitt erhalten: An den Seiten bewegen sich die Tafeln des Sonnenlaufs, während in der Mitte fünf bewegliche Scheiben zur Darstellung des Mondlaufes und des Planeteneinflusses dienen¹⁷¹. Ohne Angabe von Erlingers Namen folgte ein Jahr später in Köln eine hochdeutsche Ausgabe bei Quentel¹⁷².

Etwa gleichzeitig publizierte die Lupuspresse die "Sphaera materialis" des Johannes de Sacrobosco in deutscher Sprache¹⁷³. Diese Himmelskunde war auch an den Universitäten für den Bereich der Astronomie sehr beliebt; in Köln war bereits 1503 eine lateinische Ausgabe mit dem Kommentar Fabers erschienen¹⁷⁴. Schon früh aber hatte dieses Buch auch Eingang in breitere Kreise der Bevölkerung gefunden, dafür sorgte in Deutschland vor allem die Übersetzung, die Konrad von Megenberg um 1350 vorgenommen hatte¹⁷⁵. Auf ihrer Grundlage hatte der Nürnberger Mathematiker Konrad Heinfogel am Anfang des 16. Jahrhunderts eine Neuübertragung angefertigt. Seine Ausgabe ist allerdings lediglich eine nach dem lateinischen Text ausgerichtete Fassung von Konrads Werk, dem es nicht um eine bloße Umsetzung ins Deutsche, sondern um die Vermittlung gelehrten Wissens über Astronomie in einer laienkonformen Sprache gegangen war¹⁷⁶. Seine zahlreichen kommentierenden Zusätze hat Heinfogel allerdings fast gänzlich fortgelassen und z. B. auch die weniger üblichen deutschen Planetennamen wieder durch die gebräuchlichen lateinischen ersetzt. 1516 erschien die erste Druckausgabe von Heinfogels Bearbeitung bei J. Gutknecht, aus ihr folgte die Kölner Ausgabe direkt, wobei Titel- und Textholzschnitte der Kölner Ausgabe mit denen des Nürnberger Erstdrucks identisch sind¹⁷⁷. Auch in der Sprachform hat der Lupuspressendruck

¹⁶⁹: E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, Nr. 1049 (lat.) und 1050 (dt.). Zu Erlinger vgl. K. Schottenloher, *Georg Erlinger*, 1907.

¹⁷⁰: K. Schottenloher, aaO., S. 12-15.

¹⁷¹: E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, S. 150.

¹⁷²: Exemplar in der British Library, vgl. CBM.

¹⁷³: H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, Nr. 17.

¹⁷⁴: E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, Nr. 830 = Panzer, *Annales* Bd. VI, 1798, S. 352, Nr. 43, erschienen bei Quentel.

¹⁷⁵: F. B. Brévar, *Überlieferungsgeschichte*, 1980; ders., *Deutsche Sphaera*, 1980; G. Steer, *Konrad v. Megenberg*, Sp. 231, Nr. 24.

¹⁷⁶: J. Deschler, *Astronomische Terminologie*, 1977, S. 331-358; G. Steer, aaO., Sp. 231; zu Konrad Heinfogel vgl. K. Schottenloher, *Konrad Heinfogel*, 1917; ebf. Albrecht Dürer. *Ausstellungskatalog* 1971, S. 171-173, 404; G. Steer, *Heinfogel*, hier Sp. 656. Ausgabe der *Sphaera materialis* Heinfogels durch F. B. Brévar, 1981.

¹⁷⁷: Nürnberger Ausgabe vgl. E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, Nr. 1062; Kölner Druck vgl. H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, Nr. 17; nach Brévar, *Sphaera materialis* Heinfogels 1981, S. IX f. ist diese Abhängigkeit gesichert. Ebd. wird auch

unverändert die oberdeutsch-nürnbergische beibehalten¹⁷⁸. War es hier das Bemühen des Druckers, durch die Sprachform einen möglichst weiträumigen Kreis zu erreichen, da das Buch im ripuarischen Raum allein nicht abzusetzen war? Die heutige Verbreitung der Drucke in Deutschland (vgl. Bern, Erlangen, Freiburg, München) könnte das stützen.

Eine besonders volkstümliche Anwendung fanden die astronomischen Kenntnisse in den Kalendern, die seit etwa 1470 in Deutschland zunehmend im Druck erschienen¹⁷⁹. Über ihren Aufbau und ihre Bedeutung können wir hier schweigen, da in Köln nur Almanache in lateinischer Sprache erschienen sind¹⁸⁰. Lediglich ein Cisiöianus ist hier zu erwähnen, der aber eben nicht auf ein Jahr fixiert ist (immerwährender Kalender), sondern mit Hilfe von Memorierversen die feststehenden Heiligentage des Jahres angibt¹⁸¹. Jedem Wort dieser Verse entspricht ein Tag, für jeden Monat gibt es einen eigenen Vers, so daß man an den Fingern nachzählen kann. Bemerkenswert sind die originellen Monatsnamen¹⁸². Haebler verwies auf die prächtige Gestaltung und deutete die Möglichkeit an, daß dieses Blatt werbewirksam die Druckertätigkeit Ludwigs von Renchen eröffnet haben könnte¹⁸³. Zahlreicher als die Kalender sind auch im Kölner Buchdruck die Vorhersagen überliefert, wobei der Titel zwischen Almanach, Praktik, Prognosticon oder Vorhersage wechselt¹⁸⁴. Vermutlich kommt diese Gattung aus Italien. Die Vorhersagen enthalten die Ereignisse des künftigen Jahres, das bedeutet für die Datierung, daß sie unmittelbar vor dem Jahr, für das sie bestimmt sind, gedruckt worden sein müssen¹⁸⁵. Zugrunde liegen astrologische Vorstellungen über die beherrschende Rolle der Planeten im Jahresablauf. Die Zukunft wird berechnet aufgrund der Regeln über die Planeten und Jahresvorgänge unter Einbeziehung der Finsternisse, der Zusammenkunft mehrerer Planeten und des Standes

festgestellt, daß der Kölner Druck Vorlage für eine Straßburger Ausgabe von 1533 gewesen ist.

¹⁷⁸: H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, S. 104.

¹⁷⁹: Zu den Kalendern immer noch grundlegend E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, S. 11-28.

¹⁸⁰: KE 4, 5, 31.

¹⁸¹: W. Schmitz, *Einblattdrucke*, 1979, S. 38, KE 8; Abb. bei A. Schramm, *Bilderschmuck*, Bd. 8, 1924, Nr. 692; allgemein zur Gattung R. M. Kully, *Cisiojanus*, 1974; A. Holtorf, *Cisioianus*; H. Hilgers, *Cisiojani*, 1979.

¹⁸²: K. Haebler, in: *Hundert Kalender-Inkunabeln*, 1905, S. 4.

¹⁸³: K. Haebler, aaO., S. 24.

¹⁸⁴: Hinzuweisen ist hier auf die zahlreichen grundlegenden Arbeiten von Georg Hellmann, ferner E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, S. 18 ff.; P. H. Pascher, *Praktiken*, 1980, S. 6 f.; zum Forschungsstand heute H. Beckers, *Bauernpraktik*, 1985, S. 20-24, bes. S. 20.

¹⁸⁵: Ein nicht an ein bestimmtes Kalenderjahr gebundenes Handbuch der astro-meteorologischen Prognostik, das Anleitungen zur Wettervorhersage für die Dauer eines Jahres enthält, liegt in der sog. *Bauernpraktik* von 1515/18 vor, die 1985 von H. Beckers ediert und kommentiert wurde, vgl. H. Beckers, aaO.

der Kometen¹⁸⁶. Sie berichteten über das Wetter (vor allem!), die Ernte, Krieg und Frieden und politische Ereignisse und waren häufig für spezielle Städte bestimmt. Für Kölns Buchdruck ist dies aber nicht festzustellen; die hier gedruckten Prognostica sind nicht eigens für diese Stadt verfaßt worden, merkwürdigerweise ist ein speziell für Köln bestimmter gar nicht hier gedruckt worden¹⁸⁷. Hiesige Hochschullehrer habe ich nicht als Verfasser solcher Vorhersagen feststellen können, obwohl so etwas andernorts durchaus üblich war und Prognostica von Professoren anderer Universitäten in Köln gedruckt wurden. Vom Volumen her sind die Hefte klein, sie umfassen meist nur 4-16 Seiten.

Das erste nachweisbare Prognosticon fassen wir in Köln im Jahre 1503 gedruckt durch Hermann Bungart¹⁸⁸. Es stammt von Johannes Virdung, der in Heidelberg Vorlesungen über die Beziehung zwischen dem Lauf der Gestirne und der Gesundheit hielt¹⁸⁹. Solche Herausgabe von Kalendern und Vorhersagen war an den italienischen Universitäten des 15. Jahrhunderts gelegentlich üblich, und dies wurde - wie hier - ebenso an den deutschen Universitäten erwartet¹⁹⁰. Wenn sich himmlische Vorgänge - wie eine Zusammenkunft der Planeten - erst in mehreren Jahren auswirken konnten, gab es auch Vorhersagen, die nicht bloß ein, sondern mehrere Jahre umfaßten. Eine mehrjährige Prognosticatio erschien 1523/24 bei der Lupuspresse von Virdung für die Jahre bis 1563¹⁹¹. Unmittelbare Vorlage war wohl ein undatiertes Oppenheimer Druck¹⁹². Die hochdeutsche Vorlage war hier ins Ripuarische umgesetzt worden und dies im Unterschied zum Druck von 1503, der - für Köln erstaunlich früh - hochdeutsch abgefaßt war¹⁹³. Zwischen den beiden Drucken können wir im Titel die auch sonst übliche Modernisierung beobachten: Die Bezeichnung Practica war der Sucht nach vorgegebener Bedeutsamkeit, hier Schmückung durch

¹⁸⁶: E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, S. 18.

¹⁸⁷: Sigismund Faber, *Vorhersage für 1493 und Köln*, dt. "Practica Coloniensis" in Nürnberg: P. Wagner, um 1492, vgl. GW 9666 = E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, Nr. 503. Vielleicht war damals unter dem Eindruck des Vorgehens des erzbischöflichen Offizials gegen den Mathematiker Hartung eine Publikation nicht möglich, vgl. W. Schmitz, KE 7.

¹⁸⁸: H. P. Pascher, *Praktiken*, 1980, Nr. 13.

¹⁸⁹: Virdung lehrte seit 1492 in Heidelberg, vgl. Pascher, ebd. S. 18. In der Vatikanischen Hs. Ms. Vat. Palat. lat. 1459 fol. 331v findet sich eine Autobiographie Virdungs. Virdung hielt in Heidelberg Vorlesungen über Medizin, Mathematik und Astronomie und bekleidete am Hof des Kurfürsten den Rang eines "Mathematicus".

¹⁹⁰: E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, S. 46 = VD 16 V 1314.

¹⁹¹: H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, Nr. 26; E. Zinner, aaO., S. 22; Thorndike, *Virdung*, 1936.

¹⁹²: G. Hellmann, *Geschichte der Meteorologie*, 1914, S. 60, Nr. 8; Titelblatt abgebildet S. 99.

¹⁹³: Faksimileausgabe des Textes von 1503 bei H. P. Pascher, *Praktiken*, 1980, S. 111-118.

hochtrabende Worte, anheimgefallen und durch "Pronosticatio" ersetzt worden¹⁹⁴.

Nach 1514 werden im Kölner Buchdruck die Prognosticationen häufiger: Damals erscheint bei Hermann Gutschaiff eine Vorhersage von Johann Seger¹⁹⁵. Da zwei ältere Vorhersagen in Augsburg publiziert wurden¹⁹⁶, dürfen wir vielleicht von einer oberdeutschen Vorlage ausgehen, wofür auch die Herkunftsbezeichnung "Waltkyrcher" spricht. Die ripuarische Sprachform ist dann aus dem Oberdeutschen umgesetzt worden. Wenig später, für das Jahr 1517, bringt die Lupuspresse ebenfalls in ripuarischer Sprache die Prognostik des Jasper Laet heraus¹⁹⁷. Hier war - wie starke niederländische Spuren zeigen - aus einer niederländischen Vorlage übersetzt worden. Diese Texte verlangten offenbar vom Publikum her bei der Lupuspresse die volkstümliche ripuarische Sprachfärbung. Das zeigt sich auch an der Prognostik für 1518/19, die wieder aus einer oberdeutschen Vorlage stammt¹⁹⁸. Gleiches gilt für die politisch motivierte Flugschrift des vorgeblichen (?) Alfons Fresant über die Wahl Karls (V.) zum Kaiser¹⁹⁹.

Ende der zwanziger Jahre gab Peter Quentel die Prognosen des vielleicht berühmtesten deutschen Astrologen Johann Lichtenberger heraus.²⁰⁰ Die Lebensumstände dieses geheimnisvollen Mannes liegen vielfach im Dunkeln, was seiner Aura schon unter den Zeitgenossen nur zuträglich war²⁰¹. Seine Weissagung war in ihrer Zeit außerordentlich berühmt und genoß hohes Ansehen. Das Werk ist daher weit über seinen Tod Ende der achtziger Jahre hinaus immer wieder bis tief ins 17. Jahrhundert hinein in lateinischen und deutschen Ausgaben gedruckt worden. Dabei waren die Ausgaben jeweils auf den Stand der neusten astrologischen Kenntnisse

¹⁹⁴: E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, S. 22.

¹⁹⁵: B-C1 557 = VD 16 S 5306; P. Norrenberg, *Litteraturleben*, 1873, S. 29.

¹⁹⁶: E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, Nr. 969 (1512) und 990 (1513).

¹⁹⁷: E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1985, Nr. 8 = B-C1 592 B = VD 16 L 88; G. Hellmann, *Wetterprognosen und Wetterberichte des XV. und XVI. Jahrhunderts*, 1899.

¹⁹⁸: H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, Nr. 13 = VD 16 A 4447. Die obd. Ausgaben VD 16 A 4433-4437.

¹⁹⁹: H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, Nr. 16 = VD 16 A 1930; Faksimileausgabe durch A. Ritter, *Collectio Vaticanorum*, 1923.

²⁰⁰: E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, Nr. 1359: Weissagunge, Köln: Quentel 1528 = VD 16 L 1599 (1535 VD 16 L 1607; VD 16 L 1609) folgt offenbar (nach Zinner) der Wittenberger Ausgabe durch Hans Lufft 1527 (Zinner Nr. 1340). Daneben publizierte Quentel eine Niederdeutsche Version der Vorhersage (Prognosticatio) vgl. Zinner Nr. 1361. Der in der Wittenberger Ausgabe beigefügte Kommentar Luthers fehlt offensichtlich. Wieder liegt hier ein Beispiel für die Verlagspolitik Peter Quentels vor, Texte in verschiedenen sprachlichen Fassungen vorzulegen und damit den Markt optimal auszuschöpfen.

²⁰¹: Vgl. Jöcher, *Gelehrtenlexicon*, Bd. 2, Sp. 1928 f. ; E. Weller, in: *Serapeum* 1865, S. 235 ff.; Ch. Schmidt, *Histoire litteraire* Bd. 1; S. XXVIII-XXIX; ADB 18, S. 538-542.

gebracht worden²⁰². Schon 1517 hatte ein Astrologe Creutzer, der biographisch sonst nicht faßbar ist und der sich "Magister Lichtenbergers discipuli" nennt, eine Auslegung der damals erschienenen Kometen in Köln publiziert²⁰³. In den dreißiger Jahren häuften sich in Köln die Pronosticationen; soweit ich sehe, waren sie alle in ripuarischer Mundart gedruckt. Da sie nicht aus dem ripuarischen Raum selbst stammten, verlangte diese Textsorte offenbar bis in diese Zeit hinein nach einer entsprechenden sprachlichen Umsetzung²⁰⁴.

Von Mitte der dreißiger bis Ende der sechziger Jahre tritt eine Pause in der Publikation von Vorhersagen in Köln ein, und erst seit den achtziger Jahren folgen solche Texte wieder in größerer Dichte²⁰⁵. Dies spiegelt keineswegs eine allgemeine Entwicklung, wie ein Blick in Zinners Bibliographie lehrt. Danach ist allgemein eine solche Lücke nicht festzustellen. Es muß also lokale Ursachen geben²⁰⁶. Hängt der Verzicht in Köln mit den gärenden Auseinandersetzungen um die Reformation zusammen, die

²⁰²: ADB 18, S. 539. Lichtenberger nutzte die Zusammenkunft von Saturn und Jupiter im Skorpion und die Sonnenfinsternis von 1485 zu seinen Prophezeiungen; E. Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, S. 18 f.

²⁰³: Zinner Nr. 1069 = Weller, *Zeitungen*, 1865, Nr. 1046 = VD 16 C 5807. "Weissagung, wasserlei Glücks, Art, Natur und Neygung ein ieder Mensch", Köln 1517.

²⁰⁴: Es erschienen die Prognostiken von Johann Wolmars für 1529 (Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, Nr. 43 = B-Cl 1012), 1533 (Beckers Nr. 55 = B-Cl 1177) und 1534 (Beckers Nr. 60 = B-Cl 1207), alle bei der Lupuspresse; Stephan Wacker für 1524? (Beckers Nr. 29 = B-Cl 1176), vgl. Hellmann, *Geschichte der Meteorologie*, 1914, S. 64, Nr. 3. Der Text behandelt die für 1524 durch Johann Stöffler 1499 prophezeite Sintflut (Jahrbuch der Planetenbewegungen für 1499-1531, Ulm: Reger 1499, H. 15085 = Zinner, *Astronomische Literatur*, 1941, Nr. 736), die dieser daraus geschlossen hatte, daß sich im Februar 1524 Saturn und Jupiter 20 Mal begegneten, davon 16 Mal in einem wässrigen Zeichen. Bartholomäus Mangoldt für 1530 (Juchhoff, *Kruffter*, S. 72 f.) und 1533 (Juchhoff, *aaO.*, S. 73 = B-Cl 1156), beide bei Kruffter; D. Sevenburger, *Practica* auf 1535 mit Prognosticon von Matthias Brotbeyhel (B-Cl 1230 = Juchhoff, *Kruffterdrucke*, S. 74) (VD 16 M 571 und 575. Es bleibt die Frage, ob der nur unsicher bezeugte Druck VD 16 B 8418 nicht nur Teil dieses Druckes ist.

²⁰⁵: Nach 1568 erschienen in Köln folgende astr. Werke: Graminäus 1568 (Zinner Nr. 2454), Huernicus 1572 (Zinner Nr. 2776), Graminäus 1578 (Zinner Nr. 2822), Graminäus 1573 (Zinner Nr. 2622), Heurn 1578 (Zinner Nr. 2828a), Espach 1580 (Zinner Nr. 2925), Doleta 1587/88 (Zinner Nr. 3256), anonym 1587/88 (Zinner Nr. 3283), Espach 1589 (Zinner Nr. 3337), Winand 1590 (Zinner Nr. 3419), Schornburg 1593 (Zinner Nr. 3556), Johann Andreas 1596 (Zinner Nr. 3643, Buchholtz), ders. 1595-1606 (Zinner Nr. 3605). Espach und Schornburg wurden, soweit ich sehe, nur in Köln gedruckt; ich habe sie aber nicht als Kölner Astrologen nachweisen können.

²⁰⁶: Vgl. die Bibliographie Zinners, *Astronomische Literatur*, 1941, die dies statistisch belegt.

damals hier begannen? Als die prognostische Literatur dann in den achtziger Jahren wieder in Gang kam, bediente sie sich selbstverständlich des Hochdeutschen²⁰⁷.

Enge Berührungspunkte mit der Astronomie hatte die zeitgenössische Medizin, die in einer ganzen Reihe volkssprachlicher Drucke in Köln ihren Niederschlag gefunden hat. Der erste dieser Drucke ist allerdings nur unsicher mit Köln in Zusammenhang zu bringen. Es handelt sich um den Einblattdruck "Van der Pestilencie"²⁰⁸, dessen einziges bezeugtes Exemplar heute nicht mehr auffindbar ist. Nach den wenigen veröffentlichten Sätzen der Beschreibung könnte man an eine populäre Aufklärungsschrift mit allgemeiner Verbreitung denken. Klebs belehrt uns aber auf Grund seines Materials, daß diese Schriften "hauptsächlich für Ärzte bestimmt (sind), obgleich oft im Idiom des Volkes und befreit von akademischer Formalität, bestrebt, möglichst kurz und direkt die bewährtesten Verhaltensmaßnahmen zusammenzufassen".²⁰⁹ Aus diesem Grund läßt sich über Funktion und Art des Druckes nichts Sicheres aussagen. Ebenso wenig sind wir über das Entstehungsdatum informiert. Wenn wir aber einen aktuellen Bezug annehmen - und das scheint bei der Thematik des Druckes nicht unberechtigt -, werden wir auf die Jahre 1482/83 verwiesen, als in Köln eine schwere Pestepidemie ausgebrochen war²¹⁰. Das vorliegende Blatt wäre nicht das einzige Zeugnis dieser Suche, um die gleiche Zeit ist mit Jahreszahl 1482 "Eyn tractat von der dotlichen sucht der pestelentz" erschienen²¹¹. Rund dreißig Jahre später erschien in Köln - ebenfalls in ripuarischer Sprache - erneut ein Traktat "Vur die pestilentz"²¹². Er enthält "vil schoner recept und lere, wie man sich mit guedem regiment, wanne grois sterffden synt halden sal". Geschmückt ist das Buch mit einem Titelholzschnitt, auf dem der Teufel, wohl als Verkörperung der Pestilenz, abgebildet ist, wie er vor einem Haus ohne Strohwisch (= Zeichen der Pest) steht und anklopft, um Einlaß zu begehren. In der Vorrede erklärt der Verfasser die Pest durch schädliche Witterungseinflüsse. In sechs Kapiteln folgen dann die Belehrungen über die rechte Lebenshaltung (Speise und Trank), die Behandlung mit dem Schutzmittel Wacholderbeeren, das Diagnostizieren der Pest, der Aderlaß und im letzten, umfangreichsten Kapitel die Zubereitung und Anwendung der Arzneien mit ca. 50 Rezepten. Der Verfasser war nicht selbst Arzt, sondern Laie, der sich allerdings bei der Abfassung seines Büchleins der Mithilfe einiger Ärzte versicherte (vgl. die

²⁰⁷: Dies zeigt, daß sich nach dreißig Jahren auch die früher ripuarisch rezipierenden Schichten dem Hochdeutschen zugewandt hatten.

²⁰⁸: B-C1 346= KE 70. A. Klebs, Pestschriften, 1926, Nr. 86 A.

²⁰⁹: A. Klebs, aaO., S. 86.

²¹⁰: Vgl. die Chronik des Klosters Kamp: "Anno domini 1483 fuit magna pestilencia in Colonia et Nussya ac Bercka et in circum vinis locis ac civitatibus", vgl. AHVNrh 20 (1869), S. 340; K. Beckmann, Pest, 1911, S. 63, R. Creutz, Pest und Pestabwehr, 1933, S. 79-119.

²¹¹: VK 1195; vgl. S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 39 f.

²¹²: B-C1 556 = VD 16 V 2841.

Vorrede) und der seine Schrift im Hinblick auf eine Voraussage eines astrologischen Meisters abfaßte, der für das Jahr 1517 eine so große "tribulacie und sterfte" voraussagte wie seit langem nicht mehr. Darauf bezog sich auch die Mahnung des Verfassers am Schluß, das Büchlein rechtzeitig zu kaufen, es könne sonst zu Pestzeiten vergriffen sein. Tatsächlich war 1518 ein böses Pestjahr²¹³.

Nicht allein die Pest bedrängte die Kölner und bedrohte ihr Leben. 1529 kam von Hamburg eine verheerende ansteckende Krankheit, die überall viele Opfer forderte. Diese Seuche äußerte sich in hitzigem Fieber, mit Kopfschmerzen, Atemnot, Erbrechen und Schlafsucht und führte häufig zum Tode. Begleitet war die Krankheit von einem übelriechendem Schweiß, der ihr den Namen gab: Schweißfieber oder Schweißsucht. Nach dem Land, wo sie seit 1486 mehrfach aufgetreten war, nannte man sie auch den englischen Schweiß²¹⁴. Die Seuche war in Köln nicht übermäßig heftig, dennoch flohen viele. In deutscher Sprache hat sich ein Bittgesang als Einblattdruck erhalten, der von J. Gotzen Peter Quentel zugesprochen wird. In diesem Gesang wird die "sweissende soecht" mit dem "bloedigen sweiss", den Christus für uns auf dem Ölberg schwitzte, in Verbindung gebracht. Wir haben es dabei mit dem ältesten in Köln entstandenen Kirchenlied zu tun, das wir kennen. Gotzen lobt die kraftvolle Einfachheit der dichterischen Gestaltung, sein Urteil über die Melodie ist dagegen verhalten²¹⁵. Auch Schriften zur Chirurgie sind in Köln in deutscher Sprache erschienen. Medizin und Chirurgie waren damals streng getrennt. Der Chirurg, der allgemein als weniger gebildet und von niedrigerem Rang als der Mediziner galt, hatte sich mit der äußeren Medizin zu befassen, die Ärzte mit der inneren. Die Chirurgen behandelten Wunden, Frakturen, halfen bei Geburten, machten Amputationen und ließen, wenn nötig, zur Ader²¹⁶. 1514 gab die Lupuspresse ein Chirurgiebüchlein heraus, das nach VD 16 dem Johannes Charetanus zugeschrieben wird²¹⁷. Beckers bestimmt in seiner Lupuspressenbibliographie nach Auskunft des Medizinhistorikers Gundolf Keil den Inhalt anders²¹⁸. Demnach handelte es sich nicht um Lanfrancs "Chirurgia parva", sondern um eine Kompilation, deren Hauptteil von einem chirurgischen Leitfaden aus der Mitte des 14. Jahrhunderts gebildet wird (der

²¹³: J. Bayer, "Vur die Pestilentz", 1911; R. Creutz, Pest und Pestabwehr, 1933, S. 92-94; zum Jahr 1518 vgl. Hermann v. Weinsberg, Bd. 1, S. 25 ("Von einer groisser sterbden in Coln").

²¹⁴: J. F. C. Hecker, der englische Schweiß, 1834; H. Haeser, Geschichte der Medicin, Bd. 3 1883, S. 325-345; über die Epidemie unterrichtet ein bei Johannes Soter erschienenenes Schriftchen mit dem Abdruck zweier Briefe von Hermann v. Neuenahr, Domprobst und Kanzler der Universität, an den Arzt Simon Riquinus und die Antwort des Arztes; weiterer Hinweis bei Hermann von Weinsberg, Bd. 1, S. 63 f ("Vom sweichs der krankheit").

²¹⁵: J. Gotzen, Kirchliches Bittlied, 1912.

²¹⁶: M. Boas, Renaissance der Naturwissenschaften, 1965, S. 168 ff.

²¹⁷: VD 16 unterscheidet zwei Ausgaben: C 2047 (1514) und C 2051 (um 1515).

²¹⁸: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 5.

sogenannte Wundenmann), eine Darstellung der Verletzungen in graphischer Form bietet und sich beim Text auf den siebten Traktat aus Ortolof von Bayerlands "Arzneibuch" stützt. Hinzu kommen verschiedene Anhänge, u. a. ein Pesttraktat (nach dem Prager "Sendtbrief" und dem "Sinn der höchsten Meister von Paris") sowie Aderlaßvorschriften u. a. Die Vorlage stammt vermutlich aus Basel²¹⁹, die dort gebräuchliche niederalemanische Sprache ist auch im Druck der Lupuspresse beibehalten worden. Etwa eineinhalb Jahrzehnte später trat die Lupuspresse erneut mit einer Schrift aus diesem Metier an die Öffentlichkeit: Lanfranc von Mailand "Chirurgia parva" in der deutschen Bearbeitung des Otto Brunfels aus Straßburg. Diese Schrift des bedeutendsten Chirurgen des späten Mittelalters (Lanfranc starb vor 1306) enthält eine knappe Traumatologie mit Augenkrankheiten- und Abzeßbehandlungen (Wunden, Abszesse, Geschwüre, Verrenkungen usw.) und in einem zweiten Teil eine chirurgische Pharmakologie²²⁰. Diese "Chirurgia parva" ist seit dem 14. Jahrhundert mehrfach ins Deutsche Übertragen worden, so auch in eine niederfränkische Fassung aus den südlichen Niederlanden bzw. Flandern oder Brabant. Aber weder diese noch eine oberdeutsche Fassung des frühen 15. Jahrhunderts, noch eine ostmitteldeutsche Fassung aus der Mitte des 15. Jahrhunderts sind die Grundlage für den Kölner Druck geworden, sondern die Neuübersetzung durch den Straßburger Mediziner Otto Brunfels, der den lateinischen Text zunächst selbständig übersetzte, den pharmakologischen Teil aber aus Zeitgründen vermutlich von Johannes von Gersdorffs "Feldbuch der Wundarznei" übernahm²²¹. Wie die Straßburger Ausgabe von 1518 hat auch die Kölner hochdeutsche Sprachform²²². Die Übernahme einer süddeutschen Vorlage haben wir wohl auch bei der vorgeblichen Publikation des berühmtesten Wissenschaftlers des mittelalterlichen Köln, Albertus Magnus, zu vermuten. In der deutschen Übertragung des "Liber aggregationis seu liber secretorum de virtutibus herbarum, de virtutibus lapidum et de virtutibus animalium quorundam"²²³ haben wir ein kleines Kompendium aus dem Bereich der Medizin und Naturwissenschaft vor uns. Es behandelt u. a. in alchimistischem Sinn die Wirkung von Zauberkräutern, die z. B. für Unbesiegbarkeit, Liebe und Fruchtlosigkeit sorgen, aber auch einen Blick in die Zukunft oder die Entlarvung eines Missetäters ermöglichen. Einbezogen wird das

²¹⁹: Basel: Michael Furter, um 1515 (VD 16 C 2049); H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, S. 97.

²²⁰: G. Keil, Lanfranc von Mailand; Ausgabe des Originaltextes H.-U. Röhl, Chirurgia parva, 1979; zu Brunfels Übersetzung Keil, ebd. Sp. 567; K. Sudhoff, Geschichte der Chirurgie, Bd. 2, 1918, S. 469; Überblick über die Drucke bei J. Stannard Brunfels, 1971, S. 537.

²²¹: G. Keil, aaO., Sp. 567 f.

²²²: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 39 und S. 117.

²²³: Der lateinische Originaltext erschien um 1500 bei Cornelius von Zierikzee (GW 655); Vorlagen des Kölner Drucks der Lupuspresse waren vermutlich die Ausgaben Straßburg: Martin Flach 1508 oder Augsburg: H. Froschauer um 1510, vgl. VD 16 A 1371 f.; die Kölner Ausgabe von um 1515 bei Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 6 = VD 16 A 1373.

Wirken der Gestirne im Zusammenhang mit dem Kalender. Nach Auskunft des Meßjournals des Michael Harder war es eines der erfolgreichsten Bücher auf der Fastenmesse 1569²²⁴. Derartige medizinische und naturgeschichtliche Bücher dienten vorwiegend praktischen Bedürfnissen und boten das, was die Bürger besonders interessierte. Hier liegt auch der Grund für die Beliebtheit von Eucharius Rösslins "Der Swangern frawen und Hebammen Rosengarte"²²⁵. Es ist das älteste gedruckte Lehrbuch für Hebammen im heutigen Sinne. Die Texte hat Rösslin aus alten Autoren zusammengesucht, und ebenso lassen sich die Bilder teilweise bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. zurückverfolgen²²⁶. Das Werk des Frankfurter Stadtarztes (+1526) druckte erstmals der Straßburger Verleger Flach 1513²²⁷. Vorlage des Kölner Druckes ist vermutlich wegen der identischen Ikonographie des Titelholzschnittes eine der beiden 1515 bei Gran in Hagenau erschienenen Ausgaben²²⁸. Aus dieser Vorlage hat Arndt von Aich die oberrheinische Sprachform übernommen, das Buch also nicht ins Ripuarische umgesetzt. Vielleicht zielte er wegen des für ihn relativ großen Umfanges auf ein Publikum über den Niederrhein hinaus.

Recht zahlreich sind in Köln auch die Werke des Paracelsus vertreten, dessen in mancherlei Hinsicht damals unkonventionelle medizinische Theorien und Verfahrensweisen heftige Kontroversen ausgelöst hatten²²⁹, ja dessen Bild bis heute einige Verzerrung erfährt²³⁰. Noch zu Lebzeiten des Arztes erschien bei Hiero Fuchs sein Buch über die Syphillis²³¹, vermutlich ein Nachdruck der Nürnberger Ausgabe aus dem gleichen Jahr²³². Dieses Werk blieb für

²²⁴: L. Mackensen, Deutsche Volksbücher, 1927, S. 53; Albertus Magnus, Ausstellung 1981, S. 166 f.; zu Harder: Das Meß-Memorial des Michael Harder, 1873; A. Fries/K. Illing, Albertus Magnus, hier Sp. 134.

²²⁵: VD 16 R 2851 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 12 (um 1518).

²²⁶: Vgl. die Faks.-Ausg. des Straßburger Druckes von 1513, Begleittext von G. Keil, 1910, Nachwort S. 1 ff. Die wichtigsten Abschnitte stammen von Soranos von Ephesus bzw. dem Übersetzer Musico; zitiert werden berühmte Gelehrte von der Antike bis zum Hochmittelalter. H. Haeser, Geschichte der Medizin, 1884, S. 191.

²²⁷: Zur Lebensgeschichte Rösslins vgl. F. W. E. Roth, Eucharius Rösslin d. Ä., 1896, bes. S. 289, 291; K. Baas, Dr. Eucharius Rösslin, 1903; ders. Zur Lebensgeschichte Rösslins, 1905. Pharmazie und der gemeine Mann, 1982, S. 102 f.

²²⁸: J. Benzing, Bibliographie Haguenovienne, 1973, Nr. 152; J. Muller, Bibliographie Strasbourgeoise, T. 2, 1985, Flach Nr. 43 (S. 106).

²²⁹: W. E. Peuckert, Paracelsus, 1941.

²³⁰: Vgl. noch die abschätzige Einstufung durch M. Boas, Renaissance der Naturwissenschaften, 1965, S. 193 ff. mit Anmerkungen des Übersetzers.

²³¹: VD 16 P 637 = R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962, Nr. 70. Die Ausgabe war Sudhoff offenbar unbekannt.

²³²: VD 16 P 497 = K. Sudhoff, Bibliographia Paracelsica, 1894, Nr. 7. Textabdruck bei Paracelsus, Sämtliche Werke, Bd. 7, S. 67-182. Weitere Literatur zu Paracelsus: Biographisches Lexikon Bd.

über dreißig Jahre das einzige im Kölner Buchdruck. Erst 1562 unternahm Jaspas von Gennep wieder die Publikation eines Paracelsus-Drucks, des "Modus Pharmacandi"²³³. Gennep hatte dieses Büchlein nach seiner Vorrede offenbar auf Wunsch des Kölner Patriziers Antonius Rinck verlegt; dies kam ihm besonders zustatten, weil er eine Streitschrift in der polemischen Auseinandersetzung mit Cyriacus Spangenberg für die Messe nicht rechtzeitig hatte fertigstellen können²³⁴. Als Vorlage diente eine Handschrift des Johannes Montanus²³⁵. Dies war nur das Vorspiel für eine größere Anzahl von Paracelsus-Werken, die zwischen 1564 und 1570 samt und sonders im Verlag Birckmann erschienen. Da gab es 1564 zunächst eine Sammlung von "etlichen tractaten, vor in Truck nie außkommen"²³⁶. Eine Vorrede (Ermanung zum Leser) ist als Einführung in alle diese Verlagspublikationen zu verstehen²³⁷. Verfasser dieser Vorrede ist aller Wahrscheinlichkeit nach Theodor Birckmann, Arzt und Mitinhaber des Verlagshauses Birckmann²³⁸. Er war - im Gegensatz zu vielen seiner Kölner Kollegen - ein Anhänger der Medizin des Paracelsus und hat wohl die Herausgabe dieses und weiterer Drucke des großen Mediziners in Köln bewerkstelligt. Offenbar erhielt er das Manuskript von Johannes Scultetus Montanus und hat vielleicht das Projekt in Hirschberg mit Paracelsus-Anhängern beraten²³⁹. Schon 1562 hatte es ja Kontakte des Montanus nach Köln gegeben²⁴⁰. Noch im selben Jahr erschien, offenkundig direkt aus dem in Klagenfurt liegenden Original genommen, eine Ausgabe der "drey Bücher"²⁴¹ und ebenso die "Philosophia ad Athenienses"²⁴², bei der Theodor Birckmann die

4, 1932, S. 497-505: K. Sudhoff, Paracelsus, 1922. Zur neueren Paracelsus-Forschung vgl. den Sammelband: Paracelsus, Werk und Wirkung, 1975.

²³³: K. Sudhoff, Bibliographia Paracesica, 1894, Nr. 48; Abdruck in Paracelsus, Sämtliche Werke Bd. 4, S. 435-490.

²³⁴: Vgl. die Vorrede an den Leser durch Gennep: "Dieweil ... Anthonius Rinck ... dises büechlyn De modo Pharmacandi, wölches der wolgelehrter Johannes Schultetus vom Berg .. genannt Montanus ... wolgemeltem Rinck überantworten lassen, vnd seyne Lieb disselbige büechlyn in truock zu geben, gunstiglich myr zu gestelt, hab ich (weil ich meyn vorgenommen werck gegenn dieses Mess nit abfertigen können) diss büechlyn ... trewlich durch den truock gemeyn machen wöllen." (Sudhoff, aaO., S. 75); vgl. auch Willers Meßkatalog von 1562.

²³⁵: K. Sudhoff, aaO., S. 75.

²³⁶: VD 16 P 442 = K. Sudhoff, aaO., Nr. 63.

²³⁷: K. Sudhoff, aaO. S. 97 ff.

²³⁸: Zu Theodor Birckmann vgl. Th. Husemann, Kölnische Pharmakopöen, 1899; R. Creutz, Dr. Petrus Holtzemius, 1931, hier S. 49; Leo Norpoth: Kölner Paracelsismus in der 2.Hälfte des 16. Jhs.In: JbKGV 27 (1953) S.133-146.

²³⁹: K. Sudhoff, Bibliographia Paracelsica, 1894, S. 99 f.

²⁴⁰: K. Sudhoff, aaO., S. 75.

²⁴¹: VD 16 P 591 = K. Sudhoff, aaO., Nr. 64; Textabdruck bei Paracelsus, Sämtliche Werke, Bd. 11, S. 3-14.

²⁴²: VD 16P 528 = K. Sudhoff, Bibliographia Paracelsica, 1894, Nr. 65; Abdruck bei Paracelsus, Sämtliche Werke, Bd. 13, S. 387-423.

Vorlage zumindest teilweise wieder von Montanus bezogen haben dürfte²⁴³.

1565 folgte "Von den unsichtbaren kranckheiten" (De morbis invisibilibus). Der Text richtete sich nach einer von der maßgebenden Ausgabe Husers unabhängigen Lesart²⁴⁴. Im Jahr darauf finden wir vom selben gedruckten Material mit neuer Titelseite eine Titelausgabe²⁴⁵. Über die handschriftliche Vorlage ist nichts gesagt, man wird aber in der Kölner Ausgabe und in derjenigen Husers zwei verschiedene Phasen in der Gestaltung erkennen können, von denen die Husers die spätere und die besser überlieferte ist²⁴⁶. Im Jahr darauf gab derselbe Verlag die "Astronomica et Astrologica Opuscula ..." heraus. Über die handschriftlichen Vorlagen verliert der Herausgeber, hier wahrscheinlich Balthasar Flöter, kein Wort, vermutlich ist es wieder die Handschriftensammlung des Johannes Montanus²⁴⁷. Die Ausgabe ist nicht selbst von Birckmann gedruckt worden, sondern in seinem Auftrag von Gerhart Vierendunck. Abgedruckt sind hier u. a. auch zehn Fragmente der Prognosdicationen des Paracelsus. Auch die Ausgabe der "Philosophica magna tractatus" ist, wie die Widmung an Graf Hermann von Neuenahr zeigt, wieder von Balthasar Flöter unternommen worden²⁴⁸. Er führt darin aus, daß diese Ausgabe "durch ferne gefährliche Reisen, und gutte getrwe, der Warhafften, wol und tieff gegründeten Kunst, Gönner, zuwegen gebracht" sei. Noch 1566, in Willers Meßkatalog für den Herbst 1565 angezeigt, muß auch das Buch "Meteororum" gedruckt worden sein, das laut Titelblatt "Vor in Truck nie außgangen"²⁴⁹. Der Text der Ausgabe stimmt mit der Husers ziemlich genau überein, wobei allerdings auch Huser kein Originalmanuskript benutzen konnte.

1567 stelle wieder Gerhart Vierendunck für Birckmann einen Sammelband "Medici Libelli" her, der ebenfalls "vorhin niemals in Truck ausgegangen"²⁵⁰. Für die Herausgabe zeichnet nach der Widmungsvorrede erneut Balthasar Flöter verantwortlich, über die Herkunft der Vorlage wird nichts gesagt. Ebenfalls 1567 druckt Vierendunck für Birckmann eine Sammlung kleinerer Einzelschriften des Paracelsus, wobei die Seiten 1 - 243 ein Nachdruck der Birckmannschen Ausgabe von 1564 sind²⁵¹. Es gibt geringe Druckabweichungen, das Ganze ist aber jetzt größer, großzügiger und auf besserem Papier gedruckt. Hinzu kommt dann noch die Abhandlung "Von den Podagrishen kranckheiten...". Huser hat den Text in seiner Ausgabe offenbar aus dieser Fassung übernommen.

²⁴³: K. Sudhoff, aaO., S. 102 ff.

²⁴⁴: VD 16 P 428 = K. Sudhoff, aaO., Nr. 70; Ausgabe in Paracelsus, Sämtliche Werke, Bd. 9, S. 249-268.

²⁴⁵: VD 16 P 429 = K. Sudhoff, aaO., Nr. 82 mit S. 125 ff.

²⁴⁶: Ebd. S. 113.

²⁴⁷: Ebd. Nr. 85 = VD 16 P 402.

²⁴⁸: Ebd. Nr. 86 = VD 16 P 530; Abdruck in Paracelsus, Sämtliche Werke, Bd. 14, S. 1-375.

²⁴⁹: K. Sudhoff, aaO., Nr. 73 = VD 16 P 425: Abdruck in Paracelsus, Sämtliche Werke, Bd. 13, S. 125-286.

²⁵⁰: K. Sudhoff, aaO., Nr. 87 = VD 16 P 707 = F. Hutz, Katalog Vorau, Nr. 219.

²⁵¹: K. Sudhoff, aaO., Nr. 92 folgt ebd. Nr. 63.

1570 erscheint der letzte Druck von Paracelsus Werken im Verlag Birckmann, die sogenannte "Archidoxorum Theophrastiae Pars Prima"²⁵². Für den ersten Teil, die acht Bücher der Archidoxien, hat der unbekannte Herausgeber die Straßburger Ausgabe des Toxites als Vorlage benutzt, vermutlich so, daß diese Ausgabe mit einer guten Handschrift (vielleicht wieder von Montanus) verglichen wurde, die abweichenden Lesarten in den Druck eingetragen wurden und dann die so verbesserte Textvorlage an den Verleger kam. Der Text des "Liber de mineralibus" steht einer von Toxites gleichzeitig veröffentlichten Ausgabe nahe²⁵³, doch ist der Vorwurf des Toxites, daß die Kölner Ausgabe ein unberechtigter Nachdruck seiner Straßburger sei, nach den Forschungen Sudhoffs unberechtigt, vielmehr werden beiden Ausgaben sehr ähnlich lautende Manuskripte vorgelegen haben. Der Herausgeber der Kölner Ausgabe nennt sich nicht, es ist aber vielleicht wieder Theodor Birckmann. 1571 unternimmt Peter Horst eine Ausgabe des "Wund- und Artzneybuchs" (Opus Chirurgicum)²⁵⁴. Das Ganze ist aber wohl nur eine Titelausgabe der zweiten Straßburger Ausgabe Bodensteins von 1566. Horst hat offenbar den Rest der Druckbogen aufgekauft und nach dem Vorbild von Frankfurter Nachdruckern einen neuen Titel gestaltet. Offenbar haben die beiden gut aufgemachten Frankfurter Nachdrucke die Absatzfähigkeit der Straßburger Originalausgabe so herabgesetzt, daß die Druckbögen trotz Verwendung in zwei Straßburger Ausgaben noch für eine dritte in Köln reichten²⁵⁵. Das gleiche Verfahren benutzte Horst auch bei der lateinischen Ausgabe eines Paracelsus-Werkes 1573²⁵⁶.

Ähnlich verfuhr Johann Gymnich 1587 bei der von Leonhardt Thurneisser besorgten Ausgabe der Magna Alchymia. Auch hierbei handelt es sich um eine Titelausgabe der MEGALE ALXYMIA, die Nicolaus Voltz 1583 in Berlin verlegt hatte²⁵⁷.

Die Kölner Paracelsus-Drucke fallen alle in die von Sudhoff so bezeichnete dritte Periode der Editions-geschichte des Paracelsus. Sie dauerte von 1560 bis 1588 und ist charakterisiert durch die Herausgabe des handschriftlichen Nachlasses durch die Schüler. Sie ist zugleich die Zeit der Sammelausgaben, der Nachlese und der englischen Übersetzungen. Jetzt erschien in Basel die große Husersche Quartausgabe der Schriften des Paracelsus. Während

²⁵²: K. Sudhoff, ebd. Nr. 121 = VD 16 P 391; Abdruck in Paracelsus, Sämtliche Werke, Bd. 3, S. 86-200.

²⁵³: Die Archidoxen folgen der Ausgabe Straßburg: Theodosius Rihel, 1570 (K. Sudhoff, Bibliographia Paracelsica, 1894, Nr. 118); der Liber de mineralibus stimmt textlich überein mit der Ausgabe des Toxites, die in Straßburg bei Christian Müllers Erben gedruckt wurde (Sudhoff ebd. Nr. 120).

²⁵⁴: K. Sudhoff, ebd. Nr. 135 = VD 16 P 464. Die Straßburger Ausgabe durch Adam von Bodenstein 1566 bei Sudhoff Nr. 75.

²⁵⁵: K. Sudhoff, Bibliographia Paracelsica, 1894, S. 227; die beiden Frankfurter Nachdrucke ebd. Nr. 69 und 81.

²⁵⁶: K. Sudhoff, ebd. Nr. 144.

²⁵⁷: K. Sudhoff, ebd. Nr. 213 = VD 16 T 1179; die Berliner Ausgabe vgl. Sudhoff, ebd. Nr. 194; vgl. J. C. W. Moehsen, Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, Berlin und Leipzig 1783, S. 187 und 196 f.

neben einigen neu hinzutretenden Orten Straßburg und Frankfurt weiterhin Verlagsorte von Paracelsus-Schriften bleiben, kann das für Köln nicht festgestellt werden. Möglicherweise fehlte - bei der weitgehend feindseligen Stimmung der Kölner Ärzteschaft gegenüber den Lehren des Meisters - nun die fördernde Hand des Theodor Birckmann, der 1586 gestorben war²⁵⁸. Das ist ein schönes Beispiel dafür, wie die Pflege eines Autors weitgehend von der Förderung durch einen Mäzen abhängt.

1.10. Neue Zeytungen

Neue Zeitungen, also aktuelle Berichte über politische Ereignisse, Schlachten, Naturkatastrophen, Wundererscheinungen und andere Geschehnisse von allgemeinem Interesse hat es im Kölner Buchdruck im Gegensatz zu den süddeutschen Städten zunächst nicht gegeben²⁵⁹. Erst der Anfang des 16. Jahrhunderts bringt hier eine Wende. 1509 druckt Roloff Spot mit den Typen Koelhoffs ein Blatt über ein schreckliches Erdbeben in Konstantinopel²⁶⁰, 1513 veröffentlicht Hermann Bungart dann einen Bericht über die Schlacht bei Terouenne²⁶¹. Während des ganzen 16. Jahrhunderts haben wir nun - in wachsender Zahl in seinem letzten Drittel - zahlreiche dieser neuen Zeytungen, die uns darüber unterrichten, was die Menschen damals besonders bewegte. Ereignisse aus der engeren Region sind dabei recht spärlich, erst der sog. Truchsessische Krieg, den der evangelisch gewordene Kölner Erzbischof Gebhard v. Waldburg zur Behauptung seiner fürstlichen Würde führte, hat hier nennenswerte Spuren hinterlassen²⁶². Dagegen hat die große Weltpolitik mit ihren verschiedenen Schauplätzen die Bürger Kölns vielfach beschäftigt. Durch das ganze Jahrhundert ziehen sich die Nachrichten über die Türkengefahr²⁶³. 1523 berichtete Eucharius Hirtzhorn über die

²⁵⁸: Theodor Birckmann starb am 15.9.1586, vgl. Sammlung von der Ketten, Bd.1 1983, S. 268 f.; W. Schmitz, Genealogisches Verzeichnis, 1987, S. 195.

²⁵⁹: Vgl. W. Schmitz, Einblattdrucke, 1979, S. 72; G. Ecker, Einblattdrucke, 1981, S. 60.

²⁶⁰: Vgl. P. J. Hasenberg, in: H. Blum, Buch und Zeitung, 1965, S. 49.

²⁶¹: B-C1 535; vgl. dazu O. Heinemann, Flugblatt über die Schlacht bei Terouenne, 1894 und K. Nörrenberg, Drucker des Flugblatts, 1895.

²⁶²: Vgl. z. B. E. Weller, Zeitungen, Nr. 576 und 577; Hohenemser, Sammlung Freytag, Nr. 1597; CBM unter Cologne-Gebhardt; A. Keysser, Gutenbergausstellung, 1900, Nr. 54. Drucker waren Nikolaus Schreiber und Gottfried von Kempen.

²⁶³: Zur türkischen Geschichte vgl. S. J. Shaw, History of the Ottoman Empire, 1976; stoffreiche Darstellung von N. Jorga, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 2 u. 3, 1909/10.

Übergabe der Insel Rhodos durch die Johanniter²⁶⁴. Besonders das Vordringen der Türken in Ungarn ist immer wieder Gegenstand vieler Berichte. 1526 publiziert die Lupuspresse eine Zeitung über die Schlacht bei Mohacs, die das Schicksal des christlichen Ungarn besiegelt hatte²⁶⁵. 1532 erscheint ebendort ein Bericht über die Belagerung der Stadt Günss²⁶⁶. 1537 schildert wiederum die Lupuspresse den mißlungenen Angriff auf Korfu²⁶⁷; wenn wir die Türkenzeitung des Melchior von Neuß von 1531 hinzunehmen²⁶⁸, so haben wir damit die wesentlichen Zeugnisse dieses Kriegsschauplatzes im Kölner Buchdruck zusammengebracht. Nach einer längeren Pause setzen die Zeitungen über den türkischen Kriegsschauplatz 1573 mit einer Schilderung der Eroberung Zyperns wieder ein²⁶⁹. Auch die Ereignisse in Ungarn beschäftigen 1586 erneut den Kölner Drucker Nikolaus Schreiber²⁷⁰. Eine überaus dichte Folge von Zeitungen bieten dann die neunziger Jahre: 1593 belagern die Türken Sissek²⁷¹, 1595 wird über den Tod Sultan Murads III., im selben Jahr von der Eroberung der Festung Tergewist in der Walachei berichtet und von weiteren Auseinandersetzungen in Ungarn und Siebenbürgen²⁷². Ton und Wortwahl verraten die Angst, mit der die mitteleuropäische Christenheit das kaum abwendbare Vordringen der Türken verfolgte. Da ist von "erschrecklichen" Ereignissen, vom "grausamen Tirannen", von der "grausamen Tyrannei des Türken" die Rede. Natürlich wird man bei diesen Formulierungen in den Titelüberschriften auch die werbewirksame Kraft, die von diesem Unheil ausging, nicht unterschätzen dürfen. Die Siege und das Verhalten der Türken bildeten gewissermaßen einen unerschöpflichen Quell gruseliger Botschaften, an denen sich anscheinend auch die Kölner zu "ergötzen" pflegten. Zahlenmäßig weit bedeutender waren die Zeitungen aus den Niederlanden, in denen sich seit der Mitte des Jahrhunderts die

²⁶⁴: VD 16 S 10181; N. Jorga, aaO., Bd 2, S. 370-375.

²⁶⁵: B-C1 896 = VD 16 N 2129 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 34; N. Jorga, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 2, S. 399-402.

²⁶⁶: VD 16 J 1158 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 52; die Vorlage war vermutlich ein süddeutscher, nicht näher firmierter Druck aus demselben Jahr (Apponyi Nr. 244), aus dieser Vorlage erklärt sich wohl die hochdeutsche Sprachform; Jorga, aaO., S. 416 f.

²⁶⁷: VD 16 E 3815 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 67; Jorga, aaO., S. 381.

²⁶⁸: A. Keysser, Gutenbergausstellung, 1900, Nr. 46 = B-C1 1102.

²⁶⁹: E. Weller, Annalen, Bd. 2, S. 216; N. Jorga, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 3, S. 144.

²⁷⁰: Exemplar in der UuStB Köln (AD 629).

²⁷¹: E. Weller, Zeitungen, Nr. 764; N. Jorga, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 3, S. 293.

²⁷²: CBM: Wahrhaftige Zeitung, welcher gestalt amurates mit Tod abgangen, Köln: Schreiber 1595 (VD 16 W 375); Von glücklicher erobringung der Festung Tergewist, Köln: Lützenkirchen 1595 (Keysser ebd. Nr. 56); H. Jansky, Osman. Reich, 1971.

religiösen und politischen Verhältnisse zuzuspitzen begannen²⁷³. Diese Ereignisse spielten sich gewissermaßen vor der Haustür Kölns ab und betrafen die Belange der Reichsstadt direkt; 1579 z. B. wurden die Verhandlungen zwischen der spanischen Regierung und den Aufständischen in Köln geführt.

Das Hin und Her dieser Auseinandersetzungen ist in vielen Etappen an den "Newen Zeytungen" abzulesen, die in Köln erscheinen. 1568 wird über den ersten Versuch des Oraniers berichtet, den Herzog von Alba zu vertreiben²⁷⁴. 1572 folgen gleich mehrere solcher Berichte, wobei sich - soweit die Blätter greifbar waren - durchaus auch eine feindselige Haltung gegenüber der spanischen (also doch katholischen) Partei findet²⁷⁵. Sympathie für die unterlegenen Niederländer wird auch in der Nachricht von der Eroberung der Stadt Harlem durch Albas Truppen spürbar (12.7.1573)²⁷⁶ und ebenso bei der Darstellung von der Erstürmung Antwerpens durch die Spanier (4.11.1576), wenn da "von dem Vnmenschlichen vnnnd gantz grewlichen Mord, Brandt, Plündern, auch vnerhörtem Frawenschenden vnd bekrefftigungen, so die von Antorff ... von den Spanien gar erbermlich erlitten haben"²⁷⁷ gesprochen wird. Sind auch - nach eigenem Zeugnis²⁷⁸ - eine ganze Reihe dieser Berichte aus dem Niederländischen übersetzt, so gibt es doch auch authentische Schilderungen gewissermaßen speziell für die Kölner, wie der Bericht des Christoffel Schleunitz, Feldwebel im Heer des Grafen von Schwarzburg, vom 11.6.1578 an seinen Schwager Georg Otto, Ratsherr in Köln. Ein Ratsherr dieses Namens ist allerdings im Kölner Ratsherrenverzeichnis nicht nachzuweisen, es bleibt also die Möglichkeit der literarischen Fiktion, die aber an der Bestimmung für die Kölner nichts ändert. Bezeichnenderweise stammt die Nachricht aus der Perspektive des Protestanten. Breites Echo fand im selben Jahr die Schlacht bei Namur, in der die Generalstaaten eine Niederlage erlitten²⁷⁹ und ebenso im Folgejahr die Eroberung von Maastricht²⁸⁰ durch die Spanier. Es führt zu weit, jede der zahlreichen Schlachten und Begebenheiten aus diesem Krieg hier einzeln aufzuführen. Herausgehoben seien die Nachrichten über die Ermordung des

²⁷³: Allgemeine Geschichte der Nederlanden, Bd. 6, 1979; im Überblick J. J. Wolter, Niederländischer Bürgerkrieg.

²⁷⁴: Weller, Zeitungen, Nr. 339; G. Janssens, Alva, S. 215 ff.

²⁷⁵: Weller, Zeitungen, Nr. 400, 401.

²⁷⁶: Weller, Zeitungen, Nr. 401.

²⁷⁷: Weller, Zeitungen, Nr. 409, 420. Nr. 454 mit Varianten; Janssens, Alva, S. 231.

²⁷⁸: Z. B. Weller, Zeitungen, Nr. 401, 563; VD 16 C 1777; Hubay 1948, Nr. 382 u. a.; ebenso finden sich Übersetzungen aus dem Französischen, vgl. Weller, Zeitungen, Nr. 454 mit Varianten; ganz wenige Schriften sind dabei in niederländischer Sprache abgefaßt, z. B. B-C1 2127 und CBM Spain-Philipp II. Des Coninclijske Mai. van Spaengnien ... 1579/80.

²⁷⁹: E. Weller, Zeitungen, 493 mit Varianten; E. Weller, Annalen, Bd. I, S. 79; G. Janssens, Alva, S. 238.

²⁸⁰: E. Weller, Zeitungen, Nr. 504 mit Varianten; A. J. Tjaden, Reconquista, 1979, S. 247.

Prinzen Wilhelm von Oranien²⁸¹ und die Berichte Michael Eyzingers, der aufgrund seines langjährigen Aufenthalts in Brüssel ein guter Kenner der Verhältnisse war²⁸². Eyzingers Relationen seit den 80er Jahren bedeuten den Anfang einer regelmäßigen Berichterstattung und sind damit ein bedeutender Meilenstein in der Geschichte des Pressewesens²⁸³.

Neben den Niederlanden hat vor allem das Nachbarland Frankreich nach dem Ausweis der Newen Zeytungen das Interesse der Kölner geweckt. In einem der frühesten derartigen Drucke überhaupt berichtet man über die Schlacht bei Terouenne²⁸⁴. 1525 meldet die Lupuspresse den Sieg des Kaisers über die Franzosen bei Pavia²⁸⁵. Schon vorher, 1519, hatte die Position des französischen Königs in dem diplomatischen Geplänkel um die Kaiserkrone auch in Köln ihren Niederschlag gefunden²⁸⁶. Vom Friedensschluß in Madrid 1526 zwischen dem Kaiser und dem französischen König erzählt eine andere Zeytung²⁸⁷, und die Lupuspresse beschäftigt sich um 1530 wieder mit dem Krieg zwischen beiden Parteien in Neapel²⁸⁸.

Nach der Mitte des Jahrhunderts rücken die innenpolitischen, religiösen Auseinandersetzungen in Frankreich in den Vordergrund²⁸⁹, ohne daß die anderen kriegerischen Ereignisse vollends in den Hintergrund treten²⁹⁰. Dabei finden wir auch den schon vielfach bekannten Kölner Buchdruckergesellen Konrad Löw als Autor wieder²⁹¹. Es ist oft schwer, nur aufgrund unzureichender bibliographischer Beschreibungen den Inhalt vieler dieser Zeytungen eindeutig zu bestimmen. Vor allen Dingen ist

²⁸¹: P. Hohenemser, Flugschriftensammlungen, 1925, Nr. 1752.

²⁸²: Z. B. F. Hutz, Katalog Vorau, Nr. 373. Namentlich ist hier neben Eyzinger der rührige Buchdruckergeselle Conrad Löw zu erwähnen, der eine Reihe von Zeitungen über die Niederlanden, aber auch über die Türkenkriege herausgebracht hat; vgl. Hubay, Einblattdrucke, 1948, Nr. 382.

²⁸³: F. Stieve, Michael von Aitzing, 1881; Klaus Bender: Eine Meßrelation Michael von Aitzings und Herzog Heinrich Julius; der Anlaß für eine Intervention des Wolfenbütteler Hofes in Köln 1590. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 3 (1978) S.268-289.

²⁸⁴: B-C1 353. Die Sprache ist stark niederländisch durchsetzt, offenbar war die Vorlage niederländisch.

²⁸⁵: B-C1 827 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 31, auch hier deuten sprachliche Einsprengsel auf eine nld. Vorlage hin.

²⁸⁶: VD 16 F-2333 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 15.

²⁸⁷: E. Weller, Zeitungen, Nr. 29.

²⁸⁸: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 51.

²⁸⁹: Dazu gehören z. B. "Newe Zeitunge aus Franckreich vnd Beschreibung von dreyen Schlachten", 1569 (STC), "Weytere Declaration oder Erclärung so Henricus der König von Navarraa ... gethan hat", 1585 (Ex. UuStB Köln ADs 196), "Edict Heinrichs III. vom 14. Mai 1576" (STC), und "die Ermordung des Herzogs von Guise und seines Bruders auf Befehl des Königs 1588" (E. Weller, Zeitungen, Nr. 688), u. ö.

²⁹⁰: P. Hohenemser, Flugschriftensammlungen, 1925, Nr. 1779. Span. Sieg bei Amiens 1597.

²⁹¹: Gewisse und warhafftige Zeitung was sich mit der Stadt und Schloß Cales zugetragen hat, Köln: Lützenkirchen 1596 (STC).

hier wenig über die Verteilung der Sympathien auszumachen, wie sie in den niederländischen Relationen deutlich zutage tritt²⁹². Die nächste Stelle der in Kölner Zeytungen behandelten Themen nimmt England ein. 1554 berichtet ein von Jaspar von Gennep gedrucktes Blatt über die Hinrichtung des John Dudley, Herzog von Northumberland 1553²⁹³. 1572 unterrichtet ein nur in Köln firmiertes Blatt vermutlich über das sog. Ridolfi-Plot gegen die Königin Elisabeth im selben Jahre²⁹⁴. Wenn das kein fingierter Druckort ist, erstaunt die eindeutig antikatholische Tendenz: "durch anstiftung unnd eingeben deß listigen Bapsts, Cardinäl, und etlicher Italianischen Herren ..." Überwältigendes Echo hat freilich der Untergang der stolzen spanischen Armada 1588 gefunden: Mindestens vier Blätter beziehen sich auf diese Ereignisse²⁹⁵.

Damit ist der engere Gesichtskreis der in Köln aufgelegten Zeytungen abgeschritten. Daß aber fernere Ereignisse durchaus ihren Niederschlag finden konnten, zeigt die sog. Portugalesische Schlacht von 1578, in der der junge portugiesische König Sebastian gegen den König von Persia (realiter den Sultan von Marokko) Heer und Leben verlor²⁹⁶. Bereits am Anfang des Jahrhunderts hatte die Entdeckung neuer Inseln und Königreiche auf dem Seewege durch den portugiesischen König Manuel in einer Schrift bei Hermann Bungart ein Echo gefunden²⁹⁷.

Nicht nur politische Ereignisse spiegeln sich in den Drucken, wir finden auch eine ganze Reihe, die sich fabulösen Ereignissen zuwenden, wie z. B. der Entdeckung eines seltsamen Fisches²⁹⁸, der angeblichen Geburt des Antichrist 1578 zu Babylonia²⁹⁹ und einem kleinen Kind, "welches gefunden ist worden, zu nechst bey der Statt, inn schneeweissen Kleidern, welches geredt hat, vnd wunderlich ding anzeigt ..." ³⁰⁰

Andere Blätter berichten vom Wirken des Teufels³⁰¹. Real faßbar sind wohl Ereignisse wie die Geburt eines mißgestalteten Kindes³⁰², der verzweifelte Selbstmord einer Mutter mit ihren Kindern³⁰³, der reißerische Bericht von der Unzucht einer

²⁹²: Ein positives Echo scheint der Sieg Heinrichs von Navarra 1587 bei Cotras in E. Weller, Zeitungen, Nr. 652 gefunden zu haben.

²⁹³: Bekenntniß vnd Oratioun ... (STC).

²⁹⁴: P. Hohenemser, Flugschriften, 1925, Nr. 1735.

²⁹⁵: E. Weller, Zeitungen, Nr. 673 mit Varianten, gedruckt bei Nicolaus Schreiber 1588; Spanische Armada, gedruckt bei Gottfried von Kempen (STC).

²⁹⁶: E. Weller, Zeitungen, Nr. 878 = E. Weller, Annalen I, S. 79. Drucker ist Hans Mathesen in Margardengassen. Dazu Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 3, S. 655.

²⁹⁷: H. Schüling, Postinkunabeln, 1967; dazu: F. Hümmerich, Sitzungsberichte, 1918, S. 45.

²⁹⁸: E. Weller, Annalen I, S. 253 = Slg. Wickiana, Nr. 209.

²⁹⁹: E. Weller, Zeitungen, Nr. 498 mit Varianten.

³⁰⁰: E. Weller, Zeitungen, Nr. 510 mit Varianten.

³⁰¹: Wickiana Nr. 205.

³⁰²: Brednich, Liedpublizistik, Nr. 310.

³⁰³: Brednich, Liedpublizistik, Nr. 309.

Äbtissin³⁰⁴ und eine Reihe von Naturkatastrophen mit furchtbaren Verwüstungen³⁰⁵. Man sieht, die Themenpalette war auch damals schon breit, und wie heute werden die Geschichten ein eifrig lesendes - oder lauschendes - Publikum gefunden haben. Die Newen Zeytungen waren meist nur wenig umfangreich, 20 Blätter ist schon eine selten erreichte Obergrenze, häufig waren es nur drei oder vier bis acht Seiten. Aktuelle Nachrichten konnten und sollten der guten Verkäuflichkeit halber nicht zu umfangreich sein. Von der Gestaltung her haben wir ein buntes Gemisch von Blättern, die in Prosa und solchen, die "im Thon von ...", also in Liedform abgefaßt sind. Die Prosa-Texte dominieren. Die Aufmachung war allgemein schlicht, häufiger finden sich einige Holzschnitte oder auch Kupferstiche zur Illustration und zum Kaufanreiz. Meist umfassen die Newen Zeytungen nur eine Nachricht, gelegentlich aber sind auch mehrere nicht zusammengehörige miteinander kombiniert³⁰⁶. Texte in Liedform gibt es erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Untersuchen wir die beteiligten Drucker, so zeigt sich in der Frühzeit eine häufigere Beteiligung von Bungart und dann der Lupuspresse. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts dominiert unangefochten Nikolaus Schreiber, mit Abstand gefolgt von Lützenkirchen, Gerhard vom Kampen, Felix Röschne und Jakob Weiß. Die anderen spielen nur eine unbedeutende Rolle. Fragen wir nach der Sprache, so haben wir bis in die 20er Jahre meist ripuarische Texte vor uns, häufig mit einer mehr oder minder starken niederländischen Färbung, die auf die Vorlagen zurückgeht. Es gibt bei der Lupuspresse aber auch damals schon hochdeutsche Texte, offenbar nach hochdeutschen Vorlagen. Seit den 30er Jahren ist die hochdeutsche Fassung eine Selbstverständlichkeit. Dies hängt teilweise mit den Vorlagen zusammen (aber nicht nur, es gibt über die niederländischen Ereignisse durchaus auch noch niederländische Vorlagen), aber vor allem wohl mit der breiteren Absatzmöglichkeit. Die Kölner waren offenbar auch bei den Gebrauchstexten früh bereit, hochdeutsche Fassungen zu akzeptieren.

³⁰⁴: E. Weller, Annalen I, Nr. 642.

³⁰⁵: B-C1 763 A = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 23. Der Text beruht auf Berichten des Gouverneurs der betroffenen Azoreninsel und eines Anonymus. Unmittelbare Druckvorlage war wohl eine in Antwerpen bei Vostermann erschienene frz. Ausgabe. Vgl. a. Spaeth, Azorenerdbeben, 1943; Faks.-Ausg. durch von Varela Hermias u. v. Waldheim, 1948; über eine Naturkatastrophe auch E. Weller, Annalen I, Nr. 639.

³⁰⁶: E. Weller, Annalen I, Nr. 639.

Zweiter Teil: Die Drucker und ihre Produktion

2.1. Kölns Erstdrucker Ulrich Zell

Ulrich Zell, Kölns erster Drucker, ist erstmals am 17. Juni 1464 in Köln urkundlich nachweisbar, als er sich in die Matrikel der Kölner Universität eintrug³⁰⁷. Schon vorher findet er sich (seit 1453) in den Matrikeln der Erfurter Universität als Ulrich de Hanaw³⁰⁸. Sein Eintrag in die Kölner Matrikel dürfte weniger dem Wunsch nach einem Studium entsprungen sein als dem, als Mitglied an den Privilegien der Universität teilzunehmen und hier Kontakte zu knüpfen³⁰⁹.

Gebürtig war er also aus Hanau, er nennt sich selbst einen clericus diocesis Muguntenensis und dies bestätigt eine von Zaretsky aufgefundene Urkunde³¹⁰. Er besaß aber sicher nur die niederen Weihen, wie seine später bezeugte Verheiratung mit der Kölner Patriziertochter Katharina Spangenberg verrät, und hat dann das Kölner Bürgerrecht erworben³¹¹. Bezeugt ist ferner ein Sohn, der ebenfalls 1488 in die Matrikel der Artistenfakultät eingetragen wurde, aber unvereidigt blieb und daher wohl unter 14 Jahren war³¹². Dieser Sohn Johann setzte Zells Offizin nach seinem Tod, der bald nach dem 31. August 1507 erfolgt sein dürfte³¹³, nicht fort.

Wann sich Zell dem Buchdruck zugewandt hat, ist quellenmäßig nicht direkt faßbar, doch gibt es gute Gründe dafür, daß er seine Ausbildung in der Offizin Peter Schöffers in Mainz erhalten hat³¹⁴. Der erste datierte Druck stammt aus dem Jahre 1466³¹⁵, so

³⁰⁷: H. Keussen, Matrikel, Bd. 1, 1919, S. 543, Nr. 301;

Büllingen, Annales, Bd. 1, fol. 4-29; grundlegende Literatur zu Zell: J. J. Merlo, Ullrich Zell, 1900; E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. II-XII; ADB 45, S. 19-21; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XI; VDD, S. 44; S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 10 ff.; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 133; I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2142, 2171, 2173, 2174, 2176, 2203; F. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd. 1, 1968, S. 87-89.

³⁰⁸: Acten der Erfurter Universität Th. 1 S. 235.

³⁰⁹: Ähnliches zu Gewohnheiten in Basel berichtet Gerhard Piccard, Papiererzeugung und Buchdruck in Basel bis zum Beginn des 16. Jhs. In: AGB 8 (1967) Sp.194f.; zu den Privilegien in Köln vgl. Heitjan, Buchgewerbetreibende, S.2176.

³¹⁰: E.Voulliéme, Rez. Merlo/Zaretsky Sp. 174; O. Zaretsky, Nachträge, 1901, S. 108. Die Urkunde ist nicht näher bezeichnet als daß sie sich im HASTK befindet.

³¹¹: In der Urkunde 12 bei J. J. Merlo/O. Zaretsky, Ulrich Zell, 1900, S. 51 von 10. Juni 1478 wird er dann als "unse burger" bezeichnet, hat also damals das Bürgerrecht erworben. Als Kleriker erscheint er aber nicht im Bürgeraufnahmeregister.

³¹²: H. Keussen, Matrikel, Bd.1, 1919, S.397, 13.

³¹³: J.J.Merlo/O.Zaretsky, Ulrich Zell, 1900, S.67, Urkunde 46.

³¹⁴: Zells Typographie orientiert sich im Anfang an der Schöffers (Type 1-3). Dazu lassen sich Geschäftsbeziehungen feststellen vgl. H. Knaus, Schöffers Handel mit Zelldrucken, 1949.

daß wir die Zeit vom Juni 1464 bis 1466 für die Einrichtung der Presse ansetzen können.

Zell hat es in Köln relativ schnell zu Reichtum und Ansehen gebracht. Die gute quellenmäßige Erschließung durch Merlo und Zaretsky erlaubt einen Einblick in die finanziellen Transaktionen, die Zell im Laufe seines Kölner Aufenthaltes getätigt hat. Bereits 1471 hat er das Haus Birkelyn erworben, 1473 folgte das Haus Lyskirchen, und dann ist noch eine ganze Reihe von Rentenkäufen und auch weiteren Hauskäufen bis in die achtziger Jahre zu konstatieren. Diese gute wirtschaftliche Stellung wird es ihm erleichtert haben, die Tochter aus angesehenem Patriziergeschlecht zu heiraten. Zell nahm seinen Wohnsitz an St. Maria Lyskirchen und auch seine Offizin arbeitete dort, wie sein Signet verrät³¹⁶. Severin Corsten hat in einer ausführlichen Studie belegt, daß die für seine Erwerbungen notwendigen finanziellen Mittel durchaus dem Gewinn seiner Bücherproduktion entstammen konnten³¹⁷. Dieser wirtschaftlich guten Position entsprach auch sein Ansehen in der Stadt, von der z. B. die Wahl zum Kirchmeister in St. Maria Lyskirchen Zeugnis ablegt³¹⁸. Daß seine Leistung auch als Drucker unter seinen Kollegen anerkannt war, zeigt die berühmte Stelle in der Koelhoffschon Chronik von 1499, in der Meister Ulrich über die Erfindung der Buchdruckerkunst befragt wurde³¹⁹. Zu dieser Zeit war allerdings die wirtschaftliche Lage keineswegs mehr so rosig, wie in den ersten zwanzig Jahren seiner Tätigkeit. Aus der Übersicht, die Corsten aufgrund der Quellenedition von Merlo/Zaretsky zusammengestellt hat, ist deutlich zu ersehen, daß

³¹⁵: VK 648 Johannes Chrysostomus, Super psalmo quinquagesimo... liber primus, 1466. Faks. hrsg. von der Stadtbibliothek in Köln 1896. Der Anfang der Liste der Zell-Drucke bei E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903, S. XCVII muß nach F. Jenkinson, Ulrich Zell, 1926/27 revidiert werden; vgl. S. Corsten, Zell als Geschäftsmann, 1976, S. 89 mit A.28 und S. 102.

³¹⁶: S. die Inschrift: apud Lyskirchen. vgl. Heitz/Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, Nr. 1; vgl. A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 79; ebf. Alte Kölner Druckerzeichen Nr.1. Zell nutzte die Mariendarstellung, die auf seine Pfarrkirche St. Maria Lyskirchen hindeutet, der er unmittelbar benachbart war und der er als Kirchmeister diente, erst spät, seit 1491, gelegentlich als Druckermarke. Zells Haus ist lange verschwunden, vgl. Hans Vogts: Kölner Wohnhaus, 1914, S. 308-309; ders.: Das Kölner Wohnhaus bis zur Mitte des 19. Jhs., 1966, S. 383-386; zuletzt über die Ausgrabungen Martina Windrath: Archäologen graben die erste Kölner Buchdruckerei aus. In: Kölnische Rundschau Nr. 173 v. 28.7.1993.

³¹⁷: S. Corsten, Zell als Geschäftsmann, 1976, S. 83-103.

³¹⁸: J. J. Merlo/H. Zaretsky, Ulrich Zell, 1900, Urkunde 6 vom 8. November 1476, ebenso Urkunde 21 v. 28.11.1480 und 36 v. 18.4.1493.

³¹⁹: Koelhoffschon Chronik fol. CCCxii: "Dat begynne ind vortganck der vurß kunst hait myr muntlich vertzelt der Eirsame mann Meyster Ulrich tzell van Hanauwe boichdrucker zu Coellen noch zertzijt anno MCCCCxcix durch den die kunst vurß is zo Coellen komen."

Zell seit 1487 ständig Renten abstoßen mußte, um seinen Kapitalbedarf zu decken, und selbst auf die Stammhäuser Birkelyn und Lyskirchen Hypotheken aufnahm³²⁰. Damals war er seit rund eineinhalb Jahrzehnten nicht mehr der einzige Drucker Kölns, sondern hatte inzwischen übermächtige Konkurrenz bekommen. Insgesamt war durch die Ausbreitung des Buchdrucks eine Überproduktion an Büchern entstanden, die den Preis kräftig drückte. Dennoch war Zell am Ende seiner Tage kein armer Mann: Von den rund 2500 Gulden, die er im Laufe seines Lebens an Renten und Liegenschaften erworben hatte, blieb ihm im Alter immer noch rund die Hälfte³²¹. Von diesem Erbe konnte offenbar sein Sohn Johann noch auskömmlich leben.

Seine Offizin war dementsprechend recht gut ausgestattet: Zell verfügte insgesamt über dreizehn verschiedene Typenalphabete, von denen sechs als Textschriften, die restlichen als Auszeichnungsschriften Verwendung fanden³²². Für seine volkssprachlichen Texte hatte sich Zell die erwähnte eigene Type beschafft, eine Bastarda G96, die bei Voulliéme als Type 11 bezeichnet wird³²³. Es handelt sich um eine Version der weitverbreiteten oberrheinischen Bastarda mit M44, die in Köln zuerst von Ludwig von Renchen benutzt³²⁴ und besonders von den Koelhoffs gebraucht wurde³²⁵. Von Koelhoffs Type unterscheidet sich die Zells nur durch den etwas größeren Kegel (96 mm gegen 94/95 mm bei 20 Zeilen) und durch einige Buchstabenformen (K, S, kleinere Abweichungen bei D, E, N und P, kein Y). Als Auszeichnungsschrift wird mit ihr die Type 10, eine Textura G1011=77 mit M67, kombiniert³²⁶, die eine Missal- und Titeltypen (ähnlich Schöffers Type 7 und Friedberg Type 3) nachahmt. Sie ist im Gegensatz zur Bastarda auch bei lateinischen Texten Zells in Gebrauch. Ergänzt werden die beiden Schriften durch zwei Initialalphabete: zum einen durch eine ausgedehnte Reihe von Lombarden³²⁷ (die denen Koelhoffs ähneln, aber sich doch bei B, H und besonders N unterscheiden), zum anderen florale Holzschnittinitialen, die sich offenbar zu einem zusammengehörenden Alphabet gruppieren lassen³²⁸.

³²⁰: S. Corsten, Zell als Geschäftsmann, 1976, S. 101 (Anlage 1), ebd. S. 99 f.

³²¹: W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 133 mit. A.33. Reuter weist die These einer Verarmung Zells ausdrücklich zurück.

³²²: Übersicht bei E. Voulliéme, Typen der Kölner Buchdrucker, 1912, S.1f.

³²³: GfT 127, vgl. O.Mazal, Paläographie 1984, S.163. Eine Vorstellung von der Type vermittelt das vollständige Faksimile von Zells Katharinenpassie bei H. Degering/M.J. Husung, Katharinenpassie, 1928. Die von Husung dort entwickelten Gedanken zur Datierung sind überholt durch Corsten, Zells Drucke, 1965.

³²⁴: GfT 214, 412, 413.

³²⁵: GfT 193, 197, 232.

³²⁶: GfT 183, Mazal, Paläographie, 1984, S.47..

³²⁷: GfT 184.

³²⁸: nachgewiesen GfT 127 (Buchstabe C, o.J.), 407 (P, o.J.) und 406 (D, nachgewiesen für 1487).

Schon vor längerer Zeit ist festgestellt worden, daß sich die Type 11 später in der Hand des Münsteraner Druckers Lorenz Bornemann befunden hat³²⁹. Auf der anderen Seite sind auch die ältesten Erzeugnisse der Presse des Servas Kruffter in dieser Schrift gehalten. Die Brücke von Zell zu Kruffter bildet vielleicht der wenig bedeutende Kölner Drucker Hermann Gutschaiff, der von 1511-1515 als Drucker nachweisbar ist und der, wie ich feststellen konnte, ebenfalls die Zellsche Type benutzt hat. Immerhin zeigt sich in der Genese dieser Type Zells eine Umkehrung der Verhältnisse, wie sie am Anfang seiner Druckerlaufbahn in Köln bestanden haben. Damals war er derjenige, dessen Typographie vorbildlich in Köln wirkte. Technik und Stilistik seiner Drucke sind so ebenfalls bei Johann Guldenschaff von Mainz, Konrad Winters von Homberg, dem Drucker der Albanuslegende und dem Drucker der Elegentiarum von 1487 festzustellen. Koelhoffs Vorbild hat vielleicht auch in Bezug auf die Lombarden gewirkt, die bei Zell in seiner deutschsprachigen Druckproduktion nach 1498 verwendet wurden³³⁰.

Spärlich war ebenso die Illustration von Zells Drucken; dies mag mit der Themenwahl meist theologischer Abhandlungen zusammengehangen haben. Originale finden wir überhaupt nicht darunter. Selbst der groß angelegte Zyklus in Bertholdus' lateinischem Horologium bestand aus fast einem Vierteljahrhundert alten Metallschnitten, die als "Serienproduktion" auf dem Markt käuflich zu erwerben waren und hier nur durch Holzschnitte ergänzt wurden³³¹.

Vermutlich waren die Holzstöcke für die deutschsprachige Legendenillustration aus Koelhoffs Besitz. Hierbei sind zwei Stufen zu unterscheiden: Die älteren Legendendrucke benutzten allem Anschein nach Holzstöcke, bei denen Heiligenfigur und Attribut aus einem Stück bestanden, dies gilt z. B. noch für Zells Dorotheenpassie³³². Die jüngeren Legenden dagegen verwenden allesamt eine Heiligendarstellung, die durch die Beifügung eines auswechselbaren Attributteilens die gerade notwendige Spezifikation erhielt³³³. Künstlerisch am besten gelungen ist noch sein berühmtes Signet, das die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind zeigt. Daneben ist das einzige Original und vielleicht Eigentum Zells die Kreuzigungsdarstellung im deutschen Cato, die hier allerdings wenig paßt³³⁴.

Zells Verlagsprogramm verzichtete bis in die 90er Jahre auf volkssprachliche Texte. Es ist geprägt durch theologische Traktate, die für den Gebrauch der Geistlichkeit im allgemeinen bestimmt war. Bei ihm finden wir die Werke des Augustinus, des Johannes Chrysostomos, des Thomas von Aquin, des Johannes Gerson

³²⁹: Merlo/Zaretzky, Ulrich Zell, 1900, S. 37f.; A. Bömer, Münsterischer Buchdruck, 1919; ergänzt durch S. Corsten, Zells Drucke, 1965, bes. S. 117; Corsten, Bornemann, 1979, S. 12.

³³⁰: GfT 184; S. Corsten, Zells Drucke, 1965, S. 114.

³³¹: VK 246 und ebd., S. XI.

³³²: VK 892; A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 80.

³³³: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 81.

³³⁴: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 78.

und vieler anderer³³⁵. Hier fand er die wirtschaftliche Grundlage für sein Unternehmen, weniges wie z.B. einzelne Klassikertexte greifen darüber hinaus³³⁶. Deutlich läßt als Folge der starken Konkurrenz in der Stadt seine Produktion in den 80er Jahren und erst recht in den 90er Jahren nach³³⁷. Es mag also etwas dran sein, wenn man die Aufnahme volkssprachlicher Titel in dieser letzten Phase seiner Tätigkeit mit wirtschaftlichen Gesichtspunkten in Zusammenhang bringt. Diese sehr schmalen Hefte verlangten wenig Investitionen an Papier und Druckmaterial und waren umgekehrt aufgrund der Texte und vor allem durch die ripuarische Sprachform regional bestimmte Literatur im Absatz recht gut kalkulierbar. Der an gehobene lateinische Literatur gewöhnte Zell wird beim Druck derartiger Gebrauchstexte vermutlich eine innere Schwelle überschritten haben müssen. Die Bekanntschaft mit Koelhoff, dessen Verlag seit langem volkssprachliche Texte im Programm hatte, mag da fördernd gewirkt haben. Beide produzierten im ausgehenden 15. Jh. die Marienklage, die Passien von Barbara, Dorothea und Margaretha und Koelhoff Anselms Marienfrage sowie Zell den Cato tzo duytschem³³⁸. Die zeitliche Abfolge und das Zusammenspiel der Drucker hat Corsten mit überzeugenden Argumenten (Abnutzungsspuren der Signete, Gebrauch der Lombarden) herausgearbeitet³³⁹. Aber wie hat man sich die Zusammenarbeit konkret vorzustellen? Eine Beauftragung Zells durch Koelhoff für einen Lohndruck scheint mir wenig wahrscheinlich. Sonst hätte Koelhoff mit einiger Sicherheit für einen umgrenzten Auftrag Letternmaterial aus seinem eigenen Bestand zur Verfügung gestellt: Zell nutzte aber eine eigene Bastarda, die sein Eigentum war und blieb. Das gegenseitige Ausleihen von Abbildungsmaterial spricht nicht stringent für eine geschäftliche Abhängigkeit, so etwas war damals als kollegiale Hilfe gang und gebe. Eine Abhängigkeit der Zellschen Passiendrucke von Koelhoff ist auch deshalb wenig wahrscheinlich, weil ihm bei seiner Margarethen-Passie (VK 896) der Titelholzschnitt nicht zur Verfügung stand, den gerade Koelhoff für seine Barbara-Passie (VK 891) benutzte. Bei einem Großunternehmen "Passiendrucke", bei dem Zell Koelhoff nur zu Hand ging, hätte man eine bessere Abstimmung der kleinen, relativ wenig Zeit brauchenden Druckwerke vorgenommen. So ist es wahrscheinlicher, daß der alte Zell eigenständig den Druck der deutschen Passien betrieb und das passende Abbildungsmaterial beim jüngeren Koelhoff auslieh (oder mit ihm teilte?). Zell folgte damit einer zeitgenössischen Entwicklung, denn in den 90er Jahren nahm der Druck volkssprachlicher Texte in Köln einen starken Aufschwung.

³³⁵: Vgl. VK Übersichtstabelle, S. xcvi ff.

³³⁶: R. Juchhoff, Die Universität Köln und die frühen Typographen, 1964, S. 157f.

³³⁷: VK S.Cf.

³³⁸: Die Drucke Zells: Cato (VK 323), Marienklage (VK 718), Dorotheen-Passie (VK 892), Margareten-Passie (VK 896), Katharinen-Passie (VK 894).

³³⁹: Corsten, Zells Drucke, 1965

2.2. Arnold ter Hoernen

Ulrich Zell bekam bald Konkurrenz in Arnold ter Hoernen, in dem die ältere Forschung einen gebürtigen Kölner sehen wollte³⁴⁰. Es gibt aber gute Gründe, ihn mit Arnold Horn, Kleriker der Diözese Utrecht, zu identifizieren, der am 4. Mai 1468 in die Matrikel der Kölner Artistenfakultät aufgenommen wurde³⁴¹. Arnold leistete den Eid vielleicht zusammen mit seinem Bruder Wilhelm. Ein halbes Jahr später, am 30. Januar 1469, finden wir ihn in der Kölner Juristenfakultät. Die Namensform Horn braucht uns hier nicht zu verwirren, denn Arnold selbst verzichtete auf die Präposition "ter", wenn er in seinem Signet die Buchstaben A H verwendete³⁴². Ähnlich wie Zell wird es sich bei ihm um einen Kleriker der niederen Weihen gehandelt haben, denn am 24.3.1479 vermeldet das Buch Niderich ab hospitali Sancti Andreae, daß "Arnold ter Hoernen inde Gertrude syn elige wyf ... syn huys zom lambe up der straiß gelegen vnder XVI husen an der syden zo der wurpelportzen wert" erworben hätten³⁴³. Er hat sich also wie Zell später verehelicht. Die Beurkundung in dem Schreinsbuch ist möglicherweise, wie in vielen Fällen üblich, jahrelang nach dem auf Privaturkunden gestützten Akt vollzogen worden. Die Nachrichten über das Leben des Druckers sind sehr spärlich: Wir wissen, daß er Mitglied der Goldschmiedegaffel war und auch Mitglied der Hansischen Gesellschaft³⁴⁴. Ferner ist bekannt, daß er die Zensurordnung von 1479 treu befolgt hat. Über sein Lebensende wissen wir nichts. Der letzte genau datierte Druck war die "Historia nova undecim milium virginum" vom 1.2.1482, die Angabe über eine spätere Publikation beruht auf einem Irrtum³⁴⁵.

³⁴⁰: J. J. Merlo, Kölner Buchdrucker und Buchhändler, 1868, S. 61 ff., nach ihm VK S. XII ff. Büllingen, Annales, Bd. 1, fol. 30-47.

³⁴¹: H. Keussen, Matrikel, Bd. 1, 1919, Nr. 317, 23, der aber eine 2 ansetzt (S. 767 A.); zu ter Hoernen vgl.: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns 1903 (ND 1978), S. XII-XVII; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XII; VDD, S. 42 f.; S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 18-40; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 133; F. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd. 1, 1968, S. 89,92;

³⁴²: GfT 221 und 222; P.Heitz/O.Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, Tafel 1, Nr. 2 und 3.f.

³⁴³: J. J. Merlo, Kölner Buchdrucker und Buchhändler, 1868, S. 63; E. Voulliéme, Buchdruck Kölns 1903 (ND 1978), S. XIII.

³⁴⁴: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd.3, S. 721 und 722; Hansisches Urkundenbuch, Bd. 10, S. 497. HASTK Hanseatische Akten Nr. 80. Es handelt sich um ein 1470-1480 aufgenommenes Verzeichnis der Kaufleute zu der Hanse von allen Gaffeln mit 231 Mitgliedern, u.a. der Gaffel der Goldschmiede, darin Arnolt ter Hoernen.

³⁴⁵: Vgl. die Angabe bei G.-W. Panzer, Annales typographici, I, 291.109 = H. 12827, daß Petrarca's Carmen Bucolicum 1483 erschienen sei. Van der Meersch hat in seinen Recherches, Bd. 1, 1856, S. 226 darauf hingewiesen, daß dies vermutlich ein

Während noch Voulliéme das Todesdatum auf spätestens Anfang 1484 fixiert, "denn wir finden im Januar 1485 seine Witwe Gertrud als die Ehefrau des Konrad Welker von Boppard"³⁴⁶, hat Corsten mit guten Gründen darauf aufmerksam gemacht, daß das Jahr 1482 eine eigentümliche Bedeutung für den Kölner Buchdruck hat, weil erstens damals der letzte datierte Druck Konrad Hombergs festzustellen ist (9.8.1482), zweitens die erste Type Heinrich Quentels mit dem 13.2.1482 verschwindet und drittens damals der einzige datierte Druck in der Type des Augustinus de virginitate erschienen ist, und das war der "Traktat von der Sucht der Pestilenz"³⁴⁷. Dieses Schriftchen - wie auch die Chronik des Klosters Kamp - deuten darauf hin, daß in Köln damals eine Pestepidemie herrschte, der viele zum Opfer gefallen sind und vor der vermutlich Heinrich Quentel nach Antwerpen ausgewichen ist. Es liegt nahe, auch den Tod Arnolds ter Hoernen mit diesem Ereignis in Verbindung zu bringen.

Über den beruflichen Werdegang Arnolds erfahren wir aus den Quellen natürlich nichts. Dennoch gibt es einige Hinweise, die auf eine Ausbildung bei Ulrich Zell schließen lassen. In der Dictys-Type, die Corsten Arnold ter Hoernen zugeschrieben hat³⁴⁸, gibt es einige Ligaturen und Minuskelformen, die auf Zell hindeuten. Im Gegensatz zu Zell ist die Dictys-Type niederländisch beeinflussten Schriftvorlagen aus dem Fraterherrenhaus am Weidenbach verpflichtet, und ebenso werden für die ab 1470 daraus folgende G98/100 = sog. Type 1 Vorlagen aus dem Kartäuserkloster St. Barbara in Rechnung gestellt³⁴⁹. In dem einzigen umfangreichen deutschsprachigen Text ter Hoernens, Christian Wierstraats "Histori des belegs van Nuis"³⁵⁰, der ganz in der Type 1 gedruckt wurde, gibt es diese Relikte an Zell nicht mehr: Das offene a sowie f und s ohne Unterlängen sind hier durchweg den Bastardformen gewichen und auch bei den Majuskel-Formen A, B, D, H, N, P usw. sind die Dictys-Formen verschwunden. In unserem Text ist also das Zurückweichen der Zellschen Formen, das in den ersten Jahren nach 1470 einsetzt, ganz zum Abschluß gekommen, und damit paßt der Ausweis der Typen

Lesefehler für die Ausgabe von 1473 gewesen ist. Historia undecim vgl. VK 582.

³⁴⁶: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. XIV.

³⁴⁷: VK 1195; vgl. die Notiz in der Chronik des Klosters Kamp: Anno Domini 1483 fuit magna pestilentia in Colonia et Nussya ac Bercka et in circumvicinis locis ac civitatibus", vgl. AHVNr 20 (1869), S. 340; K. Beckmann, Pest, 1911, S. 63; R. Creutz, Pest und Pestabwehr, 1938, der den Ausbruch der Pest in Köln schon im Jahre 1481 feststellt, vgl. zum Ganzen S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 39 f. mit A. 106.

³⁴⁸: GfT 226; vgl. S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 19 ff.

³⁴⁹: GfT 221 bzw. 222; vgl. die Hs. aus dem Kölner Barbarakloster HASTK Hs. W f 258; B. Kruitwagen, De Münstersche schrijfmeester Herman Strepel, T.3 S.145ff. vgl. S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 19 und 21 ff., S. 33 und 36; O. Mazal, Paläographie, 1984, S. 163; P. Needham, Caxton, 1986, S. 106-108.

³⁵⁰: VK 1266; Chr. Wierstraat, Historij des beleege van Nuys, 1974.

zum Abschluß des Manuskripts von Wierstraat am 20. Dezember 1475. Dazu gehört auch, daß wir in unserem Text gedruckte Signaturen finden, wie sie ter Hoernen gemeinhin ab 1475 verwendete³⁵¹. Ein weiterer Eckpunkt ist das Fehlen der großen Überschrifttype (Type 3), die bei unserem Drucker erst Ende der 70er Jahre auftaucht und seitdem ständig Verwendung findet³⁵². Auf Grund des Druckbefundes läßt sich unser Buch also zwischen 1476 und 1479 datieren.

Die Type 1 dient nicht speziell für volkssprachliche Drucke, wie analog Zells Type 10; das Bedürfnis, die deutschen Drucke durch eine eigene Type hervorzuheben, war offenbar noch nicht gegeben. Die Oberrheinische Bastarda wurde erst einige Zeit später von Renchen in den Kölner Buchdruck für volkssprachliche Texte eingeführt. Bemerkenswert ist bei dem Buch Wierstraats ein rudimentäres Titelblatt mit Verfassernamen und Titel, das außerhalb der Signaturzählung steht.

Bei dem zweiten volkssprachigen Druck ter Hoernens handelt es sich um Sinn und Meinung der Ablaßbulle Papst Sixtus IV. vom 4. Mai 1480 zum Besten des Kampfes gegen die Türken.³⁵³ Bei diesem Einblattdruck taucht neben der Texttype 1 auch die Auszeichnungstype G1011 = 75 = Type 3 auf, die nach Corsten ihre Vorbilder im Fraterherrenhaus am Weidenbach gehabt haben dürfte³⁵⁴. Hier finden wir eine der seltenen Abbildungen, nämlich die Tiara über zwei gekreuzten Schlüsseln mit dem Wappen der Johanniter und vielleicht einem Kreuzzugszeichen. Allgemein wurden nur wenige Holzschnitte in den Drucken ter Hoernens gebraucht, wie es für den zeitgenössischen Buchdruck Kölns nicht untypisch war³⁵⁵. Bei dieser Abbildung war das Wappen in rot und schwarz gedruckt, dies müssen wir um 1480 als Ausnahme ansehen, da sich Rot-Schwarz-Druck bei den Typen ter Hoernens nur bis 1475 findet³⁵⁶.

Das Verlagsprogramm des Druckers ist abgesehen von einigen klassischen und humanistischen Schriften (Florus, Plutarch, Aristoteles, Pius II.) im wesentlichen von vielen theologischen Traktaten, Predigten und Kirchenvätern bestimmt. Neben den Kirchenvätern wie Hieronymus und Augustinus sowie zahlreichen Thomas von Aquin-Ausgaben fällt die große Anzahl von Autoren aus dem Kartäuserorden auf³⁵⁷. Insbesondere der in der Kölner Kartause

³⁵¹: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. XV. In unserem Text sind alle drei M-Formen: M31, M75 und M70 nebeneinander vertreten.

³⁵²: S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 36.

³⁵³: VK 1092 = KE 74.

³⁵⁴: S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 39 und GfT 224. Vorbild in den Handschriften des Stadtarchivs Köln W f 87 fol. 118, W 8°31 fol. 41 und 61.

³⁵⁵: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 85-93a, 94 ff.

³⁵⁶: Vgl. die Beschreibung bei KE 74; zum Rot-Schwarz-Druck E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. XVI.

³⁵⁷: Vgl. z. B. Adrianus Cart. VK 6, Dionysius Cart. VK 375, Ludolf von Sachsen VK 758, 759, Rolevinck VK 1026, 1034-1036, 1038-1040, 1042-1051, 1053-1055. Die starke Ausrichtung auf Texte der Kartäuser (ca. ein Fünftel der über 100 Drucke) stimmt mit

lebende Werner Rolevinck ist mit zahlreichen Ausgaben verschiedener Werke vertreten, darunter dem Bestseller "Fasciculus temporum". Viele Werke sind den amtlichen Texten der Kirche zuzurechnen, nämlich die päpstlichen Bullen, ihre Erklärungen und die Ablassbriefe. In diesen Bereich gehört auch die deutsche Bullenerklärung Papst Sixtus IV. über den Ablass zugunsten des Johanniterordens, der auf Rhodos durch die Türken bedrängt wurde³⁵⁸. Derartige Erklärungen wurden von den päpstlichen Kommissaren in Auftrag gegeben und insofern stellte sich hier kein verlegerisches Risiko. Anders sieht es bei der schon genannten Ausgabe von Wierstraats "Histori des beleegs van Nuis" aus. Warum hat ter Hoernen diesen Text gedruckt? Wir können hier nur Vermutungen äußern: Zell war damals noch einem rein lateinischen Programm verpflichtet, und Johann Koelhoff, der auch in Frage gekommen wäre und 1474 schon einen deutschen Druck, nämlich den "Seelentrost", herausgebracht hatte, war nach all dem, was wir wissen (die Verteilung der einzelnen Drucke auf die Jahre 1476-1479 ist nicht bis ins letzte klar), mit dem Druck eines umfangreichen Thomas-von-Aquin-Bandes beschäftigt³⁵⁹.

In den Umkreis ter Hoernens gehört auch der sog. Drucker der Getzijden, der ca. 1485 das Gebetbuch "Unser liever vrouwen getzijden" ediert hatte³⁶⁰. Seine Type 1 entspricht in vielen Formen der Type 1 ter Hoernens, ist aber kleiner, unterscheidet sich andererseits von der Type des ter Hoernen Stiefsohnes Dietrich Molner (Theodoricus) durch die geringere Größe und eine zweite Form des V, die schon bei ter Hoernen vorkam. Dadurch und weil ter Hoernens Type 2 in den Signaturen erscheint, zeigt sich diese Type als Übergangsstadium zu den Schriften Molners und Konrad Welkers, die wieder zur alten Typengröße zurückkehren³⁶¹. Zeitlich gehört die Type also in die Nachfolge Arnolds, d. h. wohl 1483 oder später. Ein terminus ante quem ergibt sich dadurch, daß die Bordüre am 23. Juni 1487 bei Johann Koelhoff erscheint³⁶². Die Type selbst ist bislang in keinem weiteren Druck mehr nachweisbar. Es ist aber wenig wahrscheinlich, sie Johann Koelhoff zuzusprechen, da sie nicht bei ihm bezeugt ist und auch die Verwandtschaft zu den Typen der ter Hoernen Nachfolger (Molner und Welker) größer ist. Wir haben uns die Sache wohl so vorzustellen, daß die Type der Getzijden nach der Wiederaufnahme des Druckbetriebs durch Molner gegossen wurde, bei ihm im Gebrauch war, aber spätestens mit der Übergabe seiner Druckerei an Konrad Welker Mitte 1486 nicht mehr benutzt wurde. Damals sind

dem Befund zur Schriftgenese von ter Hoernens Schrifttypen überein, die ja auch z. T. nach der Vorlage von Kartäuser-Handschriften entwickelt worden sind (z.B. HASTK Hs. W f 258).

³⁵⁸: VK 1092 = KE 74.

³⁵⁹: VK 1151.

³⁶⁰: O. Zaretsky, Unbekannte Ausgabe, 1909/10.

³⁶¹: GfT 327, 328; S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 41.

³⁶²: Vgl. GfT 340; A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 94-98 ohne Hinweis auf den Gebrauch durch den Drucker der Getzijden..

die Holzschnittbordüren wie auch die Initialen (Holzschnitt J)³⁶³ an Koelhoff abgegeben worden. Eine Übernahme von Holzschnitten aus Fremdbesitz ist für Koelhoff damals nichts Besonderes, wie die Verwendung von Holzschnitten aus dem Besitz Knoblochترز uns zeigt³⁶⁴.

2.3. Johann Koelhoff d. Ä. und d. J.

Mit Johann Koelhoff d. Ä. treffen wir auf einen Kölner Buchdrucker und Verleger, den wir als einen der ersten Vertreter des Frühkapitalismus des Kölner Buchdrucks bezeichnen können³⁶⁵. Stärker als andere hat er die Bedingungen des Marktes in seine Überlegungen einbezogen und auf diese Weise seine Buchdruckertätigkeit wirtschaftlich nutzen können. Die besondere Veranlagung für diesen Erfolg lag wohl darin begründet, daß Koelhoff vor allem auch Kaufmann war. In den Kölner Akziseregistern, die die gestundete Steuer verzeichnen³⁶⁶, ist an einigen Stellen von Handelsgeschäften die Rede: Am 2. Oktober 1473 berichten sie von der Einfuhr von 206 Pfund Wolle, mehrmals von Fässern, Kisten und Packen³⁶⁷. Es ist möglich, daß solche Handelsgeschäfte Koelhoff, der aus Lübeck stammte, nach Venedig geführt haben, denn es wird aufgrund des typographischen Befundes vermutet, daß er bei Wendelin von Speyer das Druckerhandwerk erlernte. 1472 nahm er in Köln dann den Buchdruck auf. Als wohlhabender Kaufmann schloß er sich der Goldschmiedezunft an und war Mitglied der Hansischen Gesellschaft³⁶⁸. Die Quellen über sein Leben sind dürftig. Neben einigen Geschäften hat seine Anwesenheit als Zeuge bei der feierlichen Einführung einer reformierten Regel bei den Minoriten am 4. Februar 1479 ihren dokumentarischen Niederschlag gefunden³⁶⁹. Im Testament des Goldschmiedes Benzel Roide wurde er mit einer Schale im Wert von fünf Gulden bedacht³⁷⁰. Ihrerseits stifteten Koelhoff und seine

³⁶³: Vgl. Übersicht der Initialen Koelhoffs GfT 328 Initiale m.

³⁶⁴: GfT 193 Randleisten g1-4.

³⁶⁵: S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 59 f.; Büllingen, Annales, Bd. 1, fol. 52-81; ADB 16, S. 419 f.; NDB 12, S. 318 f.; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 132; F. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd. 1, 1968, S. 93 ff.; I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970; H. Grimm, Buchführer, S. 364 (Nr. 486).

³⁶⁶: Ca. ein Drittel der Steuern wurden nicht sofort gezahlt und daher in den Akziseregistern verzeichnet, wir gewinnen damit eben nur einen Ausschnitt der getätigten Handelsgeschäfte.

³⁶⁷: B. Kuske, Quellen, Bd. 3, 1923, S. 50 und 88; Bd. 2, S. 320, Nr. 651.

³⁶⁸: Hansisches Urkundenbuch, Bd. 10, S. 497; Ennen, Geschichte, Bd. 3, S. 721.

³⁶⁹: H. Keussen, Urkundenarchiv, S. 202, Nr. 13479.

³⁷⁰: B. Kuske, Quellen, Bd. 3, 1923, S. 210. Häufig haben sich die frühen Drucker der Hilfe von Goldschmieden bedient, um die Typen

Frau Bilie (Mabilia?) bei den Karmelitern am Waidmarkt ein Erbgedächtnis mit 120 Gulden³⁷¹, über die weiteren Beziehungen zu den Karmelitern ist allerdings nichts bekannt. Über seine erste Wohnung in Köln wissen wir nichts. Am 14.2.1480 erwarb er das "Haus Ederen" auf der Ecke der früheren engen Judengasse gegenüber dem Rathausportal und der Laurentiuskirche³⁷². 1491 verpfändete er es und verkaufte im gleichen Jahr ein weiteres Haus, das er erst 1484 erworben hatte³⁷³. Im Kolophon zu Nicasius de Voerda "Lectura libri institutionem", datiert am 6. April 1493, wird berichtet, daß er "in ipso opere ad superos vocat(us)". Demnach können wir seinen Tod im Frühjahr 1493 ansetzen³⁷⁴. Am 6. Juli 1493 werden seine Söhne Johann d. J. und Peter als Rechtsnachfolger ihres Vaters erwähnt³⁷⁵. Von seiner Tätigkeit als Drucker und Verleger haben wir außer den Drucken selbst einige Nachrichten: So ist er 1473, 1474 und 1479 in den Akziseregistern mit der Einfuhr von Papier eingetragen³⁷⁶. Eine weitere Nachricht von den weitreichenden Buchgeschäften Koelhoffs haben wir vom 28. Februar 1491³⁷⁷. Damals beurkundete die Stadt Köln der Stadt Lüneburg, daß Johann Koelhoff, "der alde boichdrucker", seinen Sohn Johann bevollmächtigt hat, von dem Lüneburger Bürger Johann Ewiler 281 Gulden einzutreiben. Dies gründet sich auf den Geschäftsvertrag vom 24. Oktober 1486³⁷⁸. Im Rahmen der gerichtlichen Auseinandersetzung bestätigte Ewiler, Koelhoff und er hätten "bokere halven unde anders selschoppe tohope" gehabt. Von den Büchern, die er auf Grund dieses Gesellschaftsvertrages nach Dänemark, Schweden, Livland und anderswohin geliefert habe, seien manche noch nicht bezahlt, etliche unverkaufte Bücher lagerten noch bei ihm, er sei aber stets bereit, über die Außenstände Rechenschaft abzulegen. Als Beleg führt er seinen Brief an Koelhoff vom 14.2.1490 an, in dem er so handelt und über schlechte Geschäfte klagt. Die Quelle zeigt, daß Koelhoff das Buchgeschäft im internationalen Maßstab betrieb, ja dem Kölner Buchdruck den internationalen Markt erst erschlossen hat. Als Lohndrucker beschäftigte er auch Bartholomäus von Unckel und Ludwig von Renchen. Koelhoff besaß in seiner Druckerei einen ansehnlichen Vorrat von 21 Drucktypen. Gerade an seinen Lettern wird das Neue deutlich, daß er in den Kölner Buchdruck einbringt: Er übernahm aus Venedig, seinem vermutlichen Ausbildungsort, die Rotunda, die sich im 14. Jahrhundert als Littera Bononiensis in den Bologneser Juristenhandschriften ausgebildet hatte, und trennte damit die Typographie von der in den Handschriften vorgefundenen gotischen Minuskel, wie sie vorher (z. B. bei Zell) üblich gewesen war. Gleichzeitig löste sich die Typographie von der Bindung an die

herzustellen. Vielleicht fassen wir hier auch eine solche Geschäftsbeziehung.

³⁷¹: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 3, 1875, S. 1038.

³⁷²: H. Keussen, Topographie, Bd. 1, 1910, S. 199, Nr. 4.

³⁷³: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903, S. XXI.

³⁷⁴: VK 830.

³⁷⁵: B. Kuske, Quellen, Bd. 2, S. 614 n. 1213.

³⁷⁶: B. Kuske, Quellen, Bd. 3, S. 50, 85, 88.

³⁷⁷: B. Kuske, Quellen, Bd. 2, S. 614 n. 1213.

³⁷⁸: Hansisches Urkundenbuch, 11, 299, A. 3.

Handschrift mit ihrer Zeichenvielfalt und entwickelte sich hin zu einer eigengesetzlichen Druckschrift³⁷⁹. Neben den humanistischen Schreibgewohnheiten, wie sie in den Rotundenschriften zum Ausdruck kommen, verwendete er aber später durchaus auch gotische Schriftarten.

Koelhoff brachte eine getreue Nachbildung der Type 2 des Wendelin von Speyer nach Köln mit (Type 10)³⁸⁰. Er nahm aber allmählich kölnische Formen auf, z. B. M5 und S in Type 2. Das sind Formen, die sich auch bei Zell und beim Albanusdrucker finden. Die folgenden Typen finden in seinen deutschen Drucken Verwendung:

G96/97 = Type 3 (GfT 131), eine Rotunda, ähnlich seiner Type 1 und 2, also sog. Übergangstype; die italienischen Formen von M und S sind verschwunden bis auf M5 und als Nebenform M20; im Gebrauch 1474 beim Seelentrost (VK 1064).

G95 = Type 4 (GfT 329, 132), eine Rotunda, vergrößerte Nachbildung von Type 3, wobei der ital. Einfluß weiter zurückgetreten ist. Das dt. M4 herrscht ausschließlich; im Gebrauch bei Gerhards von Vliederhoven `Cordiale` (Günther Katalog Leipzig Nr. 671).

G95/96 = Type 7 (GfT 188) mit M5, sie ist die letzte Koelhoffsche Type (Rotunda), die ital. Einfluß erkennen läßt; im Gebrauch für dt. Texte hat sie ein h mit Schwanz, dessen Ende weit nach links herübergezogen ist. Sie wurde benutzt bei Jacobus de Voragine Sermonen 1482 (VK 627). Hier erscheinen erstmals bei den dt. Drucken Koelhoffs zwei Typen nebeneinander, nämlich zusätzlich für die Auszeichnung die

G1011=74 = Type 9 (GfT 195) mit M61, eine Textura, die besonders in Norddeutschland, so in Lübeck, Rostock, Magdeburg und in Köln verbreitet war, vgl. etwa die Type 4 des Lucas Brandis (GfT 41).

Die bisher betrachteten Typen waren von ca. 1474 bis 1482 bei Koelhoff für seine deutschen Drucke in Benutzung. Man sieht in dieser ersten Hälfte seiner Tätigkeit den häufigen Wechsel in seiner Typographie, wobei allerdings auch die Zahl der deutschen Drucke in dieser Zeit bei ihm klein und der zeitliche Abstand zwischen ihnen relativ groß ist. Typographisch ist keine Einheitlichkeit festzustellen. Das ändert sich in der Folgezeit, als ab 1487 (nicht wie Mazal S. 164 sagt, 1488) zuerst in Gerhards von Vliederhoven `Cordiale` die

³⁷⁹: R. Juchhoff, Fortleben, S. 65f.

³⁸⁰: GfT 128; S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 64-66; Mazal, Paläographie, 1984 S. 69, 113, 117 "Zwar verloren seine Druckwerke bald den italianisierenden Charakter der frühen Produkte der Offizin und drangen in seine Alphabete mehr und mehr Formen ein, die deutschen Schriftarten entnommen waren. Dennoch behaupteten sich neben diesen hartnäckig Formen italienischen Ursprungs, die manchen seiner Alphabete einen bunten Eindruck verschafften."

G94/95 = Type 19 (GfT 193) mit M44 zur regelmäßigen Texttype der deutschsprachigen Drucke wird und es über den Tod des älteren Koelhoff hinaus auch beim Jüngeren bleibt. Es ist eine ursprünglich oberrheinische Bastarda, die für deutsche Texte weit verbreitet ist und in Köln wenige Jahre vorher erstmals von Ludwig von Renchen eingeführt wurde. In Köln finden wir meist das gefiederte L. Koelhoff hat gewöhnlich eine einfache, steile Divise und s, b, h, l mit Öhr, ebenso tritt bei d die einfachere Form zugunsten des kleinen d mit Öhr zurück. Bemerkenswert sind die doppelte Form des F. Es gibt damit eine nahe Verbindung zu Zells Bastardtype, von der sie sich dennoch zumal durch die Größe, aber auch durch die Formen von D, E, K, N und besonders S unterscheidet.

Als Auszeichnungsschrift tritt bei den Drucken mit Type 19 die

G1011 = ca.90 = Type 15 hinzu (GfT 196) mit M60, eine rundgotische Schrift in oberrheinischem Stil. Diese Kombination findet sich in VK 456 (Vliederveen), 23 (Äsop), 1066 (Seelentrost), 248 (Beschryvonghe) und Stynchen. Gelegentlich steht ihr als zweite Auszeichnungsschrift

G511 = 73 = Type 18 zur Seite (GfT 196) mit M94, eine gotische oberrheinische Type, z.B. VK 875 (Otto v. Passau). Als zweite Texttype finden wir in dort die sehr kleine

G65 = Type 21 (GfT 194) mit M47, die sehr weit verbreitet ist und wenig spezielle Merkmale aufweist (Doernenkrantz, VK 388). Auch nur in einem Fall (Boiffen Orden., B-Cl 162) erscheint in den deutschen Drucken die

G85/86 = Type 17 (GfT 133) mit M38, ebenfalls eine international verbreitete Type ohne speziell kölnischen Charakter; bemerkenswert ist das h mit Ringelschwanz.

Nach Art der Zeit waren Initialen im Druck ausgespart und konnten handschriftlich eingemalt werden, entweder mit Repräsentanten bei den 24 Alten (VK 875, 1492), oder ohne wie im Seelentrost (VK 1066, 1489). Hinzu kommen in einigen Fällen Lombarden (GfT 197), so bei VK 388 (1490). Es ist nicht zu verkennen, daß Koelhoffs Lombarden denen Zells (GfT 184) sehr ähneln, sich aber doch bei B, H und N deutlich unterscheiden. Als zweiter (nach Pfister in Bamberg) benutzte Koelhoff gedruckte Signaturen, als erster Blatt-Kustoden, zum Teil auch beides nebeneinander, z. B. in VK 345, 832, 834, 1151.

So wie bei Koelhoff 1487 ein Neuanfang bei den deutschsprachigen Drucken hinsichtlich der Typographie stattfand, so auch bei der Illustration. Bei Gerhards von Vliederveen `Codiale` verwendete Koelhoff erstmals auch Illustrationen³⁸¹. Die Bordüren ähneln einander sehr, es sind aber doch offenbar verschiedene Ausfertigungen des gleichen Musters, das sich ursprünglich beim

³⁸¹: VK 456; A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 94-99.

Drucker der Getzijden befand³⁸². Hier zeigt sich schon das damals übliche Verfahren, Abbildungen zu übernehmen oder nachzuschneiden. Das gilt z. B. auch für den umfangreichen und schönen Abbildungszyklus zu den Fabeln des Aesop³⁸³, dessen Holzstücke Koelhoff vom Straßburger Drucker Heinrich Knoblochzer erhalten hat, der sie seinerseits im engen Anschluß an die Ausgabe von Johann Zainer hatte schneiden lassen³⁸⁴. Gegenüber dem Original sind sie freilich vergrößert. Solche Übernahme erkennen wir auch in der Ausgabe des Seelentrostes von 1489 (VK 1066), bei der Koelhoff auf die Bilder der Ausgabe Renchens von 1484 zurückgreift, die offenbar wieder auf Vorlagen Knoblochzers zurückgehen³⁸⁵. Nur beim sechsten Gebot ersetzt er das vielleicht Anstoß erregende durch das Bild zu Aesop Buch 3 Fabel 10. Coeldes `Christenspiegel` enthält Holzschnitte und einen Metallschnitt, die auch anderswo vorkommen³⁸⁶. Beim Doernenkrantz (VK 388)³⁸⁷ werden das Titelbild (Abb. 318) und die Figur "Alle overschaff is van gode" (Abb. 321) später wieder in der Kölnischen Chronik seines Sohnes verwendet. Ähnliches gilt für sein Titelbild zur "Frage tzo Marien des Pseudo-Anselm" (VK 118 bzw. 119)³⁸⁸. Sparsam ist auch die Bebilderung der 24 Alten des Otto von Passau (VK 875)³⁸⁹, wobei neben dem Titelblatt, auf dem die 24 Alten neben Christus in der Mandorla zu sehen sind (Abb. 323), zwei verschiedene Abbildungen eines Alten je 10 bzw. 14 Mal abgedruckt werden. Drei weitere illustrierte Drucke waren Schramm noch nicht bekannt: Eine vollständige Ausgabe des Stynchen (B-C1 236) enthält u. a. einen Holzschnitt, der identisch ist mit Schramm 8, 298 (aus dem Seelentrost) und einen, der verwandt ist mit Schramm 8, 142 (aus dem Aesop). R. Juchhoff hat diese Ausgabe deshalb entgegen früheren Datierungen in die Jahre 1489/90 gerückt³⁹⁰. Das Fragment (B-C1 173) enthält Ranken, die sich 1491 bzw. 1492 in Koelhoffs Drucken wiederfinden³⁹¹, aber auch eigene Abbildungen, von denen wir eine im Lanzelot von ca. 1500 vermuten dürfen. Diese Holzschnitte des Fragments sind in ihrer Wirklichkeitsnähe besonders gut gelungen³⁹². Die Titelbilder zweier weiterer volkstümlicher Texte, nämlich des Salomon und Markolf (B-C1 171)³⁹³ und des Boiffen Orden (B-C1 162)³⁹⁴, können wieder auf niederländische Vorlagen zurückgeführt werden.

³⁸²: Vgl. GfT 340, die beiden Abbildungen GfT 327 sind offenbar bei Koelhoff nicht übernommen.

³⁸³: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 100-283.

³⁸⁴: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 5, 1923, Abb. 107 ff.

³⁸⁵: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, S.6 und Abb. 291-299.

³⁸⁶: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 284-289 und 95, wieder benutzt.

³⁸⁷: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 318-321.

³⁸⁸: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 836.

³⁸⁹: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 323-326.

³⁹⁰: Vgl. Stynchen, Faks.-Ausg., 1968, S. 12-14.

³⁹¹: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 316 und 317)

³⁹²: Stynchen, Faks.-Ausg., 1968, S. 11.

³⁹³: Das Titelbild des Markolphus ist eine Kopie des Bildes von Gerhard Leeu in Antwerpen: Dyalogus or communyng betwxt the wyse King Salomon and Marcolphus, Antwerpen Gerard Leeu, o. J.; vgl. F. A. G. Campbell, Annales, 1874, Nr. 460; Faks.-Ausg. Salomon

Insgesamt also kann Schramms Urteil über die Kölner Bücherillustration dieser Zeit trotz der neuen Funde nur wenig modifiziert werden. Köln leistet hier wenig Originelles, sondern greift gern auf Bewährtes zurück³⁹⁵.

Koelhoff hat überwiegend lateinische Texte und zwar aus dem theologischen, homiletischen und philosophischen Bereich gedruckt, selten humanistische Werke. Hinzu kommen juristische Schriften und Lehrbücher. Corsten hat deshalb die Vermutung geäußert, daß sich der Eintrag des Johann Koelhoff in die Matrikel der juristischen Fakultät 1487 nicht, wie bisher allgemein angenommen, auf den jüngeren Koelhoff bezieht, sondern die Position des älteren als Drucker der juristischen Fakultät dokumentiert³⁹⁶. Mit Koelhoff begegnet uns der erste Drucker in Köln, der in größerem Umfang deutsche Drucke hergestellt hat. 1487 ist dabei ein deutlicher Einschnitt. Von den insgesamt 160 nachweisbaren Drucken sind vor diesem Jahre 96 hergestellt worden, davon 7 in deutscher Sprache, das sind mehr als 7 %. In den Jahren 1487-1493 erschienen bei ihm 61 Drucke, davon 18 in Deutsch, das sind rund 30 %. Der absoluten Steigerung der Produktion entspricht also ein noch erheblicherer des volkssprachlichen Anteils. Bis etwa 1490 sind mit Ausnahme des Aesop und einiger Ratsdrucke nur erbauliche Texte festzustellen. Diese Literaturgattung wird auch nach dieser Zeit noch gepflegt, ihr treten aber eine Reihe von undatierten Texte der weltlichen Unterhaltungsliteratur zur Seite. Borchling/Claussen haben die Drucke ca. 1490 angesiedelt: Formula und deutsch Thetorica (B-Cl 163), Sybillenboich (B-Cl 174), Paternoster (B-Cl 167), Salomon und Markolf (B-Cl 173). Es ist aber auffällig, daß diese Texte am Ende der Druckertätigkeit des älteren Koelhoff zusammenfallen mit dem Eintritt des jüngeren ins Geschäft, von dem wir 1491 eine greifbare Nachricht haben. Es spricht nichts dagegen, die Texte der weltlichen Unterhaltungsliteratur dem neuen Wind zuzuschreiben, den vermutlich der jüngere Koelhoff in den Verlag gebracht hat. Wir hätten damit alle diese Texte nach 1491 anzusetzen. Für den Boiffen Orden haben wir dafür einen konkreten Hinweis. Im Gegensatz zu der von Koelhoff seit 1487 geübten Praxis ist nämlich der Text nicht in der Bastarda-Type 19 gehalten, sondern ganz singulär in der Type 17. Diese Type ist aber für das Jahr 1492 bezeugt. Wir dürfen diesen außergewöhnlichen Umstand darauf zurückführen, daß Koelhoff damals 1492 eine so große Zahl deutschsprachiger Texte gedruckt hat, daß er für den Boiffen Orden auf anderes Letternmaterial, nämlich die Type 17 zurückgreifen mußte³⁹⁷. Diese Annahme wird

and Marcolphus, 1892; J. J. A. A. Frantzen/A. Hulshof, Kölner Schwankbücher, 1920, Einl. S. 4.

³⁹⁴: Der Holzschnitt folgt vermutlich auch einem holländischen Vorbild, J.J. A. A. Frantzen/A. Hulshoff, Kölner Schwankbücher, 1920, Einl. S. 4

³⁹⁵: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, S. 5.

³⁹⁶: S. Corsten, Kölnische Chronik, 1982, S.29 mit Hinweis auf R. Juchhoff, Universität Köln, 1964.

³⁹⁷: Mit Datum 1492 sind erschienen: VK 248, VK 875, VK 118 und VK 559.

dadurch gestützt, daß als Auszeichnungsschriften die üblichen Typen 18 und 15 verwendet werden.

Unsere Vermutung wird für das Bruchstück des Stynchyn-Druckes bestätigt, den Juchhoff ebenfalls später, (um 1492) ansetzt. Als Drucker für den Kölner Rat ist Koelhoff für die Daten 1482-1490 nachgewiesen. In der Folgezeit ist er von Ludwig von Renchen abgelöst worden³⁹⁸.

Seinen gleichnamigen Sohn finden wir in den Quellen erstmals, als er im Auftrag des Vaters in Lüneburg Forderungen eintreiben will³⁹⁹ und auch in späterer Zeit haben wir mehrere Nachrichten über seine Handelsgeschäfte, vor allem einen ausgedehnten Viehhandel⁴⁰⁰. Ob sich der Immatrikulationsvermerk der juristischen Fakultät auf ihn bezieht, ist nach Corsten unsicher⁴⁰¹. 1493 übernahm er die Offizin des Vaters in eigener Verantwortung, nachdem er vermutlich seit 1491 dort schon tätig war⁴⁰². Die Druckerei blieb am alten Ort, bis das Haus Ederen am 14.10.1495 in der Erbteilung des väterlichen Besitzes an seine Schwester Grietgyn fiel⁴⁰³. Vermutlich zog er irgendwann 1495/96 (für 1496 ist kein datierter Druck belegt) in das von ihm angekaufte Haus Ryle in der Hellen, nahe dem Haus zum Pfau, in dem die Kölner ihre "Brulofs" zu feiern pflegten⁴⁰⁴. Im Jahre darauf verkauften er und seine Ehefrau Wendelgin ihren Anteil an einem Haus in der Schildergasse. Schon am 22.3.1499 mußte Koelhoff auch die Ryle wieder abstoßen⁴⁰⁵. Damals war er mit dem aufwendigen Druck der Kölnischen Chronik beschäftigt, vielleicht belastete dieser Aufwand ihn so sehr, daß er in Geldnot geriet. Am 21. März hatte er Pseudo-Anselms "Frage tzo Marien" vollendet (B-C1 310). Er arbeitete also an diesem kleinen Text parallel zur Chronik, das könnte gleichfalls darauf hindeuten, daß er Geld einspielen mußte.

³⁹⁸: W. Schmitz, Einblattdrucke, 1979, S. 119.

³⁹⁹: Literatur über den jüngeren Koelhoff: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns 1903 (ND 1978), S. LXVI; VDD, S. 54; ADB 16, S. 419 f; NDB 12; S. 319; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898; S. XVf.; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 132; S. Corsten, Kölnische Chronik, 1982, S. 27-38; F. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd. 1, 1968; S. 103; H. Grimm, Buchführer, S. 366 (Nr. 498).

⁴⁰⁰: B. Kuske, Quellen, Bd. 2, 1917; S. 367 n. 711 Anm. 1, S. 715 n. 1423, S. 774 n. 41, Bd. 4, 1934; S. 121 n. 33; L. Ennen, Katalog der Inkunabeln, 1865, S. X.

⁴⁰¹: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, S.222, Nr.396, 8, nach 8. Oktober 1487; S. Corsten, Kölnische Chronik, 1982, S. 29.

⁴⁰²: Es ist unwahrscheinlich, daß der jüngere Koelhoff ohne Druckerausbildung die Offizin 1493 übernommen hat. Wir werden im Gegenteil mit Recht vermuten dürfen, daß er 1491, als er erstmals in Handelsgeschäften des Vaters nachgewiesen wird, auch im Verlagsgeschäft mit tätig war.

⁴⁰³: P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XV.

⁴⁰⁴: H. Keussen, Topographie, Bd. 1, 1910, S. 158.

⁴⁰⁵: Kauf vgl. HASTK Schreinsbuch von St. Alban 453 fol. 216r, Verkauf ebd. fol. 219v; S. Corsten, Kölnische Chronik, 1982, S. 38 mit A. 69.

Wir finden Koelhoffs Werkstatt nach dem Verkauf des Hauses aller Wahrscheinlichkeit nach weiter dort, da es der neue Besitzer, ein reicher Kaufmann (Jakob Pastoir), wohl nicht für eigenen Bedarf erworben hatte. Seine Drucktätigkeit ist bis 1502 bezeugt, sein Todesdatum unbekannt, ebenso ob aus der Ehe mit Wendelgin zwei Töchter hervorgingen⁴⁰⁶. Man muß daraus nicht gleich kühn schließen, daß eine der Töchter mit Melchior von Neuß, dem Sohn des Heinrich von Neuß, verheiratet war⁴⁰⁷ und weiter kombinieren, als ob Koelhoff und Heinrich von Neuß ihre geschäftliche Vereinbarung, nämlich die Übergabe der Koelhoffschen Offizin, durch eine Verbindung ihrer Kinder besiegelt hätten, wie es in jener Zeit nicht unüblich war. Heinrich von Neuß setzte jedenfalls ab 1507/08 die Offizin Koelhoffs fort. Es ist also durchaus möglich, daß der jüngere Koelhoff erst um 1508 verstorben ist.

Neue Typen hat Johann für die rund zehn Jahre seiner Druckertätigkeit nicht angeschafft, er benutzte weiter diejenigen seines Vaters. Das geht damit konform, daß er relativ wenige Werke hergestellt hat. Für seine deutschen Texte verwendete er hauptsächlich die Type 4 (Type 19 des Vaters, GfT 232) in Verbindung mit der Auszeichnungstype 1 (Type 15 des Vaters, GfT 232). Hinzu kamen in der Chronik von 1499 die Auszeichnungstype 2 (Type 18 des Vaters, GfT 341), dazu Type 5 (Type 14 des Vaters, GfT 340). Sie ist, so weit ich sehe, vom älteren Koelhoff nie für deutsche Texte benutzt worden. Hinzu kommen die schon vor 1493 gebräuchlichen Lombarden. Die neu eingeführte Serie der kleinen Lombarden habe ich in deutschen Texten nicht nachweisen können. Die typographische Gestaltung der deutschen Drucke folgt also im wesentlichen den Usancen des Vaters.

Neuer Holzschnittschmuck wurde in großen Stil für die Chronik geschaffen⁴⁰⁸. Sie ist damit zu einem der am üppigsten ausgestatteten deutschen Drucke Kölns in der Wiegendruckzeit geworden. Die übrigen Ausgaben haben im allgemeinen nur Titelholzschnitte. Erwähnenswert ist derjenige, der - mit verschiedenen auswechselbaren Attributen versehen - zur Illustration der "Passien" von 1498/99 diente und der teilweise auch bei Ulrich Zell in Gebrauch war⁴⁰⁹. Bei "Unserer liuer vrauwen clage" griff er zurück auf Randleisten, die schon sein Vater in Gebrauch und seinerseits entlehnt hatte⁴¹⁰.

In seinem Verlagsprofil folgt der jüngere Koelhoff weitgehend seinem Vater. Er druckt erbauliche Texte wie Coelde 1498(B-C1 296), den Pseudo-Anselm (B-C1 310), die Marienklage (VK 719) und die Passien⁴¹¹. Hinzu kommt um 1500 noch "Die Frau vom Himmel" (KE 13). An volkstümlicher weltlicher Unterhaltungsliteratur bietet er den einzigen exakt datierten Druck dieser Art bei den Koelhoffs, nämlich die Haimonskinder (Dezember 1493, B-C1 220)

⁴⁰⁶: Corsten, Chronik, 1982 S. 36 erwähnt mit Rückgriff auf VK S.LXVI nichts von Kindern.

⁴⁰⁷: NDB 8, S. 319.

⁴⁰⁸: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 749-806.

⁴⁰⁹: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 833-35.

⁴¹⁰: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 837 und. S. 12f.

⁴¹¹: Eine zeitliche Abfolge der Passien versucht S. Corsten, Zells Drucke, 1965.

und um 1500 den Lanzelot (B-Cl 342A). 1497 druckt er eine Neuauflage von Wierstraets Belagerung von Neuß (B-Cl 286) und als sein schönstes Buch die sogenannte Koelhoffische Chronik von 1499 (B-Cl 312). Dieses Buch hat dem Drucker wohl einigen Ärger eingebracht. Das meint den offensichtlich schleppenden Verkauf wie auch die nachträgliche Einfügung sogenannter Kartons: Auf Blatt CCCXXXIII war die Turnierniederlage König Maximilians und wenig später der königliche Schatzmeister Peter Langhans nicht gerade vorteilhaft dargestellt worden. Möglicherweise war der Rat der Stadt über diese Darstellungen nicht glücklich, jedenfalls wurden diese anstößigen Stellen mit Hilfe von Kartons durch neue, geglättete ersetzt⁴¹². Dennoch waren die im 16. und 17. Jahrhundert kolportierten Nachrichten über die Vertreibung und Verarmung des Druckers weit übertrieben⁴¹³. Es ist heute communis opinio der Forschung, daß sich weniger die Stadt als die Kirche von einigen Passagen der Chronik beleidigt fühlte. So ist vermutlich das Zensuredikt des Offizials vom 12.11.1499 eine Reaktion auf dieses Buch⁴¹⁴. Stadt und Buchhändler bemühten sich gemeinsam in Rom um Änderung und die Stadt bat in einer Eingabe an den Heiligen Stuhl, "up dat denselven boichdruckeren uys deme krode des bans hette mogen gehulpen werden, dat sy niet alle sondaigs up den stoelen publiciert wurden." Am 3.9.1501 wandten sich einige Buchhändler und Drucker direkt nach Rom, in der Namensliste fehlt bezeichnenderweise Koelhoff⁴¹⁵. Dafür, daß Koelhoff bei der Stadt nicht in Ungnade gefallen war, spricht auch der städtische Auftrag von 1501, eine Einladung zum Schießspiel zu drucken. Es ist der einzige städtische Auftrag für ihn, ansonsten hat er noch offizielle Dokumente für Herzog Wilhelm von Jülich-Berg⁴¹⁶ und für den Herzog Johann II. von Kleve hergestellt⁴¹⁷. Das Edikt Johanns II. ist auf den 23. August 1499 datiert, also gerade an dem Tag, an dem die Koelhoffische Chronik beendet wurde. Vermutlich hat Koelhoff gerne diesen Auftrag angenommen, der wenig Aufwand mit sich brachte, um durch das sichere Salär seine leeren Kassen zu füllen.

In den etwas unklaren Ausführungen von Hermann Kolenberg im Jahre 1574 bei seiner Befragung durch den Kölner Rat hinsichtlich der Koelhoffischen Chronik wird von der Flucht des Druckers aus Köln berichtet⁴¹⁸. Möglicherweise hat der jüngere Koelhoff aus anderen Gründen die Stadt verlassen müssen und die Familiensaga hat dies dem Druck der Chronik zugesprochen. Dies könnte auch erklären,

⁴¹²: S. Corsten, Kölnische Chronik, 1982, S. 32 f; vgl. die Aussage von Johannes Helmann, der Rat habe keinen Gefallen an dem Werk gefunden (K. Höhlbaum, Koelhoffische Chronik 1890, S. 108).

⁴¹³: Vgl. z.B. die Befragung von Hermann Kolenberg 1574 u.a. und die dort kolportierten Geschichten, vgl. K.Höhlbaum, Koelhoffische Chronik, 1890; ebenso die Auflistung bei S. Corsten, Kölnische Chronik, 1982, S. 30-32.

⁴¹⁴: L. Ennen, Katalog der Inkunabeln, 1865, S. XXIII-XXVI.

⁴¹⁵: L. Ennen, Katalog der Inkunabeln, 1865, S. XXV.

⁴¹⁶: 1493: B-Cl. 230, 231.

⁴¹⁷: B-Cl 314 A.

⁴¹⁸: K.Höhlbaum, Koelhoffische Chronik, 1890 S. 106.

warum zwischen 1502 und 1508 das Druckmaterial Koelhoffs nicht benutzt worden ist.

2.4. Bartholomäus von Unckel

Nähere Angaben über Lebensumstände und Presse des Bartholomäus von Unckel fehlen⁴¹⁹. Nach Ausweis seines Namens, den wir als Herkunftsbezeichnung deuten dürfen, stammt er aus Unkel am Rhein. Datierte Texte von ihm finden wir zwischen dem 9.12.1475 und dem 7.3.1486. Die Argumentation Voulliémes, den als letzten Text datierten Coelde Druck von 1486 (VK 340) Bartholomäus abzusprechen, weil er auf Signaturen verzichtet (was Bartholomäus nur am Anfang und bei zwei undatierten Drucken tut) und weil ein Bonaventura-Druck, wie er es interpretiert, 1484 von Koelhoff zu Ende geführt worden ist (VK 270), kann nicht überzeugen, da sich kein weiterer Gebrauch der Bartholomäus-Type nachweisen läßt⁴²⁰. Koelhoff hat den Text Coeldes 1489 noch einmal herausgebracht (VK 341), die Beziehungen zwischen diesem Druck und der Ausgabe von 1486 sind nicht so, daß man irgendwelche Verbindungen daraus ableiten könnte. Die recht bescheidenen Verhältnisse der Offizin zeigen sich daran, daß nur ein einzige Type in Gebrauch war: Es ist eine Kölner Gotico Antiqua-Type, die aufgrund ihrer Herkunft einen starken Mischcharakter hat⁴²¹. Die vielen parallelen Buchstabenformen signalisieren mehr ein Nach- als ein Nebeneinander und verweisen auf eine Entwicklung im Laufe der Zeit. Die frühen Formen entsprechen teilweise denen Johann Schillings, teilweise denen des Nikolaus Götz, weitere sind neu geschnitten worden von einem Mann, der Arnold ter Hoernen wie dem Schöpfer der Olpe-Type nahegestanden hat⁴²². Bartholomäus hat sich also - und das spricht für einen bescheidenen Beginn - sein Typenmaterial eklektisch zusammengeklaut⁴²³. Wenn wir vor diesem Hintergrund nach der Offizin fragen, in der Bartholomäus mutmaßlich seine Ausbildung erfahren hat, so steht er ter Hoernen am nächsten.

Die Type des Bartholomäus zeigt so starke Berührungspunkte mit der Type 1 Quentels, daß Voulliéme, ältere Vorstellungen beiseite schiebend, die beiden niederdeutschen Bibeln dem Drucker Quentel zugesprochen hat⁴²⁴. Es ist das Verdienst Corstens, auf die Entwicklung der Bibel-Type hingewiesen zu haben. Er hat dargelegt, daß die Bibel-Type die allmählich weiterentwickelte

⁴¹⁹: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. XXXV-XXXVII; ADB 39, S. 278; VDD, S. 46 f.; NDB 1, S. 611; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 133, F. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd. 1, 1968, S. 96-98; Büllingen, Annales, Bd. 1, fol. 96-103.

⁴²⁰: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns 1903 (ND 1978), S. XXXVI.

⁴²¹: GfT 229 und 230; O. Mazal, Paläographie, 1984, S. 186.

⁴²²: S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 68.

⁴²³: S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 78: vielleicht Ausstattung durch Helmann.

⁴²⁴: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. XLVI-XLVII.

des Bartholomäus von Unckel ist, so daß z. B. das breite gefiederte B1 und R1 und Z1 in den ältesten Teilen der Kölner Bilderbibeln und sonst nur bei Bartholomäus von Unckel vorkommen. Die Auflistung der Bibel-Type bei Voulliéme erweckte also einen falschen statischen Eindruck und verhinderte einen Einblick in die tatsächliche Genese der Bibeltype⁴²⁵. Die Herstellung der Kölner Bilderbibeln füllt damit die Lücke in der Buchproduktion des Bartholomäus zwischen 20.9.1477 und 1480. Die von Voulliéme zu Recht angeführten Gründe gegen Unckel, nämlich seine schmale finanzielle Basis, die sich z. B. in dem überaus geringen Buchschmuck zeigt, den er ansonsten verwendet⁴²⁶, werden von Corsten durch einen Hinweis auf das Konsortium entkräftet, das den Druck in seiner Aufwendigkeit finanziert hat und auf das auch der umfangreiche Bilderschmuck zurückfällt⁴²⁷. Dennoch ist vielleicht eine Beteiligung Heinrich Quentels an der Herstellung der Bilderbibeln nicht ganz von der Hand zu weisen. Otto Zaretsky hatte seinerzeit eine Quelle entdeckt, aus der man ablesen kann, daß Quentel zusammen mit seinem späteren Schwiegervater Johannes Helmann schon 1479 im Verlegergeschäft tätig gewesen ist⁴²⁸. Es ist deshalb ein bestechender Gedanke, daß Quentel gewissermaßen als Juniorpartner den erfahrenen, aber mittellosen Bartholomäus von Unckel bei der Herstellung der Bilderbibeln unterstützte. Der gewaltige Arbeitsaufwand der beiden Parallelausgaben, der auch alles übertraf, was Bartholomäus bisher geleistet hatte, ließe eine solche Mitarbeit wohl sinnvoll erscheinen. Die Aufteilung des Typenmaterials zwischen Bartholomäus und Heinrich Quentel nach Beendigung des Bibeldrucks stünde damit in einem neuen Licht⁴²⁹. Es ist wenig wahrscheinlich, daß Quentel ohne Einführung in die praktische Druckertätigkeit unmittelbar nach Beendigung der Bilderbibeln 1479 selbständig die Druckertätigkeit aufgenommen hat⁴³⁰. Dagegen ist anzunehmen, daß der erste selbständige Druck von bescheideneren Ausmaßen und nicht von umfangreichem Volumen war. Ein solcher Druck war im Jahre 1479, in dem nachweisbar der erste selbständige Druck Quentels erschien, der relativ schmale "Fasciculus temporum" des Werner Rolevinck (VK 1030), und wirklich ist er als einziger in

⁴²⁵: S. Corsten, Kölner Bilderbibeln, 1957, w. a. 1981, Sp. 66 f.

⁴²⁶: Bartholomäus verwendet im Sachsenspiegel mehrfach eine Gerichtsszene (A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 344, ebf. dort S. 8.)

⁴²⁷: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 357-473; S. Corsten, Kölner Bilderbibeln, 1957, w. a. 1981, Sp. 69; zu den Abb. vgl. R. Kautzsch, Holzschnitte der Kölner Bibel, 1896, w. a. 1981, Sp. 5-48; ebf. H. Reitz, Illustrationen der Kölner Bibel, 1981, Sp. 75-142.

⁴²⁸: O. Zaretsky, Kölner Bilderbibel, 1906/07, S. 112 Anh. I; S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 76; Kuske, Quellen 3,80 meldet, daß Quentel 1478 Papier versteuert hat.

⁴²⁹: Man kann vermuten, daß Helmann die Typen teilweise an Quentel gab, weil dieser schon mit ihnen gearbeitet hatte (Grundaustattung); vgl. S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 89.

⁴³⁰: Sein erstes Auftreten im Akziseregister datiert am 12.12.1478 mit 12 Ballen Papier; vgl. B. Kuske, Quellen, Bd. 3, 1923, S. 80.

diesem Jahr nur in der Type 1 Quentels gedruckt, also in jener Type, die er aus der Zusammenarbeit mit Bartholomäus von Unckel kannte⁴³¹.

Bartholomäus hat fast ausschließlich lateinische Drucke hergestellt, vor allen Dingen Werke der Kirchenväter (Leo I., Gregor, Augustinus, Hieronymus). Nach dem Erlaß des Zensuredikts durch Papst Sixtus IV. gehörte er zu den Druckern, die den dort genannten Vorschriften nachkamen. Neben diesen theologischen Texten stehen einige Anleitungen und Lehrbücher. Der Bibeldruck in deutscher Sprache, wenn auch ein Lohndruck, fügt sich inhaltlich in diesen Rahmen ein. Vielleicht wurde Bartholomäus als Lohndrucker auch engagiert, weil Quentel und Helmann nach der von Zaretsky genannten Urkunde mit ihrem bisherigen Lohndrucker Nicolaus Götz, der mehrere lateinische Bibeln gedruckt hatte, unzufrieden waren⁴³². Der Sachsenspiegel, den Bartholomäus ein Jahr später auf eigene Rechnung herausgab (VK 1058), markiert typographisch einen Spätzustand von Bartholomäus`Type: B3, C3, D2, H1, I1 und I2, M1 und M2, O1, R4, V2. Die Doppelformen sind sehr reduziert. (so das Ergebnis nach GfT 230, Ex. in Bonn UuLB, Inhaltlich fällt er etwas aus dem Rahmen. Vielleicht wurde er durch den deutschen Bibeldruck bewogen, deutsche Texte in Betracht zu ziehen. 1492 hat Quentel eine Neuauflage des Sachsenspiegels unternommen (VK 1059); vielleicht wurde er von Quentel, der besonders juristische Literatur verlegte, aber bei deutschsprachigen Texten noch abstinenter war, bewogen, diesen volkssprachlichen juristischen Text zu drucken. Die Herstellung von Coeldes Handbüchlein verweist auf einen weiter bestehenden Kontakt mit Quentel, denn der hier verwendete Titelholzschnitt stammt aus Quentels Besitz⁴³³.

2.5. Johann Guldenschaff

Johann Guldenschaff stammte aus einer Mainzer Familie, deren Stammsitz das "Haus zum goldenen Schaf" war⁴³⁴. Über seine persönlichen Verhältnisse und auch über seine Presse wissen wir nicht viel, z.B. daß er 1481 das Kölner Bürgerrecht erhalten hat⁴³⁵. Doch ist wohl sicher, daß er nicht schon in Mainz, sondern

⁴³¹: GfT 277.

⁴³²: O. Zaretsky, Zensurprozess, 1906, S. 52 f., Nr. 22; ders. Kölner Bilderbibeln, 1906/07, S. 112; S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 75 f.

⁴³³: A.Schramm, der Bilderschmuck, Bd.8, 1924, Abb.482 und 495

⁴³⁴: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. XL-XLIII; ADB 10, S. 114 f.; VDD, S. 48; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 132; F. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd. 1, 1968, S. 93 f.; H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 364, Nr. 485; Büllingen, Bd. 1, fol. 294-301.

⁴³⁵ VK 589 vom 4.10.1481

erst in Köln gedruckt hat. Der erste datierte Druck stammt aus dem Jahre 1477, der letzte von 1487, insgesamt werden ihm ca. 60 Drucke zugesprochen. Aus den Jahren 1490 und 1494 (zwei Drucke) haben wir noch einmal insgesamt drei Texte mit den Typen Guldenschaffs. S. Corsten hat früher vermutet, daß Guldenschaff wohl schon vor 1477 im Buchgeschäft tätig war, denn er bezog eine Eintragung vom 26. Juli in Akziseregistern mit der Einfuhr von 34 Ries Papier in Übereinstimmung mit Zaretzky auf das Jahr 1473 genannt⁴³⁶. Der Eintrag kann aber, da er nach einem Eintrag für Koelhoff vom Oktober 1473 steht, wohl frühestens am 26. Juli 1474 datiert werden, möglicherweise auch später, da das Akziseregister bis 1481 geführt wurde. Schon von daher ist es wenig wahrscheinlich, mit Guldenschaff einen der Notnamen im frühen Kölner Inkunabeldruck zu identifizieren, nämlich den Albanusdrucker⁴³⁷. Seine Werkstatt hat nach neueren Untersuchungen doch erst seit 1477 oder wenig früher existiert, so daß man dem zeitgenössischen Kollegen Konrad Winters von Homberg hier den Vorzug geben muß⁴³⁸.

Nach der Stilistik seiner Typen war Guldenschaff vermutlich ein Schüler Ulrich Zells, und er hat mit einer gewissen Freiheit - im Gegensatz zum zeitgenössischen Konrad Winters von Homberg - Zells Typen nachgeschnitten. Aus stilistischen Gründen hat Corsten auch den Drucker der "Elegantiarum viginti praecepta" mit Guldenschaff identifiziert⁴³⁹. Diese Type war 1487 in Gebrauch, und wir dürfen sie als Vorbereitung zu Guldenschaffs Type 3 ansehen. Damit ist Guldenschaff vermutlich zwischen den Jahren 1477 und 1494 tätig gewesen.

Guldenschaff war nach 1479 einer derjenigen, die getreulich dem Zensuredikt Papst Sixtus IV. folgten⁴⁴⁰. Geschäftlich war er anscheinend nicht ohne Erfolg, wie eine Nachricht von 1490 über Geschäftsbeziehungen mit Venedig (Italiengeschäft) vermuten läßt⁴⁴¹. Über den Ausgang seiner Offizin haben wir nur unzureichende Vorstellungen. Corsten vermutet auf Grund des Verlagsprogramms, daß Cornelius von Zierikzee seit den 90er Jahren der Fortsetzer der Guldenschaffschen Offizin gewesen ist⁴⁴². Die Annahme ist aber problematisch, weil sich keine der Typen Guldenschaffs nachweislich in der Hand Zierikzees befunden hat, sondern die Typen 1 und 2 ab 1497 bei Retro minores in Verwendung waren⁴⁴³. Auch wird der Druck, in dem Zierikzee nachweislich zwei Abbildungen übernommen hat, die einst im Besitz

⁴³⁶: B. Kuske, Quellen, Bd. 3, 1923, S. 57, der an 1469 dachte, während O. Zaretzky, Kölner Bilderbibeln, 1906/07, S. 105 die wahrscheinliche Datierung 1473 vorschlug, S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 15; Corsten, Impressus, w.a.1985, S.148

⁴³⁷: S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 13-16, zurückgenommen Corsten, Impressus, w. a. 1985, S. 148-152.

⁴³⁸: S. Corsten, Impressus, w. a. 1985, S. 148-152.

⁴³⁹: S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 17.

⁴⁴⁰: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2210.

⁴⁴¹: K. Haebler, Buchdrucker, 1924, S. 123.

⁴⁴²: S. Corsten, Impressus, w.a. 1985, S. 146 und ders., Cornelius von Zierikzee, w. a. 1985, S. 244 f.

⁴⁴³: GfT 344.

von Guldenschaff waren, um 1500 datiert, so daß eine Auflösung der Offizin Guldenschaffs um 1494/97 und der spätere Übergang an Zierikzee wahrscheinlicher ist.

Guldenschaff verfügte über drei Typen:

G110/111 mit M7, seine Type 1, eine Gotico-Antiqua, ist nach dem Vorbild von Schöffers Bibeltype 1 (GfT 146) geschnitten worden, doch ist sie nicht direkt entlehnt, sondern durch Vermittlung von Zells Type 2 und 3 überformt worden. Charakteristisch ist L mit apostrophartigem Strich⁴⁴⁴. Diese Type erscheint später bei Retro minores. Bis 1479/80 wurde diese Type 1 ohne Signaturen gebraucht, danach mit Signaturen. Mit dem Jahre 1481 tritt

G1011= 72/75 mit M72, seine Type 2 hinzu, eine größere Auszeichnungsschrift (Textura) von ausgesprochen kölnischem Charakter, wie sie sich auch bei Arnold ter Hoernen und Dietrich Mollner wiederfindet und wie sie mit Variationen in den Niederlanden verbreitet war⁴⁴⁵.

1487 tritt als letzte G80/81 mit M13, seine Type 3, hinzu, eine kleine kölnische Texttype (Gotico-Aniqua) zwischen Mainzer und niederländischen Formen mit einer Ähnlichkeit zu Zells Type 3, wobei aber einige Formen (A, E, F, H, L, M, Q, V) aus Zells Type 2, andere (wie B, C, D) aus ter Hoernens Type 2 stammen⁴⁴⁶. Sie ist bislang in deutschsprachigen Texten nicht nachweisbar.

Das Verlagsprofil Johann Guldenschaffs ist, wie für den Kölner Buchdruck damals üblich, stark von der Theologie geprägt. Es sind vor allen Dingen scholastische Autoren, die Guldenschaff in seinem Verlag herausgebracht hat (Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Johannes Gerson u. a.). Hinzu kommen einige klassische Texte, z. B. Ciceros "Laelius" (VK 332) und wenige juristische Abhandlungen. Seine deutschen Texte, es sind insgesamt 5 (von 61), finden in dieser lateinischen Produktion einige Anknüpfungspunkte. So hat sich Guldenschaff auch mehrfach mit der lateinischen Legendenliteratur beschäftigt und mehrmals Johannes von Hildesheim "Historia de gestis ac trina translatione beatissimorum trium regum" veröffentlicht: 1477 (VK 678), 1478 (VK 679), 1486 (VK 681). Neben den Heiligen Drei Königen wurden in Köln vor allen Dingen die 11000 Märtyrerjungfrauen verehrt, und ihnen ist wohl nach der Vorlage Arnold ter Hoernens (VK 582) die "Historia nova undecim milium virginum" (1490, VK 583; 1494, VK 584) gewidmet. Um 1485 publizierte er dann auch eine deutsche Fassung als "legende und hystorie der elfdusend ionferen"⁴⁴⁷. Ungefähr gleichzeitig erschien die erbauliche Schrift "Spiegel der Menschen"⁴⁴⁸. Schon vorher war vermutlich um 1480 zweimal der

⁴⁴⁴: GfT 138; Mazal, Paläographie, 1984, S. 186f..

⁴⁴⁵: GfT 139. Sehr nahe steht ihr auch die Metzger Type 2 (GfT 148).

⁴⁴⁶: GfT 140.

⁴⁴⁷: VK 738 = B-C1 95.

⁴⁴⁸: B-C1 99.

deutsche und lateinische Cato gedruckt worden⁴⁴⁹, der sich mit seinen Lebensregeln besonderer Beliebtheit im späten Mittelalter erfreute und nach Ausweis der Statuten von 1523 und 1525 - wenn auch nicht als Ruhmesblatt - im Universitätsunterricht seinen Platz hatte⁴⁵⁰. Offensichtlich war Guldenschaff der erste, der dieser Schrift in Köln im 15. Jahrhundert den Weg zum Druck ebnete, zahlreiche weitere deutsche und/oder lateinische Ausgaben folgten⁴⁵¹. Ein besonderer Fall ist die deutsche Fassung von Pius II. "De duobus amantibus", die 1478 datiert ist⁴⁵². Diese weit bekannte Novelle über die leidenschaftliche Liebe des Euryalus und der Lucrezia war im 15. Jahrhundert in der hochdeutschen Übersetzung des Nikolaus von Wyle in drei Augsburger und zwei Nürnberger Drucken verbreitet, für Köln empfahl sich damals noch eine Übersetzung ins Ripuarische⁴⁵³. Vielleicht sechs lateinische Ausgaben bei verschiedenen Druckern sind dieser kölnischen Übersetzung vorausgegangen (VK 942-947), noch vier weitere sind ihr bis zum Ende des Jahrhunderts gefolgt (VK 948-951). Im Verlagsprogramm Guldenschaffs ist diesem humanistischen Druck wenig Gleichartiges an die Seite zu stellen (z. B. Leonardo Brunis "Tractatulus de duobus amantibus", ca. 1490, VK 291).

2.6. Ludwig von Renchen

Von den persönlichen Lebensumständen Ludwig von Renchens ist wenig bekannt⁴⁵⁴. Sein Name, der wohl als Herkunftsbezeichnung zu deuten ist, verweist auf den kleinen Ort Renchen im Schwarzwald. Die früheste gesicherte Nachricht stammt vom 4. Oktober 1482. Laut einer Eintragung im Briefbuch beschwert sich der Rat der Stadt Köln bei dem Ritter Johann von Hatzfeld und seinen Brüdern, daß Bernhart von Elskamp, ein Bediensteter des Druckers Ludwig von Renchen, auf der Wildenburg gefangengehalten werde⁴⁵⁵.

⁴⁴⁹: VK 320 = B-Cl 48; VK 321 = B-Cl 49.

⁴⁵⁰: E.Meuthen, Die alte Universität Köln, 1988, S. 232.

⁴⁵¹: Vgl. VK 314-323.

⁴⁵²: VK 952.

⁴⁵³: R. Juchhoff, Was lasen die Kölner?, w. a. 1973, S. 138 f.

⁴⁵⁴: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. XLVII-LXII; VDD, S. 51; ADB 19, S. 599 f.; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, S. XIX; F. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd. a, 1968, S. 99 f.; H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 366 (Nr. 495); Büllingen, Bd. 1, fol. 302-305; J.Schüling, Der Drucker Ludwig von Renchen, 1992

⁴⁵⁵: HASTK Briefbuch 33, fol. 190r. Zur Hatzfeldtschen Fehde vgl. K.Militzer, Die Hatzfeldtsche Fehde, in: JbKGV 1982 .

"Ersame bisunder gude frunde Lodewich van Rengen boichdrucker vnse Ingesessen Burger hait vns zokennen gegeuen wie dat Bernhart vanb Elskamp syn diener mit etlichen ande(r)n der hey nit kenne van den vren vp vre Sloß ond huys wildenb(ur)g gefencklich gehalden werden, des wir vns an vrre lieffden ond den vren vmbers nit v(er)sehn hett(en) also zogeschien Want wir vns anders nit dan fruntschafft ont vreden zo vrre lieffden v(er)moiden so darumb vnse fruntliche bede Ir wilt umg(e)n(ann)t(en) Bernhart onde die ande(r)n on dem Sy vnse Ingesessen Burge(r) wenn(n) des gefencknisse aen vre vntgeltnisse ledich lassen Hierynnen sich vre lieffden so guetwillich bewysen Als wir des etc. zi der seluer vrre lieffd(en) die etc. 4. octobris (1482)."

Da er bereits hier als "civis Coloniensis" erscheint⁴⁵⁶, aber nicht in den sog. Neubürgerlisten der Stadt vorkommt, in denen diejenigen verzeichnet sind, die von außen kommend das Bürgerrecht erworben haben⁴⁵⁷, müssen wir zumindest in Betracht ziehen, daß Ludwig selbst in Köln geboren und vielleicht nur der Sohn eines Mannes aus Renchen gewesen ist.

1493 ist eine Akzise für Büchereinfuhr bekannt⁴⁵⁸. Seine selbständige Tätigkeit dürfen wir zwischen 1483 und 1505 ansetzen, da der erste datierte Druck bereits im Februar 1483 fertiggestellt war, mußte er mindestens seit dem Herbst 1482 als Drucker in Köln wirken⁴⁵⁹, dies stimmt zur Nachricht der Hatzfeldtschen Fehde. Severin Corstens Annahme, den anonymen Lohndrucker mit Renchen zu identifizieren⁴⁶⁰ und seine Vermutung, den Drucker von Salomon und Marcolfus mit Renchen zu identifizieren⁴⁶¹, wird in der neuen Untersuchung von Schüling nicht geteilt. Nach ihm übernahm Renchen zu Beginn der Drucktätigkeit Buchstaben aus abgelegten Schriften anderer Drucker⁴⁶².

Die Tätigkeit als Drucker scheint Ludwig von Renchen zunächst auskömmliche Verhältnisse beschert zu haben: Am 27.9.1485 kaufte er gegen eine Rente von 10 fl ein Haus in der Marspfortengasse⁴⁶³.

⁴⁵⁶: Vgl. VK 809: Missale secundum ordinantiam Romanae curiae, VI. nonas Febr. 1483 fol. 292v: Impressum per me lodovicum de Renchen, civem Coloniensem.

⁴⁵⁷: Kölner Neubürger, 1985.

⁴⁵⁸: HASTK Einnahmen der Samstagsrentkammer Rechnungen 63 S. 341; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 133.

⁴⁵⁹: Dafür spricht auch die Nachricht, daß er im September 1482 einen "Diener" hatte, der mit Quentel zusammen gefangen genommen wurde. Vgl. S. Corsten, Quentell, 1985, S. 234.

⁴⁶⁰: S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 89-95.

⁴⁶¹: GfT 144; S. Corsten, Anfänge des Kölner Buchdrucks, 1955, S. 93.

⁴⁶²: J. Schüling, Ludwig von Renchen, 1992, S. 65.

⁴⁶³: HASTK Schreinsbuch St. Alban Brandenburg Nr. 44, 80 und 83b. VK S. 542; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 133. In einem Bürgerverzeichnis v. 1487 findet sich der Eintrag:

Aber bereits 1490 wurde es wieder verkauft und danach siedelte sich unser Drucker als Mieter in der Großen Neugasse im Hause zum Rade an, das einem Mais (Thomas) Wirt gehörte⁴⁶⁴. Hier war er noch am 28. August 1505 bezeugt⁴⁶⁵. 1506 fand eine Besitzveränderung statt, damals haben wir schon keine Nachricht mehr von Renchen. Vielleicht war er schon tot, möglicherweise mußte er auch wegen des Besitzwechsels seine Werkstatt räumen. Jedenfalls ist anzunehmen, daß sie um diese Zeit ihr Ende gefunden hat. 1501 gehörte er zu denjenigen, die den Papst gegen die Zensuransprüche des erzbischöflichen Offizials Heinrich von Irlen anriefen. Damals scheint die wirtschaftliche Basis seines Betriebes sich schon sehr verschlechtert zu haben, denn bei der Immatrikulation seiner beiden Söhne Johann und Benedikt im Dezember 1500 wurden diese von der Zahlung der Gebühren befreit mit der Bemerkung "erant pauperes iuxta testimonium m. gerardi Harderwijk"⁴⁶⁶.

Voulliéme hat seinerzeit erstmals den Umfang der Drucktätigkeit Renchens durch eine Analyse der Drucktypen auch unfirmierter Texte umrissen⁴⁶⁷. Uns geht es hier nur um das Typenmaterial, insoweit es in den deutschen Drucken Ludwig von Renchens vorkommt: Dabei läßt sich feststellen, daß bei der typographischen Gestaltung dieser Drucke eine gewisse Regelmäßigkeit vorherrscht. Im Gegensatz zu einigen bisher behandelten Druckern wie Bartholomäus von Unckel und Johann Guldenschaff, aber auch Arnold ter Hoernen, wurden die deutschen Texte immer wieder mit den gleichen Typen gedruckt und hoben sich damit schon von den lateinischen Texten ab. Ähnlich waren ja schon Ulrich Zell in seiner Spätzeit und die Koelhoffsche Offizin verfahren. Texttype für seine deutschsprachigen Drucke ist

G93 = Type 4, eine Bastarda (GfT 216), die Koelhoffs Type 19 (GfT 193/197) sehr ähnelt, aber etwas kleiner ist (20 ll = 92/93 mm gegen 94/95 mm). Die Schrift hat sich in ihrem Erscheinungsbild gewandelt. Das von Voulliéme bei GfT 214 genannte Unterscheidungsmerkmal, daß das l stets ohne Öhr verwendet wird, stimmt für 1484 nicht, wie man sich auf GfT 412 leicht überzeugen kann. Diese Bastarda-Type ist bei Renchen bereits beim ersten deutschsprachigen Druck 1484 verwendet worden⁴⁶⁸. Sie hat starke Ähnlichkeit mit Grüninger Type 5, unterscheidet sich nur durch das geschwungene H und den Gebrauch zweier D-Majuskeln. 1489 findet sich dann nur noch das geschwungene D und das l ohne Öhr,

"lodowich boychdrucker, eyn Huyss an der marporten, dat gehoirt yem", vgl. Ennen, Katalog der Inkunabeln, 1865, S.XVII.

⁴⁶⁴: Zur großen Neugasse vgl. H. Keussen, Topographie, Bd. 1, 1910, S. 141.; HASTK Schreinsbuch Nr. 47, fol. 3,4b,6b,14b; die Nachricht bei VK S. 542 (nach Keussen).

⁴⁶⁵: VD 16 F-3274 = Schüling Nr.14, fol. 32r.

⁴⁶⁶: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, Nr. 444, 63/64. Gerhard de Harderwick war u.a. 1500 bis 1501 Rektor der Universität

⁴⁶⁷: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. LVIII f.; vielfach berichtigt durch Schüling, Ludwig von Renchen, 1992 S.57-65, der einige Drucke mit guten Gründen der Offizin abspricht.

⁴⁶⁸: Seelentrost, VK 1065.

dazu ein neues S, 1498 ein neues K und wieder das geschwungene S. Renchens Ausführung ist die älteste Form dieser in Köln später sehr weit verbreiteten Texttype, und wir können sagen, daß Renchen diese oberrheinische Bastarda in den Kölner Buchdruck eingeführt hat. Koelhoffs Type 19 wird erst ab 1487 verwendet und darf als Nachschnitt von Renchens Type angesehen werden⁴⁶⁹. 1492-1495 und um 1505 wurde die Type mit eingesprengten Buchstaben aus Type 9 und 6 gebraucht, so daß sie Voulliéme als eigene Type 5 rechnet (GfT 413)⁴⁷⁰. Um 1505 sind auch Buchstaben aus Type 8 eingemischt.

G235 = Type 1, eine verzierte kölnische Kanontype (Textura) (GfT 210/212), erscheint bei Koelhoff als Type 20 (GfT 197), bei Zell als Type 12 (GfT 183) und bei Hermann Bungart als Type 10 (GfT 421). Sie gehört zur Grundausrüstung von Renchens Offizin von Anfang an und dient bei den deutschsprachigen Texten als Auszeichnungstyp. Gelegentlich tritt zu diesen beiden Typen bei den volkssprachlichen Drucken noch

G158 = Type 2, eine kölnische Missaltype (Textura) (GfT 211/212) sehr verziert und durch zackige und spitze Rauten und Zierelemente, Einbuchtungen und Abschleifungen ausgezeichnet⁴⁷¹, nahe verwandt mit Winters Type 3 (GfT 205), Zells Type 6 (GfT 182) und Hermann Bungarts Type 2 (GfT 421). Auch diese gehört zur Grundausrüstung von Renchens Druckerwerkstatt.

Gca.180 = Type 10, eine Rotunda, die bislang sehr selten, nur 1484 und 1489, als Auszeichnungstyp nachgewiesen ist (Schüling S. 70).

Hinzu kommen die Initialen a-h (GfT 412, 417) und 4 Lombarden-Alphabete (GfT 216 und 413).

Die Drucke Renchens, besonders die volkssprachlichen, die ja im allgemeinen in besonderem Maße eine bildliche Darstellung erhielten, zeichnen sich dadurch aus, daß sie verhältnismäßig reich illustriert sind⁴⁷². Der Bilderschmuck ist aber im allgemeinen keine Eigenleistung oder Neuschöpfung, sondern übernommen und kopiert?. Es waren vielleicht finanzielle Gründe, vielleicht aber auch das Defizit an einer Illustrations-Tradition im Kölner Buchdruck, die Renchen auf diesen Pfad der Kopie gebracht haben. Dennoch muß man sagen, daß die reiche Illustrierung den Drucken Renchens ein gefälliges, positiv wirkendes Äußeres verleiht.

⁴⁶⁹: Die Schriften ist durch Hinzufügen und Ersatz mehrfach Veränderungen unterworfen: 1484 finden wir das l mit und ohne Öhr, zwei Formen des D, geschwungenes S, ohne Rubrikenzeichen; 1489 ein neues S, l nur ohne Öhr, nur geschwungenes D, mit Rubrikenzeichen ß 1498 neues K, geschwungenes S, vgl. Schüling, Ludwig von Renchen, 1992, S. 68.

⁴⁷⁰: O. Mazal, Paläographie, 1984, S.164

⁴⁷¹: Ebd. S. 48.

⁴⁷²: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, S. 11; J.Schüling, Ludwig von Renchen, 1992, S. 74-78.

Im Seelentrost von 1484 (VK 1065) werden zehn Holzschnitte verwendet⁴⁷³, davon sind neun von dem Straßburger Drucker Heinrich Knoblochtzer in seinem Druck des Leonardo Bruni, Guiscard und Sigismunda gebraucht. Auf der Rückseite des ersten Blattes tauchen prachtvoll verzierte Randleisten auf, die Renchen von Knoblochtzer übernommen hat. Abbildungen und Randleisten erscheinen fünf Jahre später in Koelhoffs Ausgabe des Seelentrostes (VK 1066). Im Deutschen Passional von 1485 (VK 626) werden 219 Bilder mit Wiederholungen verwendet, davon zehn aus dem Plenarium Knoblochترز, die übrigen folgen im Stil Augsburger Vorlagen von Günter Zainer⁴⁷⁴. Auch das Deutsche Plenarium von 1489 (VK 406) wurde mit Holzschnitten ausgestattet, die Knoblochtzer in seiner Straßburger Plenarium-Ausgabe verwendet hatte, ebenso die Bordüre aus dem Seelentrost⁴⁷⁵. Drei Bilder Knoblochترز sind bei von Renchen durch geeignete Wiederholungen ersetzt⁴⁷⁶. Daß wir die Originalholzstöcke Knoblochترز hier vor uns haben und keine Nachschöpfungen, ist durch die identischen Risse und Sprünge der Holzstöcke ausreichend bewiesen⁴⁷⁷. Eigene Züge sind vielleicht im prächtigen Buchschmuck des Cysioianus (VK 708) festzustellen, bei dem zwar auch wieder die Randleisten Knoblochترز gebraucht werden, aber oben vier Holzschnitte deutlichen Bezug zu Köln signalisieren: Abgebildet sind die Muttergottes im Strahlenkranz, die heiligen Drei Könige, St. Ursula und Petrus mit dem Schlüssel⁴⁷⁸. Ebenso ist der letzte datierte Druck, Martin Fuckers Bericht über den Reichstag von 1505, mit mehreren Bildern geschmückt⁴⁷⁹. Insgesamt ist die Buchillustration von Renchens also wesentlich geprägt durch die Übernahme fremder Vorbilder bzw. fremder Originalholzstöcke. Vor allen Dingen sind diejenigen Knoblochترز hier wichtig. Die Übernahme durch Ludwig von Renchen war bislang nicht geklärt. Ich möchte aber den Blick auf eine Tatsache lenken, die den Vorgang vielleicht verständlich macht: Aus dem Jahre 1483 erfahren wir von einem gerichtlichen Vergleich, demzufolge Heinrich Knoblochtzer bei dem Basler Michel Tischmacher Schulden hatte, die im Laufe des Jahres 1484 getilgt werden sollten⁴⁸⁰. Um diese Zeit 1484 oder etwas später verläßt Knoblochtzer Straßburg und läßt sich in Heidelberg nieder, wo er dann Anfang 1485 seinen ersten Druck herausbringt⁴⁸¹. Wir gehen

⁴⁷³: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 291-299.

⁴⁷⁴: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 544-619; E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903, S.LX..

⁴⁷⁵: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, Abb. 693-742.

⁴⁷⁶: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 693-742; E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. LXI.

⁴⁷⁷: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. LXI.

⁴⁷⁸: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 692. Da der Cysioianus laut einem der wenigen Druckeradressen von Renchens "yn der nuwer gassen" gedruckt wurde, in der Renchen wohl erst seit 1490 seine Offizin hatte, dürfen wir diesen Druck entgegen meiner früheren Vermutung (KE 8) wohl erst in die Zeit nach 1490 datieren.

⁴⁷⁹: J. Schüling, Ludwig von Renchen, 1992, Abb. 26

⁴⁸⁰: Stehlin, Regesten, Nr. 326.

⁴⁸¹: VDD, S. 73.

wohl nicht fehl, wenn wir die Abgabe des umfangreichen Holzstockmaterials mit diesen Ereignissen in Zusammenhang bringen: Knoblochtzer brauchte Geld, um seine Schulden zu bezahlen, und er hat wohl bei der Verlagerung seiner Offizin nach Heidelberg Sorge darum getragen, vorher Material abzustoßen. Vielleicht ist damals auch das Druckmaterial aus Straßburg übernommen worden, von dem Voulliéme spricht⁴⁸². Es bleibt die Frage, ob auch die oberrheinische Bastarda, die von Renchen, wie wir oben sahen, in den Kölner Buchdruck eingeführt hat, aus Straßburg übernommen wurde. Knoblochtzer verfügte nach der Übersicht Konrad Haeblers nicht über diese Schriftart, doch war sie bei den Straßburger Druckern Johann Grüninger (GfT 360, GfT 81) und Johann Prüss (GfT 1362), die beide 1483 zu drucken begannen, in Gebrauch. Es muß aber noch geklärt werden, seit wann diese beiden Drucker die Bastarda-Type in Verwendung hatten. Besondere Übereinstimmung zeigt Renchens Type mit derjenigen Grüningers.

In seiner lateinischen Buchproduktion war Ludwig von Renchen vor allem mit der Herstellung theologischer und hier wieder besonders liturgischer Texte beschäftigt. Seine deutschen Texte, nämlich der Seelentrost von 1484, die deutsche Fassung der Legenden des Jacob de Voragine und das Plenarium, passen sich in diesen Rahmen ein. Auch sein deutscher ABC-Druck schließt sich mit einem lateinischen Donat zusammen. Etwas außerhalb stehen die Drucke mit Aktualität, nämlich Fuckers Reichtagsbericht von 1505 und die Klage des Lütticher Bischofs Johann IX. von Horn gegen Eberhard Rupprecht v. Arenberg (nach 1486). Einen deutlichen, aber erklärbaren Kontrast dazu bieten seine zahlreichen Einblattdrucke⁴⁸³. Von seinen 25 derartigen Blättern sind 22 Amtsdrucksachen. Sie verteilen sich auf Ausschreiben der Stadt Köln⁴⁸⁴, des Erzbischofs⁴⁸⁵ und der benachbarten Fürsten⁴⁸⁶. Besonders für die Publikationen des Herzogtums Jülich scheint er das Monopol gehabt zu haben⁴⁸⁷. Bei diesen Amtsdrucksachen fungierte von Renchen als Lohndrucker⁴⁸⁸, d. h. er wurde von der entsprechenden Kanzlei für die Herstellung fest besoldet, trug also kein verlegerisches Risiko, und damit war ihm dieses feste Einkommen vermutlich sehr angenehm. Er ist andererseits natürlich deshalb hierfür nicht als Verleger anzusprechen, und also braucht der Kontrast zur religiösen sonstigen Buchproduktion nicht zu verwundern. Ein anderer Fall liegt bei dem schon mehrmals genannten Cisioianus vor. Hierfür ist Ludwig von Renchen selbst

⁴⁸²: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. LIX.

⁴⁸³: W. Schmitz, Einblattdrucke, 1979, S. 51-53.

⁴⁸⁴: KE 16, 34, 36, 37, 38, 39.

⁴⁸⁵: KE 21.

⁴⁸⁶: KE 14, 15, 52, 78-81, 84-90. Hinzu kommt noch der Druck des Landfriedens von 1495 (KE 51).

⁴⁸⁷: Nur die Münzordnungen Wilhelms IV. von Jülich von 1493 sind vom jüngeren Koelhoff gedruckt worden.

⁴⁸⁸: Im Gegensatz zu meiner Tabelle in den Einblattdrucken, S. 118-120, liegt bei den dt. Drucken Ludwig von Renchens stets die Type 4 vor, wenn in den Tabellen Type 5 oder Type 4/5 angegeben ist. Bei KE 51 liegen nach meiner neuen Analyse die Typen 1 und 4 statt wie dort angegeben 3 und 5 vor.

verantwortlich, er paßt zusammen mit einem zweiten Kalenderdruck von 1485⁴⁸⁹, war schnell herzustellen und gut absetzbar. Insgesamt hatten die deutschsprachigen Drucke mit ca. 50% unter den 60 Drucken einen im Verhältnis sehr hohen Anteil, der allerdings auch durch die zahlreichen Einblattdrucke mitverursacht wurde. Insgesamt war er einer der kleineren Drucker Kölns. Schüling hat wahrscheinlich gemacht, daß er enge Geschäftsbeziehungen zu Koelhoff d.Ä. pflegte und durch dessen Tod bis um 1500 weitgehend auf Akzidenzdruck umstellen mußte.⁴⁹⁰

2.7. Johann (von) Landen

Johann (von) Landen stammte aus der belgischen Ortschaft Landen in der Provinz Lüttich (Arrond. Waremme)⁴⁹¹ und hatte sich im Mai 1481 an der Kölner Artistenfakultät immatrikuliert. Er war Angehöriger der Montanerburse und wurde am 4. Juni 1482 Bakkalaureus⁴⁹². Nach den Bestimmungen der Artistenfakultät mußte er dafür mindestens 20 Jahre alt sein, so daß wir sein Geburtsdatum spätestens um 1462 ansetzen dürfen.

Am 9. März 1496 ist sein erster Druck datiert, er wohnte damals in der Straße Unter Sachsenhausen. Zu dieser Zeit war er noch "incola", 1497 aber wurde er Bürger (civis), vermutlich, weil er die Ehe mit der Kölnerin Margarete Sturm einging⁴⁹³. 1501 finden wir ihn unter den Druckern, die gegen die Zensur des Kölner Offiziärs protestierten und in Rom durch einen Beauftragten eine Änderung herbeiführen wollten⁴⁹⁴. Seit 1507 wohnte er im "Hause zur Roten Pforte", das die Artistenfakultät für die erkrankten Bursenangehörigen besaß. Landen war dort Hausverwalter und betrieb seine Offizin in diesen Räumen weiter⁴⁹⁵. Auch die

⁴⁸⁹: KE 31.

⁴⁹⁰: J.Schüling, aaO. S. 82.

⁴⁹¹: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. LXXI-LXXIV; VDD, S. 54-56; P. Heitz/O. Zaretzky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XX; F. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd. 1, 1968, S. 106; Büllingen, Bd. 1, fol. 318-325; in neuerer Zeit hat Werner Grebe, Johann Landen, 1983, eine ganze Reihe neuer Fakten zum Leben Landens herausgefunden, die wir im folgenden mitteilen.

⁴⁹²: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, S. 100, Nr. 370,126.

Archive der Universität Köln, Artistische Fakultät, Dekanatsbuch IV, Nr. 480, S. 189r.

⁴⁹³: VK 546 (1496); VK 837 (1497); Die Ehe mit der Kölnerin Margarete Sturm belegen zwei Schreinsurkunden vom 26.3.1511 und vom 13.2.1512: Schreinsbuch, Nr. 357, Weyerstraße fol. 103 ab.

⁴⁹⁴: L. Ennen, Katalog, 1865, S.XXI; E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903, S.LXXXff.

⁴⁹⁵: H. Keussen, Topographie, Bd. 2, 1910, S. 250, Sp. b, Nr. 27, dort als "Johann Layngen" eingetragen. Die Statuten für diesen Hausverwalterposten sind abgedruckt bei F. J. v. Bianco, Universität Köln, Bd. 1,1 1855, S. 209 f. Die neue Adresse findet sich bei B-Cl 424: "Johannes Landen, wonende tzo Coelen. vp sent Gereon straisse in der roder portze Im Jair Mccccvij."

Übernahme dieser Aufgabe deutet daraufhin, daß er aus seiner Offizin keine Reichtümer hatte ziehen können. 1513 trat er in engere geschäftliche Kontakte mit der Kölner Kartause und druckte für sie u. a. ein Werk des Heinrich Herp⁴⁹⁶. Später, nach 1516, überließ er - nach den Forschungen Severin Corstens - den Kartäusern Typen und Druckgerät für einige Drucke von Ordensangehörigen⁴⁹⁷.

Sein letzter datierter Druck stammt aus dem Jahre 1521. Damals scheint er gestorben zu sein, denn im Dezember wird nur noch eine Frau, wie Keussen vermutet, seine Witwe, als Bewohnerin genannt⁴⁹⁸.

68 Drucke sind von Landen bekannt, einige allerdings nur als bibliographische Notiz. Keines seiner Werke ist aufwendig, Landen war zwar ein gelehrter Drucker, der nach dem Zeugnis seiner Bücher häufig selbst Korrektur las⁴⁹⁹, aber kein reicher Mann. So hat er nur Quart- und Oktavbände gedruckt, nur das kleine Gebetbuch von 1506/07 hat Sedezformat. Sein Typenvorrat war verhältnismäßig klein mit 6 Text- und 2 Auszeichnungsschriften (Type 1 und 7), dabei waren die Typen 1 bis 5 schon vor 1500 im Gebrauch, die Typen 1 und 2 ständig, die Typen 5 und 8 selten. Betrachten wir nun diejenigen Typen näher, die für die deutschsprachigen Drucke benutzt worden sind. Dies ist zunächst

G160 mit M99 = Type 1, eine Rotunda (GfT 348), die Landen während seiner ganzen Tätigkeit als Drucker 1496 bis 1521 als Auszeichnungsschrift benutzt; sie dienten für die Titelzeilen der meisten Drucke, gelegentlich auch für Kapitelüberschriften. Ab 1509 (?) bzw. 1511 bis 1517 wird sie z.T. ersetzt durch

G180 mit M? = Type 7, eine Rotunda, ebenfalls eine Auszeichnungstypen, die - da erst dem 16. Jahrhundert angehörig - nicht in den Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde abgebildet ist, vgl. aber die Abb. 7 bei Grebe. Sie ist mit 180 mm (20 ll) gegenüber 160 mm bei Type 1 größer als diese und in ihrer äußeren Erscheinungsform auch gröber. Es ist nicht recht einsichtig, warum ab 1509/11 Type 7 als Auszeichnungsschrift der deutschen Drucke Type 1 ablöst, da ja diese Type bis 1521 weiter in Gebrauch ist. Textschrift für die deutschen Drucke war durchweg

G96/97 mit M44 = Type 3 (GfT 218), eine oberrheinische Bastarda, die derjenigen Ludwigs von Renchen (GfT 214/216) sehr ähnlich ist und wohl nach ihrem Vorbild geschnitten wurde. Das l ist allerdings gegen Voulliémes Beschreibung hier wie dort mit und ohne Öhr, bei Landen steht der Punkt des i rechts vom Buchstabenkörper, bei Renchen darüber. Die Schrift ist bis 1517

⁴⁹⁶: W. Grebe, Johann Landen, 1983, Nr. 55, vgl. die lat. Formel: domus sancte Barbare ordinis Carthusiensis in colonia, cuius cura et impensis impressus est (fol. 152r).

⁴⁹⁷: S. Corsten, Klosterdruckerei, 1970, S. 128-137.

⁴⁹⁸: H. Keussen, Universität Köln, 1934, S. 331.

⁴⁹⁹: VK 1112 "...per me Johannem Landen ... impressum atque diligenter correctum."

bezeugt (gelegentlich auch als Auszeichnungsschrift in lateinischen Werken verwendet.

Ähnlich wie bei Ludwig von Renchen und bei der Offizin Koelhoff haben wir also bei der Gestaltung der deutschen Drucke ein festes Schema: Der Text ist jeweils in der oberrheinischen Bastarda (Type 3) gehalten, die Auszeichnungszeilen sind davon in einer größeren Texttype unterschieden, hier bis 1509/11 (?) eine Rotunda (Type 1), danach in einer anderen Ausführung (Type 7). Man kann also zu diesem Zeitpunkt im Kölner Buchdruck eine feste und weitgehend bei den Druckern übereinstimmende typographische Gestaltung für die deutschsprachigen Drucke feststellen. Landen greift allerdings in einem einzigen Fall in völliger Abweichung von den sonstigen Gepflogenheiten bei einem deutschen Druck auf

G80 mit M47 = Type 4 (GfT 424) zurück. Es handelt sich auch hier um eine Rotunda, die bei Landen zwischen 1499 und 1507/10 sonst ausschließlich für lateinische Texte in Gebrauch war. In unserem Kommentar zur Faksimileausgabe des Gebetbüchleins haben wir versucht, die Gründe für diese Sonderstellung herauszuarbeiten: Sie sind ästhetischer und satztechnischer Art. Die Rotunda wirkt vornehmer und ruhiger als die Bastarda, sie ist aber auch erheblich kleiner (G 80 gegen G 96/7) und erlaubt so bei dem durch die Bilder vorgegebenen Satzspiegel einen längeren Text⁵⁰⁰.

G59 mit M47 = Type 5, eine Rotunda. Diese Texttype war seltener in Gebrauch, wurde zwischen 1499 und 1510 verwendet, u.a. 1510 im Carben-Druck.

Landens Drucke sind vielfach reich bebildert. Dabei ist allerdings festzustellen, daß die Abbildungen, wie damals häufig, nicht speziell für den Text geschaffen worden sind und den Text auch nicht erläutern, sondern ihn nur ausschmücken sollen⁵⁰¹. Der erste bebilderte Druck ist des Bertholdus "Horologium devotionis"⁵⁰². Dieses Buch umfaßt 27 Metallschnitte (Schrotblätter) und 8 Holzschnitte minderer Qualität. Die Metallschnitte erscheinen als verkleinerte Holzschnitte z. T. seitenverkehrt im Gebetbüchlein von 1506/07⁵⁰³. Vermutlich gehen die Abbildungen des Gebetbüchleins und des Horologiums auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Der Bilderschmuck des Horologium geht seinerseits sicherlich auf denjenigen Ulrich Zells von 1488 zurück⁵⁰⁴. Solche Metallschnitte, wie auch die zugrundeliegenden Platten selbst, waren damals käuflich, wie uns ein Blick in das Abbildungswerk von M. Schmidt lehrt⁵⁰⁵. Eine Entstehung in

⁵⁰⁰: W. Schmitz, Kölner Gebetbuch, 1989, S. 87.

⁵⁰¹: W. Grebe, Johann Landen, 1983, S. 18 f.

⁵⁰²: W. Grebe, Johann Landen, 1983, Nr. 12.

⁵⁰³: Vgl. W. Schmitz, Kölner Gebetbuch, 1989, S. 95-100.

⁵⁰⁴: VK 246; A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, S. 14 f. mit Abb. 877-896.

⁵⁰⁵: M. Schmidt, Denkmale des Holz- und Metallschnittes, 1886, Abb. 78 und 79.

Frankreich, wie sie Zaretsky im Anschluß an Kautzsch vermutete⁵⁰⁶, wird jedenfalls von Ernst Voulliéme scharf zurückgewiesen⁵⁰⁷, und die neuere Forschung spricht die Abbildung des Horologiums auch einem Kölner Künstler zu⁵⁰⁸. Voulliéme hatte angenommen, daß die Metallschnitte Landens nicht die gewesen seien, die schon Zell verwendet hatte⁵⁰⁹. Proctor sah dann doch eine Identität zwischen den Metallschnitten zum Horologium von ca. 1488 (Zell) und dem von 1500 (Landen) und erklärte die merkwürdige Tatsache, daß Landen mehr Schnitte besaß als vorher Zell, dadurch, daß bei Zell der Künstler nicht schnell genug gearbeitet hatte und Zell deshalb die fehlenden Motive durch gleichartige Holzschnitte ersetzte. Zur Zeit Landens hätten dann die Metallschnitte alle vorgelegen⁵¹⁰. Landen behandelte diese barbarisch und nagelte sie - um sie der Höhe des Satzes anzupassen - auf Holzblöcke. Die Abdrücke der Nagelköpfe sind deutlich zu erkennen. Diese aufgenagelten Metallplatten hat Heinrich von Neuß zur Illustration seiner Passie von 1508 verwendet. 1509 erschienen zwei Metallschnitte der Reihe im Opus aureum des Victor von Carben. Sie sind aber undeutlich und daher während des Drucks durch einen Holzschnitt aus der Koelhoffschen Chronik ersetzt worden.⁵¹¹ Bei der Neuauflage der Passie im Jahre 1517 sind die Metallschnitte wegen des schlechten Zustandes durch Holzschnitte des Landen-Gebetbuches von 1506 ersetzt worden. Auch im "Schatzboichelgyn der selen" gibt es zwei Metallschnitte und zwei Holzschnitte⁵¹².

Hieran wird deutlich, daß die Drucker im Kölner Buchdruck einander sehr häufig mit Abbildungsmaterial ausgeholfen haben⁵¹³. Außer dem genannten finden sich der bei Landen oft verwendete Schnitt mit Anna Selbdritt u. a. bei Martin von Werden und bei Ulrich Zell⁵¹⁴. Die Maria mit dem Jesuskind auf der Mondsichel benutzt häufiger Cornelius von Zyrikzee⁵¹⁵, und der Machabäerzyklus, von dem Landen 1507 zwei Holzschnitte in seinem "Dat Lyden der hilger Machabeen" gebraucht⁵¹⁶, wird vollständig

⁵⁰⁶: O. Zaretsky, Kölner Bücher-Illustration, 1899/1900, S. 133.

⁵⁰⁷: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. XI f.

⁵⁰⁸: H. Blum, Buchgraphik, 1970, S. 165, Nr. 412.

⁵⁰⁹: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. XII.

⁵¹⁰: R. Proctor, Early printers, 1903, S. 399.

⁵¹¹: Passie v. 1508: H. Harthausen, H. v. Neuß, Nr. 3; Carben, opus aureum v. 1509: ders. Nr. 15; Holzschnitt aus der Koelhoffschen Chronik vgl. A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8 Nr. 774.; Passie v. 1517: ders. Nr. 52;

⁵¹²: H. Harthausen, Heinrich v. Neuß, 1970, S. 30 f. Schatzboichelgyn: ders. Nr. 90; Metallschnitte vgl. A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 892 u. 894; Holzschnitte: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 874 u. 875

⁵¹³: O. Zaretsky, Kölner Buch-Illustration, 1899/1900, S. 131.

⁵¹⁴: Landen: A. Schramm, Bilderschmuck, 1924, Abb.897; Zell: aaO. Abb.82. O. Zaretsky, Kölner Bücher-Illustration, 1899/1900, S. 135.

⁵¹⁵: Landen: A. Schramm, Bilderschmuck, 1924, Abb. 872; O. Zaretsky, Kölner Bücher-Illustration, 1899/1900, S. 137.

⁵¹⁶: W. Grebe, Johann Landen, 1983, Nr. 31.

auch von Eucharius Hirtzhorn in seiner lateinischen Ausgabe der Machabäerlegende verwendet⁵¹⁷.

Von den 68 bekannten Drucken sind 19 deutschsprachig, also ein knappes Drittel seiner Gesamtproduktion. Das ist verglichen mit dem Durchschnitt von 4% deutschsprachiger Werke im Kölner Buchdruck des 15. Jahrhunderts sehr üppig. Über 80% aller Drucke sind theologisch ausgerichtet (54 Drucke), davon die meisten mit volkstümlichem, belehrendem oder erbaulichem Charakter für einen breiten Kundenkreis. Daneben nehmen sich andere Gruppen wie Rechtswissenschaft, Schullektüre, Reiseberichte und ähnliches wie Randerscheinungen aus. Bei den Werken setzte er meist auf bekannte Namen (im allgemeinen aus dem Kölner Umkreis), so daß der Absatz besser kalkulierbar und das Risiko niedrig war. Die deutschsprachige Buchproduktion fügt sich nahtlos in diese allgemeine Charakterisierung ein, hier ist der theologische und das meint hier insbesondere der volkstümliche erbauliche Charakter der Schriften nahezu die Regel. Ausnahmen stellen nur der Landfriede von 1496 und der deutsche Cato dar. Einen gewissen Sonderfall bilden die Pfefferkorn-Schriften mit ihrer vehementen antijüdischen Polemik. Wie wir bei der Behandlung des Pfefferkorn-Reuchlin-Streites ausgeführt haben, handelt es sich dabei vermutlich nicht um eigene Verlagsprodukte, sondern um Lohndruck im Auftrag der Kölner Dominikaner. Zeigt sich hier eine gewisse Verbindung zu dem Kölner Predigerorden, so bestehen doch andererseits offensichtlich noch engere Kontakte zur Kölner Kartause, wie der von Corsten herausgefundene Druck der Kartäuser, mit Landenschen Typen verdeutlicht. Soweit wir heute wissen, sind von den Kartäusern damals allerdings noch keine deutschsprachigen Drucke hergestellt worden, der massive Einsatz der Kölner Kartause für gedruckte volkssprachige Texte wird erst im Zeitalter der Reformation in Köln greifbar. Auftragsdruck lag vielleicht auch vor bei den beiden Drucken für die "Bruderschaft der sieben Freuden Mariae", die der Kölner Kanonikus Wilhelm Wichterich 1503 gegründet hatte und für die er im gleichen Jahr eine Kapelle neben der Corpus Christi-Kirche hatte bauen lassen⁵¹⁸.

2.8. Hermann Bungart

Als "Hermann (Bungart) von Ketwich" firmiert der Drucker in vielen seiner Druckwerke⁵¹⁹. Mit Kettwig könnte einer der Kölner Höfe gemeint sein⁵²⁰. Schon 1402 war in Köln "up Aldenmarte" eine Familie Bungart ansässig; vermutlich stammt der Drucker und

⁵¹⁷: O. Zaretsky, Kölner Bücher-Illustration, 1899/1900, S. 137.

⁵¹⁸: Grebe, Johann Landen, 1983 Nr. 19 und 20. Beide Drucke haben kein Impressum.

⁵¹⁹: VK 684; 284; 1189; 835; 611; 798; u.a.

⁵²⁰: P. Norrenberg, Kölnisches Literaturleben, 1873, Einl. S.XI., anders Corsten, Alte Kölner Druckerzeichen Nr. 53.

Verleger Hermann Bungart aus diesem Kreis. 1476 ist er in den Matrikeln der Universität Köln nachgewiesen⁵²¹, Anfang der achtziger Jahre führte er eine Buchhandlung in der Mariengartengasse und hatte auch Beziehungen zum Speyerer Drucker Peter Drach⁵²². 1490-1491 erwarb er auf dem Alter Markt zwei Gademe, in denen er vielleicht einen Sortimentbuchhandel betrieb. Wirtschaftlich ist es ihm recht gut gegangen, wie der Erwerb von Grundbesitz erkennen läßt⁵²³. Am 17.9.1496 erhielt er in der Gereonstraße das Haus zur Weyden außerhalb der Würfelpforte zusammen mit seiner Frau Agnes für einen Erbzins von 9 Mark. Am 16.3.1531 wird gemeldet, daß das Haus durch die Nachlässigkeit und Zinsversäumnis des Druckers an den Grundherrn St. Andreas zurückgefallen wäre. Nunmehr wird es von diesem "multorum intercessionibus inclinati" aufs neue an Katharina Bungart und ihren Mann, den Lizenziaten Nikolaus Cornelius von Middelburg, ", verliehen⁵²⁴. Dieser Nikolaus Cornelius war der Sohn des Kölner Druckers Cornelius von Zierickzee⁵²⁵. 1492 wird Bungart als Buchdrucker bezeichnet (WO Beleg?, sonst streichen) , ab 1494 finden wir Drucke mit seinem Namen, firmiert im Haus zum wilden Mann am Altermarkt⁵²⁶. Nach einer Schreinseintragung ist er vor dem 23. Juni 1527 gestorben⁵²⁷. Während man bisher seinen letzten Druck im Jahre 1521 datiert, ist darauf hinzuweisen, daß bei Borchling/Classen eine am 4.12. 1525 datierte "Ordnung für den Verkauf fremdem Brotes" mit Bungartschen Typen nachgewiesen ist⁵²⁸. Wir können daraus

⁵²¹: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, S.3, Nr.350, 3; allg. Lit. zu ihm: Büllingen, Bd. 1, fol. 334-346.; E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. LXIX-LXXI; VDD, S. 54; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XIX; ADB 3, S. 122f; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 131 f.; F. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd. 1, 1968, S. 103, 106; H. Grimm, Buchführer, 1966; S. 365 f. (Nr. 494); U.Rautenberg: Raymund Peraudi, 1990

⁵²²: Heinrich Drach hielt sich 1482 bei Bungart auf, vgl. seinen Brief an J. Amerbach vom 10.11.1482, in: A. Hartmann (Hrsg.) Amerbachkorrespondenz, Bd. 1, 1942, S. 4.

⁵²³: 16.12.1490 Erwerbung aus dem Besitz des Roloff Spot von Freudenberg, vgl. HASTK Brig. Cap. Mich.; 19.10.1491 das andere -der beiden Gademe und Haus Avion (Avignon) in der Bürgerstrasse. zu diesem Haus H. Keussen, Topographie Bd. 1, S.114; am 6. März 1493 erwerben die Eheleute Bungart einen auf dem 1490 gekauften Besitz lastenden Erbzins. Am 15. 12.1503 finden wir Bungart als Käufer in der Buschgasse bei St. Severin. Dort hatte er noch weiteren Grundbesitz. Zur Buschgasse vgl. Keussen, Topographie Bd. 2, S. 179-181. Am 26.6.1520 mußte er das Haus Avignon mit 10 oberländischen Gulden belasten vgl. Brig. Cap. Mich.; Heitz/Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S.XIX.

⁵²⁴: H. Keussen, Topographie, Bd. 2, 1910, S. 249;

⁵²⁵: S. Corsten, Cornelius von Zierickzee, 1985.

⁵²⁶: H. Keussen, Topographie, Bd.1, 1910, S.95 mit Hinweis auf Merlo in Bonner Jahrbücher 41, 113.

⁵²⁷: HASTK Schreinsbuch Severini Boesengasse, Heitz/Zaretsky, S.XiX

⁵²⁸: B-C1 804.

vermuten, daß Bungart bis zu seinem Tode als Drucker tätig gewesen ist. Sein Sohn Johann, der im Juli 1499 in den Kölner Matrikeln erwähnt wird⁵²⁹, hat nach unserer Kenntnis das Geschäft des Vaters nicht weitergeführt. Dagegen hat der seinerzeit bedeutende Drucker und Verleger Jaspar von Gennep seit Anfang der dreißiger Jahre in eben diesem "Haus zum Wilden Mann", der auch das Druckersignet Bungarts abgab, gearbeitet⁵³⁰.

Bungart besaß eine größere Anzahl von Typen, von denen alle außer Type 2 auch für deutsche Texte verwendet wurden. 1495/96 hatte Ludwig von Renchen seine Typen 1,2,5 und 11 vorübergehend an Bungart ausgeliehen, 1498 auch zwei Kanonbilder⁵³¹. Wir können dies der Aufbauphase von Bungarts Offizin zurechnen, in der er auf Typenmaterial aus anderen Offizinen zurückgreifen mußte. In der Inkunabelzeit taucht als wichtige Texttype

G79 mit M44 = Type 5 auf (GfT 292), es ist eine kleine oberrheinische Bastarda-Type mit eigenartigen runden Majuskeln, von den Formen Renchens, Koelhoffs u.a. durch den eigenartigen, stärker vertikal betonten Duktus deutlich unterschieden, übereinstimmend mit derjenigen, die Quentels Erben nach 1500 in Gebrauch hatten. Nach 1500 wurde sie durch die

G83 mit M44 = Type 5a abgelöst. Es sind dieselben Schriftzüge, die aber jetzt auf einen größeren Kegel gegossen sind (83mm gegenüber 79 bei 20 Zeilen). Sie ist für die Zeit nach 1500 eine der beiden gängigen Texttypen, die in so gut wie allen deutschsprachigen Drucken vorkommt. Ihr tritt zur Seite

G97 mit M76 = Type 6 (GfT 293/94). Diese kleine Textura hat einen ausgeprägt niederländischen Charakter und unterscheidet sich von Antwerpener und Delfter Typen nur in Nuancen. Die sehr feinen Haarstriche lassen das Schriftbild kompakt erscheinen. Schon in der Inkunabelzeit benutzt, hat Bungart sie offenbar bis zum Ende seiner Tätigkeit hin in fast allen deutschsprachigen Drucken in Gebrauch. (Mazal S.48) Selten als Textschrift ist

G64/65 mit M47 = Type 1 (GfT 34), eine kleine, fast überall im 15. Jahrhundert verbreitete, besonders in Deutschland viel verwendete Rotunda, hier mit einem geschwänzten h. Als Texttype erscheint sie im Bonaventura Druck von 1515.

Zu diesen Texttypen, die gelegentlich auch in Überschriften erscheinen können, kommen einige Akzidenzschriften:

⁵²⁹: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, S.472 Nr.443,6.

⁵³⁰: Zum Signet vgl. Heitz/Zaretzky, Kölner Büchermarken, 1898, Nr.16-20; Alte Kölner Druckerzeichen der Bibliophilen-Gesellschaft Köln, Signet Anbetung der Heiligen Drei Könige Nr.6 (ab 1496/97) und N.F. 153, andere Darstellung in N.F.90 (ab ca. 1517); Signet Wildes Paar ebd. N.F. 53 (in den ersten Jahren nach 1500) und N.F. 77.

⁵³¹: F. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd.1 1968 S.103; H. Knaus, Illuminierte Frühdrucke aus Kölner Werkstätten. In: Gutenberg-Jahrbuch 1960, S.73-77, dort S. 77. J. Schüling, Renchen, 1992, S.83.

G1011 = 72/73 mit M99 = Type 3, eine Missal- und Auszeichnungsschrift in oberrheinischem Stil (GfT 291), die zum Umkreis der Rotundaschriften gehört.

G81 mit M18 = Type 4, eine Rotunda, in Anlehnung an die Druckschriften von Lyon entworfen, in Deutschland hauptsächlich von Koberger und Grüninger verwendet (GfT 34).

G97 mit M44 = Type 7, eine oberrheinische Bastarda (GfT 233), die selten bei Bungart Verwendung findet und auch für lateinische Texte gebraucht wird. Das L ist gefiedert, b und h erscheinen stets mit Öhr, d und l mit und ohne Öhr.

G1011 = ca. 80 mit M99 = Type 8, eine große gotische Type (Textura), erscheint nur in Überschriften (GfT 422).

G115 mit M75 = Type 9, eine Auszeichnungsschrift mit den Formen einer weitverbreiteten niederländischen Type (Textura), die in diesem Größengrad nur selten vorkommt (GfT 422).

Gegenüber den Werken früher behandelte Drucker zeichnen sich Bungarts Drucke durch die Verwendung relativ vieler Texttypen nebeneinander aus. Vielfach haben wir zwei Texttypen (5a und 6) und zwei bis drei (gelegentlich auch nur eine) Auszeichnungstypen. Von der Typographie her sind deutsche und lateinische Texte nicht unterschieden. Wie schon erwähnt, wird selbst die Bastardschrift, die bei Renchen, Koelhoff, Zell und Landen die ausschließliche Type für deutsche Texte gewesen ist, für deutschsprachige, aber auch lateinische Texte selten verwendet. Sie hat hier also keinen Unterscheidungscharakter mehr. Bemerkenswert, aber für Köln nicht untypisch, ist die Mischung von oberrheinischen und niederländischen Schriftarten in ein und demselben Text⁵³².

Die Illustration der Bungart-Drucke bleibt im Rahmen des für Köln üblichen. Reicher ausgestattet ist nur das Plenarium in seinen Ausgaben von 1498, 1505 und 1517. Der Metallschnitt mit den vier Evangelistensymbolen erscheint in allen drei Ausgaben auf dem Titelblatt⁵³³ und außerdem in Coeldes Handbüchlein von 1500. Ansonsten sind die Drucke im allgemeinen mit einem Titelholzschnitt und vielfach mit dem Drucksignet ausgestattet. Selten treten weitere Holzschnitte hinzu. Illustrationen tragen auch häufiger die Amtsdrukschriften mit Wappendarstellungen und bei Münzordnungen mit Münzabbildungen. Ein Gesamtüberblick über die Illustrationen von Bungarts Drucken läßt die Bemerkung von Schramm "Was an Bilderschmuck von Bedeutung ist, gehört in seine

⁵³²: O. Mazal, Paläographie, 1984, S. 164

⁵³³: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 845. Der Titelholzschnitt Christus Salvator des Plenariums von 1505 findet sich auch im etwa gleichzeitigen Thomas a Kempis-Druck (B-C1 396). Plenarien B-C1 298, 392, 601.

spätere Zeit" als wenig verständlich erscheinen⁵³⁴. Voulliémes Urteil über die Gesamtproduktion Bungarts bis 1500, wonach seine Drucke, von einigen sprachwissenschaftlichen Werken abgesehen, alle religiösen Inhalts seien⁵³⁵, läßt sich weitgehend auch auf seine gesamte deutschsprachige Produktion ausdehnen. Neben den drei erwähnten Plenarien-Ausgaben steht 1509 eine lateinisch-deutsche Psalterversion "myt der glosen"⁵³⁶. Außer diesen biblischen Texten erscheinen erbauliche Werke wie die Ausgaben von Dietrich Coelde, Thomas a Kempis, Heinrich Herp, Wilhelm Twers und Johannes Gethink⁵³⁷. Anonym überliefert sind das Schatzbüchelchen der Seelen, die 12 Früchten der Messe, Dry Rosenkrenz und ein kölnisches Gebetbüchlein⁵³⁸. Im Verhältnis zu seinen Kollegen Heinrich von Neuß, Johann Landen u. a. hat der Legendendruck mit nur zwei bekannten Ausgaben wohl keine große Rolle gespielt⁵³⁹. Offenbar wurde dieser Markt von anderen Druckern bedient. Daneben stehen sehr zahlreich die Amtsdruksachen im Auftrag des Kölner Rates. In dieser Funktion ist Bungart anscheinend von ca. 1503 bis zum Ende seiner Tätigkeit verblieben. Für die benachbarten Fürsten, z. B. den Kölner Erzbischof, hat er offensichtlich nichts gedruckt. In seiner Eigenschaft als Ratsdrucker ist Bungart besonders 1513 nach der Niederschlagung der Unruhen in Köln tätig geworden, als er die Supplikationen und Klageschriften veröffentlichte. Ein dritter Bereich hat nur eine untergeordnete Rolle gespielt: Um 1503 veröffentlichte er eine Prognosticatio des Johannes Hassfurt und 1509 ist mit einiger Wahrscheinlichkeit Balthasar Sprengers Beschreibung der Reisen und Entdeckungen des portugiesischen Königs Manuel bei ihm verlegt worden⁵⁴⁰. Diese beiden letzten Texte sind, wenn man die Entdeckung der Prognosticatio berücksichtigt, vielleicht nur der Rest eines weltlichen Schrifttums, das durch seinen Gebrauchscharakter dem Verschleiß besonders ausgesetzt war.

2.9. Heinrich von Neuß und Melchior von Neuß

Als im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts ein Streit zwischen Köln und Aachen über den Vorrang gemäß ihres Alters entstanden war, wurde von den Aachenern die Koelhoffsche Chronik als Quelle herangezogen. Bei der Diskussion der Glaubwürdigkeit dieses

⁵³⁴: A. Schramm, aaO., S. 14.

⁵³⁵: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. LXX.

⁵³⁶: B-Cl 451.

⁵³⁷: Coelde: B-Cl 322, 551; Thomas a Kempis: B-Cl 396, 478; Herp: B-Cl 579 (Pseudoverfasserschaft); Twers: B-Cl 378; Gethink: B-Cl 508.

⁵³⁸: B-Cl 465, 481, 490, 461.

⁵³⁹: Dreikönigslegende um 1505 (B-Cl 395), Historia Sent Swiberts 1516 (Büllingen, Bd. 1, fol. 344).

⁵⁴⁰: Prognosticatio: P. H. Pascher, Praktiken, 1980, darin Faks. S. 111-118; Sprenger: H. Schüling, Postinkunabeln, 1967. Ink. G 1169.

Geschichtswerkes befragte der Kölner Rat am 5. November 1574 den Kölner Mediziner und ehemaligen Rektor der Universität Hermann Novisianus alias Kolenberg und eine seiner Verwandten⁵⁴¹. Irrtümlich hielt Hermann seinen Großvater Heinrich für den Drucker der Koelhoffischen Chronik. Für uns interessant ist der Nachname Kolenberg, den er bereits seinem Großvater zulegte und der deshalb auch Eingang in die Literatur zum Buchdruck gefunden hat⁵⁴². Für Heinrich von Neuß gibt es in den Drucken selbst aber keinen entsprechenden Beleg. Die Herkunftsbezeichnung diente offensichtlich als Familiennamen, denn so ist es auch bei Heinrichs Sohn Melchior geblieben. Möglicherweise hat Hermann von Neuß den neuen Namen angenommen, um nicht mit Personen des gleichen Namens verwechselt zu werden.

Von den Lebensumständen unseres Druckers wissen wir nicht sehr viel. Die erste sichere Nachricht stammt von 1501, als er sich an dem mehrfach genannten Protest von Kölner Buchdruckern und Buchhändlern gegen das Zensuredikt des Offizials beteiligte⁵⁴³. Da wir damals noch keine Drucke von ihm finden, dürfen wir davon ausgehen, daß er anfangs nur als Buchhändler tätig war. 1508 ist sein erster datierter Druck bezeugt. Vielleicht hat Ortwin Gratius, der berühmte Humanist und Universitätslehrer, der zu Anfang eine Reihe von Werken bei Heinrich von Neuß herausgab und der in der Burse Kuyck ganz in der Nähe von Heinrichs Offizin lehrte, die Übernahme der Offizin gefördert⁵⁴⁴.

Die Arbeitsräume Heinrichs lagen in dem Haus "Zum Leoparden" auf dem Eigelstein. Ob er dort Eigentümer war, läßt sich nicht nachweisen PRÜFEN⁵⁴⁵. Bereits im ersten Druck von 1508 bezeichnet sich Heinrich als "civis"; über die Modalitäten der Bürgeraufnahme ist bei ihm nichts bekannt⁵⁴⁶. Drucke aus seiner Offizin besitzen wir nachweislich bis zum Jahre 1522. Offenbar erst nach einer Pause, ab 1525, erscheint sein Sohn Melchior als Drucker und Verleger in Köln. Geburts- und Todesjahr Heinrichs sind unbekannt.

⁵⁴¹: K. Höhlbaum, Koelhoffische Chronik, 1890, S. 105 ff.; ADB 11, S. 640 f.; NDB 8, S. 419; H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 367 (Nr. 501/a); Büllingen, Bd. 2, fol. 111-128.

⁵⁴²: W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 139; zur Namensform ebf. H. Meyer, Antischolastische Strömungen, 1936, S. 23.

⁵⁴³: L. Ennen, Katalog der Inkunabeln, 1865, S. XXV. Harthausen weist daraufhin, daß sich zwischen 1496 und 1505 drei Mal ein Henricus de Nussia o,ä. in den Matrikeln der Kölner Universität findet, darunter könnte auch unser Drucker sein (S. 15).

⁵⁴⁴: D. Reichling, Gratius, 1884, S. 17; zu ihm zuletzt J. Mehl, Ortwin Gratius, 1975. E.Meuthen, Universitätsgeschichte, 1988, S.219-226 u.ö.

⁵⁴⁵: Der Hausname findet sich in der Schlußschrift zu den Drucken B-Cl 467 und B-Cl 466. H. Keussen, Topographie, 1910, Bd.2, S. 81 a9, b10. Er gibt es keinen Hinweis auf den Drucker.

⁵⁴⁶: Im Bürgeraufnahmebuch der Jahre 1479-1577 fehlten vier Blätter für die Jahre 1493-1512, in denen möglicherweise die Aufnahme verzeichnet sein könnte, vgl. HASTK Verfassung und Verwaltung C 656.

Heinrichs Schaffen läßt sich nach den Untersuchungen Hartmut Harthausens in zwei Perioden gliedern⁵⁴⁷: Eine erste größere für die Jahre 1508-1517 und eine zweite für die Jahre 1517-1522. Beide sind in vielerlei Hinsicht unterschieden. Die erste Periode ist eindeutig noch von der Tradition der Koelhoffschen Offizin geprägt. Er trat sowohl durch das Typenmaterial wie durch das Verlagsprogramm die Nachfolge Johann Koelhoffs des Jüngeren an⁵⁴⁸. Für die Typographie der deutschen Drucke bedeutet das, daß wir wie bei Koelhoff d. J.

G 95/96 = Koelhoffs d. J. Type 4 (GfT 232), durchweg als Texttype wiederfinden. Auch hier dient also die oberrheinische Bastarda zur Wiedergabe deutscher Texte. In lateinischen Schriften erscheint sie gelegentlich als Akzidenzschrift. Hinzu treten

G ca. 128 = Koelhoffs d. J. Type 5 (GfT 340), eine Textura, die Harthausen etwas anders mißt als Voulliéme, der 1011= 68 annahm;

G 280 = Koelhoffs d. J. Type 2 (GfT 341), ebenfalls eine Textura, als Auszeichnungsschriften in deutschen und lateinischen Drucken, die Harthausen ebenfalls anders mißt als Voulliéme (511=ca.73)..

Hinzu kommen die beiden Lombarden aus dem Besitz Koelhoffs. Häufiger erscheinen alle drei Typen in den Drucken, aber auch die Kombination von G 95/96 für den Text und G 280 für Überschriften etc.; selten ist G 95/96 mit G 128 alleine verbunden und wenn, dann mehr in den Anfangsjahren von Heinrichs Offizin. In der zweiten Druckperiode legt sich Heinrich völlig neues Druckmaterial zu (Antiquatypen), das für die Herstellung deutscher Drucke nach den Vorstellungen der Zeit weniger geeignet war. Da in dieser Phase nach der Aufstellung Harthausens keine deutschen Drucke mehr erscheinen, können wir sie hier unberücksichtigt lassen. Was ist mit dem alten Typenmaterial geschehen: Am 7. November 1517 datiert die mit den alten Typen gedruckte "Passie vnser Heren Jesu Christi", schon im September hatte er die neuen Typen benutzt (Harth. Nr. 51). Allerdings tauchen die alten Typen noch einmal 1521 und 1522 auf⁵⁴⁹. Sie sind hier mit den Typen der zweiten Druckperiode verbunden. Wie hat man sich das zu erklären? Es ist demnach unwahrscheinlich, daß er 1518 oder 1519 die alten Typen als Grundstockmaterial an Servas

⁵⁴⁷: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, S. 14-23.

⁵⁴⁸: Für den späteren Besitz der Holzstöcke aus der Koelhoffschen Chronik in Heinrichs Familie haben wir auch in der oben schon zitierten Aussage seines Enkels Hermann Kolenberg einen Beleg. Er berichtet, "er wisse wol, das die cronica mit schönen figur getruckt sei, wie solchs der druck ausweise, und habe er, zeug, der figuren oder patronen ein grossen tail in seiner eltern behausung noch funden und etwan dieselben zu kindernpossen geprauchet, auch zuweilen den ofen damit helfen hizen..." (Höhlbaum S.108)

⁵⁴⁹: 1521 verwendet er in der "Determinatio theologicae facultatis Parisiensis" u.a. Gca. 128 für die Überschriften (Harthausen Nr. 68) und 1522 in Nailwichs "Foedus grammaticale" u.a. G63, G80, G96, Gca. 128, G280 (Harthausen Nr. 72).

Kruffter abgegeben hat, der damals aus Basel kommend sein Geschäft in Köln eröffnete. Das wird durch eine Analyse des frühen Kruffter-Drucks, des Dreikönig-Pilgerbuchs von ca. 1520, bestätigt, daß die Bastarda noch rein in den Zellschen-Formen aufweist. Erst 1523 der Seelentrost zeigt vereinzelt die Neußschen Typen. Damit ist in Einklang zu bringen, daß Heinrich von Neuß seine Typen nach längerer Zeit wieder einmal verwendet hat.

Wie bei der typographischen Gestaltung, so wirkt auch bei der Ausstattung mit Illustrationen das Vorbild des jüngeren Koelhoff nach. Die Drucke sind im allgemeinen für Kölner Verhältnisse reich mit Bildmaterial ausgestattet. Vieles ist dabei wieder von Koelhoff übernommen worden, z. B. das Druckersignet⁵⁵⁰ der "berühmte" Titelholzschnitt der Passion mit dem auswechselbaren Heiligenattribut⁵⁵¹. Ebenso gilt das für die Gestalt der Justitia aus dem "Doernenkrantz" von Coellen⁵⁵². Abbildungsmaterial stammt offensichtlich aus der gleichzeitigen Druckoffizin des Johann Landen, so z. B. die Serie von Metallschnitten für die Passie Christi von 1508⁵⁵³ und die Reihe von Holzschnitten für die Neuauflage dieser Passie im Jahr 1517, die Landen um 1506/07 für sein schönes kölnisches Gebetbuch verwendet hatte⁵⁵⁴. Aus dieser Serie der Metallschnitte waren offenbar 1509 einige schon so verbraucht, daß sie nicht mehr reproduktionsfähig waren, denn zwei Abbildungen dieser Reihe finden sich im "Opus Aureum" des Viktor von Carben, sind aber so undeutlich, daß sie noch während des Druckvorganges gegen einen wenig passenden Holzschnitt ausgetauscht werden mußten⁵⁵⁵. Ebenso weist das "Schatzboichelgyn der Selen" Illustrationen von Landen auf⁵⁵⁶. Alle diese

⁵⁵⁰: Er verwendete zunächst das alte Signets Johann Koelhoffs, indem er die Initialen i k entfernte; dieses Signet war aber 1509 offenbar durch Abnutzung unbrauchbar geworden (Heitz/Zaretsky Nr. 4; Danach folgen Koelhoffs Signete Heitz/Zaretsky 6 (ab März 1510) und 5 .

⁵⁵¹: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 833.

⁵⁵²: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 320.

⁵⁵³: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, Nr. 3 = B-C1 436; A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 50, 51, 68, 886-888, 891-896. Die Nr. 50, 51 und 68 sind schon in Ulrich Zells Horologium des Berthold von ca. 1488 abgebildet (VK 246), Abb. 877-896 hatten zusätzlich in Landens Ausgabe des Werkes v. ca. 1500 Verwendung gefunden (VK 247). Danach ist (Grebe S.71-75) eine Verwendung bei Landen nicht mehr nachzuweisen.

⁵⁵⁴: Sie sind benutzt in den Landen-Drucken Grebe Nr. 17, 19 und 20 (ca. 1503/07)

⁵⁵⁵: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, Nr. 15 = G. W. Panzer, Annales typographici Bd. VI, 1798, S.368, Nr. 190; H. Harthausen, aaO., S. 30; Ausg. 1517 H. Harthausen, aaO., Nr. 52 = B-C1 599; Gebetbuch des Johann von Landen B-C1 357. Es handelt sich um Schramm Abb. 41 und 45, die vorher von Heinrich noch nicht benutzt worden waren.

⁵⁵⁶: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, Nr. 90 = B-C1 491; A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 892 und 894. (Metallschnitte) und 874/75 (Holzschnitte). Abb. 872 und 874

Abbildungen sind spätestens 1507 von Landen und - das paßt gut zusammen - frühestens 1508 von Heinrich v. Neuß verwendet worden. Auch hier dürfen wir davon ausgehen, daß Heinrich bei der Eröffnung seiner Offizin, um schnell an Illustrationsmaterial zu kommen, auf (abgelegte?) Druckstöcke von bereits existierenden Offizinen zurückgriff. Weniger zahlreich und auch qualitativ schlechter ist das neu hinzutretende, eigene Abbildungsmaterial. Hier sind der Titelholzschnitt zum Bovenorden⁵⁵⁷ und derjenige zur Pestilenzschrift von 1514⁵⁵⁸ zu erwähnen.

Nach den Untersuchungen Harthausens verlief die erste Periode der Druckertätigkeit Heinrichs nicht gleichmäßig⁵⁵⁹. Auf einen relativ guten Anstieg 1508ff. (mit dem Höhepunkt der Drucktätigkeit im Jahre 1509 überhaupt, mit 12 Drucken) folgte 1511/12 ein Rückgang, 1513-1515 eine Erholung und 1516 ein erneutes Abflachen. Auf diesen erneuten Rückgang reagierte Heinrich 1517 mit einer durchgreifenden Veränderung seiner Offizin, sowohl äußerlich durch die Anschaffung und Benutzung neuen Druckmaterials und innerlich durch die Umstellung seines Druckprogramms, indem er von nun an keine deutschen Drucke mehr herstellte. ES IST EIN BELEG DAFÜR, DAß DIE HERSTELLUNG DEUTSCHER DRUCKE DAMALS ALS AUS DEM ERBAULICH-VOLKSTÜMLICHEN BEREICH STAMMEND, EINEN EIGENEN STELLENWERT BESAß, VERMUTLICH EINEN GERINGEREN ALS DIE HERSTELLUNG LAT.DICHTUNG ODER GELEHRTER WERKE. Harthausen vermutet als Ursache dafür den Einfluß der Verleger Johannes Gymnich und Gottfried Hittorp, für die er jetzt auch als Lohndrucker tätig gewesen sein könnte, wie Harthausen aus der Verwendung von deren Signeten in Neuß-Drucken schließt⁵⁶⁰. Heinrich von Neuß hat allerdings in seiner ersten Periode nicht nur deutsche Werke hergestellt, sondern auch humanistische Literatur (Ortwin Gratius und Hermann v. d. Busche), hielt aber auch enge Verbindungen mit den orthodoxen Kölner Theologen. Vielleicht hat er diesen Beziehungen seine Stellung als Universitätsdrucker zu verdanken, auf die das Kolophon "in clarissima Agrippinensi Academia impressus" hindeutet⁵⁶¹. Beachtlich und für uns hier interessant ist seine deutsche Produktion. Sie steht nach Aufmachung (Typographie und Illustration) und Inhalt in der Fortsetzung Koelhoffs. So finden wir in reichem Maße die Legendenliteratur, die der jüngere Koelhoff kurz vor der Jahrhundertwende begonnen hatte. Aber auch andere erbauliche Texte wie die Passie Christi, das Werk Coeldes, Pseudo-Anselm, das Sybillenbuch, die Marienklage und die Geschichte von Arnt Buschmann erscheinen hier. Soweit wir wissen, hat Heinrich die Tradition weltlicher Unterhaltungstexte, wie sie bei den Koelhoffs gepflegt worden war, nur am Anfang seiner Tätigkeit berücksichtigt. Der Bovenorden und die Historia von Lancelot und der schönen Sandrin fallen vermutlich beide ins Jahr

finden wir bei Landens Liber fraternitatis rosacee coronae v. ca. 1496 (VK 750), die beiden anderen ca. 1500 in VK 247 (s.o.)

⁵⁵⁷: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, Nr. 6 = B-C1 459.

⁵⁵⁸: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, Nr. 44 = B-C1 556.

⁵⁵⁹: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, S. 92-98.

⁵⁶⁰: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, S. 23-25., bes. S.25

⁵⁶¹: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, Nr. 17.

1508. Hinsichtlich seiner deutschsprachigen Drucke müssen wir Heinrich durchaus zu den bedeutenden Kölner Frühdruckern rechnen. Von seinen guten Beziehungen zu den Kölner orthodoxen Theologen zeugen die Drucke aus dem Pfefferkorn-Reuchlin-Streit, von denen er neben Johann Landen einige wenige hergestellt hat⁵⁶². Auch hierin zeigen sich - wie bei den Illustrationen - wieder Berührungspunkte zwischen Landen und Heinrich von Neuß. Auf das Jahr 1511 beschränkt ist die Herstellung amtlicher Druckschriften⁵⁶³. Sie liegt offenbar unmittelbar vor dem erwähnten Rückgang des Druckgeschäftes 1511/12 und ist vielleicht auf eine noch nicht durchsichtige Art mit dieser Entwicklung verbunden. 1514 erscheint dann die Schrift "Vur die Pestilentz", sie ist vielleicht im Vorgriff auf die damals durch Prognosticationen prophezeite Pestepidemie, die dann 1518 wirklich eintrat, hergestellt worden.

1525 trat Heinrichs Sohn Melchior die Nachfolge seines Vaters an⁵⁶⁴. Von den ca. 100 Drucken, die ihm zugeschrieben werden, ist nur ein relativ kleiner Teil von vielleicht 10% in deutscher Sprache abgefaßt. Die typographische Gestaltung dieser deutschsprachigen Drucke weicht von derjenigen Heinrichs von Neuß deutlich ab. Melchior hat also hier nicht auf die Typographie seines Vaters zurückgegriffen. Die Erklärung wird sein, daß Heinrich von Neuß in der zweiten Periode seines Schaffens neues Druckmaterial - und das meint hier Antiquatypen für lateinische Texte - angeschafft hat, während das alte, von Johann Koelhoff ererbte, für die deutschsprachigen Drucke um 1523 an Servas Kruffter weitergegeben worden war. Bei der Wiederaufnahme volkssprachiger Drucke mußte Melchior von Neuß sich also offenbar das nach den Vorstellungen der Zeit dafür geeignete gotische Schriftmaterial neu besorgen. Dies war zunächst

G 77, eine gotische Texttype (Schwabacher) mit M81. Nur das l hat gelegentlich Schlaufenbildung, die anderen in Frage kommenden Minuskeln stets nicht. Melchior von Neuß hat sie von Alopecius erhalten, der sie 1524/25 verwendete und dann nicht mehr. Als Auszeichnungsschrift tritt hinzu

G 1:4, eine gotische Texttype (Textura) mit Fiederung. Diese beiden Typen sind schon in der Anfangszeit von Melchiors Offizin nachzuweisen. 1531 werden sie anscheinend durch zwei entsprechende Typen ersetzt. Es sind dies

G 83 mit M44, eine oberrheinische Bastarda, mit geringen Abweichungen (bei M,R) doch wohl identisch mit Bungarts Type 5a und

⁵⁶²: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, Nr. 9, 11, 15, 22, 26.

⁵⁶³: H. Harthausen, Heinrich von Neuß, 1970, Nr. 27, 29, 30.

⁵⁶⁴: J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 238. Melchior war vermutlich der Schwiegersohn Johann Koelhoff d. J.; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken. 1898, S. XX.

G ca.160, eine große gotische Type mit M99, identisch mit Bungarts Type 8.

Bungart war vor dem Juni 1527 gestorben, 1525 hatten wir den letzten Druck seiner Offizin nachgewiesen⁵⁶⁵. Offenbar hatte Melchior von Neuß in der Zeit zwischen Bungarts Tod und 1531 diesen Teil von Bungarts Typenmaterial übernommen. Beide Typen, die Bastarda wie die gotische Type waren damals schon in Köln unmodern geworden. Der Erwerb dieses Materials wirft damit ein Licht auf die finanziellen Möglichkeiten der Offizin, die sparsam wirtschaften mußte. Wie schon sein Vater Heinrich von Neuß in seiner zweiten Druckperiode besaß Melchior fein ausgearbeitete Holzschnittinitialen verschiedener Größe und auch Holzschnittleisten zur Gestaltung von Titelblättern, die wir zum großen Teil Anton Woensam zuschreiben dürfen. In der Frühzeit hatte er rechteckigen Bildinitialen und hochrechteckige, doppelrandige Bildinitialen mit Tierdarstellungen in Verwendung, in der späteren ein Kinderalphabet⁵⁶⁶. Als Bilder verwendete er z.B. in seiner Ausgabe von Johann Haselbergs Kölner Stadtführer eine Wappendarstellung der Stadt Köln, die von einem Bauern gehalten wird⁵⁶⁷. Ein Vergleich mit den Holzschnittinitialen der zweiten Druckperiode des Heinrich von Neuß, die wir außer Acht gelassen haben, da sie lediglich lateinische Drucke umfaßt, zeigt keine Identität. Zwischen der Offizin Heinrichs und der Melchiors gibt es also beachtliche Unterschiede. Dies wird auch verdeutlicht durch den Ortswechsel, den die Druckerei durchgeführt hat, bei Heinrich lag sie auf dem Eigelstein, bei Melchior - wie schon aus dem Kolophon hervorgeht - "up der Burchmuren" "vur S. Margarden" (Mariengarten). Inhaltlich gibt es dagegen viele Berührungspunkte: Die deutschen Drucke sind stark religiös-seelsorgerisch ausgerichtet (vgl. z. B. Johannes Cincinnius 1527, den Spiegel der Wyszheit von ca. 1529). In den religiösen Auseinandersetzungen der Zeit steht Melchior ganz auf der Seite der alten Kirche (vgl. den Fegfeuertraktat des Johann Spangenberg, Johann Hallers Bericht und Antwort auf falsche Artikel von 1533 und Matthias Cremers Christlicher Bericht von 1542)⁵⁶⁸. Kontakte bestanden zur Kölner Kartause, dies wird neben der Teilnahme an der großen lateinischen Edition des Dionysius des Kartäusers auch an der mystischen Schrift der Maria Oisterwijk "Der rechte Wech zo der evangelischer Volkommenheit" deutlich⁵⁶⁹. Beziehungen zu den Kölner Dominikanern, wie bei Heinrich, lassen sich allenfalls aus Johann Horsts von Romberg

⁵⁶⁵: B- Cl 804.

⁵⁶⁶: J. J. Merlo, Kölnische Künstler, 1895², Kleines Tier-Alphabet: Sp. 1083 Nr. 545, Kleines Kinderalphabet Sp. 1081 Nr. 542; Sp. 1070 (Druckerzeichen), Sp. 1091 f., Sp. 1075 Nr. 525.

⁵⁶⁷: Merlo, Sp. 1064, Nr. 480

⁵⁶⁸: Spangenberg: B-Cl 837 = VD 16, B 2309; Spangenberg war 1524 nach Köln gerufen worden, um die lutherischen Lehren im Kölner Augustinerkloster zu bekämpfen, er mußte aber ohne Erfolg Köln wieder verlassen. Haller: B-Cl 1147; A.; Cremer: vgl. C. Moufang, Katechismen, 1881, Vorrede S. 2. Cincinnius: B-Cl 906.

⁵⁶⁹: Zur Dionysius-Edition vgl. G. Chaix, Réforme et Contre-réforme, T. 1, 1981, S. 211 f.; Oisterwijk: B-Cl 1095 und 1096.

"Christliche Regell" von 1531 ableiten⁵⁷⁰. Das Jahr 1531 ist überhaupt das in Bezug auf die deutschsprachige Buchproduktion reichste Melchior's gewesen. Damals entstand - neben den schon genannten Johann Haselberghs "Lobspruch der keyserlichen freygstath Coellen"⁵⁷¹ und einem Bericht der Kölner Hansekaufleute an die Stadt Köln über die seit Dezember 1525 mit der englischen Regierung entstandenen Schwierigkeiten - einer der beiden einzigen bekannten "weltlichen" deutschsprachigen Texte bei Melchior von Neuß⁵⁷².

2.10. Hermann Gutschaiff

Hermann Gutschaiff stammt aus Dinslaken am Niederrhein und ist in Köln ca. 1511-1515 als Drucker nachweisbar. Seine Offizin hatte er in der Schmierstraße (Komödienstraße). Die einzige bislang bekannte wesentliche Nachricht über seine Tätigkeit stammt aus dem Jahre 1516, als er ins Gefängnis gesteckt wurde, weil er "brievē in gestalt eyner predicaten" gedruckt hatte, in der Gott geschmäht wurde⁵⁷³. Zwei Drucke in deutscher Sprache sind von ihm überliefert. Texttype ist

G 96 mit M44, eine oberrheinische Bastarda. Sie entspricht mit dem Maß von 20 Zeilen und auch mit den Buchstabenformen von S, E und K, in denen die sehr ähnlichen Kölner Bastardaschriften der einzelnen Drucker differieren, eindeutig Zells Type 11 (GfT 127). Allerdings gibt es auch die bei Koelhoff vertretene Form des S. Als Auszeichnungstypen erscheinen

G 150, eine Rotunda, die wir in dieser ganz speziellen Ausführung bei der Type 1 des Cornelius von Zyrikzee finden (GfT 425). Neben sie tritt

G 1:4, eine Textura (1011 = 78/79) mit M28?, die nur in wenigen Wörtern überliefert ist und möglicherweise Zells Type 6 (GfT 182) entspricht.

Allem Anschein nach hat also Gutschaiff auf das Typenmaterial aufgegebener Offizinen zurückgegriffen. Das gilt zunächst für die Bastarda (G96) und vielleicht für die Textura, die gemeinsam bei Zell vorkommen. Bisher war bekannt, daß Zells Signet und einige seiner Typenarten im Besitz von Laurenz Bornemann in Münster

⁵⁷⁰: B-C1 1077.

⁵⁷¹: J. J. Merlo, *Kölnische Künstler*, 1895², Sp. 1064; H. Blum (Hrsg.), *Buch und Zeitung*, 1965, Nr. 167.

⁵⁷²: B-C1 874 aus dem Jahr 1526. Melchior hat also keine offiziellen Verlautbarungen des Rates gedruckt, wie es sein Vater kurzfristig 1511 getan hatte.

⁵⁷³: HASTK Verf. u. Verw. G 204, fol. 71; I. Heitjan, *Buchgewerbetreibende*, 1970, S. 2211 u. 2142; H. Harthausen, *Heinrich von Neuß*, 1970, S. 87, A. 19.

wiederbegegnen⁵⁷⁴. Vielleicht war Bornemann ursprünglich Gehilfe bei Zell gewesen und hatte von dessen Sohn, der die Offizin seines Vaters nicht fortsetzte, das Material übernommen.

Bornemann stellte seine Druckertätigkeit 1511 ein und gab seine Presse an Georg Richolf zurück, der mit dem Druckmaterial 1513 Dietrich Tzwyvel ausstattete. Es bleibt die Möglichkeit, daß Bornemann die Typen Zells selbst besessen hat und sie über ihn 1511 an Hermann Gutschaiff gelangten. Das Zusammenfallen seines Aufhörens mit Gutschaiffs Beginnen legt diesen Gedanken nahe.

Eine sorgfältige Analyse von Bornemanns Drucken im Vergleich zu denen Gutschaiffs muß das erweisen. Andernfalls hätte der Zell-Sohn einen Teil des Materials einige Jahre später als an Bornemann dann an Gutschaiff abgegeben.

Die Rotunda jedenfalls ist in den eigentümlichen Majuskelformen nur bei Cornelius von Zyrikzee bezeugt. Das gilt für das R in den Pronosticationen wie für S und C in der Sent Columben Legende.

Zyrikzee hat aber bis 1515 gearbeitet. Nun ist auffällig, daß Gutschaiff in der Titelzeile der Sent Columben Legendt die beiden ersten Worte in der Rotunda, das Wort Legendt aber in der genannten Textura gehalten hat. Steht dahinter eine stilistische Absicht oder Letternmangel? Das würde darauf hindeuten, daß Gutschaiff nur einige wenige Lettern von Zyrikzee erhalten hat. Das geht wieder damit überein, daß offenbar die Lupuspresse diese Type in großem Stil übernommen hat.

Die großen Lombarden sind bei mehreren Kölner Druckern bezeugt (z.B. bei Zell, GfT 182), die kleineren habe ich nur bei Quentel gefunden (GfT 337).

Von den beiden Titelholzschnitten habe ich den der Pronosticationen bei Zyrikzee gefunden, wobei hier nur der Oberteil verwendet wurde⁵⁷⁵. Den Titelholzschnitt zur Kolumbenlegende habe ich vorher in Köln nicht feststellen können. In jedem Fall kennzeichnet das eklektische Zusammentragen von Typen und Holzschnittmaterial die kleine, auf Sparsamkeit verpflichtete Offizin.

Mit seiner Kolumbenlegende⁵⁷⁶ folgte Gutschaiff nicht dem in Köln üblichen Trend des Passiendruckes, der zeitgleich von Heinrich von Neuß gepflegt wurde, sondern er blieb außerhalb. Die Legende hat vorher und nachher anscheinend in Köln nicht mehr den Weg zum Druck gefunden. Ob es eine Verbindung zur bedeutenden Kölner Pfarrkirche St. Kolumba gab, ist nicht auszumachen. Gutschaiff gehörte von der Offizin in der Schmierstraße jedenfalls nicht zu dieser Pfarre. Mit der Prognosticatio des Johann Seger⁵⁷⁷ bietet Gutschaiff ein frühes Beispiel dieser Literaturgattung im Kölner Buchdruck, die seitdem häufiger hier erscheint. Ein Verlagsprogramm seiner volkstümlichen Werke läßt sich aus diesen beiden Beispielen nicht ableiten⁵⁷⁸.

⁵⁷⁴: J. J. Merlo/O. Zaretsky, Ulrich Zell, 1900, S. 37 f.; S. Corsten, Lorenz Bornemann, 1979.

⁵⁷⁵: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, Abb. 937.

⁵⁷⁶: B-C1 570.

⁵⁷⁷: B-C1 557.

⁵⁷⁸: Lt. H. Meyer, Antischolastische Strömungen, 1936, S. 21 hat Gutschaiff zwei Ausgaben von Pfefferkorns Brantspiegel (Proctor 10572, E. Weller, Repertorium, Nr. 731), der "Anhang" zu einem Mandat Kaiser Maximilians I: (Proctor 10573) gedruckt.

2.11. Servas Kruffter

Servas Kruffter gehörte mutmaßlich zu der weitverzweigten Familie Krufft, von der wir viele Mitglieder in Köln ansässig finden⁵⁷⁹. Die näheren Umstände seiner Herkunft sind aber ebenso unbekannt wie sein genauer Lebensweg. Weil er humanistische Studientexte für den Universitätsunterricht hergestellt hat, dürfen wir in ihm vermutlich einen Mann mit akademischer Ausbildung sehen, aber die Matrikeln der Universitäten Köln enthalten seinen Namen nicht und ebenso haben wir aus Basel, wo er sich nachweislich aufgehalten, keinen Hinweis. Möglicherweise hat er in Italien studiert und ist dann auf der Rückreise in der Schweiz hängengeblieben. PRÜFEN. Ebenso ist unbekannt, wo er das Buchdruckerhandwerk erlernt hat. Er hat es jedenfalls in Basel ausgeübt, wie zwei Urkunden vom Juli bzw. Oktober 1518 verraten. Damals kam es offenbar zur Auflösung des Gesellenverhältnisses bei dem bedeutenden Basler Buchdrucker Adam Petri und zu einer Anerkennung finanzieller Schulden seitens des Meisters⁵⁸⁰. Nach der dort genannten Zahl von 170 Gulden war Kruffter finanziell nicht schlecht gestellt. Seine Beziehungen nach Basel verraten auch später noch mehrfach Kopien Basler Titelbordüren, die er in seinen Drucken benutzte⁵⁸¹.

In Basel tat Kruffter auch den Schritt in die Selbständigkeit und verband er sich von September bis November 1518 mit dem Drucker Andreas Cratander zu einer kurzlebigen Partnerschaft: Rund ein halbes Dutzend humanistische Drucke sind aus diesem gemeinsamen Verlag nachweisbar⁵⁸². Servas Kruffters Weg nach Köln mußte ihn über Straßburg führen, Cratanders Heimat. Von dort brachte er dann die Originalholzschnitte zu Johann Grüningers Terenzausgabe mit und wohl auch die Straßburger Eulenspiegelausgabe von 1519, die er dann in ripuarisierter Form in Köln nachdruckte und in der er die Straßburger Terenz-Abbildungen verwendete⁵⁸³.

⁵⁷⁹: Vgl. z. B. den Stammbaum bei H. Schleicher, Sammlung von der Ketten, Bd. 3, 1985, S. 336 f. Auf einen Kruffterhof bei Godesberg mit einem Servatiuskapellchen weist A. Wiedemann, Geschichte Godesbergs, 1930², S. 34 u. 249 ff.; zur Servatius-Kapelle beim Kruffter-Hof jetzt auch Bonner Kirchen und Kapellen, 1989, S. 157; grundsätzlich zu Kruffter: Büllingen, Bd. 2, fol. 234-237; R. Juchhoff, Kruffter, 1964; ADB 17, S. 212; NDB 13, S. 112 f. Daß Servatius Kruffter nicht nur aufgrund seines Vor- und Nachnamens aus dem rheinischen Raum stammte, belegt die unten (Stehlin) aufgeführte Basler Gerichtsurkunde v. 31.7.1518, in der er als "Servacius von Cöllen, truckergeselle" bezeichnet wird.

⁵⁸⁰: K. Stehlin, Regesten, 1891, Nr. 2037 u. 2045.

⁵⁸¹: R. Juchhoff, Kruffter, 1964, S. 56.

⁵⁸²: Vgl. die Auflistung in CBM, S. 998.

⁵⁸³: B-C1 675. (Ulenspiegel), Pellechet 2019 (Beginchen v. Paris). Es ist allerdings festzuhalten, daß auch in Quentels Presse in dieser Zeit Initialen aus Grüningers Besitz erscheinen.

1520 ist er dann in Köln als Drucker nachweisbar. Als Kruffter Anfang der zwanziger Jahre ins Kölner Druckgeschäft einstieg, startete er ein Verlagsprogramm, ähnlich dem des Heinrichs von Neuß für seine deutschsprachige Tradition. Im Gegensatz zu den Annahmen Juchhoffs und besonders Harthausens gestaltet sich aber die Genese seines Typenmaterials komplizierter⁵⁸⁴. Als Texttype diente Kruffter die

G 96, die oberrheinische Bastarda mit vielen Schleifen; es handelt sich nach dem eindeutigen Beleg der Majuskeln S, N und K in den frühen Drucken (Dreikönigsbuch) um Zells Type, ERST IM Seelentrost von 1523 erscheinen vereinzelt die S-Formen Koelhoffs und des Heinrich von Neuß. Sie dient auch bei Kruffter bis mindestens 1533 fast ausschließlich für den Textsatz. In einigen Passiendruckten Kruffters sind in diese Type Majuskeln aus anderen Schriften eingemischt. Hinzu tritt als Auszeichnungstype

G 158 (statt bisher 160), eine Textura mit M62, die bei Kruffter sehr häufig zwischen 1520 und 1533 belegt ist. Durch einen Einblattdruck aus dem Jahre 1529 im Staatsarchiv Oldenburg, der ein Achturteil des Vemegerichts in Eichholz (Vest Recklinghausen) enthält und der neben der Überschrift in G280 ganz in dieser Type gehalten ist, sind wir in der Lage, das genaue Maß von 20 Zeilen zu bestimmen. Ferner

G ca. 280, ebenfalls eine Textura, mit M94. Sie war schon bei Koelhoff und Heinrich von Neuß in gleicher Funktion in Gebrauch (GfT 341). Nachweisbar ist sie bis 1525. Wegen der Größe kann es sich nicht um die sehr formähnliche Schrift Zells handeln (Zell Type 5), die an die 300mm zählt.

Die deutschsprachigen Texte sind also auch bei Kruffter von den lateinischen typographisch eindeutig getrennt. Neben die genannten treten

eine Fraktur G ca. 280 (Tundalus-Druck). Ich habe die Fraktur bislang nur dort nachweisen können., so daß ihre Zuschreibung an Kruffter sehr zweifelhaft bleibt. Beim Tundalus stammt das y in der Überschrift offenbar aus der entsprechenden Fraktur, so daß der Letternbestand nicht übermäßig groß gewesen sein dürfte.

Das gilt auch für die unverschleifte Bastarda G 92 mit M44 als Textschrift; sie ist durch keinen firmierten Druck belegt, wohl aber durch die Verbindung einmal mit der Schrift G 158 (Tundalus) wie mit G280 und der Holzschnittinitialen D (Bruder Rausch). Als Textschrift taucht zweimal auch

eine unverschleifte Bastarda G 88 mit M44 (1524/25) und

⁵⁸⁴: Übersicht über die Typen bei R. Juchhoff, Kruffter, 1964, S. 55 und Juchhoffs Ausführungen über die Beziehung zu Heinrich von Neuß ebd. S. 53; H. Harthausen, Heinrich von Neuß, S. 98 und 104.

die Textura G 128 auf mit M93. Man ist versucht, in ihr diejenige Type zu sehen, die schon Koelhoff (GfT 340) und Heinrich von Neuß in Gebrauch hatten. Allein, z.B. beim C in Kruffters und Heinrichs von Neuß Dreikönigslegende gibt es Unterschiede, und so wird man hier mit der Folgerung vorsichtig sein. In Verbindung mit ihr taucht auch einmal, 1527,

G 70 mit M81, eine Bastarda ohne Schleifen (Schwabacher).

Zumindest am Anfang steht Servas Kruffter typographisch also eindeutig in der Tradition des ausgehenden 15. Jahrhunderts, wie sie vor allem durch die Koelhoffs formiert wurde. G96 ist offenbar aus ursprünglich Zellschem Besitz entnommen, vielleicht auch G160; dagegen stammte G280 von Heinrich von Neuß, vielleicht auch G128. Weitere Bastardatypen habe ich bisher nicht in Köln nachweisen können, vielleicht tauchen sie bei Quentel oder anderen, noch nicht behandelten Firmen auf; vielleicht hat er die Schwabacher G92 aber auch aus Basel mitgebracht oder aus Straßburg und die Bastarden auch. Von der Bemühung um zeitgemäßes Typenbild zeugt der Gebrauch der Fraktur.

Bemerkenswert unter dem Abbildungsmaterial sind die großformatigen, höchst qualitätvollen Bildinitialen, die den Drucken Kruffters ein unverwechselbares Gepräge geben und nur in den deutschsprachigen Drucken vorkommen. Keiner der Drucke mit diesen Bildinitialen ist datiert und auch der Künstler ist bislang nicht identifiziert⁵⁸⁵. Auch sie machen eher einen zeitgenössisch modernen Eindruck. Daneben gibt es eine Vielzahl von kleineren Bildinitialen unterschiedlicher Gestaltung (z.T. floraler Art, z.T. mit Figurendarstellungen) und Größe, die sich jedenfalls teilweise zu einheitlichen Alphabeten zusammengruppierten lassen (z. B. in den Negen Kalden, ebenso z.T. im Seelentrost), die aber insgesamt keine geschlossene stilistische Konzeption und kein einheitliches Niveau zeigen und sicher von verschiedenen Künstlern stammen. Zu den Lombarden im Stil Koelhoffs und Zells kommen weitere unterschiedlicher Größe und Gestaltung (z.B. in den verschiedenen Passien, aber auch im Seelentrost).

Fast barock mutet der Titelholzschnitt der Passien an, in dem ganz nach dem Vorbild von Zell/Koelhoff das Heiligenattribut auswechselbar ist. Dagegen ist das Titelbild zum Bruder Rausch sehr roh und ungelent. Es ist auch zweifelhaft, ob in der Überschrift auf dem Titelblatt wirklich die Type G280 auftaucht oder nicht doch eine Holzschnittzeile; diese Schriftzeile wirkt jedenfalls sehr ungelent. Dagegen ist die Abbildung fol. 1v stilistisch ganz anders und ganz gelungen. Auch die Abbildungen scheinen also zusammengesammelt zu sein. Beides spricht dafür, daß Kruffter für seine Druckerei auf Typenbestände und Abbildungsmaterial von Kollegen bzw. ehemaligen Kollegen zurückgriff. Das mag auf eine schmale finanzielle Basis seines Geschäfts hindeuten.

⁵⁸⁵: R. Juchhoff, Kruffter, 1964, S. 57, Nr. 7.

Nach seiner Geschäftsgründung in Köln prägte zunächst der Humanismus sein Profil. Auf diesem Gebiet hatten sich bereits Cervicornus und Soter, Hittorp (als Verleger) sowie Gymnich und Fuchs engagiert. Kruffter begann mit Handbüchlein für die Studenten der Artistenfakultät und mit humanistischen Studientexten. In keinem seiner bislang bekannten Drucke wandte er sich aber in einem Vorwort oder einer Dedikation an die Leser, wie es viele der anderen humanistischen Kollegen taten. Später wandte er sich von der lateinischen Studienliteratur ab und verlegte vorwiegend volkstümliche Literatur erbaulichen Charakters. Es fällt auf, daß er die Legendentradition Zells/Koelhoffs und des Heinrich von Neuß fortsetzte, allerdings nur bis etwa in die Mitte der zwanziger Jahre, als diese Textsorte ihre Anziehungskraft verlor. Bei der äußerlichen Gestaltung ahmte er sogar den Heiligen-Holzschnitt mit dem wechselnden Attribut in der unteren Hälfte links nach⁵⁸⁶. Die Fortsetzung des Verlagsprogramms der Vorgänger erstreckte sich auch auf Arnt Buschmann und Pseudo-Anselm, die Marienklage und den Seelentrost⁵⁸⁷. Daneben tritt stärker als bei Heinrich von Neuß die weltliche Unterhaltungsliteratur mit dem Ulenspiegel, Bruder Rausch, aber auch dem (jüngeren) Hildebrandslied⁵⁸⁸. Neu sind lehrhafte Schriften wie das ABC-Buch und die Formularbücher, aber auch die Prognostica⁵⁸⁹. Insgesamt bietet er also im Bereich des Deutschen ein buntes Programm bewährter Texte, bei denen das Risiko relativ gering war. Die sprachliche Gestalt blieb ripuarisch, auch bei den Vorlagen aus dem oberdeutschen Raum, so daß wir hier insgesamt von einem "konservativen Zug" sprechen können. Dies wurde abgesichert durch den Druck von Amtsdruksachen: neben einer kaiserlichen Münzordnung und städtischen Erlassen, die Juchhoff schon bekannt waren, kommt ein Achturteil des Vemegerichts in Eichholz (Vest Recklinghausen), das auf Klage von Verwandten des Kölner Priesters Nikolaus Kasselmann aus Köln gegen Bürgermeister und Einwohner der Stadt Wildeshagen erlassen und auf Veranlassung der Kläger gedruckt wurde⁵⁹⁰.

War auf diese Weise der Absatz gesichert, so ging Kruffter doch andere Risiken ein: Im Oktober 1521 war er längere Zeit in Haft, weil er ohne Erlaubnis des Rates Johann Pfefferkorns

⁵⁸⁶: R. Juchhoff, Kruffter, 1964, S. 56, Nr. 6.

⁵⁸⁷: B-Cl 656 (Buschmann), 713 A (Ps.-Anselm), B-Cl 667 (Marienklage), B-Cl 763 (= 1713 ?) (Seelentrost).

⁵⁸⁸: B-Cl 675 (Ulenspiegel), B-Cl 714 A (Hildebrandslied); B-Cl 869 (Bruder Rausch).

⁵⁸⁹: B-Cl 653 A (ABC-Buch), B-Cl 660 A, B-Cl 700 (Formularbüchlein), Prognostica von Mangoldt und Sevenburger (1530, CBM, S. 591, 1533, B-Cl 1156; B-Cl 1230). Erwähnenswert sind noch der Tundalus B-Cl 674, der Jesusknabe in der Schule, B-Cl 661, die Betrachtung des Leidens Christi, B-Cl 655, sowie "Was der Gottesdienst und rechte Geistlichkeit sei", UuStB Köln, nicht mehr nachweisbar und daher auch nicht im Hinblick auf eine eventuelle protestantische Haltung abfragbar. Einige "Amtsdruksachen" entstanden im Auftrag der Stadt.

⁵⁹⁰: Ex. im Niedersächsischen Staatsarchiv Oldenburg; dazu Albrecht Eckhardt:

"Smeheboecher" gegen Johannes Reuchlin gedruckt hatte⁵⁹¹. 1535/36 war er inhaftiert, weil er die Zensurbestimmungen nicht eingehalten hatte⁵⁹². Wenig später, 1537, ist sein letzter Druck datiert.

2.12. Lupuspresse (Arnt und Johann von Aich)

Arnt von Aich stammte, wenn wir seinen Namen als Herkunftsnamen deuten, aus Aachen. Andererseits könnten auch verwandtschaftliche Beziehungen zu der großen Familie Aich bestehen, die wir gleichzeitig in Köln nachweisen können⁵⁹³. Verheiratet war Arnt mit Ytgen (Ida) Grutter, deren Eltern Johann und Theoderich Grutter aus Zons einen Anteil an dem Haus zum Irrgang in der Schildergasse besaßen, an dem schon Johann Koelhoff Besitzrechte gehabt hatte⁵⁹⁴. Den Sitz seiner Offizin hatte Arnt an der Kirche St. Lupus bei der Trankgasse, daher firmieren die Drucke auch teilweise unter "bey Sankt Lupus" o. ä., und wir sprechen von der Lupuspresse.

Arnt wird in der Schreinsurkunde vom 28.6.1530, in der über das Haus in der Schildergasse verfügt wurde, als verstorben bezeichnet⁵⁹⁵, sein genaues Todesdatum ist unbekannt. In der Forschung wird es meist um 1526/27 angesetzt⁵⁹⁶. Während Arnt noch recht häufig seinen Namen im Kolophon oder auf dem Titelblatt

⁵⁹¹: HASTK, Verf. u. Verw. G 204, fol. 191v;

"Servais boichdrucker ist zu Thorn heistgen ghain darumb dat derselue Johann Pfefferkorns Smeheboecher gegen Hern Johann Reuchlin buyssen erleyffniß... vam Raid gedruckt unnd derhaluen ouch eyn zeit langk thornlich unthalden. Jedoch verdragen das man denseluen uff gewernlichen urfred sulichs gefenckniss erlaissen sulle. Actum quarta octobris anno etc. xxi."

vgl. H. Keussen, Regesten, 1918, S.374 Nr. 2817. Für einen humanistischen Drucker ist die Parteinahme für Pfefferkorn und gegen Reuchlin etwas erstaunlich, vermutlich handelt es sich um einen Auftragsdruck der Kölner Dominikaner ohne Verlagsrisiko, auf den der junge Verleger nicht verzichten zu können glaubte.

⁵⁹²: So W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 652. Liegt bei ihm vielleicht eine Verwechslung mit Heinrich Krufften vor? Vgl. H. Keussen, Regesten, 1918, S. 401-407.

⁵⁹³: H. Schleicher, Sammlung von der Ketten, Bd. 1, 1983, S. 30 ff. Als Herkunftsnamen auch bei I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2142. Allg. zu Arnt und Johann von Aich vgl. Büllingen, Bd. 2, fol. 141-146; ADB 1, S. 165; NDB 1, S. 114; W. Kahl, A. von Aich, 1949-51; B. Schwendowius, A. von Aich, 1967; G. Domel, Arnt von Aich, 1930; ders. u. G. Könitzer, Arnt von Aich, 1936; J. Benzing, Lupus-Presse, 1958; die heute gültige Zusammenstellung der Lupuspressendrucke findet sich bei H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985; NDB 1, S. 114 f.

⁵⁹⁴: Schreinsbuch, Clipeorum 129/142b abgedr. bei G. Domel, Arnt von Aich, 1930, S. 2.

⁵⁹⁵: Schreinsbuch, Clipeorum 130/18a, G. Domel, Arnt von Aich, 1930, S. 3.

⁵⁹⁶: Z. B. Domel, Reuter, Schwendowius.

nannte, haben wir in der Folgezeit bis 1539 nur die Bezeichnung "vur Sankt Lupus". Die Verbindung dieser Presse mit der Arnsts ist außer durch die gemeinsame Ortsangabe (die aber doch ohne Nennung eines bestimmten Hauses etwas wage bleibt) durch gemeinsame Typen und Illustrationsstöcke verbürgt. Der Grund für diese Zurückhaltung bei der Nennung des Namens ist nicht direkt ersichtlich. Die Vermutung über eine Unmündigkeit Johanns, für den dann andere, wie seine Mutter oder sein Schwager Laurenz von der Mülen, die Geschäfte führten⁵⁹⁷, kann jetzt durch Belege aus den Ratsprotokollen insofern verifiziert werden, daß tatsächlich zunächst Yttgen von Aich die Geschäfte führte: 1534 wird sie offenbar wegen der Unterstützung der lutherischen Sache in den Turm geworfen und erst 14 Tage später wieder "uff caution" herausgelassen⁵⁹⁸. Zwischen der Periode Arnsts von Aich und seinem Sohn Johann ist also die Phase der Ytgen von Aich als Druckerin (ca.1530-1539) neu zwischenzuschalten, ein Beleg mehr dafür, daß Witwen nach dem Tode ihres Mannes einige Zeit tatkräftig im Geschäftsleben wirkten⁵⁹⁹. Geht aus der Angabe "mit der Sonnen" in den Ratsprotokollen der Häusername der Lupuspresse hervor? Ein Haus zur Sonne ist aber nach Keussen (Topographie Bd. 2, S. 164a Trankgasse VII, 81-10) dort in der Trankgasse nur bei Sankt Paul bezeugt.

Als 1542 die Witwe Arnsts ihren Hausanteil an ihre 5 Kinder verteilte, ist Johann nicht genannt. Verheiratet war er mit Catharina von Neuß, aus dieser Ehe ging ein Sohn hervor, der aber die Offizin nicht übernahm. Nach dem Jahr 1555, aus dem der

⁵⁹⁷: G. Domel, Arnt von Aich, 1930, S. 3 überlegt die Fortführung des Geschäfts durch die Witwe. Benzing, NDB 1, S. 114 f. sieht Laurenz von der Mülen, den Schwiegersohns Arnsts, als Geschäftsführer für den unmündigen Johann.

⁵⁹⁸: Das eigentliche Vergehen bleibt in den Ratsprotokollen unausgesprochen, läßt sich aber aus den Umständen des Verhörs in den angesprochenen Weise vermuten. Ratsprotokolle Bd. 9, fol. 94: "Thornmeisteren befoilen die Boichdruckerß vur Sent lupus mit der Sonnen zo Thorn heischen ghain" (Mercurij viija. Aprilis) (Ratsprotokolle 1534/198); fol. 95: "Vort ist den Thornmeisteren Goedart van hittorp und peter Clemens sampt einem van den Doctoren weme es geleigen ist befoilen, die Boichdruckerß So up dem thorn sitzt zo verhoren und zo Examinieren na aller noittorfft und weder jn Raitzstat zo brengen." (Veneris Xma Aprilis) (Ratsprotokolle 1534/201); fol. 97: Die Gewaltrichter sollen den Korrektor der Buchdruckerin bei St. Lupus festnehmen (Ratsprotokolle 1534/208); fol. 98: Die Turmmeister sollen von der Buchdruckerin Itgen für ihr Vergehen 100 Goldgulden fordern. (Ratsprotokolle 1534/212) "Supplicacie Yttgens nagelaissen Witwe arntz van aiche Boichdruckerß befoilen den Thornmeisteren dieselue uff caution affzolaissen, dat Sie ein affdracht by unsers herren gnaden van Coelne oder den Raid erlangend brengen soll, auff ein pene van .1. Gulden." (Mercurij xxij Apryllis). (Ratsprotokolle 1534/214) zwischen 8.4. und 22.4. 1534.

⁵⁹⁹: Der erste datierte Druck, in dem Johann genannt ist, ist Beckers aaO. Nr. 70: Hermann Botes Historie van Dyll Ulenspiegel von 1539, in dem es heißt: "Gedruckt zu° Cöln für Sanct Lupus/bey Johan von Aich.

letzte firmierte Druck Johannis bekannt ist, bleibt das Schicksal der Offizin im Dunkeln. Vielleicht hat ein Adam Orpheldius das Geschäft übernommen⁶⁰⁰.

Die Lupuspresse verfügte über eine ganze Reihe verschiedener Drucktypen. Als Auszeichnungsschriften dienten

Gca.280, eine Fraktur mit M48, die sicher datiert 1539 benutzt wurde, aber auch schon in der 2. Hälfte der zwanziger Jahre,

G168, eine Fraktur mit Gilgengart-M, im Kunckel-Evangelium.

G154, eine Textura mit M 67, die zur Zeit Arnsts in der 1. Phase (bis Mitte der zwanziger Jahre) regelmäßig für Auszeichnungszwecke benutzt wurde (Domel Type 3). Sie entspricht Zells Type 10, wobei zusätzliche Formen für C und E vorkommen. Die Type macht einen sehr abgenutzten Eindruck, der auf Erwerbung alten Materials hindeutet. Sie ist noch 1526 in Gebrauch (Beckers Nr.33)

G150, eine Rotunda mit M17, die vorher bei Cornelius von Zierikzee verwendet wurde (Type 1, GfT 425), benutzt in der Bauernpraktik von 1515/18 (Beckers Nr. 7),

G1:5, eine Rotunda mit M22

G 1:4, eine Fraktur (Domel Type 4) in der 2. Hälfte der zwanziger Jahre und bei Johann von Aich gebraucht, sicher bezeugt für mich 1531 bei den Cyprian-Schriften.

In der Warhafftig zeitung von ca. 1530 (Lupus Nr. 51) erscheint in der Überschrift eine abweichende Rotunda (z.B. bei A), die ich in den Typen vor 1500 nicht habe nachweisen können.

An Texttypen wurden

G 96/98 gebraucht, eine oberrheinische Bastarda mit M44 (Domel Type 1). Die Schrift hat offenbar während der ganzen Zeit bei b,d,h,l beide Formen, verschleift und unverschleift parallel vgl. Beckers Nr. 4 (1513), Nr.15 (1519), ebenso Nr. 23 (1523). Ihre Zeichnung entspricht der Zells Type 11 (GfT 127), wie ein Blick auf die charakteristischen Formen N, K und S verrät. Sie ist von Anfang an (1512) und noch 1526 in Coeldes Buch der ewigen Seligkeit (Beckers Nr. 33) in Gebrauch.

G 92 (Domel Type 2), eine Schwabacher mit (M 81) Sie löste seit der 2. Hälfte der zwanziger Jahre die oberrheinische Bastarda ab. Ich finde sie sicher bezeugt 1531 bei Cyprianus, Vom geheimnuß

⁶⁰⁰: Das Todesdatum Johannis ist nicht bekannt; in der Literatur erscheinen verschiedene Daten z. B. vor 1552 bzw. 1553 (?) bei W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 134, 1557 (?); bei I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2221. Ein Orpheldius-Druck ("prope D. Lupum") erschien schon 1554 (H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 94).

Christi und "Das die Jueden von Got abgewichen..." ebf. 1531, beides Male in Kombination mit der Fraktur 1:4 in den Überschriften. Dann ist auch Erasmus v. Rotterdam (Beckers Nr. 37) eher vor 1526 oder um 1526 als um 1527 zu datieren. Die Randleiste ist dieselbe wie bei Beckers Nr. 19, die nicht um 1520, sondern eindeutig später zu datieren ist. Beide Drucke sind aufgrund der Randleisten vielleicht nicht zu ferne voneinander anzusetzen, die eine um, vor 1526, die andere um, nach 1526!!IST

Im Reterbüchlein von ca. 1530 (Lupusdruck 45) taucht zusätzlich noch eine G92 ähnliche Type auf, die aber erheblich kleiner ist. Die typographische Entwicklung der Offizin läßt sich auf Grund der mir vorliegenden Drucke folgendermaßen kurz charakterisieren: Am Anfang verwendete Arnt von Aich eine Kombination der Texttype G 96/98 und der Auszeichnungstype G 1:5. Es waren zwei Schriften (Bastarda, gotische Schrift) deren Formen schon traditionell im 15. Jahrhundert verwendet worden waren und die wir mit ziemlicher Sicherheit auf Zell zurückführen dürfen. Der vielfach abgenutzte Zustand verweist vielleicht weniger auf den starken Gebrauch, als auf Altanschaffung. Bei Beginn der Lupuspresse 1512 war das Material aus Münster wieder da, ebenso bei Gutschaiff. Nach 1526 (?) wechselte er zu der vornehmeren G 92 für den Text und zu G 1:4, einer Fraktur, für die Überschriften;⁶⁰¹ so wurde noch 1539 der Eulenspiegel gedruckt. Es gab also einen Typenwechsel, wie um 1517 bei Heinrich von Neuß.

unsicher:(Passie von 1526)

G 1:9, eine gotische Schrift, die z. B. in der Passie von 1526 vertreten ist, Gca.280 ; diese Schrift auch bei Alopecius (s.dort)

Kölner Exemplar prüfen, wie es zusammengesetzt wurde Adbl 167. Problem ist die Passie vnses herren Jesu christi (Beckers Nr. 35), die in der UuStB Köln erhalten ist, wirklich so gedruckt worden, oder ist das Kölner Exemplar aus verschiedenen zusammengesetzt worden.

Wenn das Exemplar so korrekt ist, dann stoßen hier alte (Titelblatt und lv mit Gca. 280, G150 und G96) und neue Typographie (ab bl. 2r: G92 und Fraktur 1:4) aneinander, dann hätten wir hier dem Umbruch in der Typographie.

Beckers Nr. 22 (Coelde, Boechelgyn =Adbl 167a) ist jedenfalls nicht um 1522, sondern nach 1526 anzusiedeln.

Um diesen Typenwechsel ganz festzuzurren, müßte man aus der Periode 1526 ff. noch weitere Beispiele haben, aber die Tendenz scheint doch klar.

Das Kölner Exemplar der Passie von 1526 zeigt in seiner Zusammenstellung das Nebeneinander der beiden Perioden. Das erste Blatt folgt typographisch ganz der ersten Phase und ist auf 1526

⁶⁰¹: Die "warhafftige Entschuldigung" von 1528 (Beckers Nr. 38) ist schon mit diesen Typen gedruckt. Ex. in UuStB Köln.

datiert; der Rest folgt der späteren Periode und ist vielleicht einer folgenden Auflage entnommen. Auf Grund dieser typographischen Entwicklung können wir eine Grobdatierung der Drucke vornehmen. Aufgrund dieser typographischen Übersicht, die von Benzing in seinem Aufsatz von 1958 nicht angesprochen wurde, muß man die Entstehung des Herzog Ernst mit den Typen G 96/98 und G 150 gegen Benzing eher vor 1526 datieren und ebenso Coeldes Fruchtbarlich Spiegel mit den Typen G 92 und G 1:4 eher in die Zeit nach 1526 legen. Da die Verwendung der neuen Texttype G 92 vielleicht noch zu Lebzeiten Arnts geschah (je nachdem, wie man das Todesdatum Arnts ansetzt), ebenso wie die Benutzung der Frakturtype G 1:4, ist wegen der ungenauen Lebensdaten eine genaue Zuweisung einiger Druckerzeugnisse auf Vater und Sohn nicht möglich.

Die meisten Drucke der Lupuspresse sind mit Holzschnitten versehen, teilweise nur auf dem Titelblatt, gelegentlich auch innerhalb des Textes. Die starke Ausrichtung an populären, volkssprachlichen Stoffen sicherte der Illustration bei der Lupuspresse eine relativ große Bedeutung. Besonders qualitativ sind die Holzschnitte Anton Woensams, die z. B. die Ausgabe des Boychelgyns der ewyger selicheit von 1526 schmücken. Von ihm stammt auch die Titelfassung der ersten Auflage desselben BÜchleins mit dem Wappen von Köln und dem Druckerzeichen Arnts⁶⁰². Besonders reich vertreten sind die Randleisten, die schon sehr früh (1513/14) und sehr häufig bei den Drucken Arnts Verwendung fanden und deren Stücke in immer neuen Kombinationen den Titelblättern der Lupuspresse ein ansprechendes Aussehen gaben⁶⁰³. Seltener sind Architekturen als Titeleinfassungen wie 1523 und 1531 (Beckers Nr. 25 bzw. 50) oder ca. 1520 und ca. 1527 (Beckers Nr. 19 und 37) oder einheitliche Einrahmungen wie um 1522 (Beckers Nr. 22). Dagegen traten Bildinitialen erst in der zweiten Hälfte der Lupuspressenproduktion in den Vordergrund, während vorher meist Lombarden oder Frakturinitialen (so schon 1512: A: Beckers Nr. 3= VD 16 A 2893, ebf. Beckers Nr. 22; D: ca. 1520, Beckers Nr. 20; E: 1513 Beckers Nr. 4 ; W: 1519, Beckers Nr. 15=VD 16 F 2333; alle aus dem gleichen Alphabet) zur Schmückung der Drucke beitrugen.

Die Lupuspresse hat sich wie kaum eine andere im damaligen Kölner Buchdruck der deutschsprachigen Literatur verschrieben. Bei Arnt von Aich dominieren sie so gut wie vollständig, bei Johann von Aich treten dann auch humanistische lateinische Texte in größerem Umfang hinzu. Das Verlagsprogramm dieser deutschsprachigen Drucke ist vielfältig. Die angedeuteten humanistischen Interessen manifestieren sich hier in den relativ vielen deutschen Erasmus-Ausgaben (VD 16 E-2437, E-2446, E-2503, Beckers Nr. 56). Vor

⁶⁰²: Vgl. J. J. Merlo, *Kölnische Künstler*, 1895², Sp. 1065 u. ö.; P. Heitz/O. Zaretzky, *Kölner Büchermarken*, 1898, Tafel XXI, Abb. 73.

⁶⁰³: H. Beckers, *Lupuspressendrucke*, 1985, Nr. 4, 5, 7, 9, 11, 12, 14, 15, 23, 24. Nr.33, 40

allem aber gibt es zumindest unter Arnt Drucke, die in der für Köln traditionellen Sphäre der volkstümlich-religiösen Texte bleiben, und hierzu gehören die zahlreichen Publikationen zur Trierer Heiligtumsfahrt⁶⁰⁴, das Reliquienverzeichnis von Aachen⁶⁰⁵, die Legende der heiligen Anna⁶⁰⁶ und einige Ausgaben der Werke Dietrich Coeldes⁶⁰⁷. Hierzu können wir auch die Ausgaben der Passien Christi rechnen⁶⁰⁸. Vor dem Hintergrund des Pfefferkorn-Reuchlin-Streites nicht überraschend sind auch Texte, die sich mit dem jüdischen Glauben in eindeutig negativer Zielrichtung befassen⁶⁰⁹, dabei. Aber das Programm Arnts griff sehr viel weiter und umfaßte neben dem berühmten Liederbuch⁶¹⁰ vielfältige unterhaltsame und belehrende Texte aus dem profanen Bereich. Bemerkenswert sind hier die zahlreichen sog. Volksbücher: Zu ihnen gehören das Lied von Herzog Ernst (Beckers, Nr. 40), einige Ausgaben des Cato (Beckers, Nr. 43 und 47), die Sieben weisen Meister (Beckers, Nr. 44, 88 und 89), das Raterbüchlein (Beckers, Nr. 45 und 92), die Historie von Kaiser Octavian (Beckers, Nr. 65 und 73), des Kunckels Evangelien (Beckers, Nr. 66), das Volksbuch von Kaiser Barbarossa (Beckers, Nr. 68) und Till Eulenspiegel (Beckers, Nr. 70 und 85). Dieses in seiner Dichte für Köln ganz exzeptionelle Verlagsprogramm an Volksbüchern wurde ergänzt durch Schriften zur volkstümlichen Medizin, vertreten durch das Chirugiebüchlein (Beckers, Nr. 5), das Hebammenbuch von Eucharius Rösslin (Beckers, Nr. 12) und Lanfranks Chirugia parva in der deutschen Bearbeitung des Otto Brunfels (Beckers, Nr. 39). Ebenso ungewöhnlich für die zeitgenössische Kölner Buchproduktion sind die vielen "Zeitungen", in denen über kriegerische Ereignisse in Italien und auf dem Balkan sowie über Naturkatastrophen, wie z. B. das Azorenbeben im Jahre 1522, berichtet werden (z. B. Beckers, Nr. 30, 31, 34, 38). In den Rahmen volkstümlicher Belehrung und Unterhaltung fallen auch eine Reihe von Prognostiken (Beckers, Nr. 13, 26, 29, 42, 55, 60).

Wird schon dadurch eine gewisse Sonderstellung der Lupuspresse im Kölner Buchdruck erkennbar, so wird diese durch die hier ausgeprägte Neigung zur reformatorischen Bewegung verstärkt. Wie bei keinem zweiten Kölner Drucker der damaligen Zeit sind bei Arnt von Aich und Nachfolgern Schriften mit eindeutig evangelischer Tendenz in deutscher Sprache erschienen. Die Neigung, durchgreifende Neuerungen zu unterstützen, mag in der Bauernpraktik und Bauernklage schon vorgezeichnet sein⁶¹¹, sie

⁶⁰⁴: Ebd., Nr. 1-4.

⁶⁰⁵: Ebd., Nr. 9.

⁶⁰⁶: Ebd., Nr. 14.

⁶⁰⁷: Ebd., Nr. 18-20, 22, 28, 33, 41.

⁶⁰⁸: Ebd., Nr. 35 und 48.

⁶⁰⁹: "Grund und Ursache der Schuld der jüdischen Geistlichkeit am Tode Jesu Christi (Beckers, Nr. 27) und Pseudo-Cyprianus (?), "Daß die Juden von Gott abgewichen sind" (Beckers, Nr. 50).

⁶¹⁰: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 11.

⁶¹¹: Ebd., Nr. 7, vgl. dazu ebd. S. 36: "Arnt von Aich ... war ... wie viele reformatorisch Gesinnte sozialen Reformbewegungen gegenüber aufgeschlossen, wofür ja gerade sein hier bekanntgemachter Bauernklagedruck Zeugnis ablegt."

wird überdeutlich in der Drucklegung von Andreas Bodensteins "Mannigfaltigkeit des einfältigen einigen Willen Gottes", dem Hauptwerk dieses zeitweiligen Weggefährten Luthers⁶¹². Diese Tendenz wird auch sichtbar im sog. "Waldenser-Katechismus", der nach seinen Randleisten in den Jahren 1533/34 bei Johann von Aich gedruckt worden sein dürfte⁶¹³. Um die gleiche Zeit, um 1532, veröffentlichte die Lupuspresse zwei Schriften des Deutschordensritters Wilhelm von Isenburg, mit denen er sich u. a. gegen Angriffe aus Kreisen der Kölner Mönche zur Wehr setzte⁶¹⁴. Wenig später gerät Itgen, Arnts Witwe, als Geschäftsführerin mit der Obrigkeit offenbar aus religiösen Gründen in Konflikt⁶¹⁵. 1549 wurde Johann vorgeworfen, den Druck einer englischen Bibel zu betreiben, und 1552 wird von dem Drucker Keyser behauptet, daß ein bei ihm beanstandetes Buch bereits vorher bei Johann von Aich gedruckt worden sei⁶¹⁶. Die Lupuspresse wie auch der Schwiegersonn Arnts, Laurenz von der Mülen, taten sich also in einem für Köln erstaunlichen Maß als Verleger protestantischer Literatur hervor. Arnt ging aber noch darüber hinaus. Obwohl nach seinen eigenen Worten nur ein "armer ungelerter leye", stellte er des "evangelischen Bürgers Handbüchlein" zusammen, mit dem er an die Werke des bei ihm vielfach verlegten Coelde anschloß⁶¹⁷. Dieses Handbüchlein für die evangelisch gesinnten Bürger Kölns wurde auch in späterer Zeit noch aufgelegt, so u. a. während der "heißen" Reformationsphase Kölns durch Laurenz von der Mülen, der dafür den aus Köln geflohenen Exminoriten Johann Meynertzhagen verpflichtete⁶¹⁸. Die besondere Wertschätzung für die deutsche Sprache kann auf Grund dieser religiösen Tendenzen nicht nur als geschickte Ausnutzung einer Marktlücke in Köln gedeutet werden, sondern sie ist wohl Ausdruck der reformerischen Gesinnung der beiden Aichs, da die Volkssprache damals bewußt von den meisten nach kirchlichen und gesellschaftlichen Reformen strebenden Deutschen gebraucht wurde. Hartmut Beckers hat sich intensiv mit den deutschen Drucken der Lupuspresse beschäftigt und dabei insbesondere den Vorlagen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es

⁶¹²: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 25.

⁶¹³: VD 16 C-2366 mit der falschen Druckerzuweisung an Froschauer, so Hartmut Beckers brieflich am 22.7.87; zu dem Katechismus vgl. G. v. Zezschwitz, Katechismen der Waldenser, 1863.

⁶¹⁴: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 53 und 54.

⁶¹⁵: vgl. Anm. 6 dieses Kapitels. Hat sie den Erzbischof beleidigt, weil sie eine Genugtuungserklärung von ihm beibringen soll?

⁶¹⁶: Vgl. Ratsprotokolle 14, fol. 68v: "Die Thurnmeistere zeigen an, das Sy mit den Gweldrichter jn Johans van Aich Boichdruckers huiß komen und befunden, das daselbst eine Bibell ihn Englischer Spraech gedruckt werde, So ist verdragen und den Thurnhern befolhen dem Drucker ernstlich zugebieten mit dem Boich zu stollen biß man dieselbige besichtigen lassen unnd das die hern die Bibell fordern und den Theologis zustellen." Vgl. G. Domel, Arnd von Aich, 1930, S. 5; zu 1552 vgl. Ratsprotokolle 16, fol. 99v. Keussen, Regesten, S. 468, Nr. 3774.

⁶¹⁷: H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 36 und 49.

⁶¹⁸: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 18.

ist auffallend, welcher starken Anteil hier schon die hochdeutschen Drucke einnehmen. Das ist dadurch zu erklären, daß vielfach süddeutsche oberdeutsche Druckvorlagen (z. B. Chirugiebüchlein, Rösslin, Sphaera, Liederbuch) mehr oder minder mechanisch in ihrem ursprünglichen Sprachstand nachgedruckt wurden, während er bei den niederrheinischen Autoren (z. B. Coelde) deren Sprachform beibehielt. Gelegentlich wurden auch hochdeutsche Vorlagen in die kölnisch-riparische Gestalt umgesetzt, wie z. B. bei der Bauernpraktik. Beckers vermutet in der Lupuspresse einen wichtigen Promotor der frühneuhochdeutschen Gemeinsprache in Köln und will somit den bislang als wichtigen Vermittler des Hochdeutschen geltenden Jaspar von Gennepe in die zweite Reihe rücken.⁶¹⁹ Es bleibt aber zu überlegen, ob der Lupuspresse auch in der wichtigen Phase der Überführung ripuarischer Texte in hochdeutsche Sprachformen schon eine deutliche zeitliche Präferenz vor Gennepe eingeräumt werden kann⁶²⁰. Die Gründe für die Verwendung des Hochdeutschen sind sicher unterschiedlicher Art gewesen und in den Textsorten begründet: Zum einen lagen die von den von Aichs bevorzugten fortschrittlichen Texte in hochdeutscher Sprache vor, zum anderen galt das auch für die ausgedehnte süddeutsche Volksliteratur. Es ersparte sicher Zeit und Kosten, diese Vorlagen in Köln in ursprünglicher Form wiederabzudrucken. Während das vor 1520 offensichtlich nicht möglich war, wie die Umsetzung der Bauernklage zeigt, wurde die Rezeption hochdeutscher Texte nach 1520 offensichtlich für ein kalkulierbares Risiko gehalten. Bei den Reformationstexten, die aus Gründen der Zensur selbstverständlich samt und sonders nicht firmiert sind, dürfte die Beibehaltung der hochdeutschen Sprachform auch aus Gründen der Tarnung hinzugekommen sein. vgl. Mein Statement für die Nischen-Theorie der Druckproduktion Arnts in dem Beitrag zum Berliner Kolloquiumband des Gutenbergjahres 1990 S. 224..

⁶¹⁹: H. Beckers, Lupuspressendrucke, S.37f.: "Es wäre gewiß ein ebenso reizvoller wie aufschlußreicher Beitrag zur näheren Erforschung der allmählichen Verdrängung der heimischen ripuarisch-kölnischen Sprachtradition durch die sich ausbildende frühneuhochdeutsche Gemeinsprache in Köln, wenn man die Sprachgestalt der einzelnen Lupusdrucke sorgfältig beschreiben und unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Textsorte, ihrer Vorlage und ihres mutmaßlichen Zielpublikums zu erklären versuchen würde. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde sich dabei herausstellen, daß Arnd von Aich einer der entscheidenden Schrittmacher bei der Einbürgerung des Frühneuhochdeutschen als Druckersprache in Köln gewesen ist, und daß ihm in dieser Hinsicht mehr Bedeutung zukommt als dem doch deutlich später hochdeutsch zu drucken beginnenden Jaspar von Gennepe, den man lange als die für den Sprachwechsel entscheidende Kölner Druckerpersönlichkeit ansehen wollte."

⁶²⁰: So H. Beckers, Bauernpraktik, 1985, S. 37; vgl. dazu die Rezension von W. Hoffmann, RhVjbl. 51 (1987), S. 328.

2.13. Eucharius Cervicornus

Eucharius Hirtzhorn, der sich Cervicornus nannte, ist zwischen 1516 und 1543 als Drucker und Verleger in Köln nachweisbar⁶²¹. Von seinen Lebensumständen ist wenig bekannt. Im Oktober 1513 wurde an der Kölner Artistenfakultät ein Eucharius de Colonia immatrikuliert, unter dem wir uns - wegen der Seltenheit des Vornamens - unseren Drucker vorstellen können⁶²². Der Anfang seiner selbständigen Tätigkeit 1516 ist uns aus Vorreden seiner Drucke relativ sicher bezeugt⁶²³. 1522/23 wurden er und seine Ehefrau Grietgyn Besitzer eines Hauses in der Bürgerstraße, in dem vermutlich Martin von Werden bis zum Ende seiner Tätigkeit 1516 seine Druckerei gehabt hatte, und dessen Nachfolge Cervicornus offenbar angetreten hat⁶²⁴. Später verkaufte er dieses Haus und ließ sich 1538 im Haus "Zum Schwan" (ad Cygum) in der

⁶²¹: Zu Cervicornus vgl. Büllingen, *Annales*, Bd. 2, fol. 147-166; Heitz/Zaretzky, *Kölner Büchermarken*, 1898, S. XIII f.; ADB 4, S. 92; NDB 3, S. 184 f.; P. C. Boeren, *Drukkergeslacht Hertshoren*, 1952/54; G. Wohlgemuth, *Eucharius Cervicornus*, 1958; J. Benzing, *Buchdrucker des 16. und 17. Jhs.*, 1982², S. 236; H. Grimm, *Buchführer*, 1966, S. 373, Nr. 519.

⁶²²: H. Keussen, *Matrikel*, Bd. 2, 1919, S. 716, Nr. 500,5.; P. Heitz/O. Zaretzky, *Kölner Büchermarken*, 1898, S. xxiii mit Anm. 1 vermuten Kölner Herkunft.

⁶²³: Vgl. Cervicornus an Tillmann vom Graben in seinem Druck des Ambrosius Antpertus (Pz. VI, 435,808): "ibi (Marpurgi) agamus et simus, quod annis circiter viginti hic egimus et fuimus", dat. 29.2.1536; G. Wohlgemuth, *Eucharius Cervicornus*, 1958, S. 42 A. 3.

⁶²⁴: P. Heitz/O. Zaretzky, *Kölner Büchermarken*, 1898, S. XXIII.; H. Keussen, *Topographie*, Bd. 1, S. 113a-114b, 193b-195a; Die Vermutung, dies könne das Haus gewesen sein, in dem einst Martin von Werden gearbeitet habe, gründet sich darauf, daß sich Werdens Werkstatt in der gleichen Straße befunden hat und Cervicornus offenbar an diese Druckerei anschließt, indem er von dort Druckmaterial und Typen übernimmt. Das Ende von Martins Tätigkeit und der Beginn des Cervicornus können mit 1516 nahtlos zusammengehen. Der Haustransfer in Schreinsbuch *Scabinorum Sententiarum* 28. Nov. 1522 betrifft: ...yre huys genant Bechelyngen neist dem vueshuys zo der Burgerstraissen

Marzellenstraße nieder⁶²⁵, neben dem Haus "Zum Strauß", in dem Hittorp lebte, mit dem er befreundet war und für den er von 1521 an viel druckte. Seine eigene Verlagsproduktion bildet also nur einen Teil seiner Druckproduktion. 1520 unterhielt er vorübergehend eine Geschäftsbeziehung mit der gerade startenden Offizin des Hiero Fuchs (Alopecius). Gelegentlich hat er für Johannes Gymnich und seit Mitte der dreißiger Jahre für Peter Quentel als Lohndrucker gewirkt. Prägend aber war seine Tätigkeit für Hittorp, den er in einer Widmungsvorrede als "compater" bezeichnet. Vermutlich war er der Taufpate von Gottfried, dem Sohn des Eucharius, der seinen Vornamen nach ihm bekommen haben dürfte. Mit dem hohen Respekt Hirtzhorns vor Hittorp, den er bei aller Freundschaft "patronus" nannte, korrespondierte die hohe Einschätzung von Hirtzhorns Arbeit durch Hittorp, der vor allem seine wissenschaftliche Gründlichkeit schätzte⁶²⁶. 1535 werden beide von den Basler Druckern Hieronymus Froben und Nikolaus Episcopijs beim Reichskammergericht angeklagt, weil sie im Jahre zuvor eine lateinische Ausgabe von Flavius Josephus' "Jüdischem Krieg" in großer Zahl nachgedruckt und in Frankfurt bei der Messe und an anderen Orten verkauft hätten⁶²⁷. Daraus geht für uns u. a. hervor, daß Cervicornus für Hittorp nicht nur druckte, sondern offenbar auch den Verkauf organisierte. Er war dabei offenbar auch am Gewinn beteiligt (vgl. Prozeß-Auszug, Hittorps Replik).

Am 25. November 1535 wurde "Eucharius Cervicornus Coloniensis typographus insignis, et vir modestiae singularis" in Marburg immatrikuliert⁶²⁸. Nach den Vermutungen Sheppards kam er mit der Marburger Universität über den Druck der Coverdale Bibel (beendet 4.10.1535) in Kontakt, den er nach der Einschätzung Sheppards nicht in Köln ausgeführt hat, sondern in Marburg⁶²⁹. Die Aufnahme des Druckereibetriebes in Marburg erfolgte erst im Frühjahr 1536,

⁶²⁵: H.Keussen, Topographie, Bd.2, S.131a 6.7.

⁶²⁶: Vgl. Hittorps Vorrede an den Altenberger Abt Andreas Boelgen vom 4. August 1531 in der Werkausgabe des Haymo von Halberstadt: "Tradidi opus ipsum Euchario fideli typographo, ea cura castigandum, qua solet in similibus rationem habere nominis sui. Ille ut est ultra officium magis aliis quam sibi studiosus cursitans huc illuc, non conquievit, donec ... tandem nancisceretur exemplar mirae vetustatis ... cuius collatione ... facile restituit, quod desiderabatur. At in ea "Homiliarum" sylva ... mirum quam desuderaverit vir ille, dum superflua resecat, mutilum quodque assuit, nodosum solvit, apertum contrahit, sordidum pepurgat. Necid quidem temerario ausu, sed adhibitis vetustis aliquot autoribus ...unde autor hic pleraque mutuasse constat." vgl. G. Wohlgemuth, Eucharius Cervicornus, 1958, S. 12 f.

⁶²⁷: P. Wigand, Wetzlarsche Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer 3 (1850), S. 231-237; A. Kirchhoff, Beiträge, Bd. 1, 1851, S. 52 ff.; G. Wohlgemuth, Eucharius Cervicornus, 1958, S. 16 f.

⁶²⁸: MARBURGER MATRIKEL A. v. Dommer, Drucke aus Marburg, 1892, S. 14; zuletzt U. Bredehorn, Marburger Frühdrucke, 1987, S. 18-21.

⁶²⁹: L. A. Sheppard, Printers of the Coverdale Bible, 1935, S. 287f..

nachdem er in Köln zuvor noch einige Drucke hergestellt hatte, deren Vorreden vom 29.2., 15.3. und 17.3. schon auf die bevorstehende Übersiedlung verweisen⁶³⁰. Noch vor Pfingsten 1536 ist er mit seinem Material in Marburg eingetroffen⁶³¹. Was hat Hirtzhorn veranlaßt, sich in Marburg niederzulassen? In seinen Widmungsvorreden setzte er sich mit den Gründen auseinander und wehrte sich z. B. in einem Widmungsbrief an den Sekretär des Domkapitels Tilmann vom Graben ("Mecoenati suo") gegen die Verdächtigung, er wolle sich von den "boni", darunter sind wohl die gut katholischen Bürger Kölns zu verstehen, lossagen und eventuell die Kölner Zensur umgehen⁶³². Im Widmungsbrief an seinen Freund Konrad Tigemann, Rektor der Stadtschule in Düren, wird dieser Punkt noch einmal hervorgehoben: "Ego volente deo nihil agam aut imprimam Marpurgi, quod vel hic licitum non sit, vel non omnibus ex aequo conducturum."⁶³³ Der Grund für seine Übersiedlung war in erster Linie wirtschaftlicher Art und lag in seiner schlechten finanziellen Ertragslage. Hingegen wurde ihm in Marburg vermutlich ein Jahresgehalt von 50 Gulden gezahlt⁶³⁴. Cervicornus verließ Köln auf unbestimmte Zeit mitsamt seiner Familie und beabsichtigte anscheinend anfangs nicht, gleichzeitig in Köln

⁶³⁰: Vgl. den eben genannten Druck des Ambrosius Antpertus (Pz VI, 435, 808), des Remigius (Pz. XI, 408, 808b), des Radulphus Flaviacensis (Pz. 435,806; IX 438,801b); G. Wohlgemuth, Eucharius Cervicornus, 1958, S. 6.

⁶³¹: Vgl. A. v. Dommer, Drucke aus Marburg, 1892, S. 14: "Typographus Coloniensis hat all sein Werkzeug gegen Marburg bracht, wartet auf die 200 Gulden, will caution genugsam thun ..., doch ist sein Werkzeug nicht gerings schatz worden." Universitätsakten der Universität Marburg; Dommer hat allerdings noch für 1535 einen Marburger Druck des Cervicornus bibliographisch ermittelt (Nr. 63). Er könnte aber in Köln für Marburg mit Marburger Impressum entstanden sein.

⁶³²: Ambrosius Antpertus: In sancti Johannis apostoli et evangelistae Apokalypsim. Vorwort: "Conduxit enim me Universitas Marpurgensis ut chalcographus, idque stipendio mihi placito generosissimi ... Philippi Lantgravii Hessiae, non in offensionem aut contumeliam cuiusquam, sed ut hoc ibi agamus et simus, quod annis circiter viginti hic egimus et fuimus, aut deinceps futuri essemus, si ita fors vellet. Hoc igitur animo hinc nun demigro, institurus officinam meam Marpurgi, quam hactenus hic in patria mea ... exercitam et instructam habui, ... idque subinde maiori patriae gloria et studiosorum commodo, quam rei meae familiaris utilitate, id ... aequiori animo laturus ... ut pro tot laboribus alioqui frustra exanclatis, is habear et agnoscar, qui et patriam ... studuerim reddere illustriores, et publicae studiosorum utilitati hac via voluerim melius esse consultum."

⁶³³: Remigius episcopus Antissiodorensis. Enarrationes. 1536

⁶³⁴: Ein derartiges Gehalt für den Marburger Universitätsdrucker ist aus den Rechnungen, die von 1542 an erhalten sind, zu belegen, A. v. Dommer, Drucke aus Marburg, 1892, S. 22 f. Wir dürfen dieses Gehalt mit Vorsicht auch auf die davor liegende Zeit Hirtzhorns anwenden.

seinen Betrieb weiterzuführen. Das geht aus dem angeführten Widmungsbrief an Tilman vom Graben hervor. Andernfalls hätte er Tigemann seinen Kölner Besitz nicht zur Beaufsichtigung anvertraut: "Cuius familiaritatis occasione tibi istam nunc trado provinciam, caeteraque omnia, quae hic relinquo, tuae fidei ac protectioni haud aliter quam si tua sint, comendo"⁶³⁵. Aus dieser Vorrede geht die langjährige vertraute Freundschaft der beiden hervor und auch, daß Tigeman zu Beginn Cervicornus` Druckertätigkeit unterstützt hatte und auch später mit Rat und Tat zur Seite stand.

Nach Marburg übergesiedelt, wurde der Sohn Gottfried Cervicornus im Mai 1536 dort immatrikuliert, und noch im selben Monat erschien sein erster Druck. Offenbar im Gegensatz zu seinen ursprünglichen Vorstellungen führte er dann doch die Kölner Werkstatt weiter⁶³⁶. Im Verhältnis zur Kölner Produktion blieben die Marburger Drucke unwichtig⁶³⁷. Die Gründe sind nicht ganz klar; wollte er zunächst vorsichtig disponieren und erst nach einem finanziellen Polster die Produktion groß ausbauen, oder sollte Marburg seine Kölner Offizin sanieren? Jedenfalls hat die nach Umfang und Ausstattung recht bescheidene Produktion bald den Unmut der Marburger Universität hervorgerufen, wie ein Schreiben des hessischen Kanzlers Feige an den Landgrafen vom 1.9.1538 deutlich macht. Dieser Brief belegt eindeutig, daß Cervicornus seine Kölner Druckerei weiterführte:

"Von wegen des Drugkers, Eucharius cervicornus genannt, hab ich e. f. g. gesagt, das der selb sich mer zu Coln dan zu marpurg halte und an beden orten druckerei hab, aber zu marpurgk nicht so statlich als die notturfft erfordert, unnd nicht viel nutzes ist, sondern das e.f.g. den solt wol halb umbsonst enlegt, dan es ist ein einfeltiger, ungerattener man, und handelt mit großem unrat zuvoran zweien orten. Nun schreiben sie (Marburger Professoren) mir vil darumb, wiewol sie mit Euchario seiner fromigkeit halber mitleiden haben, begeren sie doch, das der Egenolphus zu francfurt di drugkerei under di handt neme, der sei hebendig unnd mags baß thum ob er gleich auch zu Frangfurdt wone.

Nu ist dieser Eucharius e.f.g. noch etwas vorgestrecktes geldes schuldig, wieviel weis ich nicht eigenttlich, versehe mich es sei bei 1c gl. (100 Gulden), solte Ime Jerlich am solde abgeen, derhalben ich ein bedengken gehabt Ime zuverlasßen, aber diweil er e.f.g. nicht nutz ist, so acht ich besser sein e.f.g. sei der 1c gulden abentheur dan eins großern, doch mag man sich etwas an Ime zu erholen understeen an den prelen und was er zu marpurgk hat, so fer e..f.g. wollen, dan er ist arm und hat vil Kinder."⁶³⁸

⁶³⁵: Vgl. den schon genannten Druck des Remigius episcopus Antissiodorensis (Pz XI 408, 808b).

⁶³⁶: G. Wohlgemuth, Eucharius Cervicornus, 1958, Nr. 36,7, 37,2, 38,1, 38,01, 38,15. Im August 1536 erschien ein Orosius-Druck in Köln (36,7) und noch wenigstens ein weiterer Druck muß 1536 erschienen sein (Wohlgemuth Nr. 36,04).

⁶³⁷: A. v. Dommer, Drucke aus Marburg, 1892, S. 16.

⁶³⁸: nach G. Könnecke, Buchdruckerbuch, 1894, S. 221 A. Wir wissen, daß Eucharius neben seinem Sohn Gotfried noch eine Tochter Ursula besaß, die im Präonstratenserinnenkloster Ellen bei Düren lebte.

Die Sache lag wohl so: Die mangelnden finanziellen Möglichkeiten unseres Druckers wie die zahlreich angesammelten Manuskripte Marburger Professoren seit dem Weggang des letzten dortigen Druckers 1534 führten bald durch die intensive Tätigkeit Hirtzhorns zu dessen finanzieller Erschöpfung. Er nutzte die Zeit, in der er kein Kapital mehr hatte, um weiter in Lohnarbeit zu arbeiten, und druckte in Köln für Hittorp, was wiederum die Bitternis der Marburger hervorrief. Die Sache löste sich, indem der Landgraf am 4. September 1538 zustimmte und den Frankfurter Drucker Egenolff berief. Cervicornus kehrte nun wieder nach Köln zurück, um sich hier fortan seiner Werkstatt allein zu widmen. Im August 1543 ist der letzte Kölner Druck - wieder einmal auf Kosten Hittorps - nachweisbar (Thucydides, Büllingen, Bd. 2, fol. 160v), im Februar 1547 hat er dann noch ein Missale Treverense für die Koblenzer Buchhändlerin Maria Schurtz hergestellt, das im Impressum Koblenz aufführt, vielleicht aber doch in Köln gedruckt wurde⁶³⁹. Die Ortsangabe wäre dann (trotz der Angabe Impressum Confluentie...) als Verlagsort zu verstehen. vgl. ZfB 4 (1887) S.115-117).

Cervicornus druckte hauptsächlich humanistische Literatur⁶⁴⁰. In seiner Tätigkeit lassen sich Entwicklungen feststellen: 1516 bis 1519 waren es meist Schriften zur Grammatik und Rhetorik sowie Florilegien für den Schulgebrauch, daneben reproduzierte er aber auch schon klassische, altchristliche und humanistische Texte, z. B. 1517 die "Defensio Reuchlini" im Auftrag des Kölner Dompropstes Hermann von Neuenahr (Pz 115,98). Die Ausgaben lateinischer Autoren wurde von namhaften Humanisten wie Murmellius und Hermann von dem Busche herausgegeben. Meist waren es Kölner Gelehrte, offenbar besaß Cervicornus nur wenige Kontakte nach auswärts. Auch Johannes Caesarius lebte in Köln, ihn bewegte Cervicornus 1524, die Ausgabe des Plinius bei ihm drucken zu lassen (Pz VI, 390, 396). Hittorps und Cervicornus` Bemühungen um die bonae litterae fanden denn auch hohes Lob.(z.B. Melanchthon) Nach 1520 bis zur Übersiedlung nach Marburg druckt Cervicornus auch weiterhin eifrig grammatische und rhetorische Schriften, aber ebenso die zeitgenössische theologische Literatur, wobei 1522 bis 1527 Polemik und Dogmatik den Vorrang haben, während sonst meist volkstümliche erbauliche Traktate überwiegen. Ab 1528 treten die mittelalterlichen Kirchenschriftsteller auf Kosten der klassischen Autoren in den Vordergrund. Der Grund war vermutlich die schwere Absetzbarkeit der unter großen Mühen hergestellten Werke. Andererseits kam Cervicornus entgegen, daß er keineswegs ausschließlich die antike Literatur schätzte, sondern alle Autoren, bei denen er Geist und Wesen der Alten wiederfand. Das galt z. B. für Haymo von Halberstadt, dessen Werke er eifrig, zum Teil überhaupt erstmals druckte. Solche Editionen stießen auf großes Publikumsinteresse und garantierten eine gute Rentabilität. Das wurde unterstützt durch die sorgfältige Satz- und Druckgestaltung, mit denen Cervicornus unter seinen zeitgenössischen Kollegen hervorstach.

⁶³⁹: Hennen, Missale, 1887; H. van Ham, Frühdrucke, 1940.

⁶⁴⁰: G. Wohlgemuth, Eucharius Cervicornus, 1958, S. 25-29.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, daß deutschsprachige Texte bei ihm nur ein Randdasein führten. Dennoch wollen wir versuchen, sie in sein Gesamtprogramm einzuordnen.

Der erste volkssprachige Druck überhaupt war eine "Neue Zeytung". Sie behandelt die Einnahme von Rhodos durch die Türken 1522 und ist allem Anschein nach im darauffolgenden Jahr erschienen (B-CI 760). Es ist offenbar der einzige Zeitungsdruck aus der Presse des Cervicornus, und einer der frühen für Köln überhaupt.

Entweder hat Cervicornus hier im Lohndruck für einen der Kölner Verleger gearbeitet, oder er hat versucht, seine Finanzlage durch den Einstieg in eine neue Textsorte zu verbessern. Jedenfalls hat dieser Einstieg bei Cervicornus keine Nachfolge gefunden. Den gleichen Grund sicherer finanzieller Einnahmen dürfen wir bei den Amtsdrucksachen vermuten, von denen in den dreißiger Jahren im Auftrag der Stadt einige erschienen sind (B-CI 1081?, 1123, 1194). Ein Auftragsdruck mit relativ sicherer Abnahme war ebenso Johannes Brandts "Kunstliche Rechenung" (VD 16, B 7043), die "synen schulon zur sunderlicher ubung und nutzung gemacht im Jar 1532".

Den Hauptteil seiner deutschsprachigen Produktion nehmen erbauliche Texte ein, die zwischen 1528 und 1543 erschienen sind. Dabei mag ihm zustatten gekommen sein, daß er z.B. über gute Kontakte zur Kölner Kartause verfügte, die eine beachtliche Bibliothek besaß. Für die Kartäuser druckte er zwischen 1527 und 1529 mehrere Schriften. Besonders hervorzuheben sind dabei Texte des Kölner Kartäusers Johann Justus Landsberg, nämlich seine "Schöne unterrichtung" (Wohlgemuth, Nr. 28, 1), sein "Schatzboechlyn der gotlicher lieffden" (B-CI 1135 und 1316) sowie seine "Sechs Rosenkrentz" (Firmin-Didot, Nr. 250). Der Druck dieser Kartäuserschriften überrascht bei Cervicornus nicht, da er u. a. an der Ausgabe der Werke des Dionysius Ryckel, die von der Kartause unter Federführung Lohers veranstaltet wurde, beteiligt war. Allerdings ist nur ein Druck offenbar auf ihre Kosten gedruckt worden⁶⁴¹.

Wenn wir Cervicornus von hier aus als Angehörigen der katholischen Reform begreifen, so klärt sich manche Ungereimtheit, die sich an seine Übersiedlung nach Marburg geheftet hat. Aus einigen Vorreden seiner Drucke wird deutlich, daß er sich als treues Glied der katholischen Kirche verstanden hat⁶⁴². Das brauchte ihn nicht zu hindern, aus finanziellen Erwägungen die Stelle eines Druckers auch im protestantischen Bereich einzunehmen, wenn er sich davon neben einer ausreichenden Dotierung die Förderung gelehrter Arbeit versprach. Als Angehöriger reformerisch gesinnter Kreise mußte er die Mißstände

⁶⁴¹: vgl.: Schatzbüchlein von 1532, am Schluß: "Bidt umb gotz wille vur die Carthuyser in Collen, die dit böchlin tzer eren gotz einßdels uß dem böchlin, einßdeils von etligen verborgen vrunden gotz yetz levende, die dat uß eigen erfahrung geschreven, versamlet, und in die druck bracht haben." (B-C 1135)

⁶⁴²: Vgl. z. B. seine Vorrede an den Leser in Simons Decassia Evangelienkommentar (Pz 425, 707), in der er von den excelsa ecclesiasticorum dogmata spricht, vgl. G. Wohlgemuth, Eucharius Cervicornus, 1958, S. 22.

seiner Kirche mit Schmerz empfinden und hier auf Abhilfe drängen. Die Verbrennung von Clarenbach und Fliesteden in Köln 1528 war sicher trotz möglicher Vorbehalte kein Weg, um mit den anstehenden Schwierigkeiten fertigzuwerden. Von daher gesehen bedeutet der ihm zugeschriebene Druck "Alle Acta, was Adolphus Clarenbach ... begegnet" (B-Cl 977) nicht unbedingt ein Bekenntnis zur protestantischen Sache, sondern einen Protest gegen die unbewegliche, am Bestehenden starr festhaltende Politik bestimmter theologischer Kreise in Köln.

Ernstliche Handlung v. 1528 ist nach der Zeichnung der Texttype (allerdings G93) für Hirtzhorn möglich, allerdings gibt es die hier verwendete Rotunda und auch die Groß-Initialen (Fraktur) nach meiner Kenntnis bei Hirtzhorn nicht.

Dagegen hat sein Sohn und kurzfristiger (ca. 1550-1554) Geschäftsnachfolger offenbar ketzerische Texte hergestellt und mußte 1554 wegen des Druckes solcher Texte in den Turm. Er ging dann vorübergehend nach Antwerpen, war aber später zumindest sporadisch als Drucker wieder in Köln tätig, wobei er häufiger Amtsdrukschriften für die spanischen Niederlande hergestellt hat (z. B. 1564-66 und 1577). Ihm verdanken wir auch eine völlig neubearbeitete Auflage von Wierstraats "Belagerung von Neuß" 1564⁶⁴³, die ebenso einen deutlich protestantischen Akzent trägt.

Cervicornus bemühte sich nach eigenen Worten um möglichst exakt gedruckte Texte (vgl. seine Vorrede Nr. 36,2, Wohlgemuth S. 39 f.)

Zur Typographie des Cervicornus, soweit sie die deutschen Texte betrifft, ist folgendes festzustellen:

G 66 mit M88 ist eine westdeutsche Text- und Kommentartype in Rotundaformen, ähnlich den Typen 4 und 5 des Cornelius Zierikzee. Sie erscheint in der Neuen Zeytung von 1523 als Texttype.

G 94/96, mit M44, bei Cervicornus für fast alle deutschsprachigen Texte als Texttype verwendet. Sie orientiert sich in manchen Buchstabenformen (K,S) an der Bastarda Zells (G96), aber sie zeigt ganz deutliche Abweichungen (D,E,H), auch darin, daß es hier keine Schleifen bei den Minuskeln b,d,h,lv gibt. Zur gleichzeitigen, auch an Zells Bastarda orientierten Bastarda der Lupuspresse gibt es gravierende Abweichungen, nicht nur im Maß der 20 Zeilen (94 gegen 97mm), sondern auch in den Formen von D,?.E, und H

G ca. 185. Das Maß ist hier schwer zu ermitteln, weil offenbar bei den entsprechenden Überschrifts-Zeilen Durchschußmaterial verwendet worden ist, vgl. den Rhodos-Druck v. 1523, eine Textura mit M99, sie entspricht in den Buchstabenformen Genneps G 180,

⁶⁴³: E. Weller, Annalen, Bd. 1, 65, Nr. 286. Dazu paßt auch die Verlegung der kurzen polemischen Schrift von Johannes Heym: "Ejn christlich anzeygung widder die Lutheranische irrende und falsche lerung ... 1524" VD 16 H-3439.

die dort 1535 bezeugt ist (Gattermann, Jaspar von Gennep, Abb. 34). Sie ist die gängige Akzidenztype des Cervicornus für seine volkssprachigen Texte. Sie orientiert sich in ihrer Zeichnung an der Textura, die schon Zell in Gebrauch hatte (Zell Type 11) und weist gegenüber Zells Type die gleichen abweichenden Formen (C,E) auf, die auch die Schrift der Lupuspresse aufweist. Man könnte an Bezug aus der gleichen Schriftgießerei denken.

K 82, eine Antiqua-Kursive; sie dient in zwei Drucken 1533 als Texttype.

Weitere Typen:

G ca. 80, eine Bastarda, entspricht Bungarts Type 5 (G 79) GfT 292 mit M44. Eine derartige Type ist auch bei Peter Quentel nachzuweisen. So 1543 auch bei Melchior von Neuß.

Gca. 128 ist eine Frakturschrift, die ich bei den volkssprachlichen Texten Cervicornus' erstmals 1543 nachweisen konnte.

G168 mit M48 ist eine Frakturtype für Überschriften, ebenfalls hier erstmals 1543 nachgewiesen und bei mehreren Kölner Druckern verbreitet.

Hinzu treten Lombarden und Holzschnittalphabete mit Initialen, für die zumindestens teilweise Anton Woensam verantwortlich zeichnete.

Beispiele:

1528: Lansberg: Unterrichtung: prachtvolle Randleiste, passend zum Verfasser (Kartäuser)_ links Bruno, rechts Barbara, oben: Anbetung der Könige, unten Wappenleiste mit dem Kölner Wappen in der Mitten

ebd. : Porträt eines Mannes (9,5 x 11,8)f vgl. Merlo v1895, Sp. 1031f. Nr. 410b, vermutlich Gottfrid Hittorp

1533 (Unterrichtung) Kölner Wappen mit Schildhalter (auch bei Melchior v. Neuß 1531, Haselberg) von Anton v. Worms vgl. Merlo 1895, Sp. 1064 Nr. 480.

Bilderfolge Neues Testament: 1543 (Witzel, Homiliae) (5,6 x 7,1 cm) z.B. Einzug am Palmsonntag=Merlo Sp.990 Bogen C Nr. 60 = ADs 460.

Lombarden:

1528:Landesbreg schlichtes D, S

1533: christliche unterichtung: kleine Lombarden: V, D

Initialen:

1528 (Landsberg) prachtvolles S: Kinder mit Tieren (5,5 x 5,5 cm)

1528 (Landsberg) kleines S (Tiere) (1,9 x 1,9 cm)

1533 (unterrichtung) L mit floralen Elementen, schmucklos (1,8 x 1,7)

1543: Kinderalphabet: L, D (1,9 x 2 cm) kleines Alphabet mit geflügelten Kindern von Anton von Worms (Merlo, 1895, Sp. 1081 f. Nr. 542 D?, L

1543: Kinderalphabet: L (3,6 x 3,7 cm): landschaftlicher Boden und weiß gelassener Hintergrund, hier L: am Baumstamme sitzendes Kind, zwei Schlangen haltend (Merlo, 1895, Sp. 1080 Nr. 540 L)

Aus der Übersicht ergibt sich, daß Cervicornus zwischen 1528 und 1539 für seine deutschsprachigen Drucke gewöhnlich eine Kombination von einer Bastarda G 94/96 für den Text mit der Textura G ca. 185 für die Überschriften verwendete. Das ist im Prinzip die Kombination, die schon Zell im ausgehenden 15. Jh. verwendete und die sich seitdem als Kombination immer wieder zeigte (gelegentlich auch Kombination der Bastarda mit einer Rotunda).

Die Benutzung der Kursivtype K 82 erklärt sich vermutlich aus seiner humanistischen Tradition.

Zusammenarbeit mit Allopecius selten? (Initialen)

Schlaglichtartig wird 1543 eine Veränderung deutlich, zwar existiert weiterhin G 95 auch für Textteile, doch wird sie weitgehend von der Frakturschrift G 80 abgelöst. Ähnliches gilt für die Überschriften.

Ein Blick auf einen Marburger Druck des Cervicornus zeigt, daß er dort die gleichen Typen verwendet hat wie in Köln. Wir finden dort G95, K80(1, G1:4 (Fraktur), A1:0,35? A92, griechische Einzelwörter, große Lombarden 1:1,4; A1:0,8

2.14. Hiero Alopecius

Hieronymus (Hiero) Fuchs, der sich Alopecius nannte, begann seine Tätigkeit in Köln im August 1520. Über sein Leben ist so gut wie nichts bekannt, so findet er sich z.B. nicht in den Kölner Matrikeln. Wie viele Drucker hat er anfangs unter Kapitalmangel gelitten, wie z. B. der gestückelte Bezug seiner Papiermengen verrät⁶⁴⁴. Dennoch war er von Anfang an nicht nur Lohndrucker, sondern hat sich immer auch als Verleger betätigt⁶⁴⁵. Anfangs (1520) verband er sich mit Eucharius Cervicornus. Beide druckten im März 1521 im Auftrag Hittorps einen Quintilian. Die von ihnen benutzten Typen finden sich später mit einer Ausnahme (K 88) bei Cervicornus, so daß wir davon ausgehen können, daß er das Material gestellt hatte. Er war damals schon im Aufwind, während Alopecius als Juniorpartner durch diese Gemeinschaftsunternehmung offenbar der Weg in die Selbständigkeit geebnet wurde. Die Verbindungen blieben auch noch später, da mehrere Typen und Bordüren vorher und zur selben Zeit auch von Cervicornus gebraucht wurden⁶⁴⁶.

Seit seiner Selbständigkeit spätestens im Juli 1521 nutzte er als einer der ersten, wenn nicht überhaupt als erster in Köln, die einst von Manutius entwickelte raumsparende Antiquakursive⁶⁴⁷. Im wesentlichen druckte er bereits veröffentlichte Werke nach, um die editorische Arbeit zu sparen, und dies blieb so bis zum Ende seiner Drucktätigkeit. Hier sind vor allem die Studententexte (von Melanchthon bzw. Erasmus) für die Kölner Studenten zu nennen und zwar im handlichen Octavformat im Gegensatz zum vorher üblichen Quart⁶⁴⁸.

Ende 1523 schließt die erste Periode der Druckproduktion mit ausschließlich humanistischen und klassischen Texten. Die folgende Zeit bis 1527 ist wesentlich vielseitiger. Das kennzeichnend Neue ist die Dominanz religiöser Schriften im weitesten Sinne: Es erschienen patristische, liturgische, bibelexegetische, religiös-moralische und polemische Texte, ferner einige Ausgaben des Neuen Testaments. Der stattliche

⁶⁴⁴: Büllingen, *Annales*, Bd. 2, fol. 262-267; ADB 1, S. 352, W. Reuter, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, 1958, S. 137; R. Goes, *Druckwerke des Hero Alopecius*, 1962, S.125.

⁶⁴⁵: so neu Goes S. 125f. gegen die ältere Meinung von Büllingen Bd.2 S.262, Ennen ADB 1 S.352 und Heitz-Zaretsky S. xxviii, die vom reinen Lohndruck ausgingen. Goes schätzt den Anteil der Lohndrucke bei Alopecius auf ca. 20%.

⁶⁴⁶: Goes S. 27 A.1: z.B. Bordüre 2,5,6,8,10,1-14,23.

⁶⁴⁷: R. Juchhoff, *Aufgang und Blütezeit*, 1953, S. 22 nimmt diese Rezeption der Kursive für Johannes Soter um 1520 in Anspruch, so auch A.F. Johnson, *Type designs: their history and development*. London 1934, S. 132.

⁶⁴⁸: Vgl. Vorrede des Alopecius zur Prosper-Ausgabe von 1540: "Cum multos iam annos formulis nostris eos potissimum scriptores excuderimus, ex quorum lectione huius nostrae Academiae iuventus (cui labor meus usque desudat) castam sibi latini sermonis facultatem conciliaret." Vgl. R. Goes, *Druckwerke des Hero Alopecius*, 1962, S. 153.

Umfang seiner Produktion läßt vermuten, daß sich das Unternehmen des Alopecius seit 1523 gut entwickelt hatte. In dieselbe Richtung geht auch die augenscheinliche Vermehrung des Personals in seiner Werkstatt, die nun aus Setzerabschnitten erschlossen werden kann⁶⁴⁹. Um die Kapazität seines Betriebes auszunutzen, übernahm er jetzt auch größere Lohnaufträge, besonders 1526/27, und zwar für Gottfried Hittorp.

In der Zeit nach 1527 ist ein starker Rückgang zu beobachten, gleichzeitig erschienen die meisten und zugleich umfangreichsten Arbeiten als Aufträge für Hittorp und Quentel. Andererseits verlegte er jetzt mit den Werken des Johannes Host von Romberg die ersten Schriften, die als Erstdrucke in seinem Verlag erschienen (Goes, Nr. 79). Das Jahr 1532 bedeutete anscheinend das Ende der Zusammenarbeit des Alopecius mit Hittorp und Quentel. Durch Quentel war er auf das lohnende Feld des volkssprachlichen Bibeldrucks geführt worden. Die Zusammenarbeit zeigte sich auch im wechselseitigen Gebrauch von Typen (G 57, G 69, G 135), Zierinitialen und anderem Holzschnittschmuck⁶⁵⁰.

Materialaustausch gab es auch mit Cervicornus (besonders wichtig G 95)⁶⁵¹. Mit dem Ende des Jahres 1532 scheint die Produktion des Alopecius für einige Jahre völlig erloschen zu sein, um erst 1537 neu anzufangen. Nach dem Wiederbeginn seiner Drucktätigkeit griff er auf sein altes Arbeitsmaterial zurück, seine Offizin war also offensichtlich nicht aufgelöst worden. Über die Hintergründe dieser Arbeitspause sind wir nicht informiert. Wir wissen aber, daß Melchior von Neuß in diesen Jahren sein Material genutzt hat, allerdings nicht für den Bereich der deutschen Typographie.

Goes deutet Probleme aus religiösen Gründen an und vermutet deshalb, daß Quentel Alopecius daher nicht für den Druck der Dietenberger-Bibel herangezogen hat⁶⁵². Das Argument sticht aber schon deshalb nicht, weil Alopecius 1540 eine Ausgabe eben dieser Bibel herausgebracht hat.

Mit 1537 beginnen die fruchtbarsten Jahre seiner Offizin. Neben dem "Antiphonarum Monasteriense" übernahm er noch andere Aufträge für das Bistum Münster, so daß Goes vermutet, er habe sich während der Jahre 1532-1537 in Münster aufgehalten und dort Beziehungen geknüpft⁶⁵³. Inhaltlich umfassen die Druckwerke zwischen 1538 und 1541 schwerpunktmäßig humanistische Studententexte. Die humanistischen Schriften stammen weitgehend von Gelehrten aus Köln oder solchen, die mit Köln engen Kontakt pflegten, wie z. B. Alard von Amsterdam. Auch finanziell war

⁶⁴⁹: R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962 gibt S. 138, A. 1 eine Fülle von Beispielen für Setzerabschnitte in den Drucken des Alopecius.

⁶⁵⁰: R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962, S. 142. Das gilt auch für die Zierinitialen Nr. 2,3,6,11a und 13 sowie für den Holzschnittschmuck Merlo 342-362 und Bordüre Nr.8.

⁶⁵¹: R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962, S. 142. Bordüre Nr.2,5,6,8,10,12-14,23. Bordüre 8 offenbar bei QUENTEL und CERVICORNUS und ALOPECIUS.

⁶⁵²: R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962, S. 144.

⁶⁵³: R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962, S. 145.

diese Phase besonders glücklich, wie der Kauf zweier Wohnungen am 2. März 1540 zusammen mit seiner Ehefrau Dorothea belegt⁶⁵⁴. In dieser Phase hatte er einen regen Typenaustausch mit Melchior von Neuß (R60, Zieralphabet 2,3,5,11,13; Einzelbuchstabe Nr.1,2,4,7 bei Goes S.151f.). Nach 1541 ist kein Druck mehr von ihm belegt. Was mit seiner Offizin geschah, ist unklar⁶⁵⁵.

Die deutschsprachigen Drucke spielen bei diesem humanistischen Drucker nur eine untergeordnete Rolle. Dennoch sind sie bei ihm besonders interessant: 1525 erschien das "Enchiridion" des Erasmus in deutscher Sprache (B-C1 799)⁶⁵⁶. Auch diese ripuarische Fassung paßt ins Bild, indem sie sich inhaltlich im Rahmen des Humanismus bewegt. Alopecius ergreift die Gelegenheit, sich erstmals mit einer Vorrede an seine Leser zu wenden und seine Ausgabe zu rühmen, denn keine bisherige deutsche Übersetzung sei "so eygentlich noch dem latin so glychfoermich (dat ich mit orloff der ander sage) als ietzundt." Schon vorher, im Jahr 1524, war im Auftrag Peter Quentels ein Neues Testament Martin Luthers in niederrheinischer Übersetzung erschienen (B-C1 786) mit der Vorrede Luthers, aber ohne Autorennennung. Darin spiegelt sich die streng antilutherische Haltung der Stadt Kölns, die wenige Tage vor Vollendung des Drucks (23.8.) am 17.8. noch einmal das Verbot lutherischer Drucke durch Ratsbeschluß einschärfte. Für die merkwürdige Platzierung des Impressums in der Mitte, am Ende der Apostelgeschichte, gibt es die Erklärung, daß die Episteln offenbar als eigener Druck separat verkauft werden konnten. Dafür spricht auch die eigene Bogenzählung dieses Teils. Ebenso deutet in diese Richtung, daß Alopecius 1525 auf eigene Rechnung und mit mehrmaliger Angabe seines Namens eine entsprechende Ausgabe des Neuen Testaments in niederländischer Sprache hergestellt hat⁶⁵⁷. Diese Ausgabe ist zwar mit der Bilderfolge des Anton Woensam und mit Illustrationen zur Apokalypse von der Hand eines anderen geschmückt, aber insgesamt (vielleicht aus Zeitdruck) doch wohl sehr eilig hergestellt.

Die dritte Ausgabe des Lutherschen Neuen Testaments druckte er im Februar 1526 wieder in Ripuarisch und mit eigener Namensnennung (B-C1 892). Indem er die Abweichungen von der Vulgata kennzeichnete und am Rande die entsprechenden Vulgatastellen zitierte, sah er seine Ausgabe offenbar als in Bezug auf die

⁶⁵⁴: J. J. Merlo, Nachträge, S. 45, Nr. 484 nach R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962, S. 151 mit A. 3.

⁶⁵⁵: Da es damals schon eine Reihe von Typen parallel bei Kölner Druckern gibt, die auf gewerblichen Schriftguß zurückgeführt werden sollte, ist eine Vererbung mit Vorsicht zu betrachten: bei Melchior von Neuß und Jaspar von Gennepe : R60; K112, R81.5, G80, G163 = Goes S.152).

⁶⁵⁶: Es handelt sich nach Auskunft der Bibliotheca Belgica, Serie 2, E 1102 um eine Neuausgabe der deutschen Übersetzung des Johannes Adelphus, die die Fassung der Basler Ausgabe des Valentin Curio zur Grundlage hatte und die von Leon Jud revidiert worden war.

⁶⁵⁷: BM S. 1259; es ist ein Nachdruck der 1523 bei A. van Berghen in Antwerpen gedruckten Ausgabe, vgl. I. I. Doedes, Keulsche uitgaaf, 1878/82, S. 261-70.

Zensur so wenig anstößig an, daß er sie firmierte. Nach diesem Übergang folgte im August 1529 im Auftrag Quentels ein viertes Neues Testament, jedoch diesmal die katholische Version von Hieronymus Emser, herausgegeben von Johannes Dietenberger (R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, Nr. 69). Wie die Vorlage ist auch unser Kölner Druck in hochdeutscher Sprache gehalten. Im selben Jahr publizierte er eine Schrift für den als Ketzer hingerichteten evangelischen Prediger Adolf Clarenbach (B-C1 978).

Es ist interessant, daß die drei in Köln dem Humanismus besonders verpflichteten Drucker Soter, Cervicornus und Alopecius je eine Schrift zugunsten Clarenbachs herausgegeben haben. Man kann dahinter eine Absprache vermuten mit der Tendenz, den durch die Verurteilung deutlich werdenden Versuchen, die religiösen Auseinandersetzungen mit Gewalt zu beenden, entgegenzutreten. Ebenfalls 1529 publizierte der Protestant Wilhelm von Isenburg, der mit den Kölner Predigermönchen im Streit lag, einige Stellungnahmen bei Hiero Fuchs⁶⁵⁸; wenn wir ihn selbst in einer Vorrede hören (s. u.), dann ist das wohl eher eine Parteinahme gegen die Dominikaner als für die lutherische Sache.

Vom nüchternen Geschäftssinn des Alopecius spricht im folgenden Jahr eine hochdeutsche Ausgabe von Paracelsus' Arbeit über die Syphilis, offensichtlich als Nachdruck der Ausgabe bei Peypus in Nürnberg vom Anfang desselben Jahres (R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, Nr. 70). Fast am Ende seiner Tätigkeit nahm Alopecius noch einmal seine Tradition wieder auf und druckte erneut eine Bibelübersetzung, jetzt diejenige Dietenbergers (R. Goes, aaO., Nr. 93). Gegenüber der Erstausgabe durch Jordan in Mainz im Auftrag Quentels 1534 gibt es einige textliche Änderungen. Antilutherische Formulierungen sind in den Anmerkungen gemildert, einiges ist aus der Bibel Luthers übernommen. Vielleicht hat Alopecius das bewirkt, um den Verkauf auch in Bevölkerungskreisen zu ermöglichen, die dem alten Glauben ferner standen⁶⁵⁹. Von der Ausstattung her ist diese Bibel reich mit Woensam-Holzschnitten geschmückt; auch kam hier erstmals bei Alopecius in größerem Umfang für die Auszeichnung die Fraktur in Gebrauch.

Läßt sich etwas über die religiöse Stellung des Alopecius sagen? Es geht wohl zu weit, in ihm einen Anhänger Luthers zu sehen, weil er eine Schrift für Clarenbach und das Neue Testament Luthers gedruckt hat, denn die Ausgabe des Neuen Testaments Luthers erschien auch im Auftrage Quentels, der sicher nicht in dem Verdacht protestantischer Regungen steht, und Schriften für Clarenbach finden sich auch bei Soter und Cervicornus. Auch die lateinische Schrift Luthers "De servo arbitrio", die er 1526 ohne Firmennamen und mit dem falschen, aus der Vorlage übernommenem Impressum Wittenberg herausbringt, gibt allein noch keinen Beweis, daß Alopecius Protestant gewesen ist. Natürlich können

⁶⁵⁸: VD 16 I-348, 354-356.

⁶⁵⁹: R. Goes, Druckwerke des Hero Alopecius, 1962, S. 148.

finanzielle Erwägungen auch den Druck protestantischer Schriften bewirkt haben, aber es ist wohl eher oder zumindest auch der Ausdruck des Unbehagens an der herrschenden kirchlichen Situation. Darauf deutet auch die Vorrede zu seiner deutschen Ausgabe des "Enchiridion" hin, in der es u. a. heißt:

"ouch christlicher trouwe nae (damit wir dir intgemeyn zo verhelffen geneigt synt) heit uns beducht nuyst ergetzeligeres, nuyst nutzbarligers zo syn, dan so wir dir dit Echiridion eyn christlichen Kriegers ... mit vnsern stempelen gedruckt her außgeuen, wylch vurmales durch doctor Erasmus dichtern desseluigen tzo gemeinem nutz in dem latin gesetzt is ... Liß unn dich wirt der arbeit nyet reuwen". Darin wird deutlich, daß Erasmus` Vorstellungen über die unbefriedigenden Zeitumstände hinaus ein tragfähiges Fundament sein können. Wir also sehen mit Goes in Alopecius eher den Angehörigen eines Reformkatholizismus erasmischer Prägung.

Für seine deutschen Drucke gilt natürlich das, was Goes S. 154 für seine Produktion insgesamt charakterisiert: daß er nämlich kaum editorischen Ehrgeiz entwickelt und fast ausnahmslos Nachdrucke auf den Markt bringt, so daß der Aufwand stets in Grenzen blieb.

Folgende Typen hat Alopecius in seinen deutschen Drucken verwendet:

G 57 (M49), eine Rotunda, die er für Glossen und Marginalien benutzt, erscheint 1525 bei Quentel; möglicherweise hat Alopecius die Drucke für Quentel ausgeführt

G 66/67 (M81), eine Schwabacher, selten für Texte (so im NT von 1526), als Glossen- und Marginalschrift im Nt von 1529,

G 77 (M81), Schwabacher, die er nur in den niederdeutschen Drucken von 1524 und 1525 anwendete,

G 92 (M ca. 81 und M44), Schwabacher Textschrift der Bibel von 1540,

G 95 (M44), Schwabacher, 1529 im NT und in der Flugschrift Clarenbachs als Textschrift, in der Dietenberger-Bibel von 1540 für die Vorrede verwendet. Goes vermutet S.139 A.1 Entleihung von Cerviconus. Erscheint auch bei Johannes Prael, vgl. Schüling: Prael, S.68. Die Schrift steht in der Tradition Zells mit K,S (G); mit Cervicornus stimmt überein H,D.

G 110 mit Gilgengart M, Fraktur, taucht in den Kapitelüberschriften und Kapitelanfängen der Bibel von 1540 auf, taucht bei Jaspar von Gennep ab 1536 auf (Gattermann S. L).

G 135 mit M18, Rotunda, verwendet als Auszeichnungsschrift zwischen 1524 und 1532, erscheint 1525 in zwei Drucken bei Quentel und 1532 bei Soter: Dat paradys der lieffhavender sielen.

G 140, Fraktur, verwendet für Überschriften und Textanfänge in der Bibel von 1540,

G 168 mit M48, Fraktur, verwendet in Überschriften an Kapitelanfängen der Bibel von 1540, dieselbe Schrift taucht 1547 bei Jaspar von Gennep auf (Gattermann S.L).

G 280 mit M48, Fraktur, als Auszeichnungs- und Initialschrift in der Bibel von 1540 gebraucht. (offenbar als Auszeichnungsschrift auch bei Lupuspresse im Boichelgyn der ewiger selicheit)

Hinzu treten bei allen deutschsprachigen Drucken Antiquatypen in Akzidenzstellung (R 1:8; 1:2; 1:14/15; 1:2,8; 1:3,8) sowie die Kursive K ca. 82 und K ca. 88.

Viele dieser Typen finden sich auch bei anderen Druckern: G 57 bei Quentel, ebenso G 95 bei Cervicornus, G 110 bei Jaspar von Gennep, ebenso G 168 und G 280, G 135 auch bei Quentel und Soter. Dabei ist die feste Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Drucker bislang nicht sicher zu klären: Wir werden damit zu rechnen haben, daß sich die Drucker ad hoc für bestimmte Aufträge mit Druckmaterial ausgeholfen haben. Allerdings spielen in dieser Zeit auch schon die Normierung der Drucktypen und der Bezug von Schriftgießern eine Rolle. Aushilfe und Tausch gelten ebenso für Holzschnittalphabete und Bordüren.

Die typographische Gestaltung der deutschsprachigen wie auch der lateinischen Drucke des Alopecius zeigt von Anfang an eine relativ große Typenvielfalt, die jedoch auf den Akzidenzbereich beschränkt bleibt. Als Textschrift dient einheitlich G 77 (1524/25), später (1529) G 95. Hinzu tritt durchgehend als Auszeichnungsschrift G 135. In der Bibel von 1540 gilt diese Ordnung nicht mehr, sondern ist durch ein Nebeneinander erstaunlich vieler Schriften abgelöst worden, wobei nun die Fraktur dominiert. Es hat also deutlich eine Entwicklung weg von den Schwabachertypen und hin zur neuentwickelten Frakturschrift stattgefunden, wie wir sie auch in anderen Kölner Offizinen beobachten können.

2.15. Jaspar von Gennep

Jasper, der sich vermutlich nach seinem Herkunftsort Gennep nannte⁶⁶⁰, war seit ca. 1531 in Köln als Drucker tätig. Sein Geburtsdatum ist unbekannt, doch schreibt er in der Vorrede zur

⁶⁶⁰: N. Paulus, Gennep, 1895 S.408 führt den Namen auf einen der Bauernhöfe des alten Köln zurück und spricht demzufolge von "einem altkölnischen Geschlecht."

Katechismusausgabe von 1561⁶⁶¹, daß er von seinen Eltern und den Schulmeistern in diesen Dingen "vor 50 Jahren" in Köln unterrichtet worden sei (er war also schon in seiner Kindheit in Köln), so daß wir mit einem Geburtsdatum ungefähr um 1500 rechnen dürfen⁶⁶². In dem Band "Ein ernsthaftes Gespräch zwischen Jaspas Gennep ... und Cyriakus Spangenberg" von 1561⁶⁶³ spricht er von Büchern, die er innerhalb der dreißig Jahre bis dahin gedruckt habe; wir kommen damit ins oben erwähnte Jahr 1531, der früheste Beleg wäre also der von Gattermann Gennep unsicher zugewiesene Druck einer Schrift des Haymo von Halberstadt⁶⁶⁴. Seine Tätigkeit dauert nachweislich bis 1564; am 26. August (Widmung) dieses Jahres ist sein letzter Druck, eine Predigtsammlung des Franziskus Polygranus, datiert⁶⁶⁵. Am 4. September melden ihn die Kölner Ratsprotokolle als verstorben und verzeichnen, daß bereits ein Nachfolger für das Amt des Burggrafen auf der Weyerpforte gewählt worden war⁶⁶⁶. Zwischen beiden Daten muß sein Todesdatum plaziert werden.

Sein erstes Quartier war das Haus zum Wilden Mann am Altermarkt, in dem einst Hermann Bungart bis 1525, spätestens 1527 gedruckt hatte⁶⁶⁷. Mögen auch einzelne Typenformen Bungarts bei Gennep wieder auftauchen, von einer Fortsetzung des Geschäfts wird man nach ca. 4 Jahren Pause nur bedingt sprechen dürfen. 1539 zog er zur Weyerpforte um⁶⁶⁸. Hier bekleidete er - wie erwähnt - das Amt

⁶⁶¹: VD 16 G 1247; Über Gennep: Büllingen, Annales Bd. 2 fol. 284-295; H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 374 (Nr. 526); ADB 10, S. 793 f.; N. Paulus, Gennep, 1895; W. Scheel, Jaspas von Gennep, 1893, G. Gattermann, Jaspas von Gennep, 1957, NDB 6, S. 189 f.; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 137; I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970 passim; zur angeführten Vorrede N. Paulus, aaO., S. 408.; W. Schmitz, Jaspas von Gennep, LGB 3. S. 129 f.; A. Benger, Jaspas von Gennep Düsseldorf 1994, S. 11-14.

⁶⁶²: N. Paulus, Gennep, 1895, S. 408 f.

⁶⁶³: VD 16 G 1246; C. Varrentrapp, Hermann von Wied, 1878, Teil 2, S. 51 A. 1; W. Scheel, Jaspas von Gennep, 1893, S. 8.

⁶⁶⁴: G. Gattermann, Jaspas von Gennep, 1957, Nr. 1.

⁶⁶⁵: VD 16 P 4118.

⁶⁶⁶: HASTK Ratsprotokolle 21, fol. 271r: "Lune, 4. Septembris. New Burggreff uff der Wierportzen. Als Jaspas van Gennep Burggreff uff der Wierportzen in Got verstorben, Ist an sein statt gekoren Herman Kannengießer", vgl. J.J. Merlo, Jaspas von Gennep, 1890.

⁶⁶⁷: Vgl. unsere Arbeit, Kap. 2.8. Druckvermerk bei Christian Steck: In Psalmos poenitentiales ecphrasis et enarratio. Köln: Gennep, um 1535: Veneunt COLONIAE apud IASPAREM GENEPEVM sub intersignio viri syluestris in antiquo foro. VD 16 S 8925 (Gattermann Nr. 19). Ebenso Gattermann Nr. 30 Christian von Honnef: Eine schöne christliche Unterrichtung über die zehn Gebote. Köln: Gennep 1537: "Gedruckt tzo Collen vp dem Aldenmart in dem Wilden mann by Jaspas Gennep." (VD 16 H 4753). Entsprechende Druckervermerke noch bei dem Fraternitas (ndt.) Druck von 1538.

⁶⁶⁸: Johann Justus Landsberg: Sermones. Köln: Gennep 1539, dort in der Vorrede "Coloniae ex porta Vivariensi, postridie nativitatibus B. Virginis Mariae. Anno 1539." (Gattermann Nr. 40 = VD 16 J 1207);

eines Burggrafen und nutzte seine Diensträume auch für seine Druckerei. Später, als er in den 50er Jahren ein Pasquil des Eberhard Billick druckte und so den Unwillen des Rates erregte, mußte er den städtischen Dienst und die Amtwohnung verlassen (WIDERSPRUCH zur Eintragung von 1564, so angeblich bei Ennen Bd. 4, S.725)⁶⁶⁹. Daher ließ er sich im Haus zum Hirsch an der Kirche St. Paul nieder⁶⁷⁰. Er war verheiratet mit Anna von Dursten (Dorsten), die vermutlich aus der Druckerfamilie stammte. Am 18. Juni 1551 vermachen die Eheleute nach ihrem Tod zwei Häuser "in der Spitzen" an das Kölner Karmeliterkloster, dem einst Jaspars Freund, Eberhard Billick, angehört hatte⁶⁷¹. Aus dem "Ernsthaftigen Gespräch" von 1561 geht außerdem hervor, daß er Kinder hatte⁶⁷².

Das Besondere an Jaspars Tätigkeit war sein gleichzeitiges Engagement als Schriftsteller bzw. Übersetzer. So hat er 1539 erstmals den sogenannten "Homulus" auf Grund des bei ihm erschienenen lateinischen Originals des Ischyrius bearbeitet, das seinerseits auf die niederländische Vorlage des Petrus Diesthemius zurückging. Er benutzte dafür auch Culmans Spiel vom bekehrten Sünder, Macropedius' "Hecastus" und "Die zehen Alter" des Pamphilus Gengenbach⁶⁷³. Daneben bearbeitete er den Susannenstoff, vermutlich auf Grund der Arbeit von Sixtus Birck, die 1538 bei Gymnich gedruckt worden war⁶⁷⁴. Zu dieser schriftstellerischen Tätigkeit befähigte ihn eine gute Bildung, die sich besonders auf die Heilige Schrift erstreckte, wiewohl er ein "Ley" war. Er verfügte über gute Lateinkenntnisse, war des Griechischen aber nach eigenem Bekenntnis nicht mächtig. Seine

ebenso Kalckbrenner: Hortulus devotionis. Köln: Gennep 1541 (Gattermann Nr. 46 = VD 16 K 49)

⁶⁶⁹: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 725. angeblich nach HASTK Ratsprotokolle 18 fol. 143.

⁶⁷⁰: Redt und Antwort, 1557, fol. 116r; vgl. N. Paulus, Gennep, 1895, S. 409.

⁶⁷¹: Merlo, Jaspas von Gennep, 1890.

⁶⁷²: VD 16 G 1246: "... Sag ich Gott Dank, der mir Gnade gibt, selbst Bücher zu schreiben und zu drucken, darmit ich Weib und Kindern, ja mir selbst das tägliche Brod mit Gottes Hilfe verdiene."

⁶⁷³: G. Gattermann, Jaspas von Gennep, 1957, Nr. 43 = VD 16 D 1474 (1540), ND 1548, G. Gattermann, aaO., Nr. 133 = VD 16 D 1475 und ND 1554 = VD 16 D 1472; K. Gödeke, Everyman, 1865, S. 46-55: P. Norrenberg, Homulus, 1873; J. Bolte, Schlömer, Einleitung, S. 26 ff. Aus der Vorrede Genneps erfahren wir den Grund für seine Bearbeitung: "So ich aber ... gesehen hab das dem Volk daran geuallen hatt hab ich myr fürgenommen etzliche matery darin zu trecken die in sich selbst mit disser Comedien stimpf und ouereyn kumpt vn dem Spyl eyynn schonern Process gibt dan das vorige gehabt hatt. Die weil aber die privipail matery dair ich diss Spyl mit gemehret hab ist was loins die Sünd gibt nelich den Toid. Hab ich dissem Spyl auch den namen geben der Sünd loin ist der Toid."

Gattermann stellt aaO. S. 18 fest, daß Jaspas vor allem mit dem Nordwesten, den Niederlanden weitreichende Geschäftsbeziehungen pflegte.

⁶⁷⁴: VD 16 B-5556.

Übersetzungs- und Schriftstellertätigkeit steht ganz im religiösen Rahmen und dem Dienst der katholischen Kirche, für deren Belange er unablässig und mit scharfer Feder gefochten hat. Es sind keine gelehrten Abhandlungen von großer Originalität, sondern meist Kompilationen, die die religiösen Sachverhalte und Stellungnahmen in weiteren Bevölkerungskreisen populär machen sollten. Das tut er 1543 mit seiner Übersetzung des "Iudicium Cleri et Universitatis Coloniensis de doctrina et vocatione Buceri"⁶⁷⁵, mit der er in die beginnenden Auseinandersetzungen um die Reformationen Hermanns von Wied eingriff⁶⁷⁶. Scharf und polemisch agierte er 1542 in dem anonymen Dialog "Rede und Antwort jetziger Zwiespalt in Glaubenssachen"⁶⁷⁷, der aus den "Loci communes" von Johannes Eck und den Fragstücken von Johannes Dietenberger zusammengestellt war. Nachdem der mit ihm befreundete Karmeliterprovinzial Eberhard Billick das Buch einer förderlichen Kritik unterzogen hatte, arbeitete Gennep auch Schriften Billicks und Johannes Groppers ein und ließ es nun mit eigener Namensnennung und mit einer Widmung an die Herzogin Elisabeth von Geldern, die laut Vorwort die erste Auflage des Büchleins sehr wohlwollend aufgenommen hatte, 1557 in zweiter Auflage erscheinen⁶⁷⁸. Das Büchlein war als Dialog eines Lutheraners Jörg von Marburg mit seinem Bruder Hans, einem Mönch gestaltet und gab Auskunft über eine Reihe wichtiger Fragen, die von aktuellem Interesse waren wie Papst und Konzil, den freien Willen, Glauben und gute Werke, das Altarssakrament, Beichte, Fegfeuer, Teufel, Ehe und letzte Ölung. Paulus beurteilt dieses Werk als besonders gelungen und nennt Gennep hier einen echten Volksschriftsteller, der es trefflich verstand, sich in gutem Deutsch an den gemeinen Mann zu wenden⁶⁷⁹. 1547 folgten ein deutscher Katechismus und ein deutsches Gebetbuch, die Johann Gropper ein Jahr zuvor in lateinischer Sprache verfaßt hatte⁶⁸⁰. Scharfe polemische Töne richtete Gennep gegen Sleidanus. Ihm hatte erst Billick antworten wollen und dann, als dieser gestorben war, Johann Gropper. Als aber auch Sleidanus starb, wollte Gropper nicht mehr mit einem Schatten fechten. Da griff Gennep die Absicht auf und schrieb aus Sorge über die negative Wirkung von Sleidanus` Werk auf die katholische Bevölkerung seine "Epitome" über die vornehmsten Händel zwischen 1500 und 1559⁶⁸¹. Es ist eine ziemlich kritiklose Zusammenstoppelung von allen möglichen historischen Werken wie der "Historia ecclesiastica"

⁶⁷⁵: G. Gattermann, Jaspar von Gennep, 1957, Nr. 53; lat. Ausgabe ebd., Nr. 52.= VD 16 K 1829.

⁶⁷⁶: W. Schmitz, Buchdruck und Reformation, 1984, S. 148 ff., bes. S. 150 f. mit A. 112.

⁶⁷⁷: G. Gattermann, Jaspar von Gennep, 1957, Nr. 49 = VD 16 G 1248

⁶⁷⁸: N. Paulus, Gennep, 1895, S. 413 = VD 16 G 1249.

⁶⁷⁹: N. Paulus, Gennep, 1895, S. 414 f. Neudrucke des Werkes bei Gennep 1558, 1559 (=Titelaufgabe zu 1558) und 1563.

⁶⁸⁰: P. Bahlmann, Katechismen, 1894, S. 42 = VD 16 G 3398.

⁶⁸¹: VD 16 G 1244; vgl. Genneps Vorrede : "Wahr ists, daß man mit Todten nicht fechten soll; so aber die Gemeine durch Larvengespenst in Gefahr und Lügen für Wahrheit dem Volk eingepflanzt werden, da dünkt mich nicht unbillig, daß in diesem Falle wehre, wer wehren kann."

des Fontanus, den Werken des Nauclerus, Paulus Jovicus, Johannes Cario, des Licostenius und schließlich auch des so befehdeten Sleidanus. Es konnte nicht ausbleiben, daß die protestantische Seite mit entsprechender Münze darauf antwortete. Dies unternahm 1560 Cyriacus Spangenberg mit "Antwort und Bericht auf das Buch, welches Jaspas Gennep wider des Sleydani Commentarios in Druck geben"⁶⁸². Natürlich schlug Gennep im folgenden Frühjahr 1561 zurück und publizierte "Eyn Ernsthaftigs Gespräch zwischen Jaspas Gennep, Burger und Buchtrucker zu Cöllen, Unnd Cyriaco Spangenberg, über die Geschicht Beschreibung Johannis Sleidani"⁶⁸³. Er gestaltete es als scharf kommentierten Nachdruck der gegnerischen Schmähchrift und bewies hier wieder seine Fähigkeit, als Polemiker mit harter Münze heimzuzahlen. Die Krönung dieses Tuns war aber seine Herausgabe des Spangenbergischen Katechismus in katholischer Form⁶⁸⁴. Johannes Spangenberg, der Vater des eben erwähnten Cyriacus, hatte 1541 einen "Gros Catechismus und Kinder Lere D. Martin Luthers für die jungen Christen in Fragestücke verfasst" herausgegeben, der wegen der großen Nachfrage immer wieder aufgelegt worden war und sich auch in katholischen Kreisen offenbar einer gewissen Beliebtheit erfreute⁶⁸⁵. Dies war wohl der Ansatzpunkt für das etwas unverfrorene Unterfangen, den exponiert protestantischen Katechismus unter Spangenberg's Namen in katholischer Form herauszubringen. Über den Grad der Abhängigkeit von der evangelischen Vorlage gibt es unterschiedliche Meinungen⁶⁸⁶ und

⁶⁸²: N. Paulus, Gennep, 1895, S. 417, VD 16 S 7480.

⁶⁸³: VD 16 G 1246. Methodisch geht Gennep auf Spangenberg insofern ein, als er ihn durch einen Schwall von Bibelstellen zu widerlegen trachtete, vgl. W. Scheel, Jaspas von Gennep, 1893, S. 14 f.

⁶⁸⁴: VD 16 G 1247 "Catholischer Spangenbergischer Catechismus für die jungen Christen. Auß der Heiligen Schrift und ältesten Kirchen Lehrern, so vor Tausen Jaren gelebt, in Fragestück verfasst. Zu Cöllen bei Gaspar Gennep"

⁶⁸⁵: VD 16 L 4354 mit vielen Nachdrucken; Vgl. darin Genneps Widmung an den Kölner Rat "Daß ich des Spangenberg's Katechismi auff den Titel gedenke, ist darum geschehen, auf daß, wie der Satan durch das süße sirenische Gesang des Spangenbergii viel Leut von dem katholischen christlichen Glauben zu sich gezogen, also hoffe ich durch Gottes Güte, sollen viele durch diesen christlichen Katechismus, der eben wie der Spangenbergische auch in liebliche Fragstück verfasst, aber christlicher und katholischer Lehre allenthalben gemäß, aus des Satans Netz und Verstrickung wiederum zu der katholischen Kirche fliehen und selig werden. Ob ich auch aus des Spangenberg's, in dem doch wenig Gutes zu finden, zu Vortheil meines Vorhabens gebraucht, ist mir nicht zu verargen, weil der hl. Augustinus mich gelehret, daß einem Christen wohl gezieme, so er in den Büchern der Kirchenfeinde etwas findet, das der Wahrheit und seinem Glauben gemäß ist, dasselbige soll er unerschrocken als von den unrechten Besitzern zu sich nehmen und zu seinem Vortheil gebrauchen."

⁶⁸⁶: W. Scheel, Jaspas von Gennep, 1893, S. 15, der von geringen Änderungen gesprochen hatte; gegen ihn N. Paulus, Gennep, 1895, S. 419, der von einer ganz selbständigen Leistung spricht.

also auch über den Wert dieses Buches. Es kann aber kein Zweifel daran bestehen, daß Genneps wohl überlegte Unterschiebung nicht gerade seriös genannt werden kann. Cyriacus Spangenberg revanchierte sich mit seinem "Karnöffelspiel"⁶⁸⁷, in dem Gennep besonders breite Beachtung findet, Gennep seinerseits antwortete noch einmal in der Auflage von 1563 zu seiner "Rede und Antwort".

1562 publizierte er, um evangelischen Ausgaben entgegenzuwirken, den Psalter Davids, in den er in die wörtliche Übersetzung Erläuterungen und Ausdeutungen einflocht, ohne die Konstruktion der Übersetzung zu durchbrechen. Möglichen Einwänden, daß er damit die Schrift auslege, wozu er als Laie nicht befugt sei, begegnete er mit dem Argument, daß er nur zusammentrage, was andere theologisch gelehrte Männer geschrieben hätten⁶⁸⁸. Er ist damit durchaus konform mit dem Anliegen des Pastoraltheologen Georg Witzel, der sich um ein besseres Liturgieverständnis der Gläubigen bemühte und von dem in Köln viel neben Edinger und Leisentritt gedruckt wurde. Zwei Jahre später veröffentlichte er als erster eine deutsche Übersetzung der Beschlüsse des Trienter Konzils und kündigte gleichzeitig in der Vorrede an, eine deutsche Übersetzung der Predigten des Franziskus Polygranus vorlegen zu wollen⁶⁸⁹. Die Predigten dieses Franziskaners aus der sächsischen Ordensprovinz waren in der Frühzeit der Glaubensspaltung gehalten und später von seinem Ordensbruder Heinrich Helmesius in lateinischer Sprache herausgegeben worden⁶⁹⁰. Die deutschsprachige Ausgabe dieser Predigten 1564 ist gleichzeitig die letzte Ausgabe seines Verlages⁶⁹¹.

Seine schriftstellerische Tätigkeit charakterisiert deutlich sein Anliegen, dem auch die übrige Verlagsproduktion untergeordnet ist. Stets geht es ihm um die Förderung der katholischen Sache, sei es im Erbauungsschrifttum, sei es in der polemischen Auseinandersetzung im Kampf gegen die Reformation. Dabei sah er seine besondere Aufgabe darin, die vorhandenen katholischen Stimmen getreu zu verdolmetschen und jedermann verständlich zu

⁶⁸⁷: Eisleben 1562 = VD 16 S 7727.

⁶⁸⁸: VD 16 B 3271 Vgl. die Vorrede: "Ich bekenn gern das ich meynes beruffs ein Ley, daher etliche ... nit vor gut haben das ich mich mit der Schrifft bekümmere und selbst Buecher schreib ..." (CBM), Benger, S.66-72.

⁶⁸⁹: VD 16 K 2064: "Alle Handlung und Session des Allgemeynen und Christlichen Concilii zu Trent."

⁶⁹⁰: Ausgabe bei Birckmann 1557-1562.

⁶⁹¹: VD 16 P 4118: Vgl. die Widmungsvorrede Genneps: "Dieweil ein großer Haufe frommer einfältiger Leut durch die giftigen und aufrührerischen Bücher, so von den Seelenmördern unter schönen und geschmückten Titeln, nämlich Katechismus, Postillen und Psalmenbüchern verführet werden, und dieser Polygranus ... in seiner Postill, welcher er in lateinischer Sprache geschrieben, aus der hl. Schrift ihre verführerische Lehre so klärlich widerlegt und zu Boden stößt, so habe ich aus christlicher Liebe solche gottseligen christlichen Predigten den gemeinen Mann, der immer lesen will, zu gut treulich verdeutscht und ... in Druck ausgehen lassen". Vgl. N. Paulus, Gennep, 1895, S. 411 f.

machen. Dies bedeutete eine besondere Förderung des deutschsprachigen Buches und dies schlägt sich zahlenmäßig insofern nieder, als von den 167 bei Gattermann genannten Druckwerken ein gutes Drittel in deutscher Sprache abgefaßt ist. Die Bedeutung des Buches, das die evangelische Seite so vorzüglich für die eigene Sache einzusetzen verstand, war ihm - wie vielleicht nur noch Cochläus - außerordentlich bewußt⁶⁹²:

"Lateinische Bücher sind Gottlob genug vorhanden; ob aber dem Laien, der jetzt immer lesen will, damit geholfen, ist mir unbewußt. Ich weiß aber wohl und sehe täglich, wie die Kirchenfeinde so gar keine Arbeit und Kosten sparen und vielleicht deutsche Bücher mit schönen Titeln geschmückt eines über des andere ausgehen lassen. Gott erwecke seinen Eifer in allen Herzen, daß jedermänniglich nach seinem Vermögen Widerstand tue und des Widersachers unchristliche Stücke und Fallen helfe entdecken vor den Augen der Einfältigen und der Schrift Unerfahrenen."⁶⁹³

In die gleiche Richtung geht die Stelle aus dem "Ernsthaftigs Gespräch" von 1561, wenn er an Spangenberg gerichtet schreibt: "... Ich habe dich oder deinesgleichen der katholischen Kirche Feinde niemals um etwas zu drucken gebeten, wollte auch lieber mein Lebttag, wenn's der gütige Gott also verhängte, Brod betteln, denn gotteslästerliche und ketzerische Bücher drucken."

In diesen Bestrebungen ging er konform mit der Kölner Kartause, auf deren Kosten er zahlreiche Ordensschriften druckte, darunter volkssprachliche von Peter Blomevenna und Johann Justus Landsberg, aber auch Schriften des Dionysius Carthusianus⁶⁹⁴. Mit vielen führenden katholischen Geistern Kölns war er gut befreundet, so mit den Kartäusern Dietrich Loher von Straten und Johann Justus Landsberg, mit den Karmelitern Eberhard Billick und Nikolaus Blanckart, aber auch mit Johannes Gropper.⁶⁹⁵ Sein

⁶⁹²: W. Schmitz, Buchdruck und Reformation, 1984, S. 124 u. 126 f.

⁶⁹³: Vgl. die Vorrede zum Psalter Davids von 1562, N. Paulus, Genep, 1895, S. 410.

⁶⁹⁴: Pieter Blomevenne: Van dem feegFeur. 1535 (VD 16 B 5742); ders: Eyn klair vnd kurtz vnderrwysonge. um 1535 (VD 16 B 5751); Johann Justus Landberg: Spiegel der Euangelischer volkommenheit. tzo samen vergadert durch die Carthuser in Cöllen (VD 16 J 1215); in den Umkreis der Kartause gehört auch die Edition von Johannes Tauler: Von eym waren Euangelischen leben Götliche Predig... 1543 (VD 16 J 777) die deutsch-lateinische Psalterausgabe für Peter Quentel von 1535 (VD 16 B 3269 und 3270). Durch die Carthäuser in Cöllen, Benger S. 31.

⁶⁹⁵: Niederländische Bibelübersetzung von Alexander Blanckart 1548 (VD 16 B 2865) und NT 1548 (VD 16 B 4577); Johannes Gropper: Kurtzer Auszug. 1543 (VD 16 G 3408), im Auftrag der Kölner Theologischen Fakultät, Benger S.43; Johannes Gropper: Christliche und Catholische gegenberichtung. 1544 (VD 16 G 3400); Johannes Gropper: Wie bei der Haltung vnd reichung der heiliger Sacramenten... 1549 (VD 16 G 3417); Ausg. 1557 (VD 16 G 3418); Johannes Leyerdam: Die gemeine Beicht. 1549 (VD 16 L 1415);

Verlagsprogramm insgesamt war also wesentlich theologisch bestimmt mit Kirchenvätern, Homilien, Katechismen, Gebetbüchern sowie Streitschriften und Edikten und das ist bei seinen deutschen Schriften nicht anders⁶⁹⁶. Weit weniger bedeutend waren Drucke mit nichtreligiösen Themen, z.B. von Schauspielen, Medizin und von Amtsdruckschriften⁶⁹⁷. Hatte er anfangs wohl noch keinen eigenen Verlag, sondern arbeitete eher als Lohndrucker für Hittorp und Quentel⁶⁹⁸, so wurde seine selbständige Tätigkeit (ab Mitte der dreißiger Jahre) von verschiedener Seite gefördert. Rektor und Universität schätzten seine Arbeit und empfahlen ihn als "Catholicus atque iuratus bibliopola" der theologischen Fakultät⁶⁹⁹, und auch Kaiser Karl V. stattet ihn mit kaiserlichen Privilegien aus unter der Bedingung, nur katholische Bücher zu drucken⁷⁰⁰. Dieser Aufstieg war wesentlich gefördert worden durch seine bedingungslose Parteinahme für die katholische Sache in der Auseinandersetzung um die Reformation Hermanns von Wied. Mehr als die Hälfte seiner deutschsprachigen Drucke ist im Zusammenhang mit diesem reformatorischen Versuch erschienen. Er war in den vierziger Jahren zum Drucker des Domkapitels und seiner führenden, oben angeführten Persönlichkeiten geworden. Von seiner verlegerischen Absicht her war der Anteil der deutschsprachigen Drucke wie erwähnt bei ihm besonders hoch. Dabei hat Willi Scheel in der schon genannten Arbeit darauf hingewiesen, daß hierbei die ripuarischen Sprachformen schneller und stärker als bei anderen

Johannes Gropper: Vonn Warer wesentlicher vnd Pleibender Gegenwertigkeit. 1546 (VD G 3413 und G 3414); Johannes Gropper: Hauptartickell Christlicher vnderrichtung. 1547 (VD 16 G 3399);⁶⁹⁶: zu dem dominierenden Bereich der Theologie gehört auch , also Lohndruck sowie die weiteren Autoren: Christian von Hennef: Eyn schone Christliche vnderrichtung. 1537 (VD 16 H 4753); Friedrich Nausea: Christlich Betbüchlein. 1558 (VD 16 N 219); Francois Louis de Blois: Ougensälblyn. 1563 (VD 16 B 5768); Gennepe verlegte auch das religiöse Schauspiel von Peter Jordan: Comedia Josephs. um 1540 (VD 16 J 926); in seinem Verlagsprogramm gibt es auch eine Kampfschrift gegen das Judentum: Anton Margarita: Der Judisch glaub. 1540 (VD 16 M 976). 1548 Druck des Interim, Benger Nr.20, lat. Nr.21.

⁶⁹⁷: Matthaeus Kreutz: FasnachtsSpill.1552 (VD 16 K 2377)

Theophrast Paracelsus: Modus Pharmacandi. 1562 (VD 16 P 497); Raidtschlag vnd ordnung wie man im heiligen roimschen Rych eyn beständige vffrechtige vnd in allen landen ganckbare Muntz vffrichten.. möchte. 1542 (VD 16 R 366)

⁶⁹⁸: vgl. "Ernsthaftigs Gespräch" von 1561: "...habe ich etliche (sc. Bücher) in Verlag und Kosten des Herrn Gottfried Hittorp, jetzunder Bürgermeister der löblichen Stadt Köln, etliche für andere ansehnliche Buchführer und den mehreren Theil aber für mich selbst gedruckt..." (VD 16 G 1246).

⁶⁹⁹: Vgl. Groppers "An die Röm. keyserliche Maiestat ... Wahrhaftige Antwort und gegenberichtung" 1545 fol. A 1v: ... "Idciro iudicavimus (rector et Universitas) eum (librum) prorsus dignum qui a Catholicis ... legatur permisimusque Jaspari Gennepeo Typographo ut Imperialis privilegii autoritate eundem excudat et publicet" (VD 16 G 3389).

⁷⁰⁰: 1. Privileg 1544.

Druckern den hochdeutschen Formen gewichen sind⁷⁰¹. Man hat seitdem in Jaspas von Gennep den wesentlichen Vorreiter der hochdeutschen Sprache in Köln sehen wollen⁷⁰². Die neuere Forschung hat jedenfalls teilweise diese Position relativiert, indem nun die Arbeit der Lupuspresse noch vor Gennep als wichtiger Faktor in diesem Prozeß hervorgehoben wird⁷⁰³. Dieser ganze Komplex steht noch voll in der Diskussion, eine endgültige Klärung ist noch nicht in Sicht.

Überaus vielfältig ist die Typographie Genneps, wie sie sich in den deutschsprachigen Drucken darbietet. Ausgehend von der Auflistung Gattermanns⁷⁰⁴ finden wir neben zahlreichen gotischen Typen auch die Antiqua und die Kursive. Da wir keinerlei Nachricht haben, daß diese Typen von Gennep noch selbst geschnitten wurden, und mehrere Typen auch sonst in Deutschland und in den Niederlanden mit denselben Abmessungen vorkommen, dürfen wir beinahe von fabrikmäßiger Herstellung in großen Schriftgießereien ausgehen. Insgesamt muß man das harmonische Schriftbild außergewöhnlich schöner Typen hervorheben⁷⁰⁵.

1. Gotische

G 80 Schwabacher mit M81. Bildet mit G 92, G 96, G 108 und G 120 eine Schriftfamilie. G80 fand 1535-1540 als Textschrift regelmäßig Verwendung, danach nur noch sehr selten für Glossen, Marginalien und Akzidenzien.

G 92a Schwabacher mit M81. ab ca. 1535 bis 1544 seltener verwendete Text- und Glossenschrift

G 92b Schwabacher mit M44 1543.

G 94 Schwabacher mit M44, Verwandtschaft mit G 92, von der die Schrift aber wohl zu unterscheiden ist.

G 96 Schwabacher mit M81 und M44, ab 1536 bis 1543; die gleiche Type mit M81 in kleinerem Schriftbild, aber auf derselben Kegelhöhe.

G 99 Niederländische Schrift mit M75, kommt nur beim Druck der niederländischen Bibel 1548 vor (Gattermann, Nr. 131). Sie ähnelt der Type G 96, die Hermann Bungart ab 1497 verwendete.

G 108 ab 1540, Schwabacher mit M81; vgl. G 80. Doppelformen der Majuskeln. Als Text- und Akzidenzschrift zwischen

⁷⁰¹: W. Scheel, Jaspas von Gennep, 1893, S. 69 ff.

⁷⁰²: W. Hoffmann, Rez. zu Bauernpraktik und Bauernklage, 1985, in: RhVjbl. 51 (1987), S. 328.

⁷⁰³: H. Beckers, Bauernpraktik, 1985, S. 35-40.

⁷⁰⁴: G. Gattermann, Jaspas von Gennep, 1957, S. XLIII ff.

⁷⁰⁵: G. Gattermann, Jaspas von Gennep, 1957, S. XLV.

1540 und 1546 bezeugt.

G 110 1536, Fraktur mit Gilgenart-M; während die Majuskeln eindeutig Fraktur sind, stehen die Minuskeln noch auf einer Zwischenstufe zwischen Fraktur und Schwabacher.

G 116 ab 1544, Fraktur mit Gilgenart-M, daneben M81, vgl. G 110 und G 122.

G 120 Schwabacher mit M81, liegt in magerer und fetterer Ausführung vor; vgl. G 80., schon ab 1543 in vielen Drucken verwendet

G 128 ab 1541, Fraktur mit Gilgenart-M., Standardtype (in sehr vielen Drucken).(.).

G 156 ab 1540, deutsche Bastarda mit verschleiften Oberlängen und verschiedenen M-Formen, u. a. ca. M24. Als Auszeichnungsschrift häufig verwendet.

G 168 Fraktur mit ca. M24, ab 1543. Text- und Auszeichnungsschrift in sehr vielen Drucken.

G 280 Fraktur, große und wuchtige Auszeichnungsschrift, ab 1537 in sehr vielen Texten.

Die anderen Schriftarten führen in den deutschen Texten nur ein Randdasein: Hier wird der Gebrauch insgesamt (nicht nur in den deutschen Texten) angezeigt:

2. Antiqua

R 74 ab 1533 durchgehend gebraucht, mager und halbfett, mit vielen Abbrüviaturen.(deutsch s.1535)

R 82 ab 1532 durchgehend gebraucht, mager und halbfett, mit vielen Abbrüviaturen.(deutsch ab 1535)

R 88 ab 1532 durchgehend gebraucht.(deutsch ab 1535)

R 111 ab 1531, sehr häufig gebrauchte repräsentative Schrift, halbfett und wuchtig.(deutsch ab 1541)

R 120 ab 1535 durchgehend verwendet, meist für Akzidenz; fast nur als Majuskelschrift.(deutsch ab 1545)

R 1:8 ab 1531 durchgehend gebraucht, nur in Majuskeln, fast in jedem Druck für Überschriften und Initialen verwendet.(deutsch ab 1545)

3. Antiquakursive

- K77 für lateinische Marginalien, z.B. Gattermann Nr. 125, 1547
- K 81 ab 1534 durchgehend benutzt als Text-, Marginal- und Auszeichnungsschrift, als Interlinearglossen und für Zitate im Antiquasatz.(deutsch ab 1544)
- K 92 ab 1543 häufig benutzt.(deutsch ab 1545)
- K 111 ab 1543 in vielen Drucken als Text- und Auszeichnungsschrift.(deutsch ab 1544)

Eine Ausdeutung der von mir eingesehenen Drucke ergibt für die typographische Gestaltung von Genneps Drucken folgendes Bild:

Von Anfang an sind bei den deutschsprachigen Drucken neben den dominierenden gotischen Typen häufig auch einzelne Kursiv- oder Antiquaformen verwendet. Während bis ca. 1540 die Schwabacher G 80 als Texttype dominierte, wurde sie dann durch die Schwabacher-Typen G 92, G 96 und 108 abgelöst, ab 1543/44 durch ein Nebeneinander der Schwabacher G 120 und der Fraktur G 128. Auf die Masse der Drucke betrachtet, dominieren seit den vierziger Jahren die verschiedenen Frakturtypen, die in einigen Drucken (z. B. Gattermann, Nr. 89) allein stehen bzw. mit Kursive/Antiqua verbunden sind. Dennoch halten sich Schwabacher-Typen bis zum Schluß. Mit Schwabacher und Frakturtypen verbinden sich sehr häufig ab 1543 die Frakturtypen G168 und G280. Auffällig ist der gleichzeitige Gebrauch von vielen Schrifttypen in einem Druck; Drucke mit drei Typen sind das normale, häufiger sind es weit mehr. 1534 wurde mit G 280 die erste Fraktur als Auszeichnungsschrift benutzt; wie oben beschrieben, folgen die anderen Frakturtypen in den Jahren darauf. Insgesamt fassen wir bei Jaspar von Gennep ein Schriftsystem im Umbruch von der Schwabacher zur Fraktur, wobei bei ihm die letzten Konsequenzen noch nicht gezogen werden.

2.16. Laurenz von der Mülen

Die Lebensdaten des Laurenz liegen im Dunkeln⁷⁰⁶. Es gibt aber seit dem 14. Jahrhundert Träger dieses Namens in Köln, so daß wir ihn uns als Sproß einer alten Kölner Familie vorstellen dürfen. Vermutlich hat er bei Arnt von Aich die Buchdruckerei gelernt. Nicht nur das gemeinsame und für Köln in dieser Form außergewöhnliche Engagement für die protestantische Sache spricht hier für eine Verbindung, sondern ebenso die Tatsache, daß er Arnsts Tochter Cäcilia ehelichte. Arnsts Witwe war vor dem 22.4.1542 gestorben, da an diesem Tag ein Eintrag im Schreinsbuch die Übergabe des Besitzes an ihre Kinder belegt⁷⁰⁷. Damals wird auch Laurenz erstmals als Ehemann der Cäcilia genannt. Seine Frau hat seine Tätigkeit sehr gefördert und nach seinem Umzug nach Bonn seine Drucke in Köln an der Hochportzen, also an der Grenze von Niederich und dem Bezirk Hart, verkauft, bis er ihr vom Rat untersagt wurde⁷⁰⁸. Die Formulierung dieses Eintrags in den Ratsprotokollen macht deutlich, daß Cecilia auf Dauer in Köln geblieben war, um dort mit dem Verkauf der Bücher, die ihr

⁷⁰⁶: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 193 f.; ADB 22, S. 488; H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 374 (Nr. 530).

⁷⁰⁷: HASTK Schreinsbuch Petri, Sententiarum FOL?? "Kunt sy dat van dode Arntz van Aich Boechdruckers und Itgen Elude anerstoruen und gefallen synt Engen, Cecilia, Anna und Wilhelm jren eligen kynderen zu yrem gesynnen geschreuen haint as dat van wegen Wilhelms und Cecilia die Ersame Johan van Lyns und Herman Neuwekirchen als Amptluide uns her gevrkunt haint an jre kyntdeile machende eym Jederen eyn vunnffthendeill eyns huiss gelegen jn der Schildergassen by dem Irreganck. So wie dat Clypeorum Anno XXX geschreuen steit, Also dat Engen mit wilne Jordaen van Moerem jrem eligem manne syne vunnffthendeill vort Cecilia mit Laurens van der Mullen jrem eligen manne und Engen mit Caspar Voppel van Medebach auch jrem eligen manne und Wilhelm mit Anna syner eliger huissfrauwen jeder eyn sine vunnffthendeill van nu vortan mit Recht zu hauen und zu behalden zu keren vnd zu wenden jn wat handt sy willent." vgl. J. J. Merlo, Kölner Buchdrucker und Buchhändler, 1868, S. 68 f.; ebenso A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, S. 9, A. 1. Laurenz und seine Ehefrau treten in der unmittelbar darauffolgenden Schreinsbucheintragung ihren Anteil an Caspar Vopell, ihren Schwager ab. Angesichts der finanziellen Nöte von Laurenz erstaunt diese Generosität. War es ein Verkauf gegen Bargeld?

⁷⁰⁸: Ratsprotokolle 11, fol. 175r: "Den Stymmeisteren befeill gethain Meister laurents Boichdruckers frawe an der hachportzen sitzende anzosagen, angesien derselue jre huyswirt sulche vurge. (=lutherische) Boicher zo Bonn und anderswae drucke, und her en bynnen Coelne jre zo verkouffen sende unangesien eins Eirsamen Raidts verboth, derhaluen ein Rait jre verboiden will hauen die Boicher zo verkauffen und dat Sie by jren man trecke und jre Narunge aldae geprauch und dryue."

Laurenz aus Bonn "und anderswae" zusandte, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Dann ist es wahrscheinlich, daß sie das alte Ladenlokal weiterbenutzte und wir können mit einiger Berechtigung die Offizin an der Hachtportzen vermuten. Nach seiner Rückkehr nach Köln firmiert er 1553 unter "für sent Mariengarden".

Ebenso wie der Ort ist auch das Anfangsdatum seiner Offizin unbekannt. Der erste greifbare Druck ist eine Neuauflage des "Evangelischen Bürgers Handbüchlein" seines Schwiegervaters Arnt von Aich 1541⁷⁰⁹. Kurz darauf, schon im Frühjahr 1543, nahm seine Existenz eine entscheidende Wendung. Als er die Schrift Bucers zur Verteidigung seiner Predigtstätigkeit in Bonn herstellte, wurde das vom Rat übel vermerkt; dieser suchte die Fertigstellung des Buches zu verhindern. Laurenz reagierte, indem er ein falsches Impressum unter den Druck setzte⁷¹⁰. Als das offenbar wurde, mußte er mit Repressionen rechnen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß er Köln fluchtartig verlassen hat. Vielmehr spricht einiges dafür, daß Laurenz mit seiner kleinen Druckerei und bei seiner konfessionellen Einstellung in Köln keine große Zukunft sah. Andererseits konnte er erwarten, daß Bucer, der ihm als protestantischem Drucker den Auftrag zur Herstellung seines Buches gegeben hatte, ihn in Bonn förderte. Von Bucer stammte wohl auch das fiktive Impressum aus Marburg, da Hermann Bastian als Diakon der Marburger Kirche, aber nicht als Drucker tätig war⁷¹¹. Bucer wußte, wie viele der protestantischen Richtung, von der Wichtigkeit der Druckerpressen im konfessionellen Kampf; es ist also wohl möglich, daß er Hermann von Wied dazu bewogen hat, Laurenz nach Bonn zu berufen und ihm dort die Einrichtung einer größeren Druckerwerkstatt zu ermöglichen. Jedenfalls erscheinen von jetzt an die Streitschriften und öffentlichen Verlautbarungen und auch Werke größeren Umfangs in der Bonner Offizin des Laurenz von der Mülen. Dennoch war die finanzielle Lage nicht rosig, wie aus einem Brief des Johannes Meinertzhagen, der für ihn eine neue Auflage des Handbüchleins bearbeitete, hervorgeht. In diesem Schreiben aus der zweiten Julihälfte 1544 an den Kurfürsten, das auf die Klagen des Domkapitels und ein kaiserliches Protestschreiben antwortete, führte Meinertzhagen den Wunsch des Laurenz an, ihm bei der Neuauflage zu helfen: "es hat der Trugker mich gebetten, sein armut, darinne er mit weib und kinder gestanden, zu behertzigten und im in solcher beschwerungen zu hilff und stuer mit dem zu khomen ...".⁷¹² Daraus erfahren wir übrigens auch, daß unser Drucker Nachkommenschaft hatte, die aber sonst nicht weiter quellenmäßig belegt ist. Daß Laurenz mehr oder weniger freiwillig die Stadt Köln verlassen hatte und nicht ausgewiesen worden war, davon zeugt auch eine

⁷⁰⁹: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 2. J. Benzing, Buchdrucker, des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 241 nennt als ersten einen lat. Druck von 1539!

⁷¹⁰: "Getruckt zu Marpurg / bey Hermann Bastian", A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 3.

⁷¹¹: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, S. 14. Piel sieht die Beweggründe für den Weggang nach Bonn etwas anders.

⁷¹²: W. Rottscheidt, Des Evangelischen Burgers Handtbüchlein, 1907, Edition des Briefes, S. 339-342.

Eintragung in den Ratsprotokollen⁷¹³. Wann das war, hat Piel minutiös aus den Quellen herausgearbeitet: In einem Brief Bucers vom 1. April 1543 an den Rat wird Laurenz noch als Kölner Einwohner bezeichnet⁷¹⁴. Andererseits hat unser Drucker eine kurfürstliche Verordnung vom 13.4.1543 über die Abstellung von Mißbräuchen bei Prozessionen gedruckt. Piel vermutet, daß dieser Druck bereits in Bonn geschah, so daß Laurenz im April 1543 nach Bonn übergesiedelt sein dürfte⁷¹⁵. Erstmals aber erscheint Bonn im Druck von Melanchthons "Responsio", wobei die deutsche Übersetzung auf den 12. Juni 1543 datiert ist⁷¹⁶. Bis zu diesem Juni war seine Frau noch in Köln, um dort Drucke zu verkaufen; da die Ratsprotokolle damals nur von einem Verkaufsverbot gegenüber der Ehefrau berichten, nicht aber von einem Vorgehen gegenüber der Offizin des Laurenz, ist anzunehmen, daß sich diese damals schon in Bonn befand.

Laurenz blieb bis zum Ende der Herrschaft Hermanns von Wied in Bonn, erhielt offenbar 1543 ein Privileg für das "Bedencken" und besuchte die Frankfurter Messe, auf der er im Oktober 1544 Schriften verkaufte. Die "Appellation" von 1545 hat er vielleicht selbst übersetzt⁷¹⁷, allerdings mehr schlecht als recht, wie er selbst im Vorwort andeutet. Er hat sicher keine gelehrte Bildung besessen wie Cervicornus, Hittorp, Alopecius und Soter, verfügte aber anscheinend über ausreichende Lateinkenntnisse, um einzelne Texte übersetzen zu können. Er stellte seine Dienste ganz der Reformation des Erzbischofs zur Verfügung. Seine Schriften haben von hier aus ihr Gepräge und sind vorwiegend polemischer und dogmatischer Natur, hinzu kommen die Ausgaben des Handbüchleins, ein Neues Testament aus dem Jahre 1546 und das sog. Bonner Gesangbuch, von dem er noch nach dem Sturz Hermanns 1550 in Bonn eine zweite Auflage druckte⁷¹⁸. Meist sind die Drucke deutschsprachig, die wenigen lateinischen Originalausgaben oder lateinischen Übersetzungen dienten zur weiteren Verbreitung und haben stets eine deutsche Version als Paralleldruck. So zeigt sich Laurenz' Schaffen sehr zweckgebunden als ausführendes Organ der versuchten Kölner Reformation, und damit ist es auch sehr homogen. Es gibt hier nicht die große theologische Literatur, wie z. B. die Kirchenväter, erst recht fehlt natürlich die weltliche,

⁷¹³: Bd. 15, fol. 115: " ... er einmal vss dieser Statt entwichen ... "

⁷¹⁴: Vgl. "Daneben bitt EFEW ich insonderheyt vmb's herren willen gantz demutiglich sie wolten den Ersamen Laurentium von der Mülen, EFEW vnderthenigen gehorsamen bürger, deß truckens halben an meinem büchlein genediglich vsser sorgen lassen ..." gedruckt bei C. Krafft, Briefe Melanchthons, 1874, S. 56-58; teilweise auch bei L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 419 f.

⁷¹⁵: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 4.

⁷¹⁶: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 6 bzw. 7.

⁷¹⁷: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 29; vgl. das Nachwort: "Djeweil ... ich doch solche nicht bekommen mögen / durch verhinderung anderer ihrer geschäftten / die sie aus dem lateinischen zu verdeutschen geschickt gewest / habe ich in großer eil darzu gebrauchen müssen / die furhanden gewest / wiewol in solcher arbeit nicht fast geübt vnnd erfahren ..."

⁷¹⁸: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 37.

wie z. B. Klassiker oder deutsche Unterhaltungsliteratur. Er ist damit der Antipode Jaspar von Genneps, aber im Gegensatz zu diesem kein Schriftsteller, der mit eigenen Werken in den Kampf eingreift, insgesamt also weniger schöpferisch.

Im selben Jahr, 1550, als er noch in Bonn einen Druck herausgebracht hatte, betrieb er seine Rücksiedlung nach Köln. Dies belegt die schon einmal zitierte Stelle in den Kölner Ratsprotokollen vom 8.12.1550, in der die Turmmeister aufgefordert werden, Laurenz für den Fall seines Ergreifens in den Turm zu bringen. Gleichzeitig wird hier deutlich, daß Laurenz wegen seiner lutherischen Gesinnung auch aus Bonn ausgewiesen worden war⁷¹⁹. Trotz dieser Gefährdungen war Laurenz offenbar kein Freund von Kompromissen: sein 1553 in Köln gedrucktes deutsches NT war dasjenige Martin Luthers⁷²⁰.

Wie steht es mit der Typographie von Laurenz' Drucken? Wir unterscheiden bei den deutschen Drucken acht Typen:

G 1:14/16 Frakturtype, große Auszeichnungstype für Titelblätter.

G ca.280 Frakturtype, Verwendung wie G 1:14, manchmal in Kombination mit dieser. Dient auch für Überschriften und die Majuskeln werden als Initialen verwendet.

G168 mit M48, Frakturtype (vgl. Lupuspresse)

G 1:4 Schwabachertype, für Auszeichnungen.

G ca.128 mit Gilgengart-M; Frakturtype für Auszeichnungen.

G 110 mit M81 Schwabacher, geläufige Texttype.

G 92 mit M81 Schwabacher, geläufige Texttype.

G 74 mit M81 Schwabacher, seltener Text, häufiger Marginaltype.

G ca. 55 mit M81, kleine Schwabachertype, so auf dem Bonner NT v. 1547 und der Kölner Ausgabe von 1553.

Einige Typenalphabete erscheinen auch bei der Lupuspresse, nämlich G ca.280, G 1:4 und G 92. Die Identität (nicht bloß Ähnlichkeit) bleibt aber noch zu überprüfen, ebenso die Nomenclatur (Fraktur, Schwabacher, gotische Schrift). Eine Schriftidentität wäre nicht verwunderlich, hat doch Laurenz in

⁷¹⁹: Ratsprotokolle, 15, fol. 115v: " ... nach Laurentzen van der Moelen, der einmal uss dieser Statt entwichen vnd nuhe van Bonn widderrumb der Luttereij halber verdreuen, zuerkunden, wae der jn der Statt befunden, alssdan zuthurn zu brengen."

⁷²⁰: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 38; zur Identifikation vgl. W. Schmitz, Buchdruck und Reformation, 1984, S. 154 mit A. 123.

der Offizin seines Schwiegervaters gelernt und vielleicht von dort die erste Ausstattung seiner Werkstatt bezogen.

Mehrere Initialenalphabete sind zu unterscheiden. Neben den Majuskeln aus G ca. 280

G 1:62 einzelne Frakturinitialen, bes. geschmückt durch Knüpfmuster (belegt: A,D,G,I,N,S,U,W) sog. Kanzleifraktur vgl. Faulmann 319, Abb. 114. Das D begegnet nach Piel S. 62 1568 bei Quentel in Surius "Kurtze Chronik" als Nachschnitt, als Original??

G 1:53 einzelne Frakturinitialen (W) für Titelblatt

G 1:35 einzelne Frakturinitialen für Titelblätter

G 1:27 Frakturinitialen

G 1:18 Frakturinitialen im Bonner und Kölner NT

G 1:17 Frakturinitialen

Es sind allesamt reine Buchstabenwiedergaben ohne bildlichen Schmuck im Stile des Anton von Worms. Ob diese Abstinenz mit der Außenseiterrolle Mülens zusammenhängt oder in der Tradition der protestantischen Presse der Aich gründet und eventuell bewußt und nicht nur aus Mangel an Geld etc. kommt, muß offenbleiben. Hinsichtlich der Entwicklung der Typographie ist mit einer gewissen Berechtigung zu sagen, daß anfangs die Schwabacher G 92, später die G 110 hauptsächliche Textschrift war. Die Titelblattgestaltung der großen Bonner Reformationsdrucke zeigt eine gewisse Einheitlichkeit: Die Überschriftzeilen sind in G 1:8/9 gehalten, zusätzlich manchmal in G 1:14, ergänzt durch die Großinitialen G1:35; darunter werden alle oben genannten Schrifttypen aufgeboten, in denen in unterschiedlicher Zahl die Zeilen gehalten sind bis hin zur kleinsten Type G73. Die Leistungsfähigkeit der Offizin wird anschaulich unter Beweis gestellt. Die besonders großen Initialen mit Knüpfmustern (G 1:62) finden sich am Textanfang und gelegentlich im Inneren bei Haupteinschnitten.

Jedenfalls kann die Schrift "Christliche und wahre Verantwortung" aus dem Verzeichnis der Mülen-Drucke Piels ausgeschieden werden, da sie eine ganz andere Typographie aufweist⁷²¹. Die wenigen lateinischen Drucke sind in Antiquatypen gesetzt, vereinzelt tauchen auch griechische Buchstaben auf. Überblickt man den Typenvorrat des Laurenz in seiner Gesamtheit, so weist er - ähnlich wie der seines Zeitgenossen und Kontrahenten Jaspas von Genep - ein Übergangsstadium von den Schwabacher-Schriften zur Fraktur auf.

⁷²¹: A. Piel, Bonner Buchdruck, 1924, Nr. 9; er meldet selbst Bedenken an, vgl. ebd., S. 72. Köln kommt nach den Typen als Druckort wohl nicht in Frage.

Nach der Rückkehr von der Mülens nach Köln benutzt er, wie ein Vergleich der Bonner und der Kölner Ausgabe des NT zeigt, die Typen aus der Bonner Zeit. Diese Drucke sind zwar reich mit großen und kleineren Holzschnitten ausgestattet, machen aber - nicht nur durch das kleinere Format - einen vergleichsweise bescheideneren Eindruck.

2.17. Anton und Arnold Keyser

Zwei Brüder, Anton und Arnold Keyser, sind zwischen 1550 und 1570 in Köln als Drucker besonders deutschsprachiger Literatur nachweisbar⁷²². Sie stammen, ohne daß die Heimaterde näher faßbar werden, vermutlich aus den spanischen Niederlanden⁷²³. Ob und welche Verbindung es zu den "Caesares" Nikolaus, der 1518 druckte, und Konrad, der im selben Jahre die Offizin bis 1524 fortführte, gab, ist unbekannt⁷²⁴. Nach Auskunft der bislang festgestellten Drucke hat Anton zuerst allein gedruckt, etwa ab 1550; später, ca. 1560, trat Arnold hinzu, der dann mit seinem Bruder gemeinsam druckte und auch später dann allein, nachdem Anton vielleicht gestorben war. Bei Arnold lassen sich etwa zur gleichen Zeit 1559/62 buchhändlerische Beziehungen zu Froben und Episcopus in Basel feststellen⁷²⁵. Die Offizin befand sich nach Auskunft einiger Drucke in der Schmierstraße (Komödienstraße), in der einst auch Hermann Gutschaiff seine Werkstatt angesiedelt hatte⁷²⁶.

Viel ist es also nicht, das wir über die Lebensumstände dieser beiden Drucker wissen; einiges weitere läßt sich in Zusammenhang mit ihrer Produktion feststellen. Von Anton kennen wir u. a. ein Rechenbüchlein des Weinkaufs von 1562. Vier Jahre später brachte er einen Almanach heraus, der großen Anklang fand und anscheinend

⁷²²: P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXVII; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 139; J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 242; H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 375 (Nr. 533, 534); Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 238-241.

⁷²³: F. van Ortroy, Contribution, 1927, S. 29.

⁷²⁴: P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXVII.

⁷²⁵: R. Wackernagel, Rechnungsbuch, 1881, S. 16 taucht er unter den Schuldnern der Herbstmeß 1559 mit der bescheidenden Schuld von 7 Gulden auf, ebenso 1561/62 mit 4 Gulden, 13 Schilling.

⁷²⁶: Vgl. B-C1 850; bei VD 16 C 2398 von 1561 ist falsch Schnurstraße gelesen worden.

auch von der Konkurrenz stark beneidet wurde. Dies geht jedenfalls aus einer Mitteilung Hermanns von Weinsberg hervor und auch, daß die Offizin in der Zwischenzeit in die benachbarte Straße im "Katzenbauch" übergesiedelt war, in der schon Konrad Caesar 1519 seine Druckerstätte gehabt hatte⁷²⁷. Daneben kennen wir ein Formularbüchlein für Kaufleute, in dem "der rechte grundt der Teutschen Orthographien oder Correcten schreibens allerhande Sendbriefffen die sich zwischen leuthen mittelmessigen standts vnd sonderlich den Kauffleuthen in täglicher übung zutragen ..." vermittelt wird, verfaßt vom Kölner Rechenmeister Balthasar Fron (VD 16 F 3105). In die pädagogische Richtung zielt auch ein "Handtbüchlein der Kynder, darin sye Erstmals die kunst des Lesens zu erlangen, fruchtbarlich mögen geübt werden ..." (VD 16 H 484). Belehrenden Charakter hat ebenso der deutsche Cato, den wir Arnold Keyser vermutlich um 1570 verdanken (VD 16 C 1720). Daneben gibt es auch Populäres aus dem geistlichen Bereich, so eine Ursula-Legende, die Borchling/Claussen um 1525 ansetzen (B-C1 850), deren Entstehung aber wahrscheinlicher um 1500 zu datieren ist, ungefähr gleichzeitig mit dem "Beginchen von Paris" (B-C1 1556 B). In diesen Rahmen paßt auch ein Lieddruck "welches allezeit von alten, Jungen, Jungfrawen, Frawen und gesinde, Vor dem Essen, Nach dem Essen, für ein unnütze rede oder geschwetze sol gesungen werden ..." (VD 16 C 2398). In die unterhaltend-belehrende Sphäre gehörte dann ebenso die völlige Neubearbeitung des fast ein Jahrhundert alten Berichts Wierstraats über die Belagerung von Neuß durch Karl den Kühnen, die 1564 im Auftrag Hirtzhorns erfolgte (CBM). Wichtiger ist die offensichtliche Zugehörigkeit der Keyzers zum evangelischen Bekenntnis, die sich auch verschiedentlich in ihrer Druckproduktion spiegelt. Um 1551 druckt Anton eine Neuauflage von Arnts von Aich Evangelischen Bürgers Handbüchlein⁷²⁸, und am 2. März 1552 wurde er wegen eines "evangelien-boichelgin mit der usslegung" "vur lutterischs und verdecktig der ketzerei beclagt ...". Die Auflage wurde konfisziert und mußte "ad examinandum" vorgelegt werden, Anton Keyser drohte der Turm⁷²⁹. Keyser geriet

⁷²⁷: VD 16 B 5118; Weinsberg, Bd. II, S. 157, 160: "Anno 1566 den 20. Dec. hat Antonius Keiser, boichdrucker uff dem Katzenboich, neu almanach mit aller gaffelen wapen und aller Bannerherren wapen ... eim rhat dediceirt und worden eitz in der Ratzkameren presenteirt. Es war vil sagenß van dissen almanachen und wart van vil beneidet und moisten es doch liden." (Original HASTK Fol.523r)

⁷²⁸: VD 16 E 4660, der Titel ist von VD 16 nicht als der mehrfach in Köln und Bonn erschienene des Arnt von Aich erkannt worden und folglich unter "E" angesetzt worden.

⁷²⁹: Ratsprotokolle 16, fol. 98 v 1: "Der doctor ordinarius hat vurgeben, das Anthonius Keiser, boichdrucker in der Schmerstrassen, ein evangelien-Boichelgin mit der Vsslegung gedruckt habe, welchs pastor Pauli (sc. Seb. Novimola de Duisburg) vur lutterischs und verdecktig der ketzerei beclagt, ist derhalb den turnhern befohlen, den Gweldrichtern anzusagen, die boicher sementlich, so er hinder ime hat, hinder unse hern ad examinandum zubringen, und so es sich dermassen befindt, den drucker alsdann zu turn zoheischen." (H. Keussen, Regesten, 1918,

später noch mehrmals mit den städtischen Gewalten aneinander. Er hatte die im Verlag Gymnich (für den er neben Hittorp, Cervicornus und Quentel druckte) erschienenen "Evangelien in versen" hergestellt⁷³⁰. Außerdem hatte er 1556 "etliche protestationes ohne Namen des Autors, welche zu Aufruhr Anlaß gaben" veröffentlicht. Er wurde zu Turm gebracht, aber bald wieder mit einem ernstlichen Verweis entlassen⁷³¹. 1560 und 1566 war er erneut wegen Preßvergehens eingesperrt⁷³². Zu Beginn des Jahres 1567 äußert sich Hermann von Weinsberg über Anton, der also damals noch lebte, "und leissen sich bedunken, der drucker Antonius Keiser were in religionssachen verdecktig"⁷³³. Die Erforschung dieser Offizin steht noch in den Anfängen, aber es scheint, daß wir es bei den Keysern mit der bedeutendsten Kölner Offizin im Dienste des Protestantismus seit der Lupuspresse und der mit ihr verbundenen Presse des Laurenz von der Mülen zu tun haben.

S. 468). Merlo verzeichnet AHVNr 19 (1868) S. 70 für den 4. und 7. März 1552 Einträge betreffend "Anthonius Keiser und Johan van Aich Boichdrucker" (ebd. fol. 99v

⁷³⁰: Ratsprotokolle, 14, fol. 74 : "Erlauffniss zu drucken: dergleich hat Martinus Gymnicus drucke erlauffnis begern die Euangekia jezo wewelch in Carminibus verfaßt zu drucken. Daruff ist befolhen das er das exemplar dem hern provinciall carmelitarum und Inquisitorem zustelle. Im fall es alssdan Catholisch transferirt befunden das er alssdan im Rath darumb widder anstehe."

⁷³¹: weiter wurde gegen Keyser vorgegangen am 25.11.1556 (Ratspr. 19), damals soll er nach St, Kunibert geführt worden sein, Merlo 1868, S.70 L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 722 f.

⁷³²: am 10.6.1560 (Ratspr. 20): "Anthonius Keiser Boichdrucker wurt besagt das Er Ketzzerische Boicher veilhabe auch selbst drucke." Merlo, 1868, S.70 in Ratspr.

⁷³³: H. von Weinsberg, Buch Weinsberg, Bd. 2, 1887, S. 160.

2.18 Maternus Cholinus

Maternus Cholinus stammte aus dem luxemburgischen Arlon⁷³⁴. Nach einer Notiz Hermanns von Weinsberg, der am 17. Oktober 1588 den Tod des Maternus meldete, war der Verstorbene damals ungefähr 63 Jahre alt, so daß wir auf das Geburtsjahr 1525 kommen⁷³⁵. Mit etwa 23 Jahren, genau am 17.10.1548, findet sich der Name in den Bürgeraufnahmelisten von Köln⁷³⁶, damals wird er schon als Buchführer bezeichnet. Ursprünglich ließ er bei Jakob (nicht wie man immer wieder lesen kann Johann) Soter und Jaspas von Gennepe drucken. Vermutlich ab 1556 errichtete er im Hause "Zum goldenen Halsband" in der Straße Unterfettenhennen Nr.5 eine eigene Offizin. Anfangs waren seine finanziellen Verhältnisse wohl nicht übermäßig üppig, wie wir aus einem Brief des Canisius an Onofrio Panvinio, den berühmten Ordenshistoriker in Rom, entnehmen können⁷³⁷. Da empfiehlt ihn Canisius gegenüber dem betuchten Calenius als den *piu Ricco*: "Jo conosco L'uno et L'altro etli reputo boni et catholici, ma Calenio parmi sia più exatto et ricco". Cholinus selbst klagte am 1.11.1563 dem Kardinal Hosius über seine "tenuitas bonorum" und quittierte die empfangenen zwanzig Kronen mit der Bemerkung, sie seien ihm "perquam necessarii" gewesen⁷³⁸. Immerhin konnte Cholinus durch die Aufwärtsentwicklung seines Geschäftes 1562 das Besitztum "Zum goldenen Halsband" zur einen, 1571 auch zur anderen Hälfte erwerben⁷³⁹. Diesem wachsenden finanziellen Wohlstand korrespondierte seine steigende Einbindung in die kölnische Stadtgemeinde, wie sich an den von ihm wahrgenommenen Mitgliedschaften, Ämtern und Ehren ablesen läßt. So war er der politischen Stadtgemeinde durch seine Mitgliedschaft in der

⁷³⁴: I. Heitjan, *Buchgewerbetreibende*, 1970, S. 2143; zu Cholinus: ADB 3, S. 136; J. B. Douret, *Ouvrages imprimés à Cologne*, 1904; H. Schroers, *Maternus Cholinus*, 1908; NDB 3, S. 213; W. Reuter, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, 1958, S. 135 f.; P. Heitz/O. Zaretsky, *Kölner Büchermarken*, 1898, S. XXXIf.; H. Grimm, *Buchführer*, 1966, S. 375 (Nr. 536); Büllingen, *Annales*, Bd. 2, fol. 336-367.

⁷³⁵: Vgl. das Zitat: "Anno 1588 den 17. October starb Maternus Colinus ... eyn Boichdrucker vnd rhaitzman synes alters von 63 Jaren vngeferlich", vgl. P. Heitz/O. Zaretsky, *Kölner Büchermarken*, 1898, S. XXXI A. 1. Ich habe bei Weinsberg IV, S. 45 nur die Notiz gefunden: "Am 17. Oktober (1588) starb der Buchdrucker und Ratsmann Maternus Cholinus."

⁷³⁶: I. Heitjan, *Buchgewerbetreibende*, 1970, Ü 15.

⁷³⁷: Zu Panvinio: H. Jedin, *Panvinio*, Sp. 31. Das Brieforiginal v. 29.9.1567 im Vatikanischen Archiv Arm XLV, 42 fol. 50 abgedr. bei H. Schroers, *Maternus Cholinus*, 1908, S. 161 ff.

⁷³⁸: F. Hipler, *Predigten und Katechesen*, 1885, S. 165, 163.

⁷³⁹: *Schreibsbuch*, Col. Klerik. 12. Okt. 1562; 1. Febr. 1571; P. Heitz/O. Zaretsky, *Kölner Büchermarken*, 1898, S. XXXI A. 3.

Schuhmacher- und Löhnergaffel verbunden⁷⁴⁰. Außerdem war er Mitglied der Achatius-Bruderschaft seit 1585⁷⁴¹ und vor allem von 1562-1585 Ratsherr⁷⁴². Dabei bekleidete er die Ämter eines der Amtsleute, Hallmeister, Klagherren, Turmmeister und Wuchermeister⁷⁴³. Seine Kontakte haben ihm wohl die Position des Ratsdruckers eingebracht, die er seit mindestens 1574 innehatte⁷⁴⁴. Als solcher hat er die Wachtordnung von 1586 (Hohenemser Nr. 920) sowie Leintuch-, Kramer-, Fremden-, Seiden- und Münzordnungen gedruckt⁷⁴⁵. Zaretzky vermerkt in seinem Rechnungsbuch der Quentel, daß Cholinus in dieser Zeit die Mandate für den Kölner Rat allein herstellte⁷⁴⁶. Dagegen lassen sich Beziehungen zur Universität in nur sehr geringem Maße feststellen⁷⁴⁷.

Cholinus hatte seine Offizin fest in den Dienst der Gegenreformation gestellt. Daraus resultieren seine guten Beziehungen zu den Kölner Jesuiten, die die beherrschende Stellung in der katholischen Bewegung der Zeit einnahmen. Das Verhältnis war eng und vertrauensvoll, wie die Bezeichnungen in den Briefen "unser Cholinus" oder noch vertraulicher "Maternus" oder gar "unser Maternus" ausdrücken⁷⁴⁸. Cholinus beförderte ihre Briefe und sie beförderten umgekehrt für ihn Korrespondenz von Rom nach Köln⁷⁴⁹ und überreichten in seinem Namen Dedikationsexemplare an die Kardinäle Borromeo, Farnese und Altaemps⁷⁵⁰.

Canisius vermittelte Cholinus auch im Juni/Juli 1560 ein kaiserliches Privilegium generale auf zehn Jahre und am 21.6.1561 ein Spezialprivileg für den Katechismus des Canisius. Gerade Canisius hat Cholinus sehr geschätzt. Er nannte ihn einen "zuverlässigen und dem Katholizismus ergebenen Mann"⁷⁵¹ und einen "guten und katholischen Buchhändler"⁷⁵². Cholinus selbst

⁷⁴⁰: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2123.

⁷⁴¹: Hansen, 1896, S. 354-356 über Druckprivilegien

⁷⁴²: Ratsherrenverzeichnis, 1982, Nr. 2205.

⁷⁴³: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 25.

⁷⁴⁴: Bestand Handel Nr. 225 HASTK, W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, A. 42.

⁷⁴⁵: Vgl. Bestand Handel Nr. 225, wo in einer Rechnung etliche Ratsdrucke genannt werden.

⁷⁴⁶: O. Zaretzky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 88.

⁷⁴⁷: Sammelband Cronenburg-Hüls des HASTK, S. 142, lat. Rede des Johann Michael Cronenburg: Oratio in laudem imprudentiae in auditorio iuris civilis, 1562.

⁷⁴⁸: O. Braunsberger (Hrsg.), Epistulae et acta, Bd. 2, Nr. 134, 227, 678, 681; Bd. 3, S. 7.

⁷⁴⁹: O. Braunsberger, Epistulae et acta, Bd. 2, Nr. 227; vgl. zwei ungedruckte Briefe Polancos und Borgias an Canisius vom 31.1. und 7.2.1568 nach H. Schroers, Maternus Cholinus, 1908, S. 159 A. 2.

⁷⁵⁰: Brief des Canisius an Polanco von 1568, H. Schroers, Maternus Cholinus, 1908, S. 158 A. 7.

⁷⁵¹: Brief an den Kardinal Otto Truchseß von Waldburg vom 21.3.1558, Briefe II, 228.

⁷⁵²: Brief an Panvinio: "... Materno Colino, che à ancora buona et catholico libraro di Colonia et amico die V.pta ..." 29.9.1567.; H. Schroers, Maternus Cholinus, 1908, S. 164.

bezeichnete in einem Brief an Kardinal Hosius es als sein "Gebet, daß die wissenschaftlichen Studien seiner Söhne zur Erhaltung der Kirche beitragen und ihr dereinst zur Hilfe und Unterstützung dienen mögen", und er ersehnte den glücklichen Abschluß des Tridentiner Konzils, damit die "Anstrengungen und Fortschritte der Häretiker zurückgedrängt" und "in der Kirche Trost und dauernde Einigkeit verliehen" werden⁷⁵³. Cholinus selbst hatte offenbar keine gelehrte Ausbildung genossen, wenn er auch kein ungebildeter Mann war, so daß die Mitglieder der Kölner Jesuitenniederlassung als Berater und Korrektoren in seinem Geschäft tätig waren⁷⁵⁴. Dort verlegte er die Literatur der Jesuiten, so ein Gebetbuch des Rhetius. Besondere Aufmerksamkeit galt dem Katechismus-Werk des Canisius. Schon früh hatte er den buchhändlerischen Vertrieb dieses Buches in der Wiener lateinischen und deutschen Ausgabe unternommen⁷⁵⁵. Canisius' Kleiner Katechismus erschien in erster Fassung 1558/59⁷⁵⁶, in der erweiterten 1564, später (1578) mit Holzschnitten ausgestattet⁷⁵⁷. In der Folgezeit legte er den Großen wie den Kleinen Katechismus wiederholt auf⁷⁵⁸. Das deutsche Martyrologium des Canisius ließ er für seinen Verlag ins Lateinische übersetzen⁷⁵⁹. Der lebendige Briefwechsel mit Canisius zeigt die freundschaftliche Gesinnung und geht über die rein geschäftlichen Angelegenheiten deutlich hinaus⁷⁶⁰. Die guten Beziehungen zu den deutschen Jesuiten verschafften ihm auch den Kontakt mit dem Generalrat des Ordens. So haben sich zwei Briefe des Buchhändlers an den Ordenssekretär Polanco in Rom und ein Schreiben des Generals Franz Borgia an Cholinus erhalten⁷⁶¹. Onuphrio Panvinio, der berühmte Historiker, war Autor in seinem Verlag, wie Cholinus voll Stolz in der Vorrede zu den "Basiliken von Rom" hervorhebt. Um diesen Autor zu gewinnen, hatte er beträchtliche, damals noch unübliche Autorenkosten nicht gescheut⁷⁶². Eine wichtige Rolle hat

⁷⁵³: Brief an Hosius vom 1.11.1563, F. Hipler, Predigten und Katechesen, 1885, S. 165; H. Schroers, Maternus Cholinus, 1908, S. 155.

⁷⁵⁴: J. Hansen, Akten, 1896, S. 623.

⁷⁵⁵: J. Hansen, Akten, 1896, S. 291 A.5f.: "(Maternus) adfert multa exemplaria maioris catechismi non solum latine, sed etiam germanice editi Viennae" vom 27.9.1558. Canisius, Epistolae II, 134 = Brief des Canisius von Worms an Kessel.

⁷⁵⁶: Am 24.11.1558 gaben die Kölner Jesuiten bei Maternus Cholinus den parvum catholicum catechismum in Druck, vgl. Tagebuch des Rhetius, fol. 25, Hansen, 1896, S. 232 A.1; viele Briefe in der Ausgabe von Braunsberger behandeln den Katechismusdruck bei Cholinus.

⁷⁵⁷: O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893, S. 114 ff.

⁷⁵⁸: O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893, S. 151 f.

⁷⁵⁹: O. Braunsberger, Briefe, Bd. II, 560.

⁷⁶⁰: Vgl. z. B. O. Braunsberger, Briefe, Bd. III, S. 7 und 408.

⁷⁶¹: H. Schroers, Maternus Cholinus, 1908, S. 158 A.7.

⁷⁶²: Vgl. die Widmungsvorrede zur 1. Auflage von Platinas Papstgeschichte: "Sumptibus non levibus conscribi Romae indeque huc transmitti curavi pontificum aliquot recentiorum vitas ..." deshalb kam es zu Eifersüchteleien mit Canisius, vgl. den Brief

sicherlich dabei auch die Fürsprache des Ordensgenerals Borgia gespielt, der bei Panvinio für die Wünsche des Verlegers eintrat⁷⁶³.

Ebenso verband ihn ein Vertrauensverhältnis mit dem Kölner Erzbischof Friedrich IV. von Wied, der ihm ein wichtiges Schreiben an den päpstlichen Legaten auf dem Trienter Konzil anvertraute. Cholinus trat in einem Brief vom 1.11.1563 an Kardinal Hosius vehement für das Anliegen seines Erzbischofs ein⁷⁶⁴. Allerdings war Cholinus Einsatz nicht ganz uneigennützig, er versuchte, das Wohlwollen seines Erzbischofes für seine Familie zu erlangen: Cholinus war zweimal verheiratet und hatte acht Kinder⁷⁶⁵. Seine älteste Tochter Cäcilia war mit dem Buchdrucker Bernhard Walter verheiratet, der später einen Teil der Offizin übernahm. Alle seine sechs Söhne hatten eine gelehrte Bildung erfahren, sein Sohn Goswin übernahm die Fortsetzung des Verlages.

Enge geschäftliche Verbindungen besaß er auch zum Antwerpener Drucker Plantin, der wie er 1555 sein Geschäft eröffnet hatte. Beide hatten die gleiche religiöse Ausrichtung im Sinne des Katholizismus⁷⁶⁶. Gemeinsam druckten sie 1566 den Großen Katechismus und 1567 die dritte Auflage des Kleinen Katechismus des Canisius in Antwerpen⁷⁶⁷. Cholinus sorgte dafür, daß die Bücher, die Plantin nach Köln zur Frankfurter Messe abgeschickt hatte, von hier aus auf dem Wasserwege in die Messestadt weitergeleitet wurden⁷⁶⁸. Wir haben zwar keine ganz exakten Nachrichten, aber doch mehrere deutliche Hinweise, daß Cholinus häufig die Frankfurter Messe besucht hat⁷⁶⁹.

Die Buchproduktion des Maternus Cholinus, die sich weitgehend in lateinischer Sprache vollzog, ist bislang nur in Umrissen greifbar⁷⁷⁰. Wir dürfen mit annähernd 350 Titeln rechnen, davon etwa 10% in deutscher Sprache⁷⁷¹. Wie aus dem bisher Gesagten

des Canisius an Panvinio, H. Schroers, Maternus Cholinus, 1908, S. 162 f.

⁷⁶³: Borgia an Cholinus am 15. Juli 1567, H. Schroers, Maternus Cholinus, 1908, S. 160, A. 7.

⁷⁶⁴: Abdruck des Briefes bei F. Hipler, Predigten und Katechesen, 1885, S. 163-165.

⁷⁶⁵: Schleicher, Ratsherrenverzeichnis, Nr.2205 berichtet von drei Ehen mit 11 Kindern; dazu verzeichnet er ein Testament vom 11.5.1588.

⁷⁶⁶: Vgl. den Brief Platins 23.1.1574 bei O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893, S. 157 f.

⁷⁶⁷: O. Braunsberger, Entstehung und Entwicklung, 1893, S. 151 f.

⁷⁶⁸: F. Kapp, Geschichte des Buchhandels, 1886, S. 506.

⁷⁶⁹: Zeugnisse gibt es für Herbst 1557, Frühjahr 1558, Herbst 1563, 1567, 1569, Frühjahr 1570, 1578, 1581, 1587. H. Schroers, Maternus Cholinus, 1908, S. 153; dazu a. H. Keussen, Reisen des Buchelius, 1907, S. 93 f.

⁷⁷⁰: H. Schroers, Maternus Cholinus, 1908, S. 160 f.

⁷⁷¹: J. Benzing, Buchdrucker des 15. und 17. Jhs., 1982², S. 243; G. Richter, Verlegerplakate, 1965, S. 32 u. Tafel 15, der einen Plakatcatalog von Maternus Cholinus aus dem Jahre 1571 mit über 270 Titeln angibt, darunter allerdings auch einige, die nicht bei Cholinus erschienen sind.

hervorgeht, ist die überaus dominierende Sparte die Kontroversliteratur. Wenn wir die Katechismen, Predigten und liturgischen Bücher hinzunehmen, zeigt sich das eindeutige Übergewicht der theologischen Titel noch stärker. Demgegenüber treten Klassikerausgaben, philosophische und mathematische Lehrbücher sowie kanonistische Schriften deutlich zurück⁷⁷². Die gleiche Ausrichtung können wir auch beim deutschsprachigen Schrifttum feststellen, das zum großen Teil aus dem Lateinischen übersetzt wurde. An nicht-theologischer Literatur sind nur die Chronik der Franken des Laurentius Albertus von 1571 (CBM), deren Verlegung vermutlich auf das Interesse des Cholinus an der beginnenden katholischen Geschichtswissenschaft zurückgeht und Gerard du Viviers Französische Grammatica von 1568 (BN Paris) zu nennen. Zweimal ist die Übersetzung des Neuen Testaments durch Hieronymus Emser nachweisbar bei ihm erschienen, nämlich 1568 (VD 16, B 4465) und 1573 (VD 16, B 4472). Damit wurde offenbar eine Konkurrenzausgabe zu der bei Quentel verlegten Gesamtbibel Dietenbergers hergestellt, für die die Firma Quentel faktisch das Monopol hatte. Obwohl Dietenberger Emsers Übersetzung praktisch in seine Gesamtbibel aufgenommen hatte, konnte vielleicht auf diese Art und Weise eine Konfrontation mit dem mächtigen Konkurrenten vermieden werden. 1577 wurde dann immerhin Dietenbergers Verdeutschung des Jesus Sirach herausgebracht (VD 16, B 4110). Für breite Bevölkerungskreise waren die deutschen Fassungen der großen Kirchenväter gedacht, so ein Buch mit Werken des hl. Augustinus 1582 (CBM), Predigten des Bernhard von Clairvaux 1581 (VD 16, B 1957), für die wie bei Augustinus Werk Jodocus Lorichius als Übersetzer verantwortlich zeichnete und schließlich noch "Die andächtige Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi" des von Canisius so sehr geschätzten Johannes Tauler (CBM). Von Lorichius war auch seine "Christliche Kinderlehre" der erwähnten Werkausgabe des hl. Augustinus beigegeben worden. Wir fassen hier einen der ganz frühen Versuche der Darstellung der christlichen Glaubenslehre für Kinder⁷⁷³. Neben dem Katechismus des Georg Witzel von 1560 (Wolfenbüttel HAB) finden wir auch mindestens zwei deutsche Katechismen des Canisius, nämlich 1563 (VD 16, C 750) und 1569 (CBM). Die enge Verbindung zum Jesuitenorden wird auch beim deutschsprachigen Schrifttum durch einige entsprechende Titel deutlich: Es sind Verteidigungsschriften für die Gesellschaft Jesu durch Stephan Castenbauer (VD 16, C 1490) und Vitus Miletus (UB Köln). Von der übrigen Kontroversliteratur sind die Schrift des mit den Jesuiten in Verbindung stehenden Xantener Kanonikus Gerard Busäus über das Altarssakrament (VD 16, B 9865) die von Rutger Edingius verdeutscht worden war und eine Schrift von Johann Leisentritt zum gleichen Thema von 1578 (CBM) sowie sein "Katholisch Pfarbuch" aus dem gleichen Jahr (CBM) von Wichtigkeit. Der am häufigsten gedruckte Autor in deutscher Sprache war eindeutig der als Pfarrherr in Sittard ansässige rührige Kontroverstheologe Franz Agricola, von dem nicht weniger als elf Schriften im Verlag des Maternus nachweisbar sind. Woher sich diese Beziehung leitet,

⁷⁷²: Das ergibt eine Durchsicht der bislang bei VD 16 verzeichneten Titel.

⁷⁷³: Ch. Moufang, Katechismen, 1881, S. 594 mit A. 1.

ob sie vielleicht durch die Jesuiten vermittelt wurde, konnte ich bislang auch durch die Lektüre der einschlägigen Vorworte und Widmungsreden nicht feststellen. Zu dem erwähnten ermländischen Kardinal Hosius bestand ebenfalls ein großes Vertrauensverhältnis. Hosius beauftragte ihn mit der Überbringung eines Schreibens an die Stadt Köln, in dem er ihren Glaubenseifer rühmt⁷⁷⁴. 1567 gab er die deutschen Predigten des Kardinals heraus und betonte in seiner Widmung an den Siegburger Abt Hermann von Wachtendonk seine Absicht, damit die Bekämpfung der sektiererischen Bewegung im Bergischen Land zu unterstützen⁷⁷⁵. Die Herausgabe der Predigten brachte Cholinus und die Jesuiten in Konflikt mit Hosius, der sich über eine eigenmächtige Änderung auf dem Titelblatt beschwerte⁷⁷⁶. Dieser Dissens konnte später wieder beigelegt werden und Cholinus konnte später eine Gesamtausgabe von Hosius' Werken verlegen (1584). Religiöser Eifer und kluger Geschäftssinn machten ihn zum Drucker der Wortführer des Katholizismus im Osten, nicht nur des Hosius, sondern auch seines Nachfolgers Martin Kromer.

Neben einigen Werken der Erbauungsliteratur hat Cholinus mit den Sammlungen "Teutsche Evangelische Messen, Lobgesenge und Kirchen Gebete" sowie "Das ander Theil der Kirchisch Messen und Vespergesänge" (1572/73 Weller, Annalen Bd. 2, S. 54 f.; 2. erw. Aufl. 1583) Übersetzungen lateinischer Hymnen geboten, allerdings ohne Melodien. Die Übersetzungen des Speyerer Kanonikus Rutger Edingius greifen zum Teil auf bekannte ältere Übertragungen zurück, sind aber wegen ihrer sklavischen Abhängigkeit vom Original ohne dichterischen Wert⁷⁷⁷. Auch der "Gantz Psalter Davids" (CBM) enthält keine Melodien. Nach dem Tod des Maternus setzte sein Sohn Goswin die Offizin fort⁷⁷⁸. Er war mit Sibilla Horst, mutmaßlich der Tochter des Kölner Verlegers Peter Horst verheiratet⁷⁷⁹. An der inhaltlichen Ausrichtung der Werkstatt hat sich nach unserer bisherigen Kenntnis nichts geändert, wohl aber scheint die Zahl der

⁷⁷⁴: Hosius, Opera: Maternus Cholinus 1584, Bd. 2, S. 155-158, dt. Übers. des Briefes bei F. Hipler, Predigten und Katechismen, 1885, S. 140-149.

⁷⁷⁵: Abgedruckt bei F. Hipler, Predigten und Katechismen, 1885, S. 138-140: "... dieweil die Secten umb E. Ehrw. Gotshaufts her zu iren Underthanen inschleichen, die sie von der ware alte catholische Kirchen abzureissen understehen, das solche Underthanen durch den Bericht, so sie aufs disem Büchlein schöpfen können, gesterckt, nit abweichen, sonder bey dem catholischen Glauben, den sie einmal angenommen, verbleiben."

⁷⁷⁶: Brief von Busäus an Kessel v. 13.6.1572, vgl. Hansen, 1896, S. 623.

⁷⁷⁷: B. Schwendowius, Maternus Cholinus, 1969, S. 32.

⁷⁷⁸: 1. August 1589 fand die Überschreibung statt vgl. HASTK Col Litis et Lupi; am 10.11. nach dem Tode Goswins erbte dessen Sohn Peter. Die Töchter waren ins Margaretenkloster eingetreten.

⁷⁷⁹: zu Peter Horst: Klaus Weyand: Peter Horst. Drucker, Verleger und Buchhändler zu Köln (1551-1591). Köln: masch.schr. Ass.Arb. des BLI 1966.

volkssprachlichen Drucke gegenüber der Zeit seines Vaters auf einige wenige herabgesunken zu sein.

2.19. Nikolaus Schreiber

Von Nikolaus Schreiber (Graphäus) wissen wir, daß er vermutlich aus Nimwegen stammte und sich am 29.10.1559 in Köln bei der Artistenfakultät immatrikuliert hat⁷⁸⁰. Er war Mitglied der Laurentianer Burse, wurde am 16.11.1559 zum Baccalaureus zugelassen, determinierte am 6.5.1560 und erlangte am 3.3.1561 das Licentiat⁷⁸¹. Wenig später begann er zu drucken. Mehrmals hat er in Köln seinen Wohnort gewechselt. Anfangs firmierte er (1566 nachgewiesen) St. Lupus gegenüber, 1576-87 auf dem Katzenbauch (in platea feliventrina sub signo caeruleae manus), 1587-1592 Unter Sechzehn Häusern, dann an St. Marien Ablaß⁷⁸². Am 27. August 1563 erhielt er "uff Supplication" des Joachim Heller, eines Mathematikers und Komponisten aus Weißenfels, der in Nürnberg am Gymnasium tätig war und auch eine Druckerei unterhielt, ein Privileg auf "seine practik und almanach In Cöln nit naezudrucken beystraff von xxv Daler." (VD 16 H)⁷⁸³. Nach der Formulierung handelt es sich möglicherweise um ein über den konkreten Anlaß hinausreichendes Privileg, dessen Wirksamkeit aber nicht bekannt ist. 1566 erlangte er über den Übersetzer Wilhelm Kyriander ein Privileg für ein lateinisches Werk, nämlich Leandro Albertis "Descriptio totius Italiae". Außerdem hat er zwischen 1584 und 1588 nachweislich 22 juristische Disputationen gedruckt⁷⁸⁴. Nicht ganz durchsichtig ist seine druckerische Tätigkeit für das "Gymnasium illustre Arnoldinum", nach dessen Rechnungen ihm ein Reichstaler aus unbekanntem Gründen ausgezahlt wurde. Unter den verschiedenen Deutungen scheint die die wahrscheinlichste, daß er damit für den Druck der Schulordnung entlohnt wurde, die allerdings in keinem Exemplar mehr nachweisbar ist⁷⁸⁵.

⁷⁸⁰: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, 682, 155; allg. Lit.: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 376/79, 400-403; P. Heitz/O. Zaretzky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXXV, der nicht erkannte, daß Nikolaus Graphaeus mit unserem Drucker identisch war, vgl. ebd., S. XXXI; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 141.; zuletzt Doris Stoll, Kölner Presse, 1991.

⁷⁸¹: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 33. Nach Heitjan S. 2224 hat er auch promoviert.

⁷⁸²: J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 244 f.

⁷⁸³: HASTK Ratsprotokolle 21, fol. 136 v. 27.8.1563.

⁷⁸⁴: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2184.

⁷⁸⁵: "einem Buchtrücker von Cöllen, Nicolaus Graphaeus genannt ausz befelch M(eine) G(nädigen) Hern herausgeben 1 R:daler", vgl. Karl Döhmman: Die Buchdrucker, Buchbinder und Buchhändler des akademischen Gymnasiums zu Burgsteinfurt. Burgsteinfurt 1932 S. 33; zuletzt die Diskussion bei Günter Richter: Theophil Caesar - Drucker am Gymnasium illustre Arnoldinum in Burgsteinfurt. Köln

Umfangreicher als die wenigen Bücher in lateinischer Sprache war sein Schrifttum in Deutsch. Auch hier sind größere Monographien freilich rar. 1583 verlegte er des Jodocus Lorichius "Religionsfried", in dem sich dieser vehement gegen die für den katholischen Glauben schädliche Gleichberechtigung des evangelischen Bekenntnisses einsetzte⁷⁸⁶. Der Druck dieser Schrift gerade zu dieser Zeit ist aus der zeitgenössischen Situation zu verstehen, denn genau in diesem Jahr vollzog der Kurfürst Erzbischof Gebhard den Übertritt zum Protestantismus und verkündete die Religionsfreiheit in seinem Territorium. Auch die zwei Jahre später durch Michael von Aitzing erstellte deutsche Fassung von Jakob Schöpfers "Voluptatis ac virtutis pugna" hat Schreiber⁷⁸⁷ aus diesen Erwägungen heraus gedruckt. Das Stück behandelt den allegorischen Kampf der Voluptas mit der Virtus, wobei dieser schließlich, als sie schon fast besiegt ist, die Iustitia zur Hilfe kommt und die Voluptas verjagt. Dies wurde als Allegorie des Kampfes der Kirche mit der Welt verstanden, wobei zeitgenössische Anspielungen einen deutlichen Gegenwartsbezug herstellen. Das Stück ist ungefähr zur selben Zeit (ohne Jahresangabe) in einer anderen Übersetzung, nämlich der von Gerhard Loien, von Heinrich Nettesheim gedruckt worden⁷⁸⁸. Wir dürfen also einiges Interesse an diesem Stoff in Köln vermuten. Das Spektrum ist sonst weit gefächert von Daniel Ecklins Bericht von seiner Reise von Araw nach Jerusalem (VD 16 E 492) (1581) über Adam Junghans' "Kriegsordnung zu Wasser und zu Landt" (VD 16 J 1081 v. 1589 und J 1082 v. 1590) und Leichenpredigten auf Johann von Bothmer, ehemals Hildesheimischer Statthalter v. 1586 (Schottenloher 1532) und vielleicht auf den Grafen Johann von Ostfriesland v. 1591 (van Someren Nr. 157). Dieser letztgenannte Druck, firmiert Bremen bey B. Petersz wird von van Someren aufgrund der Drucktypen und des Fleurons unserem Nikolaus Schreiber zugesprochen. Es wäre aber natürlich höchst bemerkenswert, wenn die Leichenpredigt für den calvenistischen Landesfürsten (?) von einem katholischen Drucker im fernen Köln hergestellt worden wäre. Sein eigentliches Profil hat Schreiber allerdings durch seinen Zeitungsdruck erhalten⁷⁸⁹. In Köln war er einer der bedeutendsten. Sehr schnell bekam er aber auch die negativen, gefahrvolleren Seiten des Berufs zu spüren: Schon am 26.11.1563 mußte er für drei Tage "wegen verlogenen historien Druckens den Thurmgang antreten", weil er die Jülicher Fehde von 1542/43 in einer Weise behandelt hatte, "welchs der furst von Gulich zu ungnaden uffgenommen." Schreiber kam aber wieder frei, als er zwei

masch.schr. Ass.Arb. des BLI 1966, S.18 u.ö. und bei Stoll S. 13 f.

⁷⁸⁶: W. Müller, Lorichius, Sp. 1145.

⁷⁸⁷: J. Bolte, Unbekannte Schauspiele, 1933, Nr. 4.

⁷⁸⁸: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 30.

⁷⁸⁹: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), S. 241 ff.; ebenso Auflistung bei Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 401 ff.; vgl. jetzt die Bibliographie bei D. Stoll, Kölner Presse, 1991. Paul Roth: Die Neuen Zeitungen in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert. Leipzig 1914.

Erfurter Drucke nachweisen konnte, die ohne Verfolgung denselben Inhalt behandelt hatten⁷⁹⁰. 1571 mußte er aus nicht ganz geklärten Gründen (vermutlich ähnlich gelagerten Sachverhalten) erneut den Gang in den Turm antreten⁷⁹¹.

Solche Erfahrungen konnten aber offensichtlich Nikolaus seine Tätigkeit nicht verdrießen, wie sich an den ungefähr 68 deutschen Zeitungen bis 1598 ablesen läßt⁷⁹². Gerade Köln bot als große Handelsstadt für den Zeitungsdruck die besten Voraussetzungen. Hier an dem Kreuzungspunkt der großen Handelsstraßen, mit einem Rheinhafen, an dem Kaufleute aus aller Herren Länder zusammenkamen, umfangreiche Korrespondenzen geführt wurden, wo auch zwischen den geistlichen Gemeinschaften in Köln und im Ausland Nachrichten hin und her gingen, trafen viele Informationen ein.

Hier war ein großes interessiertes Publikum vorhanden, hier gab es auch andererseits die Möglichkeit, diese Zeitungen in die verschiedenen Himmelsrichtungen abzusetzen. Allerdings wachte die Obrigkeit, wie oben schon deutlich wurde, eifersüchtig darüber, daß aus der Tätigkeit der Zeitungsdrucker keine Schwierigkeiten für das politische Gemeinwesen (diplomatische Verwicklungen) entstanden.

Die Zeitungen waren recht kurz, meist vier Blätter im Umfang, seltener sechs⁷⁹³ oder acht⁷⁹⁴ oder auch mehr⁷⁹⁵. Üblich war das Quartformat, gelegentlich gab es aber auch nur ein einziges Folioblatt⁷⁹⁶. Häufig ist das Titelblatt mit einem Holzschnitt oder auch dann mit einem Kupferstich ausgezeichnet. Thematisch stand - von der geographischen Position Kölns her erklärbar - der Kampf der Spanier gegen die Aufstandsbewegung in den Niederlanden im Vordergrund, rund die Hälfte (36) der 68 Zeitungen ist diesem

⁷⁹⁰: Ratsprotokolle, 21, fol. 166v und 168 vom 26. u. 29.11.1563. Der Eintrag lautet: "Almanach mit den historiys hinder znsern hern zubring - Es ist vurgedrag wie der drucker Niclas Schreiber in den almanach historias gedruckt und under andern die Geschicht van der Gulichs Vehede angedruckt welchs der Fürst zu ungnad uffgenommen. Derhalb ist verdragen das die Gweltrichter in des druckers huis gaen und alle (Boicher) almanach mit den historien zunemen und sind unserm hern zubring. Vergleich war die bey andern kremern befunden auch zunemen." (166) Der Eintrag drei Tage später v. 29.11. lautet: "Niclas Schreiber Boichdrucker abzulassen - Als Niclas Schreiber Boichdrucker negsten Rathsdag zu Thurm gefordert der geschicht halber Er unden Die Almanach gedruckt, hat Er sich mit schuldigst und zweyerley dergleich druck pupreciert Zu Erffurt, druckte nach die Er aus einich arghinderdruck gefolget Ist vereilligt das er des Thurms ist erledigt und Ims angesagt worden sich dergleich hinfurter zumeiden da ungunst her erwachsen mochte." (168)

⁷⁹¹: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 400. Ist nach Stoll S.9f. ein Irrtum bzw. Verwechslung mit 1563.

⁷⁹²: H. Blum, Buch und Zeitung, 1965, S. 50.

⁷⁹³: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 653 u. ö.

⁷⁹⁴: Reiss und Auvermann, Auktion 18 (1978), Nr. 89.

⁷⁹⁵: 16 Bl. VD 16 E 1839 = Stoll Nr. 90.

⁷⁹⁶: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 740. = Stoll Nr. 87

Thema gewidmet⁷⁹⁷. Trotz einer prinzipiellen Sympathie für die katholische Sache findet sich doch gelegentlich eine vorsichtige Parteinahme für die bedrängten Niederländer und eine gewisse Feindseligkeit gegenüber der bewaffneten Macht Spaniens. Häufig geben sich diese wie auch die unten zu erwähnenden Zeitungen über die frz. Verhältnisse als Übersetzungen aus dem Niederländischen bzw. Französischen.⁷⁹⁸ Die Ereignisse in den Niederlanden standen zahlenmäßig bis 1588 im Vordergrund. Damals werden sie von aktuellen Berichten über die große Armada abgelöst⁷⁹⁹. Ein weiterer Schwerpunkt sind die Ereignisse des Kölnischen Krieges zwischen dem evangelisch gewordenen Erzbischof Gebhard und seinem Nachfolger und Kontrahenten Erzbischof Ernst von Bayern. Die Kämpfe zogen sich mit vielfachen Verwüstungen jahrelang hin und boten immer wieder neuen Stoff für die Zeitungen⁸⁰⁰. Ab 1588 bis in die 90er Jahre finden darüberhinaus auch andere Berichte Platz, aber vergleichsweise in untergeordneter Rolle. Wir finden einen Bericht vom Erdbeben in Rom von 1580⁸⁰¹, von Wundergeburten z. B. "von einem wunderlichen Kindt mit drei Beinen"⁸⁰² oder "die traurige Geschichte von einer ungezogenen Tochter"⁸⁰³. Berichtet wird auch von gewaltigen Unwettern⁸⁰⁴, von einer Äbtissin "welche große unzucht getrieben mit einem vogt"⁸⁰⁵ und von einem Kriminalfall an der Ulrepforte am 29.9.1588⁸⁰⁶. Selbst ein langvergangenes historisches Ereignis wurde in ähnlicher Weise aufgemacht, nämlich "die schreckliche und erbärmliche Historia wie Erzbischof Engelbrecht zu Cöllen durch seinen Vettern Friedrich Graf zu Altenahr und Isenburg auf öffentlicher Straße ermordet und zerschlagen worden"⁸⁰⁷. Geboten wurde dabei nicht nur eine nüchterne Darstellung politischer Ereignisse oder

⁷⁹⁷: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 454 (mit Varianten), 464, 493 (mit Varianten), 494, 495, 504 (mit Varianten), 563, 581 (mit Varianten), 619 (mit Varianten), 638, 740; CBM Ausgaben von 1577 und 1597; E. Weller, Annalen, 1, S. 79, Nr. 355, Annalen, 2, S. 250, Nr. 22; Exemplar in der UuStB Köln 1579 (Sign. G 13/730); Reiss und Auvermann, Auktion 18 (1978), Nr. 89.

⁷⁹⁸: Stoll Nr. 10,19,32,60. Nachdrucke sind Stoll Nr. 67 und Nr. 100. Interne Neuauflagen Schreibers vgl. Stoll S. 112 A.124.

⁷⁹⁹: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), 673 (mit Varianten); CBM Ausgabe von 1588, Stoll Nr. 59-61.

⁸⁰⁰: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), 577 und 594; E. Weller, Annalen, 1, S. 85, Nr. 384; P. Hohenemser, Flugschriftensammlung, 1925, Nr. 1597; A. Keysser, Gutenberg-Ausstellung, 1900, Nr. 54 (Kölner Sign. Rh G 1696). Stoll Nrt. 36,37,51-54, 62-65.

⁸⁰¹: E. Weller, Annalen, 1, S. 248, Nr. 256.

⁸⁰²: R. W. Brednich, Liedpublizistik, 1974/75, Nr. 310.= Stoll Nr. 89

⁸⁰³: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 707. = Stoll Nr. 70 (Mit anderen Nachrichten).

⁸⁰⁴: E. Weller, Annalen, 2, Nr. 639., 1598: Stoll Nr.113.

⁸⁰⁵: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 867 = E. Weller, Annalen, 2, S. 443, Nr. 642.

⁸⁰⁶: Büllingen, Annales, fol. 401v. = Stoll Nr. 66, dazu Hermann v. Weinsberg, IV, S.42-44, 47; Irsigler-Lassota S. 260-263.

⁸⁰⁷: Büllingen, Annales, fol. 402r. = Stoll Nr. 91,92

militärischer Schlachtenbeschreibungen, sondern auch reißerische Mitteilungen vom Rand des Geschehens, die das Menschliche durchscheinen lassen und in Thema, Aspekt und Wortwahl an unsere heutige Boulevardpresse erinnern⁸⁰⁸.

Ab 1587, dann besonders 1589 finden auch Geschehnisse aus Frankreich Beachtung⁸⁰⁹. 1593 rücken die Türken in den Gesichtskreis: Nachrichten über die Türkengefahr, geballt 1594/95 mit Schwerpunkt 1594 (6 Zeitungen) hielten Europa in Angst und Schrecken⁸¹⁰. Die Ereignisse dort bildeten das Schwergewicht in den späten Zeitungen Schreibers. So werden in der thematischen Ausrichtung die wechselnden Ereignisse deutlich, die die Zeitgenossen bewegten. Seit 1586 wurde gelegentlich die Attraktivität der Zeitungen noch dadurch erhöht, daß Berichte über verschiedene Ereignisse in einer Ausgabe kombiniert wurden, so daß der potentielle Leser etwas zu Ereignissen unterschiedlicher Provenienz erfahren konnte⁸¹¹. In einigen Fällen haben wir auch das sog. Zeitungslied vor uns, bei denen die Nachrichten nach einer angegebenen Melodie vorgetragen werden konnten⁸¹².

Von Stephan Schreiber, vermutlich seinem Sohn und Nachfolger, hat sich bislang nur eine einzige Zeitung von 1599 erhalten⁸¹³.

2.20. Heinrich von Aich

Ältere Darstellungen haben Heinrich in einer Linie mit den Druckern der Lupuspresse gesehen, wenn auch nicht ohne Bedenken⁸¹⁴. Die jüngeren Abhandlungen zur Lupuspresse durch Benzing (1958) und durch Beckers (1985) hingegen berücksichtigen die Tätigkeit Heinrichs nicht mehr⁸¹⁵. Mit ihnen nehmen wir an, daß keine Zusammengehörigkeit mit Arnt und Johann von Aich

⁸⁰⁸: Vgl. die Formulierungen: ... Zeitung von dem unmenschlichen und gantz gewlichen Mord, Brandt, Plündern, auch unerhörtem Frawenschenden ... 1576 Weller, Zeitungen, Nr. 454 = Stoll Nr. 10,11; ; oder 1591: Zeittung von einer Frawen, sampt dreyen Kindern wie sich selbst durch hungers noth erhangen ... E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 740 = R. W. Brednich, Liedpublizistik, 1974/75, Nr. 309 = Stoll Nr.87

⁸⁰⁹: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 653 und 722; CBM Ausgabe von 1590; Stoll Nr.74, 75, 81, 85, 90.

⁸¹⁰: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), 748 und 777; CBM Ausgabe von 1595; Zeitung von 1586 (Kölner Sign. AD 629); Ausgabe von 1595 (A. Keysser, Gutenberg-Ausstellung, 1900, Nr. 57).

⁸¹¹: Z. B. E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 861 (Stoll Nr.113), 707 (Stoll Nr.70), 777 u. ö.

⁸¹²: Stoll Nr. 81, 89, 87 und 113

⁸¹³: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 642.

⁸¹⁴: ADB 1, S. 165; G. Domel, Arnd von Aich, 1930, S. 61; NDB 1, S. 115; Büllingen, Annales, 2, fol. 302-305.

⁸¹⁵: Bibliographische Auflistung durch J. Benzing, Lupus-Presse, 1958; von H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985.

besteht und behandeln Heinrich deshalb auch nicht innerhalb der Lupuspresse⁸¹⁶.

Zwischen dem Ende der Lupuspresse und Heinrich liegen etwa fünfzehn Jahre, in denen die Presse stillgestanden hätte. Zudem ist der Name Aich in Köln recht häufig⁸¹⁷, so daß keine Beziehung zu der Kölner Druckerfamilie notwendigerweise angenommen werden muß, der Name kann auch die bloße Herkunft aus Aachen bezeichnen. Andererseits besagt der Ortswechsel von "bey St. Lupus" zu "vor Mariengarden" nicht unbedingt etwas gegen die Zugehörigkeit zur Lupusdruckerfamilie. Allerdings ist für Johann und seine Ehefrau Katharina von Neuß nur ein gleichnamiger Sohn Johann bezeugt⁸¹⁸. Dieser ist offenbar in St. Lupus seinerzeit katholisch getauft worden, obwohl die Familie einschließlich des Schwiegersohnes Laurenz von der Mülen eindeutig im protestantischen Lager stand. Auch aus dem Typenmaterial ergibt sich kein Hinweis auf eine Kontinuität zur Lupuspresse, was aber durch die lange Lücke von ca. fünfzehn Jahren nicht unbedingt beweiskräftig ist. Heinrich besitzt eine große und kräftige Fraktur, und überhaupt fehlt es bei den großen und aufwendigen Drucken nicht an Typenmaterial. Heinrich unterscheidet sich von den Vertretern der Lupuspresse auch dadurch, daß er nur eindeutig katholische Schriften druckte, so z. B. 1575 der unter dem Namen Taumirius Wilkoman ausgehende "gründliche Bericht", eine Kampfschrift für die alte Kirche gegen die Neuerer, die unter sich selbst uneins seien⁸¹⁹. Ein Jahr später gab er eine deutsche Fassung der ebenfalls antireformatorischen Chronik des Laurentius Surius heraus, die von Heinrich von Fabritius übersetzt worden war⁸²⁰. Ins politische Leben begab sich Heinrich mit dem Druck der Protestation des Wilhelm von Nassau von 1577, die vom Frieden zwischen Johann de Austria und den Staaten der Niederlande handelt⁸²¹. Die Leistungsfähigkeit der Offizin verrät die Beteiligung Heinrichs an der großartigen "Beschreibung und Contrafactur der vornehmsten Stät der Welt" von Braun-Hogenberg aus dem Jahre 1574⁸²². Praktischem Bedarf dienten mehrere Unterrichtswerke zur Einführung in die französische Sprache, die der in Köln ansässige, aus Gent stammende Gérard du Vivre verfaßt hatte und die dieser dem Unterricht seiner Privatschule zugrundelegte⁸²³. Nach einer relativ kurzen Tätigkeit in Köln ging Heinrich 1578 als Hofbuchdrucker nach Würzburg, wo er dann am 11.12.1590 starb.

⁸¹⁶: Anders noch J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982", S. 245; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 134 läßt die Frage offen.

⁸¹⁷: Vgl. H. Schleicher, Sammlung von der Ketten, 5 Bde., 1983-1986.

⁸¹⁸: G. Domel, Arnd von Aich, 1930, S. 6 f.

⁸¹⁹: G. Domel, Arnd von Aich, 1930, Nr. 48 = VD 16 W 3109.

⁸²⁰: G. Domel, Arnd von Aich, 1930, Nr. 49 = VD 16 S 10250.

⁸²¹: G. Domel, Arnd von Aich, 1930, Nr. 51.

⁸²²: G. Domel, Arnd von Aich, 1930, Nr. 45 = VD 16 B 7184.

⁸²³: VD 16 V 1957; VD 16 V 1960.

2.21. Felix Röschlin

Von Felix Röschlin oder Rösslin (Röschne) ist so gut wie nichts bekannt⁸²⁴. Er ist als Drucker zwischen 1570 und 1579 nachzuweisen und hatte seine Offizin in der Schmierstraße⁸²⁵. Bei dem wenigen, was wir von ihm wissen, wird man damit rechnen dürfen, daß er so gut wie nur deutschsprachige Texte und zwar überwiegend Neue Zeitungen publiziert hat⁸²⁶. Soweit man das aus dem bekanntgewordenen Material beurteilen kann, dominieren Berichte von nichtpolitischen Ereignissen die von politischen. Nur einmal berichtet eine Neue Zeitung über die Auseinandersetzungen in den Niederlanden (1577)⁸²⁷. Typischer sind Schilderungen der Geburt des Antichrist zu Babylonia⁸²⁸ und die Geschichte eines kleinen Kindes "welches gefunden worden zu nechst bey der Statt in schneeweissen Kleidern ..." ⁸²⁹.

Eine noch unbekannte Seite wird durch den Druck von Hans Sachs "Historia Griseldis" deutlich⁸³⁰. Es ist, soweit ich sehe, daß einzige Mal, daß in Köln ein Werk des berühmten Nürnberger Poeten zum Druck kam. War es dessen Parteinahme für die evangelische Sache, die ihn in Köln nicht zum Druck kommen ließ? Wenn ja, haben wir bei Rösslin (wie offenbar bei Nettessheim) derartige Sympathien zu vermuten? Bei dem vorliegenden Druck wird es sich um das verschollene Berliner Exemplar handeln, das von anderer Seite auch Heinrich Nettessheim zugesprochen wurde⁸³¹, wobei Rösslin vielleicht als Lohndrucker für Nettessheim auftrat. Das könnte bedeuten, daß Rösslin neben dem Druck von Neuen Zeitungen auch einige Volksbücher in fremdem Auftrag hergestellt hat. Zwar ist bislang kein weiteres derartiges Objekt bekanntgeworden, aber bei dem hohen Verbrauchscharakter dieser Literatur sind oft ganze Auflagen vernichtet worden oder nur Einzelstücke erhalten geblieben. Von Andreas Röschlin, mutmaßlich seinem Sohn und Nachfolger, ist 1584 eine Neue Zeytung auß Cölln mit Nachrichten über den Truchseßschen Krieg bekannt.

Nachsatz für den Schluß des Kapitels

Dabei ist die feste Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Drucker bislang nicht sicher zu klären: Wir werden damit zu rechnen haben, daß sich die Drucker ad hoc für bestimmte Aufträge mit Druckmaterial ausgeholfen haben. Allerdings spielen in dieser

⁸²⁴: P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXV. Die Namensendung (-lin) könnte auf südwestdeutsche Herkunft schließen lassen. Dort ist 1679 in Durlach ein Georg Bernhard Rösslin und in Stuttgart Johann Weyrich R. d.Ä. (1610-1644) und d. J. (1649-1684) bezeugt (nach Benzing)

⁸²⁵: J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 245; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXXv, für das Jahr 1574 Niderich A Sancto Lupo: 1574, 10. Jan..

⁸²⁶: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 466, 498, 499, 510.

⁸²⁷: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 466.

⁸²⁸: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 498 und 499.

⁸²⁹: E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 510 = VD 16 N 990f.

⁸³⁰: K. Goedeke, Grundriß, Bd. 2, S. 427, Nr. 149.

⁸³¹: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, S. 146 mit A. 66.

Zeit auch schon die Normierung der Drucktypen und der Bezug von Schriftgießern eine Rolle. Aushilfe und Tausch gelten ebenso für Holzschnittalphabeten und Bordüren.

2.22. Gottfried von Kempen

Gottfried von Kempen gehört zu den Kölner Druckern mit einer größeren Produktion. Vielleicht ist er der Sohn und Geschäftsnachfolger des Johann von Kempen, der von 1525 bis ca. 1546 in Köln tätig war⁸³². Vom Wohnort her ließe sich das übereinbringen, da Johanns Offizin "Auf der Burgmauer" firmiert und Gottfried kurze Zeit das Haus Arnfeldt auf der Burgmauer und dann das Haus an der Ecke Burgmauer/Mariengartengasse bewohnte, das er allerdings nur gemietet hatte. Was bislang anscheinend unbeachtet war ist, daß er ab 1593 "hinder den Minrebroedern" firmierte.⁸³³ Da bislang keine Nachricht über Grundbesitz existiert, dürfen wir davon ausgehen, daß er keine übergroßen Reichtümer erworben hat⁸³⁴. Um 1570 wurde er Mitglied der Goldschmiedegaffel⁸³⁵, städtische Ämter hat er nicht bekleidet. Die Zeit seiner Tätigkeit wird unterschiedlich angegeben: Benzing nennt ca. 1576-1598, Reuter 1569-159⁸³⁶. Ich habe keinen Druck vor 1577 nachweisen können. Die in diesem Jahre erschienenen zwei Anfangsdrucke⁸³⁷ sind Auftragsarbeiten für Franz Behem in Mainz, danach folgen solche für die Erben Arnold Birckmann und für Baum, und für diese und Maternus Cholinus hat er zunächst gedruckt und zwar Ausgaben des Aristoteles⁸³⁸. Technisch war er also zur Herstellung dieser umfangreichen Klassikerausgaben in der Lage. Vermutlich sind diese Editionen der Beginn seiner Tätigkeit gewesen, denn die sicheren Einnahmen des Lohndruckers waren nicht der unklügste wirtschaftliche Anfang. Die Verbindung zu den Birckmanns bleibt bis 1597 nachweisbar, dazu kommen ein Lohndruck für die Quentels und einige Ausgaben des berühmten Städtebuchs von Braun-Hogenberg "Sumptibus auctorum"⁸³⁹. Mit einiger Sicherheit erklärt sich diese besonders starke Verbindung zu den Birckmanns aus seiner Tätigkeit als Famulus in der Fette Henne, die 1574 erwähnt wird⁸⁴⁰.

⁸³²: J. Benzing, *Buchdrucker des 16. und 17. Jhs.*, 1982², S. 238; Büllingen, *Annales*, 2, fol. 268-279.

⁸³³: VD 16 E 4809

⁸³⁴: W. Reuter, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, 1958, S. 139 vermerkt als Miete 22 Taler jährlich; O. Zaretzky, *Quentelsches Rechnungsbuch*, 1912, S. 70 f.

⁸³⁵: I. Heitjan, *Buchgewerbetreibende*, 1970, Ü 5 und Ü 6.

⁸³⁶: J. Benzing, *Buchdrucker des 16. und 17. Jhs.*, 1982², S. 246; W. Reuter, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, 1958, S. 139.

⁸³⁷: VD 16 S 1805, W 1704.

⁸³⁸: Vgl. den Druck VD 16 A 3569 für Maternus Cholinus.

⁸³⁹: VD 16 B 7176 bzw. 7180.

⁸⁴⁰: Vgl. Häuserliste St. Columba vom 16.2.1574 fol. 11v; vgl. O. Zaretzky, *Quentelsches Rechnungsbuch*, 1912, S. 70 A. 3.

Insgesamt beläuft sich seine Produktion, soweit ich sie zusammentragen konnte, auf 69 Werke in lateinischer und beginnend mit dem Jahr 1582 54 in deutscher Sprache. Die Zahl seiner Drucke steigt vom Ende der siebziger Jahre langsam an, erreicht 1584, 1586 und 1591/94 ihren Höhepunkt und fällt dann - bei geringen Unterschieden in den absoluten Zahlen - wieder ab. Dabei muß allerdings festgestellt werden, daß die Zahlen mit 4-8 absolut ziemlich nahe beieinanderlagen. 1598 wird seine Witwe als Druckerin genannt⁸⁴¹. Hervorzuheben sind einige Schriften im Sinne der katholischen Lehre wie Melchior Brauns "Abliening und gründliche widerlegung der ubelgegründten Supplication, so etliche der Augspurgischen Confession vermeinte verwandten vmb einraumung einer öffentlicher Platz zu ihres Glaubens exercitium einem ... Rahtt der ... Statt Cölln vbergeben (1583)"⁸⁴². Melchior Braun war damals Pastor an St. Aposteln in Köln und wandte sich in dieser Schrift entschieden gegen die angeführte Forderung der Protestanten, ihnen in Köln einen Ort zur Pflege ihres Kultes zuzuweisen. 1586 druckte und verlegte Gottfried den Rechenschaftsbericht des ehemaligen Calvinisten Jan Haren aus Antwerpen, der im selben Jahr zur katholischen Kirche übergetreten war⁸⁴³.

Neben diesem kontroverstheologischem Programm beteiligte er sich an der damals ganz neuen Entwicklung des Kupferstichwerkes, das von den Niederlanden und durch niederländische Künstler nach Köln kam: Mehrfach verlegte er Ausgaben des Städtebuches von Braun-Hogenberg⁸⁴⁴, allerdings erschienen zwei, wie oben erwähnt, im Lohndruckverfahren. Eine deutsche Ausgabe hat er aber ganz allein herausgebracht⁸⁴⁵. Mit diesen Städtebüchern schuf er jedenfalls etwas damals sehr Modernes und ästhetisch Schönes zugleich. Von daher ist es nicht richtig, in Gottfried n u r den Zeitungsdrucker zu sehen, aber natürlich gibt der Druck der neuesten Nachrichten dem Verlag das besondere Gepräge. Allein 32 Drucke von Relationes des Michael von Aitzing sind bei ihm erschienen, davon zwei gemeinsam mit Heinrich Nettesheim. Zwischen Aitzing und ihm gab es immer wieder Probleme, wie die Vorreden zu den Relationen vom März und September 1591 und vom April 1593 zeigen. Offensichtlich waren es Streitigkeiten um die Textgestaltung, die teilweise wohl aus den unterschiedlichen Interessen von Verleger und Autor erwachsen. Gottfried hatte sich ganz dem neuen Medium "Zeitung" verschrieben, und so können wir seine Produktion doch als über weite Strecken den Charakter des "Modernen" tragend kennzeichnen.

Diese Zeitungen bringen es mit sich, daß rund die Hälfte seiner Produktion in deutscher Sprache abgefaßt sind, obwohl es natürlich Nachrichten in lateinischer Sprache bei ihm gibt. Insgesamt ist bei ihm festzustellen, daß die Autoren seiner Drucke fast alle in Verbindung mit Köln stehen, so Aitzing,

J.Greving, Steuerliste des Kirchspiels S. Kolumba in Köln im 13. Jh., IN: Mitt. aus dem Stadtarchiv Köln H. 30 S.XXXVIIff.

⁸⁴¹: VD 16 I 605: apud viduam Godefridi Kempensis.

⁸⁴²: VD 16 B 7214.

⁸⁴³: VD 16 H 578.

⁸⁴⁴: VD 16 B 7174, 7176, 7177, 7180.

⁸⁴⁵: VD 16 B 7188 von 1574, B 7189 v. 1582.

Braun/Hogenberg, Michael von Isselt, Melchior Braun und Peter Cratopol, die alle in Köln lebten.

Die Zeitungen unterrichteten über viele Themen, besonders über Frankreich, seltener die Niederlande⁸⁴⁶. Die Relationen Eytzingers zeichnen sich dadurch aus, daß sie jeweils verschiedene Themen kombinieren zu einer Gesamtbeschreibung der interessanten Ereignisse eines bestimmten Zeitabschnittes, der durch die Frankfurter Herbst- und Frühjahrsmesse bestimmt wurde, zu dem die Zeitungen angeboten wurden⁸⁴⁷. Thematisch steht die Politik im Vordergrund, und nur selten finden sich "wunderbare" Ereignisse in der Natur, die auf die Zeit hin allegorisch ausgedeutet werden, wie in jenem Blatt der Sammlung Wickiana in Zürich⁸⁴⁸. Nicht immer ging die Berichterstattung glatt ab, und auch er mußte die Erfahrung des Journalisten machen, daß die Betroffenen mit seiner Sicht der Dinge nicht einverstanden waren: Wegen einer Mitteilung über den Vetter des Kölner Bürgermeisters Sudermann in der Relation 1583/84 drohte Drucker und Verfasser die Haftstrafe. Gottfried beteuerte seine Unschuld und da er nachwies, daß er "ein buch von des Churfürsten wegen und sonst anderer herren auch" zu drucken habe, wurde er gegen ein Pfand von hundert Talern auf freien Fuß gesetzt⁸⁴⁹. Aitzing, der geloben mußte, nichts mehr drucken zu lassen, "dan mit vorwissen eines ersamen Raidts und beschehener examination"⁸⁵⁰, kam auch frei, hielt sich aber wohl nicht so streng an die Auflagen, mit der Folge, daß sich eine Beschwerde aus Braunschweig an den Kölner Rat über die Relation von 1589/90 einfand. Es ging dabei um ein "schimpflich gedichtetes caput", vermutlich handelte es sich um das darin befindliche Kapitel Seite 79 ff. mit Geschichten über den Herzog Heinrich von Braunschweig. Gottfried wurde "ernstlich in der haftung zu reden gestellet", da man des Verfassers Aitzing nicht habhaft werden konnte. Er schob alle Schuld auf den Autor, da diese Stelle ohne sein Wissen während seiner Abwesenheit in Frankfurt gedruckt worden sei, und wurde wieder "weil er gutt heren arbeit under handen habe" vorläufig freigelassen⁸⁵¹. Daraus

⁸⁴⁶: Z. B. die Zeitungen über die religiösen Ereignisse in Frankreich, E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), 652 u. 688 und das Ex. UuStB Köln (Sign. ADs 196 von 1585).

⁸⁴⁷: Vgl. z. B. "Kurtze Warhaffte vnnd Eigentliche Historische beschreibung gewissen Newer Zeittungen vnnd Geschichten welche sich von vorgangener Ostermess, bis auff jetzige Herbstmess dises jetztlauffent 95. Jars In Osterreich, Vngarn, Böheimb, Polen, Hispanien, Franckreich, Schweden, Dennemarck, Hoch- vnd Niederteutschlandt ... zugetragen." (I. Hubay, 1948, Nr. 355).

⁸⁴⁸: Sammlung Wickiana, Zentralbibliothek Zürich, Nr. 208 von 1588.

⁸⁴⁹: HASTK Turmbuch 11, fol. 196, Ratsprotokolle Bd.35 fol. 161v

⁸⁵⁰: HASTK Turmbuch 11, fol. 205r, 214r

⁸⁵¹: HASTK Turmbuch 16, fol. 165v; ; Briefbuch 106, fol. 302 f.; O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 70f. A. 3.; Klaus Bender: Eine Meßrelation Michael von Aitzings und Herzog Julius, der Anlaß für eine Intervention des Wolfenbütteler Hofes in Köln im Jahre 1590. In: Wolfenbütteler Notizen 3 (1978) S.268/69.

geht auch hervor, daß sich Gottfried in Frankfurt aufgehalten hat, vermutlich zur Messe. Das Abwälzen der Schuld auf Aitzing war offenbar Taktik und hat die spätere Zusammenarbeit zwischen beiden nicht unmöglich gemacht, wenn es auch immer wieder zu Spannungen kam, so daß z. B. auch Aitzings Nachahmer und Konkurrent, Wilhelm Riephahn, einige Male an seiner Stelle die Relationen im Verlag Gottfrieds herausbringen durfte⁸⁵².

2.23. Gerhard von Campen

Wieder sind die Nachrichten äußerst dürftig⁸⁵³. Unterschiedlich wird schon die familiäre Stellung des Gerhard von Campen beurteilt, wenn Zaretsky seinerzeit meinte, daß Gerhard "in keinerlei Beziehung zu Gottfried Kempen gestanden haben" wird⁸⁵⁴, und Benzing ebenso eindeutig vermutet, daß er "wohl ein Verwandter des Gottfried von Kempen" gewesen ist⁸⁵⁵. Beides sind reine Vermutungen ohne quellenmäßige Verifizierung. Da sich auch kein Anschluß an die Offizin Gottfrieds konstruieren läßt, muß diese Frage offen bleiben.

Seine Offizin lag anfangs in der Mariengartengasse, die damals ein Zentrum der Buchdrucker gewesen zu sein scheint, dann ab 1587 in der Marzellenstraße. Nahm man bisher die Zeit seiner Tätigkeit mit den Jahren 1582-1589 an⁸⁵⁶, so können wir noch einen Druck von 1591 vermelden, da der dort genannte Gered wohl mit ihm identisch ist⁸⁵⁷. Nach dem Tode Schreibers nahm er die Funktion eines "Collegii Iuris Typographus" auf (1587), wie er sich mindestens in einem Druck nennt. Ungefähr 30 juristische Disputationen und ein lateinisches Panegyricum auf Jacob Bagen, juristischen Doktor sind von ihm bekannt geworden⁸⁵⁸.

In Bezug auf seine deutschsprachigen Drucke hat er nur Neue Zeitungen politischen Inhalts gedruckt, die sich weitgehend mit den Ereignissen in den Niederlanden beschäftigen. Von Aitzing finden wir sechs Drucke bei ihm, teils in deutscher, teils in lateinischer Sprache⁸⁵⁹. In zwei Fällen ist durch das Kolophon nachgewiesen, daß er einen Lohndruck für Heinrich Nettessheim ausführte⁸⁶⁰.

⁸⁵²: Vgl. die Eintragung CBM, London.

⁸⁵³: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 418r-419v.

⁸⁵⁴: P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXVIII.

⁸⁵⁵: J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 247.

⁸⁵⁶: J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 247.

⁸⁵⁷: Gered (Ger(r)it) ist die niederländische Namensform für Gerhard; vgl. J. K. Brechenmacher, Etymologisches Wb., Bd. 1, 1960, S. 552; Vgl. Frantzösisch Zeitung Von allen fürnembsten sachen, so sich in disem Jar in Franckreich und in Niderlandt verlauffen und zugetragen hat; bei Gered von Camben 1591, VD 16 F 2475.

⁸⁵⁸: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 39.

⁸⁵⁹: VD 16 E 4768 und 4769 für Franz Hogenberg in lat. Sprache; VD 16 E 4772, 4774.

⁸⁶⁰: VD 16 E 4772 Teil 3 und E 4774.

2.24. Johann Bussemacher

Bei Johann Bussemacher haben wir es mit einem besonderen Fall im Kölner Buchdruck zu tun⁸⁶¹. Er war nämlich hauptsächlich Kupferdrucker und zwar einer der bedeutendsten an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert⁸⁶². Die dem Stechernamen beigefügte Notiz fec(it) läßt vermuten, daß er selbst eine Ausbildung als Kupferstecher absolviert hatte. Obwohl also in erster Linie Kupferdrucker, der auf einer Kupferpresse Stiche herstellte, hat er vermutlich doch über eine Presse mit beweglichen Lettern verfügt, wie eine Reihe von Formulierungen vermuten lassen⁸⁶³. Andererseits ließ er Textsatz mit beweglichen Typen bei den Druckereien am Ort oder auswärts herstellen⁸⁶⁴. Ebenso bezeichnet er sich mehrfach als Verleger in Wendungen wie "in Verlegung" oder "sumptibus" bzw. "expensi"; einmal nennt er sich auch "eiconopola" (Bilderhändler)⁸⁶⁵. Sein erster Nachweis in Köln stammt von 1577, als er eine von Pieter Maes gestochene Folge "Die Arbeiten des Herkules" verlegte (Schölller Nr. 65). Diese Kupferstichproduktion soll hier, da es uns um typographische Texte geht, nur am Rande gestreift werden⁸⁶⁶. Im August 1580 führte er einen Rechtsstreit mit seinem Nachbarn um eine Pulvermühle:

"Der nachbarn uff St. Maximinen Streissen supplicatum gegen Johann Buchsenmecher und wegen der neuwer pulver müllen, ist den clegern ad audirendum et referendum geben worden."⁸⁶⁷

Die von Benzing herangezogene steuerliche Taxierung ist nicht mehr zu verwerten⁸⁶⁸, ebensowenig wie die Vermutung, daß er aus Düsseldorf stammte und nach seiner Übersiedlung nach Köln in der Maximinenstraße in einem kleinen Haus (klein portzhaus), das

⁸⁶¹: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 424r-427r; J. J. Merlo, Kölnische Künstler, 1895², Sp. 151 ff.; ADB 3, S. 667; P. Heitz/O. Zaretzky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXXII.

⁸⁶²: J. Benzing, Bussemacher, 1960, S. 129.

⁸⁶³: Vgl. "ex officina typographica", "civis et typographus", "excudit", "truckts", "gedruckt bei", "gedruckt durch"; P. Heitz/O. Zaretzky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXXII.

⁸⁶⁴: J. Benzing, Bussemacher, 1960, Nr. 19, 26 und 27 bei Lambert Andreä, Nr. 41 bei Stephan Hemmerden, Nr. 24 beim Straßburger Anton Bertram.

⁸⁶⁵: J. Benzing, Bussemacher, 1960, Nr. 19.

⁸⁶⁶: Sie steht im Mittelpunkt bei Schölller, Druckgraphik, 1992. Die Auflistung bei Schölller ist, da jedes Register fehlt, sehr unübersichtlich.

⁸⁶⁷: HASTK Ratsprotokolle 31, fol. 280r, v. 12. August 1580

⁸⁶⁸: Diese bei Benzing sich findende Angabe ist dem Häuserverzeichnis v. 1589 entnommen (nicht den Ratsprotokollen) und setzt Bussemacher mit einem Johann von Düsseldorf in eins; dagegen Schölller, Druckgraphik, S.32 A.41.

wahrscheinlich zum Herdingerhof gehörte, heimisch geworden sei⁸⁶⁹. Vielmehr gilt - leider - die Formulierung Schöllers: "So herrscht über die Person Johann Bussemachers...nahezu völliges Dunkel." (ebd. S.32) Seine Tätigkeit, die einzelne Kupferstiche wie kunsthandwerkliche, geographische und historische Werke umfaßte, läßt sich bis etwa zum Jahre 1616 verfolgen. Die Titelproduktion bis zum Jahre 1600, die allein hier im Mittelpunkt unserer Betrachtung steht, teilt sich etwa gleichberechtigt in deutsche und lateinische Texte. Zahlreich sind darunter die Kupferdrucke, vielfach als Einblattdrucke mit zum Teil wenig typographischem Text, den er offenbar aber auch setzen konnte. Inhaltlich lassen sich die deutschsprachigen Drucke in drei Großgruppen gliedern: Zunächst sind hier die Neuen Zeitungen zu nennen, wie z. B. 1584 der Bericht über Wilhelm von Oranien⁸⁷⁰. Allerdings finden wir hier weniger die - bei Schreiber und anderen üblichen kleinformatigen - Kleinschriften wie z.B. die "Christliche und nutzliche Erinnerung", in der Ursprung, Ursach und Greuel des schändlichen Lasters der Zauberei vorgestellt werden,⁸⁷¹ sondern Kupfer-Einblattdrucke: z. B. über die Verurteilung zweier Übeltäter in Köln 1588 oder über die Hinrichtung einer Görg Hannover von 1597⁸⁷². Aitzinger ist einige Male vertreten, aber nicht mit seinen Relationes, sondern z. B. mit der von ihm gestalteten Übersetzung der Ikonographie der französischen Könige⁸⁷³. Es handelt sich dabei um eine zweite Ausgabe der 1576 erschienenen "Effigies Regum Francorum" von Jost Amman und Virgil Solis. Bussemacher hatte hier also die Kupferplatten fremder Künstler abgekauft und neu zum Abdruck gebracht⁸⁷⁴. In diesen Bereich gehören Heinrich Wirings und Johann Hogenbergs Stamm- und Wappenbüchlein⁸⁷⁵ und einige Werke von Matthias Quad, vor allem "Die Jahr Blum", ein Buch, "welch da begreiffet und in sich helt fast alle Jahren dieser Welt. Namhaft Personen, Stedt und Lant...vil mercklich thaten und geschicht."⁸⁷⁶ Mit Quad war Bussemacher offenbar befreundet. Er war wie er selbst Kupferstecher und dazu Geograph, und Bussemacher hat ihn wohl auch zu seiner "Europae totius orbis descriptio" angeregt und auf deren Fertigstellung gedrängt, wie aus der Vorrede hervorgeht⁸⁷⁷. So war Quad mit seinen volkstümlichen historischen

⁸⁶⁹: E. Wiepen, Matthias Quad, 1906, S. 94 mit A. 7; J. Benzing, Bussemacher, 1960, S. 129; dagegen Schölller, Druckgraphik, S.32..

⁸⁷⁰: J. Benzing, Bussemacher, 1960, Nr. 3 = VD 16 W 479; abweichende Fassung = VD 16 W 478. In diesen Drucken wird auch der Truchseßsche Krieg behandelt.

⁸⁷¹: VD 16 C 2348.

⁸⁷²: J. Benzing, Bussemacher, 1960, Nr. 7 bzw. Nr. 28.= Schölller Nr. 74

⁸⁷³: Iconographia regum Francorum. Daß ist Ein Eigentliche Abconterfeyung Aller Könige... 1587 = VD 16 B 1901.

⁸⁷⁴: J. Benzing, Bussemacher, 1960, S. 132 und Nr. 6, Neuauflage von Nr. 6 unter Nr. 9.

⁸⁷⁵: J. Benzing, Bussemacher, 1960, Nr. 15.

⁸⁷⁶: J. Benzing, Bussemacher, 1960, Nr. 24 = VD 16 Q 11..

⁸⁷⁷: VD 16 Q 3-6. F.J. Hildenbrand, Mathias Quad und dessen Europae Descriptio 1, 1890, 21ff; J. Benzing, Bussemacher, 1960, S. 130.

und geographischen Werken der am meisten beschäftigte Autor bei Bussemacher⁸⁷⁸. Vor allem der Kartenstich spielte hier eine große Rolle, z. B. in der "Germania" und auch in seinen "Geographisch Handtbuch", das aus 82 Karten besteht⁸⁷⁹. Quad als überzeugter Calvinist ließ gelegentlich diesbezügliche Bemerkungen in seine Werke einfließen, so z.B. in seiner Chronica von 1594, in der er den Übertritt König Heinrichs IV. von Frankreich zum Katholizismus deutlich kritisiert. Bussemacher selbst hatte offenbar keine Berührungsängste mit der protestantischen Sache, die ja durchaus auch in Köln und Umgebung ihre Anhänger hatte. Nach Quads erzwungenem Fortgang (1604) fehlen allerdings solche Anspielungen und die gegenreformatorischen Blätter sind nun die Regel. Wir gehen deshalb nicht fehl, in Bussemacher einen nüchternen Geschäftsmann zu sehen, dem es auf Qualität und Marktgängigkeit seiner Produkte ankam, dem aber eine entschiedene religiöse Haltung etwa im Sinne des Cholinus fremd war. Relativ spät trat zu diesen Gattungen der Druck kunstgewerblicher oder architektonischer Bücher (Architekturvorlagen) der Kunstschreiner Johann Jakob Ebelmann, Jakob Guckeisen, Jakob Veit, Gabriel Krammer und Rotger Kasemann, die wir seit 1598 finden⁸⁸⁰. Nicht für hochsinnige Leser seien diese Werke gedacht, sondern für diejenigen mittelbaren Verstandes sowie für junge Leute, schreibt Bussemacher 1610 in der Vorrede zu Krammers "Architectura". Solche Bücher sollten Kunsthandwerkern als Musterbüchern dienen; Buchsemacher hat sie teils selbst in Auftrag gegeben, teils übernommen und mit neuen Kupfern illustriert (Benzing Nr. 53). Theologische Themen wie die Darstellung der hl. Ursula, die Rückkehr der Heiligen Familie aus Ägypten und ein Kalender "in Cantzelleien schreibstuben, auch sunst in kaufmans und bürgerlichen Hewsern nutzlich zugbrauchen ..."⁸⁸¹ sind nur Randerscheinungen.

2.25. Gerhard Grevenbroich

Gerhard Grevenbroich ist ab 1583 in Köln als Buchhändler und Verleger belegt⁸⁸². 1589 erhielt er das Kölner Bürgerrecht⁸⁸³, 1627

⁸⁷⁸: Dt. u. lat. Werke: J. Benzing, Bussemacher, 1960, Nr. 5, 11, 12, 19, 22, 23, 24, 26, 27, 40, 44, 49, 84, 87, 90; vgl. F. J. Hildenbrand, Matthias Quadt, 1889-92; E. Wiepen, Matthias Quadt, 1906, S. 94 f.

⁸⁷⁹: Germania. Karte von Deutschland, gemeinsam mit Johann Hogenberg, J. Benzing, Bussemacher, 1960, Nr. 23; das Geographisch Handtbuch Nr. 40 = VD 16 Q 7 und 8.

⁸⁸⁰: J. Benzing, Bussemacher, 1960, Nr. 30, 32, 33, 34 (= VD 16 E 5), 35, 37, 38 (= VD 16 E 6).

⁸⁸¹: J. Benzing, Bussemacher, 1960, Nr. 8, 13, 21.

⁸⁸²: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 428r-445r; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXXII; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 137.

(nicht, wie häufig zu lesen ist, schon im 16. Jahrhundert) wurde er Mitglied der Weinbruderschaft⁸⁸⁴. 1605 ist bei Büllingen seine Eheschließung mit Katharina Tops überliefert (andere nennen seine Frau Katharina Rotterdam und machen ihn zum Schwager von Gerwin Cholinus)⁸⁸⁵. Aus der Ehe stammen zwei Kinder, darunter der Sohn und Nachfolger Peter, der 1631 dann als selbständiger Drucker erscheint (bis 1642). Nicht recht deutlich wird, in welchem Verhältnis er zu Gertrud Grevenbroich steht, die im Jahre 1595 wegen Vertriebs des Heidelberger Katechismus, den Johann Mertzenich in Köln hergestellt hat, verurteilt wird und ebenso wie der Drucker 50 Taler Strafe zahlen muß⁸⁸⁶. War sie seine Schwester oder eventuell seine erste Frau? Die Adresse stimmt jedenfalls mit der seinigen überein: in der Bechergasse bei St. Martin. Erst ab 1630 finden wir ihn in der Hohen Schmiede. Sein letzter Druck stammt nach Ausweis des Impressums von 1633, aber am 7.5.1636 ist er noch am Leben. Seit 1634 führt sein Sohn Peter die Offizin. Der Ruhestand läßt auf gesicherte und erfreuliche wirtschaftliche Verhältnisse schließen. Nach der Behauptung bei Büllingen war er Nachfolger der Offizin Soter-Alectorius⁸⁸⁷. Ich habe auf Grund der Typographie eine solche Kontinuität nicht feststellen können. Dagegen hat er anfangs als Lohndrucker im Auftrag Wilhelm Lützenkirchens gearbeitet. In seiner Offizin beschäftigte er den Verfasser zahlreicher historischer Werke Kaspar Ens als Korrektor. Dessen Werke wurden aber merkwürdigerweise nicht bei ihm, sondern bei Lützenkirchen verlegt⁸⁸⁸.

Gerhards Druckproduktion ist sehr umfangreich und umfaßt mehrere Sprachen⁸⁸⁹. So finden wir neben Werken in Latein, Französisch und Italienisch auch ziemlich viele Ausgaben in Deutsch. Die französischen und italienischen Drucke rekrutieren sich meistens aus dem umfangreichen Bestand an musikalischen Werken. Hier druckte er Kirchen- und Unterhaltungsmusik gering- und vielstimmige Kompositionen, Generalbaßgesänge sowie Lautentabulaturen in französischer Tabulatur⁸⁹⁰. Im 16. Jahrhundert sind es besonders Schriften des brandenburgischen Hofkapellmeisters Nikolaus Zang z. B. seine "Quodlibeta von fünf

⁸⁸³: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 22.

⁸⁸⁴: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 22 nach HASTK Aufnahmebuch der Weinbruderschaft, fol. 124v.

⁸⁸⁵: Alte Kölner Druckerzeichen N. F. 185.

⁸⁸⁶: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 333 und 381.

⁸⁸⁷: Büllingen, Annales, BD.3 fol. 428r.

⁸⁸⁸: Biographische Daten über Kaspar Ens sind kaum vorhanden. Nach Ch. G. Jöcher, Gelehrten-Lexicon, Bd. 2, 1750, Sp. 356 war er lutheranischer Theologe und Erzpriester in Lorich. Zu seinem geographischen Werk vgl. a. P. H. Meurer, Atlantes, 1988, S. 43; J. Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis, 1747, S. 49.

⁸⁸⁹: P. Heitz/O. Zaretzky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXXII geben insgesamt ca. 200 Drucke an.

⁸⁹⁰: D. Klöckner, Grevenbruch, 1966, S. 22; zu Grevenbroichs musikalischer Druckproduktion vgl. a. K. G. Fellerer, Kölner Musikdrucker, 1944, H. Hüschen, Gesangbuchdrucker und Verleger, 1963, S. 59.

Stimmen"⁸⁹¹ und des kurfürstlich-kölnischen Vizekapellmeisters und gebürtigen Italieners Johannes Favereus mit seinen "Newe(n) Teutsche(n) mit vier Stimmen auff die Neapolitanische Art componiert"⁸⁹². Ob Büllingen Recht mit seiner Behauptung hat, daß Grevenbroich "das Verdienst (zukommt), daß er der erste gewesen ist, der in Köln Musikalien mit in Kupfer gestochenen Noten druckte ...", muß offen bleiben, da dafür noch kein Beweis greifbar ist⁸⁹³.

Von seiner sehr farbigen Produktion an Lehrbüchern in lateinischer und französischer Sprache, an Theologie und Erbauungsliteratur und an historischen Werken vermitteln die hier einzubeziehenden mit auch deutschem Text einen gewissen Eindruck: So sind bei Büllingen einige deutsch-französische Lehrbücher bezeugt⁸⁹⁴. Ursprünglich hatten Cholinus und vor allem Heinrich von Aich die Werke de Vivres verlegt; nachdem Aich nach Würzburg übersiedelt war, wurde Grevenbroich mit mindestens 6 Ausgaben von de Vivres Werken der Nachfolger.

In den Bereich der Theologie fällt ein Druck von Emsers Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Jahre 1587⁸⁹⁵, und zur Kontroversliteratur gehört Pawels Seger "Freundlich Gespräch eines Irrenden und Catholischen" von 1599, das den katholischen Standpunkt einnimmt und damit deutlich mit dem Vertrieb des Heidelberger Katechismus durch Gertrud Grevenbroich kontrastiert⁸⁹⁶. Der historische Bereich wird jedenfalls in deutscher Sprache nur durch eine größere Anzahl "Neuer Zeitungen" greifbar. 1592 verlegte er den Bericht des Kölner Professors für Mathematik und bergischen Generalsanwalts und Landschreibers Dietrich Graminäus zum Tode Herzog Wilhelms von Jülich-Kleve-Berg⁸⁹⁷. Daneben stehen auch bei Gerhard Grevenbroich zahlreiche Relationen Michael Aitzingers, die ab 1597 teilweise von Jakob Friedlieb (ein Pseudonym?) fortgesetzt und bearbeitet worden sind⁸⁹⁸.

⁸⁹¹: E. Weller, Annalen, Bd. 2, S. 29.

⁸⁹²: E. Weller, Annalen, Bd. 2, S. 29.

⁸⁹³: D. Klöckner, Grevenbruch, 1966, S. 22.

⁸⁹⁴: Vgl. Der neue Barlament oder gemeine Gespräche zu teutsch und französisch beschrieben ganz natürlich allen denen, so diese zwo Sprachen zu lernen begehren, jetzo wider von neuem übersehen und gebessert. Köln 1588, Büllingen, Bd. 2, fol. 429r; weitere Ausgabe aus dem Jahre 1590.

⁸⁹⁵: VD 16 B 4485.

⁸⁹⁶: Weller, Annalen, Bd. 2, S. 244; zum Bereich der Erbauungsliteratur gehören zahlreiche Schriften von Valentin Leucht, so sein "Dialogus mysticus", "Zwo christliche catholische Predigen" aus dem Jahre 1583, sein "Güldenes Himmelwägelein", sein "Gründlicher Bericht von der wahren Kirche Gottes" und seine "Schadewart" von 1584; vgl. Büllingen, Bd. 2, fol. 428v bzw. 429r. Zu Leucht, der damals Pfarrer in Erfurt bzw. in Neustadt a. d. Saale war, vgl. W. Brückner, Leucht, 1960 u. A. Brück, Leucht, Sp. 992.

⁸⁹⁷: Exemplar in der UuStB Köln, Sign. Rh G 196; zu Graminäus vgl. Ch. G. Jöcher, Gelehrten-Lexicon, Bd. 2, Sp. 1120.

⁸⁹⁸: VD 16 E 4815, 4817, 4818 bzw. F 2820, 2821, 2824.

Außerhalb unseres Betrachtungszusammenhangs stehen ca. 340 juristische Thesen, die er zwischen 1600 und 1606 druckte und eine größere Anzahl von Schreibalmanachen seit den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts⁸⁹⁹.

2.26. Heinrich Nettesheim

Von seinen Lebensumständen wissen wir mehr als von vielen anderen. Benzing weist ihn für das Jahr 1579 als Buchführer aus⁹⁰⁰, seine Drucke datieren recht kontinuierlich zwischen 1585 und 1603, doch gibt es auch zwei Drucke mit älteren Erscheinungsangaben, nämlich 1559 und 1568. Entgegen meinen früheren Annahmen⁹⁰¹ muß von einer Drucktätigkeit Nettesheims vor 1585 ausgegangen werden, da der Druck von 1568 ihn als Drucker in der Severinstraße ausweist und von daher vor 1574 anzusetzen ist⁹⁰², denn das Einwohnerverzeichnis der Pfarre St. Kolumba von 1574 nennt als seinen Wohnort die Mariengartengasse, die ihren Namen vom dort angrenzenden Zisterzienserinnen Kloster St. Maria in horto trug⁹⁰³. Fünfzehn Jahre später (1589) ist er im Hundert-Pfennig-Häuserverzeichnis von St. Kolumba als Hausbesitzer und Buchführer nachgewiesen, dazu nannte er in derselben Straße noch zwei weitere Häuser sein eigen, so daß wir von auskömmlichen Verhältnissen ausgehen dürfen⁹⁰⁴. Bei den Kölner Stadtsoldaten bekleidete er 1583-1588 den Rang eines Hauptmanns und Kompaniechefs⁹⁰⁵. Seine Einbindung in die kölnische Stadtgemeinde gemäß dem Kölner Verbundbrief von 1396 fand er in der Gaffel "Himmelreich", eine der vornehmen Kaufleutevereinigungen für nicht zunftgebundene Bürger, der sich Nettesheim freiwillig anschließen konnte, der aber nur wenige Buchgewerbetreibende beitraten⁹⁰⁶. Stammt das Testament des Heinrich Nettesheim vom 6.4.1606 von ihm, wofür es einige Wahrscheinlichkeit gibt (ein zweiter dieses Namens ist in dieser Zeit nicht belegt, der Erblasser ist Mitglied der Pfarre St. Kolumba und möchte dort

⁸⁹⁹: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2209.

⁹⁰⁰: J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 247; Literatur über Nettesheim: Büllingem, Annales, Bd. 2, fol. 446-449; W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986.

⁹⁰¹: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, S. 137.

⁹⁰²: "Gedruckt zu Cöllen durch Heinrich Nettesen auff S.Seuerins straissen". Wenn er damals über eine eigene Druckerei verfügte, ist es wenig wahrscheinlich, daß zwischen 1559 und 1585 nur zwei Drucke erschienen sind. Wir haben damit zu gewährleisten, daß eine ganze Reihe bislang nicht bekanntgewordener Drucke von ihm existierten.

⁹⁰³: H. Keussen, Topographie, Bd. 1, 1910, Tafel VIII u. S. 340-343.

⁹⁰⁴: HASTK, Steuerliste von St. Kolumba, 6. Quartier, N 13. fol. 72r, Nr. 1085; die beiden anderen Häuser Nr. 1082 u. 1083; vgl. J. Greving, Steuerlisten, 1900.

⁹⁰⁵: P. Holt, Befehlshaber der Bürgerwehr, 1918-20.

⁹⁰⁶: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2122.

beigesetzt werden), dann haben wir damit das bislang letzte bekanntgewordene Zeugnis seines Lebens⁹⁰⁷.

Nettesheim hat nur Werke in deutscher Sprache gedruckt, damit ist er sicherlich einmalig im Kölner Buchdruck. Zeitgenössisch und noch lange danach war er als Verleger von Unterhaltungsliteratur bekannt. Seine Verlagsproduktion ist inhaltlich geprägt von den beiden Schlagworten "volkstümliche Literatur" und "Neueste Nachricht"⁹⁰⁸. Bei diesen Zeitungen stehen wieder - wie so oft - diejenigen Michael Aitzingers im Vordergrund. Die meisten dieser Relationes sind bei Gottfried von Kempen erschienen, einige aber auch bei ihm: Mit Datum 1585 verlegte er den zweiten Teil der "Niederländischen Beschreibung"⁹⁰⁹, deren Drucker Hermann Ossenbrugk war. Der folgende dritte Teil wurde im Auftrag Nettesheims von Gerhard von Kampen hergestellt⁹¹⁰. Noch im selben Jahre gab Nettesheim auch einen Neudruck vom ersten Teil heraus⁹¹¹. Diese Sparte der Verlagsproduktion wurde 1586 fortgesetzt mit der von ihm und Gottfried von Kempen gemeinsam edierten Schrift Aitzingers "Bipartita Septem Temporum Historia"⁹¹² und weiteren von Nettesheim allein verlegten Schriften Aitzingers⁹¹³. In diesem Zusammenhang gehören auch ähnliche Berichte des Notars Wilhelm Riephahn, der widerrechtlich Aitzingers Vignette aufs Titelblatt setzen ließ⁹¹⁴, um dessen werbewirksamen Namen für sich auszunutzen. Hierzu gruppiert sich auch das Werk des Michael von Isselt, Aitzingers Freund, der aus den Niederlanden nach Köln übergesiedelt war und bei Nettesheim eine "Kurtze Chronik" veröffentlichte, deren erster Teil aus einem anderen Zusammenhang stammte, nämlich aus der Fortführung von des Laurentius Surius "Kurtzer Chronick", die Michael von Isselt bis 1586 unternommen hatte und die vom Kölner Pfarrer an St. Kolumba, Kaspar Ulenberg, ins Deutsche übersetzt worden war.

⁹⁰⁷: HASTK, Testament N2/44; Verzeichnis kölnischer Testamente, in: Mitt. aus dem Stadtarchiv Köln, 44 (1953), Nr. N 44.

⁹⁰⁸: J. Bolte zitiert in seiner Ausgabe von Jakob Freys 'Gartengesellschaft' Tübingen 1896 (BLVSt 209), S. XXXII Weidner, der in seinen 'Teutschen Apophtegmata' 5, S. 135 (1655) schreibt, daß ein 'Pfaff' seinen Zuhörern erzählt, er erwarte "eine 'newe bibel' gedruckt zu Köln in S. Margareten gäßlin, da man Rollwagen und Gartengesellschaft sonsten pflegt zu drucken". Die Umdeutung von Margardengaß = Mariengartengasse) in Margarethengasse mag man für einen Nichtkölner hinnehmen. Ob man aber wirklich 'Rollwagen' und 'Gartengesellschaft' als Erzeugnisse von Nettesheims Verlag ansehen darf, muß dahingestellt bleiben.

⁹⁰⁹: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 1 = VD 16 E 4772

⁹¹⁰: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 5 = VD 16 E 4774.

⁹¹¹: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 6 = VD 16 E 4473.

⁹¹²: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 3 = VD 16 E 4788.

⁹¹³: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 7 = VD 16 E 4789, Nr.9 = VD 16 E 4790, Nr.21 = VD 16 E 4813, Nr.22.

⁹¹⁴: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 24.

Isselt hatte seine damaligen Ausführungen ergänzt und Nettesheim hatte sie dann in deutscher Übersetzung (von wem?) herausgegeben⁹¹⁵.

Neben diese publizistischen Schriften traten zahlreiche literarische Werke und zwar zeitgenössische Dramen, Romane und Volksbücher. Von Jörg Wickram druckte er dessen "Spiel von den zehn Altern der Welt" und den Erziehungsroman "Der jungen Knaben Spiegel"⁹¹⁶. In beiden Fällen ist - wie häufiger in Köln - die Vorlage Straßburger Drucke wahrscheinlich. 1592 veranstaltete er eine Neuauflage von Jaspars von Gennep "Homulus"⁹¹⁷. Wir dürfen diesen Druck in Verbindung sehen mit der Aufführung des Stückes durch den Buchdruckergesellen Konrad Loew am 6.11.1591⁹¹⁸. Weitere Dramen waren der "Abraham" Hermann Haberers⁹¹⁹, die "Comedia von der Liebe des Nächsten"⁹²⁰, das Spiel "Herodes und Petrus" des Kölner Schulmeisters Christian Hamacher⁹²¹, das Spiel von "Esther"⁹²² und ein undatiertes "Tobiasspiel"⁹²³, das wir wohl wieder mit einer Aufführung des Konrad Loew zusammenbringen können, für die dieser am 25.10.1602 den Rat um Erlaubnis bat⁹²⁴. Wieder diente also der Druck zur Vorbereitung einer öffentlichen Aufführung, oder er nutzte ihren Erfolg. Ohne Jahreszahl ist auch die deutsche Fassung von Jakob Schoepfers "Voluptatis ac virtutis pugna" überliefert, die der Niederländer Gerhard Loien besorgt hatte⁹²⁵.

Bei den Volksbüchern griff Nettesheim einige Texte wieder auf, die schon im 15. Jahrhundert bei Koelhoff oder im 16. Jahrhundert bei der Lupuspresse in Köln zum Druck gefunden hatten. Das gilt für dem "Kaiser Octavianus"⁹²⁶ und für "Salomon und Markolf"⁹²⁷. Das trifft auch auf den undatierten Druck der "Sieben weisen Meister"

⁹¹⁵: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 8= VD 16 I 598.

⁹¹⁶: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 11.

⁹¹⁷: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 13= VD 16 D 1473.

⁹¹⁸: Ratsprotokolle 42, fol 88; vgl. C. Niessen, Dramatische Darstellungen, 1917, S. 44-49 und 60.

⁹¹⁹: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 14 = VD 16 H 5779.

⁹²⁰: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 20 = VD 16 H 4352.

⁹²¹: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 23.

⁹²²: VD 16 H 5779.

⁹²³: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 32.

⁹²⁴: Ratsprotokolle 52, fol. 151; C. Niessen, Dramatische Darstellungen, 1917,, S. 72.

⁹²⁵: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 30.

⁹²⁶: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 17 = VD 16 H 3861; zwei Ausgaben der Lupuspresse bei J. Benzing, Lupus-Presse, 1958, Nr. 54 und 60 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 65 und 73.

⁹²⁷: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 18= VD 16 S 1483, eine vorhergehende Ausgabe bei Koelhoff verzeichnen B-C1 171.

zu⁹²⁸. Ohne Vorläufer waren der "Fortunatus", eine Geschichte des 16. Jahrhunderts⁹²⁹ und die "Griseldis"⁹³⁰. Hinzu kommt noch das "Eckenlied", vermutlich der einzige Kölner Nachdruck aus dem Bereich der süddeutschen Heldenbücher⁹³¹.

An Sachliteratur haben wir ein "Fiszbüchlein" zu nennen, in dem geschrieben steht, "wie man Fisch und Vögel fahen sol"⁹³² und das "Illuminierbuch" von Valentin Boltz über die Fähigkeit "künstlich alle Farben zu machen und bereiten ..."⁹³³. Zur Sachliteratur können wir auch die Pseudo-Albertusschrift "Von Weibern und Geburten der Kinder" stellen⁹³⁴.

Der geistlich-religiöse Bereich, der ja in den Dramendrucke vielfach schon deutlich wurde, ist direkt angesprochen im "Evangelium Nicodemi"⁹³⁵ und der "Barbara-Passio"⁹³⁶, bei der wir den eigentümlichen Fall beobachten können, daß ein alter volkstümlicher Text aus der Zeit um 1500 vom Ripuarischen ziemlich wortgetreu ins Hochdeutsch transferiert wurde. Entrichtete Nettesheim hier seinen Obulus an die Heiligenverehrung, so folgte mit seinen "Drey schoene neue lieder" ein evangelisches Gesangbuch⁹³⁷. Ob wir daraus schon eine geistige Nähe Nettesheims zum Protestantismus ablesen können, muß bei der mehr als spärlichen Behandlung des engeren religiösen Bereichs offenbleiben⁹³⁸. Sicher ist aber jedenfalls die Fähigkeit Nettesheims, Texte auszuwählen, die sich in Köln und darüber hinaus hoher Wertschätzung erfreuten. Er wußte offenbar, was sich in breiten Schichten verkaufen ließ. Vergleichen wir die Titel seiner Volksbücher mit der Verkaufsliste des Frankfurter Buchhändlers Michael Harder, so gehörten "Die sieben weisen Meister" (1. Stelle), "Fortunatus" (3. Stelle) und Octavian" (8. Stelle) mit zu den beliebtesten und am meisten verkauften Texten⁹³⁹. Was bei Harder schlaglichtartig angedeutet wird, gilt nach den Auflagenzahlen der Texte im deutschen Sprachgebiet für einen längeren Zeitraum. Mit seiner so ganz einseitigen Fixierung auf deutschsprachige und gut absetzbare Werke unter weitgehender Aussparung der Theologie im engeren Sinne nimmt Nettesheim eine

⁹²⁸: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 31, Ausgabe der Lupuspresse um 1530; J. Benzing, Lupus-Presse, 1958, Nr. 36 = H. Beckers, Lupuspressendrucke, 1985, Nr. 44.

⁹²⁹: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 10.

⁹³⁰: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 28.

⁹³¹: VD 16 E 468.

⁹³²: VD 16 F 1167.

⁹³³: Index Aureliensis 121.545.

⁹³⁴: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 15 = VD 16 A 1457.

⁹³⁵: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 12.

⁹³⁶: W. Schmitz, Volkstümliche Literatur, 1986, Nr. 27 = VD 16 S 5872.

⁹³⁷: W. Hollweg, Geschichte der Gesangbücher, 1923, Nr. 330; H. Hüschen, Gesangbuchdrucker und -verleger, 1963, S. 74.

⁹³⁸: Ein mögliches Indiz für solche Neigungen könnte die Mitgliedschaft in der Gaffel Himmelreich sein, die damals recht viele Protestanten als Mitglieder zählte.

⁹³⁹: Meß-Memorial, 1873.

einzigartige Sonderstellung im Kölner Buchdruck des 16. Jahrhunderts ein.

2.27. Wilhelm Lützenkirchen

Bei Wilhelm Lützenkirchen handelte es sich um den neben Nikolaus Schreiber bedeutendsten Kölner Zeitungsdrucker des 16. Jahrhunderts⁹⁴⁰. Sein erster Druck trägt das Datum 1586, sein letzter 1634, schon vorher ist aber ein Nachlassen seiner Tätigkeit zu konstatieren. 1634 haben wir von ihm ein Lebenszeichen, als er ein Erbe empfing⁹⁴¹. Nicht viel später dürfte er gestorben sein. 1639 heiratete seine Tochter Margarete den Buchdrucker Valentin Clemens, der dann die Offizin Lützenkirchen übernahm⁹⁴².

Buchladen und Offizin lagen in der Mariengartengasse, in der auch Nettessheim seine Geschäfte betrieb. Dort besaßen Wilhelm und sein Bruder Johann, der als Buchbinder nachweisbar ist⁹⁴³, zwei Häuser im Werte von 500 Talern⁹⁴⁴. Gemeinsam waren die Brüder seit 1586 bzw. 1588 Mitglieder der Goldschmiedegaffel, die bis ca. 1600 bei den Mitgliedern des Buchgewerbes sehr beliebt war⁹⁴⁵. Neben den beiden wohnte in der Mariengartengasse noch der Buchbinder Engel Lützenkirchen, der ebenfalls seit vor 1589 der Goldschmiedegaffel angehörte⁹⁴⁶. Wir dürfen in ihm wohl einen Bruder der beiden sehen. Von Wilhelm Lützenkirchen hören wir 1617, daß er das Zeugnis für die Qualifikation zum Schreinsbuch der Pfarre St. Kolumba beibrachte⁹⁴⁷.

⁹⁴⁰: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 384r-395v; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXXII.

⁹⁴¹: J. Benzing, Buchdrucker des 16. und 17. Jhs., 1982², S. 247. den am 19.12.1543 verzeichneten Neubürger dieses Namens werden wir auf Grund dieses Zeugnisses nicht mit unserem Wilhelm Lützenkirchen identifizieren können, vgl. Neubürgerlisten, Bd. 1, 1985, Nr. 1543, 13.

⁹⁴²: Büllingen, Annales, Bd. 2, 384v.

⁹⁴³: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2226.

⁹⁴⁴: J. Greving, Steuerlisten, 1900, S. 113.

⁹⁴⁵: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2119 ff.

⁹⁴⁶: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 5 und Ü 6.

⁹⁴⁷: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 14.

Reuter nennt als Umfang von Lützenkirchens Produktion "über 125 Werke"⁹⁴⁸. Die religiöse Sphäre war dabei sehr dürftig vertreten, an deutschsprachigen Titeln habe ich nur Petrus Cratepolius "Historischer Bericht der Heyligen Martyrer und Confessorn ..." von 1597 feststellen können⁹⁴⁹. Wenn es allgemein heißt, daß Lützenkirchen auch verschiedene geographische und historische Werke verlegt hat (u. a. diejenigen des Kaspar Ens), so ist seine deutschsprachige Produktion, die sicher den weit überwiegenden Teil ausmacht, jedenfalls nach den uns bisher vorliegenden Titeln deutlich von den Neuen Zeitungen bestimmt. Immerhin druckte er daneben einige geographische Abhandlungen des Matthias Quadt, so sein "Enchiridion" von 1599⁹⁵⁰ und die Einführung in die französische Grammatik von dem in Köln lebenden, aus Gent stammenden Schulmeister du Vivier in zwei Ausgaben vermutlich von 1596 und 1598⁹⁵¹. Die bei Büllingen genannte früheste Jahreszahl eines Vivier-Drucks von 1568 ist entweder ein Schreib- oder ein Druckfehler. Es ist jedenfalls unwahrscheinlich, daß Lützenkirchen nach der Herstellung eines solchen Buches zwanzig Jahre lang nichts gedruckt hätte. Ein Schulbuch des "Teutschen Schulmeisters zu Cöllen" Caspar Neßen ist bei Büllingen nicht näher definiert. Belehrenden Charakter hat auch die Schrift "Wider die Pestillenz" des Arztes Caspar Kegeler⁹⁵². Unter den Relationes sind natürlich wieder diejenigen des Michael Aitzingers, der dieses Genre ja begründet hat⁹⁵³. Als Verfasser Neuer Zeitungen erscheint auch der uns schon bekannte Kölner Buchdruckergeselle Konrad Loew, der über die "Mahometische History" handelt⁹⁵⁴. Von ihm stammt auch der Bericht über die Tätigkeit Erzherzogs Albrecht als Statthalter in den Niederlanden⁹⁵⁵. Ansonsten sind die Zeitungsdrucke alle anonym überliefert. Neben Zeitungen mit gemischtem Inhalt über alle möglichen Schauplätze⁹⁵⁶ stehen solche, die sich speziell den niederländischen Ereignissen⁹⁵⁷, den französischen⁹⁵⁸, der spanisch-englischen Auseinandersetzung⁹⁵⁹ oder den Ereignissen im türkischen Balkanraum zuwenden⁹⁶⁰. Eine eindeutige Präferenz eines Themas, etwa der Türkenkriege kann auf Grund des bisherigen Textmaterial nicht festgestellt werden⁹⁶¹. Lützenkirchen hat wie Nikolaus Schreiber erfahren müssen, daß der Druck von Relationen nicht ungefährlich war: Wegen nicht

⁹⁴⁸: W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 139.

⁹⁴⁹: Ex. in der UuStB Köln (Sign. Rh T 1104).

⁹⁵⁰: CBM.

⁹⁵¹: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 386v.

⁹⁵²: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 389r.

⁹⁵³: VD 16 E 4775 und 4778. Wir finden bei Lützenkirchen auch die Fortsetzung durch Jakob Friedlieb VD 16 F 2819, 2822, 2823, 2825.

⁹⁵⁴: K. Goellner, Turcica, 1961-78, Nr. 2204; P. Meurer, Atlantes, 1988, S. 148.

⁹⁵⁵: I. Hubay, 1948, Nr. 382.

⁹⁵⁶: Z. B. VD 16 F 2819 ff.

⁹⁵⁷: Z. B. E. Weller, Annalen, Bd. 2, S. 413.

⁹⁵⁸: Z. B. Beschreibung von 1593 CBM.

⁹⁵⁹: Z. B. E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 827.

⁹⁶⁰: Z. B. E. Weller, Zeitungen, 1872 (ND 1962), Nr. 764.

⁹⁶¹: Das behauptet Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 384r.

genehmigter "verlogener" Nachrichten mußten er und Schreiber den Weg in den Turm antreten⁹⁶². Am 17.7.1602 wurden in seiner Offizin Zeitungen und Psalmbücher beschlagnahmt, die Psalmbücher aber am 19.7. wieder ausgehändigt⁹⁶³. Vielleicht ist es eine Folge solcher Erfahrungen, daß sich nach 1600 das Profil des Verlages etwas wandelt und die lateinischen Drucke die Dominanz über die deutschen erlangt zu haben scheinen.

2.28. Lambert Andreä

Lambert (Lambrecht) Andreä kam aus St. Truiden (heute Belgien) nach Köln⁹⁶⁴. Der Erwerb des Bürgerrechts ist im Verzeichnis der Kölner Neubürger nicht nachzuweisen, doch gehörte er schon seit vor 1589 der Gaffel der Goldschmiede an⁹⁶⁵. In Köln lebte er in der Römergasse in der Pfarre St. Kolumba nahe bei dem Laurentianum, für das er auch gelegentlich druckte⁹⁶⁶. Seine Offizin ist zwischen 1589 und 1597 belegt⁹⁶⁷, während dieser Zeit arbeitete er auch als Lohndrucker für Quentel, Falckenburg und Bussemacher.

Stellte er als Lohndrucker lateinische Texte aus dem Bereich der Theologie und der Jurisprudenz her, so ist seine eigene Verlagsproduktion wesentlich von deutschsprachigen Texten geprägt und hier spielen Werke aus dem religiösen Bereich nur eine untergeordnete Rolle. Bei ihm erschienen der erbauliche Traktat "Creutzgang" von 1593⁹⁶⁸, zwei Ausgaben von Melchior Braun, dem Pfarre von St. Aposteln, "Spatziergärtlein christlicher Selen"⁹⁶⁹, so wie zwei polemische Arbeiten, die sich mit der Lehre des von den Katholiken wie Lutheranern gleichermaßen abgelehnten Caspar Schwenckfeld befassen⁹⁷⁰. Beide Texte sind nur bibliographisch bezeugt und ebensowenig greifbar wie Caspar Notaußens "Bedencken

⁹⁶²: H. Blum, Buch und Zeitung, 1965, S. 50.

⁹⁶³: Ratsprotokolle 54, fol. 27; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 139.

⁹⁶⁴: J. Greving, Steuerlisten, 1900, S. 111; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 134; ADB 1, S. 447; NDB 1, S. 283; Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 466-470; vgl. die Herkunftsbezeichnung "Trudopolitanus" in VD 16 A 726.

⁹⁶⁵: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 5.

⁹⁶⁶: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 6; Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 469.

⁹⁶⁷: Rechnungsbuch Krebs verzeichnet: Buchdrucker Lambertus Andreä 1597 mortuus est (fol. 42-43).

⁹⁶⁸: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 466v.

⁹⁶⁹: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 467r; Ausgabe von 1595 und 1596.

⁹⁷⁰: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 468r. durch Nikolaus Wolfsbach aus Koblenz

von Eynigkeit der Lutherischen mit den Catholischen"⁹⁷¹, (VD 16 PRÜFEN) die nach dem Titel zu urteilen vielleicht interessante Gedanken über das Zusammengehen der katholischen und der lutherischen Lehre enthalten und damit einen der ökumenischen Versuche in der damaligen Zeit darstellten. Für Lambert Andreaë als gebürtigen Niederländer (im alten Sinne) mögen solche Bestrebungen angesichts der langen furchtbaren Auseinandersetzungen stärkere Bedeutung gehabt haben. Daneben stehen Veröffentlichungen aus dem Bereich von Geographie und Geschichte und sie prägen die Offizin Andreaës in besonderer Weise. Das gilt für die frühe deutschsprachige Rezeption der Werke des Giovanni Boteros, die hier kurz nach der lateinischen Originalausgabe in deutscher wie in lateinischer Sprache vorgelegt werden: So gehören die deutsche und lateinische Fassung des "Theatrum oder Schawspiegel" beide von 1596 zusammen, ebenso wie die deutsche und lateinische Version der "Geographische Landtafel" aus demselben Jahre⁹⁷². Von Boteros "Commentariolus" gibt es nur zwei lateinische Ausgaben⁹⁷³ und ebenso vom "Amphitheatridion" nur eine lateinische Fassung⁹⁷⁴. Deutsch ist die Kompilation von Konrad Loew Hauptwerk "Königen Buch Oder Register" für 13 europäische Reiche wird hier die Regenfolge angegeben⁹⁷⁵. Aus französischen, lateinischen und spanischen Werken kompiliert ist auch Konrad Loews "Historie von Navarra"⁹⁷⁶ und Martin Fumées "Historia von den Empörungen so sich im Königreich Ungarn ... zugetragen" von 1596⁹⁷⁷, die der französischen Ausgabe der "Histoire des troubles des Hongrie" dieses Autors, erschienen Paris 1594 bzw. 1595, entnommen ist⁹⁷⁸. Auch hier hat Andreaë also wieder sehr aktuelle, gerade im Ausland erschienene Texte in deutscher Übersetzung herausgebracht. Dieser Zug seiner Offizin ist für Köln nicht selbstverständlich und erklärt sich vielleicht aus der Herkunft des Druckerverlegers aus dem flandrisch-wallonischen Raum.

2.29. Heinrich Falkenburg

Auch Heinrich Falkenburg stammt aus den benachbarten Niederlanden, vermutlich aus dem gleichnamigen Ort in der niederländischen Provinz Limburg⁹⁷⁹. Er arbeitete etwa zeitgleich mit Buchholtz, nämlich in den Jahren 1590 bis 1599, in diesem

⁹⁷¹: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 468r.

⁹⁷²: Vom "Theatrum" ist bereits 1592 eine dt. Ausgabe bei Andreaë erschienen (VD 16 D 6799), die Ausg. von 1596 VD B 6800 (dt.) bzw. 6802 (lat.). Die "Geographische Landtafel" aus demselben Jahr ist verzeichnet unter VD 16 B 6803 (dt.) bzw. 6806 (lat.).

⁹⁷³: VD 16 B 6808 bzw. 6809.

⁹⁷⁴: VD 16 B 6807.

⁹⁷⁵: VD 16 L 2317, Meurer S.148-150.

⁹⁷⁶: VD 16 L 2314.

⁹⁷⁷: VD 16 F 3373.

⁹⁷⁸: Cat. Gen., Bd. 55, Sp.1222.

⁹⁷⁹: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 462r-465v.

letzten Jahr ist seine Witwe bezeugt⁹⁸⁰. Wenn wir sein Signet auf seine persönlichen Lebensumstände deuten dürfen, dann blieb ihm auch der größere geschäftliche Erfolg versagt: Ein Glücksrad wird durch ein schweres Gewicht gebremst und kann darum seine Füllhörner nicht ausschütten. Der Emblematischer Claudius Paradinus hat 1563 in Antwerpen die Deutung veröffentlicht. Sein Distichon trägt den Titel "Fata obstant" (= Widerstand des Schicksals)⁹⁸¹.

Falkenburg hat überwiegend lateinische Schriften aus dem theologischen Bereich verlegt, darunter speziell Jesuitenliteratur. Dem entspricht in seiner relativ bescheidenen deutschsprachigen Produktion z. B. eine Ausgabe von Canisius' "Kleiner Katechismus"⁹⁸². Von seinen Kontakten zum Bistum Meißen zeugen eine lateinisch-deutsche Agenda⁹⁸³ und vor allem Johann Leisentritts "Catholisch Pfarrbuch" aus dem Jahre 1590, das viel Aufsehen bei der Geistlichkeit brachte, aber nie zur Verwirklichung kam⁹⁸⁴. Von Franz Agricola, dessen Werke im Kölner Buchdruck sehr zahlreich sind, verlegte er den "Gründtlicher Bericht ob Zauberey die argste und gewlichste sünd auff Erden sey."⁹⁸⁵ Das gleiche Thema des Hexenwesens kam schon in der Schrift des Kölner Professors und bergischen Landschreibers Theodor Graminäus zur Sprache "Inductio sive Directorium d. i. Anleitung wie ein Richter in Criminalsachen die Zauberer und Hexen belangend sich zu verhalten habe"⁹⁸⁶. Es bleibt zu prüfen, ob diese Schrift aus seiner Praxis als Generalanwalt im Herzogtum Berg erwachsen ist.

Schon 1590 hat Lambert Andrae für ihn gedruckt (VD 16 A 726), dann wieder vereinzelt 1594 (VD 16 S 9194), 1595 und dann ab 1596 habe ich nur noch Drucke nachweisen können, die Andreä für ihn herstellte. Man könnte daraus schließen, daß Falckenburg seine eigene Druckerei 1595 aufgab und nur noch Andreä als Lohndrucker beschäftigte.

⁹⁸⁰: P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXXIII. Vgl. Angelus Aretinus de Gambellionibus: Tractatus... Apud Viduam Henrici Falckenburg. Anno M.D.LXXXXIX.

Die Neubürgerlisten nennen in Bd. 1 (1531, 22) unter dem 29.11.1531 einen Heinrich van Falckenburg; dies dürfte für unseren Drucker aber zu früh sein.

⁹⁸¹: Alte Kölner Druckerzeichen, N. F. 88.

⁹⁸²: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 463v.

⁹⁸³: VD 16 A 726.

⁹⁸⁴: VD 16 L 1067.

⁹⁸⁵: VD 16 A 895.

⁹⁸⁶: Ex. UuStB Köln; zu Graminäus: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, S. 2177; C. Piel, Gregorianischer Kalender, 1957, S. 253.

2.30. Bertram Buchholz

Bertram Buchholz stammte angeblich ebenfalls aus Belgien⁹⁸⁷ und ist zwischen 1592 und 1603 in dem Haus an der Burgmauer, in dem vorher Gottfried von Kempen gedruckt hatte, als Drucker nachweisbar⁹⁸⁸. Seine Herkunft aus Belgien erklärt auch seine wahrscheinliche Ausbildung in Antwerpen, die sich aus dem Gebrauch des Signets des Antwerpener Druckers Johann Steelsius (+1572) ableitet⁹⁸⁹. Daneben verwendete er auch das Druckerzeichen von Johann Hontheim, der am Anfang des 17. Jhs. in Köln nachweisbar ist.⁹⁹⁰

Diese Herkunft mag auch der Grund dafür gewesen sein, daß sein erster Druck in niederländischer Sprache abgefaßt war, nämlich der "Spiegel der Liefhebber deser werelt" des Dionysius Cartusianus⁹⁹¹. Neben Lohndruckaufgaben für die Firmen Birckmann-Mylius und Hontheim finden sich etwa zehn Drucke, von denen mehr als die Hälfte in deutscher Sprache abgefaßt ist. Zu diesen selbständigen Publikationen gehören immerhin so aufwendige Drucke wie deutsche (und lateinische) Ausgaben der "Civitates orbis terrarum"⁹⁹², die er allerdings als Lohndrucker herstellte. In die gleiche geographische Sparte kann man auch das "Meer- oder Seehanen-Buch" des Kölner Buchdruckergesellen Konrad Loew einordnen⁹⁹³. Seinen gut katholischen Standpunkt, der schon im Dionysius-Druck erkennbar wurde, verrät auch die Erzählung über den calvinistischen Aufruhr in Unna 1596⁹⁹⁴. Einige, größtenteils nur bibliographisch nachweisbare Neue Zeitungen beschäftigten sich mit politischen und religiösen Auseinandersetzungen und Wundergeburten⁹⁹⁵.

⁹⁸⁷: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Kap. 1.15; F. von Ortroy, Contribution, 1927, S. 134.

⁹⁸⁸: P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXXIII; ADB 3, S. 480.

⁹⁸⁹: P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, Tafel LX, Nr. 218.

⁹⁹⁰: Alte Kölner Druckerzeichen N.F. 181

⁹⁹¹: Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 470v.

⁹⁹²: dt. Ausgaben: VD 16 B 7190 (Liber quartus, 1590); bzw. lat. Ausgaben B 7191 (Liber quartus, 1590, ebenso 1594 = B 7182).

⁹⁹³: VD 16 L 2319.

⁹⁹⁴: VD 16 W 4611; W 4612 = Ex. in UuStB Köln, Sign. T 20 9778.

⁹⁹⁵: VD 16 W 601

2.31. Die Drucker- und Verlegerfamilie Quentel

Mit den Quentel beschäftigen wir uns mit der bedeutendsten Kölner Drucker- und Verlegerfamilie, die nahezu eineinhalb Jahrhunderte in Köln Bücher hergestellt hat. Der volkssprachige Anteil sah dabei recht unterschiedlich aus. Es empfiehlt sich deshalb, die einzelnen Verlegerpersönlichkeiten dieser Familie nacheinander vorzustellen.

2.31.1. Heinrich Quentel und die Erben Quentel

Heinrich Quentel war der bedeutendste Kölner Drucker der Inkunabelzeit, zwischen 1479 und 1501 sind ungefähr 400 Drucke erschienen⁹⁹⁶. Panzer schloß aus einer Notiz in einem Kolophon, daß er aus Straßburg stammte⁹⁹⁷, doch läßt sich in Straßburg kein Druckwerk Heinrich Quentels nachweisen, und auch im ältesten Bürgerbuch der Stadt erscheint er nicht. Er kann also dort kein selbständiges Handwerk betrieben haben, sondern wird allenfalls in der elsässischen Metropole die Buchdruckerkunst erlernt haben und dann nach Köln gekommen sein. Die genealogischen Untersuchungen Hepdings machen eine Herkunft aus dem hessisch-mittelrheinischen Raum wahrscheinlich⁹⁹⁸. Hier in Köln übte er zunächst den Beruf des Verlegers aus, wie aus einer Urkunde über die Zusammenarbeit von Nikolaus Götz als Drucker mit Quentel und dem Kölner Kaufmann Johannes Helman als Verlegern hervorgeht⁹⁹⁹. Erst als er mit der Arbeit des Götz unzufrieden wurde, baute sich Quentel seine eigene Druckerei auf¹⁰⁰⁰. Unterstützt wurde er von seinem Geschäftspartner Johann Helman, dessen Tochter Elisabeth

⁹⁹⁶: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. XLV; Büllingen, Annales, Bd. 1, fol. 112-293 (Familie Quentel); ADB 27, S. 37 f. H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 364 f. (Nr. 488-491); Schleicher, Sammlung v.d.Ketten, Bd. 4, S.176-183.

⁹⁹⁷: Vgl. die Eintragung bei Panzer Bd. VI, 1798, S.358, Nr.106: "Plinii Secundi Iunioris liber illustrium virorum a condita urbe", bei dem es am Schluß heißt: "Excussum in litteratoria officina Henrici Quentell Argentini et Civis vrbis Agripine (!) pie memorie. Anno ... 1506"; vgl. P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XVIII A. 1; so auch noch W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 132.

⁹⁹⁸: L. Hepding, Quentel, 1970, S. 199.

⁹⁹⁹: P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XVII.

¹⁰⁰⁰: E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. XXX.

er um 1479 heiratete¹⁰⁰¹. Nach Hepding dauerte die Zusammenarbeit bis 1484. (S.199) , "Johan Helman assyemeister ind Grete syn elige wyf" erwarben das Haus zum Palast neben dem dazugehörigen Hirtzhorn und stellten es ihrem Schwiegersohn Heinrich für seine Offizin zur Verfügung¹⁰⁰². Später, am 4.11.1500 beurkundet, ging das Haus dann in den Besitz der Quentel über¹⁰⁰³. Schon im September/Okttober 1501 ist Heinrich Quentel gestorben¹⁰⁰⁴. In Antwerpen gab es eine Filiale der Firma, in der sich Heinrich von 1483 bis 1487 aufhielt¹⁰⁰⁵. Seine dortige Anwesenheit dürfen wir nicht mit politischen Auseinandersetzungen in Zusammenhang bringen, wie H. Grimm seinerzeit gemeint hatte¹⁰⁰⁶, sonst hätte die Stadt die Geschäfte der Firma Helman und Quentel nicht so nachdrücklich unterstützt¹⁰⁰⁷. Ein Grund mit für diesen Aufenthalt dürfte die Hatzfeldsche Fehde gewesen sein, in deren Verlauf Heinrich Quentel bei seiner Rückkehr aus Leipzig von den Hatzfeldern ausgeplündert und auf der Wildenburg (Westerwald) eingekerkert worden war. Im Verlauf der Verhandlungen auf "Widerruf" entlassen, scheint sich Heinrich Quentel gerne nach Antwerpen abgesetzt zu haben, um dem dann tatsächlich folgenden Ruf der Hatzfelder auf Rückkehr in die Gefangenschaft nicht Folge leisten zu müssen¹⁰⁰⁸. Auch zur Frage seines Eheschließungsdatums kann die Notiz über die Hatzfeldsche Fehde uns einen Hinweis geben. 1483 heißt es bereits in einem Brief seines Schwagers an die Stadt Köln, Heinrich habe ein Weib und fünf Kinder¹⁰⁰⁹. Das bedeutet eine Eheschließung spätestens 1478. In diesem Jahr erhielt er die Einfuhrakzise gestundet, war also schon Bürger (12.12.1478)¹⁰¹⁰.

Heinrich verlegte vor allem theologische Literatur, sowie philosophische und naturhistorische Werke¹⁰¹¹. Dabei beschäftigte er von Anfang an Lohndrucker wie den genannten Nikolaus Götz von Schlettstadt für seine Verlagsprodukte. Volkssprachliches findet sich nicht darunter - mit einer wichtigen Ausnahme: Quentel war

¹⁰⁰¹: Schleicher, von der Ketten, Bd. 2, S.503-509, hier 504 und 508; O. Hellmann, Die Hellmann. Das Bild einer deutschen Familie. Glogau 1931-1933.

¹⁰⁰²: Schreinsbuch, Hacht 1, am 21.2.1480.

¹⁰⁰³: J. J. Merlo, Haus zum Palast, 1884.

¹⁰⁰⁴: Das Todesdatum ergibt sich aus 2 Kolophonen, einmal der "Summa contra gentiles" des Thomas v. Aquin vom 31.8.1501: "opera ac impensis providi viri Henrici Quentell civis eiusdem ... cursu felici ad finem usque perducta", denn im "Lavacrum conscientiae" vom 27.10.1501: "in officina felicitis recordationis honesti viri Henrici Quentell" (VK, S. XLVI).

¹⁰⁰⁵: A. Goovaerts, Histoire et bibliographie, 1880, S. 6.

¹⁰⁰⁶: H. Grimm, Buchführer, 1967, Sp. 1516.

¹⁰⁰⁷: S. Corsten, Kölner Drucker und Verleger, 1985, S. 192 mit A. 9.

¹⁰⁰⁸: S. Corsten, Quentell auf Reisen, 1985.

¹⁰⁰⁹: HASTK Verf. u. Verw. V 104, S. 225; K. Militzer, Hatzfeldsche Fehde, 1982, S. 57 f.

¹⁰¹⁰: B. Kuske, Quellen, Bd. 3, 1923, S. 80.

¹⁰¹¹: Überblick bei E. Voulliéme, Buchdruck Kölns, 1903 (ND 1978), S. CXVI-CXXVI; L. Hepding, Quentell, 1970, S. 198.

vermutlich an der Verlegung der berühmten Kölner Bilderbibeln von 1478/79 beteiligt¹⁰¹². Am Anfang unseres Jahrhunderts war eine der älteren Druckerzuweisungen an Heinrich Quentel durch die Autorität Ernst Voulliémes sanktioniert worden¹⁰¹³. Severin Corsten hat aber an der ein gutes halbes Jahrhundert geltenden *communis opinio* gerüttelt und aufgrund sorgfältiger typographischer Untersuchungen die komplizierte Genese der Kölner Bibeltype aufgezeigt. Die Type der KBU in den ältesten Teilen ist weit von der Vielfalt und endgültigen Bibeltype entfernt. Dieser älteste Bestand findet sich in einem Druck vom 20.12.1477, der aus der Type des Bartholomäus von Unkel hervorging¹⁰¹⁴. Der Type Unkels im Endzustand 1480 fehlen einige ältere Formen, sie ist aber weder mit der Bibeltype in späteren Teilen identisch, noch mit Quentels Type 1. Bartholomäus von Unkel ist also wohl der gesuchte Drucker der Kölner Bibel, allerdings hat er nach Beendigung des Bibeldrucks Teile des Letternvorrats an Quentel abgegeben, vermutlich weil sie nicht sein Eigentum waren, sondern auf fremde Rechnung beschafft worden waren.

Es gibt also bei dieser Bibeltype Beziehungen zu Quentel, und es ist auch ganz unmöglich, daß Bartholomäus dieses gewaltige Unternehmen allein finanziert hat. Vermutlich war Johannes Helman, der finanzkräftige Schwiegervater Heinrichs beteiligt, wenn wir mit Corsten die untere Seite der Leisten zwei und drei (Anbetung des Kindes durch die Weisen aus dem Morgenland) als Druckermarke deuten¹⁰¹⁵. Leiste drei ist dann als einziger Teil des Buchschmucks von Heinrich Quentel als Druckermarke verwendet worden.

Bleibt zu fragen, warum Quentel nach diesem großartigen Anfangswerk nicht weiter als Drucker bzw. Verleger deutschsprachiger Literatur tätig geworden ist. Möglicherweise hat ihn der Anstoß, den die Bibelausgabe bei kirchlichen Kreisen erregt hat und die zum Breve Papst Sixtus IV. über die erste Kölner Zensurordnung führte, die Lust an Vergleichbarem genommen. Mehr noch aber kann es das Bemühen sein, seinem Verlag ein weitgehend wissenschaftliches Profil zu geben (wozu die volkssprachigen Texte i. a. nicht paßten) und mit der lateinischen Produktion auch die Bücher im nahen Ausland absetzbar zu machen. Erst nach seinem Tode brachte sein Schwiegervater Johann Helman, der ihn einige Jahre überlebte, 1505 einen deutschen Erbauungstext "Passie ons heren Jhesu Christi" heraus¹⁰¹⁶. Dies geschah mit den Typen der Quentelei, wie es nahe lag, aber ausdrücklich mit Helman als Verleger. Mag sein, daß die Herausgabe dieses Druckes dem alten Kaufmann (+ 1506) ein Herzensanliegen war¹⁰¹⁷.

¹⁰¹²: Für den einzigen anderen deutschen Druck Quentels, den *Sachsenspiegel* (VK 1059), gibt es immer noch keine sicheren Hinweise auf seine Existenz.

¹⁰¹³: E. Voulliéme, *Buchdruck Kölns*, 1903 (ND 1978), S. XLVI f.

¹⁰¹⁴: S. Corsten, *Kölner Bilderbibeln*, 1957 (w. a. 1981), Sp. 66.

¹⁰¹⁵: S. Corsten, *Kölner Bilderbibeln*, 1957 (w. a. 1981), Sp. 68.

¹⁰¹⁶: VD 16 P 4846.

¹⁰¹⁷: H. Ossing behauptet mit vorgeblicher Berufung auf S. Corsten, "daß Johann Hellmann in dieser Zeit wie auch vorher zu Lebzeiten

Seit Heinrichs Tod firmierten die Erben bald als "Officini ingenuorum liberorum Quentel", also als Erbegemeinschaft. Wer sich dahinter verbirgt, wird nirgendwo gesagt, doch dürfen wir davon ausgehen, daß es Heinrichs Söhne Johann und Severin und sicher Peter Quentel gewesen sind¹⁰¹⁸. Es ist unnötig mit Hepding anzunehmen, daß Peter beim Tode Heinrichs noch minderjährig war, hörten wir doch oben, daß Heinrich schon 1483 gemeinsam mit seiner Frau fünf Kinder hatte. Selbst wenn Peter der jüngste gewesen sein sollte, was wir nicht wissen, war er schon mindestens achtzehn Jahre alt. Daß er nicht in den Matrikeln erscheint, könnte darauf hindeuten, daß er von vornherein als Erbe des Druckergeschäftes ausersehen war und die Buchdruckerkunst erlernt hatte, obwohl Immatrikulationen von Druckern auch genutzt wurden, um in eine Beziehung zur Hochschule zu treten. Aber hier hatte Heinrich schon eifrig vorgesorgt, und auch die Brüder konnten eventuell die notwendigen Kontakte herstellen. Es bliebe zu klären, ob sich im Profil der lateinischen Drucke eine Berücksichtigung des universitären Betriebs zeigt. Nicht unwichtig ist es, daß in jenen Jahren der Gelehrte Ortwin de Graes (Gratius, 1481-1542) in enger Verbindung mit Quentels Druckerei stand¹⁰¹⁹. Er stammte aus der Gegend von Coesfeld und hatte seine Schulbildung bei den Fraterherren in Deventer absolviert. Seit 1501 hielt er sich in Köln auf, wurde hier Inhaber akademischer Ämter und bald Korrektor im Verlag Quentels¹⁰²⁰.

Wir hätten die Konstellation nach Heinrich Quentel so zu deuten, daß alle drei Söhne Inhaber des Verlages waren, während die praktische Arbeit von vornherein bei Peter Quentel lag. Warum die beiden anderen ausgeschieden sind und Peter ab 1520 allein als Verleger erscheint, wissen wir nicht, da jede Nachricht fehlt. Da später die Söhne Severin und Johann in den Quellen nicht mehr erscheinen, dürfen wir mit einigem Recht vermuten, daß sie gestorben sind.

Interessanterweise verändert sich allmählich das Profil der Verlagsproduktion, indem volkssprachliche Texte hinzutreten. War es noch der Einfluß des alten Johann Helmann, der in der Quentelschen Druckerei die deutsche Passie hatte herstellen lassen und damit das "Tabu" deutschsprachiger Texte in der Quentelei seit den Kölner Bilderbibeln durchbrach¹⁰²¹? Oder war es der Impuls einer neuen Generation, die einem Zeittrend folgte, da seit Ende der neunziger Jahre die Zahl der volkssprachlichen Drucke in Köln rasant gestiegen war? In dieser Phase schlugen

Heinrichs der eigentliche Besitzer und Verleger der Quentelschen Druckerei gewesen" sei (S. 104). Das ist in dieser Form unzutreffend, wie der Druck von 1505 zeigt. Es hätte dann keinen Grund gegeben, daß sich Helman selbst auf einmal als Verleger in einem einzigen Fall nennt.

¹⁰¹⁸: Johann immatr. Köln 1492, H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, S.321 Nr. 414, 227; Severin immatr. Köln 1494, H. Keussen, aaO., S.471 Nr. 442, 140.

¹⁰¹⁹: James Mehl, Ortwin Gratius, 1975

¹⁰²⁰: J. Neumann, Peter Quentell, 1963, S. 3 ff.

¹⁰²¹: H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 364 (Nr. 487).

sich z.B. auch humanistische Tendenzen in dem Verlagsprogramm nieder. Soweit bis jetzt bekannt ist, setzte die Herstellung solcher volkstümlicher Drucke in der Firma Quentel um 1510 ein. Damals beteiligte sich die Quentel-Druckerei auf Seiten der Kölner Dominikaner am Humanistenstreit und druckte die Werke Viktor von Carbens und Johannes Pfefferkorns gegen die Judenbücher¹⁰²². 1503 erschienen auch drei Viten-Ausgaben der Kölner Stadtheiligen St. Ursula¹⁰²³.

Die Aufnahme deutschsprachiger Drucke in die Quentelsche Buchproduktion macht es für uns lohnend, die Typographie der Offizin in die Betrachtung einzubeziehen. Die Passie im Auftrag Johann Helmans benutzt für die Auszeichnungen die Typen 9¹⁰²⁴ und 10 sowie große und kleine Lombarden¹⁰²⁵ aus dem Typenbestand Heinrich Quentels. Eine oberrheinische Bastarda mit M44, wie sie damals schon einige Kölner Drucker besaßen, stand bei Heinrich Quentel nicht zur Verfügung, da er eben ja keine volkssprachigen Texte pflegte. Hier griff die Offizin bei der Passie nun auf die Type 5 Hermann Bungarts zurück¹⁰²⁶, die zwar in den Umkreis der Schriften mit M44 gehört, sich aber doch durch die eigenartigen runden Majuskeln bei A, D, P unterscheidet. Es bleibt die Frage, ob Bungart diesen Typenbestand nur kurzfristig verliehen hat oder ob das ganze Alphabet angeschafft wurde. Das letztere ist sicherlich mindestens ab 1510 der Fall, seitdem diese Type regelmäßig für die deutschen Drucke verwendet wurde¹⁰²⁷. Man kann also 1505 an Ausleihe und dann 1510 an eine Neuanschaffung im Anschluß an Bungarts Type denken. Der Titelholzschnitt des Helman-Drucks stammt aus der "Stella clericorum", die einst Quentel verlegt hatte¹⁰²⁸. Ein Lohndruck durch Bungart würde bedeuten, daß dieser die beiden Auszeichnungsschriften und das Titelbild ausgeliehen hätte, das scheint in dieser Häufigkeit weniger wahrscheinlich. Eher spricht an, zu vermuten, daß Bungart seine Type damals an Quentel verkauft hat. Voraussetzung für diese These ist, daß Bungart nach diesem Zeitpunkt (um 1503) nur noch die Nachfolgetype Bungart 5a (G83) benutzt hat. Jedenfalls ist das Dreikönigbuch bei ihm noch in G 79 gehalten. Ist das zu verifizieren? So stehts jedenfalls im Bungart-Kapitel. Ist Bungarts G79 wirklich identisch mit der entsprechenden Type Quentels? Ein sorgfältiger Vergleich ergibt: Bei prinzipieller Gleichheit der Formgestaltung der Typen lassen sich doch geringe Abweichungen konstatieren: Schlaufe des d bei Quentel regelmäßig größer, hier auch zwei k-Formen, R (jedenfalls nach GfT). Diese kleinen Abweichungen reichen nicht, um prinzipiell eine andere Schrift anzunehmen, gerade auch, weil Bungart diese Type nicht mehr gebrauchte. Man kann sich vorstellen, daß Bungart die Matrizen abgab und - wie so oft - Quentel die Type

¹⁰²²: Carben, "Dem durchleuchtigsten Ludwigen Phaltzgraven ...", 1510, CBM; Pfefferkorn "Sturm über und wider die Juden", 1514, CBM, NUC; daneben gibt es noch einige Drucke in lat. Sprache.

¹⁰²³: B-C1 493 = VD 16 H 3948; B-C1 494 = VD 16 H 3949.

¹⁰²⁴: GfT 336.

¹⁰²⁵: GfT 337.

¹⁰²⁶: GfT 292.

¹⁰²⁷: So z. B. beim Carben-Druck 1510.

¹⁰²⁸: A. Schramm, Bilderschmuck, Bd. 8, 1924, Abb. 494.

weiterentwickelte. Aber ist die G83 nicht von den gleichen Matrizen, nur mit höherem Kegel? Vielleicht behielt Bungart die Patritze.

In dem Druck Helms ist bereits die Typenabfolge angegeben, die für die deutschsprachigen Drucke der Quentelei unter der Firmierung "Quentells Söhne" vielfach üblich geworden ist: Die große Auszeichnungsschrift für Hauptüberschriften, die kleinere für Zwischenüberschriften, der Textblock ist G 79 gehalten, aufgelockert durch Lombarden. Wichtig ist die kunstvolle Holzschnittinitialen auf dem Titelblatt der meisten dieser Drucke, die neben der Typographie diesen Titelblättern ein gewisses einheitliches Aussehen verleiht. Diese Initialen stammen jedenfalls teilweise von Grüninger in Straßburg und zwar H und V aus dem Alphabet 2, C, D und E aus dem Alphabet 3¹⁰²⁹. Das ist aber nicht alles. N bei Carben, Dem Drchlauchtigsten.... auch bei Grüninger? Wie kommt das hierher? wird es später nicht mehr dort verwendet?

Zwei Ausgaben der Ursula-Legende, die mangels Datierung auch um 1510 angesetzt werden, zeigen neben den Auszeichnungstypen 9 und 10 als Texttype die wenig aufwendige und ansehnliche Type 5, eine Rotunda statt der Bastarda¹⁰³⁰. Auch hier erscheinen die prächtigen Holzschnittinitialen. Warum diese Abweichung? Gab es damals die Bastarda noch nicht? Dann wären diese Drucke vor den Helmann-Druck einzuordnen. Oder lag es an der parallelen lateinischen Ausgabe, die genau so gestaltet war und für deren lat. Text die Type 3 besser paßte? Einen Hinweis kann auch die Grüninger-Initialen geben, wie lange ist sie in dessen Besitz, wann erscheint sie nachweislich bei Quentel.

2.31.2. Peter Quentel

Peter Quentel gehörte der Gaffel Eisenmarkt an¹⁰³¹ und bekleidete als Gaffelherr eine Reihe von Ratsämtern (1515-1543)¹⁰³², so z. B. das wichtige Wollküchenrichteramt, dessen Inhaber aus dem abgehenden Rat genommen wurden. Er war zweimal verheiratet,

¹⁰²⁹: Heitz, 1897, 5f Taf. III-X.

¹⁰³⁰: GfT 283, vgl. Mazal, Paläotypie, 1984, S. 118.

¹⁰³¹: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 2; zu Peter Quentell allg.: P. Heitz/O. Zaretzky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XVIII; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 140; ADB 27, S. 37-39; J. Neumann, Peter Quentell, 1963; L. Hepding, Quentel, 1970, S. 200 f.

¹⁰³²: Ratsherrenverzeichnis, 1982, Nr. 3007.

zuerst mit Barbara Wiedig, die laut Testament von 1534 noch am Leben war¹⁰³³. Aus dem Testament vom 18.3.1542 (Test. Q 20) geht hervor, daß damals Clara Raim seine Ehefrau war¹⁰³⁴. Seine drei Kinder, vermutlich alle aus erster Ehe, waren die Söhne Peter¹⁰³⁵ und Johann, der die Offizin fortführte, sowie eine Tochter Sophia. Am 28.3.1528 meldet das Schreinsbuch Hacht, daß die Quentelschen Häuser Palast und Hirtzhorn als Eigentum auf Peter und seine Schwester Greitgen übergegangen sind¹⁰³⁶. Seinen Tod am 29.2.1546 berichten die Ratsprotokolle¹⁰³⁷.

Wie wir oben ausführten, war Peter dem Geschäft schon verbunden, bevor er 1520 die alleinige Verantwortung übernahm¹⁰³⁸. Von seiner geschäftlichen Rührigkeit sprechen die Verbindungen mit Eucharius Hirtzhorn, Hiero Fuchs und Jaspar Gennep in Köln, mit Franz Behem und Peter Jordan in Mainz, sowie Morhard in Tübingen. Vielleicht ist er mit dem Drucker Hero Alopecius zusammen auf einem Holzschnitt mit dessen Signet abgebildet¹⁰³⁹.

Eine wichtige Persönlichkeit in seinem Verlag blieb der erwähnte humanistische Gelehrte Ortwin Gratius. Von ihm stammt auch in einer Widmungsvorrede eine gute Charakterisierung Peters, die wir hier mit heranziehen wollen¹⁰⁴⁰.

Peter Quentels Verlagsproduktion ist weit überwiegend in lateinischer Sprache gedruckt worden und zeigt in ihrer Gesamtheit eine überaus starke pro-katholische Tendenz. Besonderes Gewicht hatte dabei die katholische Reformbewegung, wie sie sich in der Herausgabe der Gravamina von 1524, des Onus ecclesiae von 1531 und des bereits erwähnten Fasciculus rerum expetendarum von 1535 ergab¹⁰⁴¹. Damals war er neben Gennep der Drucker des Kölner Erzbischofs Hermann von Wied. Als dieser aufs reformatorische Fahrgleis abwanderte, blieb Peter auf Seiten der katholischen Kirche und hat keines der reformatorischen Stücke gedruckt. Im Sinne seiner altkirchlichen Ausrichtung stehen auch die großen Kirchenväterausgaben und die gelehrte Gesamtausgabe

¹⁰³³: Barbara Wiedig, geb. von der Linden, Tochter von Coppen von der Linden und Sibylle Schlögen; vgl. Hepding aaO. S.201; Testament nicht im Verzeichnis Kölnischer Testamente. - Mitt. aus dem Stadtarchiv von Köln 44 (1953).

¹⁰³⁴: Clara Raim, Testament: vgl. Verzeichnis, aaO., Nr. Q 20.

¹⁰³⁵: Peter starb als Kanonikus an St. Aposteln 1564; ein Verzeichnis seines umfangreichen Nachlasses findet sich bei L. Korth, Nachlaßverzeichnis, 1880. Sein Bild findet sich auf dem Dreiflügelaltar in St. Andreas.

¹⁰³⁶: Schreinsbuch Hacht, Liber I; vgl. a. die Eintragungen vom 17.4. und 26.7.1532; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XVIII.

¹⁰³⁷: "Eodem die ist Peter Quentell ein alder Ratzman gestorven. Gott haeff die sele", vgl. Ratsprot. 12, fol. 212v.

¹⁰³⁸: Vgl. etwa die Notiz in den Akzisebüchern, daß er am 19.4.1518 "van papyr 1 Mark und 8 Pfennig" entrichtete; Mitt. des HASTK, H. 11, S. 62.

¹⁰³⁹: R.Juchhoff, Alte Kölner Druckerzeichen 13. Blatt.

¹⁰⁴⁰: Fasciculus rerum expetendarum von 1535, Widmungsvorrede.

¹⁰⁴¹: J. Mehl, Gratius, Conciliarism, 1985; G. Chaix, Gratius, 1985.

des Kartäusers Dionysius¹⁰⁴². Wie sah es nun mit den volkssprachlichen Schriften aus? Zunächst sind sie gerade für den Verlag Quentel in erstaunlichem Maße gesteigert worden. Bis 1534 sind bei den Quentels insgesamt zwanzig Texte in ripuarischer Sprache, siebzehn hochdeutsche und immerhin zehn niederdeutsche Texte verlegt worden. Das Deutsche als Träger der Überlieferung ist nun also auch für diesen Verlag interessant geworden¹⁰⁴³. Relativ am Anfang von Peter Quentels Alleinverantwortlichkeit steht der Druck der deutschen Fassung der päpstlichen Bannbulle gegen Luther¹⁰⁴⁴. Quentel ist dieses heikle Geschäft wohl eingegangen, weil Freunde wie Gegner Luthers diese Publikation wünschten. Im Jahre darauf folgte die deutsche Fassung der Verurteilung Luthers durch die Pariser Universität¹⁰⁴⁵. Wichtig ist die Leistung des Hauses Quentel für die deutsche Bibelübersetzung. Am 23.8.1524 verlegte Peter Quentel eine niederrheinische Version von Luthers Neuem Testament, wohlgermerkt ohne Verfassernennung¹⁰⁴⁶. Es ist die erste niederrheinische Lutherbibel, die nachweisbar ist. 1528 wird diese Bibelausgabe noch einmal herausgegeben¹⁰⁴⁷. Im selben Jahre 1528 erschien dann als erstes katholisches Pendant Emsers Übertragung des Neuen Testaments gleich mit zwei Ausgaben¹⁰⁴⁸, der dann eine weitere 1529¹⁰⁴⁹ und schließlich eine 1532 durch Morhard in Tübingen folgte, mit der der süddeutsche Raum leichter zu bedienen war¹⁰⁵⁰. Wichtiger noch wurde die Übersetzung Johannes Dietenbergers, die, obwohl keineswegs originell, zur führenden katholischen deutschen Bibel des 16. Jahrhunderts wurde. Allein im Verlag Quentels, der sozusagen das Monopol hatte, erschienen bis zum Ende des Jahrhunderts neunzehn vollständige Ausgaben, die Teildrucke nicht mitgerechnet. Die Erstausgabe hatte Peter Jordan in Mainz 1534 für Peter Quentel gedruckt¹⁰⁵¹. Auch eine Reihe von Dietenbergers sonstigen Werken ist in Quentels Verlag erschienen¹⁰⁵². Von seinem Katechismus erschien auch eine niederdeutsche Ausgabe ("transferirt in sassenske sprake") für das nordwestdeutsche Absatzgebiet gedacht, in dem die katholische Kirche damals in schwerem Kampf mit dem vordringenden Protestantismus stand. Der

¹⁰⁴²: G. Chaix, *Réforme et Contre-réforme*, 1981.

¹⁰⁴³: Diese Veränderung in Quentels Verlagsprofil habe ich in einer eigenen Studie "Über den Einfluß der Drucker auf die sprachliche Gestaltung der Drucke am Beispiel Kölns", zurückgehend auf einen Wolfenbütteler Vortrag von 1987, genauer untersucht (Gutenberg-Festgabe 1990)

¹⁰⁴⁴: H. Volz, *Bibliographie*, 1958, S. 94, Nr. 10; VD 16 K 282.

¹⁰⁴⁵: Panzer, *Annalen* Bd.2, 1805, S.22, Nr. 1139; mit dem bezeichnenden Zusatz "Got zu lob vnd allen die nit latijn verston zu gut dutsch gedruckt."

¹⁰⁴⁶: VD 16 B 4500; gedruckt von Hiero Fuchs.

¹⁰⁴⁷: VD 16 B 4511.

¹⁰⁴⁸: VD B 4382 und 4383.

¹⁰⁴⁹: VD 16 B 4391.

¹⁰⁵⁰: VD 16 B 4406.

¹⁰⁵¹: VD 16 B 2693, von Sebald Beham und Anton Woensam illustriert.

¹⁰⁵²: Vgl. "Grund und ursach" (Klaiber 839), "Fragstück an alle Christgläubigen" (VD 16 D 1482 = Klaiber 844).

Text sollte zur Festigung der Gläubigen und ihrer Überzeugungskraft in der Diskussion dienen¹⁰⁵³.

Peter Quentel veröffentlichte auch viel Polemisches, so zahlreiche Schriften von Dietenbergers Freund Johannes Cochläus, der damals in Köln weilte, nachdem er aus seiner Frankfurter Pfarrei vertrieben worden war. Bei Quentel erschienen seine von leidenschaftlicher Anklage getragene Abrechnung mit Luthers Schrift gegen die Bauern¹⁰⁵⁴ und sein Werkchen über das Fegfeuer gegen seinen ehemaligen Studienkollegen Gerhard Westerbürg¹⁰⁵⁵. In späterer Zeit prägten vor allem die zahlreichen deutschen Schriften Georg Witzels sein deutsches theologisches Verlagsprogramm¹⁰⁵⁶. An Erbaulichem finden wir Anfang der zwanziger Jahre den "Spiegel der Seelen"¹⁰⁵⁷ und die Geschichte der hl. Irmgrad von Süchteln¹⁰⁵⁸. Quentel trägt den Veränderungen dieser Literaturgattung unter dem Einfluß des reformatorischen Denkens insofern Rechnung, als er nun auch Luthers eigene erbauliche Schriften veröffentlichen läßt. Zu den anonym erscheinenden Werken gehören Luthers Vaterunser-Auslegung, für den Laien bestimmt und weit beliebt¹⁰⁵⁹, das "Bedeboek" mit den christlichen Grundgebeten und einigen kurzen Belehrungen¹⁰⁶⁰ und schließlich das "Gesankboek" von 1526¹⁰⁶¹.

Peter Quentels Position zur Reformation läßt sich wohl so beschreiben: Er, als der bedeutendste Verleger Kölns, hatte es sicher nicht nötig, Aufträge anzunehmen, die ihm widerstrebten. Glaubensmäßig fest im katholischen Lager war er Vertreter eines offenen Reformkatholizismus¹⁰⁶². Er sah die Notwendigkeit der Abstellung von Mißständen und suchte nach neuen Formen. Dabei erkannte er, daß Luthers Erbauungsliteratur einem Bedarf entgegen kam und so veröffentlichte er sie, wenn auch ohne Namensnennung. Das gleiche gilt ebenso für die Publikation von Luthers Neuem Testament. Als die Katholiken eigenes zu bieten hatten, z. B. auf dem Gebiet der Bibelübersetzung Emser und Dietenberger, griff er nie mehr auf die protestantischen Texte zurück. Wenn auch das Verlagsprofil seiner deutschsprachigen Schriften weit überwiegend von der religiösen Sparte geprägt ist, so gibt es hier aber auch Profanes, wie z. B. Cincinnius Varusschlacht und zahlreiche Drucke von Modelbüchern¹⁰⁶³.

¹⁰⁵³: Ausg. von 1539 (Klaiber 850 = VD 16 D 1492); Ausg. von 1545 (VD 16 D 1493).

¹⁰⁵⁴: M. Spahn, Cochläus und die Verlagsdruckerei, 1898, Nr. 32 a und b, 33.

¹⁰⁵⁵: M. Spahn, Cochläus und die Verlagsdruckerei, 1898, Nr. 36 a.

¹⁰⁵⁶: Vgl. diese Arbeit Kap. 1.2.5.

¹⁰⁵⁷: B-C1 652.

¹⁰⁵⁸: B-C1 728.

¹⁰⁵⁹: J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 279.

¹⁰⁶⁰: J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 1308.

¹⁰⁶¹: J. Benzing, Lutherbibliographie, 1965/66, Nr. 3686.

¹⁰⁶²: J. Neumann, Peter Quentell, 1963, S. 7 ff.

¹⁰⁶³: VD 16 K 2476; Modelbücher: B-C1 922, 922 A, 922 B, 1002, 1002 A, 1125 C, 1125 D, 1357, 1407, 1428, A. Lotz, Bibliographie der Modelbücher, 1933, Nr. 17.

In der Typographie setzte Peter Quentel auch bei den volkssprachlichen Texten die Usancen fort, die sich schon ab 1510 eingebürgert hatten. Es handelt sich vor allem um die mit Bungarts Type 5 übereinstimmende Schrift G 79¹⁰⁶⁴, sowie zwei Auszeichnungsschriften aus dem Besitz Heinrich Quentels. Wie üblich dient Type 9 für die Hauptüberschriften, Type 10 für die ergänzenden Teile und weitere Überschriften¹⁰⁶⁵. In der "Determinatio" von 1521 und dem "Spiegel der Selen" erscheint auch eine Antiqua auf dem Titelblatt mit jeweils deutschem Text. Hinzu treten von Fall zu Fall Einzeltypen wie z. B. Type 4 für Überschriften im "Fragstück" Johann Dietenbergers von 1530¹⁰⁶⁶ und Type 12 bei Überschriften¹⁰⁶⁷. Bemerkenswert ist bei der Irmgard-Legende, daß die Formen von G 79 auf einen größeren Kegel gegossen sind¹⁰⁶⁸, daneben erscheint auf dem Titelblatt auch die engzeilige Version der Type (G79).

1527 tritt eine weitere Bastardaschrift hinzu, eine Schwabacher G77 mit M81, die ich jedenfalls erstmals für dieses Jahr im Quentelschen Modelbuch nachweisen kann¹⁰⁶⁹. Zeigt das "Fragstück" von 1530 noch diesen überkommenen Bestand, so haben wir im NT Emser's von 1528 (VD 16-Nachtrag, vh. UuStB Köln 1 N 109):

G 135 wie bei Fuchs

G 94 wie bei Fuchs

G 66 wie bei Fuchs

G 57 wie bei Fuchs

dazu in diesem Druck die Bastarda G79, die sich nicht bei Fuchs findet. Dafür aber Woensam-Initialen und zwar das Kinderalphabet und kleinere Bildinitialen, die sich auch bei Fuchs finden. Hat Fuchs dann - ohne Namensnennung diesen Druck hergestellt? G79 spricht dagegen, auch, daß Quentel als Drucker erscheint: Im Kolophon heißt es: Gedruckt zu Colln. Peter Quentell. - nicht von, bei Peter Quentel- hat die Formulierung etwas zu sagen?

In Dietenbergers Confutatio Luthers von 1531 (VD 16 D 1477) finden wir auf dem Titelblatt eine Rotunda 1:5 mit M22, die auch bei Fuchs und bei der Lupuspresse erscheint.

Die kölnische Reformation von 1537 stimmt typographisch weitgehend mit den Produkten Hirtzhorn überein. Aber die Fraktur G280 gibt es nicht bei Cervicornus und auch nicht die große Textura, die aus der Quentelschen Druckerei der Wiegendruckzeit stammt (s.o.). Das heißt doch wohl, der Text ist in der Quentelei

¹⁰⁶⁴: GfT 292.

¹⁰⁶⁵: GfT 336 und 337; hinzu treten jeweils Lombarden.

¹⁰⁶⁶: GfT 282.

¹⁰⁶⁷: GfT 284.

¹⁰⁶⁸: Das Maß beträgt hier G 101.

¹⁰⁶⁹: A. Lotz, Bibliographie der Modelbücher, 1933, Tafel 5, Abb.

9.

entstanden und die Identität mit den Typen bei cervicornus, die sich auch auf die großen und kleineren Fraktur-Initialen ausdehnt, ist auf Bezug vom gleichen Schriftgießer zurückzuführen - ein Beleg für die allmähliche Normierung der Schrifttypen in der 1. Hälfte des 16. Jhs.

So treten bald darauf neue Typen hinzu

Das gilt für zwei Frakturtypen:

G 280, Fraktur, große und wuchtige Auszeichnungsschrift, identisch mit der gleichgroßen Type des Jaspar von Genep¹⁰⁷⁰.

G ca. 168, Fraktur, identisch mit der entsprechenden Genep-Type¹⁰⁷¹.

G 94, Bastarda mit M 44, zwei verschiedene Versionen, identisch der Tauler-Druck vgl. Gattermann Nr. 58, vgl. die dortige Type Geneps¹⁰⁷²; sie ist in der Folgezeit die Haupttexttype Peter Quentels.

Auffällig ist, daß Quentels Type 9 für die Hauptüberschriften nach 1545 zum Teil mit Fraktüreinsprengseln vorkommt. Weiter ist bemerkenswert, daß die Anschaffung dieser neuen Typen ungefähr gleichzeitig erfolgt mit Jaspar von Genep¹⁰⁷³. Wir fassen also hier die allmähliche Einbürgerung der Frakturtypen in den Kölner Buchdruck.

Ein Wort muß den Initialen gelten:

a) Initialen aus altem Quentelschen Bestand

im Spiegel der Sielen werden weiter die Initialen aus der Zeit der Quentelschen Erben verwendet, die offenbar ursprünglich von Grüninger in Straßburg stammen.

b) Frakturinitialen

im Reformationsdruck von 1537/38

c) Bildinitialen

Woensam in NT v. 1528. "Er war ein überaus tätiger und unternehmender Mann, dessen typographische Produktion nicht nur durch eine erstaunliche Anzahl, sondern auch häufig durch schöne

¹⁰⁷⁰: G. Gattermann, Jaspar von Genep, 1957, Abb. 49.

¹⁰⁷¹: G. Gattermann, Jaspar von Genep, 1957, Abb. 44, 46, 49, 52, 53, 56, 59.

¹⁰⁷²: G. Gattermann, Jaspar von Genep, 1957, Abb. 44, 46, 50, 51.

¹⁰⁷³: Jaspar von Genep führte 1535 die G 96 ein, 1547 die G 168 und 1537 die G 280; vgl. G. Gattermann, Jaspar von Genep, 1957, S. XLIX f.

Ausstattung sich auszeichnete. Anton v. Worms wurde für ihn viel beschäftigt, und hat verschiedene Initialalphabete und kunstreiche Titelfassungen geliefert."

2.31.3. Johann Quentel

Johann Quentel, der jüngere Sohn Peters, wurde 1536 als noch Minderjähriger gemeinsam mit seinem Bruder Peter an der Kölner Universität immatrikuliert¹⁰⁷⁴. Am 14.11.1537 erwarb er das Baccalaureat¹⁰⁷⁵, knapp zehn Jahre später, am 17.2.1547, heiratete er Sophia Birckmann, die Tochter des Arnold¹⁰⁷⁶. Im Jahre zuvor hatte er die Nachfolge seines Vaters in Druckerei und Verlag antreten müssen und sich bemüht, die Geschäfte im Sinne des Vaters fortzuführen. Das schloß auch die Weiterführung von Lohnaufträgen ein, so z. B. an die Behem in Mainz. Am 3.11.1550 erhielt er ein kaiserliches Druckprivileg¹⁰⁷⁷. Schon kurz darauf, am 3.4.1561, starb Johann Quentel plötzlich mitten in der Arbeit, kaum dreißig Jahre alt, wenn wir die Immatrikulationsangaben richtig deuten¹⁰⁷⁸.

In seinem Verlagsprogramm schloß er an die letzten Jahre seines Vaters an. Es dominiert die theologische Literatur, darunter vor allem eine Vielzahl von Schriften Georg Witzels, wobei vor allem die Mainzer Druckerei von Franz Behem hier ausführendes Organ war¹⁰⁷⁹. Diese Firma war von Witzel selbst finanziell unterstützt worden und in dieser Stadt hielt er sich häufiger auf, was Korrekturarbeiten erleichterte. Eine Verbindung zum Verlagsschaffen seines Vaters gab es auch in der Publikation einer Schrift Martin Luthers, die er offenbar mit Widerrede abdruckte¹⁰⁸⁰. Das erinnert an die frühen Jahre Peter Quentels, als dieser die von Cochläus kommentierte Schrift gegen die Bauern herausgab.

Auch beim Typenbestand knüpfte er selbstverständlich an seinen Vater an. Die gängige Texttype bleibt die Bastarda G 94 bzw. G 96, die beide M44 haben, sich aber durch D und E unterscheiden.

¹⁰⁷⁴: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, 591, 39; vgl. a. I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 33; L. Hepding, Quentel, 1970, S. 201.

¹⁰⁷⁵: ADB 27, S. 37-39; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 140; Ossing, S. 104 f; L. Hepding, Quentel, 1970, S. 201.

¹⁰⁷⁶: H. Schleicher, Sammlung von der Ketten, Bd. 4, 1986, S. 176.

¹⁰⁷⁷: W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 140.

¹⁰⁷⁸: Das Alter betrug damals nicht 40 Jahre, wie L. Hepding, Quentel, 1970, S. 2101 angibt.

¹⁰⁷⁹: VD 16 W4070 (1546), W3849 (1547), W3854 (1547), W4006 (1550), W3961 (1551), W3963 (1551).

¹⁰⁸⁰: VD 16 L 6851.

Ebenso taucht die Auszeichnungstypen G 280 verschiedentlich auf, deren Frakturcharakter sich besonders in den Majuskeln manifestiert. Dasselbe gilt für eine ähnliche Typen G 168. Insgesamt gewannen bei den Auszeichnungsschriften die Frakturformen deutlich an Boden, die bei Peter Quentel in seiner Spätzeit eingeführt worden waren. G 108, eine kleinere Form von G 168, die von Peter Quentel punktuell schon verwendet worden war, wurde nun bei Johann Quentel häufig für Überschriften gebraucht. Die Textpassagen sind hingegen durchweg noch von Bastardaformen geprägt (G 94). Daneben erscheint auch für größere Textpassagen die Schwabacher G77. Gelegentlich findet sich auf den Titelblättern die G119, eine Bastardatypen. In größerem Ausmaß traten bei Johann Quentel für lateinische Zitate und lateinische Überschriften im deutschen Text noch Antiquatypen hinzu.

Als Initialen dienen nicht Bildinitialen sondern Frakturbuchstaben in verschiedener Größe. Sie stimmen vielfach mit denen anderer Druckern überein: z.B. Lupuspresse/Mülen bzw. Hirtzhorn und Fuchs.

2.31.4. Die Quentelei unter Gerwin Calenius (1557-1595)

Einige Jahre nach dem plötzlichen Tode Johann Quentels heiratete seine junge Witwe Sophia 1557 den Lizentiaten der Rechte Gerwin Calenius¹⁰⁸¹. Er war 1525 in Lippstadt geboren, hatte sich 1541 an der Artistenfakultät in Köln immatrikuliert¹⁰⁸² und 1543 das Baccalaureat und 1545 das Lizentiat der Rechte erworben¹⁰⁸³. In Köln hatte der tüchtige Mann schnell Fuß gefaßt, bis er am 1.7.1579 im Bürgeraufnahmebuch erschien¹⁰⁸⁴. Er war Mitglied der Gaffel Windeck seit ungefähr 1560¹⁰⁸⁵ und wohnte in der Römergasse im Pfarrsprengel von St. Kolumba, in dem viele Buchgewerbetreibende ihren Wohnsitz hatten¹⁰⁸⁶. Calenius war ein vermöglicher Mann, wie wir schon aus der Auflistung seines Grundbesitzes entnehmen können. Zur Vermögensmasse gehörte das Haus Hirtzhorn, in dem sich die Druckerei befand und für das um die Wende des 16. Jahrhunderts die Bezeichnung Quentelei aufkam;

¹⁰⁸¹: Sophia ist nach H. Schleicher, Sammlung von der Ketten, Bd. 1, S. 269 am 8.4.1529 geboren. Aus der Ehe mit Johann Quentel, die am 17.2.1547 geschlossen worden war, gingen hervor der spätere Erbe des Geschäfts Arnold Quentel, der Kaiserliche Kammerassessor Peter Quentel und Clara Quentel, die in erster Ehe mit Winand von Krebs verheiratet war. Zu Calenius vgl. Lempertz, Bildhefte, S.8.

¹⁰⁸²: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, 608, 25.

¹⁰⁸³: L. Hepding, Quentel, 1970, S. 201; Artistenfakultät, Dekanatsbuch IV, fol. 161v, 226v, 233r.

¹⁰⁸⁴: HASTK Bürgeraufnahmebuch C 657, fol. 6v; vgl. I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 15.

¹⁰⁸⁵: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 4.

¹⁰⁸⁶: J. Greving, Steuerlisten, 1900, S. XXXVII ff.

es wurde auf 2000 Taler geschätzt¹⁰⁸⁷. Aus Quentels Erbmasse stammte ein Haus in der Thieboldsgasse, das am 24.2.1580 an die Kinder Johann Quentels überschrieben wurde¹⁰⁸⁸. Calenius gehörte außerdem ein Haus Unter fetten Hennen, das auf 1600 Taler geschätzt wurde und 36 Taler Miete brachte, und ein Haus in der Römergasse im Wert von 300 Talern mit 7 1/2 Talern jährlicher Miete¹⁰⁸⁹. Ferner baute er Häuser in der Enggasse und Unter sechzehn Häusern, ferner 1581 ein Haus an der Ecke Bursgasse, das er nach seinem Ausscheiden aus dem Geschäft 1595 bis zu seinem Tod bewohnte¹⁰⁹⁰. Außerdem besaß er in günstiger Lage am Domhof drei je zu 100 Talern veranschlagte Läden, von denen zwei an Buchdrucker vermietet waren¹⁰⁹¹. Hinzu kam noch das Quentelsche Weingut in Erpel am Rhein.

Das beachtliche Vermögen wie die große Reputation, die Calenius in Köln genoß, boten gute Voraussetzungen für ein Mandat im Kölner Rat, das er von 1579 bis zu seinem Tode innehatte¹⁰⁹². Von seinen zahlreichen Ratsämtern¹⁰⁹³ war das des Stimmeisters das wichtigste, hatten doch die Stimmeister die Buchproduktion hinsichtlich der Zensurbestimmungen zu überwachen; für einen Verleger war das also ein zentrales Amt in Köln. Seine öffentliche Tätigkeit wurde abgerundet durch seine Funktion als Hauptmann in der stadtkölnischen Bürgerwehr in den Jahren 1583-88¹⁰⁹⁴. Auch das persönliche Glück blieb ihm nicht versagt: Aus seiner Ehe mit Sophia Quentel gingen zwei Söhne und drei Töchter hervor. Allerdings starb seine Frau noch vor ihm am 2.2.1589; er selbst folgte am 14.9.1600¹⁰⁹⁵. Hermann von Weinsberg charakterisierte ihn so, wie ihn wohl seine Kölner Mitbürger sahen: Als einen Mann, der "handel mit der boichtruckerien practiseirt, wol prospereirt, ist auch des raitz worden und hohe amter verwalt." ¹⁰⁹⁶

Die Firma firmierte ab 1558, als er die Leitung übernahm, als "Erben Johann Quentels und Gerwin Calenius" und ab 1567 als "Gerwin Calenius und Erben Johann Quentells", darin das neue Gewicht des Prinzipal ausdrückend. Gerwin Calenius verstand es, die Firma auf der Höhe zu halten, auf die sie Peter Quentel gebracht hatte, ja wir finden in Calenius einen der bedeutendsten und kapitalkräftigsten Kölner Verleger aus der zweiten Hälfte des

¹⁰⁸⁷: Haussteuerliste von 1589, fol. 32v; O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 59.

¹⁰⁸⁸: Schreinsbuch, Apud novum forum, fol. 109v.

¹⁰⁸⁹: J. Greving, Steuerlisten, 1900, S. 2 und 111.

¹⁰⁹⁰: Buch Weinsberg, Hs. 3, fol. 421v.

¹⁰⁹¹: Häuserliste von 1589, fol. 27r; Mieter waren Johann Waldorf und Theodor Baum.

¹⁰⁹²: Ratsherrenverzeichnis, 1982, Nr. 1993.

¹⁰⁹³: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 24 und Ü 25.

¹⁰⁹⁴: P. Holt, Befehlshaber der Bürgerwehr, 1918-20, S. 410.

¹⁰⁹⁵: H. M. Schleicher, Sammlung von der Ketten, Bd. 1, S. 269, vgl. die Grabinschrift des Calenius, abgedruckt bei Franz Sweert: Selectae christiani orbis deliciae. Köln: Walther 1608, S.449f.

¹⁰⁹⁶: Buch Weinsberg, Bd. 4, S. 223.

16. Jahrhunderts¹⁰⁹⁷. Calenius verfügte als Vermögensverwalter seiner Frau über deren Anteile an der Firma Birckmann. So ergab sich zeitweilig eine erhebliche Konzentration in einer Hand. Nach dem Tode von Arnold (II) Birckmann und seiner Frau Barbara wurden die Kinder Anne, Johann (III) und Theodor (II) der Obhut ihres Vormundes Calenius übergeben, der damit die Geschäfte der Firma Birckmann mit beeinflussen konnte.

Vieles hat er Lohndruckern übergeben, in Köln besonders Gottfried von Kempen, aber auch Behem in Mainz, während die eigene Quentelsche Druckerei so excellent nicht ausgestattet war.

Einige Quellen unterrichten und speziell über die Quentelei unter Calenius. Da gibt es z. B. ein Verlagsplakat aus dem Jahre 1573¹⁰⁹⁸ sowie - ein rarissimum für Köln - ein Rechnungsbuch der Quentel, geführt von Gerwins Stiefsohn Arnold in den Jahren 1577 bis 1586¹⁰⁹⁹. So erfahren wir Interessantes über die Ausstattung der Druckerei, die mit drei Pressen nicht sehr üppig war (Plantin in Antwerpen hatte zeitweilig 22)¹¹⁰⁰ und damit deutlich machte, daß die Quentelei sich wesentlich als Verlag verstand, der bei Bedarf eben Lohndrucker heranzog. Akzidenzdruck war bei einer solchen Firmenausrichtung natürlich kaum zu erwarten: Marktordnungen usw. hat die Quentelei wohl nicht gedruckt. Wenn alle Pressen voll beschäftigt waren, betrug die Zahl der Gesellen zehn bis zwölf, sonst waren nur je vier Setzer und Drucker beschäftigt¹¹⁰¹.

Interessantes enthält das Rechnungsbuch auch über die Entlohnung der Gesellen, wobei die Setzer etwas besser bezahlt wurden¹¹⁰².

¹⁰⁹⁷: O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 59; bis 1566 firmierte die Firma umgekehrt als "Johann Quentell Erben und Gerwin Calenius".

¹⁰⁹⁸: G. Richter, Verlegerplakate, 1965, S. 35 ff.

¹⁰⁹⁹: Hrsg. von O. Zaretsky in dem schon mehrfach genannten Aufsatz "Quentelsches Rechnungsbuch", 1912. Leider liegt keine vollständige Edition vor, sondern mehr eine Beschreibung. Eine Edition bleibt desiderat, weil doch manches aus der Beschreibung nicht recht deutlich wird.

¹¹⁰⁰: Vgl. Serapeum 7 (1846), S. 321; DeGeorge, La maison Plantin, 3. éd., S. VI.

¹¹⁰¹: O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 71.

¹¹⁰²: O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 71. Für Wohnung und Beköstigung hatten die Gesellen selbst zu sorgen; die Beköstigung war auch in Frankfurt Aufgabe der Gesellen (vgl. die dortige Buchdruckerordnung von 1573; vgl. Heinrich Pallmann, Frankfurts Buchdruckerordnungen. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels VI, 264-273. "Eines Erbaren Raths Ordnung und Artickel, wie es forthin auff allen Truckereien, in dieser Stadt Franckfurt, sol gehalten werden. Gedruckt in der Kaiserlichen Reichsstatt Franckfurt, durch Peter Schmidt 1573. 4^o 8 Bl. Die Besoldung der Setzer wird 1573 nach 11 verschiedenen Schriftgrößen und Formaten geregelt, die der Drucker hauptsächlich nach Formen und Formaten.

Der Wochenlohn schwankt zwischen 10-15 Mark, selten mehr oder weniger, die Setzer werden in der Regel um 1/2 Mark höher entlohnt als die Drucker. Die Löhne der Setzer sind berechnet nach Schriftart, Format und Formen, seltener nach Kolumnen, bei den Druckern nach Bogen.

Dazu kamen drei Diener, die auch als Vertreter des Patrons auftreten konnten. Dazu kamen zwei Korrektoren: Willibald Menzelius (1560 in Artfak. imm., 1564 Lizentiat) und Laurentius Niburius, vorher war es bis 1577 lange Zeit Bartholomäus Laurens gewesen (Cratepolius, Catalogus, 1580, S. 160; Hartzheim, Bibl. Colon. S. 28) - in unserem Zusammenhang ersparen wir uns hier die Einzelheiten. Es bleibt die Frage, ob bei Rückgriff auf das (bei Zaretsky nur unvollständig wiedergegebene) Original des Rechnungsbuches etwa die Satzkosten eines Buches errechnet werden können. Nehmen wir dann die Papierkosten hinzu, kämen wir annähernd an die Herstellungskosten eines solchen Buches und könnten dann - falls Verkaufspreise vorliegen - eine Herstellungs-Verkaufsrelation aufstellen, d. h. eine Gewinnkalkulation, wie sie S. Corsten für Ulrich Zell versucht hat¹¹⁰³.

Es waren stets mehrere Werke unter den Pressen, so daß sie optimal ausgenutzt waren; die Herstellungsdauer war teilweise sehr lang, in einzelnen Fällen dauerte sie Jahre.. Das Ausstattungsmaterial, auf das Calenius großen Wert legte, war im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Pressen reichlich und gut: Es gab zahlreiche Zier- und Figureninitialen und Randleisten (z.B. für Feuchts kleine Postille und Ulenbergs Psalter von 1582) sowie grössere Holzschnittfolgen z.B. zur Großen Postille Feuchts. Die Bilder zur Dietenberger Bibelausgabe von 1564, zum ersten Male in großem Format, die denen der Feyerabendschen Bibel nachgeschnitten waren, gehörten aber nicht Calenius, sondern Birckmann und wurden von diesem für eine niederländische Bibel von 1565 verwendet. Noch die Ausgabe von 1570 wurde mit entliehenem Holzschnittmaterial geschmückt, und erst 1583 erwarb Calenius eine Bilderfolge für 50 Taler und ließ noch drei neue Leisten hinzuschneiden, von denen jede auf 1 1/2 Taler kam¹¹⁰⁴. Der Titelholzschnitt mit der Jahreszahl 1564 war stets das Eigentum der Quentel gewesen und blieb auch in späteren Ausgaben in Verwendung. Dagegen gehörte der Titelholzschnitt der Quentel-Ausgabe im gewöhnlichen Folioformat von 1567 Birckmann, und nach Merlo ist seine Titeleinfassung die Kopie eines Blattes nach Holbein, das von dem Basler Holzschneider IF herrührte¹¹⁰⁵. Die Holzschnitte in den Drucken des Calenius sind in jener Zeit gute Arbeiten Kölner Herkunft, deren Urheber aber unbekannt sind. Im Rechnungsbuch ist verzeichnet, daß Quentel neben einem Kaspar

In Köln ist lt. Ratsprotokolle v. 29.Mai 1580 eine Buchdruckerordnung erlassen worden vgl. Ratspr. 32, fol. 109r: "Ferner haben meine herren den herren provisoren universitatis befohlen, c die hiebevorder veraste ordnung über die buchdrucker zu publiciren." Offenbar ist die Ordnung weder handschriftlich noch als Druck erhalten.

Maternus Cholinus hatte 1583 fünf Diener, Gymnich und Goddert von Kempen je einen (Greving, S.131, Musterungsliste fol. 19r); Birckmann war 1565 auf der Frankfurter Messe (Fastenmesse) mit 7 Dienern vertreten, unter ihnen Arnold Mylius (Pallmann, Feyerabend, S.25)

¹¹⁰³: S. Corsten, Zell als Geschäftsmann, 1976.

¹¹⁰⁴: O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 75.

¹¹⁰⁵: J. J. Merlo, Kölnische Künstler, 1895², Sp. 1120.

einen Formschneider Hans beschäftigte¹¹⁰⁶. Besondere Aufmerksamkeit widmete Calenius der Titelblattgestaltung der deutschen Surius-Ausgabe. Er verwendete hier, wie fast überall in seinen deutschen Drucken, Rotdruck. Die Kosten für den Holzschnitt sind im erwähnten Rechnungsbuch festgehalten¹¹⁰⁷. Die Schriften hat Calenius von Schriftgießern bezogen. Wir hören von den Namen Hans Carll, Christian Jordan und Gerhard Virendonck. Für den Druck der 1584 herausgebrachten Dietenberger-Bibel¹¹⁰⁸ erhielt Gerhard Virendonck für eine neue Schrift achtzehn Taler. Recht üppig waren auch die laufenden Ausgaben für die Druckerei einschließlich ständig anfallender Reparaturarbeiten und Materialien wie Druckerschwärze, die über Frankfurt bezogen wurde¹¹⁰⁹. Erhebliche Beträge gab Calenius auch für Buchbindearbeiten aus, was dafür spricht, daß er in seinem Ladenverkauf entgegen der üblichen Meinung doch größere Mengen gebunden (und zwar ausschließlich in Leder) abgab. Die Namen der beteiligten Buchbinder sind im Rechnungsbuch aufgeführt¹¹¹⁰. Das Papier, das Calenius aus dem Süden bezog, kam zum größten Teil vom Straßburger Papierfabrikanten Nikolaus von Dürkheim, der den Frankfurter Papiermarkt ziemlich beherrschte¹¹¹¹. Gelegentlich bezog er auch Papier vom Kölner Kollegen Mylius¹¹¹². Umgekehrt verkaufte er gelegentlich auch Papier, z.B. 1580 an die Firma Birckmann. Erstaunlich bleibt die Feststellung von Zaretsky: "Einen regen geschäftlichen Briefwechsel kann weder Calenius noch Arnold Quentel geführt haben, die sorgfältig vermerkten ankommenden und abgehenden Boten- und Briefsendungen gehen über die Zahl drei im Monat nicht hinaus und fehlen in vielen Monaten ganz."¹¹¹³ Ebenso wenig läßt sich aus dem Rechnungsbuch ein reger Kontakt des Calenius zur damaligen Gelehrtenwelt rekonstruieren. Eine Ausnahme ist hier der Speyerer Weihbischof Fabricius, der die Chronik des Surius übersetzt und den deutschen Auszug aus der Sammlung der Heiligenleben des gleichen Verfassers besorgt hatte. Insgesamt ist zu bedenken, daß häufig Werke verstorbener Autoren nachgedruckt wurden¹¹¹⁴. Dennoch bleibt zu vermuten, daß z. B. mit Jakob Feucht, dem Bamberger Weihbischof (+ 1580), von dem zahlreiche Werke im Verlag Quentel erschienen sind, eine

¹¹⁰⁶: Nagler, Monogrammisten III. Nr. 53 glaubte vor der Kenntnis dieses Belegs an die Mitarbeit eines Hans von Essen, was aber von Merlo, Kölner Künstler Sp. 1119 aus stilistischen Gründen abgelehnt wurde.

¹¹⁰⁷: "Den Titel zu 'schreiben' kostete 20 Albus, die 'Hölzer dazu' ebenfalls 20, und die ganze Herstellung kam auf 76 Albus zu stehen." O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 76.

¹¹⁰⁸: Es handelt sich um die Ausgabe von 1584, VD 16 B 2799.

¹¹⁰⁹: O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 76.

¹¹¹⁰: O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 77.

¹¹¹¹: Pallmann, Sigmund Feyerabend, S. 91 und 238. Die im Rechnungsbuch S. 78 gemachten Angaben zu einzelnen Drucken lassen im Einzelfall Kalkulationen über Herstellungskosten und Gewinne als möglich erscheinen.

¹¹¹²: z.B. zweieinhalb Ballen im Oktober 1584 für 15 Taler; zwei Ries, vier Buch für Feuchts Postille 1585 für 2 Taler, 21 Albus.

¹¹¹³: O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 81.

¹¹¹⁴: Z. B. die zahlreichen Ausgaben der Dietenberger-Bibel.

Korrespondenz existiert haben muß. Wie sehr oft im Buchdruck des 16. Jahrhunderts ist davon nichts erhalten geblieben.

Über die Verlagsproduktion zur Zeit des Calenius unterrichtet neben dem erwähnten Rechnungsbuch das schon oben angeführte Verlagsplakat von 1573, das ein Verzeichnis der damals lieferbaren Werke enthält (Analyse s.u.)¹¹¹⁵. Eine Gesamtbeurteilung des Verlagsprofil sieht folgendermaßen aus: Die Texte stammen weit überwiegend aus dem theologischen Bereich, besonders ausgedehnt ist die Liste der Werke von Georg Witzel in deutscher und lateinischer Sprache. Das Spektrum reicht von Texten der Kirchenväter bis zu Religiös-Erbaulichem für die breite Masse¹¹¹⁶. Daneben ragen an deutschen Texten diejenigen Julius Pflugs, Jakob Feuchts¹¹¹⁷ und Dietenbergers hervor. Ferner gab es Beziehungen zu den Jesuiten. Canisius besorgte dem Verlag 1560 ein kaiserliches und 1569 ein päpstliches Privileg¹¹¹⁸. Von Canisius selbst sind dann auch einige Werke zur Zeit des Calenius veröffentlicht worden¹¹¹⁹. Ferner finden wir die Schriften des aus Köln stammenden Jesuiten Peter Michael Brillmacher, die damals sehr beliebt waren¹¹²⁰. Johann Rhetius, Lehrer am Tricoronatum verhandelte 1571 mit Calenius über eine Übersetzung des Heiligenlebens des Laurentius Surius durch Johann Schwayger bzw. Adam Walasser, die aber nicht realisiert wurde¹¹²¹. Von den Kölner Autoren ist noch Caspar Ulenberg zu nennen, von dem mehrere Werke von Calenius verlegt wurden. Neben den Theologica im engeren Sinne finden wir die Geschichte vertreten mit des Surius großer Zeitgeschichte und ihren Fortsetzungen durch Michael von Isselt, die von Heinrich Fabritius, dem guten Freund des Calenius ins Deutsche übertragen worden waren¹¹²². Außerdem sind im Bereich der Jurisprudenz Justinus Goblens Übersetzungen der Institutiones des Justinian einige Male nachweisbar¹¹²³. Wenig Einfluß hatte offenbar das ausländische Schrifttum. Hervorzuheben ist hier das Erbauungsbüchlein des Didacus de

¹¹¹⁵: Quentelianae officinae librorum tam suis typis quam expensis excusorum catalogus. Coloniae 1598, Ex. in UuStB Köln (Sign. 1 A 989).

¹¹¹⁶: G. Richter, Schriften Witzels, 1913.

¹¹¹⁷: Vgl. vor allem die zahllosen Ausgaben von Feuchts Werken: VD 16 F 833, 834, 838, 840, 841, 842, 843, 845, 861, 862, 864, 868, 870.

¹¹¹⁸: Brief an Kessel v. 16.7.1560, vgl. Canisius, Epp. II, 678; Privileg ebd. I, 752-754.

¹¹¹⁹: Vgl. "Kurtze Summarien Ausslegung und bericht der Episteln und Evangelien ...", Ausg. 1574 u. 1584; O. Zaretzky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 94. Lob des Canius für die qualitätvollen Drucke des Calenius vgl. Schrörs, AHVNr 1908 S.168, S.151 A.2.

¹¹²⁰: Vgl. VD 16 B 8314, 8315, 8317, 8320, 8321.

¹¹²¹: B. Duhr, Geschichte der Jesuiten, Bd. 1, 1907, S. 767; P. Holt, Johann Rhetius, 1938, S. 107; I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, A 671.

¹¹²²: O. Zaretzky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 96.

¹¹²³: Ausgaben 1563, 1570 = VD 16 C 5228; 1574 = VD 16 C 5229; 1583 = O. Zaretzky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 93.

Estella, eines spanischen Minoriten¹¹²⁴. In Spanien war sein "Libro de la vanidad del mundo" wegen seiner Tendenzen, die dem spanischen Erasmismus verwandt waren, verfolgt worden¹¹²⁵. Didacus war als spanischer Hofprediger 1567 in Ungnade gefallen. Bemerkenswert ist, daß Calenius diesen Text von Jodocus Lorichius übersetzt hier in Köln zum Druck brachte. Waren es die erasmischen Strömungen am Niederrhein, die ihn zu dieser Ausgabe ermunterten? Ungefähr gleichzeitig erschienen mehrfach die Postillen des begnadeten geistlichen Schriftstellers und Predigers Luis von Granada, dessen Schriften für die katholische Restauration von großer Bedeutung waren¹¹²⁶. Als typisch für seine deutsche Produktion kann konstatiert werden, daß ein relativ kleiner Kreis von Autoren mit wenigen Werken in z. T. sehr zahlreichen Auflagen publiziert wurde. Calenius setzte sein Vertrauen offensichtlich auf einige "Renner", die eine ziemlich sichere Kalkulation ermöglichten. Belletristik, darunter z. B. Theaterstücke, aber auch Zeitungen fehlen in diesem Verlagsprogramm völlig. Autorenhonorare wurden offenbar ganz im Sinne der Zeit, die geistige Leistung als "officium nobile" wertete, nicht gezahlt¹¹²⁷.

Neben der Tätigkeit als Verleger und Drucker steht die als Buchhändler, in der Calenius auch Drucke anderer Offizinen, besonders aus Antwerpen, Paris und Lyon anbot. Besonders mit Plantin und Nutius in Antwerpen und Sonnius in Paris unterhielt er enge Geschäftsbeziehungen, so daß Zaretsky vermutet, daß er an einigen von deren Verlagsprodukten ungenannt beteiligt war. Ansonsten war eine Handelsspanne von 15-25 Prozent üblich. Da es sich hierbei aber um nicht-deutschsprachige Titel handelte, können wir das hier außen vorlassen. Umgekehrt verkaufte Quentel eigene Verlagsprodukte an viele Kölner Druckerverleger, die damit offensichtlich in gleicher Weise Handel betrieben¹¹²⁸. Von den auswärtigen Buchhändlern ist besonders Georg Willer in Augsburg zu nennen, der die Bücher durchweg ungebunden in Fässern bezog. Von überragender Bedeutung war freilich die Frankfurter Messe, die von Köln aus durch die Wasserverbindungen leicht zu erreichen war und die Calenius 1581 und Arnold Quentel bzw. dann Johann Krebs auch in widrigen Zeiten regelmäßig besuchten.

Zur Typographie der Quentelschen Drucke unter Calenius gehören folgende Drucktypen:

¹¹²⁴: Weltlicher eytelkeit Verachtung; O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 95 (erschienen 1586); lat. Ausg. 1585 durch Birckmann/Mylius VD 16 E 3989.

¹¹²⁵: 1. Ausg. Toledo 1562, vermehrte Ausg. Salamanca 1576; zum Autor: R. Aubert, Didacus, Sp. 370.

¹¹²⁶: Zu Luis de Granada: A. Huerga, Luis von Granada, Sp. 1195.

¹¹²⁷: Ausnahme: 1582 an Simon Verrepaeus 15 Taler.

¹¹²⁸: Zu nennen sind besonders Arnold Mylius, Maternus Cholinus, Peter Horst, Walter Fabriutius, Wilhelm Lützenkirchen, Gerhard Grevenbruch, Johann Waldorf, Theodor Baum und die Erben Ludwig Alektorius.

G 280, Fraktur, große und wuchtige Auszeichnungsschrift, schon bei Peter Quentel im Gebrauch, hier z. T. mit Doppelformen z. B. beim E. Sie wird für Hauptüberschriften verwendet und entspricht der Schrift des Jaspas Genep.

G 149, Fraktur, ab 1564 nachweisbar für Überschriften und Textpassagen, bis zum Ende des Jahrhunderts nach

G 131, schon bei Peter und Johann Quentel benutzte Frakturschrift, bis in die späten sechziger Jahre nachweisbar für Überschriften und Textpartien; sehr beliebt.

G 177, Fraktur, belegt 1562 bis 1600, sehr beliebt für Textpassagen.

G 112, Bastardschrift, belegt 1559 bis 1562, sehr ähnlich G 95 bei Peter Quentel, Textschrift.

G 92, Bastardschrift, sehr ähnlich G 112, beliebt für Textschrift, belegt ab 1564.

G 90, Bastardschrift, offenbar G 92 auf kleineren Kegel gegossen, beliebt für Textschriften, belegt 1559.

G 84, Fraktur, bezeugt ab 1568 für Texte.

G 69, Fraktur, beliebt für Marginalien, bezeugt ab 1570.

Hinzu treten akzidentiell für einzelne Zeilen oder Wörter Antiqua- und Kursivtypen. Insgesamt sind die Schriftarten bei Calenius lange im Gebrauch. Wenn wir von einem Wechsel innerhalb der Schrifttypen sprechen wollen, so können wir das - allerdings nicht auf einen Punkt konzentriert - in den sechziger Jahren tun. Insgesamt bestätigt sich so das schon bei der Zahl der Pressen bekannte Bild: Die Druckerei der Quentel war, wenn wir von der Bedeutung des Verlagshauses ausgehen, keineswegs üppig mit Druckschriften ausgestattet.

2.31.5. Arnold Quentel

Arnold Quentel ist der letzte seiner Familie gewesen, der den Verlag leitete. Arnold war Mitglied der Gaffel Windeck wie sein Stiefvater¹¹²⁹ und war diesem als Hauptmann in der Kölner Bürgerwehr ab 1588 gefolgt¹¹³⁰. Schon 1570 war er von Gerwin Calenius mit der Führung der Druckerei beauftragt worden, und

¹¹²⁹: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 4; zu ihm allg.: P. Heitz/O. Zaretzky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XVIII; ADB 27, S. 37-39; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 140 f.

¹¹³⁰: I. Heitjan, Buchgewerbetreibende, 1970, Ü 12; P. Holt, Befehlshaber der Bürgerwehr, 1918-20, S. 407-414.

auch in der späteren Zeit hatte er für den Verlag manche Aufgabe übernommen, so die regelmäßige Vertretung auf der Frankfurter Buchmesse¹¹³¹. Für den von uns betrachteten Zeitraum sehr spät hat er die Nachfolge seines Stiefvaters als Leiter des Verlages angetreten. Als Ablösesumme zahlte er damals 11.000 kölnische Taler. Am 4.8.1594 hatte er sich verpflichtet, von der Fastenmesse 1595 an seinem Stiefvater 250 und seinen beiden Geschwistern je 75 Taler zu zahlen. Am 15.4.1606 hatte er die letzte Rate des Kaufpreises entrichtet¹¹³².

Arnold unterhielt zwei Buchläden, einen in Köln im Hause Hirtzhorn, der Quentelei, den anderen in Frankfurt in dem Stalburger Hof in der Buschgasse, in dem sich auch eine Kammer für den Aufenthalt befand und in der die Bücher standen, die ihm bei den Messen übrigblieben und die er besser in Frankfurt als in Köln verkaufen konnte¹¹³³. Zu dem Verkaufskatalog von 1598 s.u. Drei Jahre nach Übergabe des Geschäftes veröffentlichte er 1598 den oben angeführten Verlagskatalog, der ungefähr so viele Titel enthielt wie derjenige von 1573.

Als er 1621 unvermählt starb, hat der Sohn seiner Schwester, Johann Krebs, die Nachfolge angetreten¹¹³⁴. Johann war auf Veranlassung seiner Mutter um 1598 in den Verlag eingetreten, war dann zur weiteren Ausbildung in Paris und Venedig tätig, zwei der damals wichtigsten Buchhandelsstädte, so daß er den Buchhandel im großen Stil kennenlernen konnte. Ab 1607 vertrat er Quentel auf der Frankfurter Messe, weil Arnold dazu nicht mehr in der Lage war¹¹³⁵.

Zur Verlagspolitik der Quentelschen deutschen Drucke im 16. Jh.

¹¹³¹: O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 60.

¹¹³²: O. Zaretsky, Quentelsches Rechnungsbuch, 1912, S. 61.

¹¹³³: zum Hause Stalburg (Frankfurter Patrizierfamilie) Bothe, Frankfurter Patriziervermögen im 16. Jh., in: AFKG Erg.-H.2, S. 19; über die Anmietung von Frankfurter Häusern für die Messe: Archiv f. Frankfurts Geschichte und Kunst N.F.VII, 136, n137.

¹¹³⁴: Erhalten ist ein Testament v. 6.8.1618 im HASTK. Ein älteres, dort genanntes von 1597, ist nicht mehr erhalten. Der Erbgang ging nicht ohne prozessuale Folgen ab: Seine Schwägerin Catharina, Witwe seines Bruders Peter, prozessierte 1623 gegen Johannes Krebs, den ältesten Sohn seiner Schwester Klara, vor dem Reichskammergericht. Wie viele Prozesse blieb auch dieser ohne Ergebnis. Zaretsky, Rechnungsbuch, S.62-64.

¹¹³⁵: Zaretsky, Rechnungsbuch S. 63. Quelle sind hierzu Aussagen von Kölner Druckern und Verlegern aus dem Jahre 1641 im Zusammenhang mit dem Prozeß. (1.März 1641), 1642 durch den Frankfurter Ratsherren Vincentius Steinmeyer und den Buchhändler Matthäus Marian bestätigt, 1645 durch neue Verhandlung in Köln (1645).

Tabellarische Übersicht der lateinischen und deutschen Drucke der Quentelei im 16. Jh.

Zeitraum	lat.	%	dt.	%inBez.aufGes.	% in Bez.auf dt.	Gesamt	jeweils
1501-1509	232	21,97	2	0,19		0,97	0,86
1510-19	153	14,49	4	0,38		1,93	2,61
1520-29	172	16,29	35	3,31		16,9	20,35
1530-39	107	10,13	15	1,42		7,25	14,02
1540-49	81	7,67	27	2,56		13,0	33,3
1550-59	63	5,97	23	2,18		11,1	36,51
1560-69	75	7,10	28	2,65		13,52	37,33
1570-79	74	7,0	27	2,56		13,04	36,49
1580-89	45	4,26	22	2,08		10,62	48,89
1590-1600	54	5,1	24	2,27		11,59	44,44
ges. 16.Jh.	1056	100	207	19,6		100	

was läßt sich aus diesen Aufstellungen entnehmen?

Der Anteil der deutschen Drucke an der Gesamtproduktion des 16. Jhs. betrug ca. 1/5. Interessant, daß die Zahl der Drucke insgesamt von 1500 an bis zur Mitte des Jhs. stetig fällt, dann wieder ansteigt, in den 80er Jahren (Kölnischer Krieg???) abfällt und Ende des Jhs. nur 20% angestiegen ist.

Sehr unterschiedlich ist die Aufteilung: In Bezug auf die Gesamtzahl sind bis 1550 70,55% erschienen, in der zweiten Jahrhunderthälfte nur rd. 30%, bei den Deutschen ist es umgekehrt, daß in der ersten Jahrhunderthälfte 40%, in der zweiten 60% erschienen sind. Die Zahl der deutschen Drucke in Bezug auf die Gesamtzahl nahm dauernd zu, von 0,8 bis sprunghaft 20% in den 20er Jahren, dann nach Abfall in den 30er Jahren steigend bis auf 1/3 bzw. ein gutes Drittel seit den 40er Jahren bis fast 50% in den 80er Jahren. Das Deutsche nahm also stetig an Bedeutung zu, von der Unbedeutendheit bis zu fast der Hälfte. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß nach den aus dem VD 16 ermittelten Zahlen die Produktion permanent sank; dabei gilt dennoch die Quentelei als bedeutendster Verlag Kölns im 16. Jh.

Inhaltlich stellt sich die Entwicklung der deutschen Texte im Verlag der Quentel so dar:

Von Anfang an gibt es volkstümliche Texte wie Heiligenlegenden, wenn auch bis Anfang der 20er Jahre in sehr geringer Zahl. Neben sie tritt - seit dem zweiten Jahrzehnt - polemische Literatur. Zunächst ist es der Pfefferkorn-Reuchlin-Streit, in dem neben lateinischen auch deutsche Texte für eine breitere Öffentlichkeit publiziert werden (Viktor v. Carben um 1510 lt. BM, Pfefferkorn 1514=VD 16 P 2320). Seit den zwanziger Jahren ist es der Streit um die Reformation, der in offiziellen Dokumenten wie der Bannbulle Leos X. (VD 16 K 282), der Verurteilung Luthers durch die Pariser Fakultät (VD 16 P 768), katholischen Bibelübersetzungen (Emsers und Dietenbergers, für die letztere hatte der Verlag nahezu ein Monopol) und in vielen polemischen Schriften das Verlagsprofil deutlich prägt. Auch hier kann man natürlich die zeitgenössische Gewichtung feststellen: in den zwanziger Jahren ist es Cochläus, in den dreißiger Dietenberger und Nausea, in den vierziger und fünfziger Jahren ist es neben diesen beiden in bisher ungekannter Vielfalt und Häufigkeit das polemische und Predigtwerk von Georg Witzel (allein 18 Ausgaben in diesen Jahren). Die Gegenreformation bekommt offenbar in der Kölner Buchproduktion Schwung. Quentel waren aber nicht die Drucker der offiziellen Stellungnahmen im Streit um die sog. kölnische Reformation Hermanns von Wied, das war Jaspar von Genep. Möglicherweise war der Druck von Schriften Luthers und seiner Übersetzung des NT (ohne Namensnennung) in den zwanziger Jahren bei den entsprechenden Kreisen negativ angekreidet worden. Nach 1560 ist es eine Vielfalt katholischer Kontroverstheologen: neben Witzel treten Schöpffer, Wild, Grünfeld, Pflug sowie Fisher und Dietenberger. In den siebziger Jahren fand eine Drucklegung des vorher so häufig verlegten Witzel nicht mehr statt, er war offenbar aus der Mode gekommen, neben Schöpffer traten nun die Postillen und Predigten von Feucht (11 Ausgaben). In den 80er Jahren haben wir eine weiter gefächerte Autorenschaft, es traten neben Feucht die Kölner Ulenberg und Laurentius Surius und der Jesuit Brillmacher; Schöpffer ist nicht mehr vertreten. Jetzt erreicht spanische religiöse Literatur von Estella und Luis de Granada in deutscher Sprache den Kölner Buchdruck. Mit Michael Rupertis Catechismus wird 1588 auch wieder einmal ein Werk in niederdeutscher Sprache publiziert. Die 90er Jahre sind durch Werke Ulenbergs, des Johann Pistorius, von Luis von Granada, Laurentius Surius und Feucht vertreten.

Neben dieser Vielzahl von kontroverstheologischen Büchern, Bibelausgaben, Postillen, Predigten, Katechismen, erbaulichen Traktaten und Legenden sowie (selten) offiziellen Stellungnahmen sind die profanen Literaturgattungen von untergeordneter Bedeutung bei Quentels deutschen Texten. In den zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren sind es eine Reihe von Modellbüchern, in den sechziger und siebziger Jahren deutsche Ausgaben von Justinians Corpus. Dazu kommt allenfalls noch Laurentius Surius` zeitgenössischer Chronik. Insgesamt bestätigt dieses Bild, daß die Quentelei zu einem ausgeprägten Verlag der Gegenreformation geworden ist. Bei der Wichtigkeit, die Köln in diesem Prozeß zukam, wird damit auch die herausragende Bedeutung von Kölns bedeutendstem Verlag sichtbar. Die ständig erneuerte

und nahezu monopolistische Produktion d e r katholischen deutschen Bibelübersetzung (Dietenbergers) in hochdeutscher Sprache und damit für den ganzen deutschen Sprachraum ist dafür ein deutliches Symptom.

Können wir etwas über den Absatz von Quentels Bücher sagen? Die erwähnten rasch aufeinanderfolgenden Bibelausgaben Dietenbergers sind dafür ein Hinweis. Weiteres können wir aus zwei glücklich erhaltenen Verkaufskatalogen von 1573 und 1598 entnehmen. 1573 werden insgesamt 176 Werke verzeichnet, davon 41 ganz oder auch teilweise in deutscher Sprache (entspricht etwa 25 %). 1598 sind 120 lateinische und 61 deutsche (ziemlich genau 33%) deutscher Texte angeboten wurden, darunter 97 theologische, 23 historische, juristische, medizinische und solche vermischten Inhalts¹¹³⁶. In dieser Steigerung spiegelt sich übrigens auch die oben skizzierte anteilmäßige Steigerung der deutschsprachigen Texte an der Gesamtproduktion des Verlages. Wenn wir die in beiden Verzeichnissen genannten Titel mit der Quentelschen Verlagsproduktion identifizieren, können wir etwas über die Absatzdauer einzelner Titel feststellen. Beide Kataloge enthalten Kurztitel, die aber im allgemeinen eine Identifizierung erlauben. Die Titelgestaltung ist für uns heutige manchmal etwas willkürlich, indem manches unter dem Autor, anderes unter dem Titel steht.

Es ist bemerkenswert, daß eine ganze Reihe von Titeln in beiden Katalogen identisch und offenbar schon ziemlich alt sind. So dürften die hier erwähnten Modelbücher noch aus der Zeit Peter Quentels stammen, jedenfalls hat sich eine Neuauflage bei Johann Quentel bzw. Gerwin Calenius nicht nachweisen lassen. Gleiches gilt für die "Reformation der Weltlichen Gericht", in der wir die Kölner Rechtsreform von 1538 sehen müssen. Ein Vergleich der Quentelschen Verlagsproduktion mit der Liste von 1573 zeigt, daß die Titel nahezu alle lange lieferbar waren. Ausgenommen sind die ausgesprochen polemischen Flugschriften, die bald an Aktualität verloren, wie z. B. Grünfelts Schriften¹¹³⁷. In einigen Fällen, wie z. B. bei Schöppers "Postill" ist auf Grund der mangelhaften bibliographischen Beschreibungen nicht klar, um welche(n) Auflage(n) es sich handelt. 1598 waren noch viele Werke Witzels im Angebot, aber doch überproportional weniger als 1573, als eine gewaltige Liste von 47 Titeln (deutsch und lateinische) gegen 12 (1598). Interessant, daß in einigen Fällen ältere Ausgaben, die 1573 nicht aufgeführt sind, 1598 auftauchen, z.B. die Antwort auff etliche Lutherische Artikeln von 1547. Wenn wir uns vor Augen halten, daß es nun zunehmend einige Verleger gab, die fast nur oder überwiegend deutschsprachiges produzierten (die Zeitungsdrucker, aber z.B. auch Nettessheim u.a.), so liegt darin

¹¹³⁶: Günter Richter: Deutsche Verlegerplakate des 16. und 17. Jhs., Tafel 17 mit Kommentar S. 35 (zu 1573); Quenteliana officinae librorum tam suis typis quam expensis excusorum. Catalogus. Köln: Arnold Quentel 1598 (einziges bekanntes? Exemplar in der UuStB Köln, Sign. 1 A 989). Deutsche Texte ("Germanici") ebd. fol.a4v.

¹¹³⁷: Vgl. z. B. VD 16 G 3622.

eindeutig eine Tendenz zugunsten des Deutschen, wie wir sie auch oben in der Statistik konstatieren konnten. Das kann so gedeutet werden, daß nun der deutsche Markt mehr berücksichtigt wurde, weil die ausländischen Märkte sich z.T. durch politische Ereignisse entzogen (z.B. die Niederlande) bzw. mehr und mehr selbst versorgten (z.B. England, das eine nicht unwesentliche Rolle für den Absatz der Kölner Buchproduktion im 16. Jh. gespielt hatte)¹¹³⁸.

2.32. Die Birckmanns

Ähnlich wie die Quentel haben auch die Birckmann über mehrere Generationen in Köln einen bedeutenden Verlag unterhalten¹¹³⁹. Sie stammten aus Hinsbeck im Herzogtum Geldern¹¹⁴⁰. Über die Familie gibt das genealogische Verzeichnis des Kanonikus Johann Gabriel von der Ketten gute Auskunft¹¹⁴¹. Für den Buchdruck wichtig wurden die beiden Brüder Franz und Arnold, während ein dritter, Heinrich, als Kaufherr in Culemburg in Holland lebte. Einer seiner Söhne, Johannes (I), war dann allerdings auch Drucker in Köln und mit der Verlegertochter Barbara Hittorp vermählt¹¹⁴².

2.23.1. Franz Birckmann

Die größte Bedeutung in jener Frühphase kommt eindeutig Franz Birckmann zu. Er war zunächst und vornehmlich Buchhändler. Der älteste Beleg verzeichnet, daß er im Juli 1503 Bücher nach England importiert hat¹¹⁴³. Schon 1504 haben wir eine Nachricht, daß er ein "Missale Sarisburiense" verlegt, das dann der Pariser

¹¹³⁸: Vgl. Corsten, *Blütezeit*, w. a. 1985, S.20: "Sicher hat auch der Umstand, daß die Nationalsprachen in den Veröffentlichungen immer mehr Platz beanspruchten, die Absatzmöglichkeiten eingeschränkt und den einst weltweiten Markt eingeengt". Anders: Arnold/Haertel 1987.

¹¹³⁹: Vgl. allg. zu Birckmann: Büllingen, *Annales*, Bd. 2, fol. 62-110; Merlo, *Buchhandlungen*, 1876; ADB 2, S. 663 f.; NDB 2, S. 254; P. Heitz/O. Zaretsky, *Kölner Büchermarken*, 1898, S: XXII f.; Schnurmann, *Kommerz und Klüngel*, 1991, S. 49-85.

¹¹⁴⁰: H. Föhl, *Birckmann*, 1961.

¹¹⁴¹: H. M. Schleicher, *Sammlung von der Ketten*, Bd. 1, S. 264 ff.; dazu W. Schmitz, *Genealogisches Verzeichnis*, 1987, S. 188-195.

¹¹⁴²: S. Corsten, *Birckmann*, w. a. 1985.

¹¹⁴³: A. Kirchhoff, *Beiträge*, 1851; H. Kalies, *Birckmann*, 1965, S. 5 ff.

Drucker Wolfgang Hopyl druckte¹¹⁴⁴. Die Verlegung geschah in Gemeinschaft mit dem Kölner Buchhändler Gerhard Cluen von Amersfoort, dessen Tochter Gertrud Franz dann später ehelichte. Diese Eheschließung brachte ihn in verantwortliche Beziehungen zu anderen Druckern, nämlich Servatius Sassen aus Löwen, Johann Graphäus aus Antwerpen und Johann Siberg in Cambridge, die Schwestern der Gertrud geheiratet hatten¹¹⁴⁵. Durch Cluen wurde Franz in den westeuropäischen Buchhandel eingeführt; er war zunächst Faktor bzw. Teilhaber des Überseeengeschäfts in London, bevor er nach Antwerpen ging. Kontakte zu seinem Schwager Siberg in Cambridge brachten weitere Vorteile. Hier bei Franz wird schon ersichtlich, was wir vielfach bei den Birckmann (aber auch anderen bedeutenden Druckerfamilien) konstatieren können, daß sie nämlich zu geschäftlich vorteilhaften Eheschließungen tendierten. Inwieweit das eine planmäßige Politik oder nur die Folge des Kennenlernens in einem vertrauten Personenkreis war, muß hier offen bleiben¹¹⁴⁶.

In Köln werden die Birckmanns beim Erwerb des Wohn- und Geschäftshauses Blankenberg 1511 greifbar¹¹⁴⁷. Arnold Birckmann tritt 1523 die ihm gehörende Hälfte des Hauses an seinen Bruder Franz und die Schwägerin ab¹¹⁴⁸. Dieses Haus erhielt dann in der Folgezeit den Namen "Zur fetten Henne", der zum Drucker- und Markenzeichen des Birckmannschen Unternehmens wurde und dann auch übertragen für die Antwerpener Niederlassung galt¹¹⁴⁹.

Neben Köln war Antwerpen Sitz des Unternehmens ("Antwerpiae apud portam camerae")¹¹⁵⁰. Hier verlegte Franz vor allem Bücher für den englischen Markt, wobei er die oben schon angedeuteten engen Beziehungen zum englischen Buchmarkt noch ausbaute. In London besaß er eine Niederlassung beim St. Pauls Kirchhof, in dessen Umgebung sich die fremden Buchhändler niederzulassen pflegten¹¹⁵¹. Gedruckt hat er nicht selbst, sondern ließ das durch Lohndrucker in Paris, Antwerpen aber auch in Köln und Hagenau

¹¹⁴⁴: H. Kalies, Birckmann, 1965, Nr. 1; Neuausg. von demselben 1510, H. Kalies, aaO., Nr. 2.

¹¹⁴⁵: S. Corsten, Birckmann, w. a. 1985, S. 263; J. Cools, Birckmann, 1924, S. 74. vgl. Testament Franz Birckmann II v. 1544 HASTK Testament B 458.

¹¹⁴⁶: Zu dem Problem: Steven Ozment, When Fathers Ruled. Family Life in Reformation Europe. Cambridge (Mass.) 1983, S. 80 f.

¹¹⁴⁷: "Franssen Bryckmanns ind Drutgen syne elige huysfrawe vnd Arnt Bryckmanns von Hynsbeck." Schreinsbuch, Col. Cleric. v. 29.12.1511.

¹¹⁴⁸: Schreinsbuch, Col. Cleric., Eintragung vom 6.11.1523.

¹¹⁴⁹: P. Heitz/O. Zaretzky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XL f.5 Etymologien des Namens bei Schnurmann, Kommerz, S. 63 A.50.

¹¹⁵⁰: In Frankfurt am Main gab es nur eine Repräsentanz zur Messezeit, vgl. Schnurmann S.65.

¹¹⁵¹: A. Kirchhoff, Beiträge, Bd. 1, 1851, S. 92; nach G.-W. Panzer, Annales typographici, Bd. 8, 1800, S. 118, Nr. 1742.

bewerkstelligen¹¹⁵². Die Bedeutung Franz Birckmanns für den englischen Buchmarkt hat Heinrich Grimm so umschrieben: "Birckmann hat sich die noch im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts vorliegende Rückständigkeit des englischen Buchgewerbes, das den Inlandbedarf an Büchern damals nicht zu decken vermochte, zunutze gemacht, und einen Bücherimport im großen organisiert, den Bücherimport des Johannes de Westfalis nach England gewissermaßen industrialisiert."¹¹⁵³ Der englische Buchmarkt war seit den Anfängen des Buchdrucks stark auf die Lieferung vom Kontinent angewiesen. Nicht nur ca. 2/3 aller im englischen Buchgewerbe Beschäftigten stammten vom Kontinent, auch der Bedarf etwa an Gebetbüchern und Liturgica mußte zu 60% aus dem Ausland gedeckt werden. Das verhiess gute Absatzchancen. Ebenso verkaufte er z.B. größere Mengen lateinischer Grammatiken aus Antwerpener Offizinen auf die Insel¹¹⁵⁴. Die Bedeutung Kölns für den internationalen Buchhandel u.a. für England wird in der Literatur zur Kenntnis genommen, findet aber wenig tiefere Beachtung. Möglicherweise liegt das am Quellenmaterial, insofern die deutschen Kaufleute wenig Interesse gehabt haben könnten, die Fakten damals offen zu verhandeln. Die Birckmann waren damals die einzige Kölner Druckerfamilie im Englandgeschäft¹¹⁵⁵. Diese Internationalität des Birckmannschen Sortiments läßt natürlich für unseren speziellen Bereich der deutschsprachigen Texte wenig erwarten.

Erst 1526 erscheint das erste Buch mit dem Impressum "Coloniae". Das bedeutet freilich nicht unbedingt, daß Birckmann in diesem Jahre eine eigene Druckerei eingerichtet hat. Möglicherweise haben Kölner Lohndrucker für ihn gearbeitet, ohne sich zu nennen. Die Trennung vom Basler Drucker Froben und von Erasmus in diesem Jahr und die Tatsache, daß in diesem Jahr mehr Birckmann-Bücher als je zuvor erschienen sind, könnte allerdings dafür sprechen¹¹⁵⁶.

Wichtig, wenn auch in den Einzelheiten schwer faßbar, sind die hier angesprochenen Beziehungen von Franz Birckmann zur Offizin Froben in Basel¹¹⁵⁷. Seit etwa 1512 gab es Kontakte mit Frobens Schwiegervater Wolfgang Lachner. Birckmann sorgte für den

¹¹⁵²: H. Kalies, Birckmann, 1965, S. 6; S. Corsten, Kölner Drucker und Verleger, 1985, S. 193-198; Kapp, Buchhandel, S.284; Schrörs, Cholinus, 1908, S. 148 .

¹¹⁵³: H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 368.

¹¹⁵⁴: H.S.Bennet, English Books and Readers, 1475-1557. Beeing a Study in the History of the Book trade from Caxton to the Incorporation of the Stationer`s Company. Cambridge 1952, S.30f. und 66.; Frederick C. Avis, England`s Use of Antwerp Printers, 1500-1540, in: Gjb 1973, S. 235 f.

¹¹⁵⁵: Majorie Plant, The English Book Trade. An Economical History of the Making and Sale of Books. London 1965, 2. Aufl.; Gordon E. Duff, A Century of the English Book Trade. London 1905; R.B. Mckerow (Hrsg.), A Dictionary of the Printers and Booksellers in England 1557-1640; London 1910, S. 34: Genealogie.

¹¹⁵⁶: H. Kalies, Birckmann, 1965, S. 9. In diesem Jahr sind 8 Drucke erschienen, im Vergleich dazu 1525 nur 4.

¹¹⁵⁷: A. Kirchhoff, Beiträge, 1851, S. 103 f.

Vertrieb von Frobens Produktion am Niederrhein, in England, den Niederlanden und Frankreich und trat 1519 als Geldgeber in einen Gesellschaftsvertrag mit Froben, dessen Verlag dann als "Froben et socii" firmierte¹¹⁵⁸. Franz unterstützte Froben nach Kräften. So brachte er 1510 Erasmus mit ihm in Kontakt, wobei er wenig ehrenhaft handelte: Entgegen seiner Zusage gab er ein Manuskript des Erasmus nicht an den Pariser Drucker Badius, sondern nach Basel¹¹⁵⁹. Hier förderte er die Herausgabe der Erasmus-Schriften durch Froben¹¹⁶⁰. Birckmann war beim Absatz von Frobens Drucken in den ihm vorbehaltenen Ländern offenbar sehr erfolgreich. Der beginnende Kampf für bzw. gegen die Reformation ließ allerdings auch ihn in Schwierigkeiten geraten: 1526 wurde er in Antwerpen verhaftet, da er eine Übersetzung des Chrysostomos durch Oekolampad verkauft hatte¹¹⁶¹. Unter großen Schwierigkeiten erlangte er seine Freiheit wieder. Am 4.1.1530 bekam er ähnliche Probleme mit dem Kölner Rat, der ihm an diesem Tage befehlen ließ, keine weiteren lutherischen Bücher zu drucken oder zu verkaufen¹¹⁶². Am 7.2.1530 vermelden die Ratsprotokolle, daß in Franz Birckmanns Haus lutherische Bücher nicht verkauft werden dürfen¹¹⁶³. Es bleibt offen, ob es sich hier eventuell einmal um volkssprachige Texte gehandelt hat, wobei aber unklar bleibt, ob Birckmann sie auch selbst verlegt hat oder nur mit ihnen handelte. Die Nachricht ist gleichzeitig die letzte, die ihn als Lebenden ausweist. Bald darauf wird er gestorben sein, denn am 21.6.1530 wurde bereits ein Prozeß gegen die Erben Birckmanns angestrengt¹¹⁶⁴.

Franz Birckmann war sicher einer der bedeutendsten Buchgewerbetreibende seiner Zeit. Kirchhoffs sehr negative persönliche Charakterisierung ist eindeutig beeinflußt von derjenigen des Erasmus. Daß Franz in seinen Geschäftspraktiken nicht allzu skrupulös war, haben wir oben gesehen. Ob er aber ein Ausbund an Geldgier, Unzuverlässigkeit, Mangel an Ehrenhaftigkeit und Ausbund an Unehrllichkeit war, wie Kirchhoff meint¹¹⁶⁵, muß hier dahingestellt bleiben. Es ist fraglich, ob Erasmus in

¹¹⁵⁸: W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 134; andere geben als Ende der Gesellschaft das Jahr 1528 an.

¹¹⁵⁹: Brief des Erasmus vom 21.12.1510 an Ammonius abgedr. in: Erasmi opera omnia tom. III. Leiden 1703, Brief CXI, Sp. 103-105, hier Sp 105.

¹¹⁶⁰: Brief des Erasmus vom 9.11.1513 abgedr. in: Erasmi opera omnia tom III. Leiden 1703, Brief CLI, Sp. 133.

¹¹⁶¹: Bulletin du bibliophile belge 3, S. 49-51; A. Kirchhoff, Beiträge, 1851, S. 112-115.

¹¹⁶²: L. Ennen, Geschichte Kölns, Bd. 4, 1875, S. 299.

¹¹⁶³: Ratsprotokolle, Bd. 7, fol. 309; M. Groten (Bearb.), Beschlüsse, Bd. 3, 1988, Nr. 1530/90.

¹¹⁶⁴: A. Rouzet glaubt, daß Birckmann schon 1529 gestorben sei, da dies so in den Rechnungen von Notre Dame in Antwerpen vermerkt sei. Dabei ist aber zu bedenken, daß das Rechnungsjahr in den Niederlanden nicht selten vom Juni bis Mai reicht. A. Rouzet, Dictionnaire, 1975, S. 16-20.

¹¹⁶⁵: A. Kirchhoff, Beiträge, 1851, S. 115.

persönlichen Wertungen immer der zuverlässigste Gewährsmann ist¹¹⁶⁶.

Das Verlagsprogramm dieses Mannes (und seines Bruders Arnold), der es so virtuos verstand, internationale Beziehungen aufzubauen und zu nutzen, ist geprägt von gut verkäuflichen Werken: Im Vordergrund stehen Missalen, Breviere für deutsche, belgische niederländische und englische Diözesen und die Werke des Rupert von Deutz. Es folgen die Schriften des Calepinus, die Kosmographie des Apianus und die Werke des Cyrillus Alexandrinus¹¹⁶⁷. Volkssprachliches paßte nicht recht in diesen Rahmen. Populäres wie z.B. Volksbücher oder Passien erst recht nicht und obendrein waren solche Gattungen in den westeuropäischen Ländern insgesamt nicht abzusetzen. So konnte ich nur einen einzigen deutschen Titel eruieren, der ihm zugeschrieben wird: des Johannes Cochläus Schrift "Auff Martin Luthers Schandbüchlein" von 1528, mit dem er einen wirksamen antilutherischen Text herausbrachte¹¹⁶⁸. In der religiösen Auseinandersetzung scheint er also indifferent gewesen zu sein.

2.32.2. Arnold Birckmann

Beerbt wurde Franz Birckmann de facto von seinem Bruder Arnold, der bis dahin in seinem Schatten gestanden hatte. Am 29.12.1510 war er bei der juristischen Fakultät der Universität Köln immatrikuliert worden¹¹⁶⁹, wohl nicht mit dem Ziel zu studieren, sondern um als Buchhändler zu den suppositi der Universität gerechnet zu werden. Wie sich anfangs die Zusammenarbeit der beiden Brüder gestaltete, ist keineswegs klar¹¹⁷⁰. 1519 erscheint er in einem Schreinsbuch mit der Berufsbezeichnung "boichverkäufer", damals wohl noch mit Franz gemeinsam¹¹⁷¹. Dann aber hat er den Sprung in die Selbstständigkeit gewagt¹¹⁷². Dazu paßt auch eine Nachricht über Verhandlungen mit einem Drucker 1522¹¹⁷³, die Aufnahme einer Rente von 113 Gulden, auf die ihm gehörende Hälfte des Stammhauses im Februar 1522, sowie am 16.11.1523 den Verkauf seiner Hälfte an seinen Bruder¹¹⁷⁴. Schon 1522 hat er das Bürgerrecht besessen, wie aus einem Kolophon

¹¹⁶⁶: W. P. Eckert, Erasmus, 1967, S. 21-48.

¹¹⁶⁷: Das Verlagsprofil ist recht gut greifbar durch das alphabetische Register bei H. Kalies, Birckmann, 1965, S. 59-61.

¹¹⁶⁸: VD 16 C 4262.

¹¹⁶⁹: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, S. 671, Nr. 489, 4; H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 368-71 (Nr. 511-15).

¹¹⁷⁰: Die Auffassung von H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 368 ist reine Spekulation.

¹¹⁷¹: HASTK, Schreinsbuch Nied ab hosp. s. Andree.

¹¹⁷²: H. Kalies, Birckmann, 1965, Nr. 24 und 34.

¹¹⁷³: H. Lempertz, Bilderhefte, Blatt 10; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXII.

¹¹⁷⁴: A. Tille, Übersicht, Bd. 2, 1904, S. 350 n. I c.

hervorgeht¹¹⁷⁵, also schon vor seiner Eheschließung mit Agnes Steins von Gennep am 27.1.1523¹¹⁷⁶. Das Desinteresse (oder die Unmündigkeit) von Franz Birckmanns gleichnamigem Sohn und der Tochter Anne am Verlag nutzte er, um das Gesamtunternehmen mit den Agenturen in Antwerpen und London in seinen Besitz zu ziehen. Am 18.4.1531 konnte er eine der auf dem Stammhaus lastenden Hypotheken ablösen¹¹⁷⁷, weitere werden gefolgt sein. 1534 zumindest besaß er eine eigene Druckerei¹¹⁷⁸. 1540 verrät uns sein Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Erbes seiner beiden Mündel in Antwerpen etwas über die ihm in 10 Jahren zur Verfügung stehenden Summen: Es handelt sich um den respektablen Betrag von 8000 Gulden¹¹⁷⁹. Als er am 28.4.1541 in Köln starb, war er, wie Hermann von Weinsberg bemerkt, ein sehr wohlhabender Mann¹¹⁸⁰. Sein Verlagsprogramm unterscheidet sich von dem seines Bruders durch seine Vielseitigkeit. Liturgica finden sich nicht mehr, während Ruperts von Deutz Werke weiterhin verlegt werden. Texte in deutscher Sprache sind von ihm - aus den gleichen Gründen wie bei seinem Bruder - nicht bekannt. Ein Druckprivileg verdankte er, gemeinsam mit Maternus Cholinus und Quentel, der Fürsprache des Peter Canisius, mit er anscheinend persönlich bekannt war¹¹⁸¹. Nach seinem Tod führte seine Witwe Agnes bis 1561 das Geschäft weiter, wobei sie die drei Geschäfte in Kölm, Antwerpen und London aufrechterhielt und auch den Lohndruck mittels fremder Druckereien fortführte. Dann übernahmen die Söhne Arnold d. J. (*2.11.1523) und Johann (II) (*9.2.1527) den Verlag. Arnold hatte sich 1536 in Köln immatrikuliert¹¹⁸² und 1539 nach Abschluß seines Studiums eine Buchdruckerlehre absolviert. Er war allgemein geschätzt wegen seiner Gelehrsamkeit¹¹⁸³ und besaß eine Vorliebe für naturwissenschaftliche und medizinische Arbeiten. Im Verlag spielte aber natürlich weiterhin die katholische Theologie eine bedeutende Rolle. Sein Bruder Johann hatte 1556 Margarete von Düsseldorf, die Witwe Kaspars von Falkenberg, geheiratet, die ihm immerhin 2000 Gulden mit in die Ehe brachte, wie aus beider Testament von 1561 hervorgeht¹¹⁸⁴. Hinzu kamen 1000 Gulden, die Johann aus dem Geschäftsvermögen erhielt. Damit machte er 1562

¹¹⁷⁵: H. Kalies, Birckmann, 1865, S. 8 mit Abb. 9; aufgezeichnet am 19.3.1533, nicht 1526, wie Heitz-Zaretsky S. XXII und Reuter S. 134 angibt! Vgl. H. Stehkämper, Neubürger, 1975, S. 210.

¹¹⁷⁶: W. Schmitz, Genealogisches Verzeichnis, 1987, S. 195 nach H. M. Schleicher, Sammlung von der Ketten, Bd. 1, S. 268.

¹¹⁷⁷: A. Tille, Übersicht, Bd. 2, 1904, S. 350 n. I d.

¹¹⁷⁸: J. Cools, Birckmann, 1924, S. 74 erwähnt eine Lohndruckarbeit des Arnold Quentell für Johannes Steels in diesem Jahr.

¹¹⁷⁹: J. Cools, Birckmann, 1924, S. 73.

¹¹⁸⁰: Hermann von Weinsberg sagt von ihm, er sei ein "richer boichdrucker", Buch Weinsberg, Bd. 3, 1897, S. 352.

¹¹⁸¹: Vgl. den Brief des Canisius an Leonhard Kessel v. 16.7.1560, in dem er bittet, "quos omnes ex me salutari velim amanter." (Brief 243). Canisii Epp. II, 678; Wortlaut des Privilegs ebd. I, 752-754, dort ebenso für Cholinus und Quentel

¹¹⁸²: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, S.939 Nr. 591, 34.

¹¹⁸³: A. Kirchhoff, Beiträge, 1851, S. 122 f.

¹¹⁸⁴: Verzeichnis kölnischer Testamente, Nr. B 462.

noch ein eigenes Geschäft auf¹¹⁸⁵. Auch Franz Birckmann II ist in späteren Jahren offenbar im Geschäft aktiv gewesen¹¹⁸⁶. Insgesamt wurde das Unternehmen seit der Mitte des Jahrhunderts als Familiengesellschaft geführt, als "Arnold Birckmanns Erben" (bis 1585)¹¹⁸⁷. Geleitet wurde die Gesellschaft von Arnold d. J. und Johann, während weitere Familienmitglieder wie Gottfried, der in Köln bekannte Arzt Theodor Birckmann und die Schwestern als stille Teilhaber auftraten¹¹⁸⁸. Mit Theodor Baum und Franz Behem (in Mainz) gab es Verlagsgesellschaften für einzelne Werke. Mit den Mainzern Theodor Spengel und Franz Behem als Drucker so wie Johann Quentel wurde 1550 die sog. "Große Company" gebildet, die bis in die sechziger Jahre hinein bestand und für die Johann Birckmann den Vertrieb übernahm. Ihr folgte die sog. "Kleine Company", in der sich der Verlag Birckmann mit dem Drucker Franz Behem und später dessen Sohn Caspar verband. Der Augsburger Buchhändler Georg Willer übernahm den Vertrieb¹¹⁸⁹. Zahlreiche Privilegien des Kaisers, der Stadt und des Königs von Frankreich förderten die Entwicklung¹¹⁹⁰. Daß dabei wieder gutes Kapital zu erwerben war, zeigt schlaglichtartig - neben den Immobilienerwerbungen der Birckmann - ein Testament. Franz Birckmann II. verfügte in seinem Testament über einen Gesamtwert von ca. 1000 Carolusgulden¹¹⁹¹. Als 1568 Arnold Mylius in Antwerpen unter Betrugsverdacht verhaftet wurde, bürgte Christoph Plantin für den Verlagsherrn Arnold Birckmann II. Er schätzte dabei dessen Kapitalbesitz auf 2000 Carolusgulden¹¹⁹².

Wie zu den Zeiten Franz' und Arnolds d. Ä. wurden die alten Kontakte zu den Niederlanden (Antwerpen) und England (London) weitergepflegt. In den Hanseakten finden Arnold Birckmann d. J. und sein Geschäftsführer Arnold Mylius häufiger Erwähnung¹¹⁹³. Als Beleg für die Einschätzung der Birckmann in Antwerpen führt

¹¹⁸⁵: Ein Überblick über sein Verlagsschaffen bietet ein Verzeichnis, das in der UuStB Köln aufbewahrt wird (Sign. 1 A 989). Über die Gewinne der Birckmanns vgl. Schnurmann, Kommerz S.62 und 64 mit A.57.

¹¹⁸⁶: Schnurmann, Kommerz, 1991, S. 70f.

¹¹⁸⁷: Vgl. zur Familiengesellschaft: J. Kulischer, Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1", 1958, S. 292 ff.

¹¹⁸⁸: Die von Schnurmann, Kommerz, S.56 A.25 andiskutierte mögliche Identität von Gottfried und Theodor Birckmann ist nach v.d. Kettens Gebnealogischer Tafel ohne Grundlage.

¹¹⁸⁹: Vgl. den Brief Johanns vom 2.8.1570 an F. Behem nach: S. Widmann, Mainzer Presse, 1889, S. 39.

Zu Willer gab es auch von Seiten der Quentel Kontakte. War er eine wichtige Person für die Distribution der Kölnischen Drucke in Süddeutschland?

¹¹⁹⁰: K. Schottenloher, Druckprivilegien, 1933, S. 100; W. Reuter, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1958, S. 135.

¹¹⁹¹: HASTK Testament B 458

¹¹⁹²: Stadsarchief Antwerpen, Certificacieboeken 27/27 (16.2.1569); Schnurmann, Kommerz, 1991 S. 62 mit A.49.

¹¹⁹³: K. Höhlbaum, Hansische Inventare, Bd. 1; vgl. S. Corsten, .Franz Birckmann, w. a. 1985, S. 274 A. 56.

Corsten den Kontributionsbeitrag von hundert Kronen an, mit dem man die Birckmanns 1574 dort belegte¹¹⁹⁴.

Wie sah das Verlagsprogramm im Zeitalter der Erbegemeinschaft aus? In Bezug auf den Englandhandel wurde die Lage schwierig, weil der englische Buchhandel von dem religionspolitischen Kurs des englischen Staates, der auf eine Abwehr katholischer Literatur hinauslief, profitieren wollte und gerade solches Schrifttum das Birckmann-Sortiment für England prägte. Man reagierte mit vorsichtiger Zurückhaltung, ohne sich aus dem Rennen werfen zu lassen. Eine bedingungslose Anpassung an die englischen Verhältnisse verboten schon die religiösen Verhältnisse in Köln und die guten Kontakte zur Niederlassung der Jesuiten. Nach dem Regierungsantritt Elisabeth I. dominierten statt theologischer klassische Autoren, Naturwissenschaftler und Medizin¹¹⁹⁵.

Durch die Internationalität des Verlages blieb auch jetzt die Zahl der deutschen Drucke, gemessen an der Gesamtproduktion, verschwindend gering. Ein einziger Text, der "Totentanz" des Gilles Corrozet erschien mehrfach bei Arnold Birckmann d. J., herausgegeben von Caspar Scheit¹¹⁹⁶. In einer niederdeutschen Ausgabe von 1558 erscheint neben Caspar Scheit Martin Luther als Beiträger. Dieses ist wohl als Referenz an die weitgehend protestantischen Gebiete Norddeutschlands zu verstehen. Diese Ausgaben gab Arnold in einer eigenen Firma heraus, die von der Familiengesellschaft unabhängig war und für die er auch ein eigenes Signet zu führen pflegte¹¹⁹⁷. Die Gesellschaft Arnold Birckmanns Erben verlegte eine Reihe von Amtsdrucksachen für das Herzogtum Jülich-Kleve-Berg¹¹⁹⁸, die offenbar auf Beziehungen zum Düsseldorfer Hof zurückgingen, die vielleicht über Jakob Soter, mit dem er 1557 eine Ordnung herausbrachte, vermittelt worden war. In die gleiche Richtung geht der Druck des Architekturwerkes des Grafen Solms etwa um die gleiche Zeit¹¹⁹⁹.

Die alten Beziehungen der Birckmann zu den Niederlanden werden greifbar in den beiden niederländischen Bibelgesamtausgaben aus den Jahren 1565 und 1566¹²⁰⁰. Sie sind vermutlich direkt von Köln aus in die benachbarten Niederlande ausgeführt worden als ein Beitrag zur Stützung des Katholizismus in diesen Gebieten. Sie stehen damit in einer Linie mit der Dietenberger-Bibel für den hochdeutschen Sprachraum. Diese Einordnung wird dadurch unterstrichen, daß sie in der Typographie wie in der Bebilderung mit der Neuausgabe der Dietenberger-Bibel im Verlag Quentel 1571 übereinstimmt. Man sieht daran, daß auch die Verlagsriesen in Köln gelegentlich zusammenarbeiteten und Material austauschten.

¹¹⁹⁴: K. Höhlbaum, Hansisches Inventar, Bd. 2, 408 = 53 n. 472 vom 20.5.1574, vgl. S. Corsten, Franz Birckmann, w. a. 1985, S. 268.

¹¹⁹⁵: Schnurmann, Kommerz, 1991, S. 77.

¹¹⁹⁶: VD 16 C 5277 (1557), 5279 (1573).

¹¹⁹⁷: Alte Kölner Druckerzeichen N. F. 48.

¹¹⁹⁸: Vgl. z. B. B-C1 1777 A; für die Stadt Köln sind bisher keine Drucke von Amtsdrucksachen durch Birckmann greifbar.

¹¹⁹⁹: Dt. Architekturtheorie, 1986, S. 90 ff.

¹²⁰⁰: CBM.

Das eigentliche unverwechselbare Profil erhält die deutschsprachige Literatur im Verlag Birckmann durch die Werke des Paracelsus, für die der Verlag so gut wie das Monopol hatte¹²⁰¹. Die Erklärung für diese massive Zentrierung von Paracelsus-Veröffentlichungen im Verlag Birckmann ist mit ziemlicher Sicherheit in der Einflußnahme des "stillen Teilhabers" Theodor Birckmann zu sehen, der ein stadtbekannter Kölner Arzt war, u. a. in Italien Medizin studiert hatte und in Köln als ausgesprochener Anhänger des Paracelsus galt¹²⁰². Zeitlich konzentrieren sich die Ausgaben auffällig, wenn auch nicht ausschließlich in den Jahren 1564 bis 1567. Der Grund dafür ist mir nicht recht deutlich. Die Paracelsus-Gemeinde war damals noch klein, neben Bodenstein in Basel war es vor allem Montanus in Schlesien, von dem Beziehungen zum Verlag Birckmann liefen. Dies trat 1567 in den Veröffentlichungen Balthasar Flöters mit aller Evidenz in Erscheinung¹²⁰³. Vorlage zu einem der ersten Paracelsus-Drucke bei Birckmann war vermutlich eine Abschrift des damals in Klagenfurt liegenden Originals. Nach Theodors Tod am 15.9.1586 war spätestens das Interesse an Paracelsus bei den Birckmann erloschen¹²⁰⁴. So konnte Johann Gymnich 1587, ohne Probleme fürchten zu müssen, seine Ausgabe herausbringen¹²⁰⁵. Inzwischen hatten sich die Besitzverhältnisse im Verlag Birckmann grundsätzlich verändert. Nach dem Tode von Arnold (6.3.1574), Johann II. (2.12.1572) und ihrer Mutter Agnes (6.11.1580) beschlossen die Gesellschafter 1582 die Auflösung der Antwerpener und 1585 den Verkauf der Londoner Niederlassung¹²⁰⁶. In Antwerpen übernahm die Firma Plantin die Vertretung. Der Grund für diesen Rückzug hängt in beiden Städten zusammen, er kann hauptsächlich in den unruhigen Zeitläufen des niederländischen Krieges, der Feindschaft zwischen Spanien und England und vor allem im Erstarken des englischen Buchdrucks erblickt werden, für den auch

¹²⁰¹: Ausnahmen sind: K. Sudhoff, *Bibliographia Paracelsica*, 1894, Nr. 135 und 213. Dieses "Monopol" galt natürlich nur für den Buchdruck in Köln.

¹²⁰²: 1551 wurde er in Köln immatrikuliert, vgl. H. Keussen, *Matrikel*, Bd. 2, 1919, 645, 194; 1558 in Italien nachweisbar, vgl. Knod, *Rheinl. Studenten*, 1899, S. 168, N. 4; R. Creutz, *Petrus Holtzemius*, 1931, S. 49; Th. Husemann, *Pharmakopöen*, 1899. Theodor Birckmann besaß das Haus "Zur Crone am Haiff", das Hermann von Weinsberg in seinem Buch einer ausdrücklichen Erwähnung wert ist: "...Die medicin hatt in reich gemacht, das er vom haus Brabant das haus zur Cronen am Haiff erlangte, das vor etlich hondert jarn ein rait zu Coiln dem herzogen von Brabant ... geschenkt hat., und uff letztst durch onbau und widderwertigkeit ... infiele und lange woist lag, bis es uffs letzt disser doctor Birckmann genzlich an sichbracht und ein eigen dennen floitzs von Basel herab komen leis und es herlich widder uffbauwete...."(Buch Weinsberg Bd. 3, S.352f.

¹²⁰³: K. Sudhoff, *Bibliographia Paracelsica*, 1894, Nr. 213.

¹²⁰⁴: Buch Weinsberg, Bd. 3, 1897, S. 352 f.

¹²⁰⁵: K. Sudhoff, *Bibliographia Paracelsica*, 1894, Nr. 213.

¹²⁰⁶: J. J. Merlo, *Mylius*, 1880, S. 15.

Antwerpen ein Sprungbrett war¹²⁰⁷. Am 4.12.1582 ging die Firma an die beiden allein noch lebenden Geschwister Theodor und Barbara über¹²⁰⁸. Am 8.8.1585 übertrug endlich Theodor seine Hälfte an seinen Schwager Arnold Mylius, den langjährigen Mitarbeiter des Hauses, der dann für eine neue Blüte sorgte¹²⁰⁹. An volkssprachlicher Literatur allerdings hatten die Mylius wenig Interesse.

2.33. Die Gymnich

Die dritte der großen Kölner Druckerfamilien des 16. Jahrhunderts sind die Gymnich¹²¹⁰. Ihre Skizzierung können wir im Rahmen unserer Themenstellung sehr kurz fassen, da deutsche Texte keine Rolle gespielt haben. Das gilt gleichmäßig für die verschiedenen Generationen¹²¹¹. Johann Gymnich I. (ca. 1485-1544) hatte in Münster bei den Gelehrten Alexander Hegius und Johannes Murmellius eine humanistische Ausbildung erfahren. In Köln, wo er 1506 immatrikuliert war¹²¹², trat er in engere Beziehung zu Hermann von dem Busche, der hier einige Jahre lebte. Johanns verlegerische Tätigkeit (eine Druckerei hat er erst ab 1520 besessen) war wesentlich von dieser Grundeinstellung geprägt: Neben einer Reihe theologischer Titel wie z. B. Augustins Werke hat er vor allem humanistische Werke verlegt, darunter zahllose Ausgaben des Erasmus. Seine Tätigkeit war ähnlich wie bei den Birckmann die engere Heimat übergreifend angelegt. Das Geschäft

¹²⁰⁷: Wichtig ist hier z. B. die strenge span. Zensur in Antwerpen; zu den Verhältnissen in England, vor allen den Bemühungen der Londoner Stationer`s Company um die Zurückdrängung der kontinentalen Buchhändler vgl. zuletzt Schnurmann, Kommerz, 1991, S. 82-84. Nach 1585 gibt es keinen Hinweis mehr auf ein Engagement der Firma in England, vgl. HASTK Bb 104/122.

¹²⁰⁸: J. J. Merlo, Mylius, 1880, S. 15.

¹²⁰⁹: J. J. Merlo, Mylius, 1880, S. 15. Er ware viele Jahre Leiter der Antwerpener Filiale, dann nach der Heirat ins Haus Birckmann dort Kompagnon. 1577 noch wird er bezeichnet als Diener der Birckman zu Collen HASTK Hanse IV/27/161. Seit 1579 hielt er sich ständig in Köln auf, 1580-1601 war er Ratsherr (RHV Nr. 2706). Schon 1579 beauftragte er in Köln "pro se et nomine viduae Haeredorum A.B. senioris" zwei ndl. Kollegen mit der Schuldeneintreibung, vgl. HASTK Bb 99/73r .

¹²¹⁰: ADB 10, S. 244-47; NDB 7, S. 362-63; P. Heitz/O. Zaretsky, Kölner Büchermarken, 1898, S. XXV f.; J. J. Merlo, Buchhandlungen und Buchdruckereien, 1876; H. Grimm, Buchführer, 1966, S. 373 (Nr. 522-24), S. 375 (Nr. 535); Büllingen, Annales, Bd. 2, fol. 167-233.

¹²¹¹: H. M. Schleicher, Sammlung v. d. Ketten, Bd. 2, S. 292 f.; W. Schmitz, Genealogisches Verzeichnis, 1987, S. 197 f.

¹²¹²: H. Keussen, Matrikel, Bd. 2, 1919, 471,2.

der Gymnich in Antwerpen war wohl in der Hand einer Nebenlinie¹²¹³. Das Deutsche konnte in diesem Rahmen keinen Platz gewinnen: Nur ein deutsches Neues Testament aus dem Jahre 1531 ist bekannt, das 1550 auf dem Index landete¹²¹⁴. Diese Ausrichtung verstärkte sich noch unter seinem Sohn Martin, der 1538 in Köln immatrikuliert war¹²¹⁵ und eine gelehrte Ausbildung erfahren hatte und sich dabei besonders der griechischen Sprache widmete¹²¹⁶. Entsprechend verlegte er vor allem philologische Schriften und Klassiker. Obwohl er Beziehungen zu den Kölner Jesuiten unterhielt, wurden bei ihm verlegte "Evangelien in Versen" Professoren der theologischen Fakultät 1549 zur Begutachtung übergeben¹²¹⁷ - eine merkwürdige Parallele zum NT-Druck seines Vaters von 1531. Deutsches tritt nur in der Form eines Kalenderdrucks mit Holzschnittrahmung um 1550 zutage¹²¹⁸. Der Druck dieses populären Genres, der so wenig zur übrigen Produktion paßt, wird - ohne Gymnich zu nahe treten zu wollen - aus rein finanziellen Erwägungen geschehen sein.

Das Verlagsprogramm blieb unter Johann Gymnich II., dem Bruder Martins, der 1551 in die Nachfolge seines Bruders eintrat, konstant. Hinzu kamen humanistische Schuldrucke für die Jesuiten, zu denen der Verleger gute Beziehungen unterhielt¹²¹⁹. War die Produktion in den 50er und 60er Jahren stark abgeflacht, wenn wir der Zahl der erhaltenen Drucke Glauben schenken, so stieg sie in den 70er Jahren wieder stark an. Nun tritt in beachtlichem Maße juristische Literatur hinzu. Dafür werden wir den studierten Juristen Walter Fabritius, der nach Johanns II. frühen Tod dessen Witwe geheiratet und die Verlagsleitung übernommen hatte (1553)¹²²⁰ verantwortlich machen müssen. Dieser Einfluß scheint sich aber mit einer gewissen Verzögerung erst im Programm niedergeschlagen zu haben, nachdem er 1572 Professor der Rechte in Köln, dann herzoglich jülicher Rat geworden war und die Leitung des Verlags an seinen Stiefsohn Johann Gymnich III. übergeben hatte. Unter seiner Ägide beginnt der hohe Prozentsatz ausländischer Literatur im Programm aufzufallen. Es ist besonders die juristische Literatur Frankreichs und Italiens mit Cujes, Dz Moulin,

¹²¹³: W. Reuter, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, 1958, S. 137; A. Rouzet, *Adresses d'imprimeurs*, 1962, S. 160. S. Corsten, *Kölner Drucker und Verleger*, 1985, S. 201-203.

¹²¹⁴: J. J. Merlo, *Buchhandlungen und Buchdruckereien*, 1876, S. 13. Ich habe es bibliographisch sonst nicht ermitteln können.

¹²¹⁵: H. Keussen, *Matrikel*, Bd. 2, 1919, 596, 54.

¹²¹⁶: P. Heitz/O. Zaretzky, *Kölner Büchermarken*, 1898, S. XXV.

Diese Vorliebe hat sich aber nicht im Verlagsprogramm ausgewirkt.

¹²¹⁷: L. Ennen, *Geschichte Kölns*, Bd. 4, 1875, S. 722;

Ratsprotokolle, Bd. 14, fol. 74.

¹²¹⁸: A. Schmidt, *Wandkalender*, 1924, S. 144.

¹²¹⁹: I. Heitjan, *Buchgewerbetreibende*, 1970, S. 2189; J. Kuckhoff, *Tricoronatum*, 1931, S. 660.

¹²²⁰: J. J. Merlo, *Buchhandlungen und Buchdruckereien*, 1876, S. 17 ff.; P. Heitz/O. Zaretzky, *Kölner Büchermarken*, 1898, S. XXV.

Albertoni, Federici, Cepolla, Ercolanis, Bodin u. v. a. bei Gymnich in reicher Fülle erschienen¹²²¹.

Auch seine wenigen Texte in deutscher Sprache sind häufig Übersetzungen aus der Romania. Das gilt für die Schrift "Von den Zauberen" des reformierten französischen Theologen Lambert Daneau (+1595)¹²²², für die "Warhaftige Beschreibung der Thaten Ludovici deß Eylfften" des Philipp de Comines¹²²³ und für die vollständige deutsche Ausgabe von Boteros "Le relazione universali" von 1596¹²²⁴. Das zeigt nur hinsichtlich der geographischen Herkunft eine gewisse Gemeinsamkeit, nicht nach dem Inhalt. Die zu ergänzenden Titel, nämlich des Laurentius Surius deutsche Heiligenleben¹²²⁵ und Fabris "Epistelbüchlein"¹²²⁶ bestärken den Eindruck. Offenbar wurde in Bezug auf die deutschen Werke kein einheitliches Profil angestrebt. Sie spielten angesichts der über 200 von ihm vorgelegten Titel auch keine wichtige Rolle.

¹²²¹: Es bleibt zu klären, wie weit diese neue Ausrichtung der Verlagsproduktion mit den Lerninhalten der juristischen Fakultät zusammenhängt.

¹²²²: VD 16 D 80 von 1576.

¹²²³: VD 16 C 4631.

¹²²⁴: VD 16 B 6801.

¹²²⁵: VD 16 H 132.

¹²²⁶: VD 16 F 140.

Anhang

Entwicklung der Typographie in den deutschen Drucken Kölns:

1. Übersicht
nach Druckern

Ulrich Zell

G96 GfT 127	M44 (Type 11)	Bastarda ; K,S; D,E,N,P	um 1498
G10=77 GfT 183,	M67 (Type 10)	Textura Ausz.schrift	

Arnold ter Hoernen

G98/100 GfT 221/22	M70, M75, M31 (Type 1)	Textura	1470-1482?
G10=75 GfT 224	M72 (Type 3)	Textura Ausz.schrift	E.7oer - 1482?

Johann Koelhoff d. Ä.

Schriften 1474-1482:			
G96/97 GfT 131	M5(M20) (Type 3)	Rotunda	1474 Seelentr.
G95 GfT 329,131	M4 (Type 4)	Rotunda	1474/82? Vliederh.Cord.
G95/96 GfT 188	M5 (Type 7)	Rotunda	Jacob d.V.1482
G10=74 195	M61 (Type 9)	Textura Ausz.schrift	GfT
Schriften 1487 bis zum Ende der Offizin:			
G94/95 GfT 193	M44 (Type 19)	Bastarda	Vliederh.Cord. 1487
G10=c.90 GfT 196	M60 (Type 15)	Rotunda. Ausz.schrift	1487?
G5=c.73 GfT 196	M94 (Type 18)	oberrheinische Textura Ausz.schrift	
G65 GfT 194	M47 (Type 21)	deutsche Textschr.	Doernenkrantz
G85/86 GfT 133	M38 (Type 17)	Rotunda, h mit Ringelschwanz	

Koelhoff d. J.

Type 1 GfT 232	= Koelhoff .d.Ä. Type 15	
Type 2 341	= Koelhoff d.Ä. Type 18	GfT

Type 3 339	= Koelhoff d.Ä.	Type 16	GfT
Type 4 232	= Koelhoff d.Ä.	Type 19	GfT
Type 5 340	= Koelhoff d.Ä.	Type 14	GfT
Type 6 340	= Koelhoff d.Ä.	Type 12	GfT
Type 7 341	= Koelhoff d.Ä.	Type 21	GfT
Type 8	= Koelhoff d.Ä.	Type 17	

Bartholomäus von Unckel

G102/104 GfT 230	M7 , M74 (Type 1)	Gotico-Antiqua, köln.Texttype Sachsenspiegel 1480
---------------------	-------------------	--

Johann Guldenschaff

G110/11 GfT 138	M7 (Type 1)	Goticoantiqua L	später b.retro m.
G10=72/75 GfT 139 (G ca. 150)	M72 (Type 2)	Textura Auszeichnungsschrift	ab 1481
G80/81 GfT 140	M13 (Type 3)	Gotico Antiqua kl. köln. Texttype	ab 1487

Ludwig von Renchen

G92/93 GfT 216	M44 (Type 4)	Bastarda l mit und ohne Öhr	1484?-1505
Gca.235 (511=58) 210/12	M77 (Type 1)	Textura köln.Kanontype = Zell Type 12 (GfT 183), Koelhoff Type 20 (GfT 197), Bungart Type 10 (GfT 421)	GfT 1483-1505
G158 (G10=79) GfT 211/12	M28 (Type 2)	Textura Missaltype	1483-1505
Gca.170 (G10=85) GfT 416	M60 (Type 10)	Rotunda	1484,1489
4 Lombardenalphabetete , Initialen a-h			

Johann von Landen

G160 GfT 348	M99 (Type 1)	Rotunda	1496-1521
G180 Grebe oo	M? (Type 7)	Rotunda	1509/11-1517
G96/97 GfT 218	M44 (Type 3)	Bastarda dt. Brotschrift, Ausz. f. lat.Texte	1496-1517
G59 GfT 219	M47 (Type 5)	Rotunda	1499-1510
G80 1510(1507?) GfT 424	M47 (Type 4)	Rotunda	1499-

Hermann Bungart

G65	M47	(Type 1)	Rotunda	
G79	M44	(Type 5)	Bastarda	bis ca. 1500
GfT	292		mit eigentüml. runden Formen	
G83	M44	(Type 5a)	Bastarda	ab ca. 1500
GfT	-		mit eigentümlich runden Formen	
G97	M76	(Type 6)	kl. niederl. Textura	ganze Zeit
GfT	293/94			
G97	M44	(Type 7)	oberrh. Bastarda	
GfT	233			
Gca.145	(10=72/73)	M99 (Type 3)	Missal-Rotunda	
GfT	291			
G81	M18	(Type 4)	Rotunda	
GfT	34		frz. Einfluß (Lyon), in Dtld. bes.	
bei Koberger und Grüninger				
Gca.160	(10=ca.80)	M99 (Type 8)	Textura	GfT
GfT	422			
G115	M75	(Type 9)	ndl. Textura	
GfT	422		Auszeichnungsschrift	

Heinrich von Neuß

G95/96	M44	(Type)	oberrh. Bastarda	bis 1517
identisch mit Koelhoff d.J. Type 4				GfT 232
1521/22				und
Gca.128	M99	(Type)	Textura	bis 1517
identisch mit Koelhoff d.J. Type 5				GfT 340
1521/22 Koelhoff Type 5 hat aber 2011=136 PRÜFEN				und
G280	M94		Textura	bis 1517
identisch mit Koelhoff d.J. Type 2 =				GfT 341
1521/22				und

Melchior von Neuß

G77	M81		Schwabacher	1525-1531?
G1:4	M?		Textura im Frageboich	1525-1531?
G83	M44		oberrhein. Bastarda = Bungart	Type 5a
Gca.160	M99		Textura = Bungart	Type 8

Hermann Gutschaiff

G96	M44		Bastarda = Zell	Type 11 ?
G150	M		Rotunda = Zyrikzee	Type 1, M17? GfT
GfT	425			
G1:4	M (M28)		Textura = ähnlich Zell	Type 6 u.
Renchen 2				

Servas Kruffter

G96	M44		oberrhein. Bastarda	mind. bis 1533
in der Tradition Zells				
G158	M62		Textura	1520-1533 bez.
entspricht Zells Type 6, nein: dort M28?				
Gca.280	M94		Textura	bis 1525
G88	M44		Bastarda	1524/25
unverschleift				

G92	M44	Bastarda	
unverschleift			
G128	M93	Textura	Unterschiede zu der entsprechenden Type bei Koelhoff (GfT 340) und Heinrich v. Neuß
G70	M81	Schwabacher	unverschleift

Lupuspresse

Gca.280	M48	Fraktur	s.2.H. d.20er Jahre, 1539
G168	M48	Fraktur	
G154	M67	Textura	
entspricht Zells Type 10 u. zusätzliche Formen, Ausz.type			
Gca150	M17	Rotunda	
entspricht Conelius von Zierikzee Type 1 (1515/18) vgl. GfT 425			
G1:5	M22	Rotunda	1528
G1:4	M	Fraktur	s. 2.H. d. 20er Jahre, 1531
G96/98	M44	Bastarda	1512-1526
entspricht Zells Type 11			
G92	M81	Schwabacher	1531, 1526
G92abw. kleiner als G92 in Lupusdr.45			

Eucharius Cervicornus

G66	M88	Rotunda westdt. Kommentartype	1523
als Texttype			
G94/96	M44	Bastarda	
orientiert sich an den Formen Zells, aber mit Abweichungen			
Gca.185	M	Textura	1522
entspricht der G180 Genneps?, Zells Type 11 = Lupuspressentype?			
Gca.160 Melchior von Neuß			
K82		Antiquakursive	1533 als Texttype
Gca.80	M44	Bastarda	
entspricht Bungart Type 5, auch bei Peter Quentel?			
Gca.128	M	Fraktur	1543 erstmals?
G168	M48	Fraktur	1543 erstmals?
entspricht der Type der Lupuspresse bzw. Müdens			

Hero Alopecius (Fuchs)

G57	M49	Rotunda	
für Glossen und Marginalien, 1525 bei Quentel?			
G66/67	M81	Schwabacher	
selten für Texte, so im NT v. 1526; Glossen- und Marginalschrift im NT von 1529			
G77	M81	Schwabacher	1524 und 1525
G92	M81/M44	Schwabacher	1540
G95 (94)	M44	Bastarda	1539/40
in der Tradition Zells, Übereinstimmung mit Cervicornus			
G110	Gilgengart-M	Fraktur	1540
G135	M18	Rotunda	1524/32. auch bei Quentel 1525 und bei Soter 1532
G140	M	Fraktur	1540
für Überschriften			

G168	M48	Fraktur	1540
Überschriften, 1547 bei Jaspar von Gennep			
G280	M48	Fraktur	1540
auch bei der Lupuspresse			

Jaspar von Gennep

G80	M81	Schwabacher	1535-1540 als Textschrift
G92a	M81	Schwabacher	ca.1535 bis ca. 1544 seltener verwendete Text- und Glossenschrift
G92b	M44	Schwabacher	1543
G94	M44	Schwabacher	Verwandtschaft mit G92
G96	M81, M44	Schwabacher	1536 bis 1543 die gleiche Type mit M81 in kleinerem Schriftbild, aber auf derselben Kegelhöhe
G99	M75	ndl. Schrift	1548
G108	M81	Schwabacher, vgl. G80	Doppelformen; als Text- und Akzidenzschrift zwischen 1540 und 1546 bezeugt.
G110	Gilgengart-M	Fraktur (Minuskeln auf Zwischenstufe zwischen Fraktur und Schwabacher)	
G116	Gilgengart-M, dazu M81	Fraktur	ab 1544
G120	M81	Schwabacher, in magerer und fetter Ausführung,	ab 1543
G128	eher G130??	Gilgengart-M Fraktur	ab 1544 Standardtype in sehr vielen Drucken
G156	M24 u.a.	dt. Bastarda mit verschleiften Oberlängen,	häufig als Auszeichnungsschrift ab 1540
G168	M48	Fraktur	ab 1543 Text- und Auszeichnungsschrift in vielen Drucken
G280	M48	Fraktur	ab 1537 in vielen Texten, große und wuchtige Auszeichnungsschrift dazu einige Antiqua- und Antiquakursivetypen

Laurenz von der Mülen

G1:14		Frakturtype, große Auszeichnungstypen für	
Titelblätter			
Gca 280	M48	Frakturtype, verwendet wie G1:14,	
auch bei der Lupuspresse?			
G168	M48	Fraktur, auch bei der Lupuspresse	
G1:4		Schwabachertype, für Auszeichnungen	
auch bei der Lupuspresse?			
Gca.128/130		Frakturtype f. Auszeichnungen	
G110	M81	Schwabacher, Texttype	
G92		Schwabacher, Texttype	
auch bei der Lupuspresse?			
G74	M81	Schwabacher, seltener Text-, häufiger	
Marginaltype			
Gca. 55	M81?	Schwabacher	

Peter Quentel

G280 M48	Fraktur, identisch mit der entspr.	
Gennep-Type		1537
G1011=136 M94	= Quentel Type 9 Textura	
GfT 335.336		
Gca.168 M48	Fraktur, identisch mit der	
entsprechenden Gennep-Type		1537
G1011=75 mit M68	= Quentel Type 10 Textura	
GfT 334.337		
G 135	wie bei Fuchs,	1528
G94 mit Qu = Quentel Type 12		GfT
284		
G94	wie bei Fuchs,	1528
G94 M44	Bastarda, identisch mit einer entspr.	
Gennep-Type		1537
G91 M 99 = Quentel Type 4	Rotunda	1530
GfT 281		
G79 = Bungarts Type 5	Bastarda	ab 1510 nachgewiesen
G77 M81	Schwabacher	ab 1527
G66	wie bei Fuchs,	1528
G57	wie bei Fuchs,	1528

Johann Quentel

G280 M	Fraktur
G168	Fraktur
G119	Bastarda
G108	Fraktur
G96 M44	Bastarda
G94 M44	Bastarda
G77	Schwabacher

Die typographische Entwicklung in den deutschsprachigen Drucken
Prüfung der identischen Typen, um Typenentleihe, Typenwanderung
und Typenkopie zu ermitteln.

2. Übersicht über die Typen, geordnet nach Größe

G1:14 Fraktur: Mülen
G1:5 M22 Rotunda: Lupuspresse
G1:4 Textura: Lupuspresse, s. 2.H. der 20er Jahre, 1531
G1:4 Fraktur: Mülen
G1:4 M? Textura: M. v. Neuß, 1525-1531 Frageboich
G1:4 M28 Textura: Gutschaiff
G1:4 M Fraktur: Cervicornus, 1543 erstmals
G1:4 Fraktur: Lupuspresse
G511=73 M94 oberrh.Type, Ausz. GfT 196: Koelhoff
G280 M94 Textura, Ausz. identisch mit Koelhoff GfT 341: H.v.Neuß,
bis 1517, 1521/22 (andere Größenangabe!!!!)
G280 M 94 Textura, wie Koelhoff u. H.v.N.: Kruffter 1520-1533
G280 M48 Fraktur: Lupuspresse. seit ca. 1533

G280 M48 Fraktur: Mülen
 G280 M48 Fraktur : Alopecius 1540
 G280 M48 Fraktur: Gennep ab 1537
 G280 M48 Fraktur:P.Quentel 1537
 G280 M48 Fraktur:J. Quentel

G1011=136 M94=Quentel 9 GfT335/36:P.Quentel

G511=58 M77 Textura, köln. Kanontype GfT 210/12 Renchen 1483-1505
 Gca.185 M , offenbar von Cervicornus auf Größerem Kegel von G160 bei M. v. Neuß.
 G1011=90 M60 Rotunda: Koelhoff 1487
 G180 M? Rotunda: Landen 1509/11-1517
 G1011=85 M60 Rotunda GfT 416 Renchen 1484,1489

G168 M48 Fraktur: Alopecius 1540
 G168 M48 Fraktur: Gennep ab 1543 (dort von Gatt. als M24 bez.)
 G168 M48 Fraktur: Mülen
 G168 M48 Fraktur: P.Quentel 1537
 G168 M48 Fraktur: J. Quentel

G160 M99 Rotunda GfT 348 Landen 1496-1521
 G160 M99 Textura: M. v. Neuß
 G160 M99 Textura GfT 422: Bungart
 G160 M99 Textura: Cervicornus 1522

G1011=79 M28 Missaltype GfT 211/12 Renchen 1483-1505
 G158 M62 Textura , wohl nicht Zell (M28):Kruffter 1520-1533
 G156 M24 Bastarda, häufig Ausz., ab 1540
 G154 M67 got. Schrift: Lupuspresse
 G1011=77 M67 Textura,Ausz. GfT 183: Ulrich Zell um 1498
 G1011=75 M72 Textura,Ausz. GfT 224: ter Hoernen, E.70er-1482?
 G1011=75 M68=Quentel 10; GfT334, 337: P.Quentel
 G150 M17 Rotunda wie Zyrikzee Type 1GfT 425: Lupuspresse
 G150 M Rotunda=Zyrikzee M17?: Gutschaiff
 G1011=74 M61 Textura GfT 195: Koelhoff
 G1011=72/75 M72 Ausz. GfT 139: Guldenschaff ab 1481
 G1011=72/73 M99 Missal-Rotunda? GfT Bungart
 G140 M Fraktur: Alopecius

G135 M18 Rotunda: Alopecius 1524/32
 G135 P.Quentel (wie bei Fuchs, 1528)
 Gca.128 M Fraktur: Cervicornus, 1543 erstmals??
 Gca.128 M 99 Textura, ident. mit Koelhoff aber G136: H.v.Neuß, bis 1517 und 1521/22 WO?, nur in lat. Texten dort G10=68 GfT 340
 G128 M93 Textura, nicht ident. Koelhoff u. H.v.Neuß: Kruffter
 G128/130? Gilgengart-M Fraktur: Gennep ab 1544
 G128/30 Gilgengart-M Fraktur: Mülen
 G120 M81 Schwabacher: Gennep, ab 1543
 G119 Bastarda: J. Quentel
 G116 Gligengart-M, M81 Fraktur: Gennep ab 1544
 G115 M75 Textura GfT 422: Bungart
 G110/11 M7 Goticoantiqua GfT138: Guldenschaff/retro minores

G110 Gilgengart-M Fraktur:Alopecius, 1540
 G110 Gilgengart-M Fraktur(Mischung zur Schwabacher bei
 Min.):Gennep
 G110 M81 Schwabacher: Mülen
 G108 M81 Schwabacher: Gennep 1540-1546
 G108 Fraktur: J. Quentel
 G102/104 M7, M74 köln. Texttype GfT 230: Barth.von Unckel 1480
 G99 M75 ndl. Schrift: Gennep 1548
 G98/100 M70/75/31 Textura GfT 221/222: ter Hoernen 1470-82?
 G97 M76 kl. niederl.Textura GfT 293/94:Bungart ganze Zeit

 G97 M44 oberrh. Bastarda GfT 233: Bungart
 G96/98 M44 Bastarda wie Zell: Lupuspresse, 1512-1526
 G96/97 M5 (M20) Rotunda GfT 131: Koelhoff, 1474 Seelentrost
 G96/97 M44 Bastarda GfT 218: Landen 1496-1517
 G96 M81, M44 Schwabacher: Gennep 1536-1543
 G96 M44 Bastarda: J. Quentel (P.Quentel?????)
 G96 M44 Bastarda GfT 127: Ulrich Zell um 1498
 G96 M44 Bastarda: Gutschaiff
 G96 M44 oberrh.Bastarda : Kruffter, mind. bis 1533
 G95/96 M5 Rotunda :Koelhoff 1482 Jacobus de Voragine
 G95/96 M44 oberrh. Bastarda: H. v. Neuß bis 1517, 1521/22
 G95 M44 Bastarda: Alopecius 1539/40
 G95 M4 Rotunda GfT 329,131: Koelhoff 1474/82 Vliedervoven
 G94/96 M44 Bastarda: Cervicornus
 G94/95 M44 Bastarda GfT 193: Koelhoff Vliedervoven 1487
 G94 M44 Schwabacher: Gennep
 G94 M44 Bastarda: P. Quentel 1537
 G94 M44 Bastarda: J. Quentel
 G92/93 M44 Bastarda GfT 216: Renchen 1484?-1505

 G92 M81 Schwabacher: Lupuspresse 1526,1531
 G92 M81 dass. wie vorherig, aber in klein. Formen: Lupuspresse
 G92 M81, M44 Schwabacher: Alopecius, 1540
 G92 M81 Schwabacher: Mülen
 G92 M81 Schwabacher Gennep ca. 1535 bis ca. 1544

 G92 M44 Schwabacher: Gennep
 G92 M44 Bastarda, unverschleift: Kruffter

 G91 M99 = Quentel 4, GfT 281: P. Quentel, 1530
 G88 M44 Bastarda, unverschleift: Kruffter 1524/25
 G85/86 M38 h mit Ringelschwanz GfT 133: Koelhoff

 G83 M44 Bastarda Bungart ab 1500, vorher G79
 G83 M44 oberrh. Bastarda: M. v. Neuß ab 1527

 G81 M18 Rotunda GfT 34: Bungart
 G80/81 M13 Gotico-Antiqua GfT 140: Guldenschaff ab 1487
 G80 M47 Rotunda GfT 424: Landen 1499-1510
 G80 M 81 Schwabacher: Gennep 1535-1540

 Gca.80 M44 Bastarda wie Bungart 5, P.Quentel??: Cervicornus
 G79 M44 Bastarda eigentüml. GfT 292: Bungart bis ca. 1500 später
 G83

G79 M44 Bastarda= Bungart 5: P. Quentel ab 1510

G77 M81 got. Texttype: M. v. Neuß, 1525-1531?

G77 M81 Schwabacher: Alopecius 1524 und 1525

G77 M81 Schwabacher: P. Quentel ab 1527

G77 M81 Schwabacher: J. Quentel

G74 M81 Schwabacher: Mülen

G70 M81 Bastarda, unverschleift: Kruffter

G66/67 M81 Schwabacher: Alopecius 1526 (Text, selten), 1529
(Glossen, Marginalien)

G66 P. Quentel (wie Fuchs) 1528

G66 M88 westdt. Kommentartype: Cervicornus 1523 als
Texttype

G65 M47 dt. Textschr. GfT194: Koelhoff Doernenkrantz

G65 M47 Rotunda: Bungart

G59 M47 Rotunda GfT 219: Landen 1499-1510

G57 M49? Rotunda: Alopecius 1525

G57 P. Quentel (wie Fuchs, 1528.

G55 M81? Schwabacher: Mülen

3. Auswertung und Folgerungen für die Geschichte der Typographie in Köln

Es geht zunächst darum, Übereinstimmung zwischen den Typen verschiedener Drucker festzustellen. Diese sind nach mutmaßlich als Vererbung, Leihung oder (im 16. Jh.) als Bezug von gewerblichen Schriftgießern zu erklären. Darüber hinaus ist die typographische Entwicklung Kölns zu konstatieren.

G66/67 mit M81 ist neben Fuchs auch bei P. Quentel 1528 vorgekommen

Die G77 mit M81 bei Alopecius und Melchior von Neuß ist identisch. Offenbar ist die Type zunächst 1524 und 1525 bei Alopecius und anschließend 1525 bis 1531? bei Melchior von Neuß benutzt worden.

Bei der G79 mit M44 handelt es sich die eigentümliche kleine Bastarda, die zunächst bei Bungart erscheint (GfT 292). Er hat sie offenbar nur bis ca. 1500 verwendet. Sie ist wohl an die Quentelei weitergegeben worden, wobei es kleinere Abweichungen (z.B. H und R) gibt. Die bei Cervicornus auftretende G80 (1543) ist in der Zeichnung identisch (allerdings gibt es kein d mit Schlaufe), aber bei allen Messungen doch leicht größer - ist ein Neuguß, bei dem man das betreffende d fortgelassen hat

Bungart hat anstatt seiner G79 eine in der Zeichnung entsprechende, aber leicht größere Type G83 mit ebenfalls M44 verwendet. Sie findet sich mit minimalen Abweichungen bei N und G später (ab 1527) bei Melchior von Neuß. Wie bei G77 hat Melchior die Grundausrüstung seiner Offizin von anderen Druckern bezogen.

Bei mehreren Druckern war auch G92 mit M81 in Verwendung und zwar offenbar zeitgleich bei Jaspar Gennep, der Lupuspresse und Hiero Alopecius. Man wird hier (um 1540) wegen der Zeitgleichheit Bezug aus einer gewerblichen Schriftgießerei vermuten dürfen. Hierher gehört auch die entsprechende Type des Laurens von der Mülen, die vielleicht über die Lupuspresse bezogen sein könnte.

Ob die unverschleifte Bastarda G92 mit M44 bei Gennep und Kruffter übereinstimmt, kann bislang mangels visueller Präsentation nicht geklärt werden (dafür z.B. Tindalus NB 674 aus Emden, Große Kirche).

Eine große Gruppe bildet die Bastarda mit M44 und nahebeieinanderliegenden G-Maßen (G92-98) mit z. t. verschleiften, z.T. unverschleiften Formen. Sie sollen hier zusammen betrachtet werden:

Dabei gibt es bei aller Übereinstimmung in den Formen zwei grundsätzliche Richtungen, die an den Leitbuchstaben K und S erkannt werden: Die Schriften mit der Majuskel geschwungenes S ein K ohne Vorstrich (Version 1), die mit rundem S haben eine Majuskel K mit Vorstrich (Version 2). Mischungen sind äußerst selten und eher auf Kotamination von Schriften als auf entsprechende Zeichnung zurückzuführen.

Zuerst wurde die Schrift von Ludwig von Renchen Anfang der 80er Jahre in den Kölner Buchdruck eingeführt (GfT 216) (Version 1) und dem Maß G92/93. Diese Formen übernahm Koelhoff Ende der 80er Jahre (GfT 193) in der Größe G94. Koelhoffs Type ist dann an Heinrich von Neuß vererbt worden. Im 15. Jh. hat auch Johann Landen diese Version benutzt G96/97 (GfT 218).

Ende des 15. Jhs. verfügte Zell, der bislang keine deutschen Texte hergestellt hatte, über diese Bastarda-Type mit G96 in der Version 2. Es ist also nicht so, daß Zell dieses Typenmaterial von Koelhoff übernommen hat. Diese Version 2 verwendete im 15. Jh. Hermann Bungart mit G97 (GfT 233) mit kleinen Abweichungen bei R, ab 1512 nachweisbar die Lupuspresse mit G96/98. Auch Gutschaiff folgt mit G96 Zells Version, hat aber daneben auch gelegentlich das K von Version 1. Formen beider Versionen zeigen die Drucke von Kruffter, wobei im Dreikönigsbuch von 1520 diejenigen Zells vorliegen (Version 2). Es kann also keine Rede sein, daß Kruffts Bastarda unverändert die Fortsetzung derjenigen des Heinrich von Neuß ist, wie noch Harthausen meinte.

Eine in den meisten Buchstaben gleiche, aber doch eindeutig andere Version (Version 3) mit zeitlichem Schwergewicht Ende der dreißiger, Anfang der vierziger Jahre bei Peter Quentel (G94), Jaspar von Gennep (G94), Cervicornus (G94/96) und Alopecius (G95). Diese Version ist erkennbar an den von Versionen 1 und 2 deutlich abweichenden Formen von D, E und H. Auch hier wird man wegen der zeitlichen Parallelität Bezug von einer Schriftgießerei vermuten. Dazu paßt auch, daß bei Jaspar von Gennep eine abweichende Form des I nachweisbar ist. K und S folgen der Version 2.

Die Fraktur G110 mit dem Gilgengart-M ist bei Alopecius und Gennep identisch, bei beiden seit ca. 1537 bzw. 1536 in Gebrauch. Auch hier darf man auf eine gewerbsmäßige Herstellung schließen. G110 mit M81 bei Laurens von der Mülen gehört nicht hierher, da es sich um eine Schwabacher handelt.

Die Fraktur G128/30 mit dem Gilgengart M wird in gleicher Weise bei Cervicornus, bei Gennep und seinem Antipoden Mülen verwendet. Ob sie auch bei der Lupuspresse vorkommt, läßt sich nicht feststellen??. Jedenfalls spricht die Tatsache daß sie gleichzeitig bei Gennep und seinem Antipoden Mülen in Gebrauch war, für Herkunft aus einer Schriftgießerei.

Die Textura G150 mit M72 erscheint bei ter Hoernen (G1011=75) zwischen 1480 und 1482 (vgl. GfT 224) und bei Guldenschaff (G1011=72/75) ab 1481. Die Buchstabenzeichnungen stimmen in den Formen grundsätzlich überein, doch gibt es kleinere Abweichungen. Auch ist bei ter Hoernen das Majuskel-Alphabet nicht ganz vertreten, sondern durch andere Buchstaben aufgefüllt. Es ist anzunehmen, daß diese Type bei beiden (und nur hier kommt sie in dieser Größe vor) in Zusammenhang steht. Möglicherweise, daß Guldenschaff die Schrift von ter Hoernen übernommen und vervollständigt hat.

Die Rotunda G 150 erscheint bei Zyrikzee als Type 1 (GfT 425), bei Gutschaiff und bei der Lupuspresse.

Landens Type 1 (GfT 348) und Bungarts Type 8 (GfT 422) sind trotz gemeinsamem M99 und gemeinsamer Größe G1011=80 nicht identisch, sondern weisen bei Majuskeln und Minuskeln nach Ausweis der GfT-Tafeln zahlreiche Unterschiede auf. Melchior von Neuß hat auch diese Type von Bungarts bezogen. Die Identität der Typen wird besonders evident bei der Druckerangabe der Epistolen und Evangelien von 1517 und der genau entsprechenden auf dem Titelblatt der Wairhaftige neue Tzydung von 1531. Diese Type erscheint auch bei Cervicornus z.T. als G185, also auf größerem Kegel (Von der Stat Rodis, 1523). Verwandt ist die Type G1011=77 mit M67, die - mit anderem D - auch bei der Lupuspresse erscheint.

Die Fraktur G168 mit M48 (paßt besser als M24 bei Gattermann) ist bei Cervicornus, Alopecius, Gennep, der Lupuspresse, Mülen und den Quentels identisch. Sie hat sich in den vierziger Jahren durchgesetzt, erscheint aber bei der Lupuspresse schon 1527 (Handbüchlein) und 1531 (Cyprianus).

Die Fraktur G280 mit einem M in Anlehnung an M48 ist weit verbreitet, sie ist die Überschrifttype seit der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre bei Gennep, Lupuspresse, Mülen, Cervicornus, Alopecius, den Quentels. Ein sehr früher, allerdings undatierter und damit unsicherer Beleg findet sich im Lupusdruck "Spiegel der Wißheit" von ca. 1533 (Verz. Nr. 59)

Die Textura 511=73 mit M94 wurde zuerst von Johann Koelhoff d.Ä. verwendet (GfT 196), sie kam von ihm auf seinen Sohn, dann auf Heinrich von Neuß (von Harthausen als Gca.280 bezeichnet) und von dort an Servas Kruffter. Einen späteren Gebrauch habe ich nicht feststellen können, offenbar war sie dann aus der Mode gekommen und durch die etwa gleichgroße Fraktur (s.o.) abgelöst worden.

4. Zur Typenentwicklung in den volkssprachlichen Drucken Kölns

Nach einem uneinheitlichen Gebrauch verschiedener Rotunden, Texturen, Goticoantiqua und Bastarden wird seit den 80er Jahren die oberrheinische Bastarda, von Ludwig von Renchen erstmals benutzt, zur führenden Schrift für das volkssprachliche Kölner Schrifttum, wobei für Überschriften immer noch Textura und Rotunda dienen.

Diese Bastarda entwickelt auch im 16. Jh. ein erstaunliches Leben und ist bei vielen Druckern in verschiedenen Versionen vertreten. Ihr zu Seite tritt Anfang der 20er Jahre die Schwabacher mit dem M81. Während die oberrheinische Bastarda mit der Jahrhundertmitte ausklingt, bleibt die Schwabacher auch in der zweiten Jahrhunderthälfte noch durchaus lebendig. Seit Ende der 20er Jahre, zuerst bei der Lupuspresse, erhält sie aber in der Fraktur die Konkurrenz, die schließlich in den volkssprachlichen Drucken die Dominanz hat. Diese Dominanz ist in den 40er Jahren allmählich erreicht.

Ergebnisse und Folgerungen

Unsere Arbeit hat sich zunächst mit dem dominierenden religiösen Bereich des Kölner Buchdrucks beschäftigt. Während im 15. Jahrhundert nur die - allerdings sehr wichtigen - Kölner Bilderbibeln erschienen sind, wurde Köln im 16. Jahrhundert zu einem Zentrum der katholischen deutschen Bibelübersetzung. Hauptsächlich die Gesamtausgabe Johann Dietenbergers, aber auch noch die vorausgehende Übersetzung des Neuen Testaments durch Hieronymus Emser ist hier bis zum Ende des Jahrhunderts in zahlreichen Auflagen nachzuweisen.

Mit der Erbauungsliteratur begann 1474 die Überlieferung volkssprachiger Texte. Sie stand unter dem Einfluß der devotio moderna (Seelentrost, Cordiale, Imitatio Christi) und folgte meist niederländischen Vorlagen. Die Vierundzwanzig Alten Ottos von Passau, die über Straßburg vermittelt wurden, sind hier eine Ausnahme. Zum Umkreis der devotio gehören auch die Marienklage und Pseudo-Anselms Vrage tzo Maria. Diese Vrage geht ebenso wie Jacobus' de Voragine "Passionail" auf eine niederländische Vorlage zurück. Dagegen entstammen die Passien meist mitteldeutschen Quellen und sind im 14. und 15. Jahrhundert in ripuarische Formen umgesetzt worden. Mit ihnen beginnt an der Jahrhundertwende die Herstellung von deutschen Drucken in großem Umfang. Damit kann zumindest in bezug auf die deutschen Texte

nicht von einem "Stillstand" des Kölner Buchdrucks im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gesprochen werden, wie Juchhoff dies tut. Vorher wurden wenige, größere Texte durch den Druck publiziert, darum hat sich besonders die Offizin der Koelhoffs verdient gemacht, die dann ja auch den Druck der Passien initiierte. In ihrer direkten Nachfolge stand Heinrich von Neuß und in dessen wieder Servas Kruffter.

Einige der Passien sind mit den entsprechenden Stätten der Verehrung in Köln zusammenzubringen. Das gilt für die Ursulalegende, die Historie der Heiligen Drei Könige und die Geschichte der Machabäer. Die Drucke folgen hier Vorlagen, die in Köln selbst entstanden sind. Diese Heftchen waren gut absetzbar, da diesen Heiligen in besonderer Weise Wallfahrten von weither galten. In Verbindung mit solchen Zentren der Verehrung entstanden auch die Drucke der Annen-Legende (Alfter) und die Lebensbeschreibung Switberts (Kaiserswerth). Für Kaiserswerth ist belegt, daß die Publikation durch den dortigen Vizecuratus Kessel unterstützt wurde. Der Text ist auch nicht in Ripuarisch, sondern in dem in Kaiserswerth üblichen Südniederfränkisch verfaßt. Bei Helyas Mertz' Machabäerlegende, Nikolaus Simonis Annenlegende, dem Switbertleben und der Geschichte der hl. Irmgard (deren Grab im Kölner Dom viel besucht wurde) zeigte sich im zweiten und dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts ein neues Bemühen, anspruchsvolle, von humanistischem Geist getragene Legendendarstellungen zum Druck zu bringen und sie der anspruchslosen Passienliteratur gegenüberzustellen. Das galt in gewisser Weise schon für die Legende von St. Columba und für den Bericht über das Martyrium der Elftausend Jungfrauen, bei denen sich der Legendenbearbeiter über die primitiven Passiendarstellungen mokiert. Neben den Passien haben wir eine reiche Überlieferung des Sibyllenbuchs, des Arnt Buschmann, des Tundalus und des Beginchen von Paris.

Der ganze Kreis der überkommenen Erbauungsliteratur und Legenden starb unter dem Einfluß des reformatorischen Denkens Mitte der zwanziger Jahre ab. Die Ausgaben Kruffters markieren hier den Schlußpunkt. 1529 erschien die letzte Edition von Coeldes Werken in der Lupuspresse. Nur die Passie Christi, die eben nicht unter das Verdikt der Heiligengeschichten fiel, das Sibyllenbuch und das Beginchen von Paris hielten sich bis in die fünfziger Jahre. Dagegen fand der bislang sehr beliebte Arnt Buschmann keine Neuauflagen mehr.

Mit dem Verschwinden dieser weitgehend von der devotio moderna geprägten Literatur endete auch der dominierende Einfluß der niederländischen Vorlagen im Kölner Buchdruck. Die nun hochdeutsch rezipierte Literatur kam naturgemäß aus dem Süden. Der Straßburger Einfluß und mittelbar der Augsburger waren auch schon im 15. Jahrhundert zu spüren gewesen, aber weniger in Textvorlagen (z. B. Plenarien) als in Typographie und Abbildungsmaterial (Seelentrost, Jacobus de Voragine). Nun im 16. Jahrhundert ist der Straßburger Einfluß und überhaupt der der Rheinschiene in bezug auf die Vorlagen stark zu spüren. Noch vor der Reformation bewegte der Kampf des Johann Pfefferkorn gegen die Bücher der Juden die geistige Welt, besonders seitdem er sich mit dem Altmeister der Humanisten, Johannes Reuchlin, angelegt hatte. Die Angelegenheit, die ursprünglich ein Streit

der Theologen um den Schutz der Kirche war (allerdings vorbelastet durch mancherlei antijüdische Vorurteile), wurde nun zu einer Abrechnung humanistischer Kreise mit der Scholastik. Dieser Kampf wurde von Anfang an mit Hilfe des Buchdrucks ausgetragen und hier lieferten die Kölner Offizinen die notwendigen technischen Möglichkeiten zur Herstellung der Pamphlete Pfefferkorns und der ihn stützenden Dominikaner. Der Predigerorden, so sahen wir, trat dabei weitgehend als Verleger auf (ohne sich zu nennen) und beschäftigte Johann Landen als Lohndrucker.

Der Pfefferkorn-Reuchlin-Streit war im Buchdruck gewissermaßen der Auftakt zu den Auseinandersetzungen um die Reformation. Dabei stand die Stadt Köln von Anfang an zur alten Kirche und stellte ihre Druckerpressen in den Dienst ihrer Sache. Aus den hier geschaffenen Drucken kann man ablesen, wieviel von Köln aus zur Information und Beeinflussung breiter Bevölkerungsschichten geschehen ist. Neben den vielen Bibelausgaben ist an die zahlreichen Katechismen zu erinnern, die die Kenntnis der Glaubensinhalte verbreiten sollten. An das noch spätmittelalterliche Werk des Dietrich Coelde (letztes Erscheinen 1529) schließt bereits 1537 das noch vor der Reformation entstandene Werk des Christian von Hennef in ripuarischer Sprache an. 1539 folgte der Katechismus Dietenbergers (mit Neuauflagen 1545 und 1559), der - durch das niederdeutsche Idiom ausgewiesen - den katholischen Glauben in den damals schwer gefährdeten nordwestdeutschen Gebieten festigen sollte. Köln war damals ein wichtiger katholischer Druckort für dieses Gebiet, wie 1541 die Publikation der Bernward-Legende in niederdeutscher Sprache für Hildesheim bezeugt, die auch eindeutig aktuellem Anlaß entsprang. In hochdeutscher Sprache kamen von Köln aus die Katechismen Witzels (1545, 1555), Groppers (1547), Schöppers (1562), Dietenbergers (hd. Ausg. 1562), des Canisius (1563 und 1569) und Brillmachers (1587 und 1589) auf den Markt - die vielen lateinischen Ausgaben nicht gerechnet.

In Themen und Ausrichtung waren die in Köln gedruckten antireformatorischen Schriften sehr unterschiedlich. Zentrale Themen waren die Sakramente, vor allem das Altarssakrament, die Institution der Kirche mit dem Papsttum an der Spitze, kirchliche Bräuche und das christliche Leben nach der Lehre der katholischen Kirche mitsamt dem Problem der Werkgerechtigkeit. Wir finden sog. Vermittlungstheologen wie Georg Witzel und kompromißlose Verfechter des katholischen Glaubens wie Cochläus.

Am Lebensweg des Cochläus, der wie kaum ein Zweiter in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Wichtigkeit der Publizistik in der religiösen Auseinandersetzung erkannt hatte, kann man sehen, wie sehr doch der Wohnort über den Platz der Drucklegung mitentschied. Anfangs ließ er in Straßburg drucken, als er in Köln lebte, in Köln, später in Leipzig und Dresden, dann in Ingolstadt, schließlich in Mainz. Dabei wurde deutlich, wie stark er auch finanziell die Druckereien gefördert hat. Für Köln fehlt seine Konkurrenz, doch gab es hier auch so leistungsfähige Druckereien, daß eine Neueinrichtung und Kauf von Typenmaterial wie bei Wolrab, Weißenhorn und Behem nicht notwendig waren. Wohl aber könnte man sich vorstellen, daß er Zuschüsse zum Druck

seiner Schriften besorgte, wie es in späterer Zeit immer wieder aus seinen Briefen hervorgeht.

Bei vielen anderen katholischen Schriftstellern kann man feststellen, daß sie von Herkunft oder Ausbildung über Kontakte nach Köln verfügten und diese für die Drucklegung ihrer Werke nutzten. Das gilt für Franz Agricola, für Peter Michael Brillmacher und auch für Canisius, der in Köln wichtige geistige Anregungen empfangen hatte und später als Jesuit die Verbreitung katholischer Werke durch Fürsprache für Privilegien zu fördern wußte (z. B. für Maternus Cholinus, aber auch für die Quentell). Andere, wie Stanislaus Hosius oder Johann Leisentritt knüpften Kontakte aus dem deutschen Osten (Ermland) oder Mitteldeutschland nach Köln, weil sie die Stadt als besonders entschlossene und leistungsfähige Bastion in der religiösen Auseinandersetzung schätzten. Nur bei wenigen (z. B. Jodocus Lorichius) sind bislang keine Beziehungen festzustellen.

Eine sehr wichtige Position im Kampf gegen reformatorisches Gedankengut nahm in bezug auf den Buchdruck die Kölner Kartause ein, die schon im 15. Jahrhundert durch bedeutende schriftstellerische Leistungen hervorgetreten war (Rolevinck). Es gibt gute Gründe, sie mit der Entstehung der Kölner Bilderbibeln und weiterer Texte der devotio moderna in Verbindung zu bringen (unter Umständen auch der Kölnischen Chronik). Anfang des 16. Jahrhunderts unterhielt sie sogar kurzfristig eine eigene Offizin, setzte dann aber ihre Tätigkeit im Kölner Buchwesen als Herausgeber und Bearbeiter, zum Teil auch als Verleger (vgl. Formulierung: "auf Kosten der Carthuser zu Cöllen") fort. Neben der großen Leistung der Dionysius-Ausgabe sind zahlreiche deutsche Texte von Kölner Kartäusern herausgegeben (Bonaventura, Herp, Tauler) oder verfaßt worden (Blomevenna, Landsberg). Die Leistung der Kölner Kartause für den deutschsprachigen Buchdruck darf man als sehr hoch ansehen. Das blieb auch in der zweiten Jahrhunderthälfte so, als die Werke des Surius (Chronik, Heiligenleben) auch in deutschen Übersetzungen greifbar wurden.

In der sogenannten heißen Phase der Kölnischen Reformation zwischen 1542 und 1547 wurde der Buchdruck wieder zum Medium einer leidenschaftlichen Auseinandersetzung. Den beiden Parteien dienten Jaspas von Gennep auf katholischer und Laurenz von der Mühlen auf evangelischer Seite als Drucker. Mit der Bonner Werkstatt des aus Köln aus religiösen Gründen geflüchteten Laurenz haben wir gewissermaßen den legalisierten protestantischen Buchdruck vor uns, daher wurde er hier in unsere Betrachtungen mit einbezogen.

Aber auch in Köln selbst gab es Aktivitäten, die im Widerspruch zur offiziellen Haltung der Stadt standen. Am Anfang, als die Fronten noch nicht so fest abgesteckt waren, sind überraschender Weise einige Texte Luthers in Köln in deutscher Sprache ohne Verfassernennung gedruckt worden. Vor allem war dafür Peter Quentell verantwortlich, dessen Verlag eine der Hauptstützen der katholischen Seite darstellte. Wir sahen, daß diese Werke Luthers in eine Lücke stießen, da die überkommenden Erbauungstexte obsolet waren und noch kein katholisches Pendant zur Verfügung stand. Diese Marktlücke wußte der geschäftstüchtige Peter Quentell, ein Anhänger des Reformkatholizismus, zu nutzen.

Ähnlich handelten Cervicornus und Alopecius, die offenbar stärkere Sympathie für die evangelische Seite hatten, dann aber doch trotz offensichtlicher Mißstände (vgl. die bei beiden erschienenen Schriften zugunsten des in Köln verbrannten Adolph Clarenbach) im katholischen Lager blieben. Als die katholische Seite vergleichbares liefern konnte (z. B. die Bibelübersetzungen Emsers und Dietenbergers), hat zumindest Peter Quentell keinen lutherischen Text mehr herausgebracht.

Dennoch gab es einen weitgehend in die Illegalität verbannten evangelischen Buchdruck in Köln, der mit dem Namen der Familie von Aich und dem mit ihr verschwägerten, bereits genannten Laurenz von der Mühlen verbunden ist. Bei ihnen ist die Schwelle von der gelegentlichen Sympathie zu einer eindeutigen positiven Haltung übersprungen. Das wird deutlich in dem von Arnt von Aich selbst als Autor herausgegebenen Evangelischen Bürgers Handbüchlein, im Waldenserkatechismus, in den Schriften des Deutschordenritters Isenburg gegen die Predigermönche u. a. mehr. Der Schwiegersohn Arnts, Laurenz von der Mühlen, gab dann nach seiner Rückkehr nach Köln 1547 und 1553 - obwohl unter Beobachtung - Luthers Neues Testament heraus. Etwa gleichzeitig begannen die Brüder Keyser zu drucken, von denen auch einige eindeutig protestantische Drucke vorliegen. Man darf das Bild aber nicht zu "stimmig" zeichnen: Auch die Aichs haben, offensichtlich aus finanziellen Erwägungen, einige Drucke mit eindeutig katholischer Tendenz gedruckt.

Die Publikation evangelischer Texte brauchte in Köln einigen Mut, denn immer wieder sind durch Verordnungen des Rates Druck und Vertrieb solcher Schriften verboten worden. Allerdings zeigten die immer wiederholten Verbote, daß es mit der Befolgung nicht so weit her war. Einflußreiche Kreise in Köln, wie die von Evangelischen dominierte Gaffel Himmelreich, wußten wohl die Verfolgung in Grenzen zu halten. Wenn aber ein energisches Einschreiten erfolgte, bedeutete das Verlust der Auflage, empfindliche finanzielle Strafen und Gang in den Turm, wenn nicht sogar Verweisung aus der Stadt. Es ist daher kein Wunder, daß sich, trotz einschlägiger Bestimmungen auf dem Augsburger Reichstag 1530 über die exakte Firmierung der Druckwerke, die Drucker nicht daran hielten und nichtfirmierte oder Drucke mit falschem Impressum an die Öffentlichkeit brachten. Hier steht der typographischen Forschung noch ein größeres Aufgabenfeld bevor, diese Drucke der richtigen Offizin zuzuweisen.

Die dramatische Literatur im Kölner Buchdruck hat zum großen Teil biblische Stoffe als Grundlage (Susanna, Joseph, Tobias, Abraham, Petrus, Samariterstoff), wie es im 16. Jahrhundert weit verbreitet war. Sie setzt 1540 mit dem Homulusstoff ein, den Jasper von Gennep aufgrund der niederländischen Vorlage von Pieter van Diest bearbeitete. Es bleibt gleichzeitig der einzige aus den Niederlanden übernommene dramatische Stoff. Die anderen stammen meist aus dem oberdeutschen Raum, wieder hat der Straßburger Buchdruck die meisten Vorlagen geliefert. Bei einigen undatierten Drucken können wir mit Hilfe von zeitgenössischen Aufführungen ein ungefähres Erscheinungsdatum geben. Gleichzeitig zeigen die parallelen Aufführungen die Verankerung der Drucke und Texte im Leben Kölns. Insgesamt und im Vergleich ist die dramatische Literatur der Zeit dünn vertreten. An namhaften

Autoren haben wir nur Jörg Wickram mit zwei Werken. Hier gilt, was wir auch für die volkstümliche profane Literatur wie die Volksbücher (Haimonskinder, Salomon und Markolf, Eulenspiegel usw.) feststellen konnten: Sie ist das Werk weniger einzelner Drucker. Als Protagonist gilt Johann Koelhoff d. Ä., in seinem Gefolge beschäftigen sich dann sein Sohn, Heinrich von Neuß, Servas Kruffter und vor allem die Lupuspresse mit dieser Textsorte. Im letzten Jahrhundertfünftel ist es der Verlag Heinrich Nettessheim, in dem sich die Edition solcher Texte konzentriert. Er ist - neben Jaspar Genep - so gut wie ganz für die Herstellung dramatischer Texte in Köln verantwortlich. Selbst wenn auch bei diesen Texten manches verlorengegangen ist - es gilt hier ähnliches wie für die erbauliche Literatur -, so ist doch auffällig, daß die Drucklegung das Werk weniger Personen ist, die sich nicht Konkurrenz machten (lediglich Kruffter und die Lupuspresse liegen parallel), sondern einander ablösten. Bei den Vorlagen läßt sich eine ähnliche Tendenz konstatieren wie bei den erbaulichen Werken: Die Haimonskinder (1493) entstammen einer niederländischen Vorlage, ebenso 'Lanslot und die schöne Sandrin' und der 'Bovenorden'. Der Bruder Rausch folgt einer nd. Vorlage, bodenständig ist das Stynchyn von der Krone. Dann aber verschwinden die Texte nach niederländischen Vorlagen und machen denjenigen aus dem hochdeutschen Raum Platz. Texte in hochdeutscher Sprache waren durch die Sprachform moderner und brauchten nicht erst umgesetzt zu werden: Die war für jeden Drucker ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Herzog Ernst, Oktavian, Barbarossa, Gesta Romanorum, Fortunatus und selbst der Eulenspiegel werden nach oberdeutschen, meist Straßburger Vorlagen gedruckt. Bezeichnend ist die Eulenspiegel-Überlieferung in Köln: Kruffters Ausgabe von 1533 folgt zwar schon im wesentlichen einer Straßburger Edition, berücksichtigt aber noch an zahlreichen Stellen Lesarten einer flämischen Ausgabe aus Antwerpen. Bezeichnenderweise ist die Sprache noch sehr stark ripuarisch geprägt, während die kurz darauf folgenden Ausgaben der Lupuspresse (1539 und 1554) rein in Hochdeutsch gehalten sind und nur einer (anderen) Straßburger Ausgabe folgen. Die Darstellungen der Geschichte entstammen im 15. Jahrhundert der Region. Das gilt für Wierstraats Geschichte der Belagerung von Neuß und die Kölnische Chronik von 1499. Von Wierstraats Werk gibt es 1564 noch eine hochdeutsche Version mit deutlich protestantischer Ausrichtung. Auch die Fortsetzung der Weltchronik des Naclerus ist in Köln vom Kartäuser Laurentius Surius erarbeitet und dann in deutscher Sprache samt Fortsetzungen veröffentlicht worden (durch Michael von Isselt). Am Ende des Jahrhunderts zeigt sich deutlich die Einbeziehung des französischen Kulturkreises, indem nun Schriften des Philippe de Comines und Martin Fumée in deutscher Übertragung erscheinen. Die stärkere Blickrichtung nach Frankreich zeigt sich ebenso in den zweisprachigen Schulbüchern des Gérard de Vivre, die wir relativ zahlreich in der zweiten Jahrhunderthälfte in Köln finden. Oberdeutschen Vorlagen folgen die Erasmusdrucke (Basel) und die deutschen 'Formularia' als Anleitung für die Kanzlisten (Straßburg). Gegen Ende des Jahrhunderts gründeten aus den Niederlanden geflüchtete Kartographen und Stecher die Kölner Schule der Atlaskartographie. Sie rezipiert auch ganz moderne

Werke aus Italien (Botero) und Spanien (Acosta). Es gelang aber nicht, diese Schule in Köln auf Dauer zu etablieren: Mit dem Tod bzw. Weggang der Niederländer Anfang des 17. Jahrhunderts und schärferem Konkurrenzdruck aus den Niederlanden endete diese Episode im Kölner Buchdruck. Inhaltlich zeigt sich wie bei der Geschichte die Tendenz, gerade erschienene Texte aus der Romania möglichst schnell zugänglich zu machen. Im Bereich von Recht und Verwaltung wird im Buchdruck der Wandel deutlich: Im 15. Jahrhundert wurde der Sachsenspiegel gedruckt, im 16. Jahrhundert ist es das Corpus iuris civilis in einer zweisprachigen Ausgabe. Dieses Gesetzeswerk, seit langer Zeit Unterrichtsgegenstand an der Universität, fand gerade in der zweiten Jahrhunderthälfte hier stärkere Beachtung. Die zweisprachige Ausgabe mochte für Studenten geeignet sein, vielleicht aber auch für Laienrichter, die am Anfang des Jahrhunderts durch Tenglers Layenspiegel zur Denkungsart des römischen Rechts Zugang fanden. Bei der staatlichen Verwaltung setzte sich die Tendenz des 15. Jahrhunderts sehr ausgedehnt fort, den Buchdruck für amtliche Veröffentlichungen einzusetzen: Nun wurden auch die Verordnungen und Bekanntmachungen der Stadt in bezug auf das wirtschaftliche Leben in Form von Einblattdrucken vorgelegt. Bei der Musik sind vor allem zwei Werke für die Pflege des Kirchengesangs hervorzuheben: Auf evangelischer Seite steht dafür das sog. Bönnsische Gebetbuch in mehreren Auflagen (auch außerhalb des Rheinlandes), auf katholischer Seite die Alten katholischen Kirchengesänge ganz am Ende des Jahrhunderts. Die großen Leistungen gehören hier erst dem 17. Jahrhundert an. Ein Beispiel für die Förderung eines Autors durch einen Mäzen war die Drucklegung der Paracelsus-Schriften im Verlag Birckmann, die durch den Arzt und Paracelsus-Anhänger Theodor Birckmann, Mitinhaber des Verlages, initiiert worden sein dürfte. Speziell ins letzte Drittel des Jahrhunderts gehören die Newen Zeytungen, die damals - nach Vorläufern - in großer Anzahl zu erscheinen begannen. Sie waren im wesentlichen das Werk von kaum mehr als einer Handvoll hauptsächlicher Zeitungsdrucker und berichten meist über politische Ereignisse, wobei diejenigen in den Niederlanden (spanisch-niederländischer Krieg) und auf dem Balkan (Türkenkrieg) im Vordergrund standen. Gelegentlich wird - trotz der Konfessionsunterschiede - eine verhaltene Sympathie für die Sache der Niederländer geäußert. Insgesamt machte sich im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts ein Ansteigen der deutschen Druckproduktion bemerkbar. Auch die Quentell verstärkten noch einmal die Herstellung volkssprachiger Texte. Ursprünglich standen sie deutschen Schriften fern: Heinrich Quentell, der Gründer der Firma, hatte sich nur auf lateinisch gelehrte Buchproduktion fixiert. Das gilt auch für die Gymnich und Birckmann. Vermutlich haben die stark international ausgerichteten Absatzgebiete dieser Verlage in Frankreich, den Niederlanden und England die deutsche Buchproduktion als weniger interessant, da hier nicht absetzbar, qualifiziert. Köln an der Westgrenze des deutschen Sprachgebietes mußte darum bemüht sein, die westlichen Märkte zu bedienen.

So können wir in bezug auf die Vorlage drei Abschnitte konstatieren: Bis ins erste Drittel des 16. Jahrhunderts

dominieren die Einflüsse aus den Niederlanden, selten aus Oberdeutschland. In der Folgezeit wird dies abgelöst durch Vorlagen aus dem Süden, vor allem aus Straßburg. Im letzten Drittel kommen zeitgenössische Texte aus der Romania (Italien, Spanien, Frankreich) hinzu (noch stärker spürbar bei der gleichzeitigen lateinischen Druckproduktion in Köln), wobei die Niederlande wieder eine gewisse Vermittlerrolle spielen.

Interessante Aspekte zeigen unsere Untersuchungen auch in bezug auf die Sprachform der Drucke. Sie ist einerseits ein Signum für das intendierte Absatzgebiet, andererseits auch ein Zeichen für sich ändernde sprachliche Verhältnisse in Köln, das mit seinem Ripuarischen in einem Übergangsbereich vom Nieder- zum Hochdeutschen liegt (Rheinischer Fächer).

Im 15. Jahrhundert wurde in Köln so gut wie ausschließlich in der hier üblichen Schreibsprache, dem Ripuarischen, gedruckt. Ausnahmen waren selten, z. B. der Landfrieden Kaiser Maximilians in hochdeutscher und die Kölner Bilderbibeln in niederdeutscher Sprachform. Bei dem kaiserlichen Gesetz war die hochdeutsche Vorlage für den Druck übernommen worden, bei den Bibeln ist der niederdeutsche Raum als Absatzmarkt intendiert. Weitere Abweichungen vom Ripuarischen gab es bei einigen Verordnungen der Herzöge von Jülich-Berg, besonders bei denen von Geldern und Kleve, die in den dort üblichen Sprachformen abgefaßt waren. Ebenso ist ein Druck im Auftrag des Trierer Erzbischofs in hochdeutscher Sprache gehalten. In Köln selbst war die Norm des Ripuarischen noch ungebrochen, wie z. B. die fortschreitende Ripuarisierung bei den aus einer niederländischen Vorlage entstammenden Lanslot-Drucken kurz nach der Jahrhundertwende erkennen läßt. Bei dem bald darauf ausbrechenden Feldzug Pfefferkorns gegen die Judenbücher wurden zunächst Parallelausgaben in Ripuarisch und Hochdeutsch hergestellt, um neben der Region auch den hochdeutschen Sprachraum erreichen zu können. Lateinische Parallelausgaben dienten der Gelehrtenwelt auch des Auslands. Noch in den zwanziger Jahren werden nebeneinander hochdeutsche und ripuarische Drucke hergestellt, z. B. bei der Schrift des Cochläus gegen Luthers Aufruf gegen die Bauern, Emsers Neuem Testament u. a. In den dreißiger Jahren vollzog sich der Übergang zum Hochdeutschen, nur wenige überkommene Texte (Passie Christi, Sibyllenbuch, Beginchen von Paris) blieben in ihrer alten Sprachform erhalten, waren aber dadurch schon als "Relikte" in der ansonsten schon hochdeutschen Umgebung der Kölner Drucke gekennzeichnet, bis sie als überholt ganz verschwanden. Ansonsten wurden hochdeutsche Texte nun nicht mehr ins Ripuarische umgesetzt, ja vereinzelt sogar in einer späteren Phase ripuarische Texte in hochdeutscher Form publiziert. Texte in niederdeutscher Sprache, die vor allem das Haus Quentell nach 1510 in größerem Umfang druckte, dienten eindeutig dem Export. Häufig läßt sich das auch regional festmachen (Hildesheim, Soest). Bei der starken Dominanz des religiösen Bereichs im Kölner Buchdruck wurde der Absatz im Norden nach dem Übergang dort zum Protestantismus immer schwieriger. Das erklärt, daß der Anteil des Kölner Buchdrucks absolut wie prozentual zurückging. Erreichte er im 15. Jahrhundert bis 1519 (ripuarische und niederdeutsche Drucke

zusammengenommen) eine Größenordnung von 50 bis 100 Drucken pro Jahrzehnt und damit 50 bis 60 % der gesamten Druckproduktion in niederdeutscher Sprache (auf der Basis der Bibliographie von Borchling-Claussen), im Jahrzehnt 1520-1529 noch 77 Drucke (wegen der steigenden Zahl der niederdeutschen Drucke allgemein waren es nur 20 %), so fällt die Zahl in den dreißiger Jahren auf 39 (13,1 %) und in den vierziger Jahren auf 12 (5,2 %). Seit den fünfziger Jahren beträgt die Zahl zwei bis fünf pro Jahrzehnt, das sind unter 2 %. Kölns deutschsprachiger Buchdruck hatte sich endgültig dem hochdeutschen Raum angeschlossen.

Bei der Typographie der deutschen Drucke Kölns lassen sich allgemeine Entwicklungen ablesen. Mehrere aufeinanderfolgende Phasen sind zu unterscheiden. In der ersten druckte zunächst Arnold ter Hoernen. Er benutzte eine gotische Type für den Text (ter Hoernen Type 1), die einer Handschrift der Kölner Kartause nachgebildet war. Sie diente für lateinische wie für deutsche Texte. Das galt auch für Johann Koelhoff d. Ä., der wenige Jahre nach ter Hoernen seinen ersten deutschen Druck herausbrachte. Auch er benutzte die gotischen Typen 3,5 und 7 für lateinische wie deutsche Abhandlungen. In seiner zweiten Periode aber, ab 1487, verwendete er für seine deutschen Drucke, und nur für sie, eine Bastarda (Type 19). Diese oberdeutsche Schrift hatte wenige Jahre zuvor Ludwig von Renchen, der über Beziehungen nach Straßburg verfügte, in Köln eingeführt (Renchen Type 4). Nach diesem Vorbild hatte Koelhoff die seine geschnitten. Auch bei Renchen werden ausschließlich die deutschen Drucke in dieser Schrift gehalten. Nach dem Vorbild von Koelhoffs Bastarda schuf sich Ulrich Zell, der bislang keine deutschen Drucke hergestellt hatte, die seine (Zell Type 11; 1498). Koelhoffs Type ging 1493 auf seinen Sohn und dann im 16. Jahrhundert auf Heinrich von Neuß über. Auch ihm diente sie zum Druck deutscher Texte. Als er in seiner zweiten Periode (ab 1517) keine deutschen Texte mehr herstellte, trat er sie an Servas Kruffter ab, bei dem sie in gleicher Funktion bis in die dreißiger Jahre Benutzung fanden. Zells Bastarda ihrerseits war nach einigen Jahren bei Hermann Gutschaiff nachweisbar. Neben dieser Typenwanderung ist auch die Neuschöpfung von Bastardaschriften nach dem Vorbild Renchens und Koelhoffs am Ende des 15. Jahrhunderts festzustellen: Johann Landen verfügte über eine solche Schrift (Landen Type 3) und wandte sie stringent für seine deutschen Texte an, mit Ausnahme des Kölnischen Gebetbüchleins von 1506. Hierfür haben wir ästhetische und satztechnische Gründe ausmachen können. Seltener verwendete Hermann Bungart seine - wieder ganz ähnliche - Bastarda (Bungart Type 7). Er setzte sie auch für lateinische Texte ein. Das galt ebenso für seine kleine Texttype (Bungart Type 5 und für die Zeit nach 1500 Type 5a), sie spielte für seine deutschen Texte die größte Rolle. Weiter hatte er seine Type 6, eine Schrift mit ausgeprägt niederländischem Charakter, bei fast allen seinen deutschen Drucken in Gebrauch. Die Lupuspresse benutzte die Bastarda bis in die zweite Hälfte der zwanziger Jahre. In der Folgezeit kamen auch bei Cervicornus, Alopecius und Gennep Schwabacherformen in Gebrauch. Die Quentelei, die erstmals 1505 einen deutschen Druck herausbrachte, bediente sich dabei der kleinen Rundtype Bungarts und nutzte sie ab 1510 regelmäßig. Das

blieb bei Peter Quentell so bis zum Anfang der dreißiger Jahre. Dann trat seine Schwabacher an ihre Stelle. Es ist nicht zu verkennen, daß sich diese Bastardaschrift bis in die Mitte des Jahrhunderts und länger behaupten konnte. An der Wende zu den vierziger Jahren traten dann - aus Oberdeutschland kommend - Frakturformen auf. Dies ist zuerst bei den Akzidenzschriften nachzuweisen (bei der Lupuspresse schon in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre, dies korrespondiert mit ihrer starken inhaltlichen Ausrichtung auf diesen Raum), bei Jaspar von Gennepe dann schon früh und ausgedehnt als Textschrift. Damit begann eine weitere Phase in der typographischen Gestaltung der deutschen Drucke. Sie ist geprägt von einer zunehmenden Normierung, die darauf beruhte, daß die Drucker mehr und mehr dazu übergingen, ihre Schriften von gewerbsmäßigen Schriftgießereien zu beziehen und nicht mehr selbst herzustellen. Galt also für das Inhaltliche eine anfangs starke Orientierung zu den Niederlanden hin, die erst in den zwanziger Jahren von einer ebenso deutlichen Ausrichtung nach Süddeutschland abgelöst wurde, so gilt das für die typographische Gestaltung der deutschen Drucke nicht. Zwar gibt es durchaus niederländische Einflüsse im Kölner Buchdruck, aber neben heimischen Formen dominiert sehr schnell der oberdeutsche Einfluß.

Acta Reformationis Catholica ecclesiam Germaniae concernentia saeculi xvi. Bd. 2. Hrsg. von Georg Pfeischliter. Regensburg, 1960.

Acta Sactorum. Ed. Bollandus etc. Antwerpen, Brüssel, Tongerlo, Paris, 1643 ff. Venedig, 1743 ff, Paris, 1863 ff.

Acten zum Neußer Krieg 1472-1475. Mitgeteilt von Adolf Ulrich. In: AHVNr 49 (1889) S. 1-183

Adams, H. M.: Catalogue of Books printed in the Continent of Europe 1501-1600 in Cambridge Libraries. 2 Bde. Cambridge, 1967.

Ahldén, Tage Robert: Die Kölner Bibel-Frühdrucke. Entstehungsgeschichte. Stellung im niederdeutschen Schrifttum. Lund, 1937. (Lunder germanistische Forschungen; 5.)

Albertus Magnus. Ausstellung zum 700. Todestag. Historisches Archiv der Stadt Köln. Köln, 1981.

Albrecht Dürer 1471-1971. Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Nürnberg, 1971.

Allgemeine Deutsche Bibliographie. 55 Bde. Leipzig, 1875-1910. Register-Bd., 1912.

Alte Heiligen-Legenden. Aus dem Kölner Passional vom Jahre 1485. Übs. von Rosa Breuer. Vorrede von Heinrich Saedler. Mönchengladbach, 1922.

Ampe, Albert: Kanttekeningen bij de "Evangelische Peerele". 6. Het aandel van Gerard Kalckbrenner van Hamnot in "Peerle" en "Tempel". In: Ons Geestelijk Erf 40 (1966) S. 241-305.

Andel, Gerard van: Die Margaretenlegende in ihren mittelalterlichen Versionen. Diss. Amsterdam, 1933.

Andersson-Schmitt, Margarete: Der große Seelentrost. Ein niederdeutsches Erbauungsbuch des 14. Jahrhunderts. Köln, Wien, 1959. (Niederdeutsche Studien; 5.)

Andersson-Schmitt, Margarete: Mitteilungen zu den Quellen des großen Seelentrostes. Mit einem Exkurs über die Tänze von Kölbecke. In: NddJb 105 (1982) S. 21-41.

Andreas, Willy: Der Bundschuh. In: Archiv für Sozialwissenschaften 60 (1928) S. 508-541.

Anz, Heinrich: Die Dichtung von Bruder Rausch. In: Euphorion 4 (1897) S. 756-771.

Anz, Heinrich: Bruder Rausch. In: NddJb 24 (1898) S. 76-112.

Appel, Helmut: Anfechtung und Trost im Spätmittelalter und bei Luther. Leipzig, 1938.

Arnold, E.: Nikolaus Wolrabs zweite Wanderschaft. In: Archiv für Buchgewerbe 39 (1902) S. 282 f.

Arnold, E.: Vom Anfange der Buchdruckerei in Bautzen. In: Bautzener Nachrichten 1906, Unterhaltungsbeilage 22.

Arntz, Ludwig: Die ehemaligen Kirchen, Klöster, Hospitäler und Schulbauten der Stadt Köln. Bearb. von Ludwig Arntz, Heinrich Neu, Hans Vogts. Düsseldorf, 1937. Neudruck 1980. (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz; 7. Abt. 3 Erg.-Bd.)

Aschbach, Josef: Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Bd. 3. Wien, 1888.

Asen, Johannes: Die Beginen in Köln. In: AHVNrh 111 (1927) S. 81-180, 112 (1928) S. 71-148, 113 (1929) S. 13-96.

Assion, Peter: Hütlin. In: VL² Bd. 4, Sp. 1062 f.

Baas, Karl: Dr. Eucharius Rösslein. In: Vom Rhein 2 (1903) S. 38-40.

Baas, Karl: Zur Lebensgeschichte Rösslins. In: Vom Rhein 4 (1905) S. 70-71.

Bachmann, Friedrich: Dialten Städtebilder. Ein Verzeichnis der graphischen Ortsansichten von Schedel bis Merian. Leipzig, 1939.

- Baesecke, Georg: Frau Holden am Niederrhein. In: ZfVk 22 (1912) S. 179 f.
- Bäumer, Remigius: Johann Cochläus. In: LThK 2², Sp. 1243 f.
- Bäumer, Remigius: Nausea. In: LThK 7², Sp. 847.
- Bäumer, Remigius: Johann Cochläus. Münster, 1980.
- Bäumer, Remigius: Johann Cochläus und die Reform der Kirche. In: Reformatio ecclesiae. Festschrift für Erwin Iserloh (Paderborn, 1980) S. 333-354.
- Bäumker, Wilhelm: Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Sangesweisen. Fortgef. von Josef Gotzen. 4 Bde. Freiburg, 1886-1911. Neudruck 1961.
- Bahlmann, Paul: Nachtrag zu Hennen. Trierer Heiligthumsbücher. In: ZfB 6 (1889) S. 458-461.
- Bahlmann, Paul: Deutschlands katholische Katechismen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Münster, 1894.
- Baier, Helmut: Das Augsburger Bekenntnis. Entstehung und Geschichte. In: Welt im Umbruch, Augsburg zwischen Renaissance und Barock. Ausstellungskatalog (Augsburg, 1980) S. 17-29.
- Bardenhewer, Otto: Geschichte der altkirchlichen Literatur. 4 Bde. Freiburg, 1913-24².
- Barge, Hermann: Andreas Bodenstein von Carlstadt. 2 Bde. Leipzig, 1905.
- Baron, Salo Wittmayer: A Social and Religious History of the Jews. Bd. 13. New York, 1969.
- Bartsch, Karl: Herzog Ernst. Wien, 1869.
- Baumstark, Anton: Geschichte der syrischen Literatur mit Ausschluß der christlich-palästinensischen Texte. Bonn, 1922.
- Bauerreiss, Romuld: Pie Jesu. Das Schmerzensmannbild und sein Einfluß auf die mittelalterliche Frömmigkeit. München, 1931.
- Baus, Karl: Margarete. In: LThK 7², Sp. 19.
- Baus, Karl: Vinzenz von Lérins. In: LThK 10², Sp. 800 f.
- Beck, Manfred: Untersuchungen zur geistlichen Literatur im Kölner Buchdruck des frühen 16. Jahrhunderts. Göppingen, 1977. (GAG; 228.)
- Beckers, Harmut: Arnt Buschmann. In: VL², Bd. 1, Sp. 1142-1145.
- Beckers, Harmut: Beginchen von Paris. In: VL², Bd. 1, Sp. 670 f.

Beckers, Hartmut (Rez.): Manfred Beck: Untersuchungen zur geistlichen Literatur im Kölner Druck des frühen 16. Jahrhunderts. 1977. In: AHVNr 183 (1980) S. 287-293.

Beckers, Hartmut: Die Kölner Prosabearbeitung des Crame-Romans Bertholds von Holle. In: NdW 23 (1983) S. 85-135.

Beckers, Hartmut: Bauernpraktik und Bauernklage. Faksimileausgabe des Volksbuches von 1515/18 gedruckt zu Köln bei Sankt Lupus durch Arnt von Aich mit Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen sowie einem neuen Gesamtverzeichnis der Lupuspressendrucke. Köln, 1985. (Alte Kölner Volksbücher um 1500; 5.)

Beckers, Hartmut (Rez.): Severin Corsten: Die Kölnische Chronik von 1499. 1982. In: AHVNr 188 (1985) S. 255-258.

Beckmann, Karl: Zur Geschichte der Pest in den Ländern am Rhein. In: Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins 18 (1911) S. 63.

Beekenkamp, Willem Hermannus: De avondmaalsleer van Berengarius van Tours. Den Haag, 1941.

Beelte, Ch.: Thangmar, sein Leben und Beurteilung seiner Vita Bernwardi. (Programm des Josephinums Hildesheim.) 1881.

Behr, Hans Joachim: Herzog Ernst. Göppingen, 1979. (Litterae; 62.)

Beissel, Stefan: Geschichte der Trierer Kirchen, ihrer Reliquien und Kunstschatze. II. Theil: Zur Geschichte des heiligen Rocks. Trier, 1889.

Beissel, Stefan: Geschichte und Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. Freiburg, 1919.

Benary, Walter: Salomon und Marcolfus. Heidelberg, 1914. (Sammlung mittelalterlicher Texte; 8.)

Benz, Richard und W. Worringer: Buch und Leben des hochberühmten Fabeldichters Äsop. München, 1925.

Benz, Richard: Geist, Schrift und Bild. In: Imprimatur 5 (1934) S. 9-40.

Benzing, Josef: Bibliographie der Schriften Johannes Reuchlins im 15. und 16. Jahrhundert. Bad Bocklet, 1955.

Benzing, Josef: Die Drucke der Lupus-Presse in Köln (Arnd und Johann von Aich). In: AGB 1 (1958) S. 365-370.

Benzing, Josef: Der Kupferstecher, Kunstdrucker und Verleger Johann Bussemacher zu Köln. In: Aus der Welt des Bibliothekars. Festschrift Rudolf Juchhoff (Köln, 1960) S. 129-146.

Benzing, Josef: Lutherbibliographie. Verzeichnis der gedruckten Schriften Martin Luthers bis zu dessen Tod. Baden-Baden, 1965/66.

Benzing, Josef: Bibliographie Strasbourgeoise. Tom. 1. Baden-Baden, 1981.

Benzing, Josef: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. 2. Aufl. bearb. von Günther Richter. Wiesbaden, 1982.

Bergamns: Le premier Imprimeur de Maestricht et de Düsseldorf. In: Le Bibliographe moderne 8 (1904) S. 271-274.

Bernards, Matthäus: Zur Kartäusertheologie des 16. Jahrhunderts. Der Kölner Prior Petrus Blomevenna (+ 1536) und seine Schrift "De Bonitate divina". In: Von Konstanz nach Trier. Festschrift August Franzen (Paderborn, 1972) S. 447-479.

Bers, Günther: Wilhelm Herzog von Jülich-Kleve-Berg. Jülich, 1970.

Bers, Wilhelm: Der Rödinger Pfarrer Franz Agricola (1540-1621) und die Fronleichnamsprozession. In: Rurblumen 1935, S. 190 f.

Bers, Wilhelm: Franz Agricolas Schriften von Zauberern und Hexen. In: Dürener Heimat-Blätter 1936, S. 50-52.

Bers, Wilhelm: Die Schriften des ehemaligen Pfarrers von Rödingen und Sittard, Franz Agricola (1540-1621). In: AHVNrH 129 (1936) S. 116-118.

Bers, Wilhelm: Der Jülicher Kartäuserprior Johann Justus Landsberc. In: Heimatkalender des Kreises Jülich 1951, S. 42-44.

Bertram, Adolf: Geschichte des Bistums Hildesheim. Bd. 2. Hildesheim, Leipzig, 1916.

Beumer, Johannes: Zwei "Vermittlungstheologen" der Reformationszeit: Philipp Melanchthon und Georg Witzel. In: Theologie und Philosophie 43 (1968) S. 502-522.

Bezzel, Irmgard: Erasmusdrucke des 16. Jahrhunderts in bayerischen Bibliotheken. Stuttgart, 1979.

Bezzel, Irmgard: Erasmus von Rotterdam. Deutsche Übersetzungen des 16. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog. München, 1980.

Bianco, Franz Joseph von: Die alte Universität Köln und die späten Gelehrtschulen dieser Stadt. Bd. 1. Köln, 1855. Neudruck 1974.

Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung. Hrsg. von Elmar Mittler. Heidelberg, 1986.

Bizer, Ernst: Studien zur Geschichte des Abendmahlstreites im 16. Jahrhundert. Gütersloh, 1940.

Blockx, Karel: De veroordeling van Maarten Luther door de theologische Faculteit te leuven in 1519. Brüssel, 1958. (Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en schonse Kunsten van Belgie, Klasse des Letteren; 31.)

Bluhm, Heinz: Emser's "Emendation" of Luther's New Testament. Galatian I. In: MLN 81 (1966) S. 370-397.

Blum, Hans: Kölnische Bibliographie. Köln, 1951 ff. (1953-1958 in: JbKGV.)

Blum, Hans: Buchgraphik. In: Herbst des Mittelalters. Spätgotik in Köln und am Niederrhein. Ausstellungskatalog. Köln, 1970.

Boas, Marie: Die Renaissance der Naturwissenschaften 1450-1630. Das Zeitalter des Kopernikus. Übersetzung von Marlene Trier mit Anmerkungen von Theodor Knist. Gütersloh, 1965.

Bobertag, Felix: Bruder Rausch. Narrenbuch. 1884. (DNL; 11.)

Bockmühl, Peter: Der Minorit Johannes Meynertzhagen, sein Lebenswerk und sein Anteil an dem Handbüchlein des evangelischen Bürgers. In: Theologische Arbeiten aus dem wissenschaftlichen Predigerverein der Rheinprovinz N. F. 15 (1914) S. 1-37.

Böcking, Eduard: Hutteni Opera. Supplementa. 2 Bde. Leipzig, 1868-1870.

Bömer, Alois: Der münsterische Buchdruck in dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. In: Westfalen 10 (1919) S. 15 f.

Bömer, Alois: Johannes Cincinnius. In: Westfälische Lebensbilder, Bd. 5,2, (Münster, 1937) S. 208-222.

Bömer, Alois: Eine volkstümliche deutsche Enzyklopädie eines Werdener Bibliothekars aus dem Jahre 1527. In: Festschrift Georg Leyh (Leipzig, 1937) S. 38-53.

Boeren, P. C.: Het drukkereslacht Hertshoren (Cervicornus). In: Het Boek 31 (1952) S. 44-51.

Bohatta, Hans: Versuch einer Bibliographie der Livres d'heures des XV. und XVI. Jahrhunderts mit Ausnahme der für Salisbury und York gedruckten. In: Mitt. d. Österr. Ver. f. Bibliothekswesen 11 (1907) S. 1-48.

Bohatta, Hans: Bibliographie der Breviere 1501-1850. Leipzig, 1937.

Bohne, Gottfried: Die juristische Fakultät der alten Kölner Universität in den beiden ersten Jahrhunderten ihres Bestehens.

In: Festschrift zur Erinnerung an die Gründung der alten Kölner Universität im Jahre 1388 (Köln, 1938) S. 109-236.

Bollenbeck, Georg: Till Eulenspiegel, der dauerhafte Schwankheld. Zum Verhältnis von Produktions- und Rezeptionsgeschichte. Stuttgart, 1985.

Bolte, Johannes: Der Jesusknabe in der Schule. In: NddJb 14 (1888) S. 4-8.

Bolte, Johannes: Unbekannte Schauspiele des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften Phil.-Hist. Kl. 1933, S. 373-393.

Bonacker, Wilhelm: Ein unbekanntes Atlaswerk aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. In: Kartographische Nachrichten 1959, S. 81 f.

Bonacker, Wilhelm: Matthias Quad von Kinckelbach (1557-1613) und sein 'Geographisches Handtbuch'. Einführung zu Matthias Quad: Geographisch Handbuch. Köln 1600. Faks.-ausg. Amsterdam, 1969. (Theatrum orbis terrarum. Series of atlases in fasimiles 4th series; 6.)

Bonath, Gesa: Friedrich Barbarossa. In: VL², Bd. 2, Sp. 933-935.

Borchling, Conrad und Bruno Claussen: Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis zum Jahre 1800. Bd. 1-3. Neumünster, 1931-1957.

Bork, Gerhard: Die Melodien des Bonner Gesangbuches in seinen Ausgaben zwischen 1550 und 1630. Köln und Krefeld, 1955. (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte. 9.)

Borvitz, Walther: Die Übersetzungstechnik Heinrich Steinhöwels. Halle, 1914.

Bouterweck, Swidbert: Apostel des bergischen Landes. Elberfeld, 1859.

Brassert, Hermann: Bergordnungen der Preußischen Lande. Köln, 1858.

Braunisch, Reinhard: Johannes Gropper zwischen Humanismus und Reformation. Zur Bestimmung seines geistigen Standortes bis 1543. In: RQ 69 (1974) S. 192-209.

Braunsberger, Otto: Entstehung und erste Entwicklung der Katechismen des seligen Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu. Freiburg, 1893.

Brechenmacher, Josef Karlmann: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen. Bd. 1. Limburg, 1960.

Bredhorn, Uwe: Marburger Frühdrucke 1527-1566. Eine Ausstellung der UB Marburg. Marburg, 1987.

Bresslau, Caroline: Die Stellung des Kölner Rats zu den Zünften im 15. und 16. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Wirtschaftspolitik der freien Reichsstadt. Diss. Bern, 1936.

Brévar, Francis B.: Zur Überlieferungsgeschichte der Deutschen Sphaera Konradis von Megenberg. In: PBB 102 (1980) S. 189-214.

Briefbücher (Missivenbücher), HAST Köln (hsl. Repertorium).

Brincken, Anna-Dorothee von den: Johann Potken aus Schwerte, Propst von St. Georg in Köln. Der erste Äthiopiologe des Abendlandes. In: Aus kölnischer und rheinischer Geschichte. Festschrift A. Güttsches (Köln, 1969) S. 81-114.

Brincken, Anna-Dorothee von den: Das Rechtfertigungsschreiben der Stadt Köln wegen Ausweisung der Juden im Jahre 1424. Zur Motivierung spätmittelalterlicher Judenvertreibungen in West- und Mitteleuropa. In: Köln, das Reich und Europa (Köln, 1971) S. 305-339.

Brincken, Anna-Dorothee von den: Die Juden in der kölnischen Chronistik des 15. Jahrhunderts. In: Germania Judaica 1959-1984 (Köln, 1984) S. 63-74.

Brisch, Carl: Geschichte der Juden in Cöln und Umgebung aus ältester Zeit bis auf die Gegenwart. 2 Bde. Mülheim und Köln 1879-82.

Brischar, Johann Nepomuk: Die katholischen Kanzelredner Deutschlands seit den drei letzten Jahrhunderten. 5 Bde. Schaffhausen, 1867-1871.

British Museum. General Catalogue of printed books. Bd. 1-263. London, 1959-1966.

Brod, Max: Johannes Reuchlin und sein Kampf. Eine historische Monographie. Stuttgart, 1965.

Brodführer, Eduard: Bibelübersetzung. In: RL², Bd. 1, S. 145-152.

Brodrick, James: Petrus Canisius. 2 Bde. Wien 1950.

Broemser, Ferdinand: Das Fastnachtsspiel des Matthäus Creutz aus Andernach. Boppard, 1980. (Veröffentlichungen der Landeskundlichen Arbeitsgemeinschaft im Reg.-bez. Koblenz; 11.)

Broemser, Ferdinand: Matthäus Creutz. Trier, 1972. (Kurzbiographien von Mittelrhein und Moselland.)

Browe, P.: Die Hostienschändungen der Juden im Mittelalter. In: RQ 34 (1926) S. 167-197.

Bruckner, Ursula: Über das Inhaltsverzeichnis in 'Formulare und duytsch Rhetorica'. In: Das Buch als Quelle historischer Forschung. Festschrift F. Juntke (Berlin 1977) S. 93-99.

Brück, Anton: Leucht. In: LThK 6², Sp. 992.

Brüll, Wilhelm: Chronik der Stadt Düren. Düren 1904².

Bruin, C. C.: Ist Gert Groote der Verfasser des Büchleins "De imitatione Christi"? Kritische Randbemerkungen zu van Ginnekens Hypothese betreff der Autorenschaft der Imitatio. In: Altdeutsche und Altniederländische Mystik (Darmstadt, 1964) S. 462-496.

Brunner, Otto: Adliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg. Salzburg, 1949.

Büllingen, Ludwig von: Annales Typographici Colonienses. 5 Bde. Hs. in der UuStB Köln.

Burdach, Konrad: Die Einigung der neuhochdeutschen Schriftsprache. Halle-Wittenberg, 1884.

Busse, Lothar: Die Legende der hl. Dorothea im deutschen Mittelalter. Diss. Greifswald, 1930.

Byrn, Richard: Gerard von Vliederhoven. In: VL², Bd. 2, Sp. 1217-1221.

Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. T. 1 ff. Paris, 1897 ff.

Chaix, Gérald: La place et la fonction du coeur chez le Chartreux Jean Lansperge. In: Acta conventus neo-latini turonensis (Paris 1980) S. 869-887.

Chaix, Gérald: Réforme et Contre-réforme catholiques. Recherches sur la chartreuse de Cologne au 16me siècle. Salzburg, 1981.

Carmina Burana. Lieder der Vaganten lateinisch und deutsch nach Ludwig Laistner. Hrsg. von Walther Bust. Heidelberg, 1974.

Charland, Paul Victor: Madame sainte Anne et son culte aux moyen âge. 2 Bde. Paris, 1911-1913.

Charlier, Gustave: Comynnes. Brüssel, 1945.

Chmurzinski, Burkhard: Die Kurkölnische Rechtsreformation von 1538. Diss. Köln, 1988.

Chrisman, Miriam Usher: Bibliography of Strasbourg imprints 1480-1599. New Haven-London, 1982.

Chrisman, Miriam Usher: Lay Culture. Books and social Change in Strasbourg. New Haven-London, 1982.

Christern, Elisabeth: Johannes von Hildesheim, Feorentius von Wevelinghoven und die Legende von den Hl. Drei Königen. In: JbKGV 34/35 (1961) S. 39-52.

Christern, Elisabeth: Frühe deutsche Drucke der Legende von den Heiligen Drei Königen von Johannes von Hildesheim. In: Kölner Domblatt 20 (1962) S. 205-268.

Chroniken der deutschen Städte des 14.-16. Jahrhunderts. Bd. 12-14 Köln. Hrsg. von Hermann Cardauns. München 1875-1877.

Cincinnati, Johannes: Von der Niederlage des Varus. Die älteste deutsche Schrift über die Varusschlacht. In: 200 Jahre Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf (Düsseldorf, 1970) S. 109-119.

Claus, Helmut und Michael A. Plegg: Ergänzungen zur Bibliographie der zeitgenössischen Lutherdrucke. Gotha, 1982.

Clemen, Otto: Die lutherische Reformation und der Buchdruck. Leipzig, 1939.

Cochläus, Johannes: Commentaria de actis et scriptis Lutheri. Köln, 1549.

Cole, Richard G.: Reformation Printers: Unsung Heroes. In: Sixteenth Century Journal 15 (1984) S. 327-339.

Colmi, Elsbeth: Der erste Drucker Düsseldorfs: Jakob Bathen. In: Aus der Arbeit der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf (Düsseldorf, 1955) S. 37- 58. (Veröffentlichungen der LuStB Düsseldorf. 2.)

Cools, J.: Arnold Birckmann. In: De gulden passer N. R. 2 (1924) S. 71-82.

Corsten, Severin: Die Anfänge des Kölner Buchdrucks. In: JbKGV 29/30 (1954/55) S. 1-98. Dass. selbständig. Köln, 1955. (Arbeiten aus dem BLI; 8.)

Corsten, Severin: Zur Person des Kölner Druckers Cornelius von Zierikzee. In: Kölner Schule. Festschrift Rudolf Juchhoff (Köln 1955) S. 7-17. Dass. auch in S. C.: Studien zum Kölner Frühdruck (1985) S. 241-249.

Corsten, Severin: Unter dem Zeichen der "Fetten Henne". Franz Birckmann und Nachfolger. In: GJb 37 (1962) S. 267-272. Dass. auch in S. C.: Studien zum Kölner Frühdruck (1985) S. 262-274.

Corsten, Severin: Ulrich Zells deutschsprachige Drucke. In: GJb 40 (1965) S. 110-117. Dass. auch in S. C.: Studien zum Kölner Frühdruck (1985) S. 195-207.

Corsten, Severin: Eine Klosterdruckerei in der Kölner Kartause. In: Festschrift Viktor Scholderer (Mainz, 1970) S. 128-137. Dass. auch in S. C.: Studien zum Kölner Frühdruck (1985) S. 250-261.

Corsten, Severin: Der Ablauf zugunsten der Kathedrale von Saintes. Seine Verkündigung am Niederrhein im Spiegel der Wiegendrucke. In: AHVNrh 177 (1975) S. 6-75. Dass. auch in S. C.: Studien zum Kölner Frühdruck (1985) S. 84-101.

Corsten, Severin: Die Blütezeit des Kölner Buchdrucks. In: RVjbl 40 (1976) S. 130-149. Dass. auch in S. C.: Studien zum Kölner Frühdruck (1985) S. 1-26.

Corsten, Severin: Ulrich Zell als Geschäftsmann. In: Villes d'imprimerie et moulins à papier du XIVE au XVIIe siècle (Brüssel, 1976) S. 83-103. Dass. auch in S. C.: Studien zum Kölner Frühdruck (1985) S. 208-232.

Corsten, Severin: Der Buchführer Lorenz Bornemann, Herkunft, Studium, Geschäftsverbindungen. In: Festschrift Gerhard Liebers (Wiesbaden 1979) S. 4-15. Dass. auch in S. C.: Untersuchungen zum Buch- und Bibliothekswesen (1988) S. 72-83.

Corsten, Severin: Impensus in alma universitate Coloniensi. Eine Universitätsbuchdruckerei der Inkunabelzeit in Köln. In: Festschrift W. Hellinga (Amsterdam 1980) S. 89-107. Dass. auch in S. C.: Studien zum Kölner Frühdruck (1985) S. 138-168.

Corsten, Severin: Die Kölner Bilderbibel von 1478. Studien zur Entstehungsgeschichte. In: GJb (1957) S. 72-93. Dass. auch in: Die Kölner Bibel von 1478/79. Faksimileausgabe. Kommentarband (1981) Sp. 49-74.

Corsten, Severin: Die Kölnische Chronik. Hamburg, 1982.

Corsten, Severin: Kölner Drucker und Verleger in Antwerpen. 15. und 16. Jahrhundert. In: Festschrift Leon Voet (Antwerpen, 1985) S. 189-204.

Corsten, Severin: Heinrich Quentell auf Reisen. In C. S.: Studien zum Kölner Frühdruck (1985) S. 233-240.

Corsten, Severin: Studien zum Kölner Frühdruck. Gesammelte Beiträge 1955-1985. Köln, 1985. (Kölner Arbeiten zum Bibliotheks- und Dokumentationswesen. 7.)

Corsten, Severin: Untersuchungen zum Buch- und Bibliothekswesen. Frankfurt, Bern, New York, Paris, 1988. (Arbeiten zum Bibliotheks- und Dokumentationswesen; 5.)

Cramer, S.: Broederlicke vereeninge aengaende seuen articulen. In: Bibliotheca Reformatoria Neerlandica. T. 5. (Den Haag, 1909) S. 585-650.

Creelius, Wilhelm: Arnt Buschmann. In: Germania 12 (1867) S. 104 und 13 (1868) S. 444.

Creelius, Wilhelm: Arnt Buschmann. In: NddJb 7 (1881) S. 70 f.

- Creutz, Rudolf: Doktor Petrus Holtzemius. In: JbKGV 13 (1931) S. 49.
- Creutz, Rudolf: Pest und Pestabwehr im alten Köln. In: JbKGV 15 (1933) S. 79-119.
- Crofts, Richard A.: Printing, Reform and the Catholic Reformation in Germany (1521-1545). In: Sixteenth Century Journal 16 (1985) S. 369-381.
- Crous, Ernst: Das religiös-kirchliche Leben des ausgehenden Mittelalters im Spiegel der Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. In: Mennoniten-Festschrift (Ludwigshafen, 1925) S. 9-18.
- Dailon, J.: Jean Gruninger, imprimeur-éditeur à Strasbourg. In: Arts et métiers graphiques 65 (1938) S. 41-46.
- Darnedde, Lothar: Deutsche Sibyllenweissagungen. Diss. Greifswald, 1933.
- Debongnie, Pierre: Les Thèmes de l'imitation de Jésus Christ. In: RHE 36 (1940) S. 289-344.
- Degering, Hermann und Max Josef Husung: Die Katharinenpassie. Ein Druck von Ulrich Zell. Berlin, 1928. (Seltene Drucke der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin. 2.)
- Denucé, Jan: Oud-Nederlandse Kaartmakers. Antwerpen, 1912.
- Deschler, Jean Paul: Die astronomische Terminologie Konrads von Megenberg. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Fachprosa. Frankfurt, 1977.
- The Dialogue or Communig between the wise King Salomon and Marcolphus. Hrsg. von E. Gordon Duff. London, 1892.
- Diekamp, Wilhelm: Die Fälschung der Vita Sancti Suidberti. In: HJb 2 (1881) S. 272-287.
- Dieterich, J. R.: Über Thangmars Vita Bernwardi episcopi. In: NA 25 (1900) S. 427-451.
- Ditsche, Magnus: Die devotio moderna und ihr Einfluß auf die religiöse Erneuerung im 15. und 16. Jahrhundert in der Erzdiözese Köln. In: Almanach für das Erzbistum Köln 1 (1976) S. 109-122.
- Doderer, Klaus: Fabeln. Formen, Figuren, Lehren. Zürich, 1970.
- Doeder, J. J.: Eene keulsche uitgaaf van het nieuwe Testament in het Nederlandsch 1525. In: Bibliographische Adversia 4 (1878/82) S. 261-273.
- Döllinger, Johannes Joseph von: Die Reformation. 3 Bde. Mainz, 1846-1848. 2. Aufl. Mainz, 1851.

Döring, August: Johann Lambach und das Gymnasium zu Dortmund von 1543-1582. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus und seines Schulwesens und der Reformation. Berlin, 1875.

Döring-Hirsch, Erna: Tod und Jenseits im Spätmittelalter. Zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte des deutschen Bürgertums. Berlin, 1927.

Dolan, John Patrick: The Influence of Erasmus, Witzel and Cassander in the Church Ordinances and Reform Proposals of the United Duchies of Cleve during the Middle Decades of the 16th Century. Münster, 1957. (RGST; 83.)

Domel, Georg: Der Buchdrucker Arnd von Aich und seine Nachkommen (1513-1587). Ein Beitrag zur Geschichte des Buchdrucks in Köln. Masch.schr. Köln, 1930.

Domel, Georg und Gustav Könitzer: Arnd von Aich und Nachkommen, Kölner Buchdrucker der Reformationszeit. In: GJb 11 (1936) S. 119-124.

Dommer, Arrey von: Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen. Marburg, 1892.

Donath, Leopold: Geschichte der Juden in Mecklenburg von den ältesten Zeiten (1266) bis auf die Gegenwart (1874), auch ein Beitrag zur Kulturgeschichte Mecklenburgs. Leipzig, 1874.

Douret, J. B.: Ouvrages imprimés à Colgne par Materne Cholinus d'Arlon. In: Institut archéologique du Luxembourg. Annales (Arlon) 39 (1904) S. 174-182.

Drees, Clemens: Der Christenspiegel des Dietrich Coelde von Münster. Münster, 1954. (Franziskanische Forschungen; 9.)

Drögereit, Richard: Die Vita Bernwardi und Thangmar. In: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart 28.2 (1959) S. 2-46.

Drouven, Georg: Die Reformation in der Kölnischen Kirchenprovinz zur Zeit des Erzbischofs und Kurfürsten Hermann von Wied. Neuß, Köln, 1876.

Düsterwald, Erich: Kleine Geschichte der Erzbischöfe und Kurfürsten von Trier. St. Augustin, 1980.

Duhr, Bernhard: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Bd. 1. Freiburg, 1907.

Dusch, Marieluise: De veer ootersten. Das 'Cordiale de quattuor novissimis' von Gerhard von Vliederhoven. Köln, Wien, 1975. (Niederdeutsche Studien; 20.)

Eckert, Willehad Paul: Hoogstraeten. In: LThK 5². Sp. 480.

Eckert, Willehad Paul: Das Verhältnis von Christen und Juden im Mittelalter und Humanismus. Ein Beitrag zur Geistes- und Kulturgeschichte. In: Monumenta Judaica. (Köln, 1963) S. 131-198.

Eckert, Willehad Paul: Erasmus von Rotterdam. Werk und Wirkung. Köln, 1967.

Eckertz, Gottfried: Die Revolution in der Stadt Köln im Jahre 1513. In: AHVNr 26/27 (1874) S. 197-267.

Ehres, Stefan: Jodocus Lorichius, katholischer Theologe und Polemiker des 16. Jahrhunderts. In: Festschrift zum 1100jährigen Jubiläums des deutschen Campo Santo in Rom (Freiburg, 1897) S. 242-255.

Eichhorn, Anton: Der ermländische Bischof und Cardinal Stanislaus Hosius. 2 Bde. Mainz, 1854-55.

Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Ein bibliographisches Verzeichnis. Hrsg. von der Kommission für den GW. Halle, 1914. (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten; 35, 36.) Neudruck 1968.

Eis, Gerhard: Zu Schades Dortheen-Passie. In: ZfdA 72 (1935) S. 92-94.

Elbogen, Ismar und E. Sterling: Die Geschichte der Juden in Deutschland. Frankfurt am Main, 1966.

Ennen, Leonhard: Katalog der Inkunabeln in der Stadt-Bibliothek zu Köln. Abth. 1. Köln, 1865.

Ennen, Leonhard: Die stadtkölnische Bauordnung. In: AHVNr 17 (1866) S. 89-101.

Ennen, Leonhard: Geschichte der Stadt Köln. Bd. 3 und 4. Köln und Neuß, 1875.

Enthoven, Ludwig: Über die Institutio principis Christiani des Erasmus. Ein Beitrag zur Theorie der Fürstenerziehung. In: Neue Jahrbücher der Pädagogik 12 (1909) S. 312-329.

Erdmann, Georg: Reformation und Gegenreformation im Fürstenthum Hildesheim. Hannover, 1899.

Erharter, Conrad: Incunabula Hildeshemensia. Facs. 2. Leipzig, 1909.

Esopus (Faks.). Übers. von Heinrich Steinhöwel. Gedruckt von Günther Zainer in Augsburg um 1477/78. Hrsg. von Ernst Voulliéme. Potsdam: Officina Serpentis, 1921.

Esser, Nikolaus: Rutger Edinger und Kaspar Ulenburg, zwei Kölner Psalterübersetzer. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im 16. Jahrhundert. Bonn, 1913.

- D'Ester, Karl: Aitzing. In: Handbuch der Zeitungswissenschaft. Bd. 1. Leipzig, 1940. Sp. 26-28.
- Etzrodt, Karl: Laurentius Surius. Diss. Halle, 1889.
- Eubel, Konrad: Geschichte der oberdeutschen Minoritenprovinz. Würzburg, 1886.
- Euw, Anton von: Gregor der Große (um 540-604). Autor und Werk in der buchkünstlerischen Überlieferung des ersten Jahrtausends. In: Imprimatur XI (1984) S. 19-41.
- Evelt, Julius: Über einen wenig bekannten katholischen Katechismus, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Katholik 41.2 (1861) S. 451-474.
- Evelt, Julius: Jakob Schopper. In: Bll. f. kirchl. Wiss. und Praxis 9 (1895) S. 75-84.
- Falk, Franz: Die Druckkunst im Dienste der Kirche zunächst in Deutschland bis zum Jahre 1520. Köln, 1879.
- Falk, Franz: Die deutschen Meß-Auslegungen von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bis zum Jahre 1525. Köln, 1889.
- Falk, Franz: Die deutschen Sterbebüchlein. Köln, 1899.
- Falk, Franz: Die erste Ausgabe des "Seelentrost". Köln, 1474. In: ZfB 9 (1892) S. 508 f.
- Falk, Franz: Zu Witzels Monographie. In: Katholik 71 (1895) S. 129.
- Falke, Otto von: Das rheinische Steinzeug. Bd. 1. Berlin, 1908.
- Fellerer, Karl Gustav: Von Kölner Musikdruckern im 16. und 17. Jahrhundert. In: Musik im Kriege 2 (1944) S. ???
- Fichtner, J. A.: Schrift und Tradition im Commonitorium. In: American Ecclesiastical Review 149 (1963) S. 145-161.
- Filthaut, Ephrem: Alanus de Rupe. In: LThK 1², Sp. 266.
- Filthaut, Ephrem: Johann Host. In: LThK 5², Sp. 495.
- Fischel, Lili: Bilderfolgen im frühen Buchdruck. Studien zur Inkunabelillustration in Ulm und Straßburg. Konstanz, Stuttgart, 1963.
- Fischer, H.: Beiträge zur Litteratur der Sieben weisen Meister. 1. Die handschriftliche Überlieferung der Historia septem sapientium. Diss. Greifswald, 1902.
- Flaskamp, Franz: Suidbrecht. Duderstadt, 1930.

- Flood, John: Nachträgliches zur Überlieferung des "Herzog Ernst". In: ZfdA 98 (1969) S. 308-318.
- Floß, Heinrich Josef und L. Pastor: Actenstücke zur Geschichte des Kölner Erzbischofs Hermann von Wied aus den Jahren 1543-1545. In: AHVNrH 37 (1882) S. 120-176.
- Föhl, Hildegard: Die Birckmann aus Hinsbeck. In: Heimatbuch des Grenzkreises Kempen-Krefeld 12 (1961) S. 80-83.
- Fornacon, Siegfried: Kaspar Ulenberg und Konrad Hagen. In: Musikforschung 9 (1956) S. 206-213.
- Forsthoff, Heinrich: Rheinische Kirchengeschichte. Bd. 1. Essen, 1929.
- Frantzen, J. J. und A. Hulshof: Drei Kölner Schwankbücher aus dem 15. Jahrhundert. Utrecht, 1920.
- Franz, Adolf: Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens. Freiburg, 1902.
- Franzen, August: Arnold von Tongern. In: LThK 1², Sp. 896.
- Franzen, August: Die Kelchbewegung am Niederrhein im 16. Jahrhundert. Münster, 1955.
- Franzen, August: Die Herausbildung des Konfessionsbewußtseins am Niederrhein im 16. Jahrhundert. In: AHVNrH 158 (1956) S. 164-209.
- Franzen, August: Das Schicksal des Erasmianismus am Niederrhein im 16. Jahrhundert. In: HJb 83 (1964) S. 84-112.
- Franzen, August: Bischof und Reformation. Erzbischof Hermann von Wied in Köln vor der Entscheidung zwischen Reform und Reformation. Münster, 1971.
- Franzen, August: Das Kölner Provinzialkonzil von 1536 im Spiegel der Reformationsgeschichte. In: Kölner Kirche im Wandel der Zeit. Festschrift Josef Kardinal Höffner (Köln 1971) S. 95-110.
- Freudenthal, Max: Dokumente zur Schriftenverfolgung durch Pfefferkorn. In: ZGHD 3 (1931) S. 227 ff.
- Freys, Ernst und H. Barge: Verzeichnis der gedruckten Schriften Carlstadts. In: ZfB 21 (1904) S. 153-179, 209-243, 305-320.
- Friedensburg, Walter: Neue Briefe zur Geschichte des Reformationsversuchs Erzbischofs Hermanns von Wied (1544-1546). In: AHVNrH 130 (1937) S. 94-107.
- Fries, Albert und K. Illung: Albertus Magnus. In: VL² Bd. 1, Sp. 124-139.

Fromm, Ernst: Die Ausgaben der Imitatio Christi in der Kölner Stadtbibliothek. Köln, 1886. (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln; 2.)

Fuhrich-Leisler, Edda: Zur Geschichte des Jedermann-Motivs. In: Hugo von Hofmannsthal-Commemorative Essays (1981) S. 133-144.

Gail, Anton: Johann von Vlatten und der Einfluß des Erasmus von Rotterdam auf die Kirchenpolitik der vereinigten Herzogtümer. In: Düsseldorfer Jb 45 (1951) S. 2-109.

Gattermann, Günter: Der Kölner Buchdrucker Jaspas von Gennepe. Bibliographie seiner Drucke als Beitrag zur bibliographischen Beschreibung von Druckwerken des 16. Jahrhunderts. Masch.schr. Ass.Arb. des BLI. Köln, 1957.

Geiger, Ludwig: Johannes Pfefferkorn. In: Albrecht Geigers Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben 7 (1860) S. 297-309.

Geiger, Ludwig: Johannes Reuchlin. Leipzig, 1871.

Geiger, Ludwig: Die Juden und die deutsche Literatur. IV. Die Juden und die deutsche Literatur des 16. Jahrhunderts. In: ZGJD 2 (1888) S. 313 ff.

Geiselman, Josef R.: Studien zu frühmittelalterlichen Abendmahlsschriften. Paderborn, 1926.

Geiselman, Josef R.: Abendmahlsstreit. In: LThK 1², Sp. 33-35.

Geiselman, Josef R.: Berengar von Tours. In: LThK 2², Sp. 215 f.

Geldner, Ferdinand: Staatsauffassung und Fürstenlehre des Erasmus von Rotterdam. Berlin, 1930. (Historische Studien; 151.)

Geldner, Ferdinand: Die deutschen Inkunabeldrucker. Ein Handbuch der deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts nach Druckorten. 2 Bde. Stuttgart, 1968.

Gelenius, Aegidius: De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae. Köln, 1645.

Gennepe, Jaspas von: Homolus. Hrsg. von Peter Norrenberg. Viersen, 1873. (Bibl. der niederrheinischen Literatur; 1.)

Gennerp, Jaspas von: Spiel vom Jedermann. Bearb. von Carl Niessen. München, 1954⁶.

Gerblich, W.: Johann Leisentritt und die Administration des Bistums Meißen. Diss. Leipzig, 1931.

Gerde, Udo: Gesta Romanorum. In: VL², Bd. 3, Sp. 25-34.

Gerlach, Georg: Der Drucker und die Ausgaben der Kölner Bilderbibel. In: Beitr. z. Kenntnis d. Schrift-, Buch- und Bibliothekswesen 5 (1900) S. 26-45.

Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Bd. 1-8,1. Leipzig, 1925-1940. Bd. 8,1- .Leipzig und Stuttgart 1972-.

Gieraths, Gundolf: Matthias Sittard. In: LThK 9², Sp. 799 f.

Gieraths, Gundolf: Johannes Taulerr. In: LThK 5², Sp. 1089-1091.

Gieraths, Gandolf: Jakob Sprenger. In: LThK 9², Sp. 987.

Glade, Winfried: Die Taufe in den vorcanisianischen katholischen Katechismen des 16. Jahrhunderts. Nieuwkoop, 1979.

Ginneken, Jan van: Het auteurschap van de Imitatie Christi van Thomas a Kempis. 1925.

Goedeke, Karl: Everyman, Homulus und Hekastus. Ein Beitrag zur internationalen Literaturgeschichte. Hannover, 1865.

Goedeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen neu bearb. Bd. 1. Dresden, 1884 ff.

Göllner, K.: Turcica. Die europäischen Türkendrucke des 16. Jahrhunderts. 3 Bde. Bukarest, Baden-Baden, 1961-1978.

Gönnerwein, Otto: Die Anfänge des kommunalen Baurechts. In: Kunst und Recht. Festschrift Hans Fehr (Karlsruhe, 1948) S. 71-134.

Goes, Rudolf: Die Druckwerke aus der Offizin des Hero Alopecius in Kln (1520-1541). Ein Beitrag zur Geschichte des Kölner Buchdruckes im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Masch.schr. Ass.Arb. des BLI. Köln, 1962.

Goetting, Hans: Das Bistum Hildesheim. 3: Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227). Berlin, New York, 1984. (Germania Sacra; N. F. 20.)

Gollob, Hedwig: Bischof Friedrich Nausea. Nieuwkoop, 1967².

Goossens, Jan: Die niedersächsischen Fassungen des 'Lansloet van Denemerken'. In: Festschrift Gerhard Cordes (Hamburg, 1973) S. 61-73.

Goossens, L. A. M.: De meditatie in de eerste tijd van de Moderne Devotie. Diss. Nimwegen, 1952.

Goovaerts, Alphonse: Histoire et bibliographie de la typographie musicale dans les Pays-bas. Antwerpen, 1880.

Gotzen, Josef: Ein kirchliches Bittlied aus der Zeit der Fieberepidemie in Köln 1529. In: JbKGV 1 (1912) S. 79-88.

Goyens, Jérôme: Un héros du vieux Bruxelles, le bienheureux Thiérri Coelde, Mecheln, 1929.

Graef, Hilda C.: Heinrich Seuse. In: LThK 5², Sp. 200-202.

Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Bd. 9. Leipzig, 1907⁴.

Graffunder, Paul: Catos Distichen in niederrheinischer Übersetzung. Beilage zum VI. Jahresbericht des Prinz-Heinrich-Gymnasiums. Berlin, 1897.

Graß, Hans: Die Abendmahlslehre bei Luther und Calvin. Gütersloh, 1954².

Grebe, Werner: Der Kölner Frühdrucker Johann Landen und die Druckwerke seiner Offizin. Wiesbaden, 1983.

Greven, Joseph: Die Anfänge des Beginentums. Münster, 1912.

Greven, Joseph: Die Kölner Kartause und die Anfänge der katholischen Reform in Deutschland. Münster, 1935. (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung; 6.)

Greving, Joseph: Die Steuerlisten des Kirchspiels St. Kolumba in Köln vom 13.-16. Jahrhundert. Köln, 1900. (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln; 30.)

Greving, Joseph: Protokoll über die Revision der Konvente der Beginen und Begarden zu Köln, 1452. In: AHVNr^h 73 (1902) S. 27 f.

Greive, Hermann: Die Juden. Grundzüge ihrer Geschichte im mittelalterlichen und neuzeitlichen Europa. Darmstadt, 1980.

Grimm, Heinrich: Die Buchführer des deutschen Kulturbereichs und ihre Niederlassungsorte in der Zeitspanne 1490 bis um 1550. In: AGB L (1966) S. 275-377.

Groeteken, Autbert: Dietrich Kolde von Münster. Kevelaer, 1935.

Groeteken, Autbert: Der älteste gedruckte deutsche Katechismus des seligen Dietrich Coelde. In: Franziskanische Studien 37 (1955) S. 53-74, 189-217, 388-410.

Grütters, Friedrich: Schöpfer. In: LThK 9², Sp. 476 f.

Grunewald, Käte: Studien zu Johannes Taulers Frömmigkeit. Leipzig, 1930.

Günther, Hans: Zur Herkunft des Volksbuches von Fortunatus und seinen Söhnen. Diss. Freiburg, 1914.

Günther, Otto: Die Wiegendrucke der Leipziger Sammlungen und der herzoglichen Bibliothek in Altenburg. Leipzig, 1909. (ZfB-Beiheft; 35.)

- Gulik, Wilhelm van: Johannes Gropper (1503-1559). Freiburg, 1906.
- Haaß, Robert: Devotio moderna in der Stadt Köln im 15. und 16. Jahrhundert. In: Im Schatten von St. Gereon. Köln, 1960 (VKGV 25) S. 133-154.
- Haebler, Konrad: Typenrepertorium der Wiegendrucke. Abt. 1-3 und Nachtrag. Halle 1905 ff. (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten 19/20 u.ö).
- Haebler, Konrad: Die deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts im Auslande. München, 1924.
- Haebler, Konrad: Handbuch der Inkunabelkunde. Leipzig, 1925. (Neudruck 1979).
- Haentjes, Walter: Der Kölner Buchdruck im 16. Jahrhundert. Diss. (masch.) Köln, 1953.
- Haeser, Heinrich: Grundriß der Geschichte der Medizin. Jena, 1884.
- Hain, Ludwig: Repertorium bibliographicum. Stuttgart-München, 1826-38.
- Haller, Betram: Der Buchdruck Münsters 1485 bis 1583. Eine Bibliographie. Münster, 1986.
- Ham, Hermann von: Mittelrheinische Frühdrucke. In: Rheinische Blätter 17 (1940) S. 184-186.
- Hamikneh, S.: Trostschrift und Briefe an den Straßburger Magistrat vom Mai und Juni 1543. Veröffentlicht von H. Breslau. In: ZGJD 5 (1892).
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. von H. Bächtold-Stäubli. 10 Bde Berlin, 1927-1942.
- Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Hrsg. von Adalbert Erler und Ekkehard Kaufmann. Bd. 1- , Berlin, 1964 ff.
- Hansen, Joseph: Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1541-1582. Bonn, 1896. (PGRGK XIV).
- Hansen, Joseph: Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwahns. Bonn, 1901.
- Hansen, Joseph: Die Kontroverse über den Hexenwahn und seine Kölner Approbation vom Jahre 1487. In: WZGK 27 (1908) S. 366-372.
- Harmening, Dieter: Bruder Rausch. In: VL² Bd. 1, Sp. 1043-1045.

- Harthausen, Hartmut: Der Kölner Buchdrucker Heinrich von Neuß. In: AHVNrh 171 (1969) S. 81-174; zugleich selbst. Köln, 1970. (Arbeiten aus dem BLI 36).
- Hartzheim, Joseph: Bibliotheca Coloniensis ..., Köln, 1747.
- Hashagen, Justus: Erasmus und die Klevischen Kirchenordnungen von 1532/33. In: Festschrift F. Bezold. Bonn, 1921, S. 181-220.
- Hauser, Arnold: Sozialgeschichte der Kunst und Literatur. München 1969.
- Heck, Karl: Geschichte von Kaiserswerth. Chronik der Stadt, des Stiftes und der Burg mit Berücksichtigung der näheren Umgebung. Düsseldorf, 1925².
- Heeroma, Klaas: Der Ackermann aus Meiderich. In: NddJb 94 (1971) S. 99-114.
- Heggen: (Übertragung der Anna-Reliquie). In: Festschrift zum 400jährigen Jubelfest der Übertragung der hl. Anna-Reliquie nach Düren. Düren, 1901, S. 37-50.
- Heimbucher, Max: Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. 2 Bde. Paderborn, 1932-1934.
- Heinfogel, Konrad: Sphaera materialis. Hrsg. von Francis B. Brevart. Göppingen, 1981. (GAG 325).
- Heitjan, Isabell: Stellung der Buchgewerbetreibenden in der Stadt Köln und zu ihrer Universität. In: Börsenblatt (FA) 78 (1970) S. 2117-2231. Ebf. AGB 11 (1970/71) Sp. 1129-1351.
- Heitz, Paul: Die Kölner Büchermarken bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Mit Nachrichten über die Drucker von Otto Zaretsky. Straßburg, 1898.
- Heitz, Paul: Hundert Kalender-Inkunabeln. Mit begleitendem Text von Konrad Haebler. Straßburg, 1905.
- Heitz, Paul und F. Ritter: Versuch einer Zusammenstellung der deutschen Volksbücher des 15. und 16. Jahrhunderts. Straßburg, 1924.
- Hellmann, Georg: Beiträge zur Geschichte der Meteorologie. Berlin, 1914. (Veröff. d. Kgl. Preuß. Meteorol. Inst. 273).
- Hellmann, Otto: Die Hellmann. Das Bild einer deutschen Familie. Glogau, 1931-1933.
- Henkel, Nikolaus: Beiträge zur Überlieferung der "Disticha Catonis" in dt. Überlieferung. In: ZfdA 107 (1978) S. 298-318; 109 (1980) S. 152-179.

Hennecke, Edgar: Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. 3. Aufl. Hrsg. von Wilhelm Schneemelcher. 2 Bde, Tübingen, 1959-64.

Hennen, Gerhard: Eine bibliographische Zusammenstellung der Trierer Heiligtumsbücher, deren Drucklegung durch die Ausstellung des heiligen Rockes im Jahre 1512 veranlaßt wurde. In: ZfB 4 (1887), S. 481-550.

Hennen, Gerhard: Das Missale der Trierischen Erzdiözese. In: ZfB 4 (1887), S. 115-117.

Hepding, Ludwig: Die Kölner Frühdruckerfamilie Quentel. In: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde 24, Jg. 58 (1970), S. 197-208.

Herding, Otto: Die deutsche Gestalt der Institutio Principis des Erasmus. In: Adel und Kirche. Festschrift Gerd Tellenbach. Freiburg, 1968. S. 534-551.

Herzog Ernst. Ein unbekannter Druck des Bänkelsängerliedes vom "Herzog Ernst". In: Frankfurter Bücherfreund 3 (1903) S. 1.

Hesse, Hermann Klukist: Adolph Clarenbachs Persönlichkeit, Geschick und Bedeutung im Lichte der neueren historischen Forschung. In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 58 (1929) S. 5-31.

Hessels, Jan Hendrik: Abraham Ortelii et ad Jacobum Colicum Ortelianum epistulae (1524-1628) Bd. 1, Cambridge, 1887.

Heusgen, Paul: Ursulabruderschaften in Köln. In: JbKGV 20 (1938) S. 164-175.

Hildenbrand, Friedrich Johann: Matthias Quadt und dessen Europae universalis et particularis descriptio. In: Programm zum Jahresbericht der Kreis-Lateinschule Frankenthal, 1890-92.

Hilgers, Heribert: Versuche über deutsche Cisiioiani. In: Poesie und Gebrauchsliteratur im deutschen Mittelalter. Tübingen, 1979. S. 127-163.

Hipler, Franz: Die deutschen Predigten und Katechesen der Ermländischen Bischöfe Hosius und Kromer. Köln, 1885.

Hirzel, Rudolf: Der Dialog. Ein literaturhistorischer Versuch. Leipzig, 1895. (Neudruck 1963).

Hödl, Ludwig: Ablaß. In: LThK 1², Sp. 46-54.

Höhlbaum, Konstantin: Zur Geschichte der sog. Koelhoffschen Chronik. In: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln 19 (1890) S. 103-112.

Hönscheid, Jürgen: Der Kölner Drucker Cornelius von Zierikzee. Köln, masch.schr. Ass.-Arb. des BLI 1971.

Hoffmann, Ernst: Die Anfänge des christlichen Humanismus in Deutschland. In: Vom neuen Geist der Universität. Berlin-Heidelberg, 1947. S. 134-157.

Hoffmann, Ernst Wilhelm: Naumburg im Zeitalter der Reformation. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt und des Bistums. Leipzig, 1900.

Hoffmann, Georg: Literaturgeschichtliche Grundlagen zur Tauler-Forschung. In: Johannes Tauler, ein deutscher Mystiker-Gedenkschrift zum 600. Todestag. Hrsg. von Ephrem Filthaut. Essen, 1961. S. 436-479.

Hoffmann, Walter: Zum Verhältnis von Schreibsichtung und Sprachwandel im spätmittelalterlichen Köln. In: Literatur und Sprache im historischen Prozeß. Vorträge des Deutschen Germanistentages Aachen 1982. Bd. 2: Sprache. Tübingen, 1983. S. 101-113.

Hoffmann, Walter und K. J. Mattheier: Stadt und Sprache in der neueren deutschen Sprachgeschichte: eine Pilotstudie am Beispiel Köln. In: Sprachgeschichte. Hrsg. von Werner Besch u.a. Bd. 1.2. Berlin-New York, 1985. S. 1837-1865.

Hoffmann, Walter: Zur Geschichte der Kölner Stadtsprache. In: Stadtsprachenforschung. Vorträge des Symposiums Mannheim 1987. Hrsg. von Gerhard Bauer. Göppingen, 1988. S. 95-121.

Hofinger, Johannes: Geschichte des Katechismus in Österreich von Canisius bis zur Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung der gleichz. gesamtdeutschen Katechismusgeschichte. Innsbruck-Leipzig, 1937.

Hofinger, Johannes: Canisius. In: LThK 2², Sp. 977 ff.

Hofmann, Josef Ehrenfried: Geschichte der Mathematik. T. 1. Berlin, 1953.

Hofmann, Rudolph: Das Leben Jesu nach den Apokryphen. Leipzig, 1851.

Hohenemser, Paul: Flugschriftensammlung Gustav Freytag. Stadtbibliothek Frankfurt am Main. Frankfurt, 1925.

Holeczek, Herbert: Erasmus von Rotterdam und die volkssprachliche Rezeption seiner Schriften in der deutschen Reformation 1519-1536. In: Zeitschrift für historische Forschung 11 (1984) S. 129-163.

Hollweg, Walter: Johannes Schumacher genannt Badius. In: Theologische Arbeiten aus dem rheinischen Predigerverein N. F. 14 (1913) S. 1-60; 15 (1914) S. 47-61.

Hollweg, Walter: Geschichte der evangelischen Gesangbücher vom Niederrhein im 16. - 18. Jahrhundert. Gütersloh, 1923.

Holt, Paul: Die Befehlshaber der Bürgerwehr in Köln von 1583-1603. In: Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart 3 (1918-20) S. 407-414.

Holt, Paul: Die Sammlung von Heiligenleben des Laurentius Surius. In: NA 44 (1922) S. 341-364.

Holt, Paul: Laurentius Surius und die kirchliche Erneuerung im 16. Jahrhundert. In: JbKGV 6/7 (1925) S. 52-84.

Holt, Paul: Beiträge zur Kirchengeschichte Kurkölns im 16. Jahrhundert. In: JbKGV 18 (1936) S. 111-143.

Holt, Paul: Aus dem Tagebuch des Johann Rhetius 1571-1574. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte und zur stadtkölnischen Politik. In: JbKGV 20 (1938) S. 77-138.

Holtorf, Arne: Cisiolanus. In: VL², Bd. 1, Sp. 1285-1289.

Hommers, Peter: Gesta Romanorum deutsch. Untersuchungen zur Überlieferung und Redaktionengliederung. Diss. München, 1968.

Honegger, Peter: Ulenspiegel. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und Verfasserfrage. Neumünster, 1973.

Honegger, Peter: Hinweis auf zwei weitere Drucke des Ulenspiegel vor 1539. In: Eulenspiegel-Jahrbuch 14 (1974) S. 9-14.

Hontheim, Johann Nikolaus: Prodromus historiae Trevirensis. 2 Bde. Augsburg, 1757.

Hopmann, Veronika: Aus der Geschichte der Ursulaverehrung bis zur Gründung des Ursulinenordens. In: Jahrbuch des Verbandes selbständiger dt. Ursulinenklöster 7 (1932) S. 7-35.

Hopmann, Veronika: Die Geschichte der Ursulaverehrung. In: Joseph Solzbacher/V. Hopmann. Die Legende der hl. Ursula. Köln, 1964. S. 49-83.

Horawitz, Adalbert: Zur Biographie und Correspondenz Johannes Reuchlins. Wien, 1877. S. 117-190. (Sitzungsberichte der ksl. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 85.)

Hornstein, Xavier von: Les grands Mystiques Allemandes du xive siecle. Luzern, 1922.

Huard, G.: Comines. In: Dictionnaire de biographie francaise. Bd. 9. Paris, 1960/61, Sp. 385-388.

Hubay, Ilona: Magyar es magyar vonatkozásu röplapok ... 1480-1718. Budapest, 1948.

Hucker, B.U.: Eine neuentdeckte Erstaussgabe des Eulenspiegel vor 1510/11. In: Philobiblon 20 (1976) S. 77-120.

Hübner, Annemarie: Seelentrost. In: VL. Bd. 4, Sp. 147-150.

Huerga, Alvaro: Ludwig von Granada. In: LThK 6², Sp. 1195.

Hüschen, Heinrich: Rheinische Gesangbuchdrucker und -verleger des 16. und 17. Jahrhunderts. In: 50 Jahre Gustav Bosse-Verlag. Regensburg, 1963. S. 51-79.

Huizinga, Johan: Herbst des Mittelalters. Stuttgart 1969.

Husemann, Theodor: Die kölnischen Pharmakopöen und ihre Verfasser. In: Apotheker-Zeitung 14 (1899) S. 403-480.

Hutz, Ferdinand: Katalog der Drucke des 16. Jahrhunderts im Chorherrenstift Vorau. T. 1: 1520-1550. In: GJb 1977, S. 113-126; T. 2: 1551-1570. In: GJb 1978, S. 127-144; T. 3: 1571-1580. In: GJb 1979, S. 184-192; T. 4: 1581-1590: In: GJb 1980, S. 127-141; T. 5: 1591-1600: In: GJb 1982, S. 263-269.

Die Hystori oder Legend von den Heilligen Dryen Koenigen. Faksimileausgabe eines Pilgerbuches von 1520. Übs. von E. Christern. Mit einem Verzeichnis der Drucke des Servatius Kruffter von R. Juchhoff. Köln, 1964.

Jannet, P.: Les Evangiles des Quenouilles. Paris, 1855.

Jannsen, Joachim: Geschichte des deutschen Volkes. Bd. 8. 1921.

Jappe Alberts, Wybe: Mndl. heiligenleven uit de kring van de devotio moderna. Verslag van de algemene vergadering van de leden van het Historisch genootschap gehouden te Utrecht, 1960.

Jedermann in Europa. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Ausstellungskatalog. Salzburg, 1978.

Jedin, Hubert: Ein ungedruckter Cochläusbrief. In: RQ 35 (1927) S. 447-451.

Jedin, Hubert: Johann Cochläus. In: Schlesische Lebensbilder. Bd. 4. Breslau, 1931. S. 18-28.

Jedin, Hubert: Geschichte des Konzils von Trient. Freiburg, 1949-1975.

Jedin, Hubert: Fragen um Hermann von Wied. In: HJb 74 (1955) S. 687-699.

Jedin, Hubert: Das konziliare Reformprogramm Friedrich Nauseas. In: HJb 77 (1958) S. 229-253.

Jedin, Hubert: Panvinio. In: LThK 8², Sp. 31.

Jedin, Hubert: Julius von Pflug. In: LThK 8², Sp. 429.

Jellouschek, Carl Johann: Georg Eder. In: LThK 3², Sp. 657 f.

Jenkinson, Francis: Ulrich Zell' s early quartos. In: The Library 4th series 7 (1926/27) S. 46-66.

Index Aureliensis. Catalogus librorum sedecimo saeculo impressorum. Bd. 1 ff. Baden-Baden, 1962 ff.

Joachimsohn, Paul: Aus der Vorgeschichte des "Formulare und duytsch Rhetorica". In: ZfdA 37 (1893) S. 24-121.

Joachimsen, Paul: Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus. Bd. 1. Leipzig und Berlin, 1910. (Beiträge zur Kirchengeschichte des Mittelalters und der Renaissance 6.).

Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrten-Lexikon. 7 Bde, mit Forts. Leipzig, 1750-1897.

John, Wilhelm: Der Kölner Rheinzoll von 1475-1494. In: AHVNrh 48 (1889) S. 9-123.

Jordan, Leo: Die Sage von den vier Haimonskindern. Erlangen, 1905.

Jorde, F.: Die ältesten Katechismen im bergischen Lande. In: Pädagogische Monatshefte 9 (1903/04) S. 65-70.

Jostes, Franz: Daniel von Soest, ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts. Paderborn, 1888.

Irsigler, Franz: Getreide- und Brotpreise, Brotgewichte und Getreideverbrauch in Köln vom Spätmittelalter bis zum Ende des Ancien Regime. In: R. Kellenbenz (Hrsg.). Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft. Bd. 1. Köln, 1975. S. 519-539.

Iserloh, Erwin: Dietenberger. In: LThK 3², Sp. 382.

Iserloh, Erwin: Heiliger Rock. In: LThK 8², Sp. 1348-1350.

Iserloh, Erwin: Die Kirchenfrömmigkeit in der Imitatio Christi. In: Sentire ecclesiam. Hrsg. von J. Danielou und H. Vorgrimler. Freiburg, 1961. S. 251-267.

Iserloh, Erwin: Geschichte und Theologie der Reformation im Grundriß. Paderborn, 1982².

Juchhoff, Rudolf: Aufgang und Blütezeit des Kölner Buchdrucks. In: Fünf Jahrhunderte Schwarze Kunst in Köln. Köln, 1953. S. 9-26; Dass. auch in: R. J.: Kleine Schriften zur Frühdruckforschung. 1973. S. 115-134.

Juchhoff, Rudolf: Die Universität Köln und die frühen Typographen. In: Festschrift Josef Benzing. Wiesbaden, 1964. S. 233-243; Dass. auch in: R. J.: Kleine Schriften zur Frühdruckforschung. 1973. S. 154-164.

Juchhoff, Rudolf: Servaes Kruffter, mit Verzeichnis der bisher bekannten Kruffterdrucke. In: Die History oder Legend von den Heilligen dryen Koenigen. 1964. S. 51-84.

Juchhoff, Rudolf: Was lasen die Kölner um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert zu ihrer Unterhaltung und Belehrung? In: Festschrift Viktor Scholderer. Mainz, 1970. S. 201-212; Dass. auch in: R. J.: Kleine Schriften zur Frühdruckforschung. 1973. S. 135-147.

Juchhoff, Rudolf: Kleine Schriften zur Frühdruckforschung. Hrsg. von R. Mummendey. Bonn, 1973. (Bonner Beiträge zur Bibliotheks- und Bücherkunde 24.).

Jülich-Berg I. Altes Landesarchiv XIIIik, HStA Düsseldorf.

Jütte, Robert: Obrigkeitliche Armenfürsorge in deutschen Reichsstädten der frühen Neuzeit: städtische Armenfürsorge in Frankfurt/M. und Köln. Köln-Wien, 1984.

Jütte, Robert: Nepper, Schlepper und Bauernfänger im frühneuzeitlichen Köln. In: RVjbl 51 (1987) S. 250-274.

Jungmann, Johann Andreas: Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe. Bd. 1. Wien, 1948.

Kämpfer, Winfried: Studien zu den gedruckten mittelniederdeutschen Plenarien. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte spätmittelalterlicher Erbauungsliteratur. Münster-Köln, 1954. (Niederdeutsche Studien 2.).

Kahl, Willy: Arnt von Aich. In: MGG 1, Sp. 175 ff.

Kahl, Willy: Köln. In: MGG 6, Sp. 1327-1353.

Kahl, Willy: Studien zur Kölner Musikgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Köln und Krefeld, 1953.

Kalff, Gerrit: Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde in de 16de Eeuw, 2 Bde. Leiden, 1889.

Kalies, Hildegund: Franz und Arnold Birckmann als Drucker und Verleger. Köln: masch. schr. Ass.-Arb. des BLI 1965.

Kalkoff, Paul: Zu Luthers Römischen Prozeß. In: ZKG 25 (1904) S. 503-603.

Kalkoff, Paul: Die Vollziehung der Bulle "Exsurge Domine" in Sonderheit im Bistum Würzburg. In: ZKG 39 (1921) S. 1-44.

Kalkoff, Paul: Die Übersetzung der Bulle "Exsurge". In: ZKG 45 (1927) S. 382-399.

Kallen, Gerhard: Die Belagerung von Neuß durch Karl den Kühnen. Neuss, 1925.

Kallfelz, Hatto: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts. Darmstadt, 1973.

Kalverkamp, Desiderius: Die Vollkommenheitslehre des Franziskaners Heinrich Herp. Werl, 1940. (Franziskanische Forschungen 6.).

Kamptz, Ingrid van: Ein Städtebuch von Georg Braun und Franz Hogenberg. Diss. Köln (masch.) 1953.

Kapr, Albert: Johannes Gutenberg und die Kaiser-Friedrich-Legende. In: GJb 60 (1985) S. 105-114.

Karnau, Oliver: Reinhard Graf zu Solms. In: Deutsche Architekturtheorie zwischen Gotik und Renaissance. Ausstellungskatalog. Düsseldorf, 1986. S. 90-99.

Kaspers, Heinrich: Vom Sachsenspiegel zum Code Napoleon. Köln, 1965².

Kauffmann, A.: Holden am Niederrhein. In: Germania 11 (1866) S. 411-415.

Kautzsch, Rudolf: Die Holzschnitte der Kölner Bibel von 1479

Kamptz, Ingrid van, Ein Städtebuch von Georg Braun und Franz Hogenberg, Diss. Köln (masch.) 1953.

Kapr, Albert, Johannes Gutenberg und die Kaiser-Friedrich-Leg in: GJb 60 (1985) S.105-114.

Karnau, Oliver, Reinhard Graf zu Solms, in: Deutsche Architekturtheorie zwischen Gotik und Renaissance, Ausstellungskatalog Düsseldorf 1986, 5. 90-99.

Kaspers, Heinrich, Vom Sachsenspiegel zum Code Napoleon, 2. Aufl., 1965.

Kauffmann, A., Holden am Niederrhein, in: Germania 11 (1866), S.411-415.

Kautzsch, Rudolf, Die Holzschnitte der Kölner Bibel von 1479, Straßburg 1896 (ND 1971), w.a. in : Die Kölner Bibel 1478/79. Kommentarband zur Faksimileausgabe, 1981, Sp.5-48.

Kawerau, Gustav, Hieronymus Emser. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit, Halle 1898.

Kehrein, Josef, Katholische Kirchenlieder, Hymnen, Psalmem aus den ältesten dt. gedruckten Gesang- und Gebetbüchern, 4 Bde Würzburg, 1859-65.

Kehrer, Hugo, Die Heiligen Drei Könige in Literatur und Kunst 2 Bde, Leipzig 1908/09.

Keil, Gundolf, Lanfrank von Mailand, in: VL 2. Aufl., Bd 5, Sp. 560-572.

Kellenbenz, Hermann (Hrsg), Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, 2 Bde, Köln 1975.

Kellenbenz, Hermann, Wirtschaftsgeschichte Kölns im 16. beginnenden 17 Jh., in: H.K. (Hrsg), Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Bd 1, 1975, 5. 321-427.

Kern, Fritz u. Liselotte, Die Thomas-a-Kempis-Frage, in: Theologische Zeitschrift 5 (1949), S.169-186.

Keßler, Ludwig, Der Prosaroman vom Kaiser Oktavian, Frankfurt 1930.

Kettenmeyer, Johann Baptist, Maria von Oisterwijk (+ 1547) und die Kölner Kartause, in: AHVNrH 114 (1929), S.1-33.

Kettenmeyer, Johann Baptist, Aufzeichnungen des Kölner Kartäuserpriors K. über den sel. Peter Faber, in: Archivum historicum Societatis Jesu 8 (1939), S. 86-102.

Keussen, Hermann, Die Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, 2 Bde Bonn 1910 (ND 1986) (PGRGK, Mevissen-Schr.2).

Keussen, Hermann (Bearb.), Regesten und Auszüge zur Geschichte der Universität Köln 1388-1559, Köln 1918 (Mitteil aus dem Stadtarchiv Köln 36..37).

Keussen, Hermann, Das Urkundenarchiv der Stadt Köln seit dem Jahre 1397. VI. 1451-1480, Köln 1925, S. .92-215 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln 38).

Keussen, Hermann, Die Matrikel der Universität zu Köln, Bd. 1-3 (1389-1559), Bonn 1919-1931; Bd 4-7 verb. von H. Keussen, Köln 1981.

Keussen, Hermann, Die alte Universität Köln. Grundzüge Verfassung und Geschichte, Köln 1934 (VKGV 10).

Keysser, Adolf, Katalog einer Ausstellung von Druckwerken bei Gelegenheit der Gutenberg-Feier 1900, Köln 1900.

King, Kenneth Charles, Das Lied von Herzog Ernst. Kritisch hg. nach Drucken d. 15. u. 16. Jhs., München 1959 (TdspMAs 11).

- Kirchhoff, Albrecht, Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels, 2 Bde, Leipzig 1851-1853.
- Kirn, H.M., Das Bild vom Juden in Oberdeutschland des frühen 16. Jhs, Diss. Tübingen 1984.
- Kisch, Guido, Zasius und Reuchlin. Eine rechtsgeschichtlich - vergleichende Studie zum Toleranzproblem im 16. Jh., Konstanz 1961 (Pforzheimer Reuchlinschriften 1).
- Kist, Johannes, Feucht, in: LThK 4, 2. Aufl., Sp. 103.
- Klaiber, Wilbirgis, Katholische Kontroverstheologen und Reformer des 16. Jhs., Münster 1978.
- Klebs, Arnold, Die ersten gedruckten Pestschriften, München 1926.
- Klein, Adolf, Die Kölner Kirche im Zeitalter der Glaubensspaltung und der katholischen Erneuerung, in: Almanach für das Erzbistum Köln 2 (1982) S.334-406.
- Klinkhammer, Karl Josef, Adolf von Essen und seine Werke, Frankfurt/M. 1972 (Frankfurter Theologische Studien 13).
- Klinkhammer, Karl Josef, Dominikus von Preußen, in: VL 2. Aufl., Bd. 2, Sp.190-192.
- Klinkhammer, Karl Josef, Die Entstehung des Rosenkranzes seine ursprüngliche Geistigkeit, in: Schulten, Walter Hrsg.) 500 Jahre Rosenkranz, 1975, S. 30-50.
- Klößner, Dieter, Grevenbruch, in: Rheinische Musiker Bd. 4, 1966, S. 22f.
- Knape, Joachim, Die ältesten deutschen Übersetzungen von Petrarca's 'Glücksbuch', Hamburg 1986.
- Knoblauch, Paul, Die Bildinitialen der Augsburger Zainerbibel und der Sensenschmidt-Bibel, Diss. Greifswald 1916.
- Knod, Gustav, Rheinische Studenten im 16. und 17. Jh. auf der Universität Padua, in: AHVNrh 68 (1899), S.133-189.
- Knust, Hermann, Steinhöwels Äsop, in: ZfdPh 19 (1887), S.197-218, 20 (1888) S. 237.
- Koch, Ludwig, Jesuiten-Lexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt, Paderborn 1934.
- Köhn, Mechtild, Martin Bucers Entwurf einer Reformation des Erzstiftes Köln, Diss. Münster 1966.

Köln contra Köln, Bestand im Hist.Archiv der Stadt Köln, verz.: Stadt Köln gegen Erzbischof von Köln, in: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln 34 (1912), S.111-186.

Die Kölner Bibel von 1478/79. Faksimileausgabe, Hamburg 1979. Kommentarband. Studien zur Entstehung und Illustrierung der ersten niederdeutschen Bibell Hamburg 1981.

Das Kölner Gebetbuch des Johann von Landen von 1506. Faksimileausgabe mit Kommentar von Johannes Rathofer u.a., Zürich-Dietikon 1989.

Könnecke, Gustav; Hessisches Buchdruckerbuch, Marburg 1894.

Koepplin, Reformation der Glaubensbilder: Das Erlösungswerk Christi auf Bildern des Spätmittelalters und der Reformationszeit, in: Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Ausstellung Nürnberg 1983, Frankfurt 1983, S.334-378.

Kötter, Franz Josef, Die Eucharistielehre in den katholischen Katechismen des 16. Jhs. bis zum Erscheinen des Catechismus. Romanus (1566), Münster 1969 (RST 98).

Kötting, Bernhard, Dorothea, in: LThK 3, 2. Aufl., Sp. 523.

Koppitz, Hans-Joachim, Studien zur Tradierung der weltlichen mittelhochdeutschen Epik im 15. und beginnenden 16. Jh., München 1980.

Koppitz, Hans-Joachim, Die Kuckels oder Spinnrocken Evangelia. Faksimileausgabe des Volksbuches von 1537, Köln 1978; (Alte Kölner Volksbücher um 1500, Bd. 3).

Korn, Adolf, Tauler als Redner, Münster 1928 (Forschungen und Funde 21).

Korth, Leonard, Nachlaßverzeichnis des Kölner Stiftsherren Peter Quentell 1564, in: WZGK 5 (1880), 5. 354-369.

Krafft, Carl, Briefe Melanchthons, Bucers und der Freunde und Gegner derselben bezüglich der Reformation am Rhein zur Zeit des Churfürsten und Erzbischofs Hermann von Wied, Theologische Arbeiten 2 (1874), S. 12-92.

Krafft, Karl und W. Krafft, Briefe und Documente aus der der Zeit der Reformation im 16. Jh. nebst Mitteilungen über Kölnische Gelehrte und Studien im 13. u. 14.Jh., Elberfeld 1875.

Krafft, Karl, Zur rheinischen Reformationsgeschichte unter Erzbischof Hermann von Wied, in: Theologische Arbeiten 8/9 (1889), S.152-172.

Kraus, Carl von, Deutsche Gedichte des 17. Jhs., Halle 1894.

Kraus, Erwin, Die weltlichen gedruckten
Notenliederbücher von Erhard Öglin (1512) bis Georg Fosters
5. Liederbuch, Frankfurt/M. 1980.

Krebs, Manfred (Hrsg), Johannes Reuchlin (1455-1522).
Festgabe seiner Vaterstadt zur 500. Wiederkehr seines
Geburtstages, Pforzheim 1955.

Krogmann, Willy, Zur Überlieferung des Ulenspiegel, in: NddJb
67/68 (1943), S.79-112.

Krogmann, Willy, Die nd. Ausgaben des Ulenspiegel, in: PBB
78 (T 1956), S. 235-301.

Kronenberg, Marie Elisabeth, Verboden Boeken en opstandige
Drukkers in de Hervor-mingstijd, Amsterdam 1948.

Kruitwagen, Bonaventura, De meesterlich Schriftmeester
Hermann Strepel, in: Het Boek 22 (1933/34), S. 210ff.

Kruse, Ernst, Kölnische Geldgeschichte bis 1386 nebst Beiträgen
zur kurrheinischen Geld-geschichte bis zum Ende des Mittelalters,
Trier 1888.

Kühnen, Franz Josef, Gottfried Hittorp. Untersuchungen
Leben und Tätigkeit eines Kölner Verlegers im 16. Jh., Köln:
masch.schr. Ass.-Arb. des BLI 1966.

Küffner, Harro, Zur Kölner Posenkranzbruderschaft, in: W.
Schulten (Hrsg), 500 Jahre Rosenkranz, 1975, S. 109-117.

Küster, Christian Ludwig, Illustrierte Äsop-Ausgaben des 15.
und 16. Jhs., Diss. Hamburg 1970.

Kuhl, Josef, Geschichte der Stadt Jülich, insbesondere des
früheren Gymnasiums Jülich, Jülich 1894.

Kulischer, Josef, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des
Mittelalters und der Neuzeit, Bd 1, 2. Aufl., Darmstadt 1958.

Kully, Rolf Max: Cisiojanus. Studien zur mnemonischen Literatur
des spätmittelalterlichen Kalendergedichts, in: Schweizerisches
Archiv für Volkskunde 70 (1974), S. 93-123.

Kunkel, Wolfgang, Römische Rechtsgeschichte, Köln-Wien 1978,
8. Aufl.

Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogthums
Mecklenburg-Schwerin, bearb. v. Friedrich Piel, Band IV,
Schwerin 1901, 2. Aufl.

Kunze, Horst, Geschichte der Buchillustration in
Deutschland. Das 15. Jahrhundert, 2 Bde, Leipzig 1975.

Kunze, Konrad, Jacobus a Voragine, in: VL, 2. Aufl., Bd 4, Sp.448-466.

Kurköln IX, Münzsachen, Bestand im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf.

Kuske, Bruno, Die Märkte und Kaufhäuser im mittelalterlichen Köln, in: JbKGV 2 (1913), S.75-113.

Kuske, Bruno, Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter, 4 Bde, Bonn 1917-34 (PGRGK XXXIII).

Lacomblet, Theodor Josef, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd.1-4, Düsseldorf 1840-1858 (2. ND 1966).

Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg, Ausstellungskatalog Kleve-Düsseldorf 1985.

Lang-Hinrichsen, Dietrich, Die Lehre von der Geduld in der Patristik und bei Thomas von Aquin, in: Geist und Leben 24 (1951), S.209-222, 284-299.

Lauffer, Otto, Über deutsche Bauordnungen und ihre Bedeutung für die Erforschung des Bürgerhauses in Deutschland, Zs. f. Gesch. d. Architektur 7 (1919), S. 148-159.

Lauing, Paul, Die Geschichte der Kölner Polizei vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Köln 1926.

Lempertz, Heinrich, Über die erste zu Köln gedruckte niederdeutsche Bibel, in: Beiträge zur älteren Geschichte der Buchdruck- und Holzschneidekunst 1839.

Lempertz, Heinrich, Bilderhefte zur Geschichte des Bücherhandels und der mit derselben verwandten Künste und Gewerbe, Köln 1853-1865.

Lempertz, Heinrich, Das Städtebuch von Georg Braun und Franz Hogenberg, in: AHVNrh 1878, S. 179-188.

Lenaghan, Robert Th., Steinhovel's, Esopus1 and early Humanism: in : Monatshefte f.d.dt. Unterricht 60 (1967) 5.1-8.

Lesker, Bernhard, Aus Mecklenburgs Vergangenheit, Regensburg 1880.

Levison, Wilhelm, Das Werden der Ursulalegende, in: Bonner Jahrbücher 132 (1927) S.1-164.

Lexikon des gesamten Buchwesens, Bd 1 Stuttgart 1987ff.

Lexikon des Mittelalters, Bd.lff München-Zürich 1980ff.

Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl. Bd. 1-10, Freiburg 1958-1965

Lichtwark, Alfred, Das Modelbuch des Peter Quentell, in: Gesammelte Studien zur Kunstgeschichte. Fs. A. Springer, Leipzig 1885, S. 148.

Lichtwark, Alfred, Der Ornamentstich der deutschen Frührenaissance, Berlin 1888.

Das Liederbuch des Arnt von Aich. Erste Partiturausgabe der 75 vierstimmigen Tonsätze von Eduard Bernouilli und H.-J. Moser, Kassel 1930.

Lievens, R., Rez. zu J. A. Mulders, The cordyal by Anthony Woodville, 1962, in: Leuvense Bijdragen 51 (1962), S.41.

Lindlar, Jakob, Die Lebensmittelpolitik der Stadt Köln im Mittelalter, Köln 1914.

Lindner, Herbert, Hofmannsthals Jedermann und seine Vorgänger, Diss. Leipzig 1928.

Lipgens, Walter, Kardinal Johannes Gropper, 1503-1559, und die Anfänge der katholischen Reform in Deutschland, Münster 1951 (RST 75).

Lipgens, Walter, Neue Beiträge zum Reformationsversuch Hermanns von Wied aus dem Jahre 1545, in: AHVNrh 149/150 (1950/51), S. 46-73.

Lipgens, Walter, Johannes Gropper, in: Rheinische Lebensbilder Bd 2, Düsseldorf 1966, S.75-91.

Lisch, G.C.F., Hauptbegebenheiten in der älteren Geschichte der Stadt Sternberg, in: Jb für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 12 (1847), S.207-217.

Löhr, Gabriel, Die Kölner Dominikanerschule vom 14.-16.Jh., Köln 1948.

Löffler, Klemens, Der Dortmunder Buchdruck des sechzehnten Jahrhunderts, in: Beiträge z. Gesch. Dortmunds und der Grafschaft Mark 13 (1905) S.27-78.

Löffler, Klemens, Das Fraterhaus Weidenbach in Köln, in: AHVNrh 102 (1908) S.99-128.

Lortz, Josef, Kardinal Stanislaus Hosius, Köln 1931.

Lortz, Josef, Die Reformation in Deutschland, 2 Bde Freiburg, 1949.

Lotz, Arthur, Die Entstehung der Modelbücher, in: ZfBüFr. 18 (1926) S.45-56.

Lotz, Arthur, Bibliographie der Modelbücher. Beschreibendes Verzeichnis der Stick- und Spitzenmusterbücher des 16. und 17. Jhs., Leipzig, 1933.

Luther, Johannes, Die Reformationsbibliographie und die Geschichte der deutschen Sprache, Berlin 1898.

Luther, Martin, Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883-

Luther, Martin, Tröstungen für Mühselige und Beladene, übers. und eingel. von Theodor Heckel, Gütersloh 1948 (Schriften der Luthergesellschaft 15).

Lutz, Heinrich, Gropper, in: LThK 4 , 2.Aufl., Sp. 1241f.

Maaßen, German H.Ch. , Geschichte der Pfarreien des Dekanates Hersel, Köln 1885 (Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln 24).

Mackensen, Lutz, Die deutschen Volksbücher, Leipzig 1924.

Mälzer, Gottfried, Hieronymus Emsers deutsche Ausgabe des NT, in: Die Bibel in der Welt 14 (1973) S. 40-54.

Mandrot, B. de, L'autorite de Philippe de Commines, in: Revue historique 73 (1900) S. 241-257, 74 (1900) S. 1-38.

Martin, Max, Johann Landtsperger. Die unter diesem Namen gehenden Schriften und ihre Verfasser, Augsburg 1902.

Masser, Achim, Bibel- und Legendenepik des deutschen Mittelalters, Berlin 1976 (Grundlagen der Germanistik 19).

Mattheier, Klaus J., Wege und Umwege zur neuhochdeutschen Schriftsprache. Überlegungen zur Entstehung und Durchsetzung der neuhochdeutschen Schriftsprache unter dem Einfluß sich wandelnder Sprachwertsysteme veranschaulicht am Beispiel Köln, in: Z. f. germ. Linguistik 9 (1981), S. 247-307.

Mattheier, Klaus J., Sozialgeschichte und Sprachgeschichte in Köln. Überlegungen zur historischen Sprachsoziologie, in: RVjbl 46 (1982) S. 226-253.

Maurenbrecher, Romeo, Die rheinpreußischen Landrechte, 2 Bde, Bonn 1830-31.

Maurer, Wilhelm, Reuchlin und das Judentum, in: Theol. Literaturzeitung 77 (1952) S.535-544.

Meersch, P.C. van der, Recherches sur la vie et les travaux des imprimeurs Belges et Néerlandais établis à l'étranger, Bd 1, Gent-Paris 1856.

Mehl, James, Ortwin Gratius: Cologne Humanist, Diss. Missouri, Columbia 1975.

Mehl, James, Ortwin Gratius, Conciliarism and the Call for Church Reform, in: ARG.76 (1985), S.169-194.

Meinecke, Friedrich, Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte, München 1957.

Meister, Karl Severin, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des 17.Jhs., Freiburg 1862.

Menge, Gisbert, Versuche zur Wiedervereinigung Deutschlands im Glauben. Beiträge zur Kirchengeschichte, Steyl 1920.

Menke, Johann Bernhard, Geschichtsschreibung und Politik in den deutschen Städten des Mittelalters. Die Entstehung der dt. Geschichtsprosa in Köln usw., in: JbKGV 33 (1958) S. 1-84, 34/35 (1960) S. 85-194.

Menne, Karl, Deutsche und niederländische Handschriften, Köln 1931-1937 (Handschriften des Archivs Heft X, Abt.1).

Merlo, Johann Jakob, Beiträge zur Geschichte der Kölner Buchdrucker und Buchhändler des 15. und 16. Jhs., in:
AHVNrh 19 (1868) S. 61-75, 23 (1871)S. 265-272, 24 (1872) S. 300-312.

Merlo, Johann Jakob, Die Buchhandlungen und Buchdruckereien zum Einhorn, in: AHVNrh 30 (1876), S.1-60.

Merlo, Johann Jakob, Arnold Myhus aus Mörs, in: Mitt. d. Ver. v. Geschichtsfreunden zu Rheinberg 1 (1880), S. 15.

Merlo, Johann Jakob, Das Haus zum Palast auf dem Domhof in Köln, in: AHVNrh 42 (1884), S. 61-70.

Merlo, Johann Jakob, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, neubearb. u. erw. Aufl. hg v. Eduard Firmenich -Richartz unter Mitw. v. Hermann Keussen, Düsseldorf 1895 (PGRGK IX).

Merlo, Johann Jakob, Ulrich Zell, Kölns erster Drucker. Nach dem hinterl. Ms. bearb. v. Otto Zaretzky, Köln 1900.

Das Meß-Memorial des Frankfurter Buchhändlers Michael Herder. Festmesse 1569. Hg. v. Ernst Kelchner u. Richard Wülker, Frankfurt/M.- Paris 1873.

Mesters, Gondulf, Candidus, in: LThK 2, 2. Aufl., Sp. 915.

Mestwerdt, Paul, Die Anfänge des Erasmus. Humanismus und devotio moderna, 1917 (Stud. z. Kultur u. Gesch. d. Reformation 2).

Metzner, Joseph, Friedrich Nausea aus Waischenfeld, Bischof von wien, Regensburg 1884.

Meurer, Peter H., Atlantes Colonienses. Die Kölner Schule der Atlaskartographie 1570-1610, Bad Neustadt a. d. Saale 1988 (Fundamenta Cartographica Historica 1).

Meuß, Paul Gerhard, Die Abendmahlslehre Berengars vor dem Tanssubstantiations-dogma von 1215, Diss. masch. Tübingen 1955.

Meuthen, Erich, Die alte Universität Köln, Köln-Wien 1988 (Kölner Universitäts-geschichte 1).

Meyer, Gustav u. M. Burckhardt, Die mittelalterlichen Handschriften der UB Basel. Beschreibendes Verzeichnis. Bd 2, Basel 1966.

Meyer, Herbert, Antischolastische Strömungen im Kölner Buchdruck zu Beginn des 16. Jhs., Berlin: masch. schr. Ass.-Arb. 1936.

Michael, Wolfgang Friedrich, Das deutsche Drama des Mittelalters, Berlin-New York 1971.

Michl, Johann, Evangelien, in: LThK 3, 2. Aufl., Sp. 1217-1234.

Mies, Franz, Die Kölner Hospitäler, Diss. Bonn 1921.

Mieses, Josef, Die älteste gedruckte deutsche Übersetzung des jüdischen Gebetbuches aus dem Jahre 1530 und ihr Autor Antonius Margarita. Ein literarhistorische Untersuchung, Wien 1916.

Militzer, Klaus, Die Hatzfeldsche Fehde gegen die Stadt Köln, in: JbKGV 53 (1982), S.41-86.

Mitteis, Heinrich, Deutsche Rechtsgeschichte. Bearb. v. Heinz Lieberich, 11. Aufl., München 1969.

Moeller, Bernd, Frömmigkeit in Deutschland um 1500, in: ARG 56 (1965), S. 5-31.

Moeller, Bernd (Hrsg), Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Göttingen 1983.

Möllmann, A., Maria von Oisterwijk und ihre Schrift „Der rechte Weg zur evangelischen Vollkommenheit“, in: Zs.f.Askese und Mystik 2 (1927) S.319-333.

Mombritius, Boninus, Sanctuarium sive vitae sanctorum, Paris 1910.

Moos, Peter von, Consolatio. Studien zur mittellateinischen Trostliteratur über den Tod und zum Problem der christlichen Trauer, München 1971/72 (Münsterische Mittelalter-Schriften 3,1-4).

Moser, Hans-Joachim, Renaissancelyrik deutscher Musiker um 1500, in: DVjS 5 (1927), S.381-412.

Moufang, Christoph, Die Mainzer Catechismen von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts, Mainz 1877.

Moufang, Christoph, Katholische Katechismen des 16.Jhs. in deutscher Sprache I, Mainz 1881.

Mülhaupt, Erwin, Die Kölner Reformation, in: Monatshefte für ev. Kirchengeschichte 11 (1962), S.73-93.

Müller, Andreas, Die Kölner Bürger-Sodalität 1608-1908, Paderborn 1909.

Müller, H., Hermann von Wied. Seine Stellung innerhalb der dt. Reformation, in: Monatshefte für ev. Kirchengeschichte des Rheinlandes 1 (1952), S. 161-172.

Müller, Heribert, Die Kölner Kartause im Zeitalter der Gegenreformation, in: JbKGV 55 (1984), S. 210-221.

Müller, Johannes, Quellenschrifttum und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jhs., Gotha 1882.

Müller, Jan-Dirk, Volksbuch-Prosaroman im 15./16. Jahrhundert - Perspektiven der Forschung, in: Int. Archiv f. Sozialgeschichte der dt. Literatur, Sonderheft 1, Tübingen 1985, S. 1-128.

Müller, Wolfgang, Jodokus Lorichius, in: LThK 6, 2. Aufl. , Sp. 1145.

Murjanoff, Michael, Zur Überlieferung des Seelentrostes, in: PBB 86 (H 1964), S.189-224.

The National Union Catalogue. A Cumulative Author List represented by Library of Congress printed Cards and Titles reported by other American Libraries, Washington 1956ff.

Neue Deutsche Biographie, Bd.1 Berlin 1953ff. .

Neumann, Bernd, Das mittelalterliche Schauspiel am Niederrhein, in: ZfdPh 94 (1975) Sonderheft, S.150ff.

Neumann, Joachim, Untersuchungen zu Peter Quentells Tätigkeit als Verleger und Drucker, Köln: masch.schr. Ass.-Arb. des BLI 1963.

Nickel, Johanna, Wildleute und Hl. Dreikönige in den Büchermarken des Kölner Druckers Hermann Bungart, in: Dt. Jb. f. Volkskunde 6 (1960) S.54-64.

Niessen, Carl, Dramatische Darstellungen in Köln von 1526 bis 1700, Köln 1917 (VKGV 3).

Niessen, Josef, Der Reformationsversuch des Kölner Kurfürsten Hermann von Wied (1536-1547), in: RVjbl 15/16 (1950/51), S.298-312.

Nordenskjöld, Nils A.E., Facsimile-Atlas: till Kartografiens äldsta historia innehållande afbildningar af de viktigaste kartor tryckta före år 1600, Stockholm 1889.

Nordhoff, J.B., P. Dederich Coelde und sein „Christenspiegel“, in: Monatsschrift für rhein.-westfäl. Geschichtsforschung und Altertumskunde 1 (1875) S.67-75, 166-173, 351-365, 560-575.

Norrenberg, Peter (Hrsg), Homulus, Viersen 1873.

Norrenberg, Peter, Kölnisches Literaturleben im ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts, Viersen 1873.

Norrenberg, Peter, Die hl. Irmgard von Süchteln, Bonn 1894 (Aus der rheinischen Geschichte XIX).

Norrenberg, Peter, Zu Emsers NT niederdeutsch, in: Korrespondenzbl. d. V. f. nd. Sprachforschung 32 (1911), S.81.

Noss, Alfred, Die Münzen und Medaillen von Köln, 4 Bde Köln 1913-1935.

Nowak., E., Die Verbreitung und Anwendung des Sachsenspiegels nach den überlieferten Handschriften, Diss. (masch.schr.) 1967.

Nyhoff, Wouter; M.E.Kronenberg, Nederlandsche Bibliographie van 1500 tot 1540, dl.1, Den Haag 1923.

Oates, J.Claud, A Catalogue of the Fifteenth-Century Printed Books in the University Library Cambridge, Cambridge 1954.

Oberman, Heiko, Wurzeln des deutschen Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation, Berlin 1981.

Offele, Wolfgang, Ein Katechismus im Dienste der Glaubenseinheit. Juhus Pflugs „Institutio Christiani hominis“ als katechetischer Beitrag zur interkonfessionellen Begegnung, Essen 1963.

Ohly, Kurt, Inkunabelkatalog der Stadt- und Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in

Frankfurt am Main, bearb. v. K.O. und Vera Sack, Frankfurt 1967 (Kataloge der StuUB Frankfurt/M. 1).

Ortroy, Fernand van, Contribution a l'histoire des imprimeurs et de libraires belges établis à l'étranger, Paris 1927.

Overath, Johannes, Untersuchungen über die Melodien des Liedpsalters von Kaspar Ulenberg. Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenliedes im 16. Jh., Diss. Köln 1960 (Beitr. z. rhein. Musikgeschichte 33).

Overdiep, Gerrit S., De historie van den vier Heemskinderen, uitg. naar den druk van 1508, Groningen-Den Haag 1931.

Overfield, James H., A New Look at the Reuchlin Affair, in: Studies in Medieval and Renaissance History 8 (1971), S.167-207.

Padberg, Rudolf, Zum katechetischen Anliegen Georg Witzels, in: Theologie und Glaube 43 (1953), S.192-200.

Padeberg, Rudolf, Georg Witzel d. Ä., ein Pastoraltheologe des 16. Jhs., in: Theologische Quartalsschrift 135 (1955), S.385-409.

Padberg, Rudolf, Erasmus als Katechet, Freiburg 1956.

Panzer, Georg Wolfgang, Annales typographici ab artis inventae origine ad annum 1500, 11 Bde, Nürnberg 1793-1803.

Panzer, Georg Wolfgang, Annalen der ältern deutschen Litteratur, 2 Bde, Nürnberg 1788-1805 (NO 1961/62).

Pascher, Peter Hans, Praktiken des 15. und 16. Jhs., Klagenfurt 1980.

Pastor, Ludwig Frhr. v., Die kirchlichen Reunionsbestrebungen während der Regierung Karls V., Freiburg 1879.

Pauls, Erich, Beiträge zur Geschichte der größeren Reliquien und der Heiligthumsfahrten zu Cornelimünster bei Aachen, in: AHVNrh 52 (1891) S.157-174.

Paulsen, Friedrich, Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den dt. Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart, Bd 1 Berlin 1919 (ND 1965)

Paulus, Nikolaus, Georg Eder, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 115 (1895) S.13-28, 81-94.

Paulus, Nikolaus, Caspar von Gennep. Ein Kölner Drucker und Schriftsteller, in: Katholik 75.1 (1895) S.408-423.

Paulus, Nikolaus, Die deutschen Dominikaner im Kampf gegen Luther, Freiburg 1903.

Paulus, Nikolaus, Geschichte des Ablasses, 3 Bde, Paderborn 1922-23.

Pellechet, Marie, Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de France, 3 Bde, Paris 1897-1909.

Pelsemacker, A. , Canisius editeur de Tauler, in: Revue d'ascétique et de mystique 36 (1960) S.102-108.

Perry, Ben Edwin, Studies in the history of the life and fables of Aesop, Cleveland (Ohio) 1936.

Peters, Elisabeth, Quellen und Charakter der Paradiesvorstellungen in der dt. Dichtung vom 9.-12.Jh., Breslau 1915.

Petrarca, Franciscus, Von der Artzney bayder Glück, des guten und widerwertigen. Faks.-Ausg. Hamburg 1984.

Petrarch. Catalogue of the Petrarch Collection in Cornell University Library. Introd. by Morris Bishop, 1974.

Peuckert, Will-Erich, Die große Wende. Das apokalyptische Saeculum und Luther, Darmstadt 1966.

Pfaff, Friedrich, Reinolt von Montelban, Stuttgart 1885 (BLVSt 174).

Pfaff, Friedrich, Das dt. Volksbuch von den Heymonskindern, Freiburg 1887.

Pfeiffer, Franz, Das Volksbüchlein von Kaiser Friedrich, in: ZfdA 5 (1845) S.50-268.

Pfeiffer, Franz, Beiträge zur Kenntnis der kölnischen Mundart im 15. Jh., in: Die deutschen Mundarten, hg. v.K.Frommann, Bd 1 1854, 5. 170-226, Bd 2 1858, S.1-17.

Pflug. Julius, Correspondance. Recueillie et éd. Avec introduction et notes par J.V.Pollet, 5 Bde Leiden 1969-1982.

Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarzney und Apotheke in den deutschen Schriften der frühen Neuzeit. Ausstellung Wolfenbüttel 1982 (Ausstellungskataloge 36).

Piel, Albert, Geschichte des ältesten Bonner Buchdrucks, zugl. ein Beitrag zur rheinischen Reformations-Geschichte und -bibliographie, Bonn 1924 (Rheinisches Archiv 4)

Piel, Carl, Die Einführung des Gregorianischen Kalenders in der Reichsstadt Köln am 3. (=13.) November 1583, in: JbKGV 31/32 (1957) S.245-279.

Pietsch, Paul, Ewangely und Epistel Teutsch. Die gedruckten hochdeutsche n Perikopenbücher (Plenarien) 1473-1523, Göttingen 1927.

Planzer, Dominicus, Das Horologium sapientiae des sel. Heinrich Seuse. Studien zu einer kritischen Ausgabe, Regensburg 1937.

Platzeck, Erhard Wolfram, Bonaventura, in: LThK 2. Aufl. Bd. 2 Sp.582-584.

Polain, Marie-Louise, Catalogue des livres imprimès du quinzième siècle des bibliothèques de Belgique, Brüssel 1932.

Polman, Pontien, L'élément historique dans la controverse religieuse du xvie siècle, Gembloux 1932.

Poschmann, Bernhard, Die katholische Frömmigkeit, Würzburg 1949.

Post, Regnerus R., Studien over de Broeders van het Gemene Leven, in: Nederlandsche Historiebladen 1 (1938) S.304-335, 2 (1939) S.136-162.

Post, Regnerus R., De Moderne Devotie, Amsterdam 1950

Postina, Alois, Der Karmelit Eberhard Billick. Ein Lebensbild aus dem 16.Jh. , Freiburg 1901 (Erl. u. Erg. zu Janssens Gesch. d. dt. Volkes Bd.2, H.2 u.3.).

Pourrat, Pierre, La spiritualité chrétienne, 4 Bdel Paris 1947-1951.

Pralle, Ludwig, Die volksliturgischen Bestrebungen des Georg Witzel (1501-1573), in: Jb.f.d.Bistum Mainz 3 (1948) S.224-242, w.a. in: Schriften zur Förderung der Georg-Witzel-Forschung 4 (1978) S.4-22.

Proctor, Robert, An Index of German books 1501-1520 in the British Museum, 2.ed. London 1954.

Rabus, Siegfried, Die Kinderpredigt. Problem und Bestand einer kindgemäßen Sprache der Kirche, Hamburg 1967.

Rademacher, Heinrich, Die Anfänge der Sachsenmission südlich der Lippe, in: Westfalia sacra Bd 2, Münster 1950, S.133-186.

Räß, Andreas, Die Convertiten seit der Reformation nach ihrem Leben und ihren Schriften dargestellt, Bd 1 Freiburg 1866.

Ratsedikte, Bestand im HAST Köln, vgl. Inhaltsverzeichnis zu den Sammlungen der Rathsedikte 1493-1819, in: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln 29 (1899) S.159-336.

Ratsprotokolle, Bestand im HAST Köln, vgl. auch M.Groten, Beschlüsse, 1988.

Rebhuhn, Paul, Dramen, hg v. Hermann Palm, Stuttgart 1859 (BLVSt 49).

Redlich, Otto R., Zur Geschichte der St.Annen-Reliquie in Düren, in: Zs.d.Aachener Geschichtsvereins 18 (1896) S.312-336.

Redlich, Otto R., Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgang des Mittelalters und in der Reformationszeit, Bd 1.2, Bonn 1907/08 (NO 1986).

Redlich, Otto R., Staat und Kirche am Niederrhein zur Reformationszeit, Leipzig 1938.

Reichling, Dietrich, Ortwin Gratius. Sein Leben und Wirken, Heiligenstadt 1884 (NO 1963).

Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe Bd 3,5,6, Göttingen 1972ff; Reihe 4. Reichtage des 16.-18.Jhs. , Göttingen 1988ff.

Reidemeister, Gerhard, Die Überlieferung des Seelentrostes, Diss. Halle 1915.

Reinsch, Robert, Die Pseudoevangelien von Jesu und Marias Kindheit in der romanischen und germanischen Literatur, Halle 1879.

Reintges, Theo, Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden, Bonn 1963 (Rheinisches Archiv 58).

Reitz, Hildegard, Die Illustrationen der Kölner Bibel, Diss. Köln 1959; überarb. Fassung w.a. in Die Kölner Bibel von 1478/79. Kommentarband, 1981, Sp.75-142.

Remling, Franz Xaver, Geschichte der Bischöfe von Speyer, Bd.2 Mainz 1854 (ND 1975)

Reuchlin, Johannes, Augenspiegel, Faks.-Ausg. Mit Nachwort von Josef Benzing, München 1961.

Reusch, Franz Heinrich, Die Indices librorum prohibitorum des 16. Jhs. , Tübingen 1886

Reusch, Franz Heinrich (Hrsg.), Index librorum prohibitorum, Bonn 1889.
nzing, München 1961.Reusch),

Reuter, Wolfgang, Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Buchdruckergewerbes im Rheinland bis 1800, in: AGB 1 (1958) 5.642-736, ebf. AGB 8 (1958) S.129-223.

Revolutionen in Köln. Ausstellungskatalog, Köln 1973.

Richter, Gregor, Die Schriften Georg Witzels bibliographisch bearbeitet, Fulda 1913.

Richter, Günther, Verlegerplakate des 16. und 17. Jhs. bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges, Wiesbaden 1965.

Richter, Günther, Christian Egenolffs Erben (1555-1667), in: AGB 7 (1967) Sp. 449-1130.

Ridder, Bernhard, Die Kontroverse zwischen Petrus Michael Brillmacher und dem Junker Johann von Münster. Ein Beitrag zur westfälischen Reformationsgeschichte, Diss. Münster 1929.

Rißmann, Walter, Das Verhältnis der Jülich-Bergischen Polizeiordnung vom 10. Oktober 1554 zu den Polizeiordnungen ihrer und der späteren Zeit, Diss. Köln 1958.

Ritschl, Albrecht, Die christliche Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung, 3 Bde, Bonn 1870-74, 1895-1902

Ritter, Albert, Collectio Vaticinorum, das ist: Prophezeiungen und Weissagungen... nach alten Drucken um 1500 zusammengestellt, Berlin 1923.

Rößlin, Eucharius, Rosegarte. Faks.-Ausg. des Straßburger Drucks von 1513, Begleittext von G. Klein, München 1910 (Alte Meister der Medizin und Naturkunde in FacsimileAusgaben 2).

Rosenfeld, Hellmuth, Salman und Morolf, in: VL Bd 4, Sp.4-21.

Rosier, Irenäus, Biographisch en Bibliographisch Overzicht van de vroomheid in de Nederlandse Carmel, Tielt 1950.

Roth, F.W.F., Die Mainzer Buchdruckerfamilie Schöffers während des 16. Jhs. und deren Erzeugnisse zu Mainz, Worms, Straßburg und Venedig, Leipzig 1892 (ZfB-Beih. 9)

Roth, F.W.F. Eucharius Rößlin d.Ä., bio-bibliographisch geschildert, in: ZfB 13 (1896) S.289-311.

Rotscheidt, Wilhelm, Des Evangelischen Bürgers Handtbüchlein. Ein Beitrag zu seiner Geschichte, in: Monatshefte f. rhein. Kirchengeschichte 1 (1907) S.337-349.

Rotscheidt, Wilhelm, Reformationsgeschichtliche Vorgänge in Köln im Jahre 1520, in: Monatshefte für rheinische Kirchengeschichte 1 (1907) 5.97-115, 145-172.

Rotthoff, Guido, Ein Kölner Einblattdruck von 1487 für Xanten, in: AHVNr 170 (1968) S.264-267

Rouzet, Anne, Adresses d'imprimeurs belges, in: De gulden Passer 40 (1962).

Rouzet, Anne, Dictionnaire des imprimeurs, libraires et éditeurs des xve et xvie siècles dans les limites géographiques de la Belgique actuelle, Nieuwkoop 1975.

Rudolf, Rainer, Ars moriendi. Von der Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens, Köln-Graz 1957.

Rücker, Elisabeth, Die Schedelsche Weltchronik, München 1973.

Rücker, Elisabeth, Hartmann Schedels Weltchronik, das größte Buchunternehmen der Dürerzeit, München 1988.

Ruh, Kurt, Bonaventura, in: VL 2. Aufl. Bd.1, Sp. 937-947.

Ruh, Kurt, Bonaventura deutsch. Ein Beitrag zur deutschen Franziskaner-Mystik und -scholastik, Bern 1956.

Rupprich, Hans, Vom späten Mittelalter bis zum Barock. 1.11: Das ausgehende Mittelalter, Humanismus und Renaissance 1370-1520, München 1970 (de Boor-Newald, Geschichte der deutschen Literatur IV.1).

Ryngaert, Jean Paul, Un exemple de codification du jeu de l'acteur au xvie siècle. Le théâtre de Vivre, in: Revue d'histoire littéraire de la France 72 (1972) S.193-201.

Sachsenspiegel. Landrecht, hg. v. Karl August Eckhardt, Göttingen 1956.

Sack, Vera, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau, Bd 1-3, Wiesbaden 1985.

Sauer, Manfred. Die deutschen Inkunabeln, ihre historischen Merkmale und ihr Publikum, Diss. Köln 1956.

Sauer-Geppert, Waltraud -Ingeborg, Bibelübersetzung, in: TRE 6 (1980) S.228-246.

Schade, Oskar, Geistliche Gedichte des XIV. und XV Jahrhunderts vom Niederrhein, Hannover 1854.

Schade, Oskar, Bruder Rausch, in: Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur und Kunst 5 (1856) S.385-399.

Schade, Oskar, Interrogatio Sancti Anselmi de passione Domini, Halle 1870.

Schanze, Frieder, Volksbuch-Illustration in sekundärer Verwendung, in: AGB 26 (1986) S.239-257.

Schauerte, Heinrich, Die volkstümliche Heiligenverehrung, Münster 1948.

Schaumkell, Ernst, Der Kultus der hl. Anna am Ausgang des Mittelalters. Ein Beitrag des religiösen Lebens am Vorabend der Reformation, Freiburg-Leipzig 1893.

Scheel, Willy, Jaspar von Gennep und die Entwicklung der neuhochdeutschen Schriftsprache in Köln, in: WZGK Ergänzungsheft 8 (1893) S.1-75.

Schellhass, Karl, Zur Lebensgeschichte des Laurentius Albertus, 1905.

Schieffer, Theodor, Suitbert, in: LThK 2. Aufl. Bd. 9, Sp. 1159.

Schiffers, Von Franz Agricolas Leben und Schriften, in: Rurblumen 1935, S.162-164.

Schiffers, Heinrich, Eine Weisweiler Leichenpredigt des 16. Jhs., in: Dürener Heimatblätter 12 (1935) S.73-75.

Schlager, Patricius, Beiträge zur Geschichte der Kölner Franziskaner-Ordensprovinz im Mittelalter, Köln 1904.

Schleicher, Herbert M. (Hrsg), Ratsherrenverzeichnis von Köln zu reichsstädtischer Zeit von 1396-1796, Köln 1982 (Veröff.d.Westdt.Gesellschaft f.Familienkunde N.F.19).

Schleicher, Herbert M. (Hrsg.) Die genealogisch-heraldische Sammlung des Kanonikus Johann Gabriel von der Ketten in Köln, 5 Bde Köln 1983-1986 (Veröff.d.Westdt.Gesellschaft f. Familienkunde N.F. Nr.22,24,27,32,33).

Schlosser, H. , Eike von Repgow, in: HwbDRG Bd 1 Berlin 1971, Sp. 896-899.

Schlüter, Theodor, Die Publizistik um den Reformationsversuch des Kölner Erzbischofs Hermann von Wied aus den Jahren 1542-1547. Ein Beitrag zur rheinischen Reformationsgeschichte und -bibliographie, Diss. (rnasch.schr.) Bonn 1957.

Schlund, Robert, Geduld des Menschen, in: LThK 2. Aufl. Bd.4 , Sp.574-6.

Schmetz, Wilhelm, Wilhelm van der Lindt (Wilhelmus Lindanus), erster Bischof von Roermund (1525-1588). Ein Beitrag zur

Kirchengeschichte des Niederrheins und der Niederlande im 16. Jh., Münster 1926 (RST 49).

Schmidt, Adolf, Amtliche Drucksachen im 15. Jh., in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der dt. Geschichts- und Altertumsvereine 59 (1911) Sp.348-361.

Schmidt, Charles, Jean Gruninger, Straßburg 1893.

Schmidt, Erhard, Das Wirken des Bamberger Weihbischofs Jakob Feucht und das Vermächtnis seiner Kinderpostille für unsere Zeit, Diss. Regensburg 1971.

Schmidt, Gustav Lebr., Georg Witzel - ein Altkatholik des 16. Jhs., Wien 1876.

Schmidt, K., Das Heilige Blut zu Sternberg, Halle 1892 (Schriften für das deutsche Volk, hg. vom Verein für Reformationgeschichte).

Schmidt, M., Die frühesten und seltensten Denkmale des Holz- und Metallschnittes aus dem 14. und 15. Jh., Nürnberg 1886

Schmidt, Wieland, Die vierundzwanzig Alten Ottos von Passau, Leipzig 1938 (Palästra 212)

Schmidt-Wiegand, Ruth, Eike von Reggow, in: VL 2. Aufl. Bd 2, Berlin 1980, Sp. 400-409.

Schmitt, Wolfram, Beham, in: VL 2. Aufl. Bd 1, Sp.671.

Schmitz, Hans-Günther, Zur Bewertung, Text- und Druckgeschichte der dt. Volksbücher im 17. und 18. Jhs., in: Literatur und Volk im 17.Jh. Probleme populärer Literatur in Deutschland, Wiesbaden 1985, S.865-879.

Schmitz, Ludwig Friedrich, Der Soester Daniel oder das Spottgedicht Haverlands, Soest 1848.

Schmitz, Wilhelm, Das Rosenkranzgebet im 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts, Freiburg 1903.

Schmitz, Wolfgang, Die Kölner Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts, Köln 1979 (VKGV 35).

Schmitz, Wolfgang, Buchdruck und Reformation in Köln, in: JbKGV 55 (1984) S.117-154.

Schmitz, Wolfgang, Volkstümliche Literatur und ‚Neueste Nachricht‘. Zur Tätigkeit des Kölner Verlegers Heinrich Nettesheim (ca.1585-1603), in: Ars Impressoria. Fs. S. Corsten, München 1986, S.136-156.

Schmitz, Wolfgang, Ein genealogisches Verzeichnis als buchgeschichtliche Quelle, in: JbKGV 58 (1987) S.185-208.

Schmitz, Wolfgang, Druckgeschichtliche und sprachliche Einordnung, in: Das Kölner Gebetbuch des Johann von Landen von 1506, Faks.-Ausg., Kommentarband, Zürich-Dietikon 1989, S.71-159.

Schmucki, Oktavian, Passionsmystik, in: LThK 2. Aufl. Bd. 8 Sp. 153.

Schneider, Burkhard, Canisius, in: LThK 2. Aufl. Bd.2 Sp.915-917.

Schneider, Burkhard, Der Katechismus des Petrus Canisius, in: Bücher der Entscheidung, Würzburg 1964, S.89-99.

Schneider, Christel, Die Kölner Kartause von ihren Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters, Bonn 1932 (Veröffentlichungen des Historischen Museums der Stadt Köln 2).

Schneyer, Johann Baptist, Geschichte der katholischen Predigt, Freiburg 1969.

Schneyer, Johann Baptist, Postille, in: LThK 2. Aufl. Bd. 8 , Sp.643f.

Schnitzler, Elisabeth, Das geistige und religiöse Leben Rostocks am Ausgang des Mittelalters, Berlin 1940.

Schöndorf, Kurt Erich, Die Tradition der dt. Psalmenübersetzung. Untersuchungen zur Verwandtschaft und Übersetzungstradition der Psalmenverdeutschung zwischen Notker und Luther, Köln 1967.

Schönfelder, Wilhelm, Die wirtschaftliche Entwicklung Kölns von 1370 bis 1513, Köln 1970.

Schönneshöfer, Bernhard, Geschichte des Bergischen Landes, Elberfeld 1908

Schoop, August, Geschichte der Stadt Düren bis zum Jahre 1816, Düren 1923.

Schottenloher, Karl, Die Buchdruckertätigkeit Georg Erlingers in Bamberg von 1522 bis 1541 (1543), Leipzig 1907.

Schottenloher, Karl, Die Druckauflagen der päpstlichen Lutherbulle 'Exsurge Domine', in: ZfBüFr N.F.9.2 (1917) S. 201-208.

Schottenloher, Karl, Konrad Heinfogel. Ein Nürnberger Mathematiker aus dem Freundeskreis Albrecht Dürers, in:.

Beitr. z. Geschichte der Renaissance und der Reformation, Freising 1917, S. 300-310.

Schottenloher, Karl, Die Druckprivilegien des 16. Jhs., in: GJb 1933, S. 89-110.

Schottenloher, Der Frühdruck im Dienste der öffentlichen Verwaltung, in: GJb 1944/49 S. 138-148.

Schottenloher, Karl, Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517-1585, 6 Bde, Bd. 7 v. U. Thürauf, Stuttgart 1956-1966

Schramm, Albert, Der Bilderschmuck der Frühdrucke, 23 Bde Leipzig 1920-1943 (ND o. J.), bes. Bd 8, Die Kölner Drucker, Leipzig 1924.

Schreiber, Wilhelm Ludwig, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jhs., 8 Bde Leipzig 1926-1930, Bd. 9-11 Stuttgart 1969-1976.

Schröder, Edward, Jakob Schöpfer von Dortmund und seine deutsche Synonymik, Programm Marburg 1889.

Schröder, E., Die Überlieferung von Albers Tundalus, in: zfdA 72 (1935) S. 249ff.

Schrörs, Heinrich, Der Kölner Buchdrucker Maternus Cholinus, in: AHVNrh 85 (1908) S. 147-165.

Schüling, Hermann, Die Postinkunabeln der UB Gießen, Gießen 1967.

Schüller, Andreas, Renaissancekünstler in Andernach, in: Triersche Chronik 1918, S. 104-123.

Schulten, Walter (Hrsg), 500 Jahre Rosenkranz 1475 Köln 1975. Ausstellungskatalog, Köln 1975.

Schwartz, Hubertus, Geschichte der Reformation in Soest, Soest 1932.

Schwartz, Rudolf, Esther im deutschen und neulateinischen Drama des Reformationszeitalters, Oldenburg-Leipzig 1898

Schwendowius, Barbara, Maternus Cholinus, in: Rheinische Musiker Bd 6, Köln 1969, S. 31f.

Schwickert, Thomas, Das Gedicht von dem Beginchen von Paris, in: JbKGV 16 (1934), S. 78-107.

Schwidetzky, Georg, Deutsche Amtsdruksachenkunde, Leipzig 1927.

Schwitalla, Johannes, Deutsche Flugschriften 1460-1525, textsortengeschichtliche Studien, Tübingen 1983.

Scotti, Johann Josef, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in Jülich und Berg ergangen sind von 1475 bis 1818, Düsseldorf 1821.

Scotti, Johann Josef, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in Cleve und Mark ergangen sind von 1418 bis 1816, Düsseldorf 1826.

Scotti, Johann Josef, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstentum Köln ergangen sind von 1463 bis 1816, Düsseldorf 1830.

Scribner, Robert W'. , Why was there no Reformation in Cologne, in: Bulletin of the Institute of Historical Research 49 (1976) S.217-241.

Seelmann, Wilhelm, Amt Buschmann Mirakel, in: NddJb 6 (1880) S.32-67.

Seewald, Gerd, Die Marienklagen im mittellateinischen Schrifttum und in den germanischen Literaturen des Mittelalters, Diss. Hamburg 1953.

Segebrecht, Reinhold, Von dem Beginchen von Paris. Vergleichung der überlieferten Fassungen und Herstellung eines kritischen Textes, Diss. (masch.) Hamburg 1920.

Sheedy, Charles Edmund, The Eucharistic Controverse of the 11th Century against the background of prescholastic theology, Washington 1946.

Sheppard, L.A., The Printers of the Coverdale Bible 1535, in: The Library 4 ser. 16 (1935) S.280-289.

Short-title-Catalogue of books printed in the German speaking countries and German books printed in other countries from 1455 to 1600, now in the British Museum London 1962.

Siedel, Gottlob, Die Mystik Taulers nebst einer Erörterung über den Begriff Mystik, Leipzig 1911.

Simons, Eduard (Hrsg), Kölnische Konsistorialbeschlüsse 1572-1596, Bonn 1905 (PGRGK 26).

Simons, Eduard, Ein Brief des Badius an Piscator, in: Theologische Arbeiten aus dem rheinischen Predigerseminar N.F. 14 (1913) S.61-63.

Soffner, Johann, Friedrich Staphylus, ein katholischer Kontroversist und Apologet aus der Mitte des 16. Jhs., Breslau 1904.

Solzbacher, Josef, Kaspar Ulenberg. Eine Priestergestalt aus der Zeit der Gegenreformation in Köln, Münster 1948.

Sommervogel, Carlos; Augustin de Backer, Bibliotheque de la Compagnie de Jesus, 2 Bde Brüssel-Paris 1890ff.

Spaeth, A., Ein unbekannter niederdeutscher Bericht über ein Azorenerdbeben im Jahre 1422, in: Schweizerisches Gutenbergmuseum 29 (1943) S..200-206.

Spahn, Martin, Johann Cochläus. Ein Lebensbild aus der Zeit der Kirchenspaltung, Berlin 1898.

Spahn, Martin, Johannes Cochläus und die Anfänge der katholischen Verlagsdruckerei in Deutschland, in: Katholik 78.1 (1898) S..453-469.

Spanier, Meier, Zur Charakteristik Johannes Pfefferkorns, in: ZGJD 6 (1936) S.209ff,

Spoerri, Theophil, Der Aufstand der Fabel, in: Trivium 1 (1942/43) S.31-63, w.a. in: Fabelforschung, hg. v. Peter Hasubek, Darmstadt 1983, S.97-128.

Stadtrechnungen, Bestand im HAST Köln, vgl. Die Rechnungsbücher der Stadt Köln von 1351-1798, in: Mitteilungen des Stadtarchivs Köln 21 (1892) S.1-44

Stammler, Wolfgang, Geschichte der niederdeutschen Literatur, Berlin-Leipzig 1920.

Stammler, Wolfgang, Die mnl. geistliche Literatur, in: Neues Jb.f.d.klassische Philologie, Geschichte und dt. Literatur 45 (1920) S.114-135.

Stammler, Wolfgang, Studien zur Geschichte der Mystik in Norddeutschland, 1922, neu bearb. in: Altdeutsche und Altniederländische Mystik, hg v. K.Ruh, Darmstadt 1964, S.386-436.

Stammler, Wolfgang, Mittelalterliche Prosa in deutscher Sprache, in: DPhiA 2, Berlin 1960, Sp.749-1102.

Stammler, Wolfgang, Dornenkrantz von Köln. In VK 2. Aufl. , Bd. 2, Sp. 211.

Stannard, Jerry, Otto Brunfels, in: Dictionary of scientific biography, Bd 2 New York 1971, S.535-538.

Steer, Georg, Die Rezeption des theologischen Bonaventura--Schrifttums im deutschen Mittelalter, in: Bonaventura. Studien zu seiner Wirkungsgeschichte, Werl 1976, S.146-156.

Steer, Georg, Intentionen der Bibelübersetzung im dt. Spätmittelalter, bei Martin Luther und den Katholiken des 16. Jhs. Ein Expose', in: Martin Luther. Sonderband Text und Kritik, München 1983, S.59-81.

Steer, Georg, Heinfogel, in: VL2 Bd 3, Sp. 654-657.

Steer, Georg, Konrad von Megenberg, in: VL2 Bd 5, Sp.221-235.

Stehkämper, Hugo (Hrsg), Die Neubürgerlisten der Stadt Köln, hg. v. H.S. und Joachim Deeters, Köln 1985.

Stehlin, Karl, Regesten zur Geschichte des Buchdrucks (aus Basler Archiven) bis zum Jahre 1500, 1500-1520, in: Archiv f. Gesch. d. dt. Buchhandels 11 (1888), S..5-182, 12 (1889) S..6-70, 14 (1891) S.10-98.

Stehr, S., Josel von Rosheim, Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, Stuttgart 1959.

Stiasny, Hans H., Die Strafrechtliche Verfolgung der Täufer in der Freien Reichsstadt Köln, 1529 bis 1618, Münster 1962.

Stierle, Beate, Capito als Humanist, Gütersloh 1974 (Quellen und Forschungen z. Geschichte der Reformation 42).

Stieve, Felix, Über die ältesten halbjährigen Zeitungen oder Meßrelationen und insbesondere über deren Begründer Michael von Aitzing, in: Abh.d.Kgl.Bayr.Ak.d.W., Hist.Kl. 16.1, München 1881, S.177-265.

Stintzing, Roderich, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft, 3 Bde, München und Leipzig 1880-1910 (ND 1957).

Stohlmann, Jürgen, Zum Lobe Kölns. Die Stadtansicht von 1531 und die „Flora“ des Hermann von dem Busche, Köln 1979.

Stopp, Hugo, Verbreitung und Zentren des Buchdrucks im 16. und 17. Jhs., in: Sprachwissenschaft 3 (1978) S.237-261.

Streicher, Friedrich (Hrsg), S.Petri Canisii Doctoris Ecclesiae Catechismi Latini et Germanici, 2 Tle Rom-München 1933-1936.

Streve, Paul, Die Octavian-Sage, Diss. Erlangen 1884.

Striedter, Jurij, Der polnische Fortunatus und seine deutsche Vorlage, in. ZfslavPh 29 (1960/61) S.45-50.

Stupperich, Robert, Martin Bucers Anschauung von der Kirche, in: Zs.f.systemat.Theologie 16 (1940) S.131-148.

Stupperich, Robert, Schriftverständnis und Kirchenlehre bei Bucer und Gropper, in: Jb.d.V.f. westfäl. Kirchengeschichte 43 (1950) S.109-128.

Stupperich, Robert (Hrsg), Der unbekannte Melanchthon, Berlin 1960

Sudhoff, Karl, Bibliographie Paracelsica. Besprechung der unter Theophrast von Hohenheims Namen 1527-1893 erschienenen Druckschriften, Berlin 1894 (ND 1958).

Sudhoff, Karl, Beiträge zur Geschichte der Chirurgie im Mittelalter, 2 Bde, 1914-1918

Swenden, Karel, Dionysius der Kartäuser, in: LThK 2. Aufl. Bd. 3, Sp.406f

Szklenar, Hans; H.-J.Behr, Herzog Ernst, in: VL 2.Aufl. Bd 3, Sp.1170-1191

Teller, Wilhelm Abraham, Von den Verdiensten einiger mit Luthern gleichzeitigen Theologischen Schriftstellern, bes. des Georg Wicel, um die deutsche Sprache, Berlin 1796.

Thoemmes, Elisabeth, Die Wallfahrten der Ungarn an den Rhein, Aachen 1937 (Veröffentl. d. Bischöfl. Diözesanarchivs Aachen 41).

Thorndike, Lynn, Johann Virdung of Hanfurt again, in: Isis 25 (1936) S.363-371.

Tille, Armin, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, 5 Bde, Bonn 1899-1916.

Tjaden, A.J., De reconquista mislukt. De opstandige gewesten 1579-1588, in: Algemene Geschiedenis der Nederlanden, Bd 6 Haarlem 1979, 5. 244-261.

Torsy, Josef, 800 Jahre Dreikönigsverehrung in Köln, in: 800 Jahre Verehrung der Heiligen Drei Könige in Köln 1164-1964, Köln 1964, S.15-162.

Trippen, Norbert, Der Kölner Kartäuser Laurentius Sunus. Bonn: theol. Hausarbeit des Collegium Albertinum 1960.

Troeyer, Benjamin de, Bio-Bibliographia Franciscana Neerlandica saec. xvi., Nieuwkoop 1974.

Troeyer, Benjamin de, Herp, in VL 2. Aufl. Bd. 3, Sp.1132.

Troje, Hans Erich, Gobler, in: HwbDRG Bd 1, Berlin 1971, Sp.1726-1729.

Troje, Hans Erich, Graeca leguntur. Die Aneignung des byzantinischen Rechts und die Entstehung eines humanistischen Corpus iuris civilis in der Jurisprudenz des 16.Jhs, Köln 1971 (Forschgn z. neueren Privatrechtsgesch. 18).

Tronnier, A., Zur Lebensgeschichte des Mainzer Druckers Behem, in: GJb 1938, S.168-178.

Trunz, Erich, Über deutsche Nachdichtungen der Psalmen seit der Reformation, in: Gestalt, Gedanke, Geheimnis. Fs.J.Pfeiffer, Berlin 1967, S. 365-380.

Trusen, Winfried, Georg Witzel (1501-1573). Studien zu seinem Leben und Werk, Diss. masch.schr. Göttingen 1950.

Trusen, Winfried, Um die Reform und Einheit der Kirche. Zum Leben und Werk Georg Witzels, Münster 1957.

Trusen, Winfried, Georg Witzel, in: LThK 2. Aufl. Bd. 10, Sp.1205f.

Trusen, Winfried, Georg Witzel. Zur 400. Wiederkehr seines Todestages, in: Fuldaer Geschichtsblätter 50 (1974) S.50-65.

Tschirch, Fritz, 33/34 als Symbolzahlen Christi in Leben, Literatur und Kunst des Mittelalters, in: F.T., Spiegelungen. Untersuchungen vom Grenzrain zwischen Germanistik und Theologie, Berlin 1966, S.167-187.

Tschirch, Fritz, Maria und die Rundzahl 100. Studien zum symbolischen Denken im Mittelalter, in: F.T., Spiegelungen, Berlin 1966, S.226-244.

Uhlhorn, Friedrich, Reinhard, Graf zu Solms, Herr zu Münzenberg 1491-1562, Marburg 1952.

Ulenberg, Kaspar, Trostbuch für Kranke und Sterbende. Hg v. Max Kaufmann, 2 Bde Luzern 1835/36.

Ulenpegel. Kritische Textausgabe hg v. Willy Krogmann, Neumünster 1952.

Urkunden und Acten betreffend die Belagerung der Stadt Neuß am Rhein (1474-1475), hg v. Ernst Wülcker, Frankfurt 1877(Mitt. aus dem Frankfurter Stadtarchiv).

Varrentrapp, Carl, Hermann von Wied und sein Reformationsversuch in Köln. Ein Beitrag zur dt. Reformationsgeschichte, Leipzig 1878.

Varrentrapp, Carl, Zur Charakterisierung Hermanns von Wied, Bucers und Groppers, in: ZKG 20 (1900) S.37-58.

Vekene, Emil van der, Cosmographies. Théatres du Monde et Atlas. Ausstellungskatalog Luxemburg 1984.

Vekene, Emil van der, Bernhard von Luxemburg, um 1460 bis 1535. Eine Bibliographie seiner gedruckten Schriften, 1985

Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters, 2. Aufl. Bd.1ff Berlin-New York 1977ff.

Vernich, Therese« Leonhard Kessel, der erste Obere der Kölner Jesuiten-Niederlassung, in: AHVNrH 90 (1911) S.1-37.

Verschuereen, Lucidius, De Latijnsche edities der „Theologie mystica't, in. Ons geestelijk erf 3 (1929) S.5-21.

Verschuren, Lucidius, Leven en werken van Hendrik Herp, in: Collectanea Neerlandica Franciscana 2, Hertogenbosch 1931, S..345-393.

Verzeichnis der im deutschen Sprachgebiet erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts - VD 16 -, Bd 1ff, Stuttgart 1983ff.

Vögtle, Anton, Kindheitsgeschichte Jesu, in: LIhK 2. Aufl. Bd. 6 Sp.162f.

Vogel, Paul Heinz, Europäischer Bibeldruck des 15. und 16. Jhs. in den Volkssprachen, Baden-Baden 1962.

Vogel, Paul Heinz, Die Bibeldrucke von Dietenberger und Ulenberg in ihrem Verhältnis zur Mainzer Bibel, in GJb 1964, S.227-233.

Vogeler, Das Kloster der Dominikaner in Soest, in: Vierteljahresschrift für Wappen- und Siegelkunde 34 (1906) S.77-128.

Vogts, Hans, Die Machabäerkerche in Köln, eine Kunststätte der Spätgotik, in: JbKGV 5 (1922) S.87-112.

Voigt, Friedrich, Über die Margaretenlegenden, in: PBB 1 (1874) S.263-287.

Voigt, Friedrich, Über Sibyllen~Weissagungen, in: PBB 4 (1877) 5.48-100.

Voigt, Johannes, Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit dem Herzog Albrecht von Preußen, Königsberg 1841.

Vollmer, Hans, Die Psalmenverdeutschung von den ersten Anfängen bis Luther, H.1.2, Potsdam 1932/33 (Bibel und deutsche Kultur N.F. 2.3.).

Valz, Hans, Bibliographie der im 16. Jh. erschienenen Schriften Georg Spalatins, in: ZfBB 5 (1958) 5.83-119.

Volz, Hans, Martin Luthers Schriften und ihre Druckgeschichte, Fs. G. Bebermeyer, Hildesheim-New York 1974, S.1-25.

Vos, Christoffel Martinus, De leer der vier uitersten. Een bijdrage tot de kennis van het godsdienstig gebouf onser vaderen in de vijftiende eeuw, Amsterdam 1866.

Voulliéme, Ernst, Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, Bonn 1903 (ND 1978) .

Voulliéme, Ernst, Die Typen der Kölner Buchdrucker, Halle 1912.

Voulliéme, Ernst, Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts Berlin 1922 .

Wackernagel, Philipp, Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jh., Frankfurt/M. 1855.

Wackernagel, Rudolf (Hrsg) , Rechnungsbuch der Froben und Episcopus. Buchdrucker und Buchhändler zu Basel 1557-1564, Basel 1881.

Wagner, Hermann, Lehrbuch der Geographie, Hannover-Leipzig 1906

Walther, Wilhelm, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, 3 Bde Braunschweig 1889-1892.

Walz, Angelus Maria, Compendium historiae Ordinis Praedicatorum, Rom 1948

Wedewer, Hermann, Johann Dietenberger. Sein Leben und sein Wirken, Freiburg 1888.

Hermann von Weinsberg, Das Buch Weinsberg. Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jh. Bd 1-2 bearb. v. K. Höhlbaum, Bonn 1886/87, Bd 3-4 bearb. v. F.Lau, Bonn 1897/98, Bd 5 Ergänzungen v. J.Stein, Bonn 1926 (PGRGK 111,1V, XVJ,3-5).

Weller, Emil, Annalen der poetischen National-Literatur der Deutschen im 16. und 17. Jh., 2 Bde Freiburg 1862-64.

Weller, Emil, Repertorium typographicum, Nördlingen 1864/85.

Weller, Emil, Die ersten deutschen Zeitungen, Tübingen 1872 (NO 1962).

Welter, J.-Th., L'exemplum dans la litterature religieuse et didactique du Moyen age, Paris 1927.

Wendland, Henning; W.Eichenberger, Deutsche Bibeln vor Luther. Die Buchkunst der 18 dt. Bibeln zwischen 1466 und 1522, Hamburg 1977.

Wendland, Henning, Unbekannte Holzschnitte aus den Kölner Bibeln 1478/79. Zur „Entdeckung“ einiger Bibelillustrationen, die der Inkunabelforschung bisher entgangen sind, in: Philobiblon 32 (1988) S.186-195.

Wenninger, Markus J., Man bedarf keiner Juden mehr. Ursachen und Hintergründe ihrer Vertreibung aus den deutschen Reichsstädten im 15. Jh, Wien-Köln-Graz 1981 (AfK-Beih.).

Wentzlaff-Eggebert, Studien zur Lebenslehre Taulers, Berlin 1940 (Abh. der Preuß.Ak.d.Wiss., Phil.-hist. Kl. 1939,15).

Wermter, Ernst Martin, Hosius, in: LThK 2. Aufl. Bd. 5 Sp. 490f.

Westfehling, Uwe, Die Messe Gregors des Großen. Katalog und Führer zu einer Ausstellung, Köln 1982.

Weyden, Ernst, Geschichte der Juden in Köln am Rhein von den Römerzeiten bis auf die Gegenwart, Köln 1867.

Wick, August, Tobias in der dramatischen Literatur Deutschlands, Diss. Heidelberg 1889.

Wickram, Jörg, Werke. Hg. v. J.Bolte u. W.Scheel, 8 Bde Tübingen 1901-DB (BLVSt).

Widmann, Simon Peter, Eine Mainzer Presse der Reformationszeit im Dienste der katholischen Litteratur, Paderborn 1889.

Wiedemann, Alfred, Geschichte Godesbergs und seiner Umgebung, Bad Godesberg 1930

Wiemann, Renate, Die Erzählstruktur im Volksbuch Fortunatus, Diss. Marburg 1968.

Wienand, Adam (Hrsg), Die Heiligen Drei Könige heilsgeschichtlich, kunsthistorisch. Das religiöse Brauchtum, Köln 1974.

Wienand, Adam, Beginenvereinigungen. Mittelalterliche Säkularinstitute eigener Prägung, in: Almanach für das Erzbistum Köln 2 (1982) S.253-279.

Wiepen, Eduard, Neues über die Lebensverhältnisse des Geographen Matthias Quad von Kinckelbach. Ein Beitrag zur niederrheinischen Gelehrten- und Kunstgeschichte, in: Beiträge z.Gesch.d.Niederrheins 20 (1906) S.62-122.

Wiepen, Eduard, Bartholomäus Bruyn d.A. und Georg Braun, in: JbKGV 3 (1916) S.95-153.

Wierstraet, Christian, History des beleegs van Nuys. reimchronik der Stadt Neuß aus der Zeit der Belagerung d. Herzog Karl den Kühnen, hg v. Karl Meisen, Bonn-Leipzig 1926.

~
Willems, Christoph, Der hl. Rock zu Trier. Eine archäologisch-historische Untersuchung, Trier 1891.

Williams, Ulla, Barbara, in: VL 2. Aufl. Bd 1, Sp. 601ff.

Windeck, Bernhard, Die Anfänge der Brüder vom gemeinsamen Leben in Deutschland, Diss. Bonn 1951.

Winniger, S., Jüdische National-Biographie, Czernowitz o.J. (um 1920).

Wis, Marjatte, Fortunatus, in: VL 2. Aufl. Bd 2, Sp.796-798.

Wis, Marjatte, Nochmals zum Fortunatus-Volksbuch, in: Neue Philologische Mitteilungen 66 (1965) S.199-209.

Witzel, Thomas, Das Wirken ,Georg Witzels für die Einheit der Kirche, in. Schriften zur Förderung der Georg-WitzelForschung 10 (1984) S.120-144.

Wodka, Josef, Johann Leisentritt v. Julisberg, in: LThK 2. Aufl. Sp. 931.

Wohlgemuth, Gottfried, Die Tätigkeit des Kölner Buchdruckers Eucharius Cervicornus. Eine Untersuchung zu Vorreden in seinen Drucken aus der Zeit von 1515-1543, Köln: masch.schr. Ass.-Arb. des BLI 1958.

Woikowsky-Biedau, Viktor Emanuel, Das Armenwesen des ma. Köln in seiner Beziehung zur wirtschaftlichen und politischen Geschichte der Stadt, Diss. Breslau 1891.

Wolf, Anton Josef, Ein Fastnachtsspiel des Matthäus Creutz von Andernach aus dem Jahre 1552, in: Zs.f.Hochschulkunde 3 (1922) S.130-132.

Wolffgarten, Die Übertragung des Hauptes der hl Anna von Mainz nach Düren, Düren 1886.

Wotschke, Theodor, Um den Kölner Pfarrer Johann Badius, in: Monatshefte f.rh.Kirchengeschichte 28 (1934) S.187f.

Weiß, G., Die deutschen Marienklagen. Quellen und Entwicklung, Diss. Prag 1932.

Williams-Krapp, Werner, Überlieferung und Gattung. Zur Gattung Spiel im MA., Tübingen 1980.

Worstbrock, Franz Josef, Deutsche Antikenrezeption 1450-1550, Tl 1, Boppard 1976 (Veröff.z.Humanismusforschung 1).

Wrede, Adam, Zur Geschichte des Sprachenkampfes in Köln um die Wende des 15.Jhs., in: Fs. Friedrich Kluge, Tübingen 1926, S.155-164.

Wülfrath, Karl, Bibliotheca Marchica. Die Literatur der westfäl. Mark, 1.1 Münster 1936.

Zaretsky, Otto, Die Kölner Bücherproduktion im XV. und XVI. Jh., in: ZfBüFr 3 (1899/1900) S.129-146.

Zaretsky, Otto, Einige Nachträge zu Merlos „Ulrich Zell“, in: ZfBüFr 5 (1901) S.108.

Zaretsky, Otto, Der Erste Kölner Zensurprozeß - Ein Beitrag zur Kölner Geschichte und Inkunabelkunde, Köln 1906 (Veröff.d.StB Köln, Beih. 6).

Zaretsky, Otto, Die Kölner Bilderbibel und die Beziehungen des Druckers Nikolaus Götz zu Helman und Quentel, in: ZfBüFr 10.1 (1906/07) S.101-113.

Zaretsky, Otto, Eine unbekannte Ausgabe der Horae B.M.V. aus dem XV. Jh., in: ZfBüFr N.F. 11 (1909/10) S.22-24.

Zaretsky, Otto, Ein Quentelsches Rechnungsbuch aus der zweiten Hälfte des 16. Jhs., in: AHVNr 93 (1912) S.55-102.

Zaretsky, Otto, Zwei Kölner Ausgaben der Lutherbulle „Exsurge Domine“, in: ZfBüFr N.F. 10 (1918/19) S.19.

Zedler, Gottfried, Über die Preise und Auflagenhöhe unserer ältesten Drucke, in: Beiträge zum Bibliotheksund Buchwesen, Fs.Paul Schwenke, Berlin 1913, S.287-288.

Zedler, Johann Heinrich (Hrsg), Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, 64 Bde u. 4 Suppl.-Bde, Halle u. Leipzig 1732-1754. (NO 1961-64).

Zehnder, Frank Günther, St.Ursula. Legende, Verehrung, Bilderwelt, Köln 1985.

Zellinger, Eduard, Vinzenz von Lerins, in: LThK 2. Aufl. Bd.10, Sp.632f.

Zeuschwitz, Gerhard, Die Katechismen der Waldenser und Böhmisches Brüder als Documente ihres wechselseitigen Lehraustauschs, Erlangen 1863.

Zinner, Ernst, Verzeichnis der astronomischen Handschriften des deutschen Kulturgebietes, München 1925.

Zinner, Ernst, Geschichte und Bibliographie der astronomischen Literatur in Deutschland zur Zeit der Renaissance, Leipzig 1941.

Zoepfl, Friedrich, Kinderpredigt und Kindergottesdienst in ihrer geschichtlichen Entwicklung, in: Bonner Zs.f. Theologie und Seelsorge 2 (1925) S. 126-154.